

Geneve, ce 12 de May, 1571

Th. de Besze

Theodor Beza

nach

handschriftlichen Quellen dargestellt

von

Johann Wilhelm Baum,

Licentiaten der Theologie, a. o. Professor am protestantischen Seminarium und Vorsteher des Studienstiftes St. Wilhelm in Straßburg.

Erster Theil.

Mit Beza's Bildniß.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1843.

Vorrede.

Die Darstellung des Lebens, welches ich zu beschreiben unternommen habe, soll, wenn sie mir gelungen ist, der Art seyn, daß sie keiner allgemeinen historischen Einleitung bedarf.

Diese Zeilen sind daher bestimmt einem natürlichen Gefühle der Dankbarkeit Genüge zu leisten, dem Leser einige Nachrichten über die Entstehung dieser Arbeit und über die Hülfsmittel zu geben, welche mir dabei zu Gebote standen, und somit auch einer freudigen Erinnerung an einige der glücklichsten Monate meines Lebens zu huldigen.

Als vor Jahren schon die Betrachtung, daß die Geschichte der französischen Reformation, im Vergleiche mit der deutschen Reformationsgeschichte, großentheils noch brach liege, mich zur genaueren Erforschung derselben aufforderte, zog mich neben der starren Geistesgröße Calvin's das reichbegabte, mildere Wesen Beza's in seiner rastlosen theologischen und politischen Thätigkeit vor allen Anderen gewaltig an. Wenige haben, wie Er, die ganze Entwicklung der großen Revolution des sechzehnten Jahrhunderts erlebt, Wenige haben, wie Er, besonders unter

den Völkern französischer Zunge, auf den Gang der Begebenheiten so bedeutend eingewirkt.

Die Zeit seiner Geburt fällt in den Anfang der großen Aufregung der Geister in Deutschland; seine Jugend wurde von dem Athem des neuen Lebens, das Luther's mächtiges Wort auch in Frankreich anfachte, wie von einer frischen Luft angehaucht und beseelt; ein halbes Jahrhundert hindurch war er als das Haupt der französisch-reformirten Kirchen, als Rathgeber seiner Partei in den theologischen Streitigkeiten und in den politisch-religiösen Kämpfen seines Vaterlandes eine allgemein geachtete Auctorität; als Greis hatte er noch die Freude, die gesetzliche Anerkennung und politische Berechtigung der reformirten Kirche Frankreichs durch das Edict von Nantes zu erleben, und als er starb, gährte schon der Vulkan, welcher dreißig Jahre lang Europa erschüttern und über Deutschland besonders unsägliches Elend auswerfen sollte.

Was mich zuerst ermuthigte, die Darstellung eines so reichhaltigen Lebens zu unternehmen, das war eine Sammlung von etwa dreihundert eigenhändigen Briefen Beza's an Johann Jakob Grynäus, welche mir der verstorbene Antistes zu Basel, der ehrwürdige Falkeisen, unter der freundschaftlichen Verbürgung der allbekannten Namen de Wette und Hagenbach, nach Straßburg verabfolgen ließ. Diese Briefe, welche in die letzten Lebensjahre Beza's gehören, entzündeten mein Verlangen nach ähnlichen Urkunden für die frühere Zeit. In Zürich, Bern, Lausanne und Genf vermuthete ich das Meiste finden zu können. Als es mir endlich vergönnt war, eine weitere Reise in die Schweiz zu machen, war es, außer dem Naturgenuß, der mir zum ersten

Male in so reichem Maße zu Theil wurde, meiner größten Freuden eine, zu erfahren, daß ich mich nicht allein nicht getäuscht hatte, sondern daß ich meine Ausflüge größtentheils auf diejenigen in die Bibliotheken und Archive beschränken müßte, um über die Menge des zu durchsuchenden Stoffes nur einigermaßen Meister zu werden.

Die Monate August und September des Jahres 1837, während welcher ich zu Zürich in den Handschriften der reichen Simler'schen Sammlung schwelgte, so wie die Freundschaft der Herren Stadtbibliothekare Joh. Caspar von Orelli und Horner und die treuherzige Gastlichkeit, welche ich bei den Gelehrten dieser ehemaligen Bundesstadt Straßburgs fand, werden nicht so leicht aus meinem Gedächtnisse verschwinden. Alte Liebe und Treue soll ja nicht rosten.

Nach den Simler'schen Urkunden gab Bern weniger Ausbeute. Eine Sammlung handschriftlicher Briefe, welche ehemals dem gelehrten Jakob Bongars, dem Gesandten Heinrich's IV., gehörte und welche mir Herr Bibliothekar, Professor Trechsel mitzutheilen die Güte hatte, konnte ich, Dank sei es der Beherbergung meines werthen Freundes, Professors Beck, mit aller Muße für die allgemeine Reformationsgeschichte Frankreichs benutzen. In Lausanne aber, wo Beza zehn Jahre verlebte, war, trotz der Bemühungen Herrn Vulliemin's, des gelehrten Kenners der Reformationsgeschichte in den romanischen Landen der Schweiz, Nichts aufzutreiben. Desto reichlicher aber flossen dann die Quellen aus den handschriftlichen Schätzen der genfer Bibliothek, zu denen die Herren Professoren Chénevière und Munier mir den Weg bahnten und welche mir der verstorbene Biblio-

thekar, Pfarrer Bourrit, mit unermüdlicher Gefälligkeit zur bequemen Benutzung anvertraute.

Hier, mitten unter der Correspondenz Calvin's, Beza's und sonstiger französischer Parteihäupter, Geistlichen und ihrer Gemeinden, vergaß ich oft, daß, während der See weithin mit Eis bedeckt war, mein Kamin mehr Rauch als Wärme gab, und ich würde über meine Erwartung belohnt seyn, wenn diese Lebensbeschreibung dem Leser auch nur die Hälfte des Genusses gewähren könnte, welchen mir damals das Studium dieser Urkunden verschaffte. Es war, als ob bei dem Anblick der alten Briefe und Siegel, der kräftig in einander geschlungenen oder starr abgebrochenen Schrift dieser oft mit Lebensgefahr überbrachten Correspondenz der alte Märtyrer- und Hugenottengeist Frankreichs mich anwehete.

Von diesem kostbaren Reichthume umgeben, war es keine geringe Aufgabe, sich zu mäßigen und den Hauptgegenstand beständig im Auge zu behalten. Etwa siebenhundert genau abgeschriebene Briefe Beza's und eine beträchtliche Anzahl Auszüge und Notizen aus Briefen Anderer und aus kirchlichen Protokollen war die Frucht dieser Reise: eine fortlaufende, nur durch wenige Lücken unterbrochene Geschichte Beza's und seiner Zeit, aus den besten, bisher noch unbenutzten Quellen.

Unangenehme Ereignisse, in denen nach dem Ausspruche des Weisen die Würze des Lebens bestehen soll, auf welche man aber erst nach einiger Zeit, wenn die Wunden vernarbt sind, mit dem gehörigen Gleichmuthe zurückschaut, verhinderten mich, in der ersten Begeisterung an das Werk zu gehen und es mit dem Dufte frischer Erinnerungen zu beleben.

Das Ermunterungswort der Freundschaft und das

Wohlwollen, womit das deutsche Publikum eine kleinere Schrift über den hessischen Reformator Lambert von Avignon aufnahm, erweckten jedoch die Lust zum alten Gegenstande wieder, und die Betrachtung einer so großen und vielbewegten Vergangenheit, der beständigen Kämpfe jener Männer, denen die jetzige Zeit, was Geistesgröße, Charakterstärke und Ueberzeugungsmuth anbetrifft, kaum werth seyn möchte die Schuhriemen aufzulösen, entschädigte mich reichlich für die Tücken des Schicksals. Vielleicht hat die Darstellung durch eben diese Umstände an Ruhe und Reife gewonnen, wenn sie auch an Frische Etwas eingebüßt haben sollte.

Dieser erste Band war beinahe schon zum Drucke fertig, als einzelne noch nicht ganz aufgehellte Punkte: Veränderungen in Beza's Leben, denen die persönlichen Feinde des Mannes oder die Gegner der Reformation überhaupt gehässige Ursachen unterschoben, mich zu einer zweiten Reise in die französische Schweiz bewogen, zumal da ich Wälsch-Neuenburg, wo Farel so lange reformatorisch wirkte, noch nicht gesehen hatte. Die Geistlichkeit dieses unter dem Schutze unangetasteter Freiheiten und unter der väterlichen Obhut eines erlauchten protestantischen Monarchen glücklichen Ländchens besitzt eine bedeutende, besonders an älteren theologischen Werken reiche Bibliothek und ein wohlverwahrtes Kirchenarchiv, welches eine große Anzahl eigenhändiger Briefe von und an Farel und an seinen Nachfolger Christoph Fabri enthält, worunter viele von Beza sich befinden, besonders aus den letzten Jahren des lausanner Aufenthalts. Der neben dem Schlosse und der uralten Haupt-Kirche hoch über der Stadt gelegene, unter anderen mit dem Originalbildnisse Farel's geschmückte Versammlungssaal der

Geistlichkeit, Conclave genannt, war das mir von der Gefälligkeit der Herren Bibliothekare, Professor Perret, Professor Diacon und Pfarrer Mercier, angewiesene Studierzimmer, welches ich nur verließ, um Abends bei dem herrlichsten Octoberwetter das Auge über Stadt und See hinschweifen und auf der ewigen Majestät der fernen Eisberge ruhen zu lassen, und dann im freundschaftlichen Abendkreise an dem frommen, heiteren Sinne der meistens in Deutschland gebildeten Geistlichen und Gelehrten mich zu erfreuen.

Auch die Nachlese in Genf war nicht ohne Bedeutung, da mir Herr Bibliothekar und Gymnasiarch Vaucher einige Cartons vorzeigte, die er neulich aufgefunden hatte, da ich manches Andere zum zweiten Male anschauen und auch das Staatsarchiv, so weit es damals geordnet war, benutzen konnte.

Am erfreulichsten aber war es mir, in der Handschriftensammlung, welche Herr Tronchin von Lavigni auf seinem nahe bei Aubonne herrlich gelegenen Landsitze gleiches Namens bewahrt, eine Reihe wichtiger Familienpapiere Beza's und eine bedeutende Anzahl Briefe Heinrich's **IV.** und seiner Schwester Katharina, der Herzogin von Lotharingen und Bar, an den Reformator anzutreffen. Nur dem lebhaften Interesse aber, welches dieser in religiöser Rücksicht vielfach thätige Mann auch an allem Dem nimmt, was auf die Reformationsgeschichte Bezug hat, muß ich die glänzende Gastfreundschaft zuschreiben, die ich im Schooße dieser liebenswürdigen Familie genoß.

Die Zeit drängte. Ueber Bern, wo Herr Regierungsrath Fetscherin mir sogleich Zutritt zu dem Staatsarchiv verschaffte und wo ich aus den wohlgeordneten

„Teutschen und Weltschen Missiven Büchern" einiges auf die Gesandtschaftsreisen Beza's Bezügliche mitnahm, über Zürich, wo ich noch einige Bände der Simler'schen Sammlung genauer ausbeutete, kehrte ich zu meinen Berufsgeschäften zurück, nicht ohne bedeutenden Documentenzuwachs, selbst für diesen ersten Band, und mit frischer Erinnerung an die Orte, wo das Meiste von Dem, was hier beschrieben wird, vorgefallen war, wo, wie in Genf besonders, die letzten Trümmer des alten religiösen Staatsgebäudes und Staatslebens durch das Untergraben zweier sonderbarer Bundesgenossen, des sogenannten Liberalismus und des Katholicismus, vor Kurzem erst zusammengestürzt sind.

Unter den gedruckten Quellen nehmen die zahlreichen Schriften Beza's natürlicherweise den ersten Rang ein. Sie sind bei weitem nicht alle in den drei Theilen **Tractationum Theologicarum** enthalten, deren Veröffentlichung Beza selbst besorgte (1570 und 1582). Manche, wie besonders die früheren polemischen Schriften gegen Heßhusius und Andere, haben bei der Aufnahme in die Sammlung bedeutende Auslassungen und Veränderungen erlitten. Bei solchen Schriften suchte ich daher immer die Originalausgabe zu benutzen, wenn sie in Straßburg oder in der Schweiz aufzutreiben war.

Von Bearbeitungen der Lebensgeschichte Beza's können als Quellen zweiten Ranges nur zwei angeführt werden. Antonius Fayus (**de la Faye**), der Schüler und College Beza's, verfaßte unmittelbar nach dem Tode des Lehrers eine akademische Denkschrift: **De Vita et Obitu Clariss. Viri D. Theodori Bezae Vezelii, Ecclesiastae et Sacrarum Litterarum Professoris Genevae** *ΥΠΟΜΝΗΜΑΤΙΟΝ* **(Genevae apud Jacobum Chouet.**

1606. 4.), aus welcher alle Späteren größtentheils geschöpft haben, ohne ihn bedeutend zu vervollständigen oder zu verbessern. Nur Bayle macht eine Ausnahme und gibt in seinem bekannten historisch=kritischen Werke einen mit vielen interessanten Notizen ausgestatteten Artikel über Beza. Vor vierunddreißig Jahren gab Friedrich Christoph Schlosser, dessen Name mit Gründlichkeit der Forschung und Unparteilichkeit und Schärfe des Urtheils gleichbedeutend geworden ist, ein „Leben des Theodor de Beza und des Peter Martyr Vermili" heraus. Die Sammlung handschriftlicher Briefe, welche er dabei benutzt hat und aus welcher er schätzbare Stücke mittheilt, tröstete mich zum Theil über den Umstand, daß ich die Handschriftensammlung der gothaischen Bibliothek nicht selbst in Augenschein nehmen konnte. Diese Schrift, welche unter fast noch ungünstigeren äußeren Verhältnissen entstand als die, welche ich hiermit dem Publikum vorlege, trägt übrigens schon das scharfe eigenthümliche Gepräge des Geistes, der jetzt noch frisch und grün das große Werk der Darstellung neuerer und neuester Zeit unternommen hat. Nur dem Mangel an hinlänglichen Quellen ist das Lückenhafte zuzuschreiben, welches man in diesem Buche gewahr wird. Auch tritt das Theologische gar sehr in den Hintergrund.

Nach solchen Namen ist es fast unschicklich, denjenigen eines Bolsec, der eine höchst verworrene Schmähschrift gegen Beza verfaßte, oder denjenigen des Sorbonnisten Laingäus zu nennen, welcher das Libell Bolsec's ausschrieb. Schon die Zeitgenossen hielten dieses Lügengewebe des Hasses jeglicher ernsten Widerlegung unwürdig. Auch ich habe sie nur einige Mal, mehr des

merkwürdigen Beispiels wegen, als um ihrer Wichtigkeit willen angeführt.

Die jedem Buche angehängten Beilagen bestehen theils aus merkwürdigen Stücken sehr selten gewordener Schriften Beza's, besonders aber aus bis jetzt ungedruckten Briefen und sonstigen von Beza's eigener Hand herrührenden Urkunden. Ich stand um so weniger an, diese letzteren besonders mitzutheilen, weil sie, außer den Belegstellen zu der gegebenen Darstellung, auch noch eine Menge politischer Nachrichten und sonstiger Notizen enthalten, die für den Geschichtforscher jener Zeiten nicht ohne eigenthümliches Interesse sind. Der Briefwechsel ausgezeichneter Männer, zumal derjenige, welcher nicht in der Furcht oder Hoffnung der Veröffentlichung und gleichsam Angesichts der Zeitgenossen oder der Nachwelt abgefaßt ist, gibt uns nicht allein den untrüglichsten Schlüssel zur Erforschung des innersten Wesens eines Charakters, sondern er ist mehr als jede andere Art von Urkunden dazu geeignet, uns ein Gefühl der Zeit beizubringen. Es ist der Reformatoren und des Protestantismus würdig, solche Documente unverkümmert zu veröffentlichen und derjenigen ultramontanen Geschichtschreibung, welche schon gerichtet ist, die Ausbeutung einzelner Menschlichkeiten, die in jeder Privatcorrespondenz vorkommen müssen, ruhig und getrost zu überlassen. Darin besteht eben die Feuerprobe eines großen Charakters, daß man alle seine Fehler sagen darf, ohne daß er aufhört groß zu seyn.

Es kam mir daher auch nicht schwer an, der Wahrheit, so weit sie mir nur immer zugänglich gewesen, ein volles Genüge zu leisten, ohne alle Rücksicht auf Diejenigen, welche in der allerneuesten Zeit sowohl in

Frankreich als in Deutschland das unerquickliche, traurige Geschäft übernommen haben, im Auftrage einer fremden Partei die anerkannten Zierden ihrer Nation mit dem Geifer blinder Leidenschaft und frecher Lüge zu besudeln und der Wahrheit ins Angesicht zu speien. „Die Wahrheit aber ist untödtlich, sagt Balthasar Hubmör, und wiewohl sie sich etwa lang fahen läßt, geißlen, krönen, kreutzigen und ins Grab legen, wird sie doch am dritten Tage wieder siegreich auferstehen und in Ewigkeit regiren und triumphiren."

Straßburg, im Juli 1843.

Inhalt.

Erstes Buch.

Von seiner Geburt bis zu seiner Wiedergeburt.
1519 — 1548.

Seite

Beilagen zum ersten Buch.

Zweites Buch.

Die Vorschule theologischer Entwicklung und kirchlicher Thätigkeit. 1548 — 1558.

Erstes Buch.

Von seiner Geburt bis zu seiner Wiedergeburt.

1519—1548.

Erstes Capitel.

Das väterliche Haus zu Vezelai und die Pflege bei dem Oheim zu Paris.

In dem nordwestlichen Theile des ehemaligen Herzogthums Burgund, dem jetzigen Nièvre-Departement, in einem gebirgigen und wilden Landstriche, Morvant genannt, liegt das alte Städtchen Vezelay ziemlich malerisch auf dem Abhange eines Berges, an dessen Fuß das Flüßchen Cure vorbeieilt.

Die schon unter Carl dem Kahlen daselbst gestiftete, über dem Städtchen auf dem Berge liegende, große Benedictiner-Abtei, hatte dem Orte wo nicht seinen Ursprung, doch eine solche Bedeutung gegeben, daß der Pabst Eugenius III. ein Concilium dort hielt, auf welchem die Beredsamkeit des heiligen Bernhard den gegenwärtigen König Ludwig VII. und die meisten Vasallen seines Reiches zur Uebernahme des Kreuzes vermochte [1]). Fünf und vierzig Jahre später übernahmen die beiden Könige Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz von England eben daselbst das heilige Kreuzeszeichen zur Heerfahrt ins Morgenland.

Zur Zeit als Franz I. und König Carl von Spanien sich um die deutsche Kaiserkrone stritten, war das Städtchen der Sitz eines Landvogts (Bailly), und auf dem die Gegend überschauenden Schlosse

---

1) Sur le déclin de la montagne hors de la ville, on voit une grande croix de pierre qu'on appelle *la croix de St. Bernard*, parce que l'on tient que le saint abbé prêcha en cet endroit et confirma par des miracles la croisade, qui fut si fatale à la France. S. Voyage Littér. de deux Religieux bénédictins. Paris 1717. 4. 1re Partie p. 53 et 54, wo auch Nachrichten über die Abtei gegeben werden.

gebot damals Peter von Bèze [2]). Das Geschlecht zählte ehemals zu dem alten burgundischen Adel. Aber in den Wirren, denen das Herzogthum so lange preisgegeben war, hatte das Kriegsunglück die Familie der Maßen heimgesucht, daß nicht allein ihre Güter und Besitzthümer verwüstet und weggenommen und ihre Schlösser zerstört worden, sondern auch die Urkunden und Weisthümer ihres Hauses zu Grunde gegangen sind. Die Noth beugte den Stolz und von dem edlen Waidwerk und der Waffenehre mußte es herabsteigen zur bürgerlichen Betriebsamkeit, um des gehörigen Unterhaltes willen. So kam es, daß Guyot von Bèze, Großvater Peters von Bèze und Johann, dessen Vater, sich mit dem entadelnden Gewerbe des Handels abgaben. Dabei standen sie aber in weit verbreitetem Rufe tugendhafter Ehrenfestigkeit und Johann von Bèze genoß eines gewaltigen Ansehens im Lande, als welcher zuerst, durch seine kenntnißreiche Betriebsamkeit und mit großem Kostenaufwand, die Silber- und Bleiminen von Pontaubert im Herzogthum Burgund und von Chitri und Chaumont im Nivernois entdeckt und eröffnet hatte, zum großen Nutzen der Gegend und des ganzen Königreiches. Weßwegen er auch für sich und seine Nachkommen bedeutende Privilegien und ausgezeichnete Befreiungen von den sonst drückenden Staatslasten von dem Könige erhielt, deren Peter von Bèze sich daher auch erfreuete. Einer der älteren Vorfahren desselben, Wilhelm von Bèze, hatte sich bis zum Vorsitz im pariser Parlament emporgeschwungen und sein eigener Bruder saß, als angesehenes Rathsmitglied in dieser Versammlung, ein anderer Bruder, Claude von Bèze, war in den geistlichen Stand getreten und stand als Abt dem wohlbegabten, in der Diöcese von Beauvais gelegenen Cistercienserkloster Froidmont vor. Erst im Jahre 1551 wurde, auf Ansuchen Peters von Bèze, der alte Adel des Hauses durch einen förmlichen Brief von Heinrich II. wieder hergestellt. Das Wappen, welches das Geschlecht führte, zeigt im rothen Felde einen himmelblauen Querstreif, mit drei fünfblättrigen Borraschblüthen

---

2) Wo der Name herkomme, konnte ich nie mit Bestimmtheit erfahren. In der Hist. Gen. et particul. de Bourgogne par un Bénédictin I. p. 102 heißt es zwar: A cinq lieues de Dijon, Diocèse de Langres, se trouve *la fontaine de Bèze*. Le Duc Almaric y fonda un monastère, à peu près 630. Ob die Familie den Namen daher führe, ist ungewiß.

und unter demselben einen silbernen Schlüssel[3]). Gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts vermählte sich eine Guyote von Bèze mit Einem aus dem angesehenen Hause derer von Clugny und

---

3) Dieses Capitel war schon längst geschrieben, als auf meiner zweiten wissenschaftlichen Reise in der Schweiz mir in der reichen Sammlung des Herrn Tronchin von Lavigni nebst manchen anderen Familienpapieren Beza's, auch dieser Adelsbrief in die Hände kam, aus welchem ich diese, von mir lange vergeblich gesuchte Nachrichten gezogen habe. Im Original heißt es unter anderem, in Bezug auf den Bittsteller, Peter von Bèze:

Ceux de la Maison de Bèze en Bourgogne, dont il est sorti, ont esté extrait de noble et ancienne lignée, vescu noblement par long espace de temps et jusques aux guerres et divisions qui de longtemps ja sont advenues en nostre pays et duché de Bourgogne, où par fortune de guerre ils auroient esté envahis et leurs biens et possessions, leurs maisons ruinées et leurs biens perdus et mesme les tiltres et documens de leur maison originaire, de sorte que leurs biens et fortune seroyent tournées en pertes et désolation. Pour lesquelles causes leurs successeurs auroient esté contrainct chercher et trouver autre moien de vivre, laisser et abandonner l'estat de noblesse et mesmes *Guyot* ayeul et *Jehan de Besze* son fils, père dudit suppliant furent contrainct eux mesler du fait de marchandises qui est acte derogeant a noblesse ayant touttes foys vescu en homme de vertu et reputation et mesmement ledit *Jehan* père dudit suppliant auroyt trouvé par sa science, art et industrie et a grands fraiz et mises tant ès lieux de *Pontaubert* en nostre Duché de Bourgogne que au Pais de Nyvernoye au lieu de *Chitri*, *Chaumont* et autres lieulx des environs le premier essay et première ouverture des mynes d'argent et plomb qui ont esté et sont de présent tousjours entretenus audit pays de Nyvernoye ou par le moyen d'icelles sont advenuz de grands prouffits et utilitez de nostre Royaulme et augmentation de noz droits et biens de nostre chose publicque. Pour la continuation desquelles mynes ont esté donnés par nos predecesseurs Roys de France plusieurs beaulx et notables privillèges qui portent exemption de toute taille aydes empruntz et subsides, dont ils ont tousjours jouy et usé jusquapresent, vu que ledit suppliant en jouist et ses enfans; auroit aussy iceluy suppliant ung de ses anciens predecesseurs nommé *Guillaume de Besze* conseillier et president en nostre court de Parlement de Paris et de nagueres un sien frere aussy conseillier en nostre dicte court nommé *Nicolas de Besze* que plusieurs personnages de nostre Royaulme ont cogneu homme docte, de science, bonne vie et conversation qui a faict a nos predecesseurs et a nostre dicte chose publicque plusieurs bons et louables services. A aussy de present icelluy suppliant un sien frère nommé *Claude de Besze* Abbé de nostre Dame de Froymont, ordre de cyteaux au dioceze de Beauvays homme de religion, vertu, doctrine et bonne vie. – etc. etc.

Les armes qui sont en champ de gueulle auquel il y a une frisse azurée de trois fleurs de bourraiche à quinte feuille audessoubz d'icelle une clef d'argent.

Diesen Adelsbrief hat Beza vor dem Genfer Rath 1576, 28. Sptbr. vidimiren lassen.

der Vater konnte ihr fünfzehnhundert Livres zur Morgengabe versprechen; später, als der geldentblößte Herzog von Burgund sich in Schulden gesteckt hatte, um seiner Tochter, der Gräfin von Clève, Gold- und Silbergeräthe zu kaufen und er den Castellan von Brasey, Johann von Bèze, zwingen wollte, eine beträchtliche Summe als willkührlich auferlegte Abgabe zu bezahlen, so ließ es dieser eher zur Absetzung kommen, als daß er eine solche Ungerechtigkeit erduldete [4]). Das war der Vater des Landvogts von Vezelay [5]).

---

4) Hist. Générale et particul. de Bourgogne. T. III. p. 52.

5) In Hrn. Tronchin's Sammlung befindet sich ein kurzes Hausmemorial der Geburts und Sterbfälle und Heirathen von Johann v. Bèze an. Es sind nur wenige Blätter in 32°. Wahrscheinlich hat sich Theodor Beza diese Abschrift aus irgend einem Familienbuch machen lassen, denn die Schrift ist ganz die der Notare jener Zeit.

L'an 1469 la veille de Saincte Catherine, le 23 Novembre environs 10 ou 11 heures vers le soir nasquit *Nicolas de Besze* premier enfant de *Jehan de Besce* et de *Jacquette* sa femme et furent les parrins (sic!) Mre *Jehan Guillot* et *Jehan Chappelier* le Jeune, et fut marrene *Marie* femme de *Guyot de Besze*, père de Jehan de B.

L'an 1477, le dimanche, 23 jour de Novemb. entre 9 et 10 h. du soir nasquit mon fils *Philibert* de B.

L'an 1479, le vendredy, dernier jour de Decembre trespassa ma loyalle espouse *Jacquette* fille de feu *Jehan Vaillant du Gilles* et de *Marie Dupuis* femme de mon pere *Guiot de Besze* ausquels Dieu pardonne.

L'an 1480 le 5 fevrier je *Jehan de Besze* fus espousé (sic!) avec *Marguerite* fille de *Pierre Piget*, ma femme, en l'Eglise de nostre Dame, et nous espousa mon cousin *Jeh. Guillot.*

L'an 1482, au moys de May nasquit mon fils *Francoys*, le quel trespassa en Novemb. ensuyvant.

L'an 1483, le Mercredi 12 jour de Novemb., a 11 h. du matin nasquit ma fille *Nicolle* a Vezelay.

L'an 1485, le 28 jour d'Aoust entre cinq et six heures du matin nasquit mon fils *Pierre de Besze* (der Vater Theodors) à Tounerre et furent ses parrins son grand pere *Pierre Piget* et *Regnault Flammet*, du dict Tounerre (et trespassa le 9 Juillet 1562 entre midi et une heure).

L'an 1488, le Vendredi, 25 jour de Septemb. à 7 h. du matin nasquit mon fils *Jehan de B.* a Vezelay et furent ses parrins, frere *Guillaume de B.* et *Jehan Bourdelot.* (Wahrscheinlich der Großvater Theodors von mütterlicher Seite).

L'an 1490. Nasquit ma fille *Magdelaine de B.*

L'an de grace 1524, le 10 Novemb. furent espousés ensemble Mre *Pierre de Besze*, Bailly et esleu de Vezelay et *Perette Triboulle* veufve de feu *Jehan Ferron.* (Theodors Stiefmutter).

L'an 1526, le 16 de Septemb. nasquit *Nicolas de Besze.*

„ 1528, le 1 Octob. nasquit *Anne* de Besze.

„ 1529, le 13 Decemb. nasquit Jacques de B.

Peter von Bèze hatte schon sechs Kinder, zwei Söhne und vier Töchter, als ihm der dritte Sohn Theodor von seiner Gattin Maria Bourdelot, einer eben so rüstigen als zärtlichen und hauserfahrnen Mutter, an dem Tage Johannes des Täufers (24. Juni 1519) geboren wurde. Das etwas schwächliche Kind war der Gegenstand einer ganz besondern, vielleicht nur allzugroßen und verzärtelnden Pflege[6]). Als er kaum von der Amme entwöhnt war, kam ein freudeerregender Besuch in das väterliche Haus, der Oheim von Paris, Nicolaus von Bèze, Mitglied des dortigen Parlaments, der damals angesehensten Magistratur in Frankreich. Als er den Knaben sah, gefiel dieser ihm so sehr, daß er ihn sogleich nach Paris mitzunehmen beschloß. Die Mutter, wie wenn sie nichts Gutes ahnete, fügte sich endlich, nach langen, aber vergeblichen Vorstellungen, mehr dem Befehl als dem Willen ihres Gemahls, und begleitete selbst den kaum entwöhnten Säugling bis nach Paris. Nicht lange nach ihrer Rückkehr in das, für eine Mutter nun verödete Haus, fiel sie auf einem Ritte vom Pferde und brach das Bein oberhalb des Kniees, aber sie gebrauchte zu ihrer Heilung keine andere ärztliche Hülfe als ihre eigene. Denn sie hatte von Natur einen für Frauen ungewöhnlich starken Hang zur Heilkunst und hatte sich von Jugend auf gerne mit dergleichen Beschäftigungen und Curen abgegeben. Es war ihr eine Freude, den Armen der Umgegend ihre Hülfe auch in diesem Stücke, nicht ohne eine gewisse, selbst mechanische, Fertigkeit, in den verschiedenen Krankheitsfällen angedeihen zu lassen. Diese Hülfleistungen geschahen aber von der vornehmen Dame auf eine solche gutmüthige Weise, daß sie von allen Dürftigen und Nothleidenden weit und breit als eine Mutter geliebt und verehrt wurde und auch Beza in späterem Alter noch Gott dankte, daß er das Glück hatte von einer solchen

---

L'an 1531, le 28 Avril nasquit Pierre de B.
„ 1532, le 15 Novemb. nasquit Claude de B.
„ 1534, le 8 Aoust nasquit Marguerite de B.

Das waren lauter Stiefgeschwister Theoders; seiner leiblichen Geschwister und seiner Mutter ist mit keiner Sylbe Erwähnung gethan. Wenn dieses letzte Register vollständig ist, so hatte Peter von Bèze im ganzen dreizehn Kinder, sieben aus der ersten Ehe und sechs aus der zweiten.

6) In paterna domo tenerrime educatus, heißt es in der Epistola ad Wolmarium, vor seiner Confessio Christianae fidei etc. etc. vom Jahr 1560, worin Beza sein Leben bis zur Flucht nach Lausanne erzählt.

Mutter geboren worden zu seyn [7]). Bald darauf wurde die treffliche Hausmutter von einem heftigen Fieber befallen und in der Blüthe des Frauenalters, im zwei und dreißigsten Jahre, plötzlich hinweggerafft, ein großer Verlust für die ganze Familie, eine Trauer für die ganze Gegend, deren Vorsehung sie gewesen war.

Theodor wurde nun in Paris bei dem unverheiratheten Oheim mit aller möglichen Sorgfalt gepflegt. Aber er war so schwächlich, daß er mehr dahinserbte als lebte und in dem fünften Jahre konnte das zartgebaute Kind erst die Wiege verlassen.

Kaum etwas erstarkt, wollte ein unglücklicher Zufall, daß der Knabe von einem Diener, der mit ihm spielte, den gesundheitsgefährlichen Erbgrind bekam, welche schon an sich hartnäckige Krankheit, damals um so schädlicher war, weil selbst in Paris die Unerfahrenheit der Aerzte so groß war, daß sie die gewaltsamsten und verzweifeltsten Mittel anwandten, um sie zu vertreiben [8]). „Es schaudert mich noch, sagt er selbst, nach mehr als dreißig Jahren (1560), wenn ich nur daran denke, welche Qualen ich damals ausgestanden habe." Der zärtliche Oheim litt fast eben so sehr als der Knabe und suchte umsonst alles Mögliche anzuwenden. Anfangs kam der Arzt, der die Cur unternommen hatte, ins Haus, denn der besorgte Pflegevater wollte nicht, daß man den theuern Pflegling auch nur berührte, wenn er nicht dabei wäre; endlich aber konnte der zartfühlende Oheim den Anblick der Leiden nicht

---

7) Fünf und zwanzig Jahre später setzte er ihr, wahrscheinlich bei seiner Anwesenheit in Vezelai, folgende Grabschrift:

Mariae Burdelottae, matris dulciss.
Vix dum vivere coeperam puellus,
Mater, vivere quando desiisti,
Ut te vix ego dixero parentem,
Vix tu me quoque filium vocaris:
Hinc lustris tibi quinque jam sepulchri
Sub hoc pondere frigidi peractis
Nunc primum, Aonidum favore fretus,
Heu mater cineres tuos saluto:
Felix ah nimium futurus olim,
Si natus citius forem vel ipse
Vel tu mortua serius fuisses.
V. Delitiae Poetarum Gallicorum T. III. p. 668.

8) Malum suapte natura pervicax, sed tum valde acerbum, quod imperitia medicorum, quamvis in urbe celeberrima, ejusmodi tum esset, ut non nisi validissimis atque adeo crudelissimis medicamentis ad abigendum id malum uterentur. Epist. ad Wolm.

mehr ertragen. Er befahl daher seinem Kammerdiener, den kleinen Märtyrer mit noch einem anderen kleinen Verwandten, den er sammt seinem Theodor erzog und der auch von dem Uebel angesteckt worden war, zu dem Arzt zu führen, welchen er nicht mehr vor Augen sehen konnte. Da nun der Oheim in dem Stadttheile wohnte, das man die Universität nannte, der Arzt aber nahe am Louvre, so führte sie der tägliche Gang zur Folterbank über die damalige Müllerbrücke (Pont aux meûniers), und der Bediente schlenderte gewöhnlich langsam den vorauseilenden Knaben nach, die auf der Brücke verweilten. „Im Vorgefühle und Schauder vor der Operation ermahnte mich hier oft mein Vetter, der damals schon einen entschlossenen Soldatengeist hatte, wir sollten uns da hinabstürzen und den unerträglichen Schmerzen auf einmal ein Ende machen. Weil ich von Natur schüchterner war, schauderte ich erstlich davor zurück, aber dann, da die Macht der Qual mich anfiel und er immer heftiger mich drängte, versprach ich ihm nachzufolgen [9]." Und schon waren die knabenhaften Selbstmörder auf dem Punkte ihren Verzweiflungsstreich auszuführen, als sie den Oheim erblickten, der gerade, wie durch eine Schickung Gottes, aus dem Parlamente zurück und auf dem Heimweg begriffen, ihnen entgegen kam. Er hatte zwar keine Ahnung von den Entschlüssen, welche diese kleinen Catone auszuführen im Begriff waren, aber da er den Diener in weiter Ferne hinter ihnen sah, eilte er ängstlich hinzu und hieß ihn, nicht ohne Unwillen, die Knaben nach Hause führen. Ob er je die Sache erfahren, sagt uns Beza nicht; genug, er befahl nun, daß künftighin der Arzt wieder zu ihnen kommen sollte.

---

9) Es würde allerdings ein Beweis von Entschlossenheit und Ueberlegung und einer sich frühe schon entwickelnden Charakterfestigkeit seyn, wenn Schlosser (Beza p. 16) den Sinn der eigenen Worte Beza's wiedergegeben hätte, indem er sagt: „der ältere Vetter hatte nicht sobald dem Theodor den Vorschlag gethan, sich, wenn man sie wieder über die Müllerbrücke führte, und der Bediente wie gewöhnlich weit hinter ihnen folgte, in die Seine zu stürzen, als dieser den Vorschlag annahm und auszuführen beschloß." Was seine eigne Herzhaftigkeit betrifft, so sagt Beza ungefähr das Gegentheil. Dieß sind seine Worte: „Hic vero memini — — meum illum cognatum, qui jam tum militare ingenium totus spirabat, saepenumero me cohortatum ut in subjectum flumen insilientes tantis doloribus nos semel eximeremus. Ego, *ut natura timidior*, primum quidem exhorrescere, sed tamen postea vi dolorum cogente, *et illo vehementer urgente*, polliceor me subsequuturum. V. Epistola ad Volmarium.

Nachdem Theodor nun geheilt war, so hielt ihm der ängstlich vorsichtige Oheim einen Hauslehrer, der ihm das Alphabet und Lesen, und die anderen Elementarkenntnisse beibrachte. Der Knabe zeigte sogleich eine solche Lebendigkeit des Geistes und leichte Fassungskraft, daß der Pflegevater schon damals beschloß, ihn ganz den Studien zu widmen. Man dachte nicht anders, als daß der hoffnungsvolle Junge sowohl seine erste Bildung als auch seine ferneren Studien, unter der bisherigen Aufsicht in Paris anfangen und vollenden werde, welches damals als eine der ersten, wo nicht als die erste Bildungsanstalt in Europa galt, wo unter dem schützenden Scepter Franz I. die ausgezeichnetsten Männer des In- und Auslandes die Sprachen und Wissenschaften lehrten. Da kam eines Tages ein Verwandter zu Nicolaus v. Bèze nach Paris, ein Mitglied des großen königlichen Rathes [10]) und ansäßigen Bürgers zu Orleans. Da er bei Tische den munteren Theodor erblickte, bemerkte er, daß auch er einen Knaben, ganz desselben Alters, bei einem gewissen Wolmar habe, einem Manne, der auch in der griechischen Sprache, was damals noch ungewöhnlich war, sehr erfahren und für den Unterricht der Jugend wie geboren seye, nicht allein nach seinem, des fremden Tischgenossen, Dafürhalten, sondern auch nach dem einstimmigen Urtheile eines Nicolaus Berauld [11]) und Peters de l'Estoile (Stella) der gelehrtesten Männer von Orleans. Der fremde Lehrer war zwar dem Parlamentsrathe unbekannt, aber seye es, weil er die Verführungen der großen Stadt fürchtete, seye es, weil er die gemeinschaftliche Erziehung für vortheilhafter für die geistige Entwicklung hielt, ein großes Zutrauen mußte er jedenfalls in den Mann gesetzt haben, auf dessen Wort und Empfehlung hin er beschloß, den jungen Beza nach Orleans zu schicken, mit der Bitte, ihn dem Sohne des Freundes als Gespielen beizugesellen.

---

10) Regii majoris consilii Senator.

11) Lat. Beraldus. Dieß war der Vater des Franz Berauld, mit welchem Beza später in Lausanne zusammen lebte. Nicolaus war ein ausgezeichneter, und von Stephan Poncher, dem Patron der schönen Künste, sehr geachteter Humanist und was noch mehr ist: ein kernhafter Ehrenmann. V. Bayle Dict.

Zweites Capitel.

Die Erziehung bei dem deutschen Professor zu Orleans und Bourges.

Der Same des Wortes Gottes.

Am 5. Dezember 1528 [1]), als einem Geburtstage für sein geistiges Leben, also in seinem zehnten Jahre, kam er, wahrscheinlich in Begleitung seines Oheims, nach Orleans und wurde in das Haus Melchior Wolmar's gethan. Dieser eben so gelehrte als bescheidene Mann, den seine Freunde und dankbaren Schüler auch Melior nannten, war aus der damals (1519) mit den Schweizern verbündeten schwäbischen freien Reichsstadt Rothweil und hatte sich, nachdem er den ersten Grund zu seinen Studien in Bern gelegt, nach Paris begeben und dort, unter Anleitung der damals für reinere und gründlichere Schrifterklärung ungemein thätigen Le Febre d'Estaples (Faber stapulensis), Wilh. Budé und Joh. Lascaris, solche ausgezeichnete Kenntnisse erworben, daß er unter hundert Magistern, die auf einmal promovirt wurden, der erste war. Um dem Rechtsstudium obzuliegen, begab er sich nach Orleans, wo er besonders das Griechische lehrte und, sowol um sich den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, als auch aus Neigung, einer

1) 5. December 1528. „Diese Jahrzahl giebt B. selber an in der Epistola ad Volmarium." Fayus irrt also, wenn er p. 9 de Vita et Obitu B. sagt Postea quum annum aetatis ageret *quintum* ejusdem patrui studio M. Volmarii Germani Rotwilensis qui tum Aureliae ut et postea Biturigae, literas graecas docebat, fidei curaeque est commissus. Melchior Adam schreibt ihm diesen Irrthum nach. Vitae Philosoph. German. p. 232: nondum quinquennis. Beza selber irrt sich in der Hitze des Streits in seiner Apologia altera ad cl. de Xaintes, wenn er sagt: „a praeceptore omni virtutum genere praestanti ab anno aetatis octavo ad decimum septimum pure, caste, diligenter ac summa fide Biturigibus in utraque lingua bonisque artibus institutum. tractationum theologicarum: Vol. II. p. 359. So wie er auch hier des ersteren kürzeren Aufenthalts in Orleans nicht gedenkt, weil der in Bourges der längere ist. Auch in der neuen Ausgabe v. Ruchat's Hist. de la Réformat. de la Suisse durch Hrn. Vulliemin. Tom. V. p. 385. heißt es noch: lorsqu'il eut atteint l'âge *de cinq ans* (Nicolas de Bèze) l'envoya à Bourges.

gewissen Anzahl junger Leute aus guten Familien Unterricht in den Sprachen und schönen Wissenschaften ertheilte [2]). Der Ruf, welchen er sich dadurch erwarb, führte ihm auch den jungen Beza, den berühmtesten und dankbarsten seiner Schüler zu. Der damals ein und dreißigjährige Lehrer nahm den Knaben mit solcher Freundlichkeit in sein Haus und unter die schon etwas ältern Schüler auf und bemühete sich so sehr um ihn, daß sich von da an ein inniges Freundschaftsverhältniß entwickelte, das von Tag zu Tag inniger wurde. Als Margaretha, damals Herzogin von Alençon und Berry [3]), die geistreiche Beschützerin der wieder auflebenden Künste und Wissenschaften und besonders der neuen Religionsansichten, den geschickten Lehrer der alten Sprachen auf ihre Universität zu Bourges berief, mit einem ansehnlichen Jahrgehalt, um nebst der durch den Ruhm und die Gelehrsamkeit Alciat's fast allein blühenden Rechtsgelehrsamkeit auch das Studium der alten Sprachen und schönen Künste zu heben [4]). Beza folgte seinem Lehrer nach und

---

2) S. über ihn Adami Vitae German. Philos. p. 232. Teissier Eloges etc. etc. T. II. p. 75. Bèze: Vrais Portraicts p. 148—51, wo aber das Bildniß des Joh. Diazius, statt des wahren Portraits wie es in der lateinischen Ausgabe steht, beigedruckt ist.

3) Noch nicht „Königin von Navarra" wie Schlosser schreibt. Beza p. 18.

4) Wie es damals (1533 u. 34) in Bourges aussah, wie es da zu leben war, schildert uns der arme, wahrscheinlich auf Cholius Anrathen, von Bullinger und dem Züricher Magistrat mit Joh. Fries dorthin geschickte, Conrad Geßner in einem von dort aus geschriebenen Briefe an Heinrich Bullinger: „Wir sind zwar gesund und wohlbehalten in Bourges angekommen, aber wahrlich hier lacht uns nicht Alles an. Alle andern Wissenschaften sind hier vernachlässigt, nur die Rechtsgelehrsamkeit nicht, denn diese wird, des Alciatus wegen, in großen Ehren gehalten. Das Schlimmste ist, daß wenn Einer hier nicht Ueberfluß an Gold hat, er keinen Zutritt findet, wenn er nicht irgend eine Stelle bekleidet, oder ein Geschäft hat, das ihm Geld bringt." Und bald darauf heißt es umständlicher in einem zweiten Briefe an ebendenselben: „Könnten wir die Musen von Bourges eben so sehr rühmen wie unsere Gesundheit, so stünde es trefflich um uns. — Hier blüht das bürgerliche Recht. Wir haben kein Verlangen darnach und auch Ihr scheint nicht zu wünschen, daß wir uns darauf legen. Den Tisch kann man hier jährlich um nicht weniger denn 100 Franken haben. Eben so zu Paris, wo ein solches Gedränge von Menschen war (als sie durchreisten), daß wir nicht einmal eine ruhige Wohnung zum Studiren hätten finden können. Wir leben also wie wir können, weil es uns nicht vergönnt ist, zu leben wie wir wollen. Warum mußte man uns doch nach Frankreich schicken und zwar mit einem solchen Stipendium?" — Er schließt mit den Worten: „Frankreich ist wirklich ein goldenes Land, denn

blieb im Ganzen sieben Jahre unter seiner Leitung, sodaß kein Classiker weder der Griechen noch der Lateiner war, den er nicht in seinem siebzehnten Jahre kennen gelernt hätte, keine Wissenschaft, nicht einmal die Jurisprudenz ausgenommen, deren Elemente ihm nicht bekannt gewesen wären. Aber wichtiger als alles dieses ist wohl, daß Wolmar den immer glänzender sich entwickelnden Geist des Jünglings, als er eine gewisse Reife erlangt hatte, mit der wahren evangelischen Lehre, im Gegensatz zu dem so heftig angefochtenen und so grausam verfochtenen Pabstthum bekannt machte und den Grund zu einer langwierigen und vielfach unterdrückten Umänderung legte, die aus einem geistreichen und gelehrten Weltmenschen ihn zu einem der gewaltigsten Häupter und muthigsten Verfechter des französischen Protestantismus umschuf.

Wolmar hatte sich frühe schon in Paris unter Le Fevre d'Estaples und Wilhelm Budäus der milderen Richtung der Glaubensverbesserung angeschlossen und die Reformationsversuche in Meaux, die Thätigkeit Ludwig Berquins, des vielfach Verfolgten und endlich zum Scheiterhaufen Verdammten, sind ihm gewiß nicht fremd geblieben. Die gewaltigen Veränderungen in Deutschland und der Schweiz, Länder, die an der Spitze der Ideenrevolution standen, mögen in ihm, als einem gebornen Deutschen, gleichsam einen Beruf erweckt haben, auf eine stillere aber nicht minder wichtige und erfolgreiche Weise in seinem ihm angewiesenen Kreise zu wirken [5]).

ohne Geld findet man nichts daselbst." S. Hanhart, Conrad Geßner, p. 25 u. folgende.

5) Ueber Wolmars Heirath und den Zustand seines Hauses zu Bourges ist ein Brief eines seiner damaligen Schüler und Studiengenossen Beza's nicht uninteressant. Renatus Meirat schreibt folgender Maßen an seinen Vater:

Cum nonnihil ad te literarum dare instituissem, chariss. pater, quibus quantum hic in literis promoveam et quam libens faciam ut succisivas horas scribendo ad te epistolis impertiam cognosceres, nullum mihi potius argumentum quam quod res ipsa suppeditabat, visum est, nempe praeceptorem meum M. *Melchiorem* in Germaniam profectum esse ut virginem quandam ducat uxorem, quam tum se ducturum fidem dedit, cum Aureliae agens, prius quam a *regina Navarrae* stipendium ei obvenisset, in patriam abhinc quadriennium profectus est, ut ex eo audivi. Nam tum eam uxorem ducere recte non poterat, quae annos duntaxat duodecim nata erat. Quod nisi promisisset institissetque frater et cognati ut promissis staret, nunquam ea de caussa in patriam rediiset, quando a tam nobili domina stipendium nactus erat. Nihilo minus mense Septembri reversurum se promisit, speratque impetraturum ut liceat sibi uxorem in Galliam

Unter dem freisinnigen Schutze der hochherzigen Fürstin war übrigens Bourges, fast noch mehr als Paris, der Sammelplatz aller Verdächtigen und Bedrängten, eine wahre Schule der Neuern geworden. Während Ludwig Berquin in Paris den Flammentod erleidet (1529), das Parlament von Bordeaux einem Philipp Hûant die Zunge abschneiden und ihn verbrennen läßt (20. Jun. 1530)[6]), das Parlament zu Toulouse 32 Lutheraner anklagt, 30 zur zeitlichen Haft, den berühmten Rechtsgelehrten Boissoné aber zu öffentlicher Abschwörung und lebenslänglicher Gefangenschaft (31. März 1532) und Johann von Catûrce, einen Licentiaten der Rechte, welcher in seiner Vaterstadt Limoux einige christliche Ermahnungen gehalten, zum Tode verurtheilt, während der Arzt Pointet den Tod erleidet (1533), weil er den Pfaffen, die er an der venerischen Krankheit behandelte, vorstellte, das käme von dem verderblichen Cölibat her, während Inquisition und öffentliche Gerichte, so auch in den übrigen Theilen Frankreichs gegen die Neuerer mit erfolgloser Grausamkeit wütheten und den König, der mit Melanchthon unterhandeln ließ, zu verdoppelter Strenge reiz-

---

secum perducere, idque literis a rege reginaque ac hujus urbis primoribus sibi datis. Faxit Deus Opt. Max. ut votorum compos fiat. Causa quam ob rem uxorem ducturus sit ea ipsa est quae vulgo fertur authore *Christo* neminem scilicet duobus dominis una servire posse. Quorsum haec dicam nunc audies. Jam diu duobus dominis servire conatus est praeceptor noster, sed id facere nunquam licuit, neque enim fieri potuit, nobis enim inprimis, docendo nos, consulturum se confidebat, deinde sibi aliquantum ex pretio quod ei persolvimus in suam rem vertendo. Verum dum nobis fidelis esse studet vix viaticum in patriam lucrari potuit, non quod non satis argenti in singulos annos ei pendamus, sed quod omnia famulorum negligentia dilabantur. Tu ipse existimare potes quisnam sit, oculo domini absente, rerum in familia status; quod quantum ad conservanda bona attinet primum putabat Cato oculus autem is omnibus rebus necessarius. Rei familiari vacare non potest, cum libris intendere eum oportet. Statuit itaque uxorem ducere ut in posterum commodo nostro totus intentus esse possit ipsius oculus, uxoris autem rerum domesticarum curam gerat, id quod cum in ipsius tum nostram maxime rem erit. Abiens vero duos praeceptores, quos diu secum habuit, nobis reliquit, qui nobis erudiendis totos dies consumunt. Quare non est quod verearis ne tempus frustra conteramus. Vale decimo quarto Cal. Junias. Biturigibus.

Diese im Schülerlatein geschriebene und unmittelbar darunter auch griechisch übersetzte Epistel, ist aus den reichen MSS. der Berner Stadtbibliothek, welche wir noch öfters anzuführen Gelegenheit haben werden. Epistolarum autographarum collectio olim Bongarsii Cod. 141. No. 249.

6) Peignot Liste des livres brulés. T. II. p. 246.

ten, — waren Margaretha's Länder eine Zufluchtsstätte der Lutheraner, wie man sie damals allgemein nannte. Ja zu derselben Zeit, als die Königin ihren Spiegel der sündhaften Seele (Miroir de l'âme pécheresse) drucken ließ (1533), und die Sorbonnisten sich an ihr rächten, indem sie des Königs Schwester öffentlich in einer Comödie durchhechelten — waren in Bourges schon viele angesehene Geistliche aufgestanden, welche der Neuerung und Reinigung der Kirche gewaltig das Wort redeten. Die studirende Jugend der blühenden Hochschule drängte sich um die Lehrstühle und Kanzlen Chaponneau's und Johann Michel's, zweier Ordensleute und Doktoren der Theologie, denen bald auch Johann Gamaire, ein in den schönen Wissenschaften gelehrter Priester und Johann Bournonville, Prior des Ambrosianer Klosters, beifielen. Ein alter Doktor, Michael Simon, gab dem theologischen Studium bei der Jugend einen ganz neuen Schwung, nicht allein, indem er die unwissenden Barfüßermönche bei den öffentlichen Disputationen zu Schanden machte, sondern auch die Ordnung einführte, daß man keinen andern Satz aufstellen sollte, als der aus dem reinen Text der heiligen Schrift genommen seye. Er fing auch alsobald jeden Sonntag um zwölf Uhr, zum großen Erstaunen und zur Freude des größten Theils der Bevölkerung, zu predigen an und wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Die Barfüßer Mönche, welche bisher den großen Zulauf und dadurch das fetteste Einkommen gehabt, bewogen daher, weil sie für ihre Küche fürchteten, die Priester der Kirche, in welcher er auftrat, zu derselben Stunde ihr Todtenamt zu singen. Aber kaum schallte es der auf den Prediger harrenden Menge aus dem Chor entgegen, so schrie das Volk auf und die Studenten stürzten ins Chor, warfen Bücher und Lesepult um und die Priester flohen in aller Eile zur Kirche hinaus und Beza's Erzählung ist hier so lebendig und so umständlich, daß es erlaubt ist zu schließen, er seye, wenn auch nicht thätig, doch wenigstens gegenwärtig gewesen. Michel hielt seine Predigt. Als er aber das Vater Unser französisch betete, ohne das Ave Maria beizufügen, stand Bomin, königlicher General-Prokurator ein allgemein als etwas stumpfsinnig bekannter Mann, mitten in der Versammlung auf und betete es laut her. Aber er konnte es nicht endigen, denn die Menge stürmte sogleich auf ihn los, ja die Weiber sogar drangen mit ihren kleinen Schemeln, schimpfend und schreiend, auf ihn ein, sodaß er kaum ihren Händen entrinnen

konnte. Sodann ging die Predigt ruhig zu Ende. Die ganze Stadt kam darüber in Aufruhr. Die Priester und Mönche wandten sich an ihren natürlichen Rächer und Beschützer, Matthäus Ory, den Inquisitor, einen wüthenden Menschen, der, da die Gemeinde ihren Prediger als Doktor der Theologie in Schutz nahm, selbst in die Stadt kam, um Gegenpredigten zu halten. Aber als er bald mit einer Altweiberstimme, bald brüllend und schäumend, immer von dem, was er „die fünf Worte Pauli“[7]) nannte, predigte, ward er dem allgemeinen Gespötte preisgegeben. Demohngeachtet aber machte er, mit Hülfe des Magistrats, wenigstens äußerlich seine Autorität geltend und ließ mit Trompetenschall verkündigen, daß er in dem Dom zu St. Stephan eine Predigt halten werde, welcher jeder Hausherr, unter einer Strafe von zehn Mark Silbers, beiwohnen sollte. In Begleitung der obersten Richter begab er sich dahin, aber obgleich er schrie wie ein Rasender, so übertäubte ihn doch der Lärm der unwilligen Menge dergestalt, daß er, ganz erschöpft, wüthend ausrief: „Ich werde mich beim König beklagen!“ und die Kanzel verließ. Das hieß in der ganzen Stadt die Trompeterpredigt. Der Official selbst, Wilhelm de la Porte, ein gebildeter Mann, ließ, um die Stadt von dem Menschen zu befreien, einige Sätze, die er gepredigt hatte, von der Sorbonne für ketzerisch erklären und als Ory von Paris mit neuen Racheplanen zurück kam, einen Verhaftsbefehl gegen ihn bekannt machen, welchem zu entgehn, er die Stadt mied. Die Mönche aber brachten einen Studenten, als Religionsschänder, auf den Scheiterhaufen. Auch ein anderer junger gelehrter Freund des Evangeliums, Joh. Michel, der aus der Schweiz, wo er sich hingeflüchtet, zurückkam, wurde auf besonderes Antreiben Lizet's endlich am Vorabende des Weihnachtsfestes den Flammen überliefert, in denen er noch, laut betend, durch seine Standhaftigkeit alles Volk mächtig ergriff. Die Studenten füllten die Predigten Marlorat's, eines jungen Augustinermönchs[8]), der bereits schon durch Michel Simon war erweckt und für die evangelische Lehre gewonnen worden. Beim Herausgehen fanden sie einst einen Ein=

---

7) Quinque verba Pauli.

8) Er war 1506 geboren, denn er starb im 56. Jahr seines Alters 1562, am letzten October. War also damals (1533—35), noch nicht 30 Jahre alt.

siedler, der eine Bibel aus seinem Zwerchsacke zog, sich auf die Vorderbank einer der vielen an die Kirche angebaueten Buden stellte, die Hauptsätze der Predigt Marlorat's wiederholte und noch weiter und freier ausführte gegen die römische Lehre. Daran hatten die Studenten eine solche Freude, daß sie ihn später vor dem Gebäude der Rechtsfacultät auf einem Steine, der dem öffentlichen Ausrufer diente, predigen ließen. Viele legten Almosen auf den Stein, er aber vertheilte das Geld unter die Armen und begnügte sich mit seinem Brode. Die Pfaffen der Stadt stellten ihm nach, die Studenten schützten ihn und halfen ihm durch, sodaß er spurlos verschwand. Die Mönche gebrauchten umsonst ihre gewohnten Wunderveranstaltungen mit einem abgerichteten, für besessen ausgegebenen Knaben, den der ehrliche Doctor des Klosters leicht von seinem Uebel zu heilen versprach; — mit einer jungen Frau, welcher sie einige hebräische und griechische Worte beibrachten und der ein junger Mönch als Teufelsbanner nachschlich, welcher aber auf der Folter des bischöflichen Officials den Betrug gestand; — mit einem blutigen Bilde, auf das sich, wie man nach gehöriger Untersuchung fand, eine im Felde angeschossene Taube gesetzt hatte, — dieß alles, um den wankenden Glauben zu beleben und dem immer mehr um sich greifenden Lutherthume zu steuern. Aber Alles führte nur zu schmählicher Beschämung. Mitten unter diesen Bewegungen des immer mächtiger sich entwickelnden Kampfes in einer der vorzüglichsten Städte Frankreichs, mitten unter einer Jugend, welche mit Freuden dem revolutionären Treiben und den neuen Ideen sich hingab, mehr aus Opposition gegen ein todtes, geistloses Kirchenwesen, als weil für sie eine große und tiefe Wahrheit in dem Neuen lag, mitten unter der ausgewählten, der Reform im Herzen ergebenen Umgebung und Gesellschaft in Wolmar's Hause, war Beza aufgewachsen, ein heiterer, lebensfroher, den meisten seiner Altersgenossen überlegener Jüngling.

Damals ahnete er wohl nicht, daß ein ernster, hagerer, ungemein scharfsinniger, etwa drei und zwanzigjähriger Rechtsgelehrter, der sich von Orleans nach Bourges begeben hatte und Wolmar'n als einen warmen Reformationsfreund sehr oft besuchte, sein Vorgänger in einer Laufbahn sein würde, welche ihm später die wunderbare Führung Gottes anwies. Denn dieser junge Mann war der zehn Jahre ältere Johann Calvin aus Noyon in der Picardie (geb. den 10. Juli 1509).

Schon von seinem Verwandten, Peter Robert Olivetanus [9]), der nachher die Bibel ins Französische übersetzte und zu Neuenburg drucken ließ, war Calvin für das Erforschen derselben so sehr gewonnen worden, daß er, nebst seinen juristischen Studien, in denen er von seinen Lehrern zu Orleans mehr als ein Lehrfähiger, denn als ein Schüler betrachtet wurde, die heilige Schrift, besonders in der Nacht, mit ungemeinem Fleiße studirte. Alciat's wegen kam er auch nach Bourges und die religiöse Richtung, die er genommen, führte ihn zu Wolmar, auf dessen Antreiben er damals anfing griechisch zu studiren, größtentheils, um den Grundtext des Evangeliums lesen zu können [10]). Wolmar sah im Geiste voraus, was dieser Mann, wenn er gehörig ausgerüstet, einst leisten würde, und Calvin erinnerte sich auch noch später (1546) dieser Wohlthat mit Dankbarkeit in der Zueignung des zweiten Briefs an die Corinther [11]). Aber der rastlos thätige Geist fing damals schon an in der Stadt und der Umgegend, auf den Schlössern des Adels und in den Flecken, wo er dazu aufgefordert

---

9) Er hieß eigentlich Oliveteau und war auch aus Noyon. Er verstand gut hebräisch und übersetzte zuerst das Alte Testament aus dem Grundtext. Die Waldenser ließen sie, da die Genfer das imprimatur verweigerten, 1535 zu Neuenburg drucken. Bochart nannte sie, wahrscheinlich mehr um des Wortspiels willen, als nach der Wahrheit, l'aversion des Savans. Oliveteau starb zu Ferrara 1538, nicht ohne Argwohn, daß er Gift bekommen. Bèze Hist. Eccles. I. p. 21. Sénébier Hist. litt. de Genève I. p. 152. Le Long Bibliotheca Sacra. Ruchat Lettres de Calvin.

10) Au reste sa maison fut frequentée des hommes doctes et craignans Dieu, entre lesquels doit estre compté *Jean Calvin*, qui ne fit difficulté de se ranger sous Wolmar pour apprendre de lui la langue grecque, ayant iceluy ouvert eschole en particulier à quelques jeunes enfans de bonne maison et de grande esperance. Bèze Vrais Pourtraicts p. 149.

11) Primum memini amicitiam quae mihi aliquantula tecum pridem intercesserat qua fide colueris atque auxeris: quam liberaliter paratus fueris te mihi officiaque tua impendere, cum testandi amoris erga me tui, oblatam mihi occasionem esse putares: quam sedulo operam mihi tuam detuleris ad me ornandum, *nisi me vocatis, cui tunc eram alligatus, ea ut prohibuisset.* Verum nihil apud me plus valuit, quam primi temporis recordatio, quo ego a patre missus ad discendum jus civile graecas literas, *te authore ac magistro*, legum studio permiscui, quas tum summa cum laude profitebaris. Neque vero per te stetit, quia majores facerem progressus. Manum enim, quae tua est humanitas, porrigere non recusasses, nisi me, ab ipsis prope carceribus, mors patris revocasset. V. Jo. Calv. in omnes D. Pauli Epistol. Comment. Gen. 1551. f. p. 239.

worden, zu lehren und zu predigen und unter den Adeligen waren besonders der Herr und die Dame von Lignières, welche ein ungemeines Gefallen an der freien, klaren und zugleich tiefen Belehrung des jungen Eiferers fanden [12]). Der plötzliche Tod seines Vaters aber nöthigte ihn mitten in den schönen Anfängen seines Sprachstudiums bei Wolmar abzubrechen und so verlor ihn auch der junge Theodor Beza aus den Augen, um ihn erst nach mehr als zehn Jahren wieder zu finden.

Wohlthätig und gastfrei stand Wolmar's Haus allen Armen offen und die Erziehung der Söhne aus vornehmen Häusern, welche man ihm anvertraut hatte, setzte ihn in den Stand, manchem unbemittelten aber kenntnißreichen jungen Manne, den die Wißbegierde in die Fremde getrieben hatte, durch Unterricht, den derselbe in seinem Hause gab, zu unterstützen. Auf diese Weise war Peter Chôli (Cholinus), der sich bei zwanzig Jahren bald informirend, bald für sich studirend, in Frankreich umhertrieb, während vier ganzer Jahre Beza's Lehrer gewesen, besonders im Griechischen, worin ihm selbst Budäus, den er öfters besuchte, ein schmeichelhaftes Lob zollte [13]).

---

12) Bèze Hist. Eccl. I. p. 10.

13) Dieser Chôli war aus Zug und einer der in jener Zeit so häufigen „fahrenden Scholastiker" oder Schulmänner. Er zog sich, gegen 1540, nach Zürich zurück, wo er eine Stelle an der lateinischen Schule bekleidete und sich um die studirende Jugend durch ein lateinisch=deutsches, nach dem lateinisch=französischen des Robertus Stephanus bearbeitetes Lexicon, das erste dieser Art, verdient machte. Seine Frömmigkeit und Gelehrsamkeit machte ihn zum Mitarbeiter an der bekannten lateinischen Bibelübersetzung der Züricher. Die Apokryphen, welche ihm zugetheilt waren, bilden den zweiten Theil jener prachtvollen lateinischen Bibel, welche 1543 wohl als das schönste Werk in groß Folio aus der Froschower'schen Officin hervorging. In der allgemeinen Vorrede heißt es von ihm u. A. Hoc adjicimus auctorem ejus operis (der Uebersetzung der Apokr.) eo ipso die concessisse ad superos, lue extinctum pestifera, quo ipsum opus suum typis descriptum est ac absolutum. Er war unter den Deutschen gewiß einer der Ersten, wo nicht der Erste, welcher eine französische Grammatik geschrieben, die aber zu seinen Lebzeiten nicht gedruckt worden. Reliquit grammaticam linguae Gallicae, sagt Geßner [Biblioth. Univ. Ed. 1545. p. 546 b.] *latine* scriptam et *germanicis exemplis illustratam* quae nondum impressa est. Beza's Dankbarkeit spricht nach langen Jahren noch (1580) mit Achtung und Liebe von dem Manne. „Ja n'avienne, Cholin, que je te laisse en arrière, non tant pour ce que je te suis obligé particulièrement, pour le grand bien que j'ay receu de toy qui as esté mon fidèle et docte precepteur l'espace de quatre ans entiers dans la maison de Melior Wolmar, qu'à cause que ta doctrine et pieté excellente sont dignes de memoire éternelle. Car nostre siècle n'a guère vû d'hommes

Hier war es auch, wo der siebenzehnjährige Conrad Geßner, welcher in Begleitung seines Busenfreundes, Johannes Fries, mit einem auf die beschränkten Verhältnisse in Zürich berechneten, aber für eine Universitätsstadt wie Bourges bei weitem nicht hinreichenden Stipendium, nach Frankreich geschickt worden war, sein Unterkommen fand [14]) und die Bekanntschaft des jungen, wissenschaftlichen Abenteurers mit dem vornehmen Beza, war für beide späterhin der erfreuliche Anknüpfungspunkt einer Freundschaft, welche von der Achtung und Liebe zeugt, die sie schon damals für einander hegten [15]).

Die Licht verkündende Morgendämmerung der neuen religiösen Umwälzung verwandelte sich in Frankreich in eine blutige Röthe und der bisher nur angereizte, aber nicht aufgereizte König verhieß selbst sein eigenes Blut nicht zu verschonen, um die Frechheit der Ketzerei ein für allemal zu bestrafen, als an einem Sonntage (18. Oktober 1534) in allen Straßen lange gedruckte Anschläge gegen die Messe an den Mauern sich befanden und vier verschiedene, kleine, satyrisch-polemische und in einem furiosen Style geschriebene Flugschriften in Menge an vielen Orten gefunden und selbst im Louvre, an den

---

comparables à toy en la connaissance des trois langues spécialement de la Grecque, comme a tesmoigné plusieurs fois le docte Budée, lequel tu visitais souvent à Paris. Et quant à la langue française encore quelle te fust estrangère, si entras tu si avant en la connaissance d'icelle que *mesme tu en composas une grammaire* fort exacte. Mais ce qui a esté le principal et le plus excellent en ta vie, est que fuyant toute ambition et ne voulant estre veu, tu t'adonnas à enseigner la jeunesse et à faire valoir l'estude des sainctes lettres, ayant traduit les livres des Apocryphes fidèlement et doctement de grec en latin. C'est chose certaine que tu eusses poursuivi de bien en mieux si une mort hastive ne t'eust osté d'entre nous en âge encore assez ferme l'an mil cinq cens quarante deux. V. Vrais pourtraicts etc. etc. p. 112.

14) Geßner an Bullinger, von Bourges aus: „Mir hat ein glückliches Loos die Söhne (Hanhart hätte wohl besser die „Zöglinge" übersetzt) des hiesigen Professors der griechischen Sprache, Melchior, zum unterrichten zugewiesen. Was sollte ich thun? wohin mich wenden? Ich habe diesen Antrag übernommen, wenn mir auch gleich wenig Zeit für meine Studien übrig bleibt." S. Hanhart, Conrad Geßner, pag. 27 und 28.

15) Cujus (Gessneri) sagt Beza in s. Icones. ut amicissimi et sub Meliore Volmario communi praeceptore Biturigibus suavissimi condiscipuli obitum istis ἐπιμέκτοις versiculis celebravi. Folgen dann die Verse.

Thüren des Gemaches des Königs, der sich in Blois befand, ein solcher Zettel angeheftet worden war. Ganz Paris war in Bewegung, die leicht sich rottirende Menge stand zu Hunderten vor den Anschlägen, las die Schriftchen auf den öffentlichen Plätzen, zum Aerger und unter Drohungen der Einen und Gelächter und Beifall der Anderen. Die Religion und die Staatsgewalt schien durch eine gräuliche lutherische Verschwörung bedroht. Der König erfuhr es und wurde wüthend, mehr weil ihm der Frevel in seinem eigenen Palaste ein Majestätsverbrechen schien, als weil er die sogenannten Lutherischen haßte. Der Abgeordnete des peinlichen Gerichts, (Lieutenant criminel) Morin, von einem Verräther aus der lutherischen Partei unterstützt, schritt sogleich zur Verhaftung aller Verdächtigen, von Haus zu Haus, die akademische Jugend floh, um den Scheiterhaufen zu entrinnen, die der König bald bei der Sühnungsprozession, in eigener Person vor den Stationsaltären, mit entblößtem Haupte dankend, auflodern sah. Unter diesen Flüchtlingen waren auch Claude des Fosses, Jacques Canaye, nachher ein berühmter Advokat im pariser Parlament und Jakob Amyot, der bei Jakob Tusanus, dem königlichen Professor und würdigen Nachfolger des Wilhelm v. Budé, griechisch gelernt hatte, und mehr durch seine Uebersetzung des Plutarch, als durch seine geistliche Würden und sein Ansehen am Hofe, bei der Nachwelt im Andenken blieb. Diese drei begaben sich nach Bourges in das Haus Wolmar's, des Vaters der jungen Humanisten, des warmen Anhängers der mäßigen und muthigen, jetzt aber durch den unklugen und blinden Eifer oder, wie die Gegner sich ausdrückten, durch eine revolutionäre Frechheit einiger Hitzköpfe, compromittirten Neuerer. So lernte der fünfzehnjährige Beza auch diese späterhin so einflußreichen jungen Männer kennen. Amyot war damals zwanzig Jahre alt und fand bei Wolmar in reichem Maße, was er in Paris genossen hatte. Seine ausgezeichneten Kenntnisse verschafften ihm schon frühe eine Lehrstelle der griechischen Sprache zu Bourges: aber sein Sinn war zu humanistisch, als daß, weder in Paris noch bei Wolmar, die große Zeitbewegung ihn tiefer ergriffen hätte, auch war er in seiner äußeren Lage zu abhängig und sein Ehrgeiz vielleicht schon damals zu weitaussehend, als daß er die Bequemlichkeiten und materiellen Vortheile dem nur schwachen Anklange der evangelischen Wahrheit hätte aufopfern sollen.

Die scharfen Gesetze Franz I. gegen die aufrührischen heimli-

chen und öffentlichen Ketzer [16]) erfüllten indeß Alles mit Schrecken. Die meisten Großen, selbst die Königin von Navarra nicht ausgenommen, da sie den Grimm der Sorbonne und den Zorn des Königs sahen, mieden Alles, was sie verdächtig machen konnte, hüteten sich, die Psalmen Marots und die Uebersetzung der Bibel zu lesen, wie das damals Mode geworden war unter den Hofleuten, und manche von diesen ersten Reformationsfreunden wurden sofort ärger, als alle übrigen abgesagten Feinde des Evangeliums [17]).

So wie in den andern bedeutenden Städten des Reichs, erhoben auch in Bourges die kaum etwas zurückgedrängten Gegner ihr Haupt um so frecher, je zuversichtlicher sie jetzt auf die Unterstützung des weltlichen Arms zählen durften. Wolmar schwebte seit dieser Zeit in keiner geringen Gefahr, ohngeachtet seiner amtlichen Stellung, als von Margaretha berufener Professor, und trotz seines sanften und geräuschlosen Wesens. Ein fruchtloses Märtyrthum schien ihm eben so wenig an der Zeit zu sein, als im Bereiche seiner christlichen Pflicht zu liegen. Ein Fremdling in Frankreich, suchte er, sowie Viele in jener Zeit, seine Zuflucht in einer jener muthigen Städte Deutschlands, die das Evangelium in Schutz genommen und seinen Anhängern vollkommene Sicherheit gewährten. Es mag eine Trauer gewesen sein, als er seine Auswanderung den Tisch- und Hausgenossen, seinen Schülern, ankündigte, obgleich sie ihn vielleicht selbst, aus Besorgniß und Zärtlichkeit, zu diesem Schritte ermahnt hatten. Keinem aber ging es näher, als seinem Theodor, seinem Pflegesohne. Denn in der letzten Zeit hatten diesen noch engere und heiligere Bande, die der Religion und gemeinschaftlicher Ueberzeugung, an ihn geknüpft. Wie in einem Vorgefühle, daß er den theuern, hoffnungsvollen Zögling bald verlassen müßte, hatte er ihn (1534), als die Reife des Alters und

---

16) Vom 29. Jan. 1535, acht Tage nach der Scheiterhaufenprozession. Sismondi Hist. de Fr. XVI. 454.

17) Mais le plus grand mal fut que la pluspart des grands commença lors de s'accomoder à l'humeur du roi et peu à peu s'élongnèrent tellement de l'estude des saintes lettres que finalement ils sont devenus pires que tous les autres. *Voire même la Reine de Navarre* (Margaretha) commença de se déporter tout autrement, se plongeant aux idolatries comme les autres, non pas qu'elle approuvast telles superstitions en son coeur: mais d'autant que Ruffi et d'autres semblables etc. Hist. Eccl. de Bèze. I. p. 22.

die Umstände dazu aufzufordern schienen[18]), mit den Grundsätzen des wahren Evangeliums bekannt gemacht und sie nach dem Maße der Liebe, die er zu ihm trug, um so sorgfältiger und tiefer eingeprägt, sodaß sie auch in den folgenden Jahren seines verführten Leichtsinnes nicht nur nicht ganz verwischt wurden, sondern auch noch so mächtig waren, ihn der Welt zu entreißen und Hab und Gut, Ehre und Würden ihn verachten zu lassen. Als nun auch noch Wolmar's Schwiegervater die Rückkehr nach Deutschland beschleunigte, so versuchten die wahrscheinlich kinderlosen Pflegeältern bei dem alten Beza alles Mögliche, daß er dem geliebten Theodor erlauben möchte, mit nach Deutschland zu ziehen. Bei dem Vater aber, welcher seinen Sohn der Ketzerei nicht in die Arme werfen wollte und ihm, vermittelst seiner Verwandten, reiche Stellen zu verschaffen hoffte, obgleich der Hauptpatron, der Oheim im Parlament, schon gestorben war (29. Nov. 1532)[19]), blieb unerbittlich. Der Sohn sollte nach Orleans zurückkehren, dort unter den berühmten Lehrern das Civilrecht studiren und sich zu einer Stelle in der Magistratur vorbereiten.

Drittes Capitel.

Das Universitätsleben zu Orleans.

Unter den in herzbeengender, schweigsamer Thätigkeit nun endlich vollendeten Vorbereitungen zur fluchtähnlichen Reise war der 1. Mai 1535[1]) angebrochen, an dem Wolmar mit seiner Gattin

---

18) In seinem Testament erinnert sich Beza als Greis noch, mit der lebhaftesten Dankbarkeit gegen Gott dieser Wohlthat: „Je luy rends grâces infinies de ce qu'il luy a pleu *dez mon âge de seize ans me faire cognoistre cette vérité.* Mss. Genv.

19) Nicolaus von Bèze wurde 1515 ins pariser Parlament aufgenommen, starb in besagtem Jahr und liegt in der Kirche St. Cosme begraben. Blanchard Eloges des Présidents du Parlement. (Catalogue des Conseillers.)

1) Beza selber irrt sich also, wenn er in der Vorrede zur zweiten Auflage seiner Gedichte, 1569, sagt: Inde (von Bourges) circiter an-

den Weg nach Lyon einschlug, um von dort aus über Basel, wo damals Calvin hebräisch studirte und seine Institut. herausgab, dem Rufe des Herzogs Ulrich gemäß, sich nach Tübingen zu begeben. Dieß war auch der Tag, an dem, in fast entgegengesetzter Richtung, der jetzt wie verwaiste Beza, nach dem ausdrücklichen Willen seines Vaters, von Bourges nach Orleans abreiste. Der blühende Frühling, welcher den jungen Reisenden anlächelte, weit entfernt, ihn zu zerstreuen und aufzuheitern, vermehrte die Traurigkeit in einem durch väterlichen Zwang und vereitelte Hoffnung gereizten und durch den Schmerz der Trennung verdüsterten Gemüthe [2])

Nach dreien Tagen kam er auf der Universität an, welche damals sowohl der Lehrer als auch der großen Anzahl von Schülern wegen für die ausgezeichnetste Rechtsschule und einen der ausgezeichnetsten Sitze der Humanitätswissenschaften in ganz Frankreich galt, wo einst Erasmus, Reuchlin und Aleander gelehrt hatten. Sie gehörte, wie die Stadt, unter die Gerichtsbarkeit des pariser Parlaments und hatte trotz dem vielfachen Ansuchen und dem nebenbuhlerischen Neide der pariser Universität das wohlerworbene wichtige Privilegium bewahrt: das Civilrecht allein lehren zu dürfen, sowie die Pariser ein ähnliches Privilegium für das canonische Recht besaßen.

Eine Universität war damals eine aristokratische, ja oft ganz demokratische Republik, mitten in dem sich in Frankreich immer mächtiger und unumschränkter entwickelnden monarchischen Despotismus. Da strömten (wenn sie, wie Orleans, berühmt war) Jünglinge aus allen Nationen zusammen, meistens Söhne aus adeligen oder doch sehr reichen und angesehenen Häusern. Die Wenigsten, aus dem Adel besonders, kamen um eigentlich zu studiren, sondern um unter dem Schutze vielfacher königlicher und städtischer Privilegien und einer ganz besondern, sehr laxen Gerichtsbarkeit der Universität, den jugendlichen Uebermuth austoben zu

---

num aetatis decimum septimum quum ex patris voluntate Aureliae venissem, denn er war damals noch nicht völlig sechszehn Jahre alt.

2) Haeserunt mihi semper et adhuc haerent in animo Calendae majae quo die quum a vobis avellerer et tu quidem Lugdunum ego Aureliam versus *ex patris imperio* (nicht wie Schlosser: „auf Verlangen seines Onkels") discederem, memini ac semper meminero nullam unquam diem mihi tristiorem et luctuosiorem illuxisse. So schreibt er nach fünf und zwanzig Jahren noch von diesem Tage. S. Epist. ad Wolmar.

lassen. Denn um bei der Rivalität der zahlreichen, fast in allen großen Städten errichteten Schulen [3]) auf die größere Anzahl von Schülern pochen zu können, wagte man es nicht, mit der gehörigen Strenge gegen den oft blutigen Unfug der Studirenden zu verfahren, zumal wenn, wie es nicht selten geschah, Söhne von fürstlichen Häusern an der Spitze standen. Wenn ein solches Herrchen mit seinem enganliegenden Hosenschmuck, dem vielfach aufgeschlitzten und reich gestickten engen Pourpoint oder Wamms, über den der kleine spanische Mantel fiel, mit dem sammtnen Baret auf dem kurzhärigen, in einer feinen Spitzenkrause steckenden Kopfe, mit dem nach Vermögen mehr oder weniger kostbaren an der vorderen Seite hängenden Dolche, in Begleitung seines Dieners, die Fenster prüfend, durch die Straße schritt, so erkannte er keinen Herrn über ihm. Feineres und gröberes Galanteriewesen hatte die Jugend, je nach den Naturen und der Erziehung, von den Vätern ererbt; Trinkgelage, Zweikämpfe, sonstiges blutiges Raufen lag in den Sitten der Zeit, ja Mord und Todschlag selbst wurden nicht scharf geahndet. Eine reiche Quelle der Unordnungen sowohl als auch des Erfreulichen, Kräftigen und Kernhaften in dem Universitätsleben war die Trennung der Schüler in verschiedene, gesetzlich anerkannte Nationen, Körper- oder Landsmannschaften, in denen sich das Provinziell-verschiedene ja feindselige des damaligen Frankreichs noch sehr scharf von einander schied. So bestand die Universität Orleans aus zehn Nationen: Franzosen, Deutschen, Lotharingern, Burgundern, Champagnern, Normännern, Picarden, denen aus der Touraine, der Guyenne und den Schottländern. Späterhin verminderte sie ein Parlamentsbeschluß auf vier, wie dieß in Paris auch war. Jede Nation stand unter einem besondern Schutzheiligen und der Patronstag wurde alljährlich durch Prozessionen und sonstige glänzende Aufzüge kirchlich und akademisch gefeiert. Der durch freie Wahl an die Spitze gestellte Vorsteher berief die Nation in allen sie betreffenden Angelegenheiten, besonders wenn die Ehre derselben oder ihre Freiheiten von einer anderen beleidigt

---

3) Die vorzüglichsten dieser Schulen waren Paris, Orleans und Poitiers für das Parlament von Paris, Toulouse und Montpellier für das Parlament von Languedoc, Bordeaux für das Parlament der Guyenne, Caen für das Parlament der Normandie, Aix für das Parlament der Provence, Valence für das Parlament des Dauphiné, Dole für das Parlament der Dordogne. V. Le Maire Antiq. d'Orléans I. p. 358—59.

oder von der Stadtbehörde beeinträchtigt schienen. Die Quästoren oder Schatzmeister wurden ebenfalls durch allgemeine Wahl aller derer bestallt, welche die Verordnungen der Nation beschworen hatten, und sie trieben die Beiträge ein, welche bei den verschiedenen Gelegenheiten der Körperschaft aufgelegt wurden. Auch einen Orator wählte die Nation, der an den bestimmten Festtagen der Landsmannschaft sprechen und die Trauerrede bei dem Tode eines Genossen halten mußte [4]).

Die deutsche war in Orleans damals die ausgezeichnetste Nation. Sie hatte die beste und festeste Organisation, genoß die größesten Freiheiten und besaß die schönste Bibliothek [5]).

---

4) So heißt es in der Einleitung zu zweien Reden, welche Stephanus Dolet, von dem später noch die Rede sein wird, als Orator der französischen Nation zu Toulouse hielt und deren allgemeine Angaben gewiß auch auf Orleans und andere damalige Universitäten passen: „Tholosae legum coli studia, eoque nomine ex cunctis orbis partibus magnum illuc fieri adolescentium concursum, certum est. In qua tum linguae sono, tum moribus discrepantium hominum frequentia, suis quisque oblectatus, cum suis coitionem facit. Hinc mox *Gallos* inter sese sodalitatem inire conspicias. Eodem societatis studio incensi *Vascones* sodalitatem quoque inter se constituunt et firmant. Non eam amicitiae retinendae et opem mutuo ferendi occasionem negligunt repudiantve *Britones*, *Hispani*, *Germani*, et quos undique excipit ad legitimas disciplinas Tholosa. Initis in eum modum sodalitatibus, accessit Divi alicujus tutelaris ad statum diem cultus, ac velut constituta scholastica republica, repraesentatave imperii cujuspiam imagine suus cuique sodalitati imperator praeficitur qui sodales convocet, ad suscipienda hortetur, ab injuria tueatur: centuriatis etiam comitiis et publicis suffragiis designantur quaestores, qui in verba sodalitatis juratos ad imperatam pecuniam persolvendam cogant. Ad haec, quod laudatissimum est, eligitur ex sodalitatis coetu eloquentior, oratoris qui munus obeat, et ad stata festa orationem habeat, morteque absumptos sodales dicendo publice lugeat. V. Amoenitates Hist. Ecclesiast. et Liter. T. I. p. 868 u. 69.

5) Ebenderselbe Le Maire, Conseillier et Juge Magistrat au siège Présidial d'Orléans, aus dessen Werk, Antiquitez d'Orléans, welches 1648 erschien, wir das Meiste entlehnen, hat ein specielles Kapitel: De l'illustre, noble et généreuse Nation Germanique, procureurs et officiers en l'université d'Orléans. Der Anfang ist geeignet, sowohl die Franzosenfresser unter den Deutschen, als die Deutschenfresser unter den Franzosen zu beschämen: Entre toutes les Nations l'Alemande ou Germanique est trés illustre et célèbre, qui produit des hommes forts et robustes, bien formez et de belle taille, douez de tous les dons et graces de la nature, ce qui donne non seulement un esclat et ornement à la beauté vive et ravissante de leurs corps si bien proportionnez, mais aux actions de leurs esprits qu'ils cultivent et polissent par l'estude continuelle en cette université et lecture de bons

Die Prinzen, Barone, oder sonst Angesehene von Adel, welche als geborne Mitglieder dieser oder jener Nation gewöhnlich auch an der Spitze derselben standen, ließen es nicht an gegenseitigen persönlichen Reibungen fehlen, welche dann durch die ganze Landsmannschaft mußten ausgefochten werden. Selten galt eine andere Autorität als etwa die eines ausgezeichneten mit ernster Popularität imponirenden Lehrers. Die öffentlichen Aufzüge waren häufig und wenn die Schüler zu Poitiers als lustige Tänzer bekannt waren (les branles du Poitou), so waren zu Orleans die vierzig Ballspielhäuser immer voller Studenten, unter welche sich nicht selten auch die Lehrer mischten, um sich mit ihnen in der, besonders in jener Stadt beliebten, leichten Gymnastik zu üben.

In dieses freie, vielbewegte Universitätsleben trat nun der fünfzehnjährige Bez a und ließ sich unter die burgundische Nation aufnehmen. Es war ihm zwar nicht ganz neu, auch die Stadt begrüßte er zum zweitenmal, aber der bisherige väterliche Führer, die Pflege und Warnung, die wohlthätige Schranke des Familienlebens und seiner geregelten Ordnung fehlten jetzt. Die klassischen Werke des Alterthums, besonders diejenigen der Dichter, waren bisher seine Nahrung gewesen und sein eigener, ihm angeborner dichterischer Genius hatte ihm jetzt die leichten erotischen Dichtungen, als dem Charakter und Alter entsprechend, besonders werth gemacht. Das dürre Rechtsstudium, dessen allgemeiner und philosophischer

---

livres de leur belle et ancienne bibliothéque, si bien que les gens de lettres en désirent avoir la conservation. — Ihre Habseligkeiten wurden nicht, wie die der anderen Fremden, bei Todesfällen, confiscirt. Sie wurde immer von dem oft wiederholten Verbote, das man an die Studenten ergehen ließ, weder Degen, noch Dolche, noch Pistolen zu tragen, durch besondere Vergünstigung ausgenommen, meme qu'aux Estats d'Orléans, qui furent ouverts en Décembre 1560 par le roy François II., ayant esté fait commandement par sa majesté aux habitans de porter leurs armes, jusques aux espées, en l'hôstel de ville. Le Procureur, Officiers et Suppots de la Nation Allemande résidans à Orléans s'en estant plaint à sa Majesté en furent exempts par arrêt du conseil etc. etc. Und weiter unten sagt er: Mais pour monstrer que cette illustre nation Germanique est non seulement recommandable en sa vertu et noblesse, mais admirable en toute liberale science et honneste literature, c'est que de tout temps les Allemands ont une riche bibliothèque remplée de livres innombrables des docteurs de diverses professions et facultés, que l'on peut dire d'icelle estre le domicile des muses, et le thrésor des sciences. V. Antiq. d'Orléans I. 388. u. f.

Theil damals wenig oder gar nicht behandelt wurde, konnte daher einen eben sich entfaltenden, witzigen und gemüthlichen Schöngeist, dem sich eine Welt der Ideale aufzuschließen begann, nur abstoßen, zumal da der väterliche Zwang wie ein lästiges Gespenst hinter ihm stand. Nur gewöhnliche wissenschaftliche Taglöhner oder frühreife, nach Ehre und Gut geizende Utilitätsmenschen können in diesem Jugendalter an dem positiven Theile des Rechts ein aus Berechnung entspringendes Interesse finden. Beza war aber weder das Eine noch das Andere. Seine Hauptbücher waren daher weniger die dickleibigen Folianten der Rechtsausleger, als die damals zu Lyon und Paris in zierlichen und schöngedruckten Bändchen herausgegebenen lateinischen Dichter und unter diesen wurden besonders der genialische, üppige Ovidius und die leichten und gefälligen Lyriker Catullus und Tibullus seine Lieblingsdichter, welche ihn mit unwiderstehlicher Gewalt zur Nachahmung reizten, den natürlichen Hang zur Dichtkunst entwickelten und sein Talent erst recht in ihm zum Bewußtsein brachten [6]). „Weil die Rechtswissenschaft, sagt er selbst [7]), auf eine barbarische, unmethodische und trockene Weise betrieben wurde, empfand ich, ich weiß selbst nicht, welch' einen Widerwillen dagegen und betrieb dieselbe auch nur so, daß ich den bei weitem größern Theil meiner Muße den schönen Wissenschaften, der Lectur der griechischen und römischen Schriftsteller widmete."

Aber eine andere, mächtigere Leidenschaft, welche auch in den gewöhnlichsten und trockensten Naturen die Poesie oder Etwas dergleichen zu wecken pflegt, welche bei ihm das schon erwachte Talent

---

6) Sein erstes oder doch eines seiner ersten Gedichte, das er noch in die letzte Ausgabe derselben, 1597, aufnahm als ein Monument seiner begeisterten Liebe für seinen Lehrer Wolmar, lautet folgendermaßen:

In Meliorem Volmarium praeceptorem summe observandum doctissime Homerum in Academia Bituricensi interpretantem, anno Domini CIϽ IϽXXXIV. *quum ageret annum Beza XV.*

Flacce tibi quandoque bonus dormitat Homerus
  Sed num propterea caecus Homerus erat?
Immo oculis captus quînam credatur Homerus,
  Quem sequitur vatum caetera turba ducem?
Illius sed enim splendorem longa vetustas
  Obruerat densis, heu, nimium tenebris.
Tu Melior, donec, fato meliore, renato
  Dux ipsi fieres, Volmare Magne, duci.

V. Th. Bezae Poemata Varia A. M. D. XCVII. 4° p. 150.

7) Epistola ad Wolmarium.

begeisterte und nährte: die der ersten Liebe, entflammte damals schon die jugendliche Brust. Nicht lange nach seiner Ankunft, als er die Lehrer besuchte, welche ihm das Recht aufschließen sollten, hatte er bei dem damals berühmtesten Professor, Peter de l'Estoile (Stella), nachherigem Parlamentsrathe zu Paris, Maria de l'Estoile, dessen Nichte, gesehen, welche bald das Gestirn war, um welches sich die ganze Welt seiner Gefühle, Poesie und Träume drehete, und manche langweilige Collegiumsstunde mag die jugendliche Leidenschaft dem übrigens verehrten Lehrer, um der lieben Augen seiner Nichte willen, verziehen haben. Unter den Morgenstrahlen dieser Jugendsonne sind manche von den zartesten und mitunter auch muthwilligsten seiner poetischen Versuche entstanden[8]). Aber dieses erste Liebesglück sollte nicht lange dauern. Maria starb in der Blüthe ihres Alters und eine Inschrift in lateinischen und französischen Versen, welche er auf ihren Leichenstein setzen ließ, war das letzte Anhänglichkeitszeichen, das er ihr vor der Welt geben konnte. Noch über zweihundert Jahre nachher sah man den Stein, aber der Fanatismus hatte, außer der Ueberschrift: Mariae Stellae, Alles Uebrige unleserlich gemacht[9]). Indessen mögen ihn die sonstigen

---

8) Ich sage manche seiner poetischen Versuche. Denn daß alle seine Gedichte, welche „Candida" oder ähnliche Ueberschriften tragen, sich auf diese Maria Stella beziehen sollen, ist nicht anzunehmen: weil dieses Mädchen spätestens im Jahr 1537 gestorben ist, denn Peter Stella wurde in diesem Jahr nach Paris berufen, Maria aber wurde in Orleans begraben. Das Verhältniß dauerte also höchstens anderthalb Jahre. Uebrigens deuten die meisten jener Gedichte auf den Aufenthalt Beza's in Paris. V. Epigrammata p. 109 u. 110. Ad Sequanam de eadem Candida. Fast alle Gedichte dieser Art tragen einen Charakter von Intimität, welcher viel besser auf seine spätern pariser Verhältnisse paßt als auf die in Orleans. Ich wage dies zu behaupten gegen die ausdrücklichen Worte Beza's. Hic igitur (zu Orleans) a me intra annum aetatis vicesimum *perscripta fere sunt omnia* Poemata quae aliquot post annos edidi. (Ep. ad Wolmarium.) Die spätere Stellung des Mannes, die jesuitische Anklagsucht und Anderes, mag ihn bewogen haben, diese Arbeiten so früh als möglich zu setzen.

9) Ganz falsch schreibt die Biographie universelle Art. Etoile (Pierre) noch im Jahr 1811, daß die Liebhaber die Inschrift zu Orleans auf dem Kirchhof sehen konnten. Herr Du Chemin, jetziger protestant. Pfarrer in Orleans, dem ich deswegen schrieb, hatte die Gefälligkeit mir aus einem Mss. der Bibliothek folgende Notiz zu ertheilen: J'ai appris qu'en 1787 tous les cimetières de la ville avaient été transférés hors de son enceinte, qu'alors tous les monumens qui s'y trouvaient avaient été démolis et vendus comme matériaux de construction. — J'ai découvert un manuscrit portant: „Transcription des épitaphes

angenehmen Umgebungen seiner zahlreichen Freunde bald über den Verlust getröstet haben. Denn sein anmuthiges Benehmen und die geistreiche Heiterkeit seines Wesens machten ihn zum Lieblingsgesellschafter von Jung und Alt, die tüchtigsten und gelehrtesten unter den wissenschaftlich gebildeten Männern und akademischen Bürgern waren seine Freunde und ermahnten ihn, zu seiner großen Freude, immer mehr sich ganz der Poesie zu widmen. Da war ein Johann Dampierre (Dampetrus), Prior des naheliegenden Magdalenenklosters, damals ein bewunderter Meister in den eilfsylbigen lateinischen Versen (Hendeca syllabi), dessen Tod Beza späterhin in einer besondern Elegie betrauert hat; Anton Agianthus, der späterhin das Parlament zu Rouen präsidirte; ein junger Truchy, Sohn eines damaligen Professors in Orleans, mit dem Beza ein Herz und eine Seele war [10]); Maclot Pompon, in der Folge Rathsherr im Parlament zu Dijon, mit dem er auch später noch in lebhafter Correspondenz stand und dem er seine persönlichen Angelegenheiten am meisten scheint offenbart zu haben; Ludwig Validus endlich, ein Jüngling stillen eingezogenen Gemüthes, der oft die Neckereien der anderen über sich ergehen lassen mußte, weil er das Wasser dem Weine vorzog und mehr zur Pallas als zur Venus sich hingezogen fühlte [11]) und der als ein freundlicher Widerspruchsgeist dem

---

trouvées au grand cimetière d'Orléans le 12 7br. 1787 par Nicolas Blondel." A la page 76 on lit:

„Hic Mariae Stellae . . . .

„Le surplus a été tellement biffé et mutilé à coup de couteau ou autrement qu'on ne peut absolument en rien tirer de suivi. — On dit qu'elle était de la composition de Théodore Bèze qui étudiait alors à Orléans vers 1530 (was falsch) et faite pour Marie de l'Etoile, laquelle mourut *à l'âge de vingt ans.*

10) S. Poemata p. 70. „Gegen alle Sophisten, sagt B., will ich den Satz behaupten, daß ein Mensch an zweien Orten zugleich sein kann."

Cum sim unus, tamen in locis duobus
Vitam vivo simul, velutque nostra
In partes geminas secata mens est:
Apud me altera vivit altera autem
Vivit in *Truchio* meo. Ergo nobis
Palmam ceditis, ô tenebriones.

11) In der zarten Elegie Beza's, als Validus am Fieber darnieder lag, heißt es:

Decipit ebrietas humanam sordida mentem:
Hinc scelerum nata est prodigiosa cohors.
Ergo ut vitaret Validus tua crimina, Bacche,
Non puduit lymphas praeposuisse tibi.

jugendlichen Kreise besonders lieb geworden war [12]). Hier wurden die poetischen Gelegenheitserzeugnisse vorgelesen, besprochen und beurtheilt, man erfreuete sich an den literarischen Erscheinungen des In- und Auslandes. Marots Gedichte hatten auch den vaterländischen, gegen die lateinischen noch im Nachtheil stehenden Versuchen eine ruhmvolle Bahn gebrochen. An keinem Buche aber mag sich der heitere Sinn der studirenden Jugend mehr ergötzt haben, als an den bis auf den heutigen Tag noch in volksthümlicher Frische dastehenden ausgelassenen Satyren und Schwänken Pantagruels, deren erstes Buch der unbändige Spottgeist von Chinon eben zu Lyon herausgab, als Beza die Universität bezog (1535) und nicht anstand, dasselbe der Beschützerin der freieren Geistesrichtung, der Königin von Navarra, zuzueignen. „Wer so im Scherzen, ruft Beza voller Bewunderung aus, selbst den Ernsthaftesten mit sich fortreißt, wie groß, ich frage, muß der erst seyn, wenn er etwas Ernstes schreibt [13])?"

Eine solche ausgezeichnete Persönlichkeit konnte nicht lange ohne Einwirkung auf ihre Umgebungen bleiben. Beza wurde bald zum Procurator der burgundischen Nation erwählt, einer Stelle, die, wie wir gesehen haben, bei der damaligen Einrichtung der Universitäten nicht ohne Wichtigkeit war. Als solcher hatte er das Recht, nach gehöriger Besprechung mit den unter ihm stehenden Beamten der Landsmannschaft (Baillifs, Prévots, Conseillers, Receveur und Bibliothécaire) die ganze Nation zu allgemeinen Versammlungen und gesetzlichen Berathungen unter seinem Vorsitze zu berufen; er verwahrte die Kleinodien der Nation, als Becher und sonstige Geräthe, welche bei öffentlichen Feierlichkeiten gebraucht wurden. Denn wenn ein frischer Student kam, so mußte er, nach Sitte,

---

Captivos hominum ducit Venus improba sensus:
  Hinc scelerum nata est prodigiosa cohors.
Fallor ego aut si qui Validum tetigistis amores,
  Una laboranti Pallas amata fuit.

12) In Academia Aureliensi ad annos quatuor cum studiosis et honestis Sodalibus amplissimos honores postea merito suo consequutis, doctis bonisque charum, studio non tantum juris sed etiam bonarum literarum exercuisse. Beza Theologici Tract. Vol. II. Apol. altera ad Claud. de Xaintes p. 389.

13) De Francisco Rabelaesio:
Qui sic nugatur tractantem ut seria vincat
  Seria quum faciet, dic, rogo, quantus erit.

den Einstand bezahlen (la Bienvenue); ward einer Baccalaureus, so gabs eine Lustbarkeit unter den Titel La babouin; wurde einer zum Licentiaten gemacht, so versammelte man sich zur Belle response, und zum Doktor, so durfte der gainguenier oder gaignedier nicht fehlen, wo die Pocale fleißig kreisten und der Procurator sowohl um das Uebermaß der Forderungen als auch der Lustbarkeit zu verhindern, öfters einschreiten mußte [14]). Er hatte in allen öffentlichen Gelegenheiten einen Pedellen zu seinen Diensten, der im Amtskleid mit den Farben und dem Stab, auf welchem das Wappen der Nation eingegraben war, vor ihm herschritt. So saß Beza, noch nicht zwanzig Jahre alt, in dem akademischen Rathe, als Vertreter seiner Corporation, war mit thätig in Besprechung der allgemeinen Universitätsangelegenheiten in den Rektorwahlen, welche sich jedes Jahr erneuerten, ein eifriges Mitglied der damaligen, trotz aller Unvollkommenheiten für das Gesammtleben der Wissenschaften und Studien höchst vortheilhaften, im eigentlichen Sinne des Wortes noch frei dastehenden Gelehrtenrepublik. Ein Bild, das uns jetzt in Frankreich um so mehr anlächelt, je höher der administrative Unterrichtsdespotismus in neuerer und neuester Zeit gesteigert worden und in vieler Rücksicht für die allgemeine freie wissenschaftliche Entwicklung hemmend an die Stelle jenes Lebens getreten ist.

Als ein leichtfassender Kopf konnte Beza, seiner literarischen Studien und dichterischen Musestunden ohngeachtet, in dem zwanzigsten Jahre schon sich zu einer Hauptprüfung stellen und am 11. August 1539 erhielt er den Grad eines Licentiaten der Rechte [15]). Diese Würdigung und die akademische Fröhlichkeit, welche darauf, nach altem Brauche, zu seinen Ehren folgte, und seine näheren und weit loseren Freunde um ihn versammelte, sollte, nach der Anordnung des bedächtigen und für die künftige einträgliche Stellung des Sohnes besorgten Vaters, eine neue verhängnißvolle Veränderung herbeiführen.

---

14) Le Maire Antiq. I. p. 384.

15) Ziegenbein (p. 116) übersetzt den Sénébier nicht recht, wenn er sagt: „doch wurde er Doctor der Rechte, denn dieser sagt blos ganz unbestimmt: il prit cependant ses degrés en 1539." V. Sénébier Hist. litt. de Gen. I. p. 266. Beza selbst: Aureliae igitur ita vixi cum honestissimis et doctissimis hominibus, tantisper dum ad *Licentiae* quam vocant gradum promoverer. Epist. ad Wolm.

Viertes Capitel.

Pariser Zustände unter Franz I.

Nicht ohne Bangen sehen wir den jungen Beza sich dem zahlreichen Kreise der akademischen Bekanntschaften entreißen, sich von heiß geliebten Jugendfreunden, wie man sie nur in den ersten Jahren der Studienzeit findet, losreißen, um einem glänzenderen und höheren Ziele in der Hauptstadt entgegen zu eilen. Leider finden wir über diese neun Jahre, außer dem, was er selbst davon an verschiedenen Orten berichtet, nur Allgemeines und auch die wenigen Briefe, welche mir der Zufall in die Hände spielte, gehören nur den ersten zwei Jahren dieses Aufenthalts an[1]). Damit aber doch das Bild seines damaligen Pariserlebens so vollständig als möglich werde, damit auch seine Selbstanklagen und die Verläumdungen seiner Feinde, welche sich ganz besonders auf diesen Zeitraum beziehen, sowie seine ganze damalige Geistesrichtung in ein gehöriges Licht gesetzt werde, müssen wir das damalige Leben und Treiben in Paris, die moralischen, religiösen und literarischen Zustände dieser Stadt, wie sie bei dem Eintritte Beza's in dieselbe waren und noch lange blieben, etwas näher ins Auge fassen.

Auf den finstern, schmutzigen Geiz, die mißtrauische Freudlosigkeit Ludwig's XI., auf die in schwierigen Zeiten wohlberechnete bürgerliche und wohlthätige Sparsamkeit Ludwig's XII. war die wunderlich-künstlerische Prachtliebe und ritterlich-romantische planlose, allen abenteuerlichen Unternehmungen offen stehende Verschwendung des leichtsinnigen „dicken Jungen" getreten, von dem sein Vor-

1) Als es mir erlaubt war in Zürich mich in der Simmlerischen Sammlung umzusehen, fielen mir einige Quartbände ohne Titel ins Auge; ich zog aufs Gerathewohl einen heraus und beim ersten Aufschlagen fand ich zu meiner großen Freude eine Abschrift von acht Briefen Beza's aus den Jahren 1539 u. 42, welche auf Betreiben Emanuel Haller's 1761 aus den Autographen der königlichen Bibliothek zu Paris waren abgeschrieben worden. Sie sind sämmtlich an Macutus Pomponius, seinen Herzensfreund, geschrieben. Das ist aber auch, nebst Beza's Testament und dem Wenigen, was in der Epistola ad Wolmarium vorkommt, Alles, was ich über diese Zeit auftreiben konnte.

gänger weissagte, daß er alle vorige Sorgfalt für den Staat vereiteln würde [2]). Der sinnliche, für Kunst und Wissenschaft, oder wenigstens für den Ruhm, den sie auf die Fürsten Italiens zurückstrahlten, empfängliche Franz I. hatte ein reiches, offenes, freisinniges und heiteres Gemüth, aber keinen Charakter, er wollte den französischen Maximilian und Medicäer zugleich spielen. Letzere Rolle ist ihm nur zur Hälfte, erstere gar nicht gelungen. Aus Italien kam damals Alles: Mode, Künste, Sitten und Leben, denn Italien war schon beinahe seit einem Jahrhundert das in solchen Dingen bei weitem gebildetste Land. Mit der Sitte, der Wissenschaft, der Begeisterung für das Alterthum kam auch jegliche Unsitte, welche in Folge der neuen grundsatzlosen, fast heidnischen Cultur entstanden war und es geschah damals, in moralischer Hinsicht, in Frankreich durch den Einfluß Italiens, was unter Ludwig XIV. und XV. in Deutschland durch den Einfluß Frankreichs geschehen ist, nur daß bei den Franzosen Alles, selbst das Laster, alsbald ein eigenthümliches nationelles Gepräge erhielt.

Franz I. brachte zuerst „das Frauenzimmer" an den Hof, welches von der Zeit an demselben, mit Ausnahme der Periode der Revolution und der Kaisermacht, geherrscht hat bis auf den neuesten Umsturz der Dinge in unserer Zeit. Auf das Geistreiche und Angenehme der Personen wurde zwar gesehen, mehr aber noch auf Schönheit und lose Schäkerhaftigkeit. Eine Liebesdame, eine Maitresse haben, wurde damals Mode am Hofe, zuerst unter den hohen Herrn weltlichen und dann auch bei den Würdeträgern geistlichen Standes. Bei den damaligen Verhältnissen des Adels, der wenigstens noch einen Anstrich von Selbstherrlichkeit hatte, und bei seiner Stellung zum Hofe verbreitete sich das Uebel schneller als sonst unter den höhern Ständen des Landes und was bei ihnen unter der Form des Anstandes geschah, trat bald bei dem Volke in grober Unfläthigkeit hervor. Der Umgang wurde feiner und gebildeter, die rauhen Männer des Schwerdtes und der jugendliche Muth zeigten nun auch Gewandtheit und Galanterie in meist unblutigen ritterlichen Spielen, über die Willkühr und Allgewalt des königlichen Willens erhob sich die sinnliche und geistige Zaubermacht

---

2) „Ah nous travaillons en vain, ce gros garçon nous gâtera tout," soll Ludwig XII. oft ausgerufen haben. Mezeray Hist. d. Fr. T. VII. p. 229.

des Weibes nicht selten zum Verderben der Gegner; oft auch, wir wollen es nicht verschweigen, zum Schutze der Unschuld und selbst der Denk- und Gewissensfreiheit.

Das treueste Bild der Edleren unter jenem Frauenzimmer ist wohl Margaretha von Valois, die Schwester des Königs selber: eine geist- und kenntnißreiche, naiv-kecke, in ihrer Art selbst fromme Frau, welche den harmlosen Lefèvre d'Estaples gegen seine theologischen Feinde beschützte, den ketzerisch gesinnten Roussel mit seiner französischen Messe an ihren Hof nahm, die von reinem christlichen Gefühl zeugenden Verse unter dem Titel: „Spiegel der sündhaften Seele" schrieb; aber sich auch nicht scheuete die Zueignung von Rabelais' Pantagruel anzunehmen und im Geiste des Boccaccio ihre Erzählungen unter dem Titel „Heptameron" zu veröffentlichen. Der König und die Hofdamen und Herrn sangen die französischen Psalmen Marot's um die Wette nach den bekanntesten weltlichen Liedermelodien und handelten wie David gegen Urias.

Mitten unter den ritterlichen Herrlichkeiten des Hofes und des Adels, unter der sorglosen Frivolität und den Festgelagen sehen wir unter dem Schutze der Dunkelheit und der Verkleidung nächtliche Versammlungen in dem Innern der Bürgerhäuser. Man liest die Bibel, man betet für die verfolgte Kirche Christi, für die, welche in Kerkern liegen und schwere Anfechtung erdulden: der Herr, dessen Sache sie führen, möge sie stärken und sich ihrer erbarmen; hie und da wird ein armer wehrloser Mensch durch die Straßen geführt und auf den Greveplatz gebracht, wo ein Holzstoß und die Flamme seiner warten, Mönche halten ihm das Crucifix vor, das er nicht küssen will, er ruft in den Flammen noch die Barmherzigkeit Gottes an: und der wüthende Pöbel schaart sich um den Märtyrer und schreit: ein Ketzer, ein Lutheraner! Der von dem neuen Wehen des Geistes schon angeregte Bürgersmann meidet den Ort oder schlägt ein Kreuz und geht schweigend vorüber.

Das Wetter Gottes, welches in Deutschland den Geist und Herz erstickenden Dunstkreis der Kirche gereinigt, hatte schon seit zwanzig Jahren seine wohlthätigen Folgen auch auf einen großen Theil von Frankreich erstreckt und die Gemüther wundersam ergriffen. „Das Wort Gottes" war die Losung vieler Tausende geworden, welche theils aus eigenem Bedürfniß einer wahren Reli-

gionserkenntniß oder auch aus der dem französischen Volke angebornen Opposition sich im Verborgenen die Hände reichten, unter der Verfolgung erstarkten und ihre Anzahl vergrößerten. Die Zerstreuung der ersten evangelischen Versammlung in dem blühenden Fabrikstädtchen Meaux ward für die Reformation und für Frankreich was die Zerstreuung der ersten Christengemeinde in Jerusalem für das Christenthum und die umliegenden Länder gewesen.

Sechs Jahre vor der Zeit, von der wir reden (1534), hatte der drei und zwanzigjährige Calvin in den geheimen Versammlungen in Paris die erwachenden Geister mit der ihm angebornen Eindringlichkeit belehrt und die Herzen befestigt. Die Verfolgung, welche gleich darauf durch die Anschlagzettel verursacht worden, hatte das heilige Feuer nicht erstickt, obgleich der König, eben so feige als grausam, in öffentlicher Prozession, vor den brennenden Scheiterhaufen betend, niederknieete, wenn er schon bei dem darauf folgenden Festmahle vor allen Würdeträgern des Reichs, vor den Häuptern des Parlaments, vor dem Moloch Morin, den Cardinälen und Sorbonnisten erklärte: „wenn er wüßte, daß eines seiner Glieder von der Ketzerei angesteckt wäre, so würde er seines eigenen Fleisches und Blutes nicht schonen" und obgleich er in einem Edict erklärte: „die, welche Ketzer hegten und bärgen, seyen derselben Strafe verfallen, wie die Lutherischen selber."

Das Wort Gottes blieb dennoch vor seinem wankelmüthigen Zorne, welcher von der in Furcht stehenden und gefürchteten Sorbonne angefacht worden war. Ja er mußte selbst unwillkührlich die Ursache seyn, daß es besonders in die Herzen der studirenden Jugend gepflanzt wurde, denn unter seinem Schutze war jenes frische und rege Betreiben der Humanitätswissenschaften entstanden, welches Beza bei seinem Eintritt in Paris in der schönsten Blüthe fand.

Wissenschaften und Künste lagen am Anfange des Jahrhunderts selbst in Paris noch gänzlich in dem alten Schlamme einer ordnungs- und sinnlosen Scholastik versunken. Die Universität zehrte nur noch kümmerlich von dem alten einst wohlerworbenen Ruhme, den mitunter die größesten und tiefsinnigsten Lehrer des Mittelalters ihr errungen hatten. Aber die häufigen Züge der Franzosen nach Italien hatten ihnen dort Fürsten gezeigt, die es sich zur höchsten Ehre anrechneten, die gelehrtesten Humanisten, die begeisterten Kenner und Ausleger des Alterthums um ihre Person

zu versammlen und zu Freunden zu haben. Sie hatten einen jungen Adel kennen gelernt, der sich zu den Lehrstühlen dieser Männer drängte und Dichter und Künstler enthusiastisch verehrte. Auch strömte die französische Jugend nach Padua, Florenz, Bologna und beide, die Kriegsleute und die Jugend, brachten den Wunsch in ihrem Herzen zurück, auch in ihrem Vaterlande Aehnliches begründet zu sehen.

Franz I. zeigte sich willig, ein Beschützer der Künste und Wissenschaften zu werden, als er die aus der bürgerlichen Zerrüttung Italiens flüchtigen Gelehrten aufnahm, nach einem schon längst gefaßten Plane, auf das Zureden Wilhelms von Budé, des größesten französischen Gelehrten seiner Zeit, und das Collegium der drei Sprachen, wenn auch nicht förmlich einrichtete, doch wenigstens Männer anstellte, welche mit vorher nie gekannter Sachkenntniß hebräisch, griechisch und lateinisch, mit einem neuen Geiste und dem in jener Zeit für die Philologie, als der höchsten und gefeiertsten Wissenschaft, ganz eigenen Enthusiasmus lehrten. Schreiben wie Cicero war der höchste Ruhm. Die alte, verworrene, trockene Wissenschaft der Theologie, des Rechts, der Philosophie ward samt Allen denen, die noch darin erzogen waren oder hartnäckig daran festhielten, als Barbarei und Unwissenheit, zum Spott und Gelächter. Alle denkenden Geister, alles was Sinn für Schönheit und guten Geschmack hatte, die ganze Schaar der Jugend strömte den Kathedern „der schönen Wissenschaften" zu. Die ganze scholastische Theologie, als die bisher die Hauptwissenschaft auf den Universitäten und besonders zu Paris gewesen war, erhielt dadurch einen bedeutenden Schlag.

Denn obgleich die Lehrer nicht alle den neuen religiösen Ideen und der für sie zu sehr in dem Pöbel umgreifenden, auch wohl zu tief liegenden Umwälzung, zugethan waren, so belebte sie doch alle ein, im Vergleich mit den Anhängern des Hergebrachten, freierer, unabhängigerer, forschender Geist, welcher der noch ungewissen Gestaltung der Zukunft mit reger Strebsamkeit sich anschloß und die Jugend mit gleichem Eifer beseelte. Man begann selbstständig den hebräischen und griechischen Text der heiligen Schriften zu erklären, was freilich die längst genährte Eifersucht der alten Sorbonne zum unversöhnlichen Ketzerhasse entflammte. Er vermochte aber nichts gegen die „lutheranisirenden Neuerer," weil der König, trotz aller Anschwärzungen, seine schirmende Hand über den

Männern hielt, welche eine Zierde derjenigen Anstalt waren, die, nebst den Waffenthaten, am meisten Glanz auf seine Regierung werfen sollte. Zu dem war es damals eine schwere Aufgabe, die durch alte Spalten und Poren gleichsam wie mit der Atmosphäre eindringenden neuen Meinungen abzuhalten; man verbot den Philologen die Erklärung der heiligen Schrift, man verbot das Vorlesen und die Erklärungen der Colloquien des Erasmus, man ließ die Lehrer an den verschiedenen Collegien ihre Katholicität verbürgende Erklärungen von sich geben: es war Alles umsonst. Je mehr man inquirirte, desto größer war die Begierde nach dem Verbotenen und die Verachtung der alten unwissenden „Capuzen." Dazu kam die an Umfang noch immer zunehmende akademische Freiheit, vermittelst welcher die vielen Tausende von Studirenden, sogar in Paris, eine wahre Macht bildeten. Der König selbst hatte erklärt, daß sie seine Söhne seyen und Niemand ihnen etwas anhaben solle." Hier waren die Nationen viel bedeutender noch als auf den anderen Universitäten und daher die gegenseitigen Reibungen häufiger und ernsthafter. Die Wahl des jeweiligen Rectors lag meistens in ihrer Hand. Gegen die alte Sitte der einfachen langen Mantelkleidung und des beschornen Kinns, fingen sie an, sich nach der Mode in aufgeschlitzten Pomphosen zu kleiden, den Bart wie die Bürgersleute und der Adel, ja, aus jugendlichem Uebermuth, noch länger und wilder wachsen zu lassen, mit Degen und Dolch unter dem Mantel in die Hörsäle zu kommen und die Lehrer der verschiedenen Collegien gingen ihnen in dieser, der Universität gefährlich scheinenden Neuerung mit ihrem Beispiel voran. Nach den akademischen Acten oder sonstigen Feierlichkeiten führten sie die Jugend sogar auf das Land, wo sie in Bauerhäusern oder unter freiem Himmel übernachteten und dem jugendlichen Muthwillen den Zügel schießen ließen. Wenn die Zeit der Messe oder der Jahrmärkte herbei kam, hielten sie Aufzüge mit befiedertem Hute, den Degen in der Hand und die Pauken voran [3]). An

3) Reformentur, so lautet ein Universitätsbeschluß vom 21. März 1538, Reformentur habitus indecentes tam *Praeceptorum quam Scholasticorum.* Similiter prohibeantur caligae *abscissae* et *fenestratae* seu *buffatiles*, *pugiones* et *gladii* indecentes, quos sub vestibus etiam ad lectiones Collegiorum gestare non verentur. Reformentur et *barbae* statui scholastico minime convenientes et pro more antiquo in signum obedientiae et humilitatis cuncti incedant. — Ne Regentes

dem Dreikönigstage führten die Studenten von ihnen selbst oder von ihren Lehrern verfertigte Comödien und satyrische Spiele auf, wozu die Universität in ihren verhaßten oder sonst lächerlichen Gliedern nicht selten den Stoff lieferte und worüber man sich dann umsonst, ja zum großen Genusse der Schauspieler und Verfasser ereiferte [4]).

Am tollsten gieng es bei dem jährlichen Maifeste zu. Verlarvt, verkleidet und bewaffnet strömten die Landsmannschaften hinaus, grüne Zweige zu holen, wo sie dieselben mit oder ohne Gewalt bekommen konnten, und zogen dann jubilirend und tumultuirend, „den Mai" zu bewillkommen, zur Ergötzlichkeit und zum Aerger der Einwohner, eine ausgelassene Bande, in den Straßen umher. Trafen zwei Nationen zusammen, so gab es über dem Ausweichen, oder einzelnen Stichelreden, oder dem Entreißen der Zweige öfters Wortwechsel und Schimpfreden, man zog die Waffen und nicht selten folgten Mord und Todtschlag. Der Bürger zog sich in seine Wohnung zurück, schloß seine Thüre und klagte über das Verderben der Jugend und der Zeiten und über die Nachlässigkeit und Saumseligkeit der Oberen, die solchem Unwesen nicht Einhalt thäten [5]).

Artium post celebrationem Actuum ducant suos juvenes ad campos ubi pernoctare et multa mala perpetrare soleant. Similiter et Regentibus Grammaticorum eadem prohibitio fiat et Paedagogis, quod facere consueverint circa Nundinationum tempus cum *tympanis*, *ensibus*, *plumatis pileis* non sine magno scandalo et dispendio omnium. S. *Bulaeus* Hist. Univ. Paris. VI. 334 u. 35. Wie wenig dies aber fruchtete, ersicht man aus dem Protocoll v. Mai 1542, wo es abermals heißt: Vetabantur Praeceptores et Paedagogi commissos suae fidei juvenes *loricatos*, ensibus accinctos cum tympanis et lituis ad Indictum aut rus ducere prout consuetudo invaluerat; qui secus facerent denunciabantur perpetuo privatum iri. — Inhibuit quoque (sc. Universitas) ne barbam nutrirent; tunc enim invaluerat mos ut plerique barbati *imo barbatissimi* videri vellent. Ibid. 379 u. 380 Praeceptores sint graves moribus et conditione probati, et ornati vestitu qui Regentem deceat, non *decurtata veste* et *fractis manicis* aut caligis, sed ferant ut Majores sui *capitia* sine quibus nec legant nec per Gymnasium incedant. Ibid. 377. — Ne prolixa barba, *quod maxime indecorum est*, legere permittantur. Ibid. p. 378.

4) Im Protocoll v. 23. Dec. 1538 heißt es: Dixit (Rector) insuper Regum festum diem adventare ac proximum esse; qua in celebritate ipsius Universitatis juvenes scenicas pariter et Satyricas Comoedias, *aliquando non sine ipsius Universitatis injuria*, superioribus annis actitasse: hanc ob rem super eo per ipsam universitatem provide disponendum. Bulaeus VI. p. 330.

5) Vom 28. April 1538 heißt es: Postulavit Rector ut interdi-

Sie hatten Unrecht, diese guten Leute, denn die Universität eiferte gegen diesen und anderen Unfug, besonders die theologische Facultät; aber man hatte es in Einem verfehlt, nämlich daß man gegen die Kleider und Bärte der Studenten und ihrer Lehrer und Aufseher schalt und wollte, daß Letztere, wie ihre Vorgänger, in der Capuze gingen und besonders in diesem Anzuge auf dem Catheder erschienen, und die öffentlichen Aufzüge verbot, ohne vor Allem in der Universität und besonders in der theologischen Facultät selber zu reformiren und sie durch neues wissenschaftliches Leben und wahre Gelehrsamkeit, statt des blinden Eifers gegen die Neuerer, der Jugend ehrwürdig zu machen.

Fünftes Capitel.

Der junge Dichter und die fetten Pfründen.

In diese, aus solchen Elementen bestehende Pariser Gesellschaft, in dieses vielbewegte, mit einer religiös-revolutionären Tendenz geschwängerte, leichtsinnige, ritterlich-lüderliche Leben trat der zwanzigjährige Beza ein, als er die Universität von Orleans verließ: ein Jüngling voll Anstand und galanter Manieren: als erwachender Schöngeist schon bekannt, witzig und nach den neuesten Erfordernissen der Zeit classisch gebildet und bald im Besitze bedeuten-

---

ceretur Scholasticis certa consuetudine, qua ad ramos conquirendos larvati et armati procedebant, eosque deferebant fanatica Pompa ad celebrationem Maji: quod non parum vergebat in dedecus Academiae. Conclusum autem est ut schedulis affixis inhiberetur Scholasticis mense Majo aliove tempore ad ramos prout alias fieri solebat, larvatos seu armatos progredi, poena resecationis e gremio Universitatis et amissionis privilegiorum intentata. Nos Rector et Universitas Studii Parisiensis certiores facimus omnes et singulos superioribus annis res eo discordiarum devenisse culpa perditissimorum nebulonum cum exacta ab aliis per vim pecunia armati ad Majum progrediuntur ut Natio aliquando in Nationem non modo clanculariis dissidiis, sed districtis gladiis insurrexerit magno studiosorum et studiorum dispendio u. s. w. Sie sollen daher bei Strafe der Relegation weder armati noch inermes ad Majum procedere: was aber nichts bewirkte. Bulaeus VI. 335 u. 36.

der, müheloser Einkünfte! Der zärtliche Pfleger seiner Kinderjahre, der Oheim Nicolaus, war leider schon vor sieben Jahren gestorben, aber die Freundschaft seiner Collegen im Parlament kam auch dem Neffen zu gut. Diese besonders und die näheren Verwandten in der Magistratur, nahmen den vom Vater gewiß angelegentlich Empfohlenen mit ganz besonderm Wohlwollen auf und hegten eine überaus große Meinung von seinen ausgezeichneten Anlagen.

Er fand auch dort seinen ältesten Bruder, geistlichen Standes, der früher, während des Aufenthaltes in Orleans, Canonicus daselbst war, nun aber an einer Brustkrankheit dahin siechte und bedeutende Pfründen genoß. An die Stelle des verstorbenen Oheims [1]) war ein anderer Bruder des Vaters getreten, der ihm mit nicht geringerer Liebe zugethan war, Claudius von Beza, Abt des Cistercienser Klosters Froimont, an dem Flüßchen Trie, in der Diöcese von Beauvais [2]), der ein jährliches Einkommen von wenigstens fünftausend [3]) Kronen hatte. Ja die sorgfältige Vorsicht und der Einfluß der Verwandten hatten den jungen Licentiaten, ohne sein Wissen und Zuthun, noch ehe er nach Paris kam, mit zweien, für seine damalige Lage und sein Alter fetten Pfründen versehen, welche jährlich bei sieben hundert Kronen abwarfen [4]).

Demohngeachtet aber war die erste Zeit seines Aufenthaltes in Paris keine glückliche für ihn, wie wir aus seinen Briefen ersehen, theils weil er mit schwärmerischer Liebe an seinen zurückgelassenen Freunden hing, theils weil jetzt seine entschiedene Neigung zu den schönen Wissenschaften mit den prosaischen und positiven, auf baldige glänzende Anstellung und Beförderung abzwecken-

---

1) Ziegenbein übersetzt wieder unrichtig „einer seiner Vettern," da Sénébier Oncle richtig setzt.

2) Sammarthani fratres, Gallia Christiana Tom. IV. p. 442. Die Abtei Froimont war von dem Kloster Ursicampum aus, im 12. Jahrhundert gegründet worden und Claudius von Beza war der 31. Abt und Ultimus regularis derselben.

3) Bayle Dictionn. Art. Bèze Remarq. B. irrt, wenn er sagt: Il forgeait à lui résigner son Abbaye qui valoit *quinze mille* livres de rentes, es seye denn, daß er die Coronati zu 3 Livres rechnet. Doch wüßte ich nicht, wo er das her hätte.

4) Huc accedebat (zu der liebevollen Aufnahme der Freunde seiner Familie) quod duobus pinguibus et opimis beneficiis, me alioqui macrum adolescentem, *et praeterea, quod vere testor, istarum rerum prorsus ignarum et absentem* onerarant, quarum vectigalia aureos coronatos annuos plus minus septingentos aequabant. Epist. ad Wolm.

den Plänen und Vorschriften seines Vaters und seiner Familie, die ihn schon im Geiste im Parlament sitzen sahen, in bald offenem, bald stillschweigendem Widerspruche war und er vor dem Advokatenhandwerk, dem dürren und pedantischen Gesetzwesen einen unüberwindlichen Ekel hatte. Dazu kam noch seine innere religiöse Ueberzeugung, die er sowohl vor den Seinen, als auch vor vielen Anderen nicht laut werden lassen durfte, theils der leiblichen Gefahr wegen, theils auch um nicht den Vater zu reizen, ihn etwa gar zu enterben oder sonstigen harten Zwang über ihn zu verhängen. So lebhaft aber stand noch das Bild seines Wolmar's vor ihm, so tief waren die ersten religiösen Grundsätze in sein Gemüth gedrungen: daß er in seinem Herzen gleich Anfangs beschlossen hatte: sobald er unabhängig seyn und ein gewisses Vermögen zu seiner Verfügung haben würde, zu Wolmar nach Tübingen, in das Land zu gehen, wo das Evangelium eine Freistätte hatte und so der Gewissenssache der Ueberzeugung alles andere aufzuopfern. Auf den Knieen und mit Thränen flehete er damals oft zu Gott, ihm doch zu gewähren, daß er bald dieses sein Gelübde erfüllen möchte [5]).

Dieses schönen Vorsatzes und dieser Hoffnung mit Ernst und Zuversicht sich tröstend, fügte er sich, wenigstens fürs erste, in den väterlichen Willen, so schwer es ihn auch ankam. „Denn als ich Orleans verließ, schreibt Beza an seinen Pompon, dachte der Vater nicht anders, als daß ich mich nun sogleich dem Gerichtshof und dem praktischen Gerichtsleben mit Leib und Seele hingeben würde, aber weil es sowohl meiner Erziehung als auch meiner ganzen Natur zuwider war, so konnte ich nie dazu gebracht werden, um des schnöden Gewinns willen jenem edlen Studium der Philosophie zu entsagen. Daraus entstanden dann lange und häufige Zwistigkeiten und beständige Vorwürfe [6])."

---

5) Omnino decreveram antea, simulatque mei juris essem, et nonnullae mihi facultates non deessent, ad te (sc. Wolmarium) discedere et purae conscientiae libertatem ceteris rebus omnibus anteferre et saepissime a Deo cum precibus et lachrymis postularam ut me hujus voti reum exaudiret. Epist. ad Wolm.

6) Mss. 19. Juli (1542) B. v. Paris an M. Pompon in Dijon: Quum enim Aurelia discessissem cogitabat pater futurum *ut me statim palatio, velut glebae adscriptum* videret, verum quum id nec educatio nec natura mea pateretur nunquam adduci potui ut sordidi

Aber eine eben so unerwartete als erfreuliche Erscheinung mag ihn sowohl in seinem obigen Vorhaben, sein Vaterland sobald als möglich zu verlassen und dem Studium der schönen Wissenschaften treu zu bleiben, nicht wenig gestärkt und in den unangenehmen Zerwürfnissen getröstet haben. Wolmar kam in dieser Zeit (Nov. oder December 1539), im Auftrage seines Fürsten, nach Paris und schloß ihn, nach vierjähriger Trennung, wiederum in seine Arme und hörte mit zärtlicher Theilnahme die bittern Klagen seines lieben Zöglings und ermuthigte und stärkte ihn. Da war alles Leidwesen wenigstens für einige Zeit vergessen, die treuesten und ausgezeichnetsten Freunde wurden durch eins der niedlichsten und gemüthvollsten Gedichte Beza's zum fröhlichen Mahle, dem Lehrer zu Ehren, eingeladen [7]), und gewiß wurde manches freie Wort über die bewegte, verhängnißvolle Gegenwart und über die Hoffnungen der Zukunft für Frankreich in diesem traulichen Kreise gewechselt.

Je freudiger und sonnenheller aber diese wenigen Tage waren, je fester durch diese Erscheinung der Vorsatz geworden war, den Musen nicht untreu zu werden, desto trauriger überzog sich der Himmel nachher wieder. Der Vater wollte durchaus nicht zugeben, daß der Sohn fernerhin den brodlosen Phantasieen nachhinge, sondern begehrte, daß er ernsthafte Anstalten zu einem entschiedenen Studium und Lebensplane machte und sich deshalb mit dem Oheim bespräche. Beza schrieb daher seinem lieben Pompon nach Orleans, er möge ihm den Transport seiner zurückgelassenen Bibliothek besorgen, weil aber die Inquisitoren und Pfaffen höchst aufgeregt in Paris wären, so möge er sich ja hüten, derjenigen Dinge (reformatorischer Schriften?) Erwähnung zu thun, die er bei ihm in Verwahrung gelegt hätte, er würde, sobald es Zeit seye, sie schon begehren [8]). Dann machte er sich auf, nach der damals zur

---

istius lucri gratia, philosophiae studium mihi deserendum putarem. Inde mirae lites, assidua jurgia."

7) Ad Sodales de Melchioris Wolmarii Praeceptoris charissimi adventu in Galliam. p. 73 in phalcucischen Versen.

8) So wage ich folgende dunkle und mit griechischen Buchstaben geschriebene Stelle des ersten jener 8 Briefe zu erklären: Hic sunt *druydae.* *Δε* iis quae *κομμισι Τιβι κοβε, νε ουλλαμ μεντιονεμ φαζιας ιν τουις αδ με λιττερις, ναμ κουμ τεμπους εριτ τουυκ αδ τε ρεσκριβαμ ουτ μιττας.* Mss. Turic.

Picardie gehörigen Abtei Froimont bei Beauvais, wo Claudius von Beza [9]), der Abt, seinen künftigen Nachfolger in der Pfründe, wie er sich dachte, mit väterlicher Liebe empfing und wo nach langem Erwägen beschlossen wurde: der Neffe solle definitiv in Paris bleiben, in dem Hause wohnen, das der ältere Bruder verlassen hatte, und vorerst ein Jahr der Praxis des canonischen Rechts widmen. Die zwei folgenden Jahre sollte er zur Erlernung aller Fertigkeiten und Kunstgriffe des Pariser Gerichtswesens anwenden, dann werde man schließlich dafür sorgen, daß er unter dem günstigen Schutze irgend eines Cardinals an dem Hofe sich produciren könne [10]). Er sollte ein großer und einflußreicher Mann werden, aber der Weg dazu war dem Jünglinge herzlich zuwider. „Ich bitte dich, mein lieber Pomponius, so schreibt er nach seiner Rückkehr aus der Picardie, bin ich nicht ein geschlagener, ein verlorner Mensch? aber wie unangenehm es auch seyn mag, ich muß mich darein schicken, wenigstens eine Zeitlang. Ich hoffe mit Zuversicht, daß der Herr sich endlich doch meiner erbarmen werde. Nur der Wahnsinnige verzweifelt an seiner Gnade, der wahre Christ aber harret derselben mit gläubiger Seele." Indessen, fährt er sich ermuthigend fort, werde ich das Alles nicht allzuunwillig tragen, denn ich habe diesen Sturm schon längst vorausgesehen und habe mich deßwegen darauf gefaßt gemacht. Erfahre ich, daß du dieses Leben billigst, so werde ich um so geduldiger und standhafter darin verharren. Schließlich schickt er ihm auch noch das Gedicht auf Wolmar's Ankunft, „damit der Freund sähe, daß seine Muse selbst in den größten Widerwärtigkeiten nicht verstimmt seye."

Mit schwerem Herzen, doch entschlossenen Sinnes, nahm er also das, von Eltern und Verwandten gegen seine Neigung ihm auferlegte Joch der Rechtspraxis auf sich, der Zeit mit Sehnsucht harrend, wo er sich selbst bestimmen könnte. Aber auch bei ihm

---

9) Er residirte nicht in Paris, wie man glauben sollte, wenn Schlosser sagt: „Des kleinen Theodors beide Oheime von väterlicher Seite waren in sehr ansehnlichen Aemtern in Paris; der eine als Parlamentsrath, der andere als Abt von Froidmont." S. Schlosser's Beza und Vermilli p. 15.

10) Lutetiis decretum est ut manerem iis in aedibus unde frater migravit. Decretum illud quoque ut circa fori ecclesiastici praxin annum unum versarer. Is quum exactus erit, biennium impendam perspiciendis *palatinis technis*, deinde in aulam cum quodam ex purpuratis illis cardinalibus concedam. Mss. Turic.

bewährte sich der Spruch: naturam expellas furca tamen usque recurrit. Sein Widerwille gegen die vorgezeichnete Lebensweise gab zu neuen Klagen Anlaß. Da schlug sich endlich der ältere, die Ansichten Theodors billigende Bruder ins Mittel und machte ebenfalls dem eigensinnigen Vater Gegenvorstellungen. Dieser, da er sich von Zweien angegriffen sah, gab endlich, wiewohl ungern, nach, und der Familienfriede wurde vorläufig auf folgende Bedingungen hin abgeschlossen. Die beiden Brüder sollten, auf gemeinschaftliche Kosten, ein Haus miethen und zusammen wohnen; der ältere sollte die Familienangelegenheiten besorgen und dem jüngeren sollte es erlaubt seyn, frei seinen Studien obzuliegen. Unter dem Schutze dieser Uebereinkunft verlebte dieser nun zwei glückliche Jahre, da ihm weder Muße noch Geld und Gut mangelte, und ein frischer Eifer für diejenigen Studien ihn belebte, welche ihn besonders anlächelten.

Auch fehlte es ihm nicht an Lehrern jeder Art, um sich immer weiter und vielseitiger auszubilden. Er konnte zwar den greisen Budäus, der nach dem Tode des Erasmus einzig dastand, nicht mehr hören, wie sehr er ihn aber bewunderte, beweißt das griechische Epitaphium, welches er auf den Tod dieses großen Gelehrten machte, welcher an dem Fieber dahin starb (23. Aug. 1540), das ihn an den Küsten der Normandie befiel, als er den König begleitete, und das ihm kaum noch erlaubte, nach Paris, seiner Geburtsstadt, zurückzukehren. Dafür stand aber sein Schüler Jacob Tusanus, von Troyes, aus dessen Schule Friedrich Morel, Hadrian Turnebus und der geniale Henricus Stephanus hervorgingen, in seiner vollen Blüthe als Lehrer der griechischen Sprache da; neben ihm sein Freund Franz Vatable, der mit einer, für die damalige Zeit ausgezeichneten Kenntniß der hebräischen Sprache, eine freiere Schrifterklärung verband, die ihm den Haß und die Verfolgung der Sorbonne zuzog. Zu diesem gesellte sich noch Bartholomäus Latomus (Steinmetz), ein gewandter Ausleger des römischen Alterthums. Diese und Andere, Gelehrte zweiten Rangs, obgleich ihre Stellung ziemlich precär war und sie ganz von der Willkühr des oft geldlosen, oft auch wegen der häufigen Verketzerungen etwas kälter gewordenen Königs abhingen [11]), regten ein neues Leben auf

---

11) Wer die bedrängte Lage derjenigen dieser Lehrer, die nicht reich waren oder sonst keine geistliche Pfründen hatten, will kennen lernen, lese

und waren die Väter der nachherigen, in Frankreich so ausgezeichneten Gelehrtengeneration, unter welcher auch Beza aufwuchs [12]). An ihnen erfreuete und stärkte sich seine Muse, während jenes für ihn nur allzu kurzen Zeitraums. Freundschaft und Wissenschaft, die zwei edelsten Genien der studirenden Jugend, begleiteten und begeisterten ihn.

Besonders innig und schön war in den ersten Jahren seines Pariserlebens das Verhältniß zu Maclot Pompon, dem er in zahl-

---

nur was Turnebus in seinem Gedichte: Ad Carolum Lotharingum de Professorum triennali honorario schreibt:

Summa quidem fuerat nummorum parvula nobis
Imperio subscripta tuo, sed curta soluta est,
Atque arrosa prius, libras hinc ante ducentas
Ille momordit enim, qui nostra negotia gessit:
Jacturam et queritur tamen et dispendia quod non
Plus ferat, eversum fortunis denique clamat,
Quod quinquageno summam vix extudit istam
Lumine decrevit demorso hinc summula frusto.
Quin et eam minuit mox permutatio mensae:
Nam gerulus veritus brumali mense latrones:
Per mensam nobis certa mercede locavit
Rescribi solvique domi: dein creditor acer
(Excubias agitabat enim speculasque tenebat)
Quod reliquum fuerat mox unguibus involat uncis.
Sic veluti vento nubes impulsa protervo,
Praetervecta oculos nostros est regia gaza.

Dann weiter unten:

Quod loquor e Phoebi cortina credito dici.
Noster obaeratus nam multis civibus est grex:
Ne tu forte putes nostris nos esse beatos
In nummis, animam prope nos debere putato.
Exceptus numero tibi sit tamen unus et alter,
Dote sacerdoti quos vos ditastis opimi:

Wir anderen aber sind unter einem unglücklichen Gestirne geboren:

Debita nos onerans hinc, estque precaria vita:
Mercedem hinc poscit pistor, mox flagitat autem
Et lanius, petit et caupo, caligarius instat,
Sutor item, poscit pannarius atque minatur
Ni ferat argentum, leges et triste tribunal

u. s. w. V. Delitiae Poetarum Gallor. T. III. p. 1051 u. folg. Charakteristisch für das Leben jener Zeit und um Vieles eleganter und poetischer ist Georg Buchanan's erste Elegie: Quam misera sit conditio docentium literas humaniores Lutetiae.

12) Ueber diese Anstalt, das College de France und die Lehrer. S. Guill. Du Val, Prof. du Roy: Le collège Royal de France ou institution, établissement et catalogue des lecteurs et Professeurs ordinaires du roy. Paris 1644. 4°.

reichen, leider großentheils verloren gegangenen Briefen sein ganzes Herz ausschüttete, sowohl als dieser noch in Orleans, als auch späterhin, da er schon in Dijon war. Ihm zu schreiben, ihn seiner Liebe zu versichern, ist sein einziger Trost über die Trennung. Er ergreift jede Gelegenheit ihn zu bewegen nach Paris zu kommen, damit er doch wieder einmal das liebe Angesicht schauen möge. Sie bot sich gleich im Anfange recht lockend dar, als die überall verbreitete Kunde: Kaiser Karl V. werde über Paris gegen das empörte Gent ziehen, zur Gewißheit wurde und der mehr einem Triumphe als einem Durchmarsch gleichende Zug sich näherte.

„Kaiser Karls Ankunft wird täglich erwartet, darum so beschleunige deine Abreise." Und in einem anderen Briefe sucht er ihn durch die Beschreibung aller der Vorbereitungen zum Empfang des ersten Herrn der Christenheit nach Paris zu locken: „Den Brief, welchen ich dem Buchhändler Stephanus (Robertus? Dolet?) zu besorgen gab, mein theurer Pomponius, hast du, wie ich befürchte, nicht erhalten, denn du hättest doch Zeit und Muße genug gehabt mir zu antworten. Es könnte jedoch auch seyn, daß die Ankunft des Kaisers alle Briefträger von euch zu uns aufhält. Aber wie es auch seyn mag, glaube ja nicht, daß ich deßwegen böse auf dich seye. Nur so viel will ich sagen, daß, wenn du keine Briefe von mir empfangen hast, die Schuld lediglich an der Nachlässigkeit des Buchhändlers liegt und nicht an mir. Uebrigens wisse, daß du dir meine Liebe zu dir gar nicht vorstellen kannst und ich kann die Sehnsucht nach dir länger nicht ertragen. Ach erinnerst du dich noch daran, wie wir oft, als wir noch beieinander waren, über die Gewalt der Liebe stritten? Ich erinnere mich noch gar wohl, wie ich, trotz aller deiner Beredtsamkeit, nie einsehen und begreifen konnte, was das für ein Ding seye, das sie die Liebe nennen. Aber meine Trennung von dir hat mehr in dieser Rücksicht vermocht, als alle deine Bemühungen in meiner Gegenwart. Ja ich gestehe es, jetzt erst erkenne ich die Gewalt der Liebe, jetzt erfahre ich die Macht, welche sie ausübt, und wenn du ihr nicht Einhalt thust, so werde ich unterliegen. Ja die Liebe ist ein heftiges, gewaltsames Ding, darum komme zu mir oder ich gehe zu Grunde. Hier giebt es weiter nichts Neues, als daß alle wetteifern, dem Kaiser den Triumph zu bereiten. Auf allen öffentlichen Plätzen (Vici?) sind ungeheuere Schaugerüste, hier und da sind sogar Lustschlösser aufgeführt, und mit welcher Pracht ist vol=

lends die königliche Burg, das Louvre, ausgeschmückt! Die Wände sind mit Gold über und über bedeckt, überall prangen marmorne Säulen und was sonst nicht Alles? Ja die Elemente werden sogar besiegt und das Bett der Seine muß Wein hervorsprudeln lassen. Ein von unten auf ganz aus Glas bestehendes Lusthaus ist auch erbaut worden, wo der Kaiser gefrühstückt hat. Wenn er seinen eigentlichen Einzug hält, wird man ihm einen, acht Fuß hohen, ganz aus Silber gemachten Herkules darbieten, so wie auch verschiedene Arten von Thieren. Denn hier kannst du jetzt Löwen sehen, Bären, Tiger, Luchse, Strauße, Pantherthiere; ja es sind selbst Seewölfe da. Diese sehen folgendermaßen aus: Kopf und Leib sind denen der Landwölfe ziemlich ähnlich, nur daß sie keine Ohren haben und ihre Füße kürzer und nach hinten gekehrt sind, der Schwanz aber endigt sich fischartig. Sie fressen Fische und Fleisch [13]). „Was mich und meine Verhältnisse anbetrifft, fährt er am Schlusse jenes Briefes fort, so wisse, daß ich mich mit nichts weniger abgebe, als womit „meine Furien" wollen, daß ich mich beschäftige. Jedoch habe ich vierhundert Livres jährlich von ihnen erhalten." Aus welchen letzten Worten hervorzugehen scheint, daß der Vater ihm nicht den völligen Genuß jener siebenhundert Kronen abwerfenden Pfründen überließ, sondern ihn vielleicht, aus Verdruß über des Sohnes Neigung, jetzt etwas kärglich mit Geld versah. Doch ließ er sich dieß nicht sehr anfechten, die Ideale der Freundschaft und der Liebe entschädigten ihn reichlich

---

13) Der Tag des Einzuges selber war auch für ihn ein schmeichelhafter Ehrentag. Denn durch die Vermittlung der hohen Freunde und Gönner im Parlament wurde er dem mitten in dieser Herrlichkeit mit berechneter Gleichgültigkeit an Allem vorübergehenden Kaiser vorgestellt und überreichte ihm ein kleines Sinngedicht des Inhalts: „Der Pöbel staunt, daß der bisher ewig trübe, regnerische Himmel sich plötzlich heute verklärt hat. Nicht so, wer deine erhabene Tugend und Mannheit kennt und weiß was sie vermag. Der Himmel selbst sehnte sich darnach, mit reinem, blauem Auge des herrschenden Cäsars Angesicht zu schauen.

Oblatum ipsi Carolo Quinto Imperatori Lutetiam ingredienti Cal. Januarii anno CIƆ IƆ XL.

Te veniente sua est facies quod reddita coelo
Perpetuo madidum quod prius imbre fuit,
Miratur Vulgus. Sed cui est tua cognita virtus,
Virtus perspectum quid tua possit habet.
Scilicet ipsius regnantis Caesaris ora
Gestiit ipsa etiam cernere pura dies.

Delitiae Poet. Gall. T. III. p. 692.

dafür und ein Brief von Orleans, ein Brief, den er dorthin schrieb, machte seinem bedrängten Herzen wiederum Luft.

In allem will er seinem Pomponius nachstehen, nur in der Liebe nicht. Dieß wiederholt er in Prosa und in Versen in den Briefen selbst und jedes heftige Gefühl, jeder Traum der Sehnsucht wird bei ihm zum Gedicht. „Fragst du, was ich thue? Eben nicht viel! Manchmal scherze ich mit meinen Musen, dann begebe ich mich, um mich zu zerstreuen, in den Gerichtshof (Palatium), und betrachte mir daselbst, wie auf einer Schaubühne, die Sitten der Menschen. Oefters verwende ich einige Stunden auf die Erlernung der hebräischen Sprache, oder auf die Mathematik, kurz ich treibe nichts weniger als was meine Plaggeister wähnen." Es ist wohl anzunehmen, daß er bei Vatable selber den Unterricht in der Sprache des Alten Testamentes empfing: eine Beschäftigung, die bei der damaligen Seltenheit dieses Studiums hinlänglich zeigt, daß Beza, ohne nur an den theologischen Stand zu denken, nicht allein lebhaftes Verlangen empfand, die biblische Lehre zu bewahren, sondern auch die Bibel in der Ursprache selber zu erforschen. Um sich aber doch einige Ruhe von Haus aus zu verschaffen und den Vater wenigstens in Etwas zufrieden zu stellen, nahm er sich vor, das „salische Gesetz" in der Officin des Neobanius, wahrscheinlich mit gelehrten Erläuterungen, herauszugeben.

Ob aber dieses Werkchen, welches das erste wäre, wirklich zu Stande kam, ist unbekannt [14]).

Die einzige schwarze Wolke, welche während dieser zwei Jahre den heitern Lebenshimmel trübte, war die Abreise seines Pomponius nach Italien, um auf einer der damals berühmten Rechtsschulen jenes Vaterlandes der wieder erwachenden Gelehrsamkeit und Classicität, wahrscheinlich in Padua oder Pavia, seine wissenschaftliche Bildung zu vollenden. Da erwachte, mit neuer Kraft, der geheime Entschluß, fort in die weite Welt zu gehen und Glück und Freiheit in derselben zu versuchen: „Ja es werden einst die Bande gebrochen werden, ruft er in einem ziemlich dunkeln Briefe an den sich in Italien aufhaltenden Pomponius aus, dann werde ich durch

---

14) In einem Postscriptum an Pomponius sagt er nur: Lex Salica intra paucos menses mittetur ex officina Neobanii typographi eruditissimi *idque meis auspiciis. Ride Graeculum vestratem.* MSS. Turic.

die Wirklichkeit erfahren, warum Homerus den Ulysses den „vielgewanderten" (πολυτροπον) nennt, bis dahin muß ich noch in den Zaum beißen." Wie sehr er an diesem Freunde hing, bezeugt das Trauergedicht, welches er ihm zum ewigen Andenken setzte, als das Gerücht sich verbreitete, daß er in den Walliser Bergen, nicht weit vom Genfersee, erschlagen worden seye. Höre, o höre mich, wo du auch seyn magst. Seye es, daß du fröhlich weilest an Jupiters Thron, als ein neuer Bewohner und Bürger des Himmels; seye es, daß die neun Schwestern dich fesseln auf der Doppelhöhe des Parnassus, höre mich! Das unerbittliche Geschick hat mir dein Leben, hat mir sogar deine Leiche entrissen. Das bleibt allein mir noch übrig: so oft das Jahr in seinem Kreislauf wiederkehret, eine ähnliche Klage deinem Grabe zu weihen: dir, meinem Pylades, meinem Achates! So werde ich dann erst, wenn mein Mund einst verstummt, aufhören dich zu beweinen, mein lieber Pylades, mein geliebter Achates [15])." Aber die Briefe, welche er bald empfing, waren freudige Boten des Lebens.

Pomponius zog sich nach Dijon zurück und wurde dort alsobald Advokat am Parlament und verehelichte sich, und somit war der erste bedenkliche Riß in das enge Band der Freundschaft gemacht. Die Aeußerungen Beza's über diesen Entschluß seines Freundes werfen auch ein besonderes Licht auf seine damaligen Ansichten und Verhältnisse. „Ich höre, daß du ein Neuvermählter bist und wünsche dir Glück dazu, denn deine Klugheit und Vorsicht ist mir zu bekannt, als daß ich nicht glauben sollte, daß du aus vielen und gewichtigen Gründen dich zu dieser Lebensart entschlossen hast; auch glaube ich, daß unser wohlerfahrner Freund Agianthus es nie zugegeben hätte, daß du durch das Eheband gefesselt würdest, wenn er es nicht in jeder Rücksicht für vortheilhaft gehalten hätte; es kann dir daher bei diesem Schritt nicht leicht, weder an Rath noch an Vorsicht, gefehlt haben. Gott gebe seinen Segen dazu. Was mich anbetrifft, so habe ich nur eine Gattin, die Philologie, welcher zwar dasjenige fehlt, worin ihr Ehemänner euere Freuden findet, die aber auch von allem dem nichts weiß, woraus so viele Ehescheidungen entstehen: Eigensinn, Zanksucht und was

---

15) Macuti Pomponii Epitaphium cum falso nuntiaretur in Alpibus occubuisse. V. Delitiae etc. etc. P. III. p. 594 u. f.

dergleichen mehr ist. Ich lebe daher in einem solchen glücklichen Bunde, daß ich nicht umhin kann, dir ein gleiches Glück zu wünschen. Neuigkeiten, setzt er über die unwissenden Theologen spottend hinzu, kann ich dir jetzt nicht viel schreiben, auch sind sie des Schreibens nicht werth, es seye denn, daß du erfahren wollest, das, was bei euch das Alte Testament ist, das ist bei uns hier in Paris das Neue. Auch werden, auf Befehl des Parlaments, nächster Tage feierliche Processionen, um der Religion willen, gehalten werden; unsere Akademie ist auch von einem besonderen Barthasse befallen worden. Das sind mir rechte Leute, die sich über ein paar Haare so sehr ereifern! Doch genug hievon. Du wirst ein Hochzeitgedicht von mir erhalten, indessen zeige dich als Mann. Lebe wohl und grüße mir deine Neuvermählte recht vielmal [16])."

Die Erklärung zu jenem Spotte über die Verordnungen der Universität haben wir schon früher gegeben und dieser Umstand nebst der Erwähnung der Sühnungsceremonie, welche gegen die um sich greifende Ketzerei statt haben sollte, bestimmen das Jahr 1542 als das der Abfassung dieses Schreibens. Daß aber der glückliche und sorgenlose Verehrer der Musen die Procession nur obenhin erwähnt, ohne ein Wort des Abscheues oder der Erbarmung hinzu zu fügen, muß befremden und kann wohl nur daraus erklärt werden, daß er entweder damals noch nicht wußte, was eigentlich vorgehen sollte und die ganze verfolgte Gemeinde in Paris in Schrecken setzte, oder daß er keine dergleichen Aeußerungen einem Briefe anvertrauen wollte.

Uebrigens war in demselben Jahre, von Seiten der Universität, Alles aufgeboten worden, um den überall, gleich einem anhaltenden Regen, unaufhaltsam eindringenden und sich durch Lehrer und Schüler unter den Studirenden verbreitenden neuen Meinungen Einhalt zu thun und auch der Verdacht war schon hinreichend, um in die Hände eines Morin zu kommen. Kein Schüler, so lautete die vom Parlamente bekräftigte Verordnung der Sorbonne, soll irgend eine jener befleckenden ketzerischen Schriften lesen oder auch nur haben, alle Lehrer der lutherischen Faction durchaus müßig gehen und die nur irgend Verdächtigen unverzüglich aus den Collegien geworfen werden; auch soll man die Schüler inquiriren, ob

---

16) S. den ganzen Brief Beilage I. No. 7.

welche unter ihnen seyen, die verdächtige Bücher hätten und die andern auf ihre Seite zu bringen suchten; es sollten keine Bücher der Neuerer gedruckt werden; es wurde sogar gegen die einzelnen Verdächtigen in der Stadt inquirirt und den Polizeiagenten (curionibus urbis) wurden gewisse Zettel gegeben, welche die Inquisitionsformel enthielten, nach der sie verfahren sollten [17]). Dazu hatte auch die theologische Facultät einen amtlichen Entscheid gegeben über alle angefochtene Artikel aus ihrer eigenen Machtvollkommenheit zur Lehr- und Glaubensnorm „gegen Einige allzu naseweise Geister, welche heut zu Tage nichts mehr glauben wollen, es seye denn gründlich bewiesen [18]). Solche Maßregeln waren wohl geeignet jedermann behutsam zu machen, besonders unsern Beza, der diese Herrn wohl kannte und der sich schon in Acht nehmen mußte, damit der Vater nichts von seinen Absichten erführe. Unwahrscheinlich ist es jedoch nicht, daß er in den, leider mir nicht zu Gesicht gekommenen oder wohl gar verlornen Briefen an Pompon einer in dieses Jahr fallenden Begebenheit erwähnt, welche selbst einen fremden Katholiken, den jungen Eustachius von Knobelsdorf, welcher sich damals, um seine Studien zu vollenden, in Paris aufhielt und mit Beza gleichen Alters war, auf das Tiefste erschütterte.

„Franz I., so schreibt er (10. Jul. 1542) an den milden aber unglücklichen Vermittlungsfreund Georg Cassander, habe in einem Brief an das Parlament befohlen, man solle, wenn er sein

---

17) Bulaeus VI. 378. Item ab impudicis haereticorumque voluminibus quae non solum adolescentiam perdunt, sed et animam perimunt, omnino abstineant, et apud se nulla sibi servent, ne quis ignorantia excusari valeat, quae, praeterquam quod senatorio Edicto, ita et totius Universitatis consensu prohibita sunt, Universitatis Procurator recenseat. Item quod *omnes Lutheranae factionis sint immunes.* Quod si aliqui sint *aliquo pacto suspecti, sine mora ejiciantur.* — Item quod *secrete interrogentur adolescentes si inter eos aliqui fuerint immorigeri, libros habentes suspectae Religionis, qui alios in suam sententiam trahere conentur.*

18) Articuli a Facultate S. Theologiae Parisiensi determinati super materiis fidei nostrae hodie controversis Der lächerliche, altersschwache Autoritätsdünkel dieses Corps ist charakteristisch bezeichnet: Quia haec est magistralis definitio notandum est quod probationes non sunt additae quia hoc derogaret antiquis scholae Parisiensis privilegiis. Sed propter quosdam nimis curiosos qui nihil hodie credere volunt nisi bene probatum, ego de superabundanti aliquid hic transeunter dicam pro confirmatione.

Erbe Mailand wieder erlange oder doch seinen ermordeten Gesandten gerächt haben würde, eine Procession halten, die Religionsverdächtigen aber zu strafen fortfahren, wie bisher. Darauf hätten viele Processionen stattgefunden und zuletzt ein feierlicher großer Umzug des ganzen Clerus und Volkes, in Folge dessen Prediger allenthalben aufgestanden seyen, das Volk zu belehren (man denke!): wie man dieses thue, damit der König glückhaft seye und der bedroheten römischen Kirche geholfen werde. Dann sollten acht Personen, die sich einige Aeußerungen gegen den römischen Stuhl hatten zu Schulden kommen lassen, lebendig verbrannt werden. Daher Tumult und Gedräng auf dem Platze Maubert, wo der Pöbel die Schlachtopfer selbigen Tags vergeblich erwartete. Die „Lutheraner" hätten an das Parlament appellirt, hieß es. Zwei, fährt der junge Berichterstatter fort, habe ich selbst verbrennen sehen. Wenn du dabei gewesen wärest, du hättest gewiß den Unglücklichen eine gelindere Strafe wünschen müssen. Der eine war noch ein unbärtiger Jüngling, dem kaum der erste Flaum ums Kinn wuchs, Sohn eines Schuhmachers, dem die meisten noch nicht zwanzig Jahre gaben; der andere ein Greis von mehr als sechzig Jahren, gebrechlich, aber mit ehrwürdigem Angesicht und langem weißen Bart. Der Jüngling soll, ich weiß nicht was, gegen wunderthätige Bilder, gesagt haben, welche hier, unter großem Zulauf, nicht verehrt, sondern wirklich angebetet werden: „sie seyen nicht viel von den steinernen Götzen der Heiden verschieden und man müsse sie aus den Kirchen werfen, wenn auch nur ein Verdacht des Götzendienstes durch sie erweckt werde. Auch soll er einiges gesagt haben, das an Luthers Meinungen grenzte. Als er deßwegen vor die Inquisition gezogen und zum Widerruf aufgefordert wurde, so wollte er nicht allein nicht widerrufen, sondern er erbot sich sogar, seine Behauptungen, wenn es seyn müsse, mit seinem Tode zu bestätigen."

„Er wurde daher vor das weltliche Gericht gestellt, welches ihn verurtheilte: daß ihm die Zunge aus dem Halse geschnitten und er lebendig verbrannt würde. Er veränderte keinen Zug bei Anhörung dieses Spruches, ja er streckte freiwillig die Zunge, so weit er konnte, heraus, um sie vom Henker abschneiden zu lassen. Dieser zog sie ihm mit einer Zange noch mehr heraus, schnitt sie ihm mit einem Messer aus und schlug sie ihm vielmal hin und her ins Gesicht. Ja man sagt sogar, daß die umstehende Menge

(ein Zug, der dich an der christlichen Frömmigkeit der Franzosen nicht mehr zweifeln lassen wird) das noch zitternde Glied aufgerafft und dem Unglücklichen ins Gesicht geworfen habe. Dann wurde er auf einen Karren gebracht und zum Richtplatz geführt, aber er schien nicht zum Tode, sondern zu einem Freudenmahle zu gehen. Ohne ihn daran zu mahnen, ohne Hülfe stieg er vom Karren herab. Als er das Kreuz errichtet sah, schmiegte er sich so sehr als möglich an den Pfahl, als man ihn mit der Kette daranband; ich kann nicht sagen, mit welcher Ruhe und Standhaftigkeit er der spottenden Menge Freudengeschrei und Gebrüll gegen ihn ertrug. Er ließ auch keine einzige ungebührliche Aeußerung fallen. Manchmal spiee er das von der Abschneidung der Zunge herrührende Blut aus und richtete dann seine Augen gen Himmel, wie wenn er noch irgend eine göttliche Hülfe erwartete. Schon hatte man ihm den Schwefel auf das Haupt gestreuet, da zeigte ihm der Henker, mit drohender Miene, das Feuer ihn zu schrecken, er aber, unerschüttert, gab durch eine Geberde zu verstehen, daß er es wünsche. Ich zweifle, mein lieber Cassander, ob jene berühmten Philosophen, die so viele Bücher über die Todesverachtung geschrieben haben, so viele Qualen mit einer solchen Seelenstärke erduldet hätten."

„Jener vom Alter niedergedrückte Greis war ein Pariser Bürger, ein Vater vieler Kinder und übrigens eines anerkannten ehrbaren Wandels, hatte sich aber über die Mönche, die Anrufung der Heiligen, freier geäussert als es hier zu Lande angeht und überdies noch behauptet, „alle Christen seyen Priester", war durch Zeugen überwiesen und in den Kerker geworfen worden. Man brachte Theologen zu ihm, die mit ihm disputirten und den in solchen Dingen Ungeübten leicht besiegten. Er gestand daher seinen Irrthum und bekannte, daß er Reue darüber empfinde. Den Theologen war diese Siegespalme ungemein erwünscht, weil nicht selten eben Leute von diesem Schlag den ersten Magister-Nostern den größten Schweiß austrieben. Sie ermahnten ihn daher, bei dieser Meinung zu verharren, so würde er jetzt noch das Glück haben als Christ zu sterben, wo er vor seinem Widerruf als Lutheraner gestorben wäre. Der Henker band ihn und so wurde er auf den Karren gebracht, an welchen zwei Jungen gebunden wurden, die weiße Hemden an und brennende Kerzen in ihren Händen hatten und so hinten nach durch die Straßen folgen mußten, weil sie den

Greis gegen die Mönche reden gehört und ihn nicht sogleich verrathen hatten. Man brachte sie in die Kirche Nostre Dame, wo sie Verzeihung für ihr Vergehen erlangten, der Greis aber gezwungen wurde vor den Ohren unserer Lieben Frauen zu widerrufen. Von da wurde er zur Richtstätte geführt und daselbst, nachdem er wiederholt betheuert: er habe Alles widerrufen, es seye durchaus nichts Lutherisches mehr in ihm, wurde er schnell erwürgt und dann halb todt in das Feuer geworfen."

„Vielen schien es eine allzugelinde Strafe, daß er nicht lebendig verbrannt wurde. Wäre es auf mich angekommen, ich wäre ganz anderer Meinung gewesen. Kann es etwas Abscheulicheres geben, als einen Menschen, wegen eines Irrthums, in dem er nicht hartnäckig verharrt, den Flammen zu übergeben: zumal da die heiligen Väter ja selbst sagen: die Ketzerei bestehe in der Hartnäckigkeit. — Wie ich höre, soll noch Unzählige dasselbe Schicksal erwarten. Wir wollen zu Gott beten, daß, wenn sie im Irrthum sind, sie belehrt werden, wenn sie aber Recht haben, mannhaft kämpfen im Streite des Herrn"[19]).

Unter solchen Umständen war es wohl natürlich, daß jedermann, der den Neueren günstig war, behutsam in Reden und Briefen seyn mußte, zumal wenn er, wie Beza, sich seinen nächsten Verwandten sowie auch den hohen Gönnern, von denen seine Zukunft abzuhängen schien, nicht verdächtig machen wollte. Seine Muße und seine classischen Studien waren jedoch vor der Hand die Hauptsache.

Unter den jüngeren Literatoren und Schöngeistern jener Zeit fand er sich damals, obgleich er zu Hause alle Bequemlichkeiten der Wohnung und der Tafel hatte, gewöhnlich mit vieren am gemeinschaftlichen täglichen Mahle zusammen. Jacob le Pelletier du Mans war der eine, welcher sich durch seine oft wunderlichen Bemühungen um vaterländische Literatur und Sprache, besonders aber durch seine Vorschläge und Schriften über die französische Rechtschreibung, welche er nach der Aussprache geregelt wissen wollte, einige Jahre später so bekannt gemacht und so viele Gegner erweckt hat. Der Zweite war ein gewisser Jean Martin, welcher

19) S. Illustrium et Clarorum Virorum Epistolae Selectiores superiore saeculo scriptae vel a Belgis vel ad Belgas. Centuriae II. Lug. Bat. 1617. 8. p. 38—45.

mit Le Pelletier dieselbe Bahn verfolgte. Der Dritte war der für die alte französische Zeit und Literatur im Gegensatz zu der damaligen, nach italienischem Geschmack verbildeten, jugendlich begeisterte Denis Sauvage, Herr von Fontenailles, einem Schlosse der Landschaft Brie in der Champagne, welcher als Historiograph des Königs zwar nichts sehr Ausgezeichnetes leistete, dem wir aber mitunter die besten, jetzt noch geschätzten und damals seltenen Ausgaben der Denkwürdigkeiten Philipps von Commines, der Chroniken Enguerrand's von Monstrelet und Anderer verdanken. Auch er fühlte damals schon die Armuth der französischen Sprache und versuchte es, durch Wiedereinführung veralteter und durch ganz neue, aus dem Lateinischen genommene Wörter, diesem Uebelstande abzuhelfen. Manchmal war auch der Herr von Auron, der fünfte, gerngesehene Genosse dieses Kreises, welcher fast täglich unter den angenehmsten, durch Witz und Gelehrsamkeit gewürzten Unterhaltungen und Ausfällen gegen die Finsterlinge [20]), die glücklichsten Stunden verlebte. Beza war, nach Le Pelletier's eigenem Zeugnisse, die ausgezeichnetste Individualität unter ihnen: „ein durch die Gaben der Grazien der Natur und des Glückes reichlich ausgestatteter Jüngling, welcher, was selten geschieht, auch als solcher allgemeine Anerkennung fand. Genug, die Vollkommenheiten, welche er besaß, waren so harmonisch in ihm verbunden und unterstützten einander so vortrefflich, daß er in allen Gesellschaften, sogar in denen der Vornehmsten von Paris, gern gesehen, geschätzt und hochgeachtet wurde" [21]).

---

20) Ce fut une belle guerre, sagt Stephanus Pasquier, que l'on entreprit lors contre l'ignorance, dont j'attribue l'avantgarde à Sève (Selve?) *Bèze* et Pelletier. S. Recherches de la France Edit. 1607. Liv. VII. Ch. 7. p. 868.

21) Dieses sagt Le Pelletier in seinem jetzt äußerst seltenen Werke Dialogue de l'Ortografe e Prononciation Françoese departi en deus livres par Jacques Peletier du Mans. A Poitiers, par Jan Enguilbert de Marnef à l'anseigne du Pelican 1550. 16' 215 S. Mit dem Motto: „Moins e meilheur." Die Auszüge, welche sich auf Beza beziehen und die ich hier mittheile, verdanke ich der Gefälligkeit meines in Paris lebenden Freundes Hrn. Dr. Bartholmeß, denn das Werkchen ist schwerlich noch irgendwo sonst, als auf der königl. Bibliothek anzutreffen. Die Vorrede ist an Louis Meigret Lionnoes gerichtet und von Poitiers 5. Jan. 1549 datirt.

„Mes j'è bien lieu, so schreibt Pelletier p. 48 in seiner wunderlichen Orthographie, de nommer Teodore Debeze, lequel, ayant logis propre e commode, touteffoes ùt anvie de s'approcher de nous e

Aber das bisher genossene Glück sollte bald ein Ende nehmen. Denn um diese Zeit unterlag endlich sein Bruder einem langwierigen Brustleiden. Der Vater kam wieder auf seine alten Plane und Klagen zurück: „er habe eine große Geschäftslast zu tragen, seye dazu in einem schon bedenklichen, vorgerückten Alter: es seye daher nicht mehr als billig, daß der Sohn diese Last übernehme oder doch wenigstens sich vorbereite, sie zu übernehmen; er sollte doch einmal sein und der Seinigen Glück und Wohlfahrt bedenken, denn die Studien, welche er bisher betrieben hätte, meinte der positive Geschäftsmann, seyen eitel und führten zu nichts. Der Sohn aber war, wie sich wohl denken läßt, ganz anderer Meinung, wollte sich durchaus keine Lebensbeschäftigung aufdrängen lassen, die seinem ganzen Wesen zuwider war und behauptete hartnäckig das Gegentheil. Um dem Familienstreit ein Ende zu machen, rief man den Oheim, den Abt von Froimont, zum Schiedsrichter an. Dieser that folgenden, etwas milderen Ausspruch: „Weil der junge Mann denn einen solchen entschiedenen Widerwillen gegen das Rechtswesen hätte, so möchte er auf der einmal erwählten Bahn fortfahren, sollte sich aber doch in die Clientschaft irgend eines Fürsten oder Großen am Hofe begeben, von welchem er einst

méme de venir fere sa table avec nous, la nous fumes tout un juer. continuans non seulemant les propos que nous soulions tenir, *Jan Martin* e moe, mes ancores an refréchissans e invantans de jour en jour de tous nouveaus avecques lui, homme tel que ses ecriz le montrent: *homme heureus en don de grace, de Nature, e de Fortune, e qui ét chose rare, estimé antre les hommes tel qu'il etoèt: bref les perfections qu'il avoèt, etoèt si bien conjoinctes an lui, e s'antredonnoent tel aide, qu'an toutes compagnies, mémes des plus grans de Paris (ou vertu doèt etre prisée ou alheurs non) il etoèt bien vù, prisé e honoré.* Que dirè je de la bonne grace e honneteté, du pront e avisé esprit de *Denis Sauvage?* ami si requis e si bien venu an notre compagnie, que jamès nous n'etions ansamble si peu que rien, s'il n'i etoèt qu'incontinant l'un de nous a l'anvi ne fit mantion de lui e solicitàt de l'anvoier querir. E par ce qu'il antandoèt bien que nous ne nous fussions pu passer de lui, il se presantoet pour le moins une foes le jour a nous, quelqueffoes de grace deus e troes — Brêf nous fesions conversation tous quatre ansamble si bien unie, qu'a grand'peine ùt on une pù trouver l'un de nous sans son compagnon. Le Seigneur *Dauron* fesoèt quelqueffoes un cinquième, mes non pas si souvant: dont ni avoet celui de nous qui ne le souhettàt a tous coùs pour l'honneur e amitié que nous lui portions an general e an particulier.... An somme j'è occasion e veritè me commande de dire ce que je di de ces quatre personnages. Iz sont ancores tous an vie, comme il plese à Dieu, e meme an jeunesse, déquez Jan Martin ét le plus ágé. Pag. 48—51. passim.

hoffen könnte, die Früchte der von ihm unternommenen Studien einzuerndten." „Wie denkst Du wohl, daß es mir zu Muthe war, mein lieber Pompon, fährt er in dem Briefe fort, worin er die Verhandlung berichtet, ich soll an den Hof, der ich weder heucheln noch schmeicheln gelernt habe, ich soll mich in ein so geräusch- und wechselvolles Treiben werfen, der ich in eben so geräuschloser als ehrenhafter Muße zu leben gedachte? Aber ich mußte mich fügen. Ich hatte schon einen Fuß in das Haus des Bischofs von Coutances gesetzt, als die jetzigen Kriegsunruhen dieses Vorhaben, wenn nicht veränderten und vereitelten, doch verschoben. So geschah es denn, das ich zu der Lebens- und Beschäftigungsart zurückkehrte, bei welcher ich gewiß bleiben werde bis in mein Alter, wenn nicht eine höhere Macht mich daran hindert, und ich hoffe mit Zuversicht, der Nachwelt einst die Beweise zu hinterlassen: daß Beza, mitten im Schooße der größesten Muße, nicht müßig gewesen."

Dieses edle Selbstgefühl, das Bewußtsein, etwas Namhaftes leisten zu können, war durch den Beifall, welchen allenthalben seine kleineren poetischen Producte voll Witz und Eleganz einerndteten, völlig geweckt und durch die unabhängigere Lage, worin die ihm zufallenden Einkünfte seines verstorbenen Bruders ihn setzten, bedeutend gestärkt und bis zu einer genialen Keckheit gesteigert worden. Der ausgezeichnetsten Humanisten einer zu werden, und mit den ersten Schöngeistern seiner Zeit um die Palme zu ringen, ohne sich, wie es vielbegabten Naturen eigen ist, kleinlichem Neide und sorgenvollem Ehrgeize hinzugeben: das war sein Ziel, welches er unter den günstigen, ja glänzenden Umständen, sowohl des Vermögens als auch der gesellschaftlichen Verbindungen bald zu erreichen hoffte.

Obgleich die Lehren Wolmars nichts weniger als ausgelöscht bei ihm waren, ja vielmehr täglich durch ihr rasches anderweitiges Umsichgreifen, durch die eben so ohnmächtigen als grausamen Versuche, die Neuerer zu unterdrücken, wieder aufgefrischt wurden; obgleich er Schriften der Reformatoren besaß, sie mit Vergnügen las und sich in seinen Ansichten bestärkte und das einmal Angeregte vor dem Erlöschen bewahrte, und bei dem Lesen dieser Schriften oft in seinem Herzen sprach: „Ach wie lange werde ich mich in diesem papistischen Unflath befinden? wann werde ich diese wahrhaft frommen Männer reden hören, ihren Versammlungen beiwohnen, mit ihnen den wahren Gott des Himmels bekennen und

meinen wechselvollen Lebenslauf glücklich unter ihnen beschließen"[22]), so kam es ihm doch damals auch nicht einmal von weitem in den Sinn, einstens in einem solchen Kreise, und in solcher Wirksamkeit aufzutreten, zu welcher ihn die göttliche Vorsehung nach langem Schwanken und Widersträuben von seiner Seite späterhin geführt hat. Solche Plane zu hegen war er damals nicht ernst, nicht frei, nicht reif genug und vielleicht zu glücklich.

Von diesem Gesichtspunkte aus muß die letzte Periode seines Lebens in Paris, welches von den Gegnern des nachherigen reformirten Kirchenhauptes eben so höhnisch als lügenhaft ausgebeutet wurde, betrachtet werden, wenn wir ein richtiges und billiges Urtheil darüber fällen wollen. Ein anderes ist es als Wüstling, dem Laster fröhnen, ihm Alles aufopfern, ein anderes, wenn der junge, schmucke, beredte, romantisch-poetische und dabei noch reiche, überall beliebte junge Herr de Bèze das schöne Geschlecht bezaubert und eine Zeitlang, nicht ohne innere Vorwürfe, sich diesem Treiben ergiebt, ohne das man, nach dem Tone der höheren Gesellschaft jener, und fast möchte ich auch sagen unserer Zeit, keinen rechten galanten Edelmann, wie er sein sollte, sich denken könnte[23]).

Es sind wenig Männer in der Geschichte, deren Privatleben, deren Persönlichkeit so vielen Ausstellungen von Seiten der Gegner ausgesetzt gewesen wäre, als das der Reformatoren. Denn weil man ihrer Lehre, der Sache die sie vertheidigten, mit Grund der Wahrheit, nichts anhaben konnte, so machte man sich an die Verdächtigung ihres Wandels, begnügte sich nicht, ihre Fehler und Ge-

---

22) Daß er die Schriften der Reformatoren damals gekannt und wenigstens die des Bullinger gelesen, sagt Beza ausdrücklich in dem ersten Briefe an jenen würdigen Nachfolger Zwingli's: „At ego vicissim quid afferam? id ipsum scilicet quod jam olim tibi et absenti et ignoranti detuli, hoc est me ipsum meaque omnia, jam tum quum in misera nostra Gallia *tuos et aliorum* aliquot sanctissimos libros legens sic mecum cogitarem: hem, quandiu in his Papismi sordibus volutabor? quando futurum est ut tot vere pios homines loquentes audiam? eorum coetibus intersim? Una cum illis confitear Deo Coeli, et calamitosum hoc vitae curriculum beatus conficiam. MSS. Turicens.

23) Le Roy Francoys aima fort aussi et trop, car estant jeune et libre il embrassoit qui l'une qui l'autre; comme de ce temps tel n'estoit pas galand qui ne fust putassier par tout indifferemment. Daß dieses Leben des Königs und des Hofes ansteckend und für den Landadel verderblich war, wenn auch die Frechheit nicht so weit ging, wie bei dem Könige, läßt sich leicht denken.

brechen, von denen sie so gut wie viele der verehrtesten Heiligen der katholischen Kirche, nicht frei waren, auf das Unverschämteste zu vergrößern, sie, ohne alle Rücksicht auf Zeit und Umstände, boshaft zu Hauptzügen ihres Charakters herauszustellen, sondern wo dieses nicht hinreichte, suchte man ihnen ohne alle Scham, ohne irgend ein Zeugniß der Geschichte, ja meistens, troß der klarsten Gegenbeweise, die schändlichsten Laster anzudichten, um so in ihrer Person bei dem Pöbel im Volke, unter den Gelehrten und unter den Vornehmen, die reine, evangelische Lehre zu verdächtigen.

Wer Geschichte schreibt, der muß die Liebe zur Wahrheit vor der Liebe zu seinem Gegenstande den Vorrang haben und über Alles gehen lassen, obgleich ohne die Letztere kein Eindringen in das innerste Wesen eines großen Mannes möglich ist. Es kann mir daher nicht einfallen, die Jugendverirrungen Beza's, welche er selbst als Mann von europäischem Rufe, welche er als Greis in seinem Testamente noch öffentlich bekannt und verdammt hat, verdecken, oder gar rechtfertigen zu wollen. Die Freimüthigkeit und Strenge, womit er über dieses sein Jugendleben redet, ist, wenn irgend Etwas, ein Zeugniß für seinen großen und edlen Charakter. Hören wir ihn selbsten: „Ich will frei und offen hier gestehen, was an der Sache ist. Da ich ein unerfahrner Jüngling war und noch dazu durch die Meinigen Muße und Geld, kurz Alles, was ich begehren konnte, im Ueberfluße hatte, fehlte es mir leider an Nichts so sehr als an weisem und gutem Rathe, und als mir Satan alle diese Hindernisse plötzlich in den Weg gelegt, ja da fand ich mich durch den Glanz und die eitlen Blendwerke und Herrlichkeiten eines solchen Lebens so angezogen, daß ich mich gar leicht bald auf die eine, bald auf die andere Seite verlocken ließ [24]). Was soll ich hier alle die unzähligen Gefahren erwähnen, in die ich mich mit Wissen und Willen stürzte? und wie oft ich sowohl zu Hause als auch außerhalb an Leib und Seele Gefahr lief? Aber wenn auf der einen Seite die Erinnerung an jene Zeit mir aus mehr als einer Ursache bitter und schmerzhaft sein muß, so macht auf der anderen die Betrachtung der ganz besondern, ja fast un-

---

24) Diesen Satz citirt auch Ziegenbein (p. 116) in seinen Zusätzen, aber er irrt in Rücksicht des Buchs, wenn er die Apologia ad Claud. de Sainctes anführt.

glaublichen Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen mich, daß ich jedesmal, wenn ich jener Tage gedenke, eine unaussprechliche Wonne empfinde, indem ich an mir selbst den klarsten und sprechendsten Beweis habe für jene Fürsorge und Liebe, womit der himmlische Vater alle seine Auserwählten heimzusuchen verheißen hat. Denn obgleich ich freiwillig mich selbst vom rechten Weg entfernte, so hat er mich doch nie so tief sinken und mich verirren lassen, daß ich nicht öfters in den Tiefen meines Herzens seufzte und mein Gelübde: endlich doch das Pabstthum ganz zu verlassen, nicht in meinem Busen bewahrte. Er ließ mich ein solches Leben führen, daß ich durch seine Gnade, obgleich ich weder das Eine noch das Andere verdiente, damals unter den Gläubigen nicht der Letzte in der Frömmigkeit war und unter den Gelehrten und Gebildeten für einen Solchen gehalten wurde, welcher nicht eben ohne Wissenschaft seye. Ausser jenen oben erwähnten Hindernissen hatte mich Satan damals mit dreien gewaltigen Banden umgeben: den Lockungen der Wollust, die in jener Stadt (Paris) zahllos und am mächtigsten sind, den süßen Schmeichelhoffnungen des Ruhms, welchen ich besonders durch die Herausgabe meiner Epigramme, selbst nach dem Urtheile eines Italiäners, des gelehrten Dichters M. Antonius Flaminius, in nicht geringem Maße eingeerndtet hatte; mit den Hoffnungen endlich, die man mir zu den größten Ehrenstellen machte, zu denen mich sogar einige Große des Hofes schon zum Voraus beriefen, zu deren Erlangung die Freunde mich anspornten, Vater und Oheim mich beständig ermahnten. Es war aber der Rathschluß des barmherzigen Gottes, daß ich Unglücklicher, der ich mich mit Wissen und Willen auf eine so gefahrvolle Bahn begeben hatte, dennoch endlich auch aus diesen Gefahren entränne. Denn um nicht von jenen bösen Lüsten überwältigt zu werden, habe ich mir ein Weib [Claude Desnoz] verlobt (1544), heimlich zwar, doch so, daß zwei meiner Freunde (Lorenz de Normandie und Johannes Crespin, beide berühmte Rechtsgelehrte) darum wußten; theils damit ich den Anderen keinen Anstoß gäbe, theils weil ich mich von jenem teuflischen Gelde, das ich von den oben erwähnten geistlichen Pfründen zog, noch nicht losmachen konnte. Ich gab ihr aber bei der Verlobung das ausdrückliche Versprechen, daß ich sie, mit Hintansetzung aller Hindernisse[25]), in der nächsten

25) Bayle giebt den Sinn der Worte Beza's nicht genau, wenn er

Zukunft, in die Kirche Gottes mitnehmen und öffentlich meine Ehe mit ihr bestätigen, und auch unterdessen keine jener papistischen Weihen oder Orden annehmen würde, was ich auch beides getreulich gehalten habe. Auch dazu, daß ich jenem Verlangen nach Ruhm, daß ich den lockenden Ehrenstellen widerstand, hat mir mein gnädiger Gott verholfen, so daß meine Freunde sich nicht allein verwunderten, sondern die meisten mich auch tadelten und mich im Scherze „den neuen Philosophen" nannten. Indessen aber stak ich, gleich einem Wagen, im Schlamme[26]), denn es drängten mich die Meinigen, ich sollte doch einmal einen gewissen Stand ergreifen und mein Oheim bot mir Alles das Seinige an, so daß auf der einen Seite mein Gewissen mich drückte und die Frau an das Versprechen mahnte und auf der anderen mir der leibhaftige Satan mitunter auf das freundlichste schmeichelte, und meine Einkünfte durch des Bruders Tod noch vergrößert wurden, so daß ich mitten unter diesen Sorgen nicht mehr wußte weder wo aus, noch wo ein."

„Wie wunderbar aber hier sich Gott meiner erbarmte, will ich mit Freuden erzählen."

„Siehe da, er suchte mich durch eine schwere Krankheit heim, welche mich dergestalt angriff, daß ich an meinem Aufkommen verzweifelte. Was sollte ich Unglücklicher thun, dem nichts als Gottes furchtbares Gericht vor Augen schwebte? Was geschah? Nach unendlichen Qualen des Körpers und der Seele erbarmte

---

sagt: Il s'etait précautionné contre celles (tentatives) de la chair par un mariage de conscience, c'est à dire par la promesse qu'il fit à une personne de l'autre sexe de l'épouser publiquement *dés que les obstacles qui l'en empéchaient alors seraient levez:* Beza macht diese bedächtige Clausel nicht, sagt nicht etwa sublatis impedimentis, sondern: fore ut illam primo quidem tempore *rejectis* impedimentis omnibus in Ecclesiam Dei (eam) abducerem. Ep. ad. Wolm.

26) Diese Worte „gleich einem Wagen" stehen nicht im Text, gleichwohl glaube ich, daß man so übersetzen müsse, wenn man den Sinn Beza's deutlich ausdrücken will, nicht wie Bayle, mais il fallut qu'une dangereuse maladie l'arrachât du milieu des piéges qui l'*attachaient au bourbier* Beza will sagen, trotz des festen ehrlichen Entschlusses, alle Hindernisse zu überwinden, blieb ich doch eine Zeitlang unschlüssig. Ego tum semper in *luto haerere* ist hier eine bildliche Redensart, wie das Ende des Satzes deutlich zeigt, wo er ohne Bild sagte: denn die Verwandten auf der einen und die Gattin und mein Gewissen auf der anderen Seite drängten mich, so daß ich „quasi omnis consilii expers inops inter istas animi curas jacerem."

sich doch der Herr seines flüchtigen Knechtes und tröstete mich, so daß ich nicht mehr an seiner verzeihenden Gnade zweifelte. Unter tausend Thränen verabscheue ich mich selber, flehe ihn um Verzeihung an, erneuere das Gelübde, mich offen zu seiner wahren Kirche und Verehrung zu bekennen; kurz, ich gebe mich ihm ganz und gar hin[27]). So geschah es, daß das mir mit allem Ernst vorgehaltene Bild des Todes das in mir schlummernde und wie begrabene Verlangen nach dem wahren Leben erweckte und jene Krankheit der Anfang meiner Genesung und wahren Gesundheit wurde. So wunderbar ist die Wirkung des Herrn bei den Seinen, daß er durch dasselbe Mittel niederschlägt und aufrichtet, verwundet und heilet. Sobald ich also das Lager verlassen konnte, brach ich alle Bande, welche mich bisher gefesselt hielten, packte meine geringe Habe zusammen und verließ Vaterland, Eltern, Freunde zumal, um Christo nachzufolgen und zog mich mit meiner Gattin, in freiwilliger Verbannung, nach Genf zurück[28]).

Das ist die einfache freimüthige Erzählung von einem durch die Feinde vielfach verläumdeten Lebensabschnitte, wie er sie, zwölf Jahre später, Angesichts der Bekannten und Freunde höheren und niederen Standes, Angesichts der erbitterten Gegner die ihn früher gekannt, aller Welt vor Augen legt und auf ihr Zeugniß sich beruft[29]). Daß man ihn aber der Hurerei, ja eines noch Aergeren

27) Fayus B. Th. B. p. 12 läßt uns auch durch einen besondern Umstand, den er berichtet, schließen, daß Beza zu seinen jüngeren Freunden selbst auf das freimüthigste von dieser Lebensperiode sprach: Et memini quum ille de ea re loqueretur apud amicos, dicere solitum: se in illo agone identidem illud ex Davide in sinum Domini effudisse: Educ de carcere animam meam ut celebrem nomen tuum.

28) Auf eine ähnliche freimüthige Weise äußert er sich in seinem Testament, welches er als 77jähriger Greis niederschrieb: „et plus encores (je rend graces à Dieu) de ce que depuis, encores que j'aye esté enveloppé et me soys en mille sortes esgaré aux Labyrinthes de Jeunesse, n'ayant faute de sensations, toutefoys par une très singulière grâce et faveur de mon Dieu, au lieu que je meritoy par trop que toute ceste cognoissance estant abolie en moy, je perisse malheureusement, il a tellement besoingné que postposant toutes choses à sa gloire et au repos de ma conscience il m'a retiré au port de son eglise en ceste ville de Genève. MSS. Genv.

29) Wenn Schlosser sagt (Beza p. 20), daß sich Beza „als junger Franzose mehr erlaubte als er späterhin für recht hielt," so ist dies vollkommen richtig; wenn er aber fortfährt: „dies Letztere gesteht er (Beza) freiwillig selbst nirgends ein; allein er würde es wohl gestanden haben, wenn die Umstände ihm erlaubt hätten, so aufrichtig, wie der h. Au-

beschuldigte, daß die ganze Wuth der Gegner sich auf ihn besonders warf, lag in der wahrhaft bedauernswerthen Stellung, lag in dem Fluch, der auf den Gegnern ruhete, eine schlechte Sache mit noch schlechteren Waffen vertheidigen zu müssen. Der Verlust, welchen sie durch den Abfall eines so ausgezeichneten Kopfes, eines so bedeutenden und späterhin so einflußreichen, bei Fürsten und Gelehrten eben so geachteten als gerngesehenen Mannes erlitten, war zu empfindlich und in jeder Rücksicht zu schädlich, als daß sie nicht darüber hätten in Wuth gerathen und nach der Weise blinder Eiferer in den Koth ihres eigenen Herzens greifen sollen, um ihn herabzuwürdigen. Ihr Name wäre längst vergessen, wenn nicht seine Größe dieselben auf die Nachwelt gebracht hätte. Denn ein großer Mann, der für eine edle Sache kämpfte, hat zum Wenigsten die Genugthuung, daß seine Feinde ihm, wie einem Triumphatoren, zur leidenschaftloseren Nachwelt und ihrem Gericht folgen und die Werkzeuge ihrer eigenen Verachtung abgeben müssen.

Wenn sich zu Franz I. Zeit ein junger Mensch von Beza's Rang, Geist und Charakter eine Gattin sucht, um nicht wie Tausende um ihn her den Weg alles Fleisches zu gehen, so zeigt dies eine reinliche, rechtliche, unverdorbene Natur an, und wenn er dabei blos sein Herz und seine Neigung um Rath frägt und nicht den Reichthum und die damals die Gesellschaft so streng scheidenden Vorurtheile der Geburt, so muß ihm das zum Lobe gereichen. Denn Claude Desnosz[30]) war aus niedrigem, wahrscheinlich armbürgerlichem Stande[31]), aber mit Tugenden begabt, welche als unverwelkliche, stille, häusliche Blüthen in einer vierzigjährigen Ehe den Gatten beglückten, welcher als Greis die heißesten Thränen über ihrer Leiche vergoß und in seinem Testament noch genau die Stelle beschrieb, wo sie begraben lag und bat, man möchte ihn

---

gustin zu seyn," so ist dies wohl nicht eben so richtig. Es sind wenige Stellen in den Bekenntnissen jenes Kirchen-Vaters, welche die so eben angeführten an Freimüthigkeit und Aufrichtigkeit übertreffen.

30) Daß dies ihr Name gewesen, von dem Bayle und die Uebrigen nichts wissen, geht aus seinem Testament hervor.

31) Dies sagt er selbst in der Vorrede zu der zweiten Ausgabe seiner Gedichte 1569: Uxorem mihi ea quam illa tempora ferebant ratione (ut alibi plenissime exposui) quatuor circiter annis ante voluntarium meum exilium despondi, genere quidem imparem sed ea virtute praeditam mulierem, cujus me poenitere ab eo tempore minime oportuit.

neben dieser treuen Lebensgefährtin ruhen lassen. Daß sie die Frau eines nachher noch lange lebenden Schneiders gewesen, hat zwar Claude de Saínctes sich nicht gescheuet in seinem Libell in die Welt hinaus zu schreiben und Bolsec und Remond[32]) haben es

32) Or, pour toucher quelques points de sa vie et entendre comme il fut frappé de l'éclat de l'esprit d'hérésie, il faut savoir, que Bèze ayant parmi ses poëmes latins, qu'il avoit publiés à l'honneur de sa Maitresse (in dem folgenden Capitel wird dargethan werden, zu wessen Ehre er sie publicirte) sous le nom de Candide, logé un epigramme en vers faleuques, tesmoin de l'extrême passion qu'il portoit à un jeune homme escholier à Orléans, appellé: Gaudebert, la cour de Parlement de Paris ordonna que ce jeune poëte comparaitroit en icelle. Bèze, averti, se cache, vend le droit qu'il avoit en son prieuré à un Gentillhomme nommé Gaillard, Seigneur de Longemeau, pour mille ou douze cents écuz et quelque autre bénéfice qu'il avoit, bien qu'il eût pris la ferme par avance, et se sauve à Genève, se fesant nommer Thiebaud de May: Il mena quant et lui Claude, ainsi s'appelloit sa Candide, laquelle il épousa depuis. *On écrit* qu'elle estoit femme d'un couturier de Paris, demeurant en la rue de la Calandre: Jean Bourbier, fermier de Longemeau, fait plainte de ce que Bèze l'avoit trompé et son fils Robert le fut trouver jusqu'à Genève, dont il revint chargé de belles promesses sans effet, jusque à ce que Bèze venant revoir la France, au Colloque de Poissy, on amassa quelqu' argent parmi les bourses de l'Eglise qui leur fut donné par le Ministre *Launay, depuis fait catholique*, afin de leur clore la bouche et ne scandaliser le Ministère. Oyez le recit que ce sien confraire en faict: Après que Beze se fut soüillé en toute sorte d'infamie et du péché que lui même n'a peu celer: Il débaucha la femme de son prochain, vendit ses bénéfices et fit sa retraite pour échapper non pas la persecution mais le supplice et punition de ses forfaits. Mais avant partir il deçut, et fit faire des avances sur le revenu des bénéfices ausquels il n'avoit plus rien; de quoy nous fumes fort empechés devant le colloque de Poissy. Car l'une des veufves avec ses enfants vint crier après luy pour être satisfaite. J'y fus employé. Cette pauvre femme me dit qu'il leur avoit emporté plus de douze cents livres Flor. de Raemond. Hist. de la Naiss. etc. etc. de l'Hérésie. Paris 1605. Liv. VII. p. 281 u. 82. Der Schriftsteller und der Gewährsmann sind beide Convertiten. Was Raemond für einen Glauben verdient und wo er seine Nachrichten schöpfte, sehen wir hier und werden in der Folge noch öfters darauf zurückkommen. Bayle hat ihm übrigens das faule Fleisch mit dem Höllenstein seiner Kritik schon geätzt. Bei ihm kann man auch die Erbaulichkeiten über Matthias de Launay nachsehen. Dieser wurde aus einem katholischen Priester zum reformirten Geistlichen (1560), verheirathete sich und predigte zu Sédan, wo er, des Ehebruchs überwiesen, die Strenge der calvinischen Disciplin fliehend, in effigie verbrannt wurde. Er trat nun wieder zur katholischen Kirche über und war dann, als Präsident des blutigen Liga-Ausschusses der Sechzehn, einer der Haupturheber der Hinrichtung des edlen Parlamentspräsidenten Barnabas Brisson. Nur durch die Flucht entging er dem Strange, durch welchen, auf Mayenne's

wiederholt. Beza hat sie vor aller Welt deßwegen als freche Verläumder in den härtesten Ausdrücken an den Pranger gestellt, sie zur Erhärtung solcher Anklagen durch Zeugen oder sonstige Beweise aufgefordert. Sie sind ihm aber dieselben schuldig geblieben; so wie auch diejenigen für den Prozeß, der im Parlament gegen ihn eingeleitet gewesen wegen des Epigramms auf Candia und Audebert, welche Anklage ihn zur schleunigen Flucht von Paris bewogen haben soll. Denn auch diesen letzten Entschluß, Pfründen, Reichthum und Wohlleben zu verlassen, und statt der Ehrenstellen, die ihn erwarteten, des Gewissens halber, um Christi Willen ins Elend zu gehen und in der Fremde, im Schweiße seines Angesichts, sein Leben durchzubringen, auch diesen Heroismus, der allein fähig wäre, auch den strengsten Richter über sein früheres, lockeres Leben auszusöhnen, suchten sie, mit dem Geifer der schändlichsten Beweggründe, die sie ihm unterschoben, zu besudeln.

Mit diesem Processe aber verhält es sich folgender Maßen. Beza wurde wirklich zum Tode verurtheilt! Nachdem er nämlich schon während eines ganzen Jahres Frankreich verlassen, wurde der Generalprocurator des Parlaments zu Paris davon in Kenntniß gesetzt und dieser machte, nach dem damaligen Gesetze, gegen alle diejenigen, welche um der Religion willen außer Landes flüchteten, die Sache bei seinem Gerichtshofe anhängig. Lizet führte damals noch den Vorsitz in dieser Magistrats-Versammlung. Dieß war genug, um alle Verdächtige mit oder ohne Grund zu verdammen. Die Erbitterung war auch noch durch die Flucht Crespin's, des Parlaments Advocaten, gewachsen. Das Parlament citirte den

---

Befehl, die übrigen Mitschuldigen an diesem Morde, das Leben verloren. Statt aller Zeugnisse hier die Worte De Thou's (Lib. LXXXV. p 168. Edit. de la Rovière) Matthaeus Launaeus sacri Suessionum collegii sodalis olim sacerdos et postea, ejurata majorum religione, doctrinam Protestantium amplexus, pastorisque officio diu inter eos functus, uxore etiam ducta, cujus quum propter egestatem, aetate jam inclinata taederet, errore recantato, ad nos redierat, sed incerta fide, quam mox, ut se vere catholicum approbaret, factiosis (den Liguisten) addixit. In der Folge erklärt er das „taederet“ deutlicher (Lib. XCV. p. 423) Sed omnium impudentiam et improbitatem superabant Matthaeus Launaeus qui olim sacerdos, postea uxore ducta, ad Protestantium partes defecerat et Pastoris officio apud eos diu functus rursus, seu poenitentia ductus, sive uxoris pertaesus et *adulterii* poenam, *cujus convictus fuerat*, metuens, ad sacerdotium, relicta uxore, redierat; nec Launaeo modestior Ivan Bacherus etc. etc. Was für ein Gewicht kann das Zeugniß eines solchen Mannes haben?

in Genf lebenden Beza innerhalb dreier Tage vor seinen Schranken zu erscheinen. Da er nun, wie natürlich, nicht erschien, und nicht erschienen wäre, wenn er auch gekonnt hätte, so wurde er (31. Mai 1550) verurtheilt, im Bilde verbrannt zu werden und verlor alle seine Güter, welche für die königliche Schatzkammer confiscirt wurden: weil er als Anhänger der Reformation Frankreich verlassen hatte. Obgleich nun dieses Urtheil nie veröffentlicht und auch nie vollzogen wurde, so suchte Beza doch späterhin um die völlige Vernichtung desselben bei dem Könige Carl IX. nach und erhielt dieselbe, obgleich er damals schon (1564) an der Spitze der Reformirten in Frankreich stand, durch einen Majestätsbrief in den ehrenvollsten Ausdrücken. Dieses Document erzählt im Eingange oben erwähnte Umstände und wirft mit unwiderleglicher Autorität die Schmach der Anklage auf den blinden Haß und die Schlechtigkeit der Feinde zurück[33]).

Sechstes Capitel.

Die Juvenilia.

Unter diesem Namen sind die ersten Erzeugnisse Beza's jugendlicher Muse in der gelehrten Welt allgemein bekannt, obgleich er selbst sie immer nur „Gedichte" (Poemata) überschrieben hat.

---

33) Das Diplom befindet sich in der Handschriftensammlung Herrn Tronchin's und ist noch mit dem großen Majestätssiegel von Frankreich versehen. Es heißt darin unter anderem: (Th. d. Bèze nous expose): qu'estant sorti de France, ayant demeuré une année a Geneve etc. etc. dont averti nostre Procureur general en nostre court de Parlement de Paris l'auroyt par ordonnance fait appeller *a troys briefs jours*, et a faulte de comparoir nostre court l'auroyt par son arrest du dernier jour de may quinze cent cinquante condampné a estre executé a mort en figure et declaré tous et chascuns ses biens a Nous confisqués. Lequel arrest toutesfoys n'a esté publié ni aulcunement executé. Der König annullirt Alles und will, daß Beza in dem Pacificationsedict mit inbegriffen seye, *comme tous ses aultres sujets*. Donné a Roussillon le premier jour d'Aoust l'an de grace mil cinq cent soixante quatre et de nostre Regne le quatrieme. Außerhalb steht: Par le Roy en son Conseil „d'Aubespine."

Als er noch zu Paris war und seine Epigramme, Oden und sonstigen Poesien schriftlich unter den Freunden und Bekannten circulirten und den allgemeinen Beifall der Kenner einernteten, ermunterte man ihn, dieselben durch den Druck bekannt zu machen. Manche dieser Gedichte schickte er auch seinem Wolmar nach Tübingen. Dieser, voller Freude und Liebe zu dem alten Zöglinge, der ihn in Paris so kindlich und liebevoll empfangen, theilte sie seinem vertrauten Freunde und gelehrten Kenner des Alterthums, Joachim Camerarius mit. Beide ergötzten sich daran und hielten sie der Veröffentlichung würdig. Sie konnten nicht ahnen, was einst die Bosheit für Gift aus den üppigen Jugendblüthen der poetischen Laune, der Liebeständelei und dem kecken Wortspiele des Witzes ziehen würde, um es, mit ihrer eigenen Galle vermehrt, gegen den Verfasser wieder auszusprützen. Wolmar schrieb ermunternd in seinem und seines Freundes Namen an den jungen Dichter, welcher nun unter Zuziehung einiger, mit Geschmack und Urtheil begabter Freunde, unter der Masse seiner Papiere, eine Auswahl traf und dieselben im frohen Vorgefühle der ersten Autorschaft, der berühmten Officin des Jodocus Badius übergab, welcher sie auf seine und Robert Etienne's Kosten, in schönem Octavformat druckte. Der Verfasser mag nicht wenig erstaunt gewesen sein, als er auf der Rückseite des Titels sein Bildniß mit dem unmäßig langen Barte erblickte, wie er mit den Fingerspitzen einen Lorbeerkranz berührt, worauf die wahrscheinlich von ihm selbst verfertigten, bescheidenen Verse stehen:

Vos docti docta praecingite tempora lauro:
Mi satis est illam vel tetigisse manu.

An seinem Geburtstage 1548 [1]) schrieb er die Zueignung an seinen Lehrer, um welche diesen damals Viele beneideten, die aber

---

1) Die Gedichte erschienen also vor seiner Krankheit und ziemlich lange vor seiner Abreise. Schlosser (Beza. 26) scheint daher nicht ganz richtig zu bemerken, daß er sie vor seiner Abreise zum zweiten Male habe drucken lassen und damals nicht mehr in der Stimmung gewesen seye, in der er diese Kleinigkeiten gedichtet hatte. Er scheint hiemit andeuten zu wollen, daß Beza diese Gedichte nach seiner Krankheit herausgab, was ganz unwahrscheinlich ist. Die Frage von der ersten und zweiten Pariser Ausgabe wird in einem späteren bibliographischen Capitel beantwortet werden.

vor allen Verwandten, Freunden und hohen Gönnern ihm, seinem geistigen Vater, zugesagt war, welchem Beza mehr als allen Uebrigen sich in stets dankbarer Erinnerung verpflichtet fühlte. Dieß war also kurz vor der schweren Krankheit, welche den heroischen Entschluß: der innern Stimme des so oft anklopfenden Christus zu folgen, zur Reife brachte und wenige Monate vor seiner freiwilligen Auswanderung nach Genf, wo sich dann gar bald, in Folge seiner eigentlichen Wiedergeburt, eine schmerzliche Reue über gar manche Stücke einstellte, welche er vielleicht nur auf die Bitten jener jungen Freunde als naiv und ausgelassen witzig hatte mit durchschlüpfen lassen. Betrachten wir aber und beurtheilen wir die Gedichte selber, nicht wie sie Beza, der Kirchenlehrer und Reformator, beurtheilt hat, sondern wie sie etwa Beza der Advocat oder Parlamentsrath beurtheilt hätte, und wie sie als Producte eines jungen Humanisten beurtheilt werden müssen und sehen wir dann, was seine Feinde daraus gemacht haben.

Sie enthalten in der ersten, sehr seltenen Originalausgabe, welche der böse Feind, dem Manne zum Trotz, noch bei seinen Lebzeiten oft, mit demselben Inhalt, obgleich nicht mit derselben Eleganz vervielfältigen ließ, vier Sylven[2]), zwölf Elegieen, viele Epitaphien und dann nehmen die Epigramme fast die letzte Hälfte des Buches ein. Erstere, die Sylven, welche die Hingebung des Decius, den Tod Cicero's, die Weihnacht und eine poetische Vorrede zu den Bußpsalmen zum Gegenstand haben, gehören offenbar

---

2) Quem (libellum) ego quidem, etsi ab initio nemini dedicare constitueram, quod levius quiddam esse videretur, quum ut ullius vel infimi hominis nomen praeferre deberet, mutato tamen consilio, tibi commendare non dubitavi, partim ut ejus rei patrocinium suscipias, cujus tu mihi autor fuisti praecipuus: partim vero ut, quum uni tibi plus debeam quam caeteris omnibus meam erga te observantiam aut potius pietatem hoc munusculo testarer. Nec enim deerant permulti, quos vel dignitatis gratia, vel affinitatis, vel amicitiae possem deligere, quibus etiam hoc qualecunque officii genus non ingratum videri potuisse scio: sed ii si cognoscent quae tua in me constent beneficia, non dubito quin Wolmarium quamvis externum hominem sibi praeferri debuisse fateantur. Quodsi qui in nobis vel artem requisierint vel naturam, per me id illis verò facere licebit, dummodo id omne, quod in me fuit, praestitisse me intelligant: nec tamen ab ingenio vel diligentia tam parum posse ut istis longe majora et studioso homine digniora non audeam polliceri. Vale Lutetiae VII Calend. Jul. qui dies est mihi natalis.

zu den ersten Versuchen seiner erwachenden Muse. Wenigstens verrathen dieß die zwei ersten Stücke sowohl durch Ton als Inhalt: denn beiden klebt noch das Befangene und Schülermäßige an. In denen, die religiösen Inhalts sind, herrscht ein wunderliches, aber den besten lateinischen Dichtern jener Zeit eigenes Gemisch heidnischer Mythologie und christlicher Vorstellungen, so daß diese beiden Poesien fast denselben Eindruck machen als jene Statuen des Apoll und der Venus, welche zu beiden Seiten an dem Grabmale Sannazars standen, über welche man, um die Heiligkeit der Kirche, wo sie sich befanden, zu retten, die Namen David und Judith einhauen ließ. Virgil und seine ganze Diction ist übrigens nicht zu verkennen.

Die Elegieen erinnern an Ovid in Sprache und Wendung, sind aber schon bei weitem selbstständiger als die Sylven, leicht und voll Anmuth. Sey es, daß er sich selbst beklagt wegen der Liebesflamme, die sein Inneres verzehrt, in schlaflosen Nächten ihn quält, ihn zu Ergüssen seines Feuers in Versen zwingt und daß er sich zum Troste für so viele vergebliche Leiden die Theilnahme der Nachwelt an seinem Unglücke verspricht; seye es, daß er die richtige Mitte in allen Stücken preist (Elegia II) und den alten Satz empfiehlt: es ist ein Maß in allem Ding, doch nicht lange, um nicht selbst das richtige Maß zu überschreiten, oder daß er mit seinem Freunde Validus hadert, (Elegia IV) der seine geliebte Candida schwarz schilt, nicht für schön gelten lassen will, während Beza ihre Reize erhebt und ihm droht, daß er bei ähnlichen Fällen nicht wieder so gelinde davonkommen werde; seye es (Elegia V), daß er, um seine Liebe zu vergessen, in Feld und Wald umherirrt und Feld und Wald, und Berg und Thal ihn nur an seine Liebe erinnern und die Flucht ihn selber zurückführt, oder (Elegia VI) den Sturm der Gefühle mit dem des Meeres vergleicht, auf dem er end- und hoffnungslos mit dem Verlangen zu landen umhergeworfen wird, oder den Traum schildert, wo er (Elegia VII) die Geliebte mitten unter einer Horde wilder Krieger erblickt, die sich ihrer bemächtigen wollen und er, mit gewaffneter Hand, sich, mit der Begeisterung der Liebe, ihnen entgegen stürzt, sterbend noch das angebetete Heiligthum berührt und im Schweiße gebadet erwacht. Wie vom Blitze getroffen steht er (Elegia VIII) bei der Kunde: sein Freund Validus liege am tödtlichen Fieber darnieder und bittet zu allen Göttern, dieses theuere, schuldlose Haupt zu verschonen.

Welche Entrüstung ergreift ihn (Elegia IX), wenn er die reine und keusche Liebe durch bösen Leumund angegriffen sieht: Wessen Schlaf habe ich je durch nächtlichen Gesang gestört? an wessen Thüre habe ich gewaltsam angeklopft? habe ich je den häuslichen Bund durch Ehebruch gestört? Candida sola mea est, Candida tota mea est! ruft er aus und wie nach dem Donner die Regenfluth, folgt dann eine schauderhaft-poetische Imprecation auf die, welche das Reine mit dem Gift ihrer Lüge zu beflecken gedachten. Weniger ansprechend, doch nicht ohne Grazie und poetische Galanterie ist der Trost, welchen der Dichter seiner Geliebten über den etwas starken Verlust ihres Haarschmuckes giebt (Elegia X). Dagegen ist seine Klage über die letzten Schicksale Ovids, an welche ihn ein kaltregnerischer trüber Neujahrstag erinnert, poetisch und rührend.

Die darauf folgenden Epitaphien oder poetischen Grabschriften und Trauergedichte gehören mit wenigen Ausnahmen zu den frühesten und zum Theil auch zu den unbedeutendsten seiner Gedichte. Sie sind meistens ernsten, lobenden Inhalts, manche nicht ohne Ironie oder satyrischen Stachel. Wie dasjenige auf den wohlbeleibten und verhaßten Canzler Anton du Prat[3]) und auf einen bekannten heuchlerischen Ordensgeistlichen[4]). Daß hier Franz I, dessen Sohn, der bekannte Wilhelm du Bellay, und andere Große nicht fehlen, daß manche darunter auch auf alle Andere verfertigte Stücke sind, versteht sich von selbst. Die Epitaphien auf den gelehrten Baseler Reformatoren Simon Grynaeus und auf den genialen Eobanus Hessus zeigen durch ihre Wärme, daß sie ihm aus dem Herzen flossen und wie er die Männer des Auslandes, die zu seiner Kenntniß gekommen waren, damals schon zu würdigen wußte. Auch der Flammentod (2. Aug. 1546) des freisinnigen Dichters und Buchdruckers, des Verbreiters der reformatorischen Schriften Deutsch-

---

3) Antonii Pratensis Cancellarii Galliae:
„Amplissimus vir hic jacet."

4) In Ceratinum pseudo-monachum. p. 57.

Flete agedum, flete, o fratres: extinctus abivit
Ille unus vestrae religionis honos.
Ridete ô reliqui, risu dignissima res est:
Haec sunt perpetuis funera digna jocis.
Quippe hujus quondam mendacibus omnia fucis
Perdere, sola diu curaque mensque fuit.
At dum cuncta tegit, dum fraudibus omnia velat,
Mors simulatorem, non simulata rapit.

lands und Genfs: Etienne Dolet, den der König selbst nicht mehr gegen die Sorbonne schützen konnte, und der umsonst in alle seine Bücher unter seinen Namen die Worte druckte: „Bewahre mich, o Herr, vor den Verläumdungen der Menschen", (Preserve moy, o Seigneur, des Calumnies des hommes), schlug schmerzhaft an seine Brust.

Der letzte, größte und beste Theil dieser Gedichte, welcher auch nebst den Elegieen zu seinem Ruhme und zu seiner Verläumdung am meisten Stoff geboten hat, begreift vermischte, sowohl kleinere, eigentliche epigrammatische Gedichte im engeren Sinne des Wortes, voll Witz und muthwilliger Laune, mit meistens gut zugeschliffener Spitze, als auch längere erotische Stücke mit der bekannten Aufschrift „ad Candidam", oder auch sonst heiteren gemüthlichen Inhalts: Die meisten ganz in der leichten, anmuthigen, oft tändelnden Manier des Veronesers Catullus, des römischen Ritters Albius Tibullus und des Zeitgenossen Beider, des Sextus Aurelius Propertius, welchen dreien er in Reinheit und Leichtigkeit des Ausdrucks und in Zierlichkeit der Wendung mit nicht geringem Erfolg nacheiferte. Die scherzhafte Abbitte an die Autoren seiner Bibliothek, wegen mehrtägiger Vernachlässigung, der Freudengesang auf Wolmars Ankunft in Paris, dessen wir schon erwähnt, die Motte, welche er den beleidigten Musen als Sühnopfer an den Altar führt, weil sie ihm den ganzen „Sperling" und die Lesbia aus seinem Catull gestohlen und selbst den ehrwürdigen Maro nicht verschont hat, der Hader mit der neidischen Heftnadel an Candida's Busen, welcher sich selbst gegen eine so strenge Haft zu empören scheint, die Klage des Dichters an die Geliebte, welche am tückischen, Farbe und Anmuth zerstörenden Fieber darnieder lag; der Unwille gegen den eben so zierlichen und diebischen Fuß Candida's, welcher, ein flüchtiger Bote, die Geliebte zu schnell und ohne nur Abschied zu nehmen, davon getragen und geraubt und von dem er sie, unter Verheißung vielen Schmuckes, wieder zurück begehrt, so wie auch manche kleinere der Art, in denen er nicht selten übersprudelt von jugendlichem Muthwillen, gehören zu den niedlichsten und gelungensten ihrer Gattung unter der neueren lateinischen Poesie und dürfen selbst die Vergleichung mit dem, was uns aus dem Alterthum Zierliches in dieser Art erhalten worden, nicht scheuen.

Nur der Neapolitaner Jacob Sannazaro († 1530) geht ihm vielleicht voraus; der schon im fünf und zwanzigsten Jahre den

Musen (1536) entrissene und von Beza gepriesene[5]) Niederländer Joh. Secundus steht ihm in Anmuth und poetischem Genie zur Seite. Anton Muret stehet ihm bedeutend nach, obgleich seine Sprache vielleicht reiner ist, aber es fehlt jenes harmlose, gemüthliche Spiel des ächten Dichters der Liebe, welcher Kleinigkeiten mit poetischer Anmuth leicht zu umkleiden weiß und dem man, entschlüpft auch hier und da seiner schäkernden Muse ein freieres Wort, es nicht übel aufnimmt oder mit catonischer Strenge mißdeutet. Beide, Joh. Secundus und Muret, geben übrigens, in poetischer Licenz, um vom Cardinal Peter Bembus († 1546), dem Erzbischof Joh. de la Casa († 1556) und dem Bischof Ant. Campani († 1477) nicht zu reden, nicht allein einander Nichts nach, sondern Secundus überbietet jenen noch an Muthwillen und Lüsternheit. Niemand hat aber demohngeachtet daran gedacht, ein Verbrechen daraus zu machen oder sie als Lotterbuben auszuschreien, und dennoch war der Franzose eine lange Zeit hochverehrter päpstlicher Professor und Redner zu Rom, und der Niederländer starb als Geheimschreiber des Bischofs von Utrecht.

Die Abfassung dieser Gedichte fällt in die ganze Zeit seines Aufenthaltes in Orleans und Paris, von seinem sechszehnten bis ins neun und zwanzigste Jahr. Jedoch fallen die meisten, nach Beza's eigenem Zeugnisse[6]), in die Zeit der Studienjahre, obgleich aus manchem anderen offenbar hervorgeht, daß sie zu Paris ent-

---

5) Excelsum seu condit opus magnique Maronis
   Luminibus officere studet,
Sive leves elegos alternaque carmina, raptus
   Nasonis impetu, canit,
Sive lyram variis sic aptat cantibus, ut se
   Victum erubescat Pindarus,
Sive jocos blandosque sales epigrammate miscet,
   Clara invidente Bilbili:
Unus quatuor haec sic praestitit ille Secundus,
   Secundus ut sit nemini.

Poemata. Edit. Lugd. 16°. p. 87.

6) Hic (Aureliae) igitur a me intra annum aetatis vicesimum perscripta *fere* sunt omnia illa poemata quae aliquot post annis edidi. Epist. ad Volm. Duchat in: Ducatiana P. I. p. 163 irrt ebenfalls, wenn er sagt: Beza habe diese Gedichte zu Orleans und Paris gegen das Jahr 1540 in einem Alter von kaum 24 Jahren verfaßt. Viele Epitaphien beweisen offenbar das Gegentheil.

standen sind[7]), wo er noch mehr Muse hatte und ein freieres, seinen poetischen Privatneigungen angemesseneres Leben führen konnte. Sie wurden allenthalben mit Beifall aufgenommen[8]) und würden gewiß nie weder auf der einen noch auf der anderen Seite Aergerniß erregt, noch als Anklagacte gedient haben, wenn ihr Verfasser in der Jurisprudenz geblieben und Parlamentsrath geworden wäre. Der Einzige, welcher ihrer Tendenz und ihres Tons wegen ihn anklagte, und die freieren zu unterdrücken suchte, war er selbst, als, mit dem öffentlichen Uebertritt zu der reformirten, einer in Sitte und Disciplin äusserst strengen Kirche, ein größerer religiöser Ernst sein Gemüth zu beherrschen anfing, ohne daß er, wie wir sehen werden, auch nur von Weitem daran dachte, in bestimmter, geistlicher Wirksamkeit, am allerwenigsten reformatorisch, in derselben aufzutreten. Diesen Tadel aber sprach er nicht etwa erst sehr spät, unter der gebietenden Macht ganz veränderter Umstände aus, oder weil der Unwille der gebildeteren und poetischen Zeitgenossen, des damaligen lesenden Publicums, weil die öffentliche Meinung ihn dazu zwang, sondern schon sehr frühe, zu einer Zeit, da er die Lorbeern des allgemeinen Beifalls einerntete und Angesichts seiner humanistischen Zeitgenossen, welche, an die Derbheit und Nacktheit des Alterthums gewöhnt, die Ueberbietung derselben für unanstößig und die zierliche und verblümte Nachahmung derselben für die Hauptwürze in der leichten, besonders epigrammatischen Poesie hielten. „Ich gestehe, sagt er, kaum zwei Jahre nach dem ersten Erscheinen seiner Gedichte[9]), daß ich von Natur immer die edle Dicht-

---

7) Wie z. B. die auf Wilh. Budäus, Symon Grynäus, Dolet, Franz I. u. s. w.

8) Der nur neun Jahre jüngere Stephanus Pasquier, ein eben so tiefer Kenner der französ. Geschichte und Literatur als er ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter war, selbst Dichter, sagt in seinen eben so lehrreichen als angenehmen Recherches sur la France p. 913: Bèze pendant sa jeunesse fit divers poemes françoys et latins qui furent très favorablement embrassées par toute la France, et singulièrement ses Epigrammes latins dedans lesquelles il célébrait sa maitresse sous nom de Candide.

9) In der Vorrede zum Sacrifice d'Abraham, von dem später die Rede sein wird, und welche von Lausanne 1. Octob. 1550 datirt ist. Car je confesse que de mon naturel j'ai toujours pris plaisir à la poesie et ne m'en puis encores repentir: mais bien ai-je regrèt d'avoir employé ce peu de graces que Dieu m'a donné en cest endroict en choses desquelles la seule souvenance me faict maintenant rougir.

kunst geliebt und kann dieß noch nicht bereuen; wohl aber reuet es mich, dieses Gnadengeschenk Gottes, wie gering es auch sein mag, zu Dingen angewandt zu haben, deren Erinnerung allein schon mich jetzt schamroth macht." Nur die blinde Parteiwuth eines Claude de Sainctes, Bischofs von Evreux, eines rasenden Liguisten, nur der schamlose Privathaß eines Hieronymus Bolsec, eines medicinischen und theologischen Quacksalbers und bald katholischen, bald protestantischen Ueberläufers, konnte nach solchen oft noch stärker und deutlicher wiederholten Aeußerungen Beza's über einen Theil seiner Gedichte: als eine unbezweifelte Thatsache ohne allen Beweis die Behauptung aufstellen: in allen den „Candida" überschriebenen Gedichten seye von Beza's erster Gattin die Rede, sie seyen, so wie die übrigen, das treue, ja vielleicht nur noch allzu verschönerte Bild seines damaligen wüsten Lebens, ja das Gedicht, welches während eines Besuchs zu Vezelay entstand und worin er den Wettstreit der Freundschaft und der Liebe besingt, zeige selbst noch Aergeres an[10]).

Man mußte eben so wenig Sinn für Poesie und wahres Christenthum und einen solchen Calvinistenhaß haben, wie der Lutheraner Conrad Schlüsselburg, oder man mußte so leichtsinnig, oberflächlich und schmähsüchtig sein, als der durch ein katholisches Wunder zu Laon bekehrte Florimond de Raemond, welchem wahrscheinlich der Jesuit Richeome die Materialien zu seinen Controversschriften lieferte, um solche Dinge den beiden Vorgängern fast Wort für Wort nachschreiben zu können. Wie ungründlich diese Männer, wie sie nur von Leidenschaft geblendet waren, geht schon aus der ersten Anklage hervor. Denn angenommen, die „Candida" überschriebenen Gedichte gingen alle auf seine nachherige Gattin, was bewiese dieß? Nichts anderes wahrlich, als daß der junge, poetische Beza sterblich in sie verliebt war. Wer hat das je für ein Verbrechen ausgegeben? Aber es ist ein Gedicht vorhanden, in dessen Ueberschrift von der Schwangerschaft der Candida die Rede

---

Je me suis donc adonné à de telles matières plus sainctes esperant de continuer ci-après.

10) Es ist überschrieben: Theodorus Beza de sua in Candidam et Audebertum benevolentia. Wir haben es in die zweite Beilage mit aufgenommen als die beste Rechtfertigung Beza's und, um unseren Lesern zu zeigen, wie der Religionshaß alles, auch das unschuldigste Spiel, zu begeifern im Stande ist.

ist? Was beweist dieß weiter gegen Beza und seine Sittlichkeit, zumal da er frei und offen vor aller Welt sagt: er habe sich, um nicht den Versuchungen des Fleisches zu unterliegen und in größere Sünde zu fallen, unter dem Mitwissen einiger guten Freunde, eine Gattin genommen? Doch bei solcher Beschaffenheit der Zeugnisse seiner Gegner und bei der förmlichen Protestation, die er Angesichts aller Welt gegen diese Anklagen erhebt, indem er sich auf das Zeugniß aller derer beruft, die ihn ehemals gekannt, die noch lebten und die nicht zum Protestantismus übergetreten waren; bei dem gänzlichen Mangel an urkundlichen Ueberweisungen, die doch damals noch leicht möglich gewesen wären, können wir auch dieses nicht annehmen. Hören wir ihn selbst. In der Vorrede der zweiten Ausgabe seiner Gedichte, welche er in seinem fünfzigsten Jahre veranstaltete. Es könnte sich jemand, und vielleicht mit Recht wundern, sagt er, daß ein Mann in meinem Alter, welcher mit so ernsten Studien sich beschäftigt und dem die erste Herausgabe von solcherlei Gedichten so mißlich gerathen ist, jetzt wieder zur Jugend zurückkehrt, die alten Spielereien wieder hervorsucht und sie sogar noch mit neuen Thöreleien vermehrt. Ich glaube daher hier umständlicher, was an der Sache ist, erklären zu müssen, theils um die Schmähungen gewisser Leute zu vernichten, theils auch um den etwaigen Verläumdungen der Zukunft zu begegnen. Von meinem Knabenalter an war ich der Dichtkunst ergeben und habe sie fleißig geübt, sowohl weil ein angeborner Trieb meinen Geist dazu anreizte, als auch weil mich Wolmar, mein damaliger Lehrer zu Bourges, nicht allein zu den übrigen dem damaligen Alter angemessenen Studien, sondern auch zu dieser Art von Uebung aufmunterte. Als ich von dort ohngefähr im siebzehnten Jahre[11]) mich nach Orleans begab, um nach meines Vaters Willen das Civilrecht zu studiren, und ich daselbst einige gebildete, ebenfalls für Poesie begeisterte Männer von bereits schon gesetztem Urtheile und ausgebildetem Geschmacke und ausgezeichneter Gelehrsamkeit antraf, wie Joh. Dampierre, den Meister in den Hendekasyllaben, Antonius Agianthus, der nachher erster Präsident des Parlaments von Rouen wurde und welcher noch nicht gar lange gestorben ist, den Johannes Trouchy, Maclot Pompon, Ludwig Validus, die,

11) Er irrt sich hier um ein Jahr.

soviel ich glaube, alle noch am Leben und in Frankreich mit den höchsten Würden und Aemtern bekleidet sind, so verließ ich nicht allein das Studium der Poesie nicht, sondern bei dem Wetteifer, der gewissermaßen unter uns entstand, betrieb ich es mit größerer Vorliebe als je. — In den bucolischen Gedichten und den Sylven hatte ich mir Virgilius, den König aller Dichter, zum Vorbild genommen, über welchem ich damals nichts Höheres erkannte; in den Elegieen aber den Ovidius, dessen genialische Fülle mich damals mehr fesselte, als die gemessene Zierlichkeit des Tibullus. Was die Epigramme betrifft, so zogen mich die des Catullus und Martialis in dem Grade an, daß, so oft ich die ernsteren Studien unterbrach (denn die Poesie war Nebensache), ich mich nirgends lieber als in ihren Lustgärtchen erging. Obgleich nun mein Gefühl (was ich mit der Wahrheit bezeugen kann,) durch die Obscönitäten so beleidigt wurde, daß ich bei dieser Lectur die Augen von einigen Stücken abwandte, so war ich doch, wie es in jenem Alter zu geschehen pflegt, nicht vorsichtig genug und wurde durch die honigsüße Zartheit des einen und durch den beißenden Witz des andern so sehr eingenommen, daß ich mich bestrebte, in ihrer Schreibart ihnen so ähnlich zu werden als möglich. So sind bei weitem die meisten jener Gedichte entstanden, welche ich einige Jahre nachher veröffentlichte. Die Veranlassung zur Herausgabe war besonders jener Melior, mein ehemaliger Lehrer, durch seine Aufmunterung. Denn als ich ihm, ich weiß selbst nicht mehr welche von jenen Gedichten überschickt hatte, so ließ er nicht nach, bis er es dahin brachte, daß ich diese, ohne besondere Sorgfalt zusammengebrachten Kleinigkeiten ihm widmete. Durch die Hoffnung eines gewissen Ruhmes sowohl als auch um dem sehnlichen Verlangen eines um mich so wohl verdienten Lehrers zu willfahren, wurde ich bewogen, das Büchlein ausgehen zu lassen: und es wurde von meinen Landsleuten, den Franzosen, ja sogar von den Italiänern so günstig aufgenommen, daß sie mich durch ihre Beglückwünschungen ganz beschämten. Da schrieen nun die Kakolykyschen[12]) oder Vertheidiger des abgefallenen Glaubens: Beza habe von Kindesbeinen an die Unzucht nnd Schamlosigkeit der alten Dichter eingesogen, habe der Befriedigung seiner Lüste und Begierden gefröhnt

12) Cacolyci, so schreibt Beza öfters anstatt catholici.

und sein Jugendleben mit Beschreibung seiner Liebesabenteuer zugebracht, oder durch Spottgedichte sich an seinen Feinden gerächt; ja sie machten ihn zu einem Hurer, Hurenwirth und sogar zu einem Knabenschänder. Laß sehen, auf welche Beweise stützen sich denn solche schreckliche Ankläger? Sie führen meine Gedichtchen an, denn nichts Anderes können sie (Gott sey Dank) hervorbringen, wenn sie auch noch so viele erkaufte Zeugen auftreiben sollten. Nun aber ist vor Allem zu bemerken, daß sie in einem solchen kleinen Büchlein nur wenige finden, welche vorzugsweise als Liebesgedichte gelten können, und diese selbst sind, mit Ausnahme ganz weniger Epigramme, viel mehr etwas zu frei als eigentlich schmutzig geschrieben. Aber wohlan, auch diese wollen wir untersuchen, weil sie denn ja nicht anders wollen. Ich hatte mir nach dem Drang der damaligen Umstände eine Gattin, ohngefähr vier Jahre vor meiner freiwilligen Auswanderung, verlobt, wie ich dieß anderswo weitläufig auseinandergesetzt. Sie war zwar aus niedrigem Stande, aber ein mit so viel Tugenden begabtes Weib, daß mich von jener Zeit an unsere Verbindung nie gereut hat. Jene „Edlen" aber schämen sich nicht, Alles, was ich in dichterischem Spiel (denn ein solches trieb mich ganz gewiß bei den meisten dieser Poesien, welche ich, die Alten nachahmend, verfertigt, ehe ich selber Altershalben verstand, was das bedeute,) von den Liebeleien jener poetischen Candida geschrieben, auf die keusche, auserwählte Gattin zu beziehen[13]). Daß sich dieß nicht anders verhalte als ich sage, das können nicht allein diejenigen bezeugen, mit denen ich damals lebte, sondern das zeigt auch die Sache selbst: da ich nie von meiner Frau Kinder bekommen und doch sich unter jenen Gedichten eines an die schwangere Candida befindet, die ich dem Schutze der Götter empfehle; welcher fingirte Gegenstand mir damals, so wie später viele andere, gerade einfiel. Zu jener Zeit hatte ich unter vielen anderen Bekannten einen mir sehr vertrauten Freund, Germanus Audebert, einen Jüngling, der damals schon die größten Hoffnungen erregte und jetzt in seiner Vaterstadt Orleans, als Mitglied des Magistrats, in großem Rufe der Gelehrsamkeit und des unbescholtensten Wandels steht. An diesen schrieb ich zufälliger Weise einmal zu Vezelay, als mich das Versmachen ankam, einige eilfsylbige Zeilen, in welchen ich ihm mein sehnliches Verlangen, ihn

---

13) Ebendasselbe betheuert er im Jahr 1578.

wieder zu sehen und die Rückkehr zur Geliebten (wie wir denn gewohnt waren, auf diese Weise poetische Scherze unter uns zu treiben) schilderte. Wohlan nun schämen sich jene verworfenen Menschen nicht (vor was sollte sich auch jener Ecebolius[14]), vor was sollte ein Mönch sich schämen?) jenen allgemein geachteten, in Würde und Ansehen stehenden Mann in einen Adonis zu verwandeln: und mir ein Verbrechen aufzubürden, wegen dessen ich, wie ich überzeugt bin, bei keinem ehrlichen und rechtlichen Menschen mich zu vertheidigen nöthig habe. Unter den damals veröffentlichten Elegieen befindet sich eine, worin ich den Namen Publia zu meiner poetischen Spielerei brauchte: von dieser stellt nun jener edle Mönchsbruder die aus der Luft gegriffene Behauptung auf: sie seye die Frau eines noch lebenden Mannes gewesen, welche ich auf alle Art zum Ehebruch zu verführen und ihrem Manne abwendig zu machen gesucht habe. Großer Gott! — Siehe, wenn irgend ein Mensch lebt, der den Beza auch nur des geringsten Verdachtes des Ehebruchs zeihen mag, so werde ich mich vor jegliches Gericht stellen." Mit eben der Offenheit und Entschiedenheit, nur polemischer in der Form, äußert sich Beza in der zweiten Apologie gegen Claude de Sainctes[15]), wo er diesen Ankläger

---

14) Das ist Franz Balduin. Ecebolius war nämlich ein constantinopolitanischer Redner und Sachwalter, der in der Religion immer kaiserlich, unter Constantius arianisch, unter Julian heidnisch war und unter Jovinianus an der Kirchthüre als Flehender stand, mit den Worten: Tretet, tretet mich mit Füßen, als ein Salz, das dumm geworden ist. Auch Franz Balduin hat siebenmal den Glauben verändert und wurde deßwegen von Beza nie anders genannt. S. Bayle. Rem. A. Unter dem Mönche versteht er Claude Sainctes, der ein Augustiner war.

15) Die Stelle aus der Apologia altera ist folgende: Ais me a pueritia furorem impudicitiam, impudentiam cum arte poetica imbibisse, totamque aetatem explendis libidinibus exercuisse, imo etiam amori genitum esse. Ajo vero, me non in monasteriorum, i. e. omnis turpitudinis, omnium scelerum, omnium nefariorum libidinum lustris et cloacis, sed in nobili, honesta, casta familia Vezeliis natum, deinceps apud senatoriae gravitatis patruum religiose, prout tempora tum ferebant, *Lutetiae* educatum, a praeceptore omni virtutum genere praestanti *ab anno aetatis octavo ad decimum septimum* pure, caste, diligenter ac summa fide *Biturigibus*, in utraque lingua bonisque artibus institutum: *in academia Aureliensi* ad annos quatuor cum studiosis et honestis sodalibus amplissimos honores postea merito suo consequutis, doctis bonisque charum studia non tantum juris, sed etiam bonarum artium exercuisse: inde maxima ex parte *Lutetiae* inculpate et bona integraque existimatione, neque (quod sine invidia dictum sit) absque idoneo tum eruditionis tum alicujus etiam virtutis

nachdrücklich zurückweist und ihn auffordert, Beweise beizubringen oder es sich gefallen zu lassen, vor aller Welt als ein schändlicher Verläumder dazustehen. Die Beweise sind ausgeblieben und die unparteiische Geschichte muß den Ausspruch Beza's bestätigen. Nichts desto weniger aber sind die Verläumdungen bis auf den heutigen Tag wiederholt worden.

Wer Sinn für Poesie hat, wird Beza und Wolmarn danken, daß sie uns diese mannichfaltigen, in üppiger Natürlichkeit aufgeschossenen Jugenderzeugnisse nicht vorenthalten haben; wer Zeit und Umstände in einem Charakter, wie wir ihn geschildert haben, zu beurtheilen weiß, wird ihm die Auswüchse zu gut halten, zu denen ihn sein Witz manchmal verführt hat; wer die Erfahrung gemacht hat, daß man an den muthwilligsten Kindern oft am meisten Ver-

---

testimonio ad annum usque vicesimum nonum vixisse: inde non fuga, non clam, non vi, non metu cujusquam, non aere alieno oppressum (quae tu mihi falsissime et mendacissime impingis) sed unius religionis studio, patriae, patri, cognatis, amicis, fortunis omnibus, sicuti Christus jubet, antepositae una cum uxore mihi desponsa, quam postea legitimo ritu duxi, ad veram Ecclesiam justis itineribus concessisse.... Haec ego tuis convitiis et maledictis oppono, meque et omnium bonorum qui me norunt et meae ipsius conscientiae testimonio sustento. Et vero quid potes in contrariam partem proferre quod ullam habeat veritatis speciem, et millies a nobis non sit refutatum? Poeticos meos lusus quum ut res serio dictas et scriptas interpretaris, quis te judex aequus audiat. Ubi quaeso Publia illa viri quem adhuc superstitem dicis uxor? Hoc enim coram Deo ju ratus testari possum, non magis unquam mihi contigisse ut cujusquam uxoris pudicitiam attentarem, quam ut Indorum regnum invaderem. Testor ei illud, tam fictitiam esse Publiam illam cujus forte in Elegia quadam memini quam est vester panaceus Deus, quo ne chimaeram quidem inaniorem esse credo. Et quaenam illa est Candida? uxor mea scilicet quam in meis versiculis praegnantem superis commendo, quum uxor mea nunquam etiam conceperit. Ubi meretrices illae meae quarum amore si captus essem, num in eam civitatem concessissem in qua pene sola scortationes publica ignominia et non exiguis mulctis, adulteria vero capitaliter etiam vindicantur et non potius tuum *illum Cardinalem* (v. Lothringen) aut quemvis ex vestro clero alium *(quod centies oblatum repudiavi)* essem assecutus. Quid quum eo usque proveheris ut meam cum honestissimo viro *et jam tum in senatu Parisiensi advocato*, quem vocant, nunc vero in civitate Aureliensi magna cum dignitate versanti, amicitiam et familiaritatem summam, ad nefarium et execrandum illud scelus transferas, quod a nobis ne nominari quidem sine horrore potest, a vobis autem in vestris illis gurgustiis, ut omnes norunt, pro ludo et joco ducitur, quis te ipsum vir honestus non execretur. S. Tractatus Theologici. Edit. 1582. Vol. II. p. 359 u. 60.

gnügen hat, weil sie nicht selten die besten sind, der wird die Selbstverläugnung, den Ernst und die Strenge bewundern, mit welcher er selbst sie, zur Zeit, da sie nicht allein nicht angegriffen, sondern allgemein bewundert wurden, verdammt hat; wer Gefühl für Recht und Billigkeit besitzt, wird sich entrüsten über die schlüpfrige Wohlgefälligkeit, mit welcher die Gegner diese Gedichte auslegten, den Mann bedauern, der, um einer so verzeihlichen Autorseitelkeit willen, sich gegen die scheußlichsten Anklagen vertheidigen und die für ihn, als das Oberhaupt der strengsten protestantischen Kirche, gewiß bittere Erinnerung an eine etwas lockere Jugend erneuern mußte und wird sich durch die Worte unseres Dichters wundersam angesprochen fühlen, wenn er in seiner ersten Elegie zu dem Leser spricht:

Tu quem naturae nobis consensus amicum
  Fecit et e simili sidere natus amor,
Si bene te novi, quum legeris omnia dices
  Non erat hic tali dignus ab igne coqui.

Beilagen zum ersten Buch.

I. Pariser Briefe Beza's an Maclot Pompon.

Wir haben schon erwähnt, wie uns die Abschrift dieser Briefe unter den Handschriften der Züricher Stadtbibliothek in die Hände fiel[1]). In der Hoffnung, da, wo die Autographen dieser wenigen sich befanden, noch Mehreres zu entdecken, schrieben wir nach Paris, wohin schon längst unser Sehnen geht, und vielleicht noch lange vergeblich, und baten um Nachforschung der Handschriftensammlung der königlichen Bibliothek. Aber man fand nicht allein keine anderweitigen Briefschaften Beza's, sondern nicht einmal die Autographen derjenigen, die wir hier mittheilen. Vielleicht, daß wir selbst später einmal, wenn Gott Mittel und Muße schenkt, in den Nachforschungen an Ort und Stelle glücklich seyn werden. Unterdessen geben wir, was wir haben. Keiner dieser Briefe hat eine Jahrzahl, aus ihrem Inhalt aber geht hervor, daß sie in die ersten drei Jahre von Beza's Aufenthalt in Paris gehören, und wahrscheinlich auf einander folgten, wie wir sie hier mittheilen.

1.

S. Scripsi ad te nuper, mi Pomponi, idque raptim. Scribo vero nunc denuo, idque non minus occupatus. Cras in Picardiam cogito cum Patruo acturus de certo vitae genere instituendo. Quidquid constitutum fuerit in ea re, id faciam ut

---

1) S. die erste Note zum vierten Capitel.

intelligas, nam cui haec committere debeam habeo praeter te neminem. Miror quid remoretur librorum meorum vecturam. Quaeso ut a *Francisco Aurelio* recipias apocham, nam ei literis fratris satisfeci, simulque convenias cum fideli aliquo auriga de vecturae pretio, quidquid conveneris cum eo id ratum a me habebitur. Sed rogo ut hoc mea caussa primo quoque tempore effectum reddas, quod si quid esse putes, in quo opera mea uti posses, habes tibi amicissimum Bezaeum. *Hic sunt Druydae. Δε ις* quae *κομμισι τιβι καβε νε ουλλαμ μεντιονεμ φαξιας ιν τουις αδ με λιττερις ναμ κουμ τεμπους ερις τουνκ αδ τε ρεσκριβαμ ουτ μιττας.* Si quid Biturigas scripseris rogo ut salutationem meam inseras. Rursus si quid litterarum ad *Alexin*[2]) dederis, dices illi, meo nomine, plurimam salutem. *Aquilio*, *Alberto*, *Magdunaeo*, *Brassicano*, *Dionysio* nostris cupio esse commendatissimus.

Tuus Bezaeus.

D. *Melchior* nuper huc iter fecit, nomine Ducis Virtembergensis legatus ad Regem Galliae. Hoc volui ne nescires[3]).

Aufschrift: Macuto Pomponio viro mihi amicissimo.
Aureliae.

2.

Deodatus Bezaeus Pomponio suo.

Nuper ex Picardia reversus literas tuas accepi ex quibus perspexi facile quanta tui in me amoris esset magnitudo, ut qui tanta diligentia negotium meum perfeceris. Erat vero

---

2) Bei diesem Namen macht Em. Haller die Bemerkung: Alexis hic videtur fuisse Alexis Saudinaeus cujus epistola ad Pomponium extat. Ueber die folgenden Namen der Universitätsfreunde Beza's haben wir keine weitere Nachricht auffinden können. Vermuthlich ist unter Dionysius der Denis Sauvage gemeint, von welchem wir im fünften Capitel geredet.

3) Das Original dieses Briefes ist erst neulich (1842) durch die Genfer Bibliothek angekauft worden von einem Autographensammler, der ein unbedeutendes Stück von Calvins Handschrift dafür bekam. Wie es in seine Hände gekommen, ist unbekannt.

mihi perspecta pridem benevolentia tua, verum fuit tamen perjucundum, id ipsum intelligere, eundem te animum erga me absentem gerere quem in praesentem habuisti. Fuerim ingratissimus nisi vicissim huic tuo in me amori respondere coner, quare hoc tibi persuadeas velim, te amiciorem quam ego sim habere neminem. Sed tempus est ut ad ea veniam quae tibi minus nota esse puto. Rerum itaque mearum is est status: Lutetiis décretum est ut manerem iis in aedibus unde frater migrarit. Decretum illud quoque ut circa fori ecclesiastici praxin annum unum versarer. Is quum exactus erit biennium impendam perspiciendis Palatinis technis, deinde in aulam cum quodam ex purpuratis illis cardinalibus concedam. Amate mi Pomponi nonne totus perii? ferendum est tamen quidquid illud est *sed fortassis ad tempus. Nam futurum spero ut me tandem Dominus benignius respiciat cujus clementiam projicere ut est dementis, sic confidenti animo expectare christiani.* Interim omnia non admodum inique perferam, nam longe prius et hanc tempestatem praevidi et adversus eam animum ipse meum praeparavi. Sic habes consilii mei rationem, quam si probari tibi intellexero, eo confirmatiore animo in ea sum permansurus. Quod ad res attinet quas fidei tuae commisi, velim, mi Pomponi, ut ad me perferendas cures, si quae sunt quae tuto cuivis committi possint. De reliquis quidquid statueris, id a me ratum habebitur. Doctori *Meslando* discedens epigrammata graeca commodato dedi, quae rogo ut repetas, simulque quidquid habes ex *Dampetri* versibus peto mittas. Ut autem intelligas ne in summis quidem molestiis musas nostras obmutuisse, ecce tibi aliquot Phaleucos quibus *D. Melchioris* adventum celebravi. Porro quendam ad te poetam mitto novum illum quidem, sed nulla re alia quam ridicula stupididate insignem. Si quid hic interim prodeat novi faciam ut scias. *Vigilatio* quo minus scribere potui, fecit commune malum. *Aquilios*, *Albertum*, *Dionysium*, *Guillelmum* nostros velim ut meo nomine plurimum salutes. Nam *Alexin* opinor nobis ereptum esse. *Caroli Imperatoris* adventus quotidie hic expectatur, itaque matura profectionem. Vale, mi Pomponi. Ex aedibus D. Boucherii, positis in vico Divi Joannis Bellovaci.

Dieser Brief, ohne Jahrzahl und Datum, muß im December

1539 geschrieben seyn, denn Kaiser Karl V. hielt seinen Einzug in Paris am 1. Jan. 1540.

Aufschrift: Maclovio Pomponio amicorum amicissimo. Aureliae.

3.

S. Quas ad te literas *Stephano librario*[4]) commisi, mi Pomponi, eas vereor ne non acceperis, nam et temporis et otii tibi satis ad scribendum fuit. Nisi forte *Caesaris* adventus tabellarios istic omnes remoratur. Sed ut ut sit, mi homo, cave quaeso existimes, offensum ob id esse animum in te meum, tantum moneo, ut si nullas a me literas accepisti, id potius librarii perfidiae quam negligentiae meae imputes. Porro incredibilis est meus in te amor, adeo ut tui desiderium ferre amplius non possim. Meministine vero quum istic essem inter nos saepius de amoris vehementia habitos sermones. Memini quidem certe nunquam tum mihi eloquentia persuaderi tua potuisse ut intelligere illud quid esset possem, quod amorem vocant. Verum plus absens potuisti in ea re quam praesens. Fateor nunc demum et agnosco amoris vires, experior amoris imperium, cui profecto, ni medearis, futurum est ut succumbam. Sane violenta res est amor, itaque aut veni aut moriar. Porro nihil hic novi nisi quod summa est omnium contentio in apparando *Caesaris* triumpho. Pleni sunt vici ingentibus theatrorum molibus, est ubi fictilias arces videas, arcis porro regiae, quam *Louvraeum* vocant, dii boni, quantus apparatus. Inductum est aurum parietibus, invectae columnae marmoreae et quid non? Vincitur ipsa rerum natura et in Sequanae alveo cogitur terra vinum parere. Aedificata est ab ipsis fundamentis domus vitrea in qua *Caesar* ante ingressum pransus est. Ingredienti offeretur totus argenteus Hercules, octo pedes longus, offerentur variae animalium species. Nam et hic leones videas et ursos, tigres postea et lynces, sunt et struthiocameli et pantherae, non desunt quoque lupi marini quorum forma haec est: capite et corpore conveniunt cum terrestribus, nisi quod auribus carent, pedes breviores et reflexi cauda vero

---

4) Hier ist wahrscheinlich Etienne Dolet gemeint; vielleicht auch Robertus Stephanus.

in piscem desinit et pisce vescuntur et carne. Haec sunt quae apud Lutetiam aguntur, tu vicissim ad me de Aurelia tua. Porro quod ad res meas privatas attinet ita habeto. Nihil minus ago quam quod volunt *meae furiae*, a quibus tamen impetravi quadringentas libras in singulos annos, curabo vero ut simul atque pecuniam accepero *Beraldo* nostro rescribam. Stephanus mecum agit sed capite minutus. Gaudeo te nobis redditum esse mi Pomponi, atque ita gaudeo ut accedere nihil posse putem ad hanc voluptatem nostram. Plura quidem scribere volui sed non potuit animus laetitia occupatus officio fungi suo. Hoc unum duntaxat velim existimes, me mihi tunc demum esse redditum, quum te salvum esse intellexi. Vale, mi Pomponi, cum tuis omnibus aut nostris potius, si modo sunt *κοινα τα των φιλων παντα.*

Tuus, si suus Theodorus Beza.

Pomponio meo.

4.

Pomponio meo S.

Binas a te literas accepi, mi Pomponi, utrasque gratissimas, nam quid a te proficisci possit, quod incredibilem mihi voluptatem non sit allaturum. Gratae, per inquam gratae fuerunt literae tuae, in quibus scilicet ut lux in speculo, tuam in me benevolentiam aspexi maximam quidem illam sed ejusmodi tamen quae superari possit. Nam ita te amo, mi Pomponi, ut existimem te, qui longe me in caeteris rebus praecedis in amando aliquid mihi concessurum. Bellum profecto certamen, et quod vere bellum dici debet. Amemus igitur et pacificum hoc bellum geramus, in quo nulli gladiorum strepitus, nulli armorum tumultus audiantur, sed hinc inde, amoris testes, literae legantur. Ita fiet ut invitis dialecticis et hostes simus et amici. Quod si testimonium hujus meae benevolentiae petis, en tibi:

Defessus medio in thoro jacebam,
Et somno grave jam caput cadebat
Quum sese meus obtulit Macutus
Meae delitiae Macutus; atque.
Hac visus mihi voce gratulari:

Ni te plus oculis amo, Besaee,
Dissolvi cupio emorique totus.
Contra hic ego somnians loquebar:
Ni te plus oculis amo, Macute,
Ni me sis mihi charior, Macute,
Fatum nil moror ut libet molestum.
Vix haec edideram, repente nostrum
Quum lux invida somnium dirimit
Et meum mihi sustulit Macutum,
Meas delitias meos amores.
At tu, quisquis es o tenebricosae
Praeses optime, cogitationis,
Seu te Morphea, seu vocare Somnum
Fas est, fac vigil ut queam videre
Quod somno potui videre captus,
Aut si non aliter potes mederi
Huic desiderio meo, perennem
Inducas mihi somniationem.

Rides? atqui verum narro somnium, ne nescias, itaque si ridere vis, poetam ride non somnium. Si quid agam quaeris, nihil prorsus, nisi quod aliquoties nugor cum Musis meis, deinde animi gratia in Palatium ventito. Ibi omnium hominum mores velut in amplissimo theatro intueor. *Nonnunquam hebraicis literis aliquot horas incumbo*, denique nihil minus ago quam quod suspicantur *meae furiae.* Tu vero, ut scribis conflictaris cum *Accursio* egregio scilicet antagonista, sed postquam ita ut te geras necesse est, quaeso ut ineptum illum ita ut dignus est accipias. Mihi quidem certe nunquam libebit *βαϱτολοβαλδιζειν,* licet assiduis conviciis urgear. De *Bigotii* Epigrammatis nihil est quod te torqueas, nam ne de nomine quidem hic sunt nota. Habes autem eorum loco ineptissimum illum poetam de quo ad te prioribus literis meis scripseram. *Truchii* literas non accepi. *Claudius* autem noster prae nimiis, ut ajebat occupationibus, vix tandem domum nostram a limine salutavit, itaque praestare id re ipsa non potui, quod etsi non petiisses tum tuo, tum ipsius nomine libenter facturus eram. Vale et me cura. Lutetiae postridie Nicolai.

Tuus ille quem tibi amicissimum
esse nosti.

Galba noster propediem istuc profecturum se sperat cui tuto omnia commiseris. *Lex Salica* intra paucos menses mittetur ex officina *Neobanii* typographi eruditissimi, *idque meis auspiciis.* Ride graeculum vestratem.

Pomponio meo, Aureliae.

5.

S. Ego vero vellem, mi Pomponi, ut quanto videndi tui, aut certe literarum tuarum desiderio flagrem intelligeres. Itane procul es dissitus, ita procul sejunctus, ut ne audire quidem possim quo sis loco, qua valetudine? Sed quorsum haec tam abrupta, tam hiulca dices, profecto nimirum ex intimo amicitiae penu, sed vincit amor ut ne cogitandi quidem spacium relinquat. Ea praeterea sunt Gallorum ingenia ut qua levitate res animo incipiunt, eadem in loquendo abutantur. Feres itaque et amici vitium et Galli, si forte jam didicisti Italorum ingenia imitari. Sane utcunque sit haec res cessura, denuo conqueri libet de absentia tua quam ferre amplius nequeo. Nosti pridem *Bezaei* tui quae sit summa *περι αποσημιας* (?), sed me id remoratur, quod multos alioqui satis ad eam rem animatos, tamen non injuria retinet. Haec autem omnia quorsum tendant intelligis, *frangentur tandem vincula*, *tunc*, *nisi fallor*, *re ipsa experiar cur Ulyssen Homerus πολυτροπον vocarit*, *interim mandetur frenum.* Quod ad res nostras attinet paucis accipe: is sum qui fui. Haec ego laconice, tum quod te Italia decessisse arbitror, tum quod ex nostris lupanis (?) omnia longe melius intelliges quam exprimere literis possim. Hoc unum a te peto per amicitiam nostram, per omnia consuetudinis nostrae jura, ut simul atque se occasio obtulerit rerum tuarum volumen ad me mittas, ejusmodi est enim cupiditas mea, ut literis quantumlibet longis expleri non possit. Vale in perpetuum mi amicule. Lutetiae IIIo. Id. Maji.

Tuus, si suus, Th. Bezaeus.

Amicorum optimo Maclovio Pomponio Paduae aut Patavii.

6.

Theodorns Bezaeus Maclovio Pomponio S. P. D.

Binas a te literas accepi alteras mihi *Alexis* noster, Au-

relia reversus alteras *Agianthus* reddidit, utrasque sane tam jucundas ut quanquam multos magnosque fructus hactenus ex amicitia nostra reportarim, omnes tamen videatur voluptas illa superasse quam ex literis tuis percepi. Quid enim mihi jucundius accidere, quid contingere possit optatius, quam si te intelligam, etsi non in eo dignitatis gradu constitutum, quem eruditio tua postulat et tibi precari, pro amicitia nostra non desino, tamen ita isthic versari, conjicere ut inde possim, tandem aliquando futurum ut dignum laboribus tuis fructum capias. Nolo hic commemorare, Pomponi, quam gratum mihi fuerit te in eadem erga me animi voluntate permanere. Quanquam enim ita videtur confirmata benevolentia nostra, ut nulla simultas ejus cursum impedire, nulla criminis suspicio eam labefactare possit, tamen quum cogito, quam rarum difficileque fuerit nancisci qui amici officio rite fungerentur, non possum non magnopere delectari tam constantis amicitiae recordatione, in qua quidem tibi nec cessisse me unquam puto nec cessurum porro confido. Sed de his hactenus. Quod ad studia nostra attinet, vellem ut, quando nos voluntates eaedem conjunxerunt vitae quoque rationes eaedem placere possint. Tu jurisprudentiam easque artes quae hominem liberum et patriae studiosum decent, es amplexus, ego, quum me ineptum esse ad haec arbitrarer, eas semper disciplinas sum sectatus quae juvare potius quam tueri homines solent, in quo me certe, ut in caeteris omnibus, consilio videris et prudentia superasse. Illud ergo reliquum videtur ut postquam mutuae consuetudinis vinculum, studiorum dissimilitudo fregit, quo una re amicitiam nostram fovere possumus, litterarum frequentia dico, in ea nobis ne videamur defuisse. Ceterum quod ad *Agianthum* nostrum attinet, recte arbitratus es supervacaneum esse litteris tuis eum apud me commendari. Nam eae sunt hominis dotes, tantaque in me merita ut si omnia ejus caussa fecerim, videar tamen beneficium retulisse potius quam contulisse. Verum, mi Pomponi, tam parvae mihi hoc tempore sunt facultates, ut testari potius apud eum voluntatem meam licuerit quam re ipsa declarare; magna profecto cum molestia mea sed ejusmodi tamen ut mihi cum tam humano viro rem esse gauderem. Ad haec accedit quod in te, qui mea studia in ejusmodi rebus satis nosti, non parum praesidii mihi relictum esse

putem. Causam hanc igitur tibi meque ipsum sic commendo ut majore studio et diligentia nihil possim. Quae vero hic agantur malo te ex *Agiantho* nostro perspicere quam ex literis meis. Vale et nostros omnes meo nomine quam officiosissime saluta. *Rillerius* et *Maurus* tibi salutem dicunt. Lutetiae IIIo Calend. Martias.

Macuto Pomponio viro eruditissimo

Divioni.

7.

Theodorus Bezaeus Maclovio Pomponio S. P. D.

Misissem ad te longiorem epistolam et accuratius scriptam si me hic tabellarius pateretur ea omnia perscribere quae vellem. Audio te *νεογαμον* esse, eoque nomine tibi gratulor, quippe ea te prudentia esse scio ut non nisi multis et gravibus causis motus ad id genus vitae convolaris, deinde vero noster ille *Agianthus*, ut est rerum omnium peritissimus, nunquam te, ut opinor, permisisset, his vinculis conjugii retineri, nisi aequas utrinque conditiones esse intellexisset. Itaque sic mihi persuadeo tibi in hac re nec consilium nec prudentiam defuisse quae tibi tuisque ut bene vertat Deus Op. Max. precor. Caeterum quod ad res meas attinet *una est nobis uxor philologia* quae quidem illud non habet ubi vos mariti gaudia vestra expletis, sed id quoque secum non adfert unde tot videmus nata esse divortia, pertinaciam dico et caetera id genus. Itaque meum mihi tam gratum est conjugium, ut parem tibi felicitatem precari non desinam. *Alexis* noster et *Aquilius* valent, scripturi ad te simulatque se obtulerit cui literas ad te committant, aberant enim domo quo tempore haec ad te dabam. Quae hic agantur nec digna scriptione judico nec scribere in praesenti possum, nisi forte illud scire velis, vetus quod est vobis Testamentum id Lutetiae novum esse, supplicationes ex senatus cons. decretas in proximum diem religionis caussa, Academiam nostram *μισοπωγονα* factam, graves certe homines quos pili tantopere commoveant. Sed de his satis. Epithalamion a nobis expecta, interim vide ut virum agas. Vale et

νεονυμφην mihi iterum atque iterum saluta. Lutetiae, nonis Maji (1542[5]).

D. *Agiantho* cupio etiam atque etiam commendari.

A mon meilleur Amy Monsieur Pompon
Avocat en Parlement
à Dijon.

8.

Theodorus Bezaeus Maclovio Pomponio S. D. P.

Etsi diu admodum videtur scribendi consuetudo a me intermissa paucis tamen ad te scribam, mi Pomponi, nam quae una res omnium paene literarum magnam partem occupare solet, ea a me praetermittetur, praedicatio sinceri amoris et benevolentiae, de qua te quidem dubitare non credo quin eam esse putes quae hactenus fuerit, atque adeo ita confirmatam ut nulla temporis injuria labefactari possit. De rebus autem meis sic habeto. Fratrem illum meum qui Aureliae canonicum agebat, quum illic una essemus, nuper summo cum moerore meo phthisi interiisse, itaque nihil propius abfuisse quam ut vivendi rationem a me institutam commutare cogerer. Quum enim *Aurelia* discessissem cogitabat pater futurum, ut me statim palatio velut glebae adscriptum videret, verum cum id nec educatio nec natura mea pateretur, nunquam adduci potui ut sordidi istius lucri gratia philosophiae studium mihi deserendum putarem. Mirae hinc lites, assidua jurgia. Intervenit frater qui causae meae faveret. Parens ubi se a duobus vidit oppugnari tandem aequior factus, pax iis conditionibus inita ut frater et ego domum communi sumptu conduceremus, ille familiae nostrae negotia curaret, mihi secundum libertatem vindiciae darentur. Itaque unum atque alterum annum vixi longe ut opinor beatissime, quum nec otium mihi deesset nec praeceptorum ullum genus, nec bonorum copia nec denique animus ad ea studia capessenda quae mihi, ut nosti, summe placuerunt. Sed hujus felicitatis cursum mors fratris immatura paene

---

5) Denn in diesem Jahre gab die Universität die Verordnungen gegen die Bärte und beschloß auch die Procession unter dem Rectorat des *Leodegarius* a Quercu od. Duchesne. Bulaeus Hist. Univ. Paris. VI. p. 378.

fregit. Statim enim pater, ad ingenium reversus, dicere magna se negotiorum mole urgeri aetatemque agere provectam, aequum esse ut ego, a quo summa omnia expectaret, huic oneri succederem, hortari ut mihi tandem et meis consulerem, inania esse studia quae tot annos essem persequutus. Ego multa vi contrariam partem. Patruus velut honorarius arbiter electus. Is paulo aequiorem sententiam tulit. Quandoquidem a foro tam alienus essem, censere se ut cursu semel coepto pergerem, dederem me tamen in Principis aut magnatis alicujus clientelam, a quo spes esset fructum aliquem laborum a me perceptum iri. Quid tum mihi putas animi fuisse, mi Pomponi? Egone in aulam qui nec simulare nec adulari didici. Ego hoc vitae genus tot tumultibus obnoxium amplectar, qui in tam honesto otio victurum me sperabam. Sed parendum fuit, jam igitur paene alterum pedem in Episcopi Constantiensis domum intuleram, quum hae bellorum tempestates, ut hoc institutum si non mutaretur, at differretur certe, in causa fuerunt. Ita factum est ut ad pristinum vitae genus reverterer, in quo sane consenescam nisi me vis aliqua major impedierit, et certe futurum credo, ut tandem posteris testatum relinquam: Bezaeum olim non prorsus otiosum, vel in summo otio vixisse. Quidni haec enim ego apud te cui nihil est *αποῤῥητων* caelatum unquam esse volui. Sed de his hactenus. Jam enim imprudens in Asiatismum incido qui Laconismum cogitarem. Caetera ex *Agiantho* nostro, cujus quidem viri tum humanitatem tum eruditionem singularem sic admiror, ut jam et tibi, cujus alioquin commoda pro meis duco, ejus consuetudinem invideam. Bene vale. Lutetiae 19 Julii.

Pestem audio Divionenses infestare. Dii te servent incolumem, mi Pomponi, et pestes illas potius rapiant ad supplicium quae reipublicae nostrae molestae esse non desinunt.

Tuus Bezaeus.

Maclovio Pomponio meo

(Divioni) [6]).

---

6) Dies schließe ich aus der Nachschrift.

II. Einige der gelungensten und historisch merkwürdigen Stücke aus den Juvenilia nach der ersten Ausgabe von 1548.

Ad Lectorem, Elegia I.

Tu quem naturae nobis consensus amicum
  Fecit, et e simili sidere natus amor:
Quisquis eris, nisi vel locuples te curia totum
  Possidet, et rauci sollicitudo fori:
Aut nisi te Hippocratis retinent, pia cura, medela,
  Aut totum asservit pagina sacra sibi:
Vel nisi te Pallas studiis melioribus aptum,
  Et Venerem, et Veneris tangere scripta vetat:
Aspice quam misere insano consumar amore,
  Quam lateat nostro pectore saeva Venus.
Si bene te novi, cum legeris omnia, dices,
  Non erat hic tali dignus ab igne coqui.
Attam hoc frustra: nam talia fata Sorores
  Nondum etiam nato constituere mihi
Ut quamvis nil ipse habeam quod possit amari
  Experiar Veneris tempus in omne faces.
Quodque magis mirum, cum nos potiamur amica,
  Qua non est flammis dignior ulla meis,
Perpetuae tamen exagitant mea pectora curae,
  Et premit insomnem sollicitudo comes.
Sive graves obscura mihi nox clausit ocellos,
  Tunc quoque cum jaceam semisopitus, amo.
Seu vigilo, praeter nostras nil cogito flammas,
  Candida luminibus proxima sola meis.

Hei mihi, quae nuper nobis insomnia misit
  Ille puer, quantis lusit imaginibus!
Nec piguit nostrum populo narrare furorem,
  Et Phoebum in somnos sollicitare meos.
Quippe etiam haec nobis nevere incommoda Parcae,
  Nequitiae fiam testis ut ipse meae.
Id tamen exemplo liceat fecisse Tibulli:
  Sic Nemesis flammas, culte Tibulle, canis.
Cynthia saepe tibi sic est cantata, Properti;
  Sic est Nasoni dicta Corynna suo.
Hi tamen aeternum meruerunt carmine nomen:
  Di faciant, possim post mea fata legi.
Scilicet hoc unum nostros solatur amores;
  Hoc facit ut placeat, quae mihi flamma nocet.
Sive autem id nobis veniens concesserit aetas,
  Seu me quae vulgum fata severa manent:
Sic saltem vixisse mihi, te teste, placebit,
  Exemplo ut fieres cautior ipse meo.
Quippe, aut fallor ego, aut nostros cum legeris ignes,
  Et mea cum fuerit sors bene nota tibi,
Sedulus hoc deinceps, et tota mente cavebis,
  Ne simili mecum sis ratione miser.
Nostra utinam tibi flamma ferat tot commoda, lector,
  Quot dedit authori maxima damna suo.

Elegia IX.

At pereat quaecunque meas extingere flammas,
  Quae te cunque mihi tollere tentat anus!
Improba, laena, procax, moecha, invida, dic age, curnam
  Laedi visa mea est digna puella tibi?
Vel quod tam castam non possis ferre puellam
  Et tibi tam constans non bene quadret amor.
Vel cum nulla meum turbarent jurgia lectum,
  Displicuit placido pax in amore tibi.
Fallor ego, aut virtus potuit tibi neutra probari,
  Dissimilemque tibi ferre scelesta nequis.
Sic premitur forti mitis clementia bello,
  Sic lupus in placidas it violentus oves.

At vos, qui nostris vicinas jungitis aedes,
Sicne decet justa credulitate rapi?
Scilicet audaces plectit Respublica fures:
Criminibus merito poena reperta sua est.
Non tamen indicta plectuntur crimina causa:
Hoc Latii prohibent optima jura fori.
Nos vero insontes jam dicimur exules esse.
Quis tamen audivit criminis esse reos?
Cujus nocturno turbavi somnia cantu?
Cujus ego inveniar vi petiisse fores?
Anne ego cujusquam moechus connubia laesi?
Candida sola mea est, Candida tota mea est.
Nimirum una anus est, quae nos incusat amoris.
O Venus! an scelus est numen amare tuum?
Si scelus hoc, caelum fas sit vocitare scelestum,
Atque iterum in sanctos bella movere Deos.
Hoc, Divi, prohibete nefas, moechaeque scelestae
Ignea in invisum vertite tela caput.
Tene ego perpetiar misero mihi, Candida, tolli,
Aut Veneris dici numen inane feram?
Nec contra obsistam iratus, magnoque furore
Praecipiter istos pulverulentus agam?
Tunc igitur gladios acuam, tunc bella movebo,
Tunc invicta dabit vimque, animumque Venus.
Interea peragent vindictae carmina partem:
Sic ulta est Vates saepe Camoena suos.
Ecquis enim Archilochi rapidos non novit Jambos?
Tu quoque, anus, nostras experiare minas.
Tisiphone quamvis tecum collata videri
Jure oculos possit pascere digna Jovis:
Macra licet tibi sit facies, licet undique turpes
Undique deformet pellis arata genas:
Emineat quamvis dens unus et alter ab ore,
Sordeat et canis tempus utrumque comis:
Te precor insani rabies exedat amoris,
Et turpi inclusum pectore vulnus alas.
Digna tibi tamen interea videaris amari;
Te tamen immenso nullus in orbe probet.
Sint nigro frustra demissa monilia collo

Frustra oneret macras instita longa nates.
Displiceas merito cunctis, sis fabula vulgo,
Nil nisi perversam fama loquatur anum,
Te mater tenerae demonstret saepe puellae,
Et jubeat mores saepe cavere tuos.
Atque ita bis centum cum tandem impleveris annos,
Tunc cupias frustra, pessima moecha, mori.
Saeviat in macrum nodosa podagra cadaver,
Atque diu infirmis ludat in articulis.
Dira lues passim putres distorqueat artus,
Foedus ut absentem prodere possit odor.
Teque notet, velut invisum sis omen, Aruspex:
Horreat ad vultus foemina, virque tuos.
Nec tamen haec quisquam medicari vulnera curet;
Nec manus auxilium porrigat ulla tibi.
Te potius ridens hinc indeque turba jacentem
Oderit, invisum devoveatque caput.
Atque ita ter centum cum tandem impleveris annos
Cedat ab infami corpore vita procul.
Silva rogum invideat, nec det tibi terra sepulcrum
Funeribus desint ultima vota tuis.
Inferias peragant vulpesque, canesque, lupique,
Et si qua effuso sanguine gaudet avis.
Interea invisos jubeat discedere Manes
Portitor, et Stygias tangere nolit aquas.
At tu deserto studeas in litore maesta
Infernum precibus sollicitare Jovem.
Atque ita millenos cum tandem impleveris annos,
Sis tandem Furiis addita quarta tribus.
Hoc facite, ô Divi, si castae vota puellae,
Si possunt casti vota valere viri:
Hujus ut exemplo venerari discat Amorem,
Quae juvenum flammis invida turba nocet.

Ad Bibliothecam.

Salvete, incolumes mei libelli,
Meae deliciae, meae salutes.
Salve, mi Cicero; Catulle, salve.

Salve, mi Maro, Pliniûmque uterque,
Mi Cato, Columella, Varro, Livi.
Salve, mi quoque Plaute, tu Terenti.
Vos salvete etiam, disertiores
Graeci, ponere quos loco priore
Decebat, Sophocles, Isocratesque.
Et tu, cui popularis aura nomen
Dedit, tu quoque, magne Homere, salve.
Salve, Aristoteles, Plato, Timaee;
Et vos ô reliqui, quibus negatum est
Includi numeris Phaleuciorum.
Cuncti denique vos mei libelli,
Salvetote, iterumque, tertiumque
Atque audite meam precationem.
Hoc ergo precor, ô mei libelli,
Ut ne longa mihi mora illa (senis
Nam a vobis procul abfui diebus)
Obsit, quominus undiquaque tali
Sitis in me animo et favore deinceps,
Quali, dum proficiscerer, fuistis,
Nimirum facilique candidoque.
Quod si istam mihi supplicationem
Vos concesseritis, mei libelli,
Id vobis quoque pollicebor ipse,
Non me unam hebdomadam procul, quid? immo
Non diem? immo nec horulam, immo nullum
Punctum temporis, ut libet pusillum.

Ad sodales, de Melchioris Volmarii, Praeceptoris Charissimi Adventu in Galliam.

Audite, ô lepidi mei Sodales,
Ter suavem atque hilarem locutionem.
Ille Volmarius, mei ô Sodales,
Integerrimus omnium virorum,
Ille Volmarius modo est reversus.
Hunc ergo, ô lepidi mei Sodales,
Diem cantibus, oro, transigamus.
Procul moestitiae, molestiaeque,

Procul tristitia, atque solitudo
Procul sint gemitus, procul dolores.
At tu, laetitia, adveni, tuumque
Adducas comitem, optimum Deorum
Lyaeum, et Cererem optimam Dearum,
Io, mi bone Bacche, mi Lyaee,
O Ceres mea, ne mihi negetis,
Quaeso, istam exiguam petitionem:
Advolate, rogo, Deis relictis.
Hîc nulli tetrici deambulones,
Hîc rixosus erit Sophista nullus;
Sed convivae aliquot boni poëtae,
Nempe Rillerius, Jobertiusque:
Tertius quoque Claudius futurus,
Locum post alios tenebo quartum.
At tu, Melchior, in loco supremo
Sedens, Mercuriique Apollinisque,
Et vices Charitum supplebis unus.
Quod si forte tua eruditione
Audita, (quis enim tuam negarit
In caelum quoque transiisse famam?)
Facundus veniat nepos Atlantis,
Aut Phoebus, Charitesve: tunc manebis
Suprema nihilominus cathedra,
Et tacentibus omnibus loqueris.
Nam quis (ni penitus caret cerebro)
Phoebo, Mercurioque, Gratiisque,
Neget Volmarium eruditiorem?

Ad musas, Tineae Sacrificium Ludicrum.

Si rogat Cereremque, Liberumque,
Vitae sollicitus suae colonus:
Si Mavortis opem petit cruentus
Miles, sollicitus suae salutis:
Quidni, Calliope, tibi, tuisque
Jure sacra feram, quibus placere
Est unum studium mihi, omnibusque
Qui vatum e numero volunt haberi?
Vobis ergo ferenda sacra, Musae.

Sed quae victima grata? quae Camoenis
Dicata hostia? Parcite, ò Camoenae:
Nova haec victima, sed tamen suavis
Futura arbitror, admodumque grata.
Accede, ô tinea, illa quae pusillo
Ventrem corpore tam geris voracem.
Tene Pieridum aggredi ministros?
Tene arrodere tam sacros labores?
Nec factum mihi denega: ecce furti
Tui exempla, tuae et voracitatis.
Tu fere mihi passerem Catulli,
Tu fere mihi Lesbiam abstulisti.
Nunc certe meus ille Martialis
Ima ad viscera rosus usque languet,
Et quaerit medicum suum Triphonem.
Immo et ipse Maro, cui pepercit
Olim flamma, tuum tamen terebrum
Nuper, ô fera ter scelesta, sensit.
Quid dicam innumeros bene eruditos,
Quorum tu monumenta, tu labores
Isto pessima ventre devorasti?
Prodi, jam tunicam relinque; prodi,
Vah, ut callida stringit ipsa sese!
Ut mortem simulat scelesta! prodi,
Pro tot criminibus datura poenas.
Age, istum jugulo tuo mucronem
Cruenta excipe, et istum, et istum, et istum.
Vide ut palpitet, ut cruore largo
Aras polluerit prophana sacras.
At vos, Pierides, bonaeque Musae,
Nunc gaudete: jacet fera interempta;
Jacet sacrilega illa, quae solebat
Sacros Pieridum vorare servos.
Hanc vobis tunicam, has dico, Camoenae,
Vobis exuvias, ut hinc trophaeum
Parnasso in medio locetis, et sit
Haec inscriptio: De fera interempta
Bezaeus spolia haec opima Musis.

Ad Fibulam Candidae.

Quaeso, fibulala illa, fibula illa
Quae pectus dominae meae coërces,
Quae sinum niveum, measque flammas,
Illos quae globulos duos rubentes
Intra caeca jubes manere claustra:
Quaeso, fibula, ne mihi misello,
Istis ne miseris meis ocellis
Thesaurum hunc niveum invidere pergas.
Nam quid commeruisse, quid patrasse
Pectus hoc niveum, sinusque candens,
Dignum carcere, vinculisque possit?
Non cernis, rogo, non vides ut illae
Mammae, isti globuli duo laborent
Luctantes avide, suoque pulsu
Testentur, sibi non placere claustra?
Non times, rogo, fibula, ista ne nix
Liquatur, nimio calore cocta?
Pergis, fibula? pergis innocentes
Intra vincula continere mammas?
Meas divitias, opes, talenta
Non vis reddere, fibula? at jubebit
Hoc tandem Venus ipsa: quippe et illam
Ausa es, pessima, vulnerare nuper,
Cum Martem cuperet suaviari.
Haec illa est Cytheraea, quae jubebit
Thesaurum hunc oculis meis patere,
Thesaurum hunc manibus meis patere,
Quem nunc invidia premente celas,
Tunc tu, fibulala illa, fibula illa,
Quae pectus Dominae meae negabas,
Ipsis sordida sordibus tegeris.

Ad Pedem Candidae.

O pes, quem geminae premunt columnae,
Illae, inquam, geminae premunt columnae,
Quarum ex arbitrio quiescit illa,
Quarum ex arbitrio movetur illa,

Illa Candida, cujus intra ocellos,
Illa Candida, cujus in papillis
Omnes deliciae latent Bezaei.
O pes candide Candidae, ô tenelle
Mi pes, dic mihi, ô tenelle mi pes,
Qui meam mihi Candidam adferebas,
Cur meam mihi Candidam abstulisti?
At saltem decuit profectionem
Nunciare mihi, ut vel experirer
An possem precibus fugam morari,
Vel tibi comes esset hic meus pes.
O fur pessime, quid tibi imprecabor?
An nodosa tibi ut podagra cunctos
Vexet articulos? an ut molestus
Sic scrupus premat, ut libido nunquam
Ulla te capiat profectionis?
At dolere nequis, sceleste, solus:
Nullos ergo tibi imprecor dolores.
Non peto quadruplum; (licet teneri,
Ut fur, hac merito actione possis)
Hoc unum peto, quod mihi abstulisti.
Redde me mihi, quaeso, redde, mi pes:
Mi pes, redde mihi meos amores.
Emam mille tibi, hercle, margaritas,
Smaragdos totidem, ut superbus istis
Eas divitiis: dabo phaleucos
Qui te in astra ferant, ubi sublimis
Inter sidereos micabis ignes.
Sin minus, (nec enim genus relictum
Vindictae est aliud) tibi nec unum
Pedem, ô pes, dederint meae Camoenae.

Theodorus Beza, de Sua in Candidam et Audebertum Benevolentia.

Abest Candida: Beza, quid moraris?
Audebertus abest: quid hîc moraris?
Tenent Parisii tuos amores,
Habent Aurelii tuos lepores

Et tu Vezeliis manere pergis,
Procul Candidulaque, amoribusque,
Et leporibus Audebertuloque?
  Immo, Vezelii, procul valete,
Et vale pater, et valete fratres;
Namque Vezeliis carere possum,
Et carere parente, et his, et illis:
At non Candidula, Audebertuloque.
  Sed utrum, rogo, praeferam duorum?
Utrum invisere me decet priorem?
An quenquam tibi, Candida, anteponam?
An quenquam anteferam tibi, Audeberte?
Quid si me in geminas secem ipse partes,
Harum ut altera Candidam revisat,
Currat altera versus Audebertum?
  At est Candida sic avara, novi,
Ut totum cupiat tenere Bezam:
Sic Bezae est cupidus sui Audebertus,
Beza ut gestiat integro potiri:
Amplector quoque sic et hunc et illam
Ut totus cupiam videre utrumque,
Integrisque frui integer duobus.
Praeferre attamen alterum necesse est.
O duram nimium necessitatem!
  Sed postquam tamen alterum necesse est,
Priores tibi defero, Audeberte.
Quod si Candida forte conqueratur:
Quid tum? basiolo tacebit imo.

Zweites Buch.

Die Vorschule theologischer Entwicklung und kirchlicher Thätigkeit.

1548 — 1558.

Erstes Capitel.

Die Flucht aus dem Vaterlande. Genfer Zustände.

Es ist das Schicksal ausgezeichneter Naturen, daß sie, mehr als der gewöhnliche Schlag der Menschen, heftige innere und äußere Kämpfe zu bestehen haben, weil sie wegen der Fülle geistiger Anlagen und Kräfte auch gewaltigere Anfechtungen haben als Diejenigen, welche mit bedachtsamer Vorsicht und kluger Hausmannsmäßigung in dem ehrbaren Geleise des Herkommens und der Berechnung den Karren des Lebens weiter schieben. Solchen begabteren Naturen ist es unmöglich, sobald der Kampf um große Interessen einmal begonnen hat, in einem ermattenden und so viele Andere aufzehrenden Schwanken zu bleiben, sondern sie werden entweder zum geistigen und leiblichen Untergange oder zum Siege getrieben. Ihr Geist muß dem inneren Drange des Gewissens und der anerkannten Wahrheit folgen und die Richtung nehmen, welche ihn allein zur Ruhe führen soll, zumal in einer Zeit wie diejenige, von welcher hier die Rede ist, wo der Herr der Kirche wiederum einmal die Wurfschaufel in die Hand genommen hatte und seine Tenne fegte. In solcher Lage, wo der alte Glaube an das Wahngebilde des geheiligten Herkommens vor den eindringenden Strahlen der wiedererstandenen Wahrheit zu erblassen beginnt, entfernt der Ergriffene mit einer fast unwillkührlichen Sorgfalt Alles, was seine Thatkraft zu dem nothwendig gewordenen Schritte lähmen kann; alle Hindernisse der Gegenwart, alle Bedenklichkeiten der Zukunft werden zurückgedrängt, niedergeschlagen, und es erschallet die Stimme des Herrn: Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist meiner nicht werth, und wer Sohn oder Tochter mehr liebet denn mich, der ist meiner nicht werth! und der Mensch greift dann zuversichtsvoll in die Wolken und siehe: Gottes starke Hand reißt ihn über den gefürchteten Scheidegraben.

So Beza. Keiner seiner zahlreichen Freunde, weder in der Nähe noch in der Ferne, wußte um die Ursache seines plötzlichen

Aufbruchs und um den Zweck seiner Reise. Sie sollten ihm den Vorsatz nicht durch ihre Bedenklichkeiten oder durch ihre Bitten untergraben, auch wollte er sich nicht durch ein lästiges Darlegen seiner Gründe seinen Abschied verbittern, Aufsehen erregen und die Gefahr seiner ohnehin schon bedenklichen Wanderung vergrößern. Sein Sinn stand aber jetzt nicht mehr, wie ehemals, da er allein den Musen zu leben gedachte, nach dem noch in seiner Macht und Herrlichkeit dastehenden und von seinem geliebten Audebert gepriesenen Venedig [1]), sondern nach jener Freistätte, welche sich jüngst am Lemanersee allen um des Evangeliums willen Verfolgten aufgethan hatte, nach dem durch das Wort Gottes schon politisch unabhängig, aber im Innern noch nicht frei gewordenen Genf, von wo aus der gesetzgebende Aristoteles der Reformation, als das Haupt einer mächtigen Propaganda, die ganze religiöse Bewegung, die Gründung und Verbreitung des neuen evangelischen Lebens unter den Völkern französischer Zunge zu leiten begonnen hatte.

Johannes Crespin, einer von Beza's vertrautesten pariser Freunden, der zu Löwen studirt hatte, dann Geheimschreiber des berühmten und stolzen Rechtsgelehrten Du Moulin und endlich selbst Advokat am Parlamente gewesen, war dem Neubekehrten, vermuthlich nicht ohne geheime Uebereinkunft, mit ermuthigendem Beispiel vorangegangen und hatte sich, Stelle und Einkünfte um Gotteswillen verlassend, nach Genf zurückgezogen. Beza folgte ihm auf dem Fuße nach, und unter dem angenommenen Namen Thibaud de May, wie Florimond de Raemond behauptet [2]), auf uns unbekannt gebliebenen Wegen langte er (23. October 1548) glücklich in der vielfach bewegten Stadt an, welche bereits schon viele französische Fremdlinge beherbergte.

Das alte, ehemals savoyisch-bischöfliche, zügel- und sittenlose Genf war immer noch unter vielen inneren Unruhen und Kämpfen in den Geburtswehen zu einem neuen strenggeregelten, evangelischen Leben begriffen. Dreizehn Jahre waren beinahe verflossen, seitdem der Magistrat, durch Farel's Feuereifer, durch Froment's

---

1) Germani Audeberti Aurelianensis: Venetiarum Libri III. Sie stehen in: Deliciae Poetarum Gallorum Pars I. p. 91 u. f.

2) Histoire de la Naissance, Progrès etc. de l'Hérésie. Edit. 1610. 4°. p. 933. Le même (daß er wie die ersten reformirten Lehrer seinen Namen änderte) fit le grand Theodore de Bèze à son arrivée à Genève, lequel conduisant sa Candide se donnoit le nom de Thibaud de May, nom d'une belle rencontre.

patriotische Frömmigkeit und durch Viret's mildes Wort angeregt, fortgerissen und überzeugt, jenen denkwürdigen Volksbeschluß, welcher das Evangelium und die Stadt frei erklärt von jeglicher Tyrannei, zum Zeugniß des Dankes gegen Gott und den Nachkommen zum ewigen Gedächtniß mit großen Buchstaben auf eine eherne Tafel hatte eingraben und dieselbe über den Eingang des Rathhauses einsetzen lassen [3]). Bei weitem wichtiger aber war noch, daß Farel in dem folgenden Jahre (1536) einen sechs und zwanzigjährigen, durchreisenden und schmächtig aussehenden Franzosen anging, die magere, hektische Gestalt nicht ansah, sondern den nach Ruhe und Muße Strebenden, wie ein Prophet des Alten Bundes, mit den Donnerworten anfuhr: „Du willst Gottes

---

3) Die Worte des in seiner Art einzigen Monuments, dieses an die Plebiscita Roms, in den schönsten Zeiten der Republik, erinnernden Beschlusses, sind zu charakteristisch, als daß ich sie dem Leser vorenthalten sollte:

Quum anno 1535 profligata romani Antichristi Tyrannide abrogatisque ejus superstitionibus sacrosancta Christi Religio hic in suam puritatem Ecclesia in meliorem ordinem singulari Dei beneficio reposita: et simul pulsis fugatisque hostibus Urbs ipsa in suam libertatem non sine insigni miraculo restituta fuerit: Senatus populusque genevensis monumentum hoc perpetuae memoriae causa fieri atque hoc loco erigi curavit: quo suam erga Deum gratitudinem ad posteros testatam faceret.

So prangten die Worte als eine beständige Erinnerung und Mahnung der Väter über dem Eingange des alten Rathhauses bis 1798, wo Genf an Frankreich kam. Da ließen die Nachfolger jenes alten und ehrenfesten Rathes diese eherne Tafel, die einen sagten mir, aus Furcht, man möchte sie als ein Nationalmonument nach Paris transportiren, die anderen aber, aus Furcht, den Sieger zu beleidigen, schnell und heimlich herabnehmen. Bei dem dreihundertjährigen Jubelfeste, welches die Republik 1835 feierte, sollte sie in eine schöne, aus schwarzem Marmor gearbeitete gothische Einfassung gebracht, in St. Peters Dom aufgestellt werden. Aber da diese Kirche jährlich einige Mal zu politischen Ceremonien dient, wo dann auch Katholiken mit hineinkommen, und diese gegen die Errichtung dieses Monuments, als für sie beleidigend, Einsprache thaten, so unterblieb sie. Es liegt nun in einer friedlichen Um=

Werk verlassen, deine Ruhe suchen, in Gemächlichkeit studiren! Wohlan deine Ruhe seye verflucht, verflucht seyen deine Studien, weil sie dich von Christo und seinem Weinberge entfernen, dich, den Gott zu dieser Stunde durch meinen Mund in denselben rufen läßt." Unberechenbar war der Erfolg dieser Worte. Calvin, denn an ihn waren sie ergangen, Calvin blieb, und das noch zerrissene parteivolle Genf hatte seinen Ordner und Zuchtmeister gefunden, dessen ganzes Leben von nun an ein beständiger Kampf war für die Reinigung von Kirche und Staat, für die unabänderliche Feststellung der Lehre und des ganzen religiösen und politischen Lebens, welche fernerhin nur Eins ausmachen sollten. Nach kaum zweijährigem Aufenthalt, während dessen er die eindringenden Wiedertäufer besiegt, auf der Synode von Lausanne seinen Freund Farel und die genfer Kirche, welche das Wort „Trinität" verwarfen und nur an die Ausdrücke der Schrift gebunden seyn wollten, gewaltig gegen die Anklage des bekehrten Sorbonnisten Caroli vertheidigt, und dem Volke einen Katechismus gegeben hatte, mußte er sammt Farel auf Befehl des Raths (12. April 1538) die Stadt innerhalb dreier Tage verlassen: denn die Strenge, mit welcher die Kirchenzucht sollte eingeführt und gehandhabt werden, die für die

---

zäunung auf dem Boden eines der Bibliotheksäle. Unter der Erzplatte stehen die Worte in den Marmor gegraben:

Ce Monument
Consacré jadis par la piété de nos pères,
A été rétabli et placé dans ce saint lieu
Au mois d'Août MDCCCXXXV.
En mémoire de la Réformation de Genève,
Accomplie trois siècles auparavant
Par le bienfait de notre Dieu
Et par le dévouement de quatre pieux étrangers
Nos grands réformateurs
Farel, *Froment*, *Viret*,
Calvin.

Dort liegt das Glaubensdenkmal der Väter mit der Nachschrift, welche leider zur beißenden Satyre geworden, und harret einer fröhlichen Urständ, zu welcher ihr aber die demokratischen Revolutionsmänner vom 22. November 1841 schwerlich verhelfen werden. Wäre noch Raum, so könnte ein ächter Patriot jetzt versucht werden, die Verse des Dichters darunter zu schreiben:

Aetas parentum pejor avis tulit
Nos nequiores mox daturos
Progeniem vitiosiorem.

Ehre Gottes eifernde Freimüthigkeit, womit besonders der Rath und die Vornehmen wegen Lauheit und gottloser Unordnung von den Kanzeln herab getadelt wurden, schien den Meisten ein neues und viel unerträglicheres Joch als das Pabstthum je gewesen war.

Aber so tief hatte man doch bereits schon gefühlt, daß nur Er der Mann seye, um aus diesen politischen und religiösen Wirren eine für die äußere Erhaltung unentbehrliche Ordnung hervorzurufen; so sehr hatte man während der zweijährigen Abwesenheit die Untüchtigkeit der zurückgebliebenen oder frisch gerufenen nachgiebigeren Prediger erkannt, daß die Stadt ihn, als er mit den Straßburgern auf dem Reichstag zu Worms war (1541), zuerst brieflich zur Rückkehr ersuchte und dann, nach manchen Bitten an den Magistrat von Straßburg, durch einen der angesehensten Männer, Ami Perrin, in Begleitung eines Heroldes ihn, wie im Triumph, nach Genf zurückführen ließ.

Jetzt, da die Feinde der neuen Ordnung eingeschüchtert und gedemüthigt waren, da ihm die Stadt gleichsam reuig und abbittend entgegen kam, der Magistrat ihn sammt dem Doctor Fabri in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zog, jetzt oder nie mehr, das fühlte er, seye die Zeit, sein theokratisches System mit aller der ihm eigenen zähen Beharrlichkeit und nachhaltigen Consequenz durchzuführen und eine wahre Reformation in dem Staate, in der Kirche und in dem bürgerlichen Leben, es koste was es wolle, zu verwirklichen. Die bestimmte Abgeschlossenheit seiner Grundsätze, das tiefe Bewußtseyn von der Wahrheit derselben, die Ueberzeugung: daß ohne dieselben Niemand weder ein wahrer Christ noch ein guter Bürger seyn könne, dieß gab dem sonst persönlich furchtsamen Manne [4]) einen Muth und eine Festigkeit, die in dem gewaltigen Drange der Umstände oft bis zu einer wenigstens anscheinend grausamen Härte gesteigert wurden.

---

4) Kurz vor seinem Tode in der feierlichen letzten Ermahnung an alle Prediger von Stadt und Land (20. April 1564), als er seiner Schicksale und Widerwärtigkeiten in seinem Amt erwähnte, setzte er hinzu: que Dieu l'avoit fortifié pour toujours tenir bon, combien que de sa nature il fut craintif. Et répéta par deux ou trois fois ces mots: *„Je vous assure que de ma nature je suis timide et craintif.“* V. Discours de Théod. de Bèze cont. en bref l'Hist. de la Vie et de la Mort de Jean Calvin. In: Oeuvres françoises de Calvin, par Paul Louis Jacob bibliophile (Louis Lacroix. 1842) p. 22.

Ihm überträgt nun der Rath das Censoramt (29. Sept. 1542); er sitzt neben dem Syndikus de la Rive und fünf andern Rathsherrn, die rechtsgültigen Verordnungen des Magistrats, ja die ganze Gesetzgebung zu revidiren (3. Dec. 1543); ihn will der Rath von der Zahl derjenigen Geistlichen ausgenommen wissen, welche die Pestkranken besuchen, weil der Staat seiner allzusehr bedarf, und da sein schwacher Körper unter allen diesen Arbeiten zu leiden beginnt, gewährt man ihm einen Schreiber auf öffentliche Kosten. So lange seine, das heißt, die religiös-disciplinarisch gesinnte Partei im Regiment überwiegend war, gebot er mit eben so großer politischer als moralischer, geistiger Ueberlegenheit im Rathe wie im Consistorium; trat aber bei den häufigen Wahlen ein nachtheiliger Wechsel ein, so wurde er zwar oft gehindert und gekränkt, aber nie besiegt.

Gerade jetzt, das sah auch die alte feindliche Partei ein, mußte der verhaßte Gegner, der schonungslose Reformator gestürzt werden, oder das hochangesehene Genf mußte sich in seinen ältesten und stolzesten Geschlechtern, gleich den Niedrigsten im Volke, einer kirchlichen Polizei und Zucht unterwerfen, welche in ihrer inquisitorischen Strenge dem Blitze glich, welcher vorzugsweise, wie es schien, die stolzen Höhen traf. Das Joch des Gesetzes wurde auf dem unbeugsamen Nacken eines jungen, vornehmen und die Freiheit des Evangeliums in Zügellosigkeit verwandelnden Geschlechtes immer fester angeschnürt.

Die Libertiner, weniger ein directes Erzeugniß als eine besondere Abart des wiedertäuferischen Geistes, in ihren Grundsätzen, im Leben, ja selbst der Benennung nach ein modificirtes Wiederaufleben der Secte „des freien Geistes," waren von Belgien nach Frankreich und von da nach Genf gekommen und mußten hier in den höchsten und niedrigsten Ständen, das heißt, größtentheils unter dem Pöbel des Volkes, um so mehr Anklang finden, je schroffer diesem das ganze Kirchen-Regiment entgegen trat.

Diese religiös-politische Partei nahm, nach Calvin's Bericht, nur einen Geist, Gott, an. Die Welt und alle Creaturen aber betrachtete sie als nicht für sich bestehend, glaubte, daß die Menschen nur durch den Geist Gottes in ihnen erhalten würden und wirklich wären; Jeglicher, der in ihren Glauben komme, behauptete sie, der würde zum Gott und sein Geist zum Geiste Gottes; Teufel und Sünde seyen Nichts als eitler Wahn; ein Wahn, ein Nichts

seye auch ein jeder außerhalb ihrer Secte stehende Mensch; Gottes Geist wirke Alles unmittelbar; Christus selbst habe, wie die Menschen, aus zweien Theilen: Gottes Geist und Wahn (Welt, äußerer Erscheinung) bestanden, letzterer Theil seye gekreuzigt und wir dadurch vom Wahne erlöst worden. Außer diesen, aus dem Gnosticismus herüberklingenden Ideen, gingen sie sogar so weit zu behaupten, „der Spirituale" (der zu ihrer Secte Gehörige, Wiedergeborne), seye wie Adam vor dem Falle, für ihn gebe es weder Böses noch Gutes, er seye frei von allem Gesetz, er gehorche in Allem, was er thue, dem ihn treibenden Geiste, und seine Begierden und Thaten seyen daher Begierden und Handlungen Gottes; er könne „geistliche Ehen" eingehen, so viel, so lange und mit wem er wolle, und vermöge des Grundsatzes der Gemeinschaft der Heiligen: daß Nichts „eigen" seye, könne ein Jeder sich die Habe des Anderen zueignen.

Solche, von den Meisten nicht theoretisch genau erkannte, nur von Einigen im Zusammenhange gedachte, bei Vielen aber im Leben sich aussprechende Grundsätze mußten um so gewisser die Zerrüttung der Kirche und des Staates herbeiführen, je öfter die Häupter der Partei zu den mächtigern und politisch einflußreichsten Bürgern gehörten. Calvin stellte sowohl schriftlich als mündlich mit dem heiligen Eifer eines Propheten aller Welt den Gräuel der Lästerung dar, welche, obgleich sie bei Manchen mehr Leichtsinn als Bosheit seyn mochte, in seinen Augen vor Gott und vor der Welt unverzeihlich war.

Alle Diejenigen, welche um des Evangeliums willen Frankreich oder Italien verlassen hatten, und in denen ein gewaltigerer Eifer als in dem im Genusse sitzenden genfer Adel und Volke brannte, alle diese, den Libertinern so verhaßten Fremden (Réfugiés), schaarten sich mit geschäftiger Freude um den neuen Elias, ließen sich durch seine Verwendung als Bürger aufnehmen und wurden dann auf sein Betreiben, besonders wenn es gelehrte Männer oder sonst ausgezeichnete Personen waren, nach und nach in den Rath gewählt. Allmählig bildeten die Flüchtlinge ein neues „fremdes Genf," das sich dem alten widerspänstigen entgegen stellte: eine gewaltige, geistig bei weitem überwiegende Macht in der Hand Calvin's, dessen Ansichten, Plane und Gefahren es muthig theilte und unter seiner Anführung zuletzt die Gegner überwältigte. Fünfzehn volle Jahre dauerte der Kampf, Leidenschaften und Ge-

waltthaten waren von beiden Seiten unvermeidlich, aber Genfs Wiedergeburt war die Frucht desselben. Das Jahr 1547 war besonders unruh= und verhängnißvoll. Ami Perrin, der Altsyndicus, der einst Calvin von Straßburg geholt, aber sich seitdem mit Faber an die Spitze der politischen Libertiner gestellt hatte, mußte ins Gefängniß wandern (27. Juni). Sogleich des anderen Tages fand man ein blasphematorisches Libell an der St. Peterskanzel angeheftet, welches den Predigern mit dem Tode drohete, wenn sie nicht schwiegen. Aber so inquisitorisch war die bis ins Geheimste dringende kirchlich=politische Polizei, daß schon am Tage nachher Gruet, ein anderes vornehmes Haupt der Libertiner, ein wüster Religionsspötter, als Verfasser des Pasquill's seine Schuld vor Gericht gestehen mußte. Einen Monat nachher (26. Juli) fiel sein Haupt auf dem Schaffot: weil er die Religion verspottet, alles Gesetz, göttliches sowohl als menschliches, für Menschenwerk erklärt, gottlose Briefe und obscöne Verse geschrieben, die Hurerei, im Falle beiderseitiger Einwilligung, für erlaubt erklärt, durch Schwächung der Autorität des Consistoriums den Sturz der kirchlichen Institutionen gesucht, gegen Calvin lästerlich geredet, Briefe gegen ihn an den französischen Hof geschrieben und dem genfer Magistrat gedroht hatte [5]).

Der Schrecken war augenblicklich groß, die geheime Erbitterung aber noch viel größer. Alle Tritte, alle Aeußerungen Calvin's wurden beobachtet. In einem aufgefangenen Briefe an Farel stand: „Die Unsrigen wollen, unter dem Vorwande Christi ohne Christus regieren.“ Dieser Brief wurde in französischer Uebersetzung den Regierenden in die Hände gegeben: „so lästerlich und treulos rede der Fremde von seiner Regierung!“ Für dießmal glaubten sie ihn in den Händen zu haben (20. Aug. 1548). Er mußte sich vor dem Rathe entschuldigen, der geneigt schien, die Sache zu begraben. Nicht so die Feinde. Calvin mußte Farel auffordern, nach Genf zu kommen, um dießmal vor den Riß zu stehen, für die gemeinschaftliche Sache. Auf den Verweis hin, den der Rath dem angefeindeten Reformatoren, in Gegenwart Viret's und Farel's gab: „ein andermal mehr an seine Pflicht gegen die Obrigkeit zu denken,“ stand Letzterer auf (18. Oct. 1548) und

5) Henry Leben Calvin's II. p. 444.

stellte vor: „man habe mit allzuwenig Rücksicht gegen einen so ausgezeichneten und verdienstvollen Mann wie Calvin gesprochen, dessen Ermahnungen und Tadel man nicht so empfindsam aufnehmen müsse, sintemal er ja die größten Männer, wie Luther, Melanchthon und Andere mit großer Freimüthigkeit getadelt; man solle nicht so leichthin einem Haufen elender Menschen, Wirthshauspfeilern (piliers de cabaret), in dem, was sie gegen einen so hochverdienten Mann vorbringen, Glauben schenken." Der Rath dankte dem Farel für die Ermahnung. Aber kaum war dieser Sturm abgeschlagen, so zogen sich von Neuem unheimliche Wetterwolken an dem politischen und religiösen Horizont der kleinen Republik zusammen: denn Ami Perrin hatte sein Haupt wieder erhoben und sah mit Zuversicht zu Ende des Jahres der neuen Syndikuswahl entgegen. Calvin sah sich daher ernsthafter und sorgfältiger als je nach seinen Freunden und Bundsgenossen um, zur Erneuerung und wo möglich zur Beendigung des Kampfes, den die Kirche in seiner Person schon so lange bestehen mußte, während seine Feder nie rastete, um seiner Lehre durch biblische Begründung und wissenschaftliche Auseinandersetzung immer mehr Eingang zu verschaffen, um durch Bestreitung des Pabstthums wie des Interims dem Aberglauben auf der einen Seite und der ihm verhaßten Halbheit auf der anderen immer mehr Abbruch zu thun.

Zweites Capitel.

Beza's Aufnahme in Genf, die zoographia Cochlaei.

Noch lag das herrliche Sendschreiben Calvin's (vom 22. Oct. 1548) an den Herzog von Sommerset, den Regenten von England, auf seinem Tische, da trat ein von Krankheit und Reise noch angegriffener junger Mann, Theodor Beza, in Begleitung Crispin's und des einen und anderen französischen Flüchtlings, voll freudigen Anstandes grüßend, zu ihm herein. Eine längst vergangene Zeit, der Aufenthalt in Wolmar's gastlichem Hause, wurde leicht wieder ins Gedächtniß zurückgerufen und der zwar nicht ganz unerwartete aber gerade in dem jetzigen Augenblicke doppelt will-

kommene Beza auf das Herzlichste aufgenommen: ein großer Trost für Calvin, ein großer Gewinn für die Kirche und den Protestantismus. Denn nicht allein Geist und Talent, sondern auch Herkunft und bürgerliche Stellung gaben dem förmlichen Uebertritt eines solchen Mannes eine ungewöhnliche Bedeutung und rechtfertigten die Hoffnungen, welche Calvin alsobald von ihm zu hegen begann. Der Ankömmling eröffnete ihm das Geheimniß seiner Gewissensehe mit Claude Desnosz, und der erste Gang zur Kirche war der zu seiner feierlichen Trauung, einer Handlung, die nach der damaligen genfer Kirchenordnung alle Tage stattfinden konnte.

Da ergriff es ihn wunderbar, als die versammelte Gemeinde der Gläubigen, der zum Theil wie er um des Evangeliums willen Flüchtigen, gerade jenen für ihn so bedeutsamen und tröstlichen ein und neunzigsten Psalm nach Marot's Uebersetzung anstimmte: „Wer unter dem Schirme des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe;“ und wie eine Weissagung über ihn klangen und gingen die Worte Jehovah's an ihm in Erfüllung (v. 15. u. 16.): „Er ruft mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen: Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil [1].“ Auch blieb dieser Psalm ihm besonders lieb und werth und war vor den andern sein Gebet in aller Noth [2].

---

1) Car voici que Dieu dit de toy
D'ardent amour m'honore:
Il sera garanti par moy
Car mon nom il adore.

M'invoquant je l'exauceray:
Toujours pour le defendre
En dur temps avec luy seray
A son bien veux entendre.

Et faire de ses ans le cours
Tout à son desir croistre,
En effect quel est mon secours
Je luy feray cognoistre.

2) Diesen Umstand erzählt er selbst in dem Argumentum et Usus des 91. Psalmes, das in sacratiss. Psalmorum Davidis Libri V. Duplici poetica Metaphrasi . . . Latine expressi Th. Beza et Georg. Buchanano Autoribus, jenem Psalme voransteht.

So löste er öffentlich das vor vier Jahren unter dem Siegel des Geheimnisses seiner Geliebten gegebene Versprechen und ließ sich mit ihr in Genf häuslich nieder. Sein Gewissen war beruhigt, der Entscheidungsschritt war gethan, aber auch mit demselben der Schritt aus dem Reichthum in die Armuth, aus der Behaglichkeit und sorglosen Muße in eine beunruhigende Zukunft sorgenvoller Bedrängniß. Er glaubte aber nicht, wie so manche, besonders vornehmere politische Flüchtlinge unserer Tage, daß diejenigen, zu welchen er sich zurückgezogen, eine gesetzliche Verpflichtung hätten, ihn eben seiner Flucht wegen zu unterhalten. Sein Sinn war edler. Durch eine nützliche Beschäftigung, wenn sie auch nicht ganz seinem Stande und früheren Verhältnissen angemessen seyn sollte, im Schweiße seines Angesichts, suchte er für sich und seine Familie Unterhalt und Unabhängigkeit zu sichern. Der von gleichem Geiste beseelte Crespin machte ihm den lockenden Vorschlag, durch Errichtung der ersten gelehrten Buchdruckerei in Genf der Reformation und der humanistischen Gelehrsamkeit einen mächtigen Hebel, besonders in Frankreich zu leihen, wo der Druck reformatorischer Schriften, ja selbst der Bibelübersetzungen, durch die strengen Edicte und die Inquisition gefährlich geworden war und dem bisherigen Mangel derselben von Basel und Deutschland aus abgeholfen werden mußte. Während Crespin, seinen Advokatenstand vergessend, diesen vielversprechenden und nachher in der That so erfolgreichen Plan mit aller Betriebsamkeit ins Werk zu setzen und den wahrscheinlich von Calvin zu Höherem angemahnten, noch schwankenden Beza zu bestimmen suchte, waren in der tumultuarischen Aufregung der Gemüther gegen die hartnäckige Hinterlist und Bosheit der Libertiner die letzten Monate des Jahres verstrichen und der Frühling herangerückt. In den April des Jahres 1549 muß eine erste Entfernung Beza's von Genf fallen. Wahrscheinlich ging diese Reise nach Frankreich und vielleicht in seine Heimath, um den unwilligen, in allen seinen Plänen und Hoffnungen eben so unerwartet als schrecklich getäuschten Vater über den verlornen Sohn zu trösten, der nun auch, wie der Herr von Vezelay es von seinem Standpunkt aus ansah, sich von dem revolutionären und religiösen Schwindel dieser Zeit hatte anstecken und fortreißen lassen, und um eines seelengefährlichen Wahnes willen sein eigenes Glück, so wie das seiner Geschwister verscherzt und die Ehre der Familie für immer geschändet hatte. Vielleicht lag es auch im Zweck die-

ser Reise, das ihm zufallende Erbtheil seines Vermögens, dessen Erhaltung ihm jetzt wichtiger scheinen mußte als je, für sein ferneres Auskommen zu sichern. Die leider hier allzu lakonischen Protokolle der genfer Republik melden, wahrscheinlich von seiner Rückkehr, nur: „Am dritten Mai (1549) sind acht Edelleute hier angekommen, unter welchen Theodor Beza, und man hat ihnen erlaubt hier zu wohnen [3].“

Seine Rückkehr war gewiß ein Trost für Calvin, der eben in diesen Tagen durch den Tod seiner Gattin einen um so empfindlichern Verlust erleiden sollte, je mehr sein schwächlicher Körper eine sorgsame häusliche Pflege erheischte. Noch hatte Beza nichts über die künftige Lebensrichtung entschieden. In dieser peinlichen Ungewißheit gedachte er des fernen Lehrers seiner Jugend, der zuerst sein Herz der Wahrheit zugewandt, der erst neulich durch die Aufmunterung zur Veröffentlichung seiner Jugendgedichte gezeigt, daß er hohe Stücke auf ihn halte, und ihn immer mit der Liebe eines Vaters umfaßte. Er hielt es daher für rathsam, weder über seine künftige Niederlassung noch über das zu unternehmende Lebensgeschäft etwas zu bestimmen, ohne vorher den väterlichen Rath dieses ruhigen und weisen Mannes angehört zu haben. Vielleicht war auch der alte Wunsch in der Nähe des Lehrers seinen Aufenthalt zu wählen, in dem Schüler wieder rege geworden. Er machte sich also wieder auf und zog nach Deutschland (Ende Aug. 1549), wo das Interim die protestantischen Fürsten und den Magistrat der Städte zwischen der Furcht vor dem siegreichen Kaiser und der Liebe zum evangelischen Glauben wenigstens eine Zeitlang wankend gemacht, unsägliche Verwirrung in die Gemüther der Protestanten und Katholiken geworfen und viele entschieden antipapistische Prediger ins Elend getrieben hatte. Diese hatten sich meistens in die Schweiz oder in sonstige Hauptstädte der Reformation geflüchtet, wo man nach vergeblichen Unterhandlungen mit dem stolzen Spanier den Muth hatte, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen.

Welch eine Ueberraschung, als der in Paris geglaubte Zögling dem einsamen tübinger Professor um den Hals fiel, wie mag die

---

3) Registres d'Etat: 1549. 3. Mai. Huict gentilshommes, parmi lesquels Théodore de Bèze arrivent ici et obtiennent la permission d'y demeurer.

Pflegemutter ihren ehemaligen, nun zum stattlichen Manne herangewachsenen Theodor angestaunt haben! Welche Freude mag Beide durchströmt haben bei der Nachricht: er habe mit dem Antichrist völlig gebrochen, der lange durch die Versuchungen der Welt unterdrückte Keim jenes zu Bourges in sein Herz gepflanzten Saatkorns sey endlich durch Gottes gnädige Wirkung aufgegangen.

Ernstere Betrachtungen über die Lebensfrage und den eigentlichen Zweck der Reise machten bald dem ersten Jubel des Wiedersehens Platz. Die etwaige Lust, sich in Deutschland niederzulassen, mag ihm vergangen seyn, als ihm Wolmar den damaligen Zustand der Verwirrung und des Zwanges, ja sogar eine mögliche allgemeine Verfolgung der Evangelischen vor Augen stellte: Umstände, unter welchen Genf als ein weit sicherer und wünschenswertherer Aufenthalt erscheinen mußte. Auch der Plan, eine Buchdruckerei und den gewöhnlich damit verbundenen Buchhandel anzufangen, hatte wohl bei dem besonnenen Lehrer keinen allzu großen Beifall gefunden, und obgleich damals ein Robert Stephanus, ein Jodocus Badius, Oporinus, Thomas Plater und andere gelehrte Männer diesen Zweig der Betriebsamkeit adelten, so sollte doch seinem Dafürhalten und Wunsche nach ein so edler und vielbegabter Geist eine wichtigere Stellung in der Gelehrtenwelt und in der Kirche einnehmen. Wenn aber auch Wolmar zu keinem Entschlusse für den um Rath fragenden Schüler kommen konnte, so verschlug dieß wenig, denn die Vorsehung hatte schon einen gefaßt.

Die Rückkehr führte Beza (Ende Septembers oder Anfang Octobers) in Gesellschaft der genfer Buchdrucker, die ihre jährliche Geschäftsreise nach Deutschland gemacht hatten, über Basel, wo er Oporin kennen lernte, nach Lausanne, wo er abermals Viret besuchte, nach Genf [4]). Sie war für die aus allen Provinzen

---

4) Viret von Lausanne an Farel 10. Oct. 1549, wo zugleich auch schon das Interesse gelobt wird, das er an der Classe von Lausanne nahm. Beza qui hac transiit *e Germania rediens* cum bibliopolis Genevensibus admonuit de quibusdam *Buceri* literis ad nos, hoc est te, Calvinum et me, et fasciculo quodam literarum quem Genevam curarunt transmittendum. Scripsit ad me *Calvinus*, sed illis literis nullum verbum. Non dubito tamen quin verum sit quod dixit Beza, sed aut nondum Calvino redditae sunt aut forsan non ei venit in mentem cum scriberet. Admonuit praeterea *Beza*, *Busbegium* dedisse *Oporino* suam in Epistolas Pauli versionem et paraphrasin gallicis rhythmis imprimendam, visam et approbatam judicibus *Castalione* et *Coelio*,

Frankreichs zusammengeströmten und durch gemeinsames Schicksal und gemeinschaftliche Begeisterung verbrüderten „Fremden" ein Freudentag. Beza leuchtete unter ihnen durch Geist, Kenntnisse und ein ganz besonders feines und liebliches Wesen im Umgange hervor. Calvin scheint wie mit prophetischem Geiste in ihm ein gewaltiges und besonders für Frankreich wichtiges Rüstzeug der Kirche, den Mann erkannt zu haben, der allein tüchtig schien, das von ihm begründete Werk zu erhalten und fortzusetzen. Man schätzte schon zum Voraus diejenige Schule glücklich, welche ihn besitzen würde; doch fürchtete man, daß die immer noch schwächliche Gesundheit ihn von der Uebernahme irgend eines öffentlichen Amtes abhalten würde.

Auf dieser deutschen Reise oder auf einem anderen kleineren Ausfluge führte ihn sein Weg über Lausanne, wo er, wahrscheinlich von Calvin empfohlen, oder auch schon wegen früherer zu Genf gemachter Bekanntschaft bei Viret einsprach. Dieser war die Seele der dortigen, von Genf aus begründeten, aber unter dem Scepter Berns nicht ohne Kampf sich gestaltenden Kirche, so wie auch der Schulen, die man dort in Folge der Reformation eingerichtet hatte. Mit Freuden bemerkte Viret, als er dem lieben Gaste die bewillkommende Rechte darreichte, daß sein Aussehen eine Befestigung seiner Gesundheit verkündigte, und im Gespräch über Genf, Calvin und über Beza's Zukunft suchte er zu erforschen, ob dieser sich nicht etwa entschließen könnte, seine Kräfte irgend einem Dienste der Kirche zu weihen und etwa eine Lehrstelle der alten Literatur zu übernehmen. Als Beza hierauf zwar ausweichend antwortete, jedoch hoffen ließ, daß es sich noch fügen könnte, so meldete dieß Viret eiligst (29. Aug. 1549) dem Freunde in Genf und drang flehentlich in ihn, doch ja seine Bitten bei Beza mit den ihrigen zu vereinigen, „denn ich zweifle durchaus nicht, setzte er hinzu, daß dieses Mannes Beistand uns in Kurzem sehr ersprießlich seyn werde. Er wäre wahrlich eine große Zierde für die hiesige Schule und ein

---

cui praefationem praefixit in nos et nostram classem contumeliosam, quamvis suppressis nomininibus. *Hujus rei admonuit Oporinum qui promisit hanc sibi rem curae fore.* Adjecit et hoc, *Basileae* esse *Choturdum* quendam hominem suo judicio doctissimum, sed Doctorum, indoctissimum qui latinum facere aggressus est meum de ministerio librum, cujus primum librum vidit *Beza* versum in *Oporini* musaeo, ut is quoque totus latinus exeat. Neuenburger Kirchen-Archiv.

zur Vollführung der größesten und mannigfaltigsten Dinge höchst geeignetes Werkzeug. Er hofft innerhalb eines Monats wieder zurückzukehren. Ich kann mir sehr gut vorstellen, wie angenehm und erquicklich Dir der Umgang solcher Männer seyn muß, aber ich weiß auch, daß Dir die Wohlfahrt der Kirche noch ungleich mehr am Herzen liegt [5])." Daß dieß die Wahrheit gewesen, hat Calvin, wie in seinem ganzen Leben, so auch bei dieser Gelegenheit bewiesen. Die Hoffnung, jene theuere Kirche von Lausanne zu fördern, ließ ihn Verzicht leisten auf die einem überbeschäftigten und vielgeplagten Manne so nöthige und wohlthätige Erholung im Gespräche mit solchen, die ihn liebten und verstanden. „Sobald Beza ankommt, schreibt er daher tröstlich an Viret zurück (11. Oct.), werde ich alle Mittel anwenden, um ihn zu bewegen euch zu willfahren [6]);" und schon zwei Tage nachher hatte die Classe der Geistlichen von Lausanne nichts Angelegentlicheres zu thun, als im Gefühle der Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer solchen Verstärkung, Raimund Merlin, den Geschwornen der Classe, zu beauftragen, eine Bittschrift an die Regierung von Bern aufzusetzen, worin sie die Gestrengen Herrn bei Allem, was ihnen heilig ist, beschwören: ihren Gesandten Viret, den Ueberbringer des Briefes, gnädig anzuhören über die Wahl der beiden „Brüder" Theodor Beza und Franz Hotoman zu Lehrern an der Akademie, den einen für die griechische und den anderen für die lateinische Sprache und die Beredtsamkeit [7]).

---

5) MSS. Viretus Calvino. Laus. 29. Aug. 1549. Me Bezae conspectus firmioris ejus valetudinis index atque testis mirifice delectavit. Inter colloquendum volui experiri num adduci posset ut suam operam alicui impenderet ecclesiastico ministerio, maxime vero literariae alicui professioni. Suo responso adeo mihi spem omnem non praecidit ut in eam me potius adduxerit fore ut votis nostris aliquando respondeat, si modo tu te nobis adjungas suasorem et hortatorem. Quod ut facias te vehementer rogo. Nam non dubito quin brevi ejus nobis opera maximo usui esse possit. *Magnum esset collegio nostro decus et ornamentum atque organum ad multa magnaque negotia aptissimum.* Sperat se intra mensem rediturum. Mihi dubium non est quin magnopere *talium* consortio delecteris et familiaritate. Sed te magis delectat Ecclesiae profectus.

6) MSS. Calvinus Vireto. Genev. 11. Oct. 1549. Bezam ante fortassis convenies quam hae tibi reddantur - - simulac Beza appulerit modis omnibus pervincere conabor ne quid recuset.

7) Schlosser sagt (Beza p. 28), Beza sey nach Deutschland gereist, weil ihn Calvin weder in Genf noch in der Umgegend anstellen konnte und fährt dann fort: Kaum hörte aber Calvin, daß in Lausanne die Stelle eines Professors der griechischen Sprache offen sey, und daß man sie

Letzterer, der Sohn eines Parlamentrathes zu Paris, dessen Geschlecht aus Schlesien stammte (Ottmann), war in seinem achtzehnten Jahre zu Orleans Licentiat der Rechte geworden [8]) und sollte dann, wie Beza, den er vielleicht damals schon kannte, unter der Leitung des Vaters die einzelnen Vorhallen zu den hohen Rechtsämtern durchwandern, zu welchen seine ungewöhnlichen Kenntnisse und sein Rang ihn zu berechtigen schienen. Aber das Advokatenwesen mit seiner dürren Praxis und seinen lichtscheuen Schleichwegen wurde ihm bald zum Ekel, und er gab sich mit desto größerem Eifer dem Studium des römischen Rechts und der Humanitätswissenschaften hin. Was zu Orleans, wie fast überall, die Jugend gewaltig bewegte, die Opposition gegen Pabst- und Pfaffenthum, hatte auch ihn ergriffen und wuchs, trotz der strengen und klugberechnenden Altgläubigkeit des väterlichen Hauses, so mächtig in ihm auf, daß er wegen der immer augenscheinlicher werdenden Gefahr und um der Gewissensfreiheit willen etwa ein Jahr vor Beza's Abreise von Paris das väterliche Haus verließ und sich nach Lyon begab, wo er sein ebenso ciceronianisch als gelehrt geschriebenes Buch De Actionibus herausgab (1547). Da er aber aller Wahrscheinlichkeit nach auch dort noch nicht sicher war vor den Nachstellungen derjenigen, die im vorigen Jahre Stephanus Dolet auf den Scheiterhaufen gebracht hatten, flüchtete er nach Lausanne, wo er dann, als ein vier und zwanzigjähriger Jüngling, nebst Beza zum Lehrer an der dortigen Schule vorgeschlagen wurde [9]).

---

gerne dem Beza übertragen würde, so schrieb er ihm und lud ihn zu sich nach Genf ein, wo er ihn aber nur mit vieler Mühe und am Ende nur durch seine Auctorität bewegen konnte, die Stelle anzunehmen: „weil Beza mit den deutschen Predigern und den Rathsherrn von Bern, wie mit den unruhigen Geistlichen des Waadtlandes in Streit zu gerathen fürchtete." Dieß sind Vermuthungen, welche durch nichts unterstützt, und durch die Stellen aus den Briefen, die wir citirt haben, widerlegt werden. Die Hauptursache, warum sich Beza bedenklich zeigte, war wohl seine körperliche Schwäche.

8) Nicht wie Bayle sagt: il s'y rendit capable du *Doctorat* dans trois anneés. Peter Doschius sagt in der Vita Fr. Hotom. In ea (sc. schola) legitimae scientiae fundamenta jecit tam feliciter ut triennio post summo magistrorum consensu, gratulantibus cunctis tam incredibilem profectum *publice Prolytae* ornaretur insignibus.

9) Bayle findet mit Recht unwahrscheinlich, daß Hotoman durch die Berner von Lyon sey berufen worden, da die Berner nicht geradezu für die Lausanner Schule beriefen, sondern nur die von der Classe vorgeschlagene Wahl genehmigten oder verwarfen. Bayle hat aber Unrecht,

Viret hatte die Freude, seinen Antrag zu Bern wohl aufgenommen und bald darauf genehmigt zu sehen, und diese Freude wurde noch erhöht durch die Nachricht Calvin's (21. Octob.), Beza sey bereit, sich dem Wunsche der Classe zu fügen und würde es versuchen, ob er seiner noch wankenden Gesundheit halber einer solchen beschwerlichen Last gewachsen sey. „Denn wie ich höre, fährt er fort, werden die Knaben durch die Menge der Lehrstunden fast erdrückt. Wenn man es zu Bern dahin bringen könnte, zwei Stunden Nachmittags zu streichen, so würde der künftige Lehrer um so eher und besser die übrigen besorgen können. Doch begehre weder er noch Beza, setzt der gewissenhafte Mann hinzu, daß um eines Einzelnen willen der öffentliche Nutzen geschmälert werde [10]).“

---

wenn ihm Teissier's Nachricht: Hotoman, en sortant de France, se retira à Genève et vécut quelque temps dans la maison de Calvin, wahrscheinlicher vorkommt, weil er dann den jungen Mann ganz bequem durch Calvin denen zu Lausanne empfehlen lassen kann. Calvin thut aber in den Briefen, in welchen er von Beza spricht, Hotoman's mit keiner Sylbe Erwähnung, was doch unfehlbar geschehen wäre, wenn damals der junge Rechtsgelehrte als Candidat für die lausanner Akademie irgendwo in Genf, geschweige denn, wenn er in seinem Hause gewesen wäre. „Mr. Teissier, so fährt Bayle in der Anmerkung C des Artikels Hotoman (Dictionn. histor.) fort, remarque que ce fut par l'entremise de Théodore Bèze que la ville de Lausanne offrit à Hotoman la charge de professeur en Humanitez. Je crois qu'il se trompe et qu'il eut mieux valu faire intervenir Calvin, car Hotoman était professeur à Lausanne avant que Théodore de Bèze y alla professer la langue grecque et il est certain que Th. de Bèze eut besoin des bons offices de Calvin pour obtenir cette profession.“ Das Raisonniren in der Geschichte ist immer eine gefährliche Sache, selbst bei Männern wie Bayle. Denn hier sind fast eben so viele Unrichtigkeiten als Worte: 1) Hat weder Calvin noch Beza Hotoman empfohlen. 2) War Hotoman nicht früher in Lausanne angestellt als Beza, sondern die Classe ersuchte die Anstellung Beider zu einer und derselben Zeit. 3) Hatte Beza Calvin's Fürsprache bei denen zu Lausanne nicht allein nicht nöthig, sondern die zu Lausanne glaubten, wie die Auszüge aus den Briefen beweisen, Calvin's Fürsprache bei Beza nöthig zu haben, um diesen zu bewegen, die Stelle anzunehmen, und schätzten sich glücklich, den Mann zu erhalten. Man könnte hier von Bayle sagen, was er selbst über Teissier's Bericht sagt: Voilà des défauts d'exactitude qui se trouvent dans les meilleurs livres.

10) Calvin an Viret. Genev. 21 Octob. 1549. Beza libenter sui experimentum vobis dabit et simul vicissim periculum faciet an oneri sustinendo par sit futurus: quoniam audio pueros lectionum multitudine paene obrui. (So ist denn unser heutiges Treibhaussystem in Lyceen und Gymnasien nichts Neues!) Si obtineri Bernae poterit ut duae pomeridianae lectiones ex numero demantur, facilius reliquis sufficiet.

Calvin schickte sich jetzt um so eher in die bevorstehende Trennung, da ihm eben ein Werk gelungen war, das der Anfang werden sollte zur confessionellen Vereinigung aller helvetischen Kirchen, die bis jetzt vereinzelt, eine jegliche mit ihrer eigenen, wenn auch nicht sehr von den anderen abweichenden Bekenntnißschrift dastanden. Schon im März hatte er unaufgefordert eine Erklärung über die Lehre vom heiligen Abendmahl an die zu Bern versammelte Synode ergehen lassen, aber ohne Erfolg. Gegen das Ende des Monats Mai begab er sich nach Neufchatel und nahm Farel mit nach Zürich, wohin Bullinger sie eingeladen. Das Wort Farel's: „durch Bescheidenheit und Liebe werden wir siegen," bewährte sich. Man vereinigte sich in den wenigen strittigen Punkten, und die von Calvin aufgesetzte Vereinigungs-Urkunde (Consensus Tigurinus) kam bald mit den züricher Unterschriften nach Genf und erschien jetzt eben im Drucke (Octob.). Die Lausanner und die ganze Waadtländerkirche lag ihm jetzt besonders am Herzen, denn obwohl in einem fremden aber doch mit den Genfern verbündeten Cantone, sollte sie nach dem Beispiele Genf's reformirt und eingerichtet werden. Keiner war tüchtiger, diesen Plan zu fördern und dem beinahe ganz allein stehenden Viret unter die Arme zu greifen als Beza.

Der Reise Calvin's nach Zürich verdanken wir, wenigstens mittelbar, die zweite, bisher ganz unbekannt gebliebene Schrift, welche Beza drucken ließ. Als Calvin und Farel nach Zürich kamen, begab es sich auch in freundlichem Hin- und Herfragen über die Neuigkeiten und die Fortschritte des streitenden Evangeliums, daß des neuen hoffnungsvollen Kampfgenossen, Theodor Beza's erwähnt wurde. Da erhob Conrad Geßner, damals der Plinius Deutschlands genannt, den sonst bescheiden gesenkten und in sich gekehrten denkenden Blick, und eine alte Erinnerung aus seinem unstäten Wanderleben trat vor seine Seele. Ist das wohl Beza, so mag er fragend ausgerufen haben, den ich in Wolmar's Hause gekannt, als ich zu Bourges war. Und daß es eben der sey, war für den theilnehmenden Frager die freundliche, überraschende Antwort, und obgleich das ernste, naturhistorische und philologische Studium, dem er mit Leidenschaft oblag, die Musen verscheucht hatte, so gab er dennoch dem abreisenden Calvin einen

---

Ut in ejus gratiam aliquid publico commodo decedat non consulo nec ipse cupit. MSS. Turic Collect. Simler.

poetischen Willkommen an Beza mit. Funfzehn Jahre waren bereits verflossen, seitdem Geßner den damals funfzehnjährigen vornehmen Zögling Wolmar's gesehen und sich gemeinschaftlich mit ihm der Gelehrsamkeit des deutschen Professors erfreuet hatte [11]). Um so angenehmer tauchte jetzt das schon längst verdrängte Bild Geßner's aus der Erinnerung an jene glückliche Jugendzeit wieder auf, als Beza den kaum angekommenen Calvin nebst vielen anderen Freunden zu besuchen kam und dieser ihm die Verse überreichte. „Als ich ihn nun so angelegentlich ausfragte über dich und was du treibest, in welchem Fache du dich umthuest, (denn wir wollen Beza in seiner Schrift an Geßner selber erzählen lassen) und er, wie das zu geschehen pflegt, dann auch fragte, ob während seiner Abwesenheit etwas Neues geschehen oder angekommen sey, da zog einer der anwesenden Freunde das Büchlein des Cochläus gegen Calvin [12]) aus der Tasche, welches vor wenigen Tagen angekommen war; schon was die Seitenzahl anbelangt, ein winziger Wisch, aber auch sonst so läppisch und ungelehrt, daß man, was die Unzahl von Abgeschmacktheiten anbetrifft, nichts Breiteres und Langweiligeres lesen kann. Ich sollte meinen, begann ich darauf, daß es von keinem geringen Interesse für die gelehrte Welt seyn müßte, unseren Nachkommen auf eine sichere Weise kund zu thun, daß jemals eine solche ausgezeichnete Bestie existirt habe, und da jetzt gerade, wie wir erfahren haben, unser Geßner die Geschichte der Thiere schreibt, so zweifle ich nicht, daß er zugeben werde, auch dieses als einen Appendix seinem Meisterwerke anzuhängen. Da nun Alle durch ein herzliches Gelächter ihren Beifall zu erkennen gaben, ausge-

11) Per anni spatium Biturigibus paedagogum egi (stipendium enim sumptibus in libera studia faciendis non respondebat), ibi docendo alios plurimum profecisse mihi videor. V. Gessner Biblioth. Universalis p. 108 a.

12) Dieß war die Schrift: De sacris reliquiis Christi et sanctorum ejus contra Joannis Calvini Calumnias et Blasphemias Responsio per Joannem Cochlaeum, Canonicum Vratislaviensem MDXLIX. 12°. Die Epistola dedicatoria ist datirt: Ex Castello sancti Victoris proxime Mogontiam VII Calend. Junias 1549. Diese Schrift ist gegen Calvin's Traité des Reliques ou Advertissement très utile du grand profit qui reviendrait à la Chrestienté s'il se faisait inventaire de tous les corps saints et reliques qui sont tant en Italie qu'en France, en Allemagne, Espagne et autres royaumes et pays. Genev. chez Jeh. Girard 1543. 8. Daß diese Schrift eine beißende Satyre ist, zeigt schon der Titel an. Die Antwort des Cochläus kam also beinahe 6 Jahre nach der ersten Erscheinung des Angriffs.

nommen Calvin, der, wie er denn von ausgezeichneter Mäßigung und Strenge ist, diesem Verläumder nichts Anderes als mehr Verstand wünschte, so glaubte ich mir gleichsam durch eine stillschweigende Uebereinkunft der Uebrigen das Geschäft aufgetragen. Sobald es daher meine Gesundheit erlaubte, hatte ich nichts Eiligeres zu thun als von dieser Sache an dich zu schreiben und dich um unserer Freundschaft willen zu bitten, dieser Bestie wenigstens ganz am Ende deines Werkes gefälligst einen Platz einzuräumen. Ich kann sie dir zwar nicht so ganz nach dem Leben beschreiben, ich will aber doch versuchen, sie in allgemeinen Umrissen darzustellen, und dann dir, dem auch dieses Thier gewiß nicht ganz unbekannt seyn kann, überlassen, das Einzelne nach deinem Scharfsinn und deiner Erfahrung auszumalen." Dieß war der Anlaß zu einem an Geßner gerichteten satyrischen Sendschreiben gegen Cochläus, wie Beza ihm darin selber erzählt, und das er Brevis et utilis zoographia Joannis Cochlaei überschrieb. Er ließ die acht Octavblätter, aus denen die Schrift besteht, wahrscheinlich auf seiner Reise nach Deutschland [13]) in Basel drucken und schickte Geßner'n von dort aus zwölf Exemplare. Es war ein Erzeugniß der ihm eigenen kecken satyrischen Laune, die noch manche Schriften der Art erzeugen sollte, und die ihn selbst in seinem hohen Alter nicht verließ. Er handhabte die Waffe des Lächerlichen trotz den Verfassern der Epistolae obscurorum virorum, er kannte ihre Wirkung und

---

13) Wahrscheinlich! denn in dieser kleinen Satyre und zwar in Geßner's eigenem Exemplar, das sich unter dem Datum 20. Sept. 1549 in der Simmler'schen Sammlung zu Zürich befindet, stehen zwei verschiedene, sich widersprechende Zeitangaben. Auf dem Titel stehet als Druckzeit: Mense Augusto MDXLIX., auf dem Titelblatt steht von Geßner's eigener Hand: Conr. Gesneri. Ex Dono Auctoris qui 12 exemplaria Basilea ad me transmisit 1549 Septembri. Und am Ende steht als Datum des Sendschreibens: Genevae XI Cal. Octobris. Welchem Datum nun glauben? Soll man das Mense Augusto als eine Vordatirung des Buchdruckers annehmen? Daß aber dieses damals um der Messe willen schon im Gebrauch gewesen sey, kann nicht durch hinlängliche Beispiele bewiesen werden. Was hätte sie auch bei so wenigen fliegenden Blättern für eine Wichtigkeit gehabt? Dazu kommt noch, daß, wie aus den mitgetheilten brieflichen Nachrichten Viret's und Calvin's erhellt, Beza am 29. Aug. schon von Genf abgereist war, einen ganzen Monat ausbleiben sollte, auch wirklich am 11. Octob. noch nicht in Genf war; also nicht von Genf aus und nicht XI Cal. Octobris geschrieben haben kann. Es ist also hier offenbar ein Schreib- oder Druckfehler begangen worden, das erstere ist aber das wahrscheinlichste, denn wie käme sonst der pünktliche Geßner zu der bestimmten Aufschrift?

glaubte mit Recht, daß ein Mann, der wie Cochläus einen solchen verspotteten Kram, wie die Reliquien, gegen Calvin mit so possirlichem Ernst in Schutz nehme, nur auf eine solche Weise abgefertigt werden könne. Es wäre eben so schwierig, einen Auszug als eine Uebersetzung dieses Pasquills zu geben wegen der Eigenthümlichkeit der Sprache, der Wortspiele, der ganzen durch Hutten und seine Freunde in übersprudelndem Muthwillen geschaffenen und gewissermaßen classisch gewordenen Darstellungsweise. Ich will daher dem gelehrten Leser den Genuß nicht verderben und ihn auf den Anhang verweisen, wo er den Schwank seiner großen Seltenheit und Originalität wegen gedruckt finden wird [14]).

Drittes Capitel.

Reformation im Waadtland, die Schule zu Lausanne und Beza's erstes Auftreten daselbst.

„Ich wünsche der Stadt Lausanne Glück dazu, daß sie den Beza bekommen hat," schrieb Farel an Calvin (25. Nov. 49). Am 6. November 1549 hatte Beza in der That Genf, Calvin, seinen geistigen Vater, seine Freunde Crespin, den neuen Buchdrucker, und Lorenz Normand verlassen. Der freundliche Empfang in der grotesk auf drei Hügeln gelegenen Hauptstadt des mit zahlreichen kleinen Städtchen übersäeten Waadtlandes ließ ihn bald die Winterbeschwerden des eilf Meilen langen Weges am majestätischen Lemanersee hin vergessen. Welch eine Veränderung war hier vorgegangen, seitdem Franz Lambert auf seiner Flucht zur Freiheit des Evangeliums hier durchgegangen war (1522) und seine freimüthige Predigt vor dem jungen sorglosen Bischofe, Sebastian von Montfaucon, und den neidisch besorgten, im alten Ueberfluß der Pfründen schwelgenden, unwissenden und argwöhnischen Chorherrn gehalten hatte! Eine schwache, noch unentschiedene Warnungsstimme vor künftigem, damals unmöglich scheinendem Unglück!

---

14) S. Beilage No. 1 am Ende dieses Buches.

Der Bischof und die Prälaten waren verschwunden und mit ihnen der weltliche Frohsinn und das Geräusch der Ueppigkeit, welches die Hofhaltung und der Lebensgenuß dieser geistlichen Herrn ehemals allenthalben verbreiteten. Die Stadt war ernst und schweigsam geworden und die Bevölkerung stieg theils in träger Gezwungenheit und heimlichem Unwillen, theils mit der sichtbar.n Freude des Eifers die steilen Straßen und die mehr als hundertstufigen Treppen zu St. Peters Dom hinauf, wo kein Altar, kein Bild, kein Schmuck noch Zierrath, nicht einmal die sonst so feierlich tönende Orgel mehr zu erblicken war, und dem Auge des Kenners nur noch die schönen Verhältnisse des gothischen Baues in ungewohnter Nacktheit sich darstellten. In der alten, vierfach bethürmten, noch heute in massiver Pracht dastehenden Burg des Bischofs gebot ein Landvogt der Gnädigen und Gestrengen Herrn von Bern.

Denn vor dreißig Jahren (1536), als der Herzog von Savoyen den zu Gunsten der Genfer von den Bernern erkämpften Vertrag von St. Julian nicht halten und keiner Warnung Gehör geben wollte, hatte die gewaltige Stadt im Uechtland durch einen Heereszug das ganze Waadtland dem von Frankreich hart bedrängten Herzoge abgewonnen. Theils aus Politik, theils aus wahrem Religionseifer waren die Sieger fest entschlossen, auch hier die Reformation einzuführen, und die von ihnen angesetzte, von dem Altschultheißen von Wattenwyl präsidirte dreitägige Disputation in der Hauptkirche zu Lausanne (v. 2—5. Octob.), wo das schlagende Donnerwort Farel's den fünf Abgeordneten keine geringe Freude machte, hatte ein Mandat von Bern zur Folge (19. Octob.), welches allen Landvögten und Castellanen befahl: mit gehörigem Zeug versehen von Kirche zu Kirche zu gehen und „alle Götzen abzuthun [1]) und allem Volke, Geistlichen wie Layen, unter Androhung höchster Ungnade zu gebieten, die evangelischen Prediger an den Orten zu hören, wo solche schon seyen." So hatte das stolze Bernerregiment, im Gegensatze zu dem milderen Zürich und Basel, und besonders zu dem die Herzen zu gewinnen suchenden Verfahren Luther's und seines Fürsten, zu Hause reformirt, so und noch strenger schien es in einem eroberten und wichtigen Lande die Zeit

---

1) d'abattre toutes idolâtries, cérémonies papales, traditions et ordonnances des hommes, non conformes à la parole de Dieu. Vulliemin Chroniqueur p. 341 u. flgd.

und Staatsklugheit zu erfordern. Altäre und Gnadenbilder wurden also mit allem ihren Schmucke zwar von ihrer Stätte aber nicht aus dem Herzen gerissen. Die Reformation, welche durch die gefahrvollsten Bemühungen und die Macht des Wortes schon angefangen hatte in dem Lande sich Bahn zu brechen, wurde äußerlich eingeführt und so hatte man, für eine Zeit wenigstens, dem armen blinden Volke den einzigen Stab entrissen, auf den es sich bisher gestützt hatte. Denn die Unwissenheit war allenthalben nur allzugroß. Die heimlichen Katholiken und die verkleidet in Stadt und Land herumschleichenden Priester und Mönche waren noch auf lange Zeit hinaus zahlreicher als die Reformirten. Viele flohen, bessere Zeiten erwartend, in das nahe Savoyen, wenn in ihren Gemeinden das Mehr der Versammlung zu Gunsten der neuen Lehre ausfiel.

Lausanne, die unter den Bischöfen mit vielen schönen Freiheiten begabte Stadt, wurde auch von dem Sieger derselben nicht ganz entblößt, aber die reichen Einkünfte des Bischofs, wie des Capitels und der Klöster zog er als Staatsgut ein, und aus der einzigen Cathedralkirche kamen 275 Mark Goldes und 1668 Mark Silbers. Die Gesammtbeute, viele Millionen an Werth, brachte er in die Schatzkammer nach Bern. Die Kirchen und milden Anstalten waren so ihrer Güter und Einkünfte beraubt und mußten von der Milde und Gunst erwarten, was sie zur Noth bedurften. Von Bern aus wurde die Kirche des Waadtlandes nach der Anordnung Megander's (Großmann's) in vier Classen oder geistliche Districte getheilt. Jeglicher Classe stand ein Decan vor, dem alle gehorsamen sollten, und der über Reinheit der Lehre, strenge Handhabung der Uniformität im Cultus nach Art der Berner und über die Aufführung der Geistlichen wachen und nach Maßgabe der Umstände an die Regierung berichten mußte. Vier geschworne Layen standen ihm zur Seite. Nur wer vom Decan und diesen vier Beisitzern Zeugnisse hatte, von der berner Geistlichkeit genehmigt und von den Gnädigen Herrn bestätigt war, konnte in eine Classe aufgenommen und angestellt werden. Wöchentliche Zusammenkünfte sollten zu gegenseitiger Aufmunterung, Mittheilung der Amtserfahrungen, so wie auch zum Lesen und Erklären der Heiligen Schrift bestimmt seyn. Die Civilbeamten, Landvögte und Castellane und die Geistlichen sollten gegenseitig eine officielle Aufsicht über einander führen, was aber später die Geistlichen, als für ihr Amt und ihre Person zu mißlich und zu hinderlich, öfters ablehn-

ten. Diese einfache und sehr laxe, im Drange der Zeit gegebene Ordnung ward späterhin durch manche nachträgliche Verfügung vervollständigt und zwar, wie sich erwarten ließ, im Sinne der noch engeren Ankettung und Abhängigkeit von Bern. Denn das Kirchenregiment, so wie auch die weltliche Macht jener Stadt war sogleich vom Anfang der Eroberung des Landes und lange Jahre nachher noch eifersüchtig auf den Einfluß, welchen Genf im Allgemeinen und Calvin ins Besondere auf die französischen Kirchen am Lemaner- und Neuenburger See und auf die Kirche zu Lausanne mehr als auf jede andere ausübten. Dieser Einfluß, den man zu Bern als einen „fremden" mit gehässigen Augen sah, war jedoch eben so natürlich als wohl verdient und blieb daher auch in der Hauptsache, nämlich was den Geist der Kirchen betraf, so lange als die Genferkirche selbst den alten Geist in Leben und Lehre bewahrte und ausgezeichnete Lehrer an ihrer Spitze hatte. Ein Band der Vereinigung war schon die Sprache und die daraus hervorgehende Aehnlichkeit der Denk- und Handlungsweise, welche von derjenigen der deutsch redenden Oberen, als dem eigentlichen „Fremdenwesen," bedeutend abwich. Sodann war der Kampf gegen das Unwesen der katholischen Geistlichkeit, war die Verkündigung des gereinigten Evangeliums besonders von Genf aus durch den unermüdlichen, furchtlosen und ungestümen Streiter für die Sache des Herrn, Farel, durch den eben so eifrigen und rastlosen, aber etwas sanfteren Viret, die beiden Herzensfreunde Calvin's, in diesen Gegenden in Stadt und Land begonnen und die ersten Gemeinden durch sie gegründet worden, so daß dieselben auch noch späterhin Genf gewissermaßen als ihre Mutterkirche anerkannten. Von Genf und aus der Schule Calvin's mußten Anfangs, bei dem Mangel an eigenen französischen Bildungsanstalten, die ersten Geistlichen für die neureformirten Gemeinden genommen werden. Aus diesen Verhältnissen nun sind großentheils alle die Reibungen entstanden, welche zuletzt die fast gänzliche Auflösung der lausanner Kirche herbeiführten.

Wie oft mag der gute Viret, wenn er nach der Predigt aus der erhabenen Kirche trat, von der hohen Terasse herab den Blick weithin auf das schöne Land, auf alle die zahlreichen Städtchen und Dörfer längs des Sees hin schweifen ließ, wie oft mag er da in seinem Herzen ausgerufen haben: „Die Erndte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter!" und im Stillen zum Herrn der Erndte

(Matth. 9, 37. 38.). Aber der fromme Wunsch ging nach Jahren erst in Erfüllung.

Die Noth auf der einen Seite und die geistliche Politik auf der andern und vielleicht auch ein natürliches Billigkeitsgefühl, welches für Unrecht achtete, den ganzen Kirchenschatz, die Güter des Bisthums und die jährlichen Einkünfte von vierzig Chorherrn dem Lande ganz zu entziehen, bestimmten die Obrigkeit, Mittel und Wege aufzusuchen, dem so schreienden Uebelstande wenigstens theilweise abzuhelfen. Man gründete daher eine hohe Schule zunächst für die beiden Grundsprachen der Bibel. Nach und nach berief man dann auch Lehrer der übrigen damals üblichen Wissenschaften und freien Künste, und so entstand die Akademie zu Lausanne, zu welcher späterhin noch, als Vervollständigung, ein Gymnasium kam (1540). Hier sollten ursprünglich nur künftige Geistliche gebildet werden [2]), und die ersten Lehrer an diesem Seminarium waren die beiden Geistlichen der Stadt, der mit größerer Eitelkeit als Gelehrsamkeit begabte ältere, Peter Caroli, ehemaliger Doctor der Sorbonne, und der jüngere, Peter Viret. Man berief alsobald auch den damals kaum zwei und zwanzigjährigen Conrad Geßner, der sich zu jener Zeit in Basel befand [3]), um sich in seinem Lieblingsfache, der Medicin und Naturwissenschaft, zu vervollkommnen, und dessen Gelehrsamkeit schon so bekannt war, daß er für einen dasigen Buchdrucker an einem griechisch=lateinischen Lexikon aus bisher noch unbenutzten Quellen arbeitete. Drei Jahre lang (October 1537 — 1540) erklärte er zu Lausanne Morgens abwechselnd Demosthenes, Isokrates, Homer, Sophokles und Pindar und Nachmittags Aristoteles und Plato, und fand bei seiner großen Fertigkeit in der griechischen Sprache, so wie auch bei seinem außerordentli=

2) Ruchat VI. p. 447 irrt wohl, wenn er meint, daß man auch dort habe des hommes de police bilden wollen, davon findet sich in jener Zeit keine Spur. Auch in den handschriftlichen Collectaneen des lausanner Geistlichen Bridel über die dortige Schule heißt es: Le but était: les études nécessaires à ceux qui se vouent à l'état ecclésiastique dans le pays de Vaud devenû protestant depuis qu'il avait été conquis sur la Savoie.

3) Nicht, wie Ruchat VI p. 449 meint, in Zürich. La même année dont j'ai déja parlé (1537) L L. E E. appellèrent *de Zurich* le célèbre Conrad Gessner. — Jam annus Basileae mihi abivit et statim se mihi obtulit conditio graecas literas profitendi Lausannae ad lacum Lemannum liberale stipendium largiente senatu Bernensi. *Triennium* igitur illic docui, so sagt er selbst in seiner Biblioth. Univers p. 180 b.

chen Fleiße noch Zeit genug, um mehrere naturhistorische und medicinische Werke zu schreiben, bis ihn sein abenteuerlicher Wanderungs- und Vervollkommnungstrieb zu einer Irrfahrt nach Frankreich und zwar zunächst nach dem damaligen Hauptsitz der Medicin, nach Montpellier, trieb[4]). Außer Viret waren damals noch seine Collegen an dieser Anstalt Beatus Comes (Le Comte?), den er wahrscheinlich durch sein Beispiel bewog, nach einigen Jahren (1545) den geistlichen Stand zu verlassen und sich der Arzneikunde zu widmen, Johann Himbert, der erste, der in Lausanne die hebräische Sprache lehrte, und Johannes Rebit (Ribittus), der später Geßner'n auf dem griechischen Catheder[5]) nachfolgte und ein Freund Castellio's war, welcher sich noch in Genf aufhielt.

Je mehr die Schule zunahm und sich ausbildete, desto mehr fühlte man auch den Uebelstand der allzu spärlichen Besetzung derselben in Vergleich mit anderen Akademien in fremden Ländern. Es sey nicht genug, meinte man mit Recht, daß die Jugend Unterricht in der hebräischen und griechischen Sprache erhalte und dann von den Geistlichen durch praktische Schrifterklärung zum künftigen Amte zugerichtet werde, denn darauf beschränkte sich das Ganze des damaligen Studiums. Eine neue Verordnung gründete daher (1546) einen eigentlichen theologischen und einen philosophischen Lehrstuhl, und weil der von Viret vorgeschlagene, den Bernern aber auch aus theologischen Rücksichten mißfällige Farel nicht genehmigt wurde, so übernahm auf einen anderen Vorschlag Viret's der eben genannte Johannes Rebit, obgleich er nicht Pfarrer war, das theologische Lehramt. Was damals kein Uebelstand war, weil bei allen Gelehrten, die zur Reformation übergetreten waren, der Glaube und die Kenntniß der Bibel ein von der Zeit und Stellung gebotenes und allen andern Studien vorangehendes, sie beherrschendes und durchdringendes Hauptelement des wissenschaftlichen Lebens war.

---

4) Ruchat IV. p. 436 hat Geßner's Worte in der Epistola Dedicatoria an die Berner vor seinem Stobäus nicht verstanden, wenn er meint, daß er dort sage, er sey von Lausanne sogleich wieder nach Zürich gegangen. In der Bibliothek sagt er ausdrücklich: Eo cum venissem (nämlich nach Montpellier) relicta Lausanna u. s. w. Vulliemin hat dieß auch in seiner Ausgabe übersehen.

5) Ruchat irrt abermals, wenn er IV. p. 437 sagt: Après Gessner on eut à Lausanne pour professeur en grec un espagnol natif d'Avila nommé Pierre Nunnez, denn Geßner sagt in s. Bibliothek Art. Ribittus ausdrücklich: „qui mihi successit."

Die Philosophie oder was man damals so nannte wurde zuerst von Claude Quintin vertreten, und ein fünftes Catheder, dasjenige der lateinischen Sprache oder schönen Wissenschaften, vervollständigte bald darauf die Lehranstalt. Ein ganzes Jahrhundert blieb es bei diesen fünf Lehrern. Die beiden Geistlichen der Stadt waren geborne Mitglieder der Akademie, der Rector wurde gewöhnlich unter den Nichtgeistlichen gewählt, der Landvogt war der Vorstand von Obrigkeitswegen und führte in wichtigen Angelegenheiten den Vorsitz. Die ersten Professoren waren meistens gelehrte und gebildete Franzosen, welche aus Frankreich geflohen waren, durch Talente und Kenntnisse sich auszeichneten, und zu denen man aus Mangel an Einheimischen, die dazu tüchtig gewesen wären, seine Zuflucht nahm [6]).

Unter dieser Zahl war denn auch Beza, der Anfangs Novembers mit seiner Gattin von Allen herzlich willkommen geheißen wurde. Es hatte, wie wir gesehen, keine geringe Mühe gekostet, ihn zu diesem Schritte zu bewegen. Ein neues Leben war für ihn aufgegangen, und ein neues Leben anzufachen war er gekommen. So ernst war sein Sinn, so gewissenhaft war er und so schmerzhaft lag die begangene Thorheit der Veröffentlichung jener freieren Witzspiele unter seinen Gedichten ihm auf der Seele, daß er selbst das Lehramt der griechischen Sprache nicht eher förmlich übernehmen wollte, als bis er vor allen seinen Collegen förmlich erklärt, wie leid ihm jener Fehler sey, und ihnen zu bedenken gab, ob nicht diese Gedichte, welche leider in aller Welt Händen seyen, ein Hinderniß seiner Anstellung an einer christlichen Schule abgeben sollten. Aber von einer so schönen und freimüthigen Demuth ergriffen erklärten Alle, dieß solle, als unter dem Pabstthum geschehen, weder für sie noch für ihn ein Hinderniß seyn [7]). Er reiste

---

6) Ms. Bridel zu Lausanne. Ruchat VI. p. 448 u. f.

7) Dieß sagt er in Epist. Dedicat. ad Andr. Dudithium v. 14. Mai 1569 vor der zweiten Ausgabe seiner Gedichte p. 7 u. 8: Genevae a magno illo Calvino amantissime exceptus tantisper constiti, dum Lausannam Bernatum academiam, ad graecas profitendas literas nihil ejusmodi sane cogitans evocarer. Vocatus affui et (quod fieri in Ecclesiis nostris ex Apostoli instituto consuevit) quum in me inquireretur: *ultro Epigrammatum a me editorum mentionem feci, ne res ea fortassis Ecclesiae fraudi esset, quod quaedam in eis inessent amatoria et sane interdum licentiosius ad veterum videlicet poetarum imitationem conscripta Placuit fratrum coetui, nihilominus eam in Ecclesia functionem susciperem*, tum quod iniquum plane videretur,

nach Bern, um den politischen und religiösen Eid auf die Artikel der Disputation von 1528 zu leisten und mit seines Namens Unterschrift zu bekräftigen. Somit wurde er förmlich (9. Nov. 1549) als Lehrer der griechischen Sprache zu Lausanne anerkannt und eingesetzt [8]).

Es war ein schöner Verein von jugendlichen oder in der Kraft ihres Leben dastehenden, kampfgerüsteten und für das Evangelium begeisterten Männern, welchen er sich anschloß, mit denen er während neun Jahren in der innigsten Gemeinschaft lebte, und die er durch sein einnehmendes Wesen sowohl als durch die aufweckende Mannigfaltigkeit seiner Kenntnisse und seines Geistes erfreuete. Unter diesen war **Raimund Merlin**, aus dem Dorfe Romans im Delphinat, ein Mann von eigenen streng kirchlichen Grundsätzen, der neben seinem Studium der hebräischen Bibel sich auch noch mit ganz besonderem Eifer der französischen Kirchen annahm [9]); der Pariser **Johannes Tagaut**, den die Mathematik nicht hinderte auch der Poesie zu leben und manchmal seinen Beza damit zu erfreuen [10]); **Franz Berauld** (Beraldus) aus Orleans, Sohn

---

ei, qui ad Christum a Papismo, veluti paganismo, transivisset, vitae alioquin honeste et inculpate transactae erratum istud imputare, tum quod ultro sponderem facturum esse me ut quantum ea mihi incogitantia displiceret publice quibusvis appareret.

8) Unter den Handschriften Hrn. Tronchin's von Lavigni befindet sich eine nach dem Original in dem berner Archiv gemachte Abschrift dieses Eides: „Ego Theodorus Beza Vezelius a magnificis et honorandis D. D. Senatoribus illustrissimae Bernatum Reipublicae hoc meo chirographo omnibus quorum interest testatum esse volo, mihi ut maxime orthodoxa probari singula decreta disputationis Bernae habitae anno Domini MDXXVIII. super Christiana religione, meque ad eorum praescriptum vitam et doctrinam formaturum polliceor atque adeo omnem operam daturum ne quid sciens adversus ea committerem; secus si faciam Deum mihi iratum precor. Actum Bernae anno Dni MDIXL. V°. Id. Novemb. Theodore de Besze.

9) Das Bridel'sche Ms. sagt von ihm: Raimond Merlin de Romans en Dauphiné, professeur d'hebreu à Lausanne de 1548—58 puis à Genève qui lui donna la bourgeoisie Il y fut pasteur et professeur d'hebreu jusqu'en 1564 où il perdit ses places parce qu'il enseigrait *que le gouvernement civil n'avait point à se mesler des affaires de l'Eglise.* Il assista au Colloque de Poissy. Il est probable que pendant son sejour à Lausanne il fit de longues absences pour le service des églises de France. Il a publié une traduction française des Commentaires d'Oecolampade sur Job et Daniel en 1552. une traduction et exposition des dix Commandemens. Gen. 1561.

10) Sein Gedicht Philomela ist an Beza gerichtet und befindet sich in den Deliciae poetarum Gallorum. Pars III. p. 909 u. folg. Er

des Nicolaus Berauld, welcher ein berühmter Rechtsgelehrter und Humanist und Lehrer Caspar's von Coligny gewesen war; Johannes Randon endlich und Mathurin Cordier (Corderius). Dieser Letzte, damals schon ein siebenzigjähriger Greis, war der Nestor des jugendlichen Vereins, deßohngeachtet aber noch immer thätig und frisch am Geiste, ein wahrer Typus eines Schulmannes, der sein ganzes Leben dem lateinischen Unterrichte der Jugend widmete, die ihn dafür auch herzlich lieb hatte. „Gutes Latein und gute Sitten," war sein Wahlspruch in der Schule, Barbarismen und Solöcismen waren die einzigen eigentlichen Ketzereien, die er kannte, obgleich er von Herzen human-fromm und gottesfürchtig war. Auch Calvin war sein Schüler gewesen und erinnerte sich mit Dank und Rührung daran, indem er ihm seinen Commentar zu dem Briefe an die Thessalonicher widmete [11]).

Unter der Leitung solcher Männer, denen es weder an Eifer noch an Gelehrsamkeit fehlte, nahm die Schule augenscheinlich zu. Aus den verschiedenen Städten der Schweiz wurden Jünglinge hierher geschickt, theils um die gewöhnlichen Studien zu betreiben, theils auch um die französische Sprache zu erlernen. Beza's Ruf war bald verbreitet, und schon im Anfang des folgenden Jahres erfreuete ihn der angesehenste Mann der züricher Kirche mit einem Schreiben, worin derselbe ihn auf das Freundlichste willkommen heißt und meint, er sey doch gegen Cochläus ein wenig allzu satyrisch gewesen. Auch war Beza schon mit dem vielgeschäftigen Peter Paul Vergerius, dem ehemaligen päbstlichen Nuntius und Bischofe von Istria, der damals als Prediger der reformirten Gemeinden in Graubündten und im Veltelin sich aufhielt [12]), in Ver-

---

feierte auch die schön gelegene Stadt Genf als ein Bollwerk gegen Rom in Versen, welche Crispinus seiner Ausgabe der Actiones Martyrum v. 1560 nebst einem anderen Gedichte ebendesselben Verfassers, Votum Deo opt max. Servatori consecratum, vorgedruckt hat.

11) Man sehe über diesen eben so interessanten als verdienstvollen Mann: Bayle Dict. Hist. et crit.; Gessneri Bibliotheca Univers. p. 507 b.; Sénebier Hist. Litt. de Genève I. p. 338; Picot Hist. de Genève I. p. 389 II. 134; Ersch und Gruber Encyklop.; Biogr. Universelle.

12) Ueber diesen zweideutigen Mann siehe Schönhuth's quellenmäßige Darstellung des Lebens und Wirkens v. Pietropaolo Vergerio, besonders aber den Artikel „Zur Würdigung Vergerio's" v. Repetent Heberle in Studien d. evang. Geistlkt. Würtembergs XIV. Bd. 2. Heft p. 48.

bindung getreten und hatte durch Bullinger's Vermittlung auch von ihm zugleich einen Brief erhalten [13]). Die Gefühle, welche ihn damals belebten, die Ehrfurcht und Liebe, welche ihm die verschiedenen Männer einflößten, die den Hauptkirchen der Schweiz vorstanden, drückt er mit eben so vieler Wärme als Bescheidenheit und Anstand in seinem ersten Schreiben an Bullinger aus: „Jetzt erkenne ich in der That, mein liebster Vater in Christo, schreibt er (11. März 1550), daß es wahr ist, was der Herr den Seinen verheißt, daß auch nicht einmal ein Trunk Wassers ihnen unvergolten bleiben soll, denn ich kenne nichts Geringeres, dem ich das Wenige, was ich bisher der Kirche Gottes geleistet habe, vergleichen könnte, und doch erwächst mir daraus die reichlichste Frucht, nämlich deine Freundschaft, die ich so hoch achte, daß ich sie nicht mit den Schätzen aller Könige vertauschen möchte. Darin erkenne ich deine ausgezeichnete Herablassung und Leutseligkeit, daß du dich eines so unbedeutenden Menschen nicht allein so liebreich annimmst, sondern ihn sogar mit deinen Briefen aus freiem Antriebe beehrst. Und ich, was soll denn ich zur Wiedervergeltung anbieten? ich denke wohl dasjenige, was ich dir ehemals schon, ohne daß du es ahntest, darbrachte: mich selbst, alles, was ich bin und habe. Damals nämlich, als ich in meinem unglücklichen Vaterlande einige deiner und anderer Männer christliche Bücher las und bei mir selber seufzte: Ach, wie lange werde ich mich noch in dem Schlamme des Pabstthums wälzen? wann werde ich alle jene wahrhaft frommen Männer mit meinen Ohren hören, ihren Umgang genießen, mit ihnen den wahren Glauben vor dem Herrn Himmels und der Erde bekennen und den Lauf dieses mühseligen Lebens selig vollenden? Das waren damals die stillen Wünsche, deren Erfüllung mir Derjenige jetzt großen Theils gewährt hat, welcher mir diese Gedanken eingab. Vor Allem schenkte Er mir die Gnade, deren ich mich immer möchte rühmen können, daß ich das Kreuz dem Vaterlande und allen Reichthümern vorzog; dann schenkte Er mir

---

13) Dieß erhellt sowohl aus dem nachfolgenden Briefe, als auch aus einem Schreiben Viret's an Farel vom 19 Juli 1550, in welchem es unter anderem heißt: Hac iter fecit P. Paulus Vergerius nuper episcopus Justinopolitanus *qui nobiscum de multis contulit*. Jam agit Genevae fere quintum decimum diem. Curat enim illic quaedam excudenda opuscula. Eum expectamus in dies. Verbi ministrum agit Rhaetorum. Kirchenarchiv zu Neufchatel.

die Freundschaft — welcher Männer? großer Gott! — Calvin's Viret's, Musculus' und Haller's. Wenn ich bedenke, daß ich solche Männer zu Freunden habe, so fühle ich nicht allein nicht, daß ich in den Sorgen der Verbannung lebe, sondern ich muß in jene Worte des Themistokles ausbrechen: „ich wäre verloren gewesen, wenn ich Nichts verloren hätte." Nun aber da ich sehe, daß ich dir nicht nur bekannt, sondern auch lieb bin, was meine Wenigkeit kaum zu hoffen wagte, habe ich wahrlich mehr erlangt als ich je erwartet hatte. Meine Dankbarkeit dafür ist so groß als sie nur immer bei einem Menschen seyn kann, der gerne bekennt, daß er dir Alles verdankt. Was du weiter von Cochläus schreibst, so erkenne ich auch hier deine ganz besondere Mäßigung und dein Wohlwollen darin, daß du den Schwank gelesen hast. Aber wahrlich! der Mann verdiente nichts Besseres, und von Tag zu Tag gefällt mir mein Vorhaben immer mehr, jene tollen Narren nämlich eher auf diese Weise abzufertigen, als durch Gründe mit ihnen zu streiten, wie ich sehe, daß du zu thun vorzogst."

„Ich danke dir verbindlichst für die Uebersendung des Schreibens von Peter Vergerio und ich bitte dich zugleich (denn so vertraut wage ich schon mit dir umzugehen), das meinige an ihn zu besorgen. Was die tridentinische Verschwörung [14]) anbetrifft, so hat der römische Antichrist unsere Erwartung nicht getäuscht, aber das weiß ich gewiß, daß seine Hoffnung ihn täuschen wird. Der Herr wird seine Kirche wohl erhalten. Inzwischen schäme ich mich, wenn ich die Fahrlässigkeit der Unseren mit der Rührigkeit und Wachsamkeit der Gegner vergleiche, und muß dir frei meine Meinung sagen. Ich vermisse gar Manches in unseren Kirchen, besonders aber wünsche ich in jetziger Zeit, wo wir sehen, wie die Gegner sich vereinigen und verschwören, daß mehrere von den Geistlichen gewählte Abgeordnete der einzelnen helvetischen und benachbarten Kirchen zusammenträten, der gänzlich verfallenen Kirchendisciplin und der drohenden Gefahren wegen nach Gottes Wort mit einander zu verhandeln. Ich wünschte, daß wir doch wenigstens dem Beispiele der Niniviten folgten. Alle, auch die Blinden, sehen ein, daß Gottes Zorn mit Recht über uns entbrannt ist. Alle beklagen die Trübsale der Kirche, aber nur sehr Wenige

---

14) Er meint das Concilium.

suchen Gottes Zorn abzuwenden. Niemand läßt sich durch des Nächsten Strafe warnen. Der Magistrat glaubt seine Schuldigkeit ganz und gar gethan zu haben, wenn er einige Verordnungen hat ergehen lassen. Vergeblich eifern und schreien die Geistlichen, da man über die öffentlichen Aergernisse entweder hinausgeht oder sie doch nicht mit der Strenge verbietet, welche die Gottlosigkeit der Leute verdiente. Der Eifer für den Herrn ist erkaltet. Hier wenigstens werden die Verordnungen der Gestrengen Herrn frei und unbestraft übertreten. Die Fasten werden hier mit nicht geringerer Gewissenhaftigkeit beobachtet als bei den Papisten. Saufen, Gotteslästern und Hurerei ist gemein. Bei der Predigt sind die Kirchen fast leer (in concionibus mira solitudo) [15]). Kurz der Zustand der Kirche ist erbärmlich. Ich weiß, in welchem Ansehen du in den beiden Cantonen (Zürich und Bern) bei den meisten Regimentsherrn stehest, und beschwöre dich daher bei dem Herrn Jesu, dem wir alle dienen, daß du in der gemeinschaftlichen Gefahr die gemeinschaftliche Sache der Kirchen durch deinen Einfluß unterstützest und betreibest. Dieses nun, bester Vater in Christo, hatte ich dir jetzt zu schreiben, und wenn ich vielleicht allzudreist gewesen bin, und wenn du mein Vorhaben vielleicht nicht billigest, so wirst du doch meinen guten Willen und meine Absicht nicht mißbilligen."

„Dem Pellicanus, Bibliander, Gualtherus (Walther), die ich, obgleich ich sie nie von Angesicht gesehen habe, verehre und hochachte, möchte ich aufs Angelegentlichste empfohlen seyn, ganz vorzüglich aber Geßner'n, dem ich nicht schreibe, um nicht, wie es dort heißt, mich gegen das gemeine Wohl zu versündigen. Lebe wohl, und Jesus Christus erhalte dich der Kirche bis in das späteste Alter. Lausanne, den 14. März (1550). Viret und die Brüder grüßen dich alle [16])."

„Von ganzem Herzen

dein Theodor Beza."

Wenn wir auch zugeben, daß der von Calvin's Geist und Eifer beseelte junge Mann die Farben etwas grell aufgetragen, so

---

15) Ohngeachtet daß in dem Reformationsmandat von 1549 „allen Manns= und Weibspersonen" scharf anbefohlen worden, den Sabbath fleißiger zu feiern und den Gottesdienst wenigstens des Sonntags andächtig zu besuchen, bei 10 Florinen Strafe auf die Manspersonen und 5 auf die Frauen S. Bernisches Mausoleum T. II. p. 518.

16) Mss. Bibl. Turic. Collect. Simler. Ad A. 1550.

können wir uns doch durch dieses Schreiben ein Bild von dem damaligen Zustande der Kirche zu Lausanne und in dem ganzen Waadtlande machen, wo selbst die Predigten eines Viret so schlecht besucht wurden, daß ein gerechter Unwille alle diejenigen ergreifen mußte, die das Liebste was sie auf Erden hatten, Vaterland, Eltern, Freunde, Reichthum und Ehre nicht achteten um der Freiheit dieser evangelischen Predigt willen, welche sie so verachtet sahen. Es mußte ihnen diese Geringschätzung dessen, was sie so theuer erkauft, wofür so Viele in Frankreich in den Gefängnissen schmachteten oder schon in den Tod gegangen waren, als der schwärzeste Undank gegen Gott erscheinen, der nicht umhin könne, seine Strafgerichte dafür über das Volk ergehen zu lassen.

Manches war allerdings geschehen, aber das Meiste blieb noch zu thun übrig. Auch hier in Lausanne sollte, wie in Genf, der Kern der Gemeinde von fremden, meist französischen Flüchtlingen gebildet und durch sie dann die Kirche im eigentlichsten Sinne reformirt werden. In der That strömten auch in dieser Zeit eine große Zahl vor den königlichen Edicten und den Häschern der geistlichen Gerichte fliehende Franzosen, Männer und Frauen, aus hohen und niedern Ständen, in Lausanne zusammen. Aber auch diese, wie es oft in solchen Zeiten der Opposition gegen das Bestehende zu geschehen pflegt, wußten oft besser, was sie nicht glauben und annehmen sollten und konnten, als was denn eigentlich der wahre christliche Glaube sey. Aber das gemeinsame traurige Schicksal, die Noth und Bedrängniß, in der sie sich befanden, verbrüderte die Herzen und machte sie begierig nach der Quelle der Wahrheit und des Trostes. Beza erkannte das Bedürfniß, ergriff diese ihm dargebotene Gelegenheit, und wenn er seine akademischen Lectionen, so wie auch die Lehrstunden, welche er täglich noch im Gymnasium zu geben hatte, abgethan, versammelte er diese seine Landsleute vorzüglich um sich und begann ihnen den Römerbrief als die Schrift, in welcher der Hauptkern der apostolischen Lehre enthalten sey, französisch nicht nur populär praktisch, sondern gründlich und methodisch zu erklären, und nachdem er ihn vollendet, nahm er auf dieselbe Weise die beiden Episteln Petri vor[17]). Eine Me-

---

17) Fayus legt auf diese Bemühungen Beza's ein ganz besonderes Gewicht. Confluxerant Lausannam ex Gallia Christi sentientes quam plurimi ordinum omnium viri et foeminae. Hanc occasionem putavit

thode, die damals und noch lange nachher außerhalb der Kirche ungewöhnlich, aber vor dem Erklären der heiligen Bücher auf der Kanzel besonders dieses voraus hatte, daß sie schneller voranrückte, sich kürzer fassen und tiefer eingehen konnte, und eben dadurch ungemeinen Nutzen stiften mußte, so wie denn eine populäre Exegese der Art, ohne alle Kanzelphrasen und Weitläufigkeiten, auch heut zu Tage wiederum ein Bedürfniß ist, das immer fühlbarer wird und allein die Menschen zum wahren Christenthum zurückführen kann. Diese Erklärungen des Neuen Testaments, wobei Beza ohne Zweifel die trefflichen, schon vorhandenen Commentare Calvin's vorzugsweise benutzte, führten ihn zum tiefern Studium des Urtextes und wurden so der Anfang der spätern exegetischen und kritischen Arbeiten über das Neue Testament, die er bis in sein höchstes Alter als ein Lieblingsstudium mit eben so viel Ruhm als Nutzen für die Kirche und die theologische Wissenschaft unablässig fortsetzte [18]).

Beza oblatam sibi a numine, ut cum suo docendi, tum illorum sacra discendi desiderio satisfaceret. Itaque extra ordinem, docendi Graeca penso absoluto, publice et vernacule Epistolam ad Romanos explicabat: cui postea addidit utramque divi Petri: non, quod aiunt, κατὰ πόδας tantum, sed methodo et sensu Apostolico diligenter observato et declarato. Fuit illa veluti parturitio foetus illius laudatissimi, quem tandem edidit, librorum omnium novi foederis fidelissima interpretatione Latina, notisque in eosdem eruditissimis in lucem oculosque hominum emissis. De Vita et Obitu Th. B. p. 15.

18) Schlosser setzt noch in diese Zeit (das Jahr 1550) die Abfassung einer merkwürdigen Schrift Beza's, welche folgenden Titel führt: De Pace christianarum Ecclesiarum constituenda, consilium ad Sacram Caesaream Majestatem et Romani Imperii Status Augustae congregatos. Aber nicht allein steht die Schrift im zweiten Theile der Tractationum Theologicarum, wo die einzelnen Tractate chronologisch auf einander folgen, sondern der Inhalt und die Abfassungsweise verrathen an sich schon eine solche Gewandtheit in Behandlung politisch-theologischer Fragen, eine solche Kenntniß der Lage der religiösen Parteien und eine Moderation, die Anfangs Beza'n durchaus nicht eigen war, daß dieß schon hinlänglich die spätere Epoche der Abfassung dieser Schrift beurkundet. Sie gehört in der That dem Jahre 1566 an, und Schlosser hat sie folglich um ganze 16 Jahre zu früh gesetzt. Sie ist nämlich an Maximilian II., den anfangs einer totalen Reformation nicht abgeneigten Kaiser, gerichtet. Dieß geht klar aus folgenden Worten des Tractats selber hervor: Doceat etiam illud, si haec tum erat Romani Pontificis potestas quae nunc est, qui tandem sit factum ut Martiano quidem religiosissimo imperante, Leone vero Episcopo Romae sedente, neque vel minis vel imperio ullo, cujusmodi non ita pridem Paulus tertius *adversus Carolum Imperatorem patruum S. T. M. Caesar. usus est* u. s. w. S. Tractationes Theolog. Edit. 1582. Vol. II. p. 113. Der patruus Carolus, welcher mit Paul III. zu thun hatte, ist offenbar

Viertes Capitel.

Die zweite poetische Arbeit.

Keine Naturanlage ist unzerstörbarer in dem menschlichen Gemüthe als die zur Poesie. Druck und Leiden, welche andere Geistesgaben zurückdrängen und abstumpfen könnten, nähren vielmehr jene, und nicht selten wird sie dadurch zu dem höchsten Grade ihrer Entwicklung gesteigert Beza's Hauptbeschäftigung hatte nun eine ernste und religiöse Wendung genommen, die Kirche und das Evangelium im Gegensatze zum „abgöttischen" Pabstthume erfüllten nun seine Seele; der Kirche und der Religion sollten nun auch alle seine Talente, sollte auch seine Dichtergabe dienstbar werden. Was er früher nach seinem Urtheile zum Eitlen und Verdammlichen angewendet, sollte jetzt dazu dienen, den Menschen das Heilige und Höchste zugänglich und angenehm zu machen.

„Es sind ohngefähr zwei Jahre, so sagt er (1. Octob. 1550) [1]), daß mir Gott die Gnade verliehen, das Land, in dem man ihn verfolgt, zu verlassen, um ihm nach seinem heiligen Willen anderswo zu dienen. Da während dieser Zeit meiner Trübsal allerlei Gedanken und Betrachtungen in mir aufstiegen, nahm ich meine Zuflucht zu dem Worte des Herrn, worin ich vornehmlich zwei Dinge fand: einmal die herrlichen Verheißungen, die nicht trügen können, und dann die so zahlreichen tröstlichen Beispiele, deren geringstes schon im Stande ist, den Schwachen und Niedergeschlage-

---

Carl V. Die Schrift, in der Schlosser natürlich viele der späteren Ansichten Beza's findet und von der er einen weitläufigen Auszug gibt, wird später an ihrem gehörigen Orte vorkommen. S. Schlosser's Leben Beza's p. 29 u. folg. Dadurch, daß die Schrift selbst noch vor diejenige De Haereticis a civili Magistratu puniendis zu stehen kam, mußte der Standpunkt für die theologisch-kirchliche Geistesentwicklung Beza's ganz verrückt werden.

1) In der Vorrede zu dem Sacrifice d'Abraham. Beza's Gedächtniß irrt sich, wenn er als 78 jähriger Greis (1. Jan. 1598) in der lateinischen Vorrede zu der Uebersetzung dieses Drama's durch Jacomot sagt: Istud qualecunque ante annos circiter quadraginta quinque fuisse Lausannae ubi tunc graecas literas profitebar, nulla sane cura, perscriptum, quod ab illius Gymnasii juvenibus de more spectandum representaretur.

nen wieder zu ermuthigen und aufzurichten. Vor allen Anderen aber, die im Alten Testament vorkommen, hat wohl der Herr an Dreien ganz besonders die Größe seiner Wunder uns vor Augen stellen wollen: an Abraham, Moses und David. Da ich nun diese heiligen Geschichten mit einem außerordentlichen Vergnügen und mit großem Nutzen las, so wandelte mich die Lust an, solche Gegenstände übungsweise in Versen zu behandeln, nicht allein um sie recht von allen Seiten zu betrachten, sondern auch um Gott auf jede nur mögliche Weise zu loben. Denn von Natur, ich gestehe es, hatte ich immer Freude an der Dichtkunst, und dieß reuet mich auch jetzt noch nicht; das aber bekenne ich frei und offen, daß ich das bescheidene, mir von Gott hierin verliehene Talent zu Dingen verwandt, deren Andenken allein schon mich jetzt zu erröthen zwingt. Ich habe mir also diese heiligeren Gegenstände für meine Muße gewählt und hoffe auch später noch darin fortzufahren, besonders in der **Uebersetzung der Psalmen, die ich jetzt unter den Händen habe**. Möchte es doch dahin kommen, daß so viele talentvolle Männer (bons esprits), die ich in Frankreich kenne, das Lob des Allerhöchsten besängen, anstatt ihren Abgöttern, d. h. ihren Herrn und Gönnern oder ihren Damen zu schmeicheln und sie durch ihre Schmeicheleien und Erdichtungen in ihren Lastern zu bestärken. Wahrlich, es würde ihnen um Vieles besser anstehen, ein Lied zu Gottes Ehre zu singen, als in einem Sonette zu „petrarquisiren" und den tollen Verliebten zu spielen, der wohl verdiente, eine Schellenkappe zu tragen, oder jene bombastische Sprache nachzuahmen, um den Ruhm dieser Welt zu verherrlichen und den Namen dieses oder jenes Sterblichen zu verewigen: lauter Dinge, die dem Leser zeigen, daß die Urheber derselben nicht allein auf den Parnaß gestiegen sind, sondern sich wohl bis in den Mond verstiegen haben [2]). Andere, unter denen ich zu meinem großen Leidwesen selbst war, suchen ein zweischneidiges oder mit der Spitze treffendes Epigramm zu schleifen. Andere

---

2) A la vérité il leur serait mieux séant de chanter un Cantique à Dieu que de petrarquiser un sonnet et faire l'amoureux transis digne d'avoir un chaperon et sonnettes, ou de contrefaire ces fureurs poetiques pour distiller la gloire de ce monde et immortaliser cestui-ci ou ceste-là: choses qui font confesser au lecteur que les auteurs d'icelles n'ont pas seulement monté en leur mont de Parnasse, mais sont parvenus jusques au cercle de la lune.

haben ihre Freude daran, Alles umzustürzen, anstatt Etwas aufzubauen, und noch Andere glauben unsere Sprache zu bereichern, wenn sie dieselbe griechisch oder lateinisch reden lassen. Ja, ich gestehe es, wenn ich an diese und dergleichen Tollheiten dachte, so ergriff mich ein wahrer Ingrimm. Doch will ich hiermit die soliden Köpfe nicht herabgesetzt haben; nur zeigen wollte ich ihnen und an den Tag bringen, wie sie die Ehre Gottes verachten, und welchen Schaden sie sich selbsten zufügen, nur reizen und locken wollte ich sie, mich in Behandlung solcher Gegenstände, wie dieser, den ich ihnen hiemit vorlege, zu übertreffen, was ihnen leicht gelingen soll, wenn auch nur der Geringste unter ihnen sich daran machen will."

Der Erzvater Abraham, der ja auch sein Land und seine Freundschaft um des Glaubens willen verlassen hatte, fesselte ihn durch seine erhabene Einfachheit und große religiöse Bedeutung zuerst und am meisten, und aus dessen Leben wählte er sich mit eben so richtigem religiösen Gefühle als poetischen Takt jene das Alter wie die Jugend ansprechende und jedes Gemüth ergreifende Prüfung des gläubigen Gehorsams: „Das Opfer Abrahams". — Gewiß ein vorzüglich dramatischer Gegenstand. Ueber die Einrichtung und Oekonomie des Stückes sagt Beza selber: „Der Gegenstand gehört sowohl der Tragödie als dem Schauspiele an. Deßwegen habe ich den Prolog von dem Stücke selbst getrennt und das Ganze in Pausen eingetheilt, nach Art der (alten) Comödien, ohne mich jedoch sklavisch an dieselben zu binden, und weil es doch mehr tragischer Natur ist, wollte ich es lieber Tragödie überschreiben. Einige Nebenumstände der Geschichte mußten geändert, andere hinzugefügt werden, um der theatralischen Vorstellung willen, doch hielt ich mich so viel als möglich an den Text. Wiewohl die heftigsten Affecte und Gefühle vorkommen, so wollte ich mich doch nicht einer von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch allzu entfernten Ausdrucksweise bedienen, obgleich mir gar wohl bekannt ist, daß sowohl Griechen als Lateiner, besonders im Chor, dieß zu thun pflegen. Ich bin aber soweit davon entfernt, sie hierin zum Muster zu nehmen, daß ich vielmehr Nichts so unpassend (malséant) finde, als diese gezwungenen Steigerungen, diesen Gebrauch veralteter Ausdrücke, die so weit hergeholt sind, daß sie niemals den Eindruck hervorzubringen im Stande sind, welchen man beabsichtigt hat[3]). Schon Ari-

3) Auch Rabelais macht sich über jene Ueberschwänglichen lustig, die besonders in Paris nicht zierlich oder geschmackvoll sich auszudrücken

stophanes, der so oft und mit Recht die Dichter seiner Zeit deßwegen tadelt, soll mir Zeugniß dafür ablegen. Ja ich ging selbst soweit, einen Gesang ganz außerhalb des Chors einzuführen, und habe mich auch nicht der Worte, Strophen, Antistrophen, Epirrhemen u. s. w. bedient, die nur dazu dienen, den Einfältigen und Unwissenden den Mund aufzureißen. Sodann ist der Gebrauch dieser Formen abgegangen und ist an und für sich nicht so empfehlungswürdig, als daß man sich abquälen sollte, ihn wieder auf die Bahn zu bringen." Auch die Neuerer in der Rechtschreibung der französischen Sprache, welche, wie Pelletier du Mans, den Grundsatz aufgestellt hatten, man solle schreiben wie man spricht, und ihn selbst zur Belustigung des Publicums ausübten, weist er schließlich noch eben so triftig als beißend zurecht. „Ich wollte, sagt er, „daß der Drucker die Rechtschreibung befolgte, welche gäng und gäbe ist, was auch für Hirngespinnste seit drei oder vier Jahren

---

glaubten, als wenn sie lateinisch und griechisch im Französischen sprächen, anstatt ihre angeborne Muttersprache zu reden. Pantagruel begegnet einem Studenten, einem aus dem Limousin, der von der pariser Universität kommt, und fragt ihn: Woher des Weges? darauf spreizt sich jener und beginnt: „De l'alme, inclyte et celebre Academie que l'on vocite Lutece." Qu'est-ce à dire, dict Pantagruel à un de ses gents? C'est (respondit-il) de Paris. Tu viens donc de Paris? Et à quoy passez vous le temps vous aultres Estudians audict Paris? dict-il. Respondit l'Escholier: „Nous transfretons la Sequane au dilucule et crepuscule: nous deambulons par les compites et quadrivies de l'Urbe, nous despumons la verbocination Latiale: et comme verisimiles amorabonds captons la benivolence de l'omnijuge, omniforme, et omnigene sexe feminin: certaines diecules nous invisons les Lupanaires de Champ-gaillard, de Matcon, de Cul-de-Sac, de Bourbon, de Huslieu: puis cauponizons ès tabernes meritoires, belles spatules vervecines perforaminées de petrocil. Et si par forte fortune y a rarité ou penurie de pecune en nos marsupies et soyent exhaustes de metal ferruginé, pour l'escot nous dimittons nos codices et vestes opignerées, prestolans les tabellaires à venir des penates et lares patrioticques." A quoy Pantagruel dict: Que Diable de languaige est cecy? Par Dieu tu es quelcque hereticque. „Seignor non, dict l'Escholier, car libentissimement dés ce qu'il illucesce quelcque minutule lesche *(rayon)* du jour, je demigre en quelqu'ung de ces tant bien architectez Monstiers: et la me irrorant de belle eaüe lustrale, grignotte d'ung transon de quelcque missique precation de nos sacrificules. Et submirmilant mes precules horaires, esleve et absterge mon anime de ses inquinaments nocturnes. Je revere les Olympicules, je venere latrialement le supernel Astripotent." Und so geht es noch einige Zeit fort, bis Pantagruel merkt, daß dieser Fant aus Limousin ist, und ihn mit einem etwas unsanften Anfassen der Gurgel zu seiner Muttersprache zurückbringt. S. Pantagruel Liv. II. ch. 6.

von Einigen mögen an den Tag gebracht worden seyn. Und wenn es Leute wären, die von irgend Jemand anders als von sich selbsten einen Rath annähmen, so würde ich den Hartnäckigsten unter ihnen gerne rathen, weil sie nach der Aussprache schreiben, d. h. so viel Rechtschreibungsarten einführen wollen, als es Gegenden, ja sogar Personen in Frankreich gibt, daß sie zuerst aussprechen lernten, ehe sie rechtschreiben lehrten. Denn wer unsere Sprache nicht einmal sprechen kann, der soll sich auch nicht herausnehmen, Regeln zu geben, wie man nach seiner Art schreiben müsse. Nicht als ob ich alle diejenigen mißkennen oder tadeln wollte, welche die Schwierigkeiten in dieser Sache an den Tag legten, die allerdings auch nach meiner Meinung einer Verbesserung bedarf, sondern nur diejenigen, welche ihre Hirngespinnste als unumstößliche Regeln für Jedermann aufstellen."

Wenn auch das Werkchen nicht so außerordentlich selten wäre, wie es wirklich ist, so hätten wir doch keinen Anstand genommen, diese Vorrede zu dem geistlichen Drama hier mitzutheilen. Denn die Ansichten über das Drama der Alten, und in wiefern er besonders rücksichtlich des Chors es für rathsam hielt, dasselbe nicht wie seine Vorgänger sklavisch nachzuahmen, die Auseinandersetzung der Oekonomie des Stückes, die feinen Bemerkungen über seine Muttersprache, die er wie Wenige handhabte, die Mißbilligung unberufener und oft ungeschickter Neuerer, alle diese Aeußerungen sind originell und waren damals ganz neu und zeugen für die gesunde Anschauung und den sichern Takt, von welchem Beza auch in dieser Hinsicht geleitet wurde.

Das Stück wurde in Lausanne in einem der vielen großen, leerstehenden Gebäude der ehemaligen Officialität von den Schülern aufgeführt. Zuerst erscheint nach Sitte der Alten der Prolog, grüßt Groß und Klein der zahlreich versammelten Menge und läßt den Stoßseufzer fahren, daß doch auch die Kirche so voll seyn möchte[4]), lädt die Damen und Herrn zum Stillschweigen ein, stellt ihnen dann vor, daß sie an einem Ort seyen, wo sie nicht zu seyn glaubten, Lausanne sey weit von da, und doch könne ein Jeder nach Hause, wenn er wolle. „Hier ist das Philisterland, wundert euch nicht! und hier das Haus eines Dieners Gottes,

4) Que plust à Dieu que toutes les semaines Nous puissions voir les Eglises si pleines.

Abrahams." Drauf erzählt er, was man Alles sehen werde, und wie am Ende der Glaube Alles überwinde. „Wer diese Wunder vernehmen will, schließt er, der leihe uns nur ein aufmerksames Ohr, das wir ihm, wenn er gehört hat, ehrlich wieder zurückgeben werden [5])."

Abraham tritt dann aus seiner Wohnung und bricht in Lob und Dank über die allweisen Fügungen Gottes in seinem Schicksal aus. Bald darauf erscheint Sara, ebenfalls aus der Wohnung tretend, und sich allein glaubend preist sie unter anderen Wohlthaten Gottes die Erhaltung ihrer Keuschheit unter den Heiden und das Glück, Mutter geworden zu seyn, und will sich zum Gebet anschicken. Aber Abraham, der sie belauscht, belobt das fromme Eheweib und lädt dasselbe zum gemeinschaftlichen Gebete ein. Sara meint, sie sey dazu erschaffen, ihrem Herrn zu gehorchen, und es gebe ja kein edleres Geschäft, als Gott zu preisen. Beide stimmen dann einen Lobgesang Gottes an, aus dessen Hand Alles kommt, der den Himmel hält und den Sternen ihre Bahn bezeichnet, also daß keiner fehlet; der Sommer und Winter, Tag und Nacht, Sonnenschein und Regen schafft, und vor dessen Angesicht sie nicht einer der besondern Gnaden würdig sind: daß er sie auserwählet unter Millionen, aus dem Land der Götzen geführt, in Aegypten und vor vier Königen siegreich gerettet hat. „Ja vom Herrn kommt dieß Alles, er gedenket unser, er wird die Bösen und ihre Rotte von der Erde tilgen und unseren Nachkommen, den Frommen, dieselbe zum Erbe geben, denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß [6])."

Die Gedanken und Bilder sind fast alle aus den Psalmen genommen, mit deren Uebersetzung Beza sich damals beschäftigte, und sind daher in dem Munde Abraham's und Sara's höchst passend, wenn auch der eine oder andere Vers etwas hinken sollte. Abraham empfiehlt schließlich noch seinem Weibe die gottesfürchtige Erziehung des theueren Sprößlings, auf dem die Verheißungen ruhen,

---

5) Im Französischen klingt der Scherz besser:
Qui veut donc voir choses tant admirables
Nous le prions seulement d'escouter
Et qu'il a d'aureilles nous prester
Estant tout sur qu'il entendra merveilles
Et puis après lui rendrons ses aureilles.

6) Siehe dieses und die anderen Hauptstücke in der Beilage II.

ein Geschäft, das um so schwieriger ist, je verdorbener und gottloser die Umgebungen sind. Sara bittet ihn hierüber nur ruhig zu seyn [7]).

Darauf erscheint Satan, nach der Satyre der Zeit und zum Ergötzen der Zuschauer in der Mönchskutte. Sein Auftreten ist nicht allein theologisch, sondern auch dramatisch gut gewählt. Er kann nicht allein im Allgemeinen nicht zugeben, daß durch Abraham's Nachkommen die Menschheit ihm entrissen werde, sondern er muß auch in der bevorstehenden Glaubensprüfung Abraham's ein besonderes Interesse haben sein Wesen zu treiben. Er ist herrlich damit zufrieden, wie es auf Erden nach seinem Willen zugeht. Mag Gott in seinem Himmel regieren, mögen ihm die Engel musiciren, die Erde gehöret ihm. Er hat auch seine Diener und Engel, die Hurer, Säufer und Schlemmer, das sind seine Cherubim. „Gott kann höchstens Etwas schaffen, das ihm gleich sey, so lautet der Spott, ich kann mich rühmen, Manchen noch schlechter gemacht zu haben, als ich selber bin. Z. B. ich weiß und glaube, daß ein Gott ist und daß ich Nichts tauge, Tausende aber habe ich so verrückt gemacht, daß sie lieber tausend Götter als einen anbeten oder gar Alles für leeres Hirngespinnst halten. So treibe ich es seit dem ersten Menschen und werde es hinaustreiben, so lange ich dieses Kleid trage. O Kutte, Kutte, du wirst so unsägliches Elend über die Welt bringen, daß, wenn ich nicht schon der Teufel wäre, ich selber Mitleid mit ihr haben könnte." „Denn ich, der ich des Bösen Ausbund bin, Ich werde täglich böser, teuflischer darin [8])." Den einzigen Diener Gottes auf Erden will er nun angreifen. Er hat zwei Söhne, wovon er den einen (Ismael) nicht fürchtet, und der andere ihm nicht entgehen kann.

Abraham, dem Satan schon zusetzt, beklagt sich über die Erbsünde der Menschennatur, daß ihr Alles überdrüssig werde, auch das Beste, während doch Gott nie müde wird uns Gutes zu thun. Darüber erscheint der Engel und kündigt ihm an, daß er Isaak schlachten und opfern soll, worüber der Vater in großen Schrecken geräth. Er wird es thun, aber Gott, dessen Zorn so schwer

---

7) *Monsieur*, j'espère en faire mon debvoir.

8) Beilage II. No. 2.

auf ihm liegt, möge ihm beistehen [9]). Er zieht sich ganz bestürzt zurück.

Seine Hirten kommen nun gerüstet und wollen hinaus zu ihren Mithirten und machen Isaak, der sie inständig bittet ihn mitzunehmen, Vorstellungen über seine zarte Jugend und die Gefahren auf der fernen Weide, zumal da der Vater es wohl nicht erlauben würde. Isaak verwundert sich, daß sie glauben können, er werde Etwas ohne Erlaubniß seines Vaters thun, dem er gehorsam seyn werde bis zum Tode. Er eilt fort, um die Erlaubniß zu erbitten. Unterdessen besingen die Hirten das Glück und Heil des Frommen, wovon Abraham ein lebendiges Beispiel ist [10]). Daran reihet sich die Erzählung der Geschichte Abraham's bis zur Beschneidung seines ganzen Hauses, was dem Leser das Harren auf den Isaak etwas langweilig macht.

Endlich kommt dieser zurück, zugleich erscheinen Abraham und Sara im lebhaften Gespräche und die Hirten treten bei Seite. Auf die Vorstellung Abraham's, daß, wenn Gott gebietet, man gehorchen müsse, erwiedert die Evastochter, wie das doch ein göttlicher Befehl seyn könne, den einzigen Sohn, den Gegenstand so vieler Verheißungen Gottes, zu opfern? Abraham beharrt auf dem Befehle, und nach langem mütterlichen Widerstreben läßt die Betrübte unter vielen Thränen ihren Einzigen ziehen, der sie in kindlicher Unbefangenheit bittet, nicht zu weinen, er werde gewiß gesund und wohlbehalten von der Weide wiederkehren.

Nachdem nun Abraham den Hirten befohlen, sich auf sechs Tagreisen zu rüsten, und diese von der trostlosen Herrin sich verabschieden, erscheint Satan allein, wüthend, daß er bisher auf Erden Alles vollendet und jetzt sein schönster Plan an der Hartnäckigkeit dieses Graukopfs scheitern solle [11]).

Damit tritt die erste „Pause" ein, d. h. dieß ist das Ende des ersten Acts.

Der zweite zeigt uns Abraham am dritten Tage der Reise nahe bei dem Berge Moria. Er ist in großer sichtbarer Gemüths-

---

9) O Dieu qui as faict ciel et terre
A qui veux tu faire la guerre?
Me veux tu donc mettre si bas?
Hélas, mon fils, hélas, hélas!

10) Beilage II. No. 3.

11) Beilage II. No. 4.

bewegung und bedeutet seine Begleiter da zu bleiben, er wolle mit dem Sohne an den von Gott bestimmten Ort, Isaak solle voran gehen, der Herr begehre seiner und die Gefährten möchten unterdessen beten. Diese, voll Erstaunen, können sich gar nicht erklären, was mit ihrem Herrn vorgehe, und nachdem sie lange auf die Ursache seines Zustandes hin und her gerathen, stimmen sie einen Gesang an über die Vergänglichkeit und Veränderlichkeit alles Irdischen und über die Wandelbarkeit des Menschen selber und seiner Schicksale. „Nicht auf die Welt, nicht auf die Menschen, so schließen sie, kann man sein Vertrauen setzen, sondern auf Gott allein," und ziehen sich dann zum Gebet zurück. Hiermit schließt der zweite Act [12]).

Der Anfang des dritten zeigt uns in der ersten Scene Abraham mit Isaak auf dem Berge. Isaak weiß noch nicht, was mit ihm vorgehen soll, unterredet sich unbefangen mit seinem Vater, fragt ihn, wo denn das Opfer sey? Jedesmal, wenn Abraham von dem unbefangenen Kinde den Namen Vater hört, schneidet es ihm von Neuem in die Seele. Er befiehlt ihm jedoch hinzugehen und das Holz zuzurichten, und Beide entfernen sich. Da die Einheit des Ortes schon verletzt ist, so dürfen wir uns nicht wundern, in demselben Acte Sara in tiefem Kummer zu erblicken. Eben so groß als sonst ihr Glück und Segen, ist jetzt ihr Schmerz und Elend, Sohn und Gatte kommen ihr Tag und Nacht nicht aus dem Sinn, sie bereuet bitter, daß sie dieselben ziehen ließ. Drei lange Tage sind erst vorbei und noch drei ganze Tage soll sie in dieser peinlichen Ungewißheit harren, drei Tage, die für sie drei Jahre sind [13]).

Die dritte und letzte Scene dieser „Pause" stellt dem Zuschauer Abraham's Kampf, einen eben so natürlichen als psychologisch wahr geschilderten Kampf des Dieners Gottes und des Vaters dar. Charakteristisch und ächt dramatisch ist darauf die Erscheinung Satans, der nun endlich doch gewiß zu triumphiren glaubt, denn er hat in beiden Fällen, die ihm denkbar sind, gewonnenes Spiel.

---

12) Beilage II. No. 5.

13) Hélas mon Dieu qui vois d'en haut
Et le dehors et le dedans
Veuillez accourcir ces trois ans.
Car à moy ils ne sont point jours
Fussent-ils trente fois plus courts.

Stirbt Isaak, so ist die Verheißung Nichts, und stirbt er nicht, so ist Abraham's Ungehorsam am Tage. Bald aber, da der Erzvater sich ermannt, sieht er, daß er nichts über die Standhaftigkeit und den Glauben vermag, der Alles, auch die Hölle besiegt, und mit dem es Gott, wenn er fest und unbeweglich bleibt, immer wunderbar und herrlich hinausführt.

Ein Epilog an das Publikum bildet den Schluß. „So groß ist des wahren Glaubens Macht! Vergeßt diese Geschichte nicht, die keine eitle Dichtung, wie so manche andere der Art, sondern Wahrheit ist. Spiegelt euch daran, ihr Damen und Herrn, so wendet er sich an die Neureformirten, an die zahlreichen Verbannten, wer wie Abraham ohne Furcht und Rücksicht nach Gottes Wort handelt, trotz aller Widerwärtigkeiten sich an demselben festhält, der wird einen bessern Ausgang finden als er sichs gedacht. Stürme, Elend, Marter und Tod mögen über uns hereinbrechen, ja stürzt der Himmel ein und geht die Welt in Trümmer, das gläubig treue Herz bleibt fest in Gott und unverzagt [14]).

Dieß ist in gedrängtem Auszuge der Inhalt dieses zweiten poetischen Werkes. Was die Form anbetrifft, so ist sie freilich unvollkommen und kann nicht nach den heutigen Ansprüchen beurtheilt werden. Aber in Vergleich mit anderen früheren oder gleichzeitigen Erscheinungen der Art auf dem Gebiete der französischen Literatur behauptet es, wo nicht den ersten, doch immer einen bedeutenden Rang, wäre es auch nur dadurch, daß Alles, Ideen und Personen, einfach im Geiste der Bibel gehalten sind, und, was damals mehr als je, auch in christlichen und biblischen Gedichten, Mode war, daß die heidnische Mythologie mit lobenswerthem Takt daraus verbannt ist. Jedoch müssen wir gestehen, daß, weil Beza mehr Lyriker als Dramatiker war, die Chöre und Monologen ihm bei Weitem besser gelungen sind, als der Dialog. Dieses Gedicht, welches seinen Urheber unter die Verbreiter eines besseren Geschmacks und in Rücksicht auf die Sprache unter die Ersten seiner Zeit setzt, fand nicht allein in Lausanne und Genf, sondern in ganz Frankreich unter allen Ständen einen unerwarteten Beifall, was schon dadurch bewiesen wird, daß trotz der neuen Auflagen, die fast jedes Jahr davon gemacht wurden [15]), jetzt weder in

14) Beilage II. No. 6.

15) Quod poëma ita jucunde est exceptum eo tempore et loco,

Zürich, Basel oder Genf ein Exemplar zu finden ist. Nur zu Bern existirt eine Ausgabe, welche Jakob Stör 1606 in Genf veranstaltete und welche wir benutzt haben. Stephanus Pasquier, selbst Literator und Dichter, der weder viel auf die reformirte noch auf die katholische Religion hielt, gesteht, daß ihm die Lecture dieses Gedichts Thränen erpreßt habe [16]). Es ist späterhin zu wiederholten Malen ins Lateinische und sogar ins Deutsche übersetzt worden [17]).

Fünftes Capitel.

Errettung von der Pest, poetisches Dankopfer, Badereise.

Unfälle und Elend, sagten wir, tödten den Dichter nicht, vielmehr schlagen sie oft die schönsten Saiten in seinem Gemüthe an. Mitten unter dem edelsten und eifrigsten Beginnen, als ihn sein väterlicher Freund und die Gemeinde der Flüchtlinge drängten, die

et postea ita gratum omnibus Gallice intelligentibus fuit, *ut quoties praelo commissum sit, vix dici possit.* Fayus V. B. p. 11.

16) Vers ce mesme temps estoit Theod. de Bèze brave poète latin et français. Il composa sur l'avénement du Roy Henry en vers français „le sacrifice d'Abraham," si bien retiré au vif, que le lisant il me fit autrefois tomber les larmes des yeux. V. Recherches de la France. Paris 1607. 4°. Liv. VII. ch. 7. p. 867. Was die Behauptung Pasquier's betrifft, daß Beza dieses Gedicht zur Verherrlichung der Thronbesteigung Heinrich's des Zweiten verfertigt habe, so ist schon die Chronologie und das gänzliche Schweigen Beza's sowohl in der Vorrede zum Originale, als auch in derjenigen zu der lateinischen Uebersetzung dagegen. Wie hätte man auch ein solches Stück an dem Hofe, vor den Guisen, vor dem Cardinal v. Lothringen spielen können!

17) Diese deutsche Uebersetzung habe ich nicht gesehen; daß aber eine solche gemacht worden, sagt Beza selbst, welcher in der Zuschrift zu der lateinischen an Joh. Jacomot den polnischen Edelmann Zastrisell, welcher gegen Beza's Vorstellungen die Einverleibung in die letzte Ausgabe der Gedichte begehrt, folgendermaßen sich äußern läßt: Respondit ille (Zastrisellus) sic tamen istud (opus) et tunc placuisse (als es in Lausanne aufgeführt wurde) et multis postea probatum, ut et in publicum prodierit et multis Galliae locis magno cum applausu exhibitum, imo etiam non ita pridem ab eruditissimo quodam germanicis quoque numeris fuerit expressum. S. Theodori Bezae Vezelii Poëmata Varia. Edit. 1597. p. 186.

von Marot begonnene Uebertragung der Psalmen fortzusetzen, und jeden derselben gleich nach seiner Beendigung wie ein Festgeschenk für die Kirche begrüßten, als er im Auftrage Calvin's, der damals eine verbessernde Durchsicht der olivetanischen Bibel übernommen hatte, die Apokryphen, anstatt zu revidiren, aus dem Urtext zu übersetzen angefangen hatte, nahete ein Uebel, welches damals besonders die an Italien gränzenden Gegenden und Städte häufig und schrecklich heimsuchte. Die Pest, oder eine epidemische Krankheit, welche man damals so nannte, hatte schon im Sommer des Jahres 1550 in Graubündten furchtbar gewüthet und in Chur allein bei eilfhundert Personen dahin gerafft [1]). Sie war in demselben Jahre noch nach Neuenburg und von dort im folgenden Jahre nach Lausanne gekommen (April 1551). Wenn jetzt noch dieses Uebel ein Schrecken für die Menschen ist, um wie viel mehr damals, wo die Vorsichtsmaßregeln eben so unzulänglich als unmenschlich, und die Versorgungsanstalten für die Unglücklichen nur Todtenhäuser für dieselben waren. Die Pest- oder Krankenhäuser lagen außerhalb der Städte und wurden gewöhnlich überfüllt, und die Pestbefallenen hatten keine andere Hülfe als den Trost, welchen ihnen beherzte Diener der Religion brachten, die meistens das Opfer ihres Amtes wurden. An Pflege und ärztliche Behandlung war wenig oder gar nicht zu denken. Ja die Häuser angesehener Privatleute, in denen ein Pestfall vorgekommen war, wurden unbarmherzig von Obrigkeitswegen verschlossen, und kaum ließ man den Bewohnern die nöthigen Nahrungsmittel zukommen. Die Straßen, in denen ein solches Haus war, wurden von Jedermann vermieden und standen öde.

„Die Magd unseres Jakobus [2]), so schreibt Beza an Calvin (12. Mai 1551), ist an der Pest gestorben, er selbst sammt seiner Frau ist zwar gesund, aber nach der Gewohnheit in das Haus eingeschlossen. Drei andere Häuser in derselben Straße sind eben-

1) Bullinger an Calvin 30. Aug. 1550. Curia intra 9 septimanas extinxit pestis 1100 homines. Calv. Epist. p. 58.

2) Es ist der Geistliche Jakob Valier gemeint. Das Ms. Bridel's zu Lausanne berichtet von ihm: Nè à Briançon, il fut premier pasteur d'Aubonne (westl. v. Genfersee an der Côte) où il resta neuf ans, puis pasteur et professeur de Théologie à Lausanne (1546—1559); il se retira à Genève où il mourût bientôt après. Sa famille subsiste encore à Aubonne.

falls angesteckt, die anderen Stadttheile sind um nichts gesünder, ja es ist überhaupt nichts Gesundes und nichts was taugt in unserer ganzen Stadt. Die Schule ist noch nicht ganz verlassen, und wir (Professoren) sind entschlossen, so lange, als es nur möglich ist, auf unserem Posten zu bleiben. Jegliche Gelegenheit ist den Menschen, besonders wie sie hier fast alle sind, gut genug, um sich von der Handhabung des Rechts und Erfüllung der Pflicht abwendig machen zu lassen, geschweige denn die Furcht vor dem Tode. Auch ist es ganz natürlich, daß sie sich vor dem Tode fürchten, da sie so leben, daß sie unmöglich ruhig sterben können. Wir wollen daher warten, bis die Schule und die Kirchen leer stehen, wiewohl letztere schon lange nahe daran sind [3]). Was meinen lieben Cornus [4]) betrifft, so wünschte ich, daß ihn der Vater, wenn die Pest, wie zu erwarten steht, fortdauert, nach Hause beriefe, obgleich ich, wenn es dem Vater recht ist, daß er bleibe, nichts dagegen habe. Aber wie die Sitten und Menschen hier sind, könnte ich ihm, im Falle er krank werden sollte, keine andere Hülfe leisten, als höchstens auf seinem Sterbebette ihn trösten. Denn hier ist alle Menschlichkeit, geschweige denn Frömmigkeit und Barmherzigkeit ausgestorben [5]). Auf diese Bedingung hin will ich ihn wohl behalten und gerne mein Möglichstes thun. Denn was meine Person betrifft, so bin ich durch Gottes Gnade in einer solchen Verfassung, daß ich nur an mein Amt und meine Pflicht denke, welche ich, so lange ich athme, hoffentlich nicht verlassen werde. Aus allem diesem kannst du dir abnehmen, was den Viret hier zurückhält, ihn, der fast der einzige Mensch hier ist [6])." — Wohl-

---

3) Itaque expectamus solitudinem in schola et concionibus *quamquam his quidem nihil paene detrahi potest*. Mss. Turic.

4) Einen jungen Menschen, den wahrscheinlich Calvin von Genf aus ihm zur Erziehung und als Pensionnär gegeben.

5) Nulla enim hic humanitas, nedum pietas aut charitas Ibid.

6) Quem paene unum hominem hic habemus. Dominus eum servet, alioqui miserabilem fore cerno hujus Ecclesiae vastitatem. *D. Corderius* cum familia hactenus valet et sese precibus Ecclesiae vestrae commendat, quod etiam de nobis omnibus dictum volo. Mss Turic. Collect. Simler ad a. 1551. Am 21. März desselben Jahres schreibt Viret an Farel: Accidit tandem quod metuebam. Pestis invasit scholam nostram. Unus in *Corderii* aedibus ex ejus contubernalibus, quos vocant vulgo cameristas, peste jam extinctus est. Superest alter adhuc aeger de cujus vita bene speratur. Dimissa est schola. Rumor magnas acquirit vires eundo. Familia *Corderii* adhuc recte valet.

thuend ist der jugendliche Heroismus und die christliche Theilnahme, welche ihn auch in späterem Alter bei ähnlichen Gelegenheiten nicht verließen, in denen der versteckte Egoismus gemeiner Naturen beim Anblick der Gefahr Leibes und Lebens in seiner gehässigen Nacktheit hervortritt und ohne Scheu in seiner ganzen Härte sich geltend macht. Ohne die Gefahr zu verkennen, zittert Beza nicht für sich, thut seine Pflicht und steht in Gottes Hand.

Was aber Alle für den theueren Genossen befürchteten außer ihm, das geschah, und am 21. Juni meldete Viret dem mit Widerwärtigkeiten aller Art umringten Calvin die Trauerbotschaft, daß Viele gestorben und eine Magd seines Collegen im Garten ergriffen worden sey. „In demselben Augenblicke meldete man mir, fährt er fort, daß man glaube, Beza sey auch befallen. Gestern fing er an, in der Abendpredigt sich übel zu befinden, heute fühlte er Stiche und Schmerzen in der Gegend der Schamtheile und er fürchtet, er möchte auch ergriffen seyn. Großer Gott! welch einen Verlust wird die Kirche, die ganze gelehrte Welt erleiden, wenn der Herr uns Diesen wegnimmt! Weinend schreibe ich dieß, ja ich kann ohne Thränen nicht daran denken. Das Leben fängt nun an ohne Reiz für mich zu seyn, und vielleicht ist es nicht mehr weit von seinem Ziele. O ich Unglückseliger! Wenn ich bei so vielen Anderen und so Auserwählten soll zur Leiche gehen, bevor ich selbst dahin gerafft werde." „Ich weiß nicht, so ruft der vielgeplagte Diener Christi aus, ob Gott wegen meiner Sünden es so verhängt hat, daß ich von Anbeginn entweder durch den Tod oder durch die Entfernung von meinen liebsten Brüdern und seinen treuesten Dienern getrennt leben mußte, angekettet an diesen undankbaren Ort, wo alle meine Mühe und Arbeit vergeblich ist." Noch sey es zwar nicht ganz gewiß, fügt er tröstend hinzu, ob Beza wirklich pestkrank sey, aber alle, die wie er Herzweh verspürt, seyen von dem Uebel ergriffen worden. Die vorgehabte Reise über Neuenburg nach Bern, auf der ihn Beza begleiten

---

Nullos retinuit domi quos alioqui amandare potuit Solus nunc est cum uxore, filiola, ancilla et duobus Rhotomagensibus. Precare Dominum ut ei et toti familiae, imo toti reipublicae literariae adsit propitius, quae ex hac calamitate grave vulnus accipiet. Si non retrahit brevi manum suam Dominus, testimonium erit haec calamitas magnae vindictae in ingratitudinem nostram et totius hujus populi, indigni certe tantis Dei beneficiis. Neufchateller Kirchenarchiv.

wollte, sey daher zweifelhaft, denn im Fall jener erkrankt seyn sollte, würde er bleiben bis ans Ende[7]). „Wir wollen euerem Gebet empfohlen seyn, am meisten aber empfehlen wir euerer Fürbitte Beza, unseren theueren Bruder, den Gott seiner Kirche erhalten möge[8]).“

Das war ein Schlag für den von allen Seiten in seiner eigenen Stadt durch die erbittertsten Feinde angegriffenen Calvin. Er wollte sogleich nach Lausanne, noch einmal wenigstens denjenigen zu sehen, welchen er unwiederbringlich verloren glaubte, aber auf die Vorstellung seiner Amtsbrüder hielt er sich selbst zurück und konnte nur Worte des kummervollen Trostes an seinen lieben Viret schreiben[9]).

Ehrenvoll für das oft verkannte Gemüth Calvin's und für den jüngern, in Todesgefahr schwebenden Kampfgenossen in Lausanne, tief ergreifend sind die seelenvollen Worte in einem Briefe des Ersteren an einen gemeinschaftlichen Freund in Paris: „Vorgestern erhielt ich die Nachricht, Beza sey von der Pest befallen worden. Ich kann nicht sagen, daß die Gefahr mich allein beängstigte, ich war wie niedergedonnert und schon betrauerte ich ihn,

---

7) Viret ging jedoch der dringenden Kirchenangelegenheiten wegen nach Bern und schreibt am 1. Juli von Murten an Farel: S. Peropportune veni Bernam, vixque potui opportunius. Ab omnibus sum humanissime exceptus. Spero bene successurum quod tentavi. Promissa est legatio ad nostros qua rebus melius consulatur, cras habebitur senatus diacosiorum *in quo statuetur aliquid de servanda magis christiana moderatione circa eos qui peste tentantur in nova provincia.* Contuli multa cum multis. Lubens per vos rediissem sed pestis saevitia et tristes nuntii qui mihi Lausanna allati sunt stimulos addunt ad accelerandum reditum. *Nuntiatum est invaluisse Bezae morbum ac coepisse gravius aegrotare, eo ipso die quo inde excessi. Vereor vehementer ne extinctum, quod Deus avertat, inveniam.* Erat et de *Ribitto* aliqua dubitatio quamquam nihildum certius, Calesi filius apud Corderium etiam laborare coeperat. Judicia habet magna pestis morbi initium. Si nobis illi auferentur, gravissima erit Domini manus in nos. S. Kirchenarchiv v. Neufchatel.

8) Mss. Turic. Collect. Simler. ad a. 1551.

9) 23. Juni 1551. Bezae vero nostri morbus, quantum me excruciet verbis exprimere non laboro; ut magis dissimulare cupiam, erumpit tamen dolor, non ille quidem immodicus, si de ejus vita jam actum foret, sed intempestivus quia mihi temperare nequeo quin tanquam mortuum lugeam. Eram istuc venturus, si passi fuissent fratres, sed quia justas habebant caussas, parui, nec vero alius erat profectus quam ut moeroris societas utrique nostrum levationis vice esset. Mss. Turic. Coll. Simler ad a. 1551.

wie wenn er gestorben, weil ich ihn so sehr liebe. Ich müßte kein Mensch seyn, wenn ich ihn nicht liebte, ihn, der mich mehr als brüderlich liebt, der mich wie einen Vater verehrt. Weit schmerzhafter aber wäre für mich der Verlust, den die Kirche erleiden würde, wenn dieser Mann, von dem ich unendlichen Nutzen für dieselbe hoffe, gleich beim Beginne seiner Laufbahn durch einen so plötzlichen Tod sollte weggerafft werden, er, den Alle früher schon wegen der Grazie seines Geistes, wegen seines feinen Benehmens und seiner offenen und redlichen Gesinnung lieb gewonnen hatten. Du beklagst dich darüber, daß er dir durch seine Abreise (von Paris) entrissen sey; wenn du einmal selbst auch hieher kommen wirst, wozu ich dich dringend auffordere, so wirst du einsehen lernen, daß er durch jenes Entweichen dich ganz gewonnen und gerettet hat. Wie können wir an etwas anderem als an dem, was in Christo ist und lebt, Freude haben? Ich hoffe, daß sein Leben unserem Gebete gewährt worden ist. Die Gefahr ist zwar noch nicht vorüber, gestern aber haben wir beruhigendere Nachricht erhalten. Morgen, denke ich, werden wir durch sichere Kunde außer Zweifel gesetzt werden [10])."

Die den Körper durchglühende Hitze und die damit verbundenen Schmerzen in allen Theilen desselben zeigten nur zu bald, daß Beza wirklich von der Pest ergriffen sey; doch scheint er nicht, wie es bei solchen Krankheiten zu geschehen pflegt, die Besinnung verloren zu haben. Hier, auf diesem Schmerzenslager, von dem er kein Aufstehen mehr hoffte, an dem er nebst der ihn pflegenden Gattin nur von Zeit zu Zeit seine wenigen Getreuen, die den Tod nicht scheueten, erscheinen sah, entstanden zwei der schönsten Gedichte, die je aus seiner Seele kamen, eine französische Ode voll Glaubens und Gefühls, worin er sein letztes Lebewohl an das immer noch theuere Vaterland ergehen läßt, das sein erstes Lächeln und seine ersten Thränen gesehen, das er freiwillig verlassen, weil es eine Mördergrube der Heiligen Gottes ist; an den Bruderbund der armen verbannten Genossen, an die treuen Wächter in dem neuen Zion. Auf den Flügeln des Glaubens und der Hoffnung eilt er der Ewigkeit zu und von diesem Standpunkte des Scheidens sieht er die Kleinlichkeit des Treibens der Menschen, die sich in ihrem

---

10) V. Epistol. Calvini. 30. Juni 1551.

verkehrten Sinne soviel Unruhe machen; Ehrgeiz und Habsucht bringen Alles in Aufruhr; Glaube und Wahrheit sind geflohen; die Frevler, der Pabst und Mahomet herrschen. Das Gericht Gottes muß mit allen Schrecken hereinbrechen; selig der, der diese arge Welt verlassen und zum Himmel sich aufschwingen kann [11]).

Das andere in dieser Krankheit entstandene Gedicht ist eine lateinische Elegie an den ihm früher wohlbekannten, nach dem Urtheile der Zeit dem Horatius am nächsten stehenden Dichter Salmonius, der ehemals von Franz I. seiner Gestalt wegen Macrinus genannt worden war, jetzt aber sich in seine Vaterstadt Loudon zurückgezogen hatte. Gewiß gehörte auch er einst zu jenem pariser Vereine junger Schöngeister, in welchem Beza so glückliche Tage verlebt hatte. Auch in der Verbannung hatte er sein nicht vergessen. „Drei Jahre lang, ruft er ihm zu, hat die Muse geschwiegen, und siehe, jetzt drängt es sie noch einmal zu reden, und du bist es, theuerer Macrinus, der sie in dem Sterbenden noch einmal begeistert. Als ich an den Pforten des Todes die Erinnerung durch mein vergangenes Leben schweifen ließ, siehe, da kamst auch du unter den fern lebenden Freunden, die ich im Geiste verehre und liebe, mir vor die Seele. — Bringe mir eilends, so sprach ich zur Gattin, der treuen, die weder Tag noch Nacht von meinem Lager wich, bringe mir die Briefe der Freunde, den einzigen Schatz, den ich mit in die Verbannung gebracht; über den Briefen geliebter Freunde, so sagt' ich, will ich getröstet sterben, weil es mir nicht vergönnt ist in ihren Armen zu scheiden. Die Gattin gehorcht und bringet die Briefe, und ich sehe die Namen, die geliebten Schriftzüge, und mit zitternder, sterbender Hand fasse ich jeden und lege ihn hin und nehme ihn wieder und unter Thränen rufe ich jeden mit Namen und mit tausend heißen Küssen küsse ich diese Zeichen der Freundschaft. Siehe, da fällt auch deine jüngst mir übersandte Klage, theuerer Macrinus, mir in die Hände. Ueber dem Anblick des Namens entbrennt die alte Begeisterung in meinem Busen, es staunet die Gattin, ich selber ich staune ob dem Strome der Rede, die sich im Maße der Dichtkunst wie von selber ergießt. Ein letztes Geschenk, ein Zeichen der Liebe an dich von deinem in der Hitze der Pest sterbenden Beza! Die Ver-

11) S. Beilage III.

bannung kümmert mich nicht, nicht das Vaterland, nicht die auf den Ueberfluß folgende Armuth. Denn als ich, keiner Schuld mir bewußt, das Vaterland verließ, sagte ich getrost zu mir: da ist allein dein Vaterland, wo man die Stimme Christi an die Seinen vernimmt. Wer himmlische Schätze sucht, trägt leicht an der Armuth, und so eil' ich, einer seligen Hoffnung gewiß, einem besseren Leben entgegen. Ihr allein, ihr fernen Freunde, alle die ich vermisse, ihr habt mir Thränen erpreßt, und es überwältigte mich die Liebe zu euch. Auch du, wenn du mit einem dir lieben Freunde dieß liest, wirst mit ihm das Loos der Menschen bedenkend eine unverdiente Thräne mir weihn."

Sein nicht sehr starker Körperbau widerstand jedoch dem Sturme und die Verlängerung der Krankheit war ein Hoffnungsgrund für ihn und seine Freunde. Er genas und nach einem Monat konnte er, obgleich nur mit Mühe, dem Rathe der Aerzte zufolge die Reise nach Baden unternehmen, um dort seine gänzliche Wiederherstellung von dem bösen Uebel zu befördern. Aber noch ehe er zu den Heilquellen gelangte, war seinem für alle edle Männer und treue Diener der Kirche glühenden Herzen und seinem von Unmuth niedergedrückten Geiste ein anderes Labsal bereitet. In der schönsten Jahreszeit, in den für einen poetischen Sinn schönsten Umgebungen kam er durchs Uechtland hinab nach Bern; dort sah er den besonnenen, mit Viret und der genfer Kirche verbundenen Johannes Haller[12]), einen damals acht und zwanzigjährigen jungen Mann, um den sich die zwei Städte Zürich und Bern lange gestritten und den letztere als den Ihrigen erst vor einem Jahre nach vielem Unterhandeln von Zürich definitiv erhalten hatte. Denn nachdem sich das von Bucer angeregte Concordiengeschäft zerschlagen hatte, waren viele lutherisch Gesinnte aus Stadt und Landschaft Bern genöthigt ihre Entlassung zu nehmen, so daß der vorher schon große Mangel an Geistlichen noch fühlbarer wurde. Wahrscheinlich hatte Beza diesen Mann schon früher kennen gelernt, da er im Auftrage der Regierung und auf Anregung der Classe von Lausanne die Kirchenvisitation auch in den „welschen Landen" übernehmen mußte. Von da eilte Beza

---

12) Siehe über ihn: Bernisches Mausoleum T. II. p. 471 u. folg. Er war Ahnherr des großen Physiologen Albrecht von Haller, der die Alpen besungen.

nach dem ihm noch ungleich wichtigeren Zürich, wo er den in der Blüthe seiner Jahre und seines Wirkens dastehenden Heinrich Bullinger, den angesehensten Mann in der deutschen Schweizerkirche, den er wie Calvin als Vater verehrte, zum ersten Male von Angesicht schauete; wo er seinen Conrad Geßner nach sechszehn Jahren, die seit der flüchtigen Bekanntschaft in Bourges verflossen waren, zum ersten Male wieder umarmte. Was hatten nicht Beide Alles erfahren seit dieser Zeit, welche Veränderungen, an die wohl keiner damals auch nur von ferne dachte, waren nicht vorgegangen! Wie mag der neue Bundesgenosse so hohen Standes, so voller Herzlichkeit und so leichten und anstandvollen Umgangs, so voll Eifers für die Kirche des Herrn die „biederben" Züricher erfreuet haben! Unter ihren Segenswünschen für seine gänzliche Wiedergenesung begab er sich nach dem freundlichen, nur vier Stunden entfernten uralten Baden, welches damals wegen seiner Schwefelquellen in noch weit größerem Rufe stand als jetzt und von den Kranken weit und breit besucht wurde; denn die Gesunden hielten es damals für überflüssig in den Bädern zu schwelgen, sondern achteten in ihrem schlichten Verstande eine Reise zur Erholung für zweckmäßiger.

Noch ganz begeistert von dem, was er in Zürich gesehen, gehört und erfahren, schreibt er sogleich (26. Aug. 1551) an seinen Haller: „Ich habe sie jetzt endlich gesehen, mein lieber Haller, die Väter, die Brüder in Zürich, und mit einem solchen Seelengenusse gesehen, daß ich es kaum selber recht fassen, geschweige denn beschreiben kann."

Hier fand er auch den Herrn von Marche Ferrière, den Gesandten König Heinrich's II. an die Eidgenossen, weil, seit die Grafschaft Baden an die acht alten Orte gekommen war, sie daselbst, als in einer gemeinen Herrschaft, ihre Tagsatzungen zu halten und auch die Gesandten an gemeine Stände dort anzuhören pflegten. Mit diesem Herrn brachte ihn Geburt und Nationalität alsbald in Verbindung, und dieser eröffnete ihm, wie Heinrich gesonnen sey nach Rom und Trident zu schicken, wo der Pabst Julius III. die Väter abermals versammelt hatte, und gegen das Concilium zu protestiren, weil es kein allgemeines und Alles offenbar nur auf Privatrücksichten und auf Privaturtheile abgesehen sey; daß es der König also nicht beschicken, auch keinen Beschluß desselben billigen und die Freiheit der gallicanischen Kirche auf jegliche Weise verthei-

digen werde. Beza sah aber gleichwohl der Sache bis auf den Grund. Die ihm (am 25. Aug.) mitgetheilte Protestation gefiel ihm schon der Form wegen nicht, denn da sey viel zu viel Gerede von dem Gehorsam, welchen man dem apostolischen Stuhle schuldig sey, von dem Titel des „allerchristlichsten" Königs, von dem beständigen Wohlwollen, welches die französischen Könige gegen den Pabst gehegt, und dergleichen Mehreres, welches genugsam zeige, daß man sich nicht gegen das Pabstthum, sondern gegen den Pabst auflehne[13]). Die freundliche Umgebung, die Entfernung von den Geschäften und Unannehmlichkeiten des Amtes, im Bunde mit der Heilkraft der Quellen, hatten ihn bald wieder so gestärkt, daß er zu seinem obgleich mühevollen, dennoch geliebten Lausanne zurückkehren konnte; und die schöne Gesammtausgabe der Commentare Calvin's[14]) über die Briefe Pauli, welche er zum Behufe seiner populären Vorlesung über das Neue Testament mit eben so vieler Freude als großem Nutzen studirt hatte, war das erste öffentliche Zeichen seiner wiederbegonnenen Thätigkeit. Die kurze Vorrede (v. 10. Oct. 1551) ist ein lebhafter Herzenserguß des Dankes für seine Bekehrung, eine Ermunterung an die allenthalben, besonders in Frankreich durch das neulich zu Chateaubriand ergangene Edict (27. Juni 1551) gedrückten Gemeinden der Gläubigen. Noch ist die Gnade Gottes lebhaft in seinem Andenken, die sich an ihm und an so vielen Menschen zu einer Zeit erwiesen, da sie derselben am wenigsten würdig waren. „Der Antichrist tobt zwar von allen Seiten gegen sie, aber so schwach und klein auch das Häuflein ist, er vermag nichts, denn das Wort Gottes bricht sich Bahn, wozu auch dieses Werk Calvin's mächtig beiträgt. Ja wenn Calvin nur allein noch auf dem Plane bleibt, so ist nichts zu fürchten[15])."

---

13) Beza ad Hallerum. Badenae 26. Aug 1551. Mss. Tig. Coll. Simler.

14) Joannis Calvini in omnes D. Pauli epistolas atque etiam in Epistolam ad Hebraeos commentaria luculentissima. Ex postrema authoris recognitione. Cum indice copiosissimo sententiarum et locorum omnium Mit dem von zwei Händen gehaltenen Schwerdt in den Flammen und der Umschrift: Luc. XII. Non veni ut mitterem pacem in terram sed gladium. Genevae apud Joannem Gerardum MDLI fol.

15) Itaque cum eo nondum simus redacti, ut nudis promissionibus nos Dominus sustentet (quibus tamen summos illos Patriarchas contentos fuisse constat) sed clara praeterea et manifesta benevolentiae Dei erga nos signa in eo cernamus quod victor etiam, ut sibi

Sechstes Capitel.

Der Streit mit Bolsec, Studiendisciplin in Lausanne und die jungen Märtyrer in Lyon.

Das Leben Calvin's in Genf, so wie dasjenige seiner Streitgenossen in Lausanne, war damals ein täglich immer heftiger entbrennender Kampf theils für die völlige Einführung der Reformation und besonders jener den Meisten so verhaßten strengen Kirchendisciplin, theils für die Erhaltung des einmal aufgestellten unantastbaren Kirchenglaubens und der darauf beruhenden Einheit der Kirche gegen die von allen Seiten wie bösartiges Miasma sich einschleichenden häretischen Meinungen, welche nach der Ansicht Calvin's und seiner Schüler, denen Einheit im Glauben wie im Regiment das Höchste war, nothwendigerweise um jeden Preis niedergeschlagen werden mußten. In dem Verhältnisse der innigsten Durchdringung von Kirche und Staat, in welchem die einmal von dem Volk und der Obrigkeit angenommene Lehre gewissermaßen zum höchsten Staatsgesetz und zum Palladium der Republik geworden war, konnte eben so wenig eine abweichende Meinung, die sich irgend wie geltend zu machen strebte, geduldet werden, als man heut zu Tage einen Eingriff oder eine Verletzung der politischen und Civil-Gesetze duldet, auf die der Staat gegründet ist. Dazu kam noch, daß besonders die genfer Kirche immerwährend Oppositions-

---

quidem videtur, Antichristus Romanus, tam parum adhuc promovit, ut translata potius alio et his etiam in locis constabilita Ecclesia, quam victa et oppressa, merito videatur: quodque multi sint Christiani gregis custodes conservati, qui his rerum asperitatibus non modo se non fractos, sed etiam confirmatos re ipsa ostendunt: Tu pusille grex, vos inopes, vos afflictae Christi Ecclesiae, ubicunque delitescitis, sive obtinetis libertatis reliquias, sive urbibus obsessae, sive ergastulis inclusae ad Dominum suspiratis, fruimini istis muneribus quantum licet, erigite animos, precamini ut reliquos fideles servos suos conservet, testes hujus mundi *ἀχειρισίας* futuros, Verbum Domini nullae vobis minae, nullae hominum larvae, nulli cruciatus extorqueant; haec sint vobis arma, hic sit anceps gladius, quo victorem mundum vos veluti victi superetis, morte denique vestra, cum opus erit, bonis omnibus felicissimum hoc tempus, impiis autem et perfidis calamitosissimum illuxisse, sanciatis. V. Praefatio.

und Gährungselemente genug in ihrem Innern hatte und der Sturm jeden Augenblick wieder gegen Calvin und sein ganzes Werk loszubrechen drohete; daß diese Kirche nicht allein von den Katholiken, sondern, was noch schmerzlicher und gefährlicher war, auch von lutherischer Seite als eine häretische selbst bei den Milderen wenigstens verdächtig war, und von den Zeloten des Lutherthums auf das Feindseligste behandelt und angegriffen wurde. Dieß kann, wo nicht zur Entschuldigung, doch zur Erklärung der Art und Weise dienen, wie man in Genf gegen die Häretiker verfuhr. Vor fünf Jahren hatte ein Carmeliter-Mönch, Hieronymus Bolsec, der einst in Paris ziemlich frei gepredigt hatte, die Kutte von sich geworfen, war nach Italien zu der Beschützerin des Evangeliums, Renata von Frankreich, geflohen und war an ihrem Hofe aufgenommen worden. Dort trieb er Theologie und Medicin. Aber sey es daß er nicht Anerkennung genug fand, sey es daß er durch sein unruhiges und ehrsüchtiges Wesen Allen verhaßt geworden, er zog sich sammt seinem Weibe nach Genf zurück. Dort trieb er ebenfalls die Medicin, aber nebenbei suchte er auch durch seine besondere Meinung über die Lehre Calvin's von der Prädestination, welche er als Gottes unwürdig verwarf, bei den Gegnern des Reformators sich wichtig zu machen und seiner Praxis dadurch Eingang zu verschaffen. Calvin, der in Genf fast Allwissende, erfuhr es, ging zu ihm, tadelte ihn deswegen und ermahnte ihn, nach seiner Meinung, zum Besseren sich zu bekehren. Das mißfiel dem eitlen Manne und er zog sich daher, um vor solcher Censur sicher zu seyn, nach Vevai zurück. Das freundlich am oberen Theile des Lemaner Sees gelegene und nur vier Stunden von Lausanne entfernte Städtchen gehörte damals zu Bern. Da begann er nun sein Wesen von Neuem und verwirrte die Gemüther durch seine allerdings einleuchtenden Sätze gegen die Lehre von dem ewigen Rathschlusse Gottes hinsichtlich der Seligkeit oder Verdammniß der Menschen. Diese Sätze wurden bald nach Lausanne berichtet, und Beza theilte sie bei seiner Anwesenheit in Zürich Bullingern mit, ohne jedoch zu vermuthen, daß sie eine Störung in der Kirche verursachen würden. Späterhin ließ man Bolsec, wahrscheinlich auf Viret's und Beza's Betreiben, nach Lausanne kommen, aber alle Ermahnungen blieben natürlich bei einem solchen Manne und in einer solchen, dem Gefühl wie dem Verstande so sehr zusagenden Sache, wie die seinige war, fruchtlos, und als ihm die Classe zu

Lausanne erklärte, daß sie seinen „Unsinn," wie sie es nannte, nicht länger dulden würde, verließ er das berner Gebiet und zog sich in die Nähe von Genf zurück. Als am 16. Oct. S. André, der Geistliche des nahe gelegenen Dorfes Jussy, zu Genf in der gewöhnlichen Freitags-Congregation die calvinische Lehre von der Prädestination vorgetragen und man dann nach der Sitte die Anwesenden aufforderte, entweder zur Bekräftigung etwas hinzuzusetzen oder zur Belehrung Fragen an die gegenwärtigen Geistlichen zu richten, trat Bolsec, besonders da er die Abwesenheit Calvin's bemerkte, kühner als je gegen diese Lehre auf. Calvin aber, der etwas zu spät gekommen und unter den Zuhörern war, trat jetzt aus der Menge hervor und schlug den theologisirenden Arzt mit allen ihm zu Gebote stehenden Waffen der Dialektik und der Gelehrsamkeit nieder, so daß er dießmal nach dem Urtheile seiner Freunde sich selbst übertraf. Beza und Calvin befürchteten, daß dieses das verderbliche Beginnen eines dem wiedertäuferischen ähnlichen Geistes sey, und Ersterer schrieb daher in einem Briefe, aus welchem wir Obiges entnommen haben, den ganzen Stand der Streitfrage an Bullinger. Die Hauptfragen sind folgende [1]): Ob

1) Es ist billig, daß hier auch der Auszug aus einer Schrift Bolsec's stehe, in welcher er den Bernern auf ihr Begehren die Streitpunkte zwischen ihm und den Genfern auseinander setzt:

Die Genfer: Gott habe gewollt und beschlossen, daß Adam sündige und alle seine Nachkommen, und diese dem Tode dahin gegeben, durch welchen Gott verherrlicht werde.

Bolsec: Gott sey nicht Urheber der Sünde, er sey das vollkommenste und einfachste Wesen, es sey ihm daher nichts so sehr zuwider, als zu wollen, daß gesündigt werde. Aber aus den Sünden der Menschen und aus dem Bösen könne Er Gutes hervorrufen zu seinem Ruhme.

Die Genfer: Gott habe durch ein Decretum immutabile die einen Menschen zur Seligkeit, die anderen zum Tode bestimmt.

Bolsec: Deus pari conditione *omnes* condidit, ut scilicet summum bonum intelligerent, intelligendo diligerent, diligendo adhaererent atque ipsius felicitate perpetuo fruantur, Augustino teste.

Die Genfer: Deus nihil praescit futurum nisi quatenus illud decrevit fieri: ob hoc non dubitamus asserere quod ait Augustinus: voluntatem, sc. Dei, esse necessitatem omnium quae fiunt.

Bolsec: Deus futura peccata omnia praescit, quae tamen non decrevit aut voluit fieri, nec, ut in Hieremia est, ascenderunt in cor Dei. Falso autem adscribitur Augustino paradoxum, ut ipsemet in Libro Responsionum ad articulos sibi falso impositos exerit.

Die Genfer: Ridiculum est dicere Deum aliquid permittere nisi quod decrevit fieri.

Bolsec: Deus pro sua tolerantia dissimulat et fert permulta, quae adversus ipsius jussum ac voluntatem fiunt; libellum repudii,

ein Jeglicher von Ewigkeit her verworfen: ein Gefäß des Zornes sey? Ob die Verworfenen deswegen verworfen werden, weil sie ungläubig oder ob sie ungläubig, weil sie verworfen sind, und also deswegen verdammt, weil sie ungläubig? Daraus entstehet die Frage von den Kräften des menschlichen Willens. „Wir gestehen ein, fährt Beza fort, daß die Ungläubigen wegen ihres Unglaubens verdammt werden, und wir lassen alle Schuld der Verdammniß auf den Menschen zurückfallen. In der Verwerfung aber kommt es allein auf Gottes Willen an, welcher die einzige Regel seiner Gerechtigkeit und deren einziges Gesetz ist, und wir rufen mit Paulus aus: O welch eine Tiefe! — Jener aber erwiedert, daß wir auf diese Weise Gott zum Urheber der Sünde, gleichsam zu einem Tyrannen machen, der nicht nach Recht und Vernunft, sondern nach bloßer Willkühr handle. Wenn Gott Jemanden verwirft, sagt Bolsec, so thut er es, weil er zugleich vorauswußte, daß er die ihm dargebotene Gnade, die er hätte annehmen können, von sich stoßen werde; wenn nun aber Gott deswegen den Menschen verwirft, weil er dessen Unglauben vorausweiß, so erwählt er auch den Menschen, weil er seinen Glauben vorausweiß. — Nun aber ist doch bekannt, daß wir nicht erwählt werden wegen des Glaubens, sondern daß wir glauben, weil wir erwählt sind, denn sonst würde die Erwählung von uns und nicht von d.r göttlichen Gnade ab=

---

ingratitudinem Israelitarum, neomenias quoque, calendas et solemnitates Hebraeorum, denique peccata omnia, non quod ea velit aut decreverit fieri, sed qua est longanimitate, quod peccatores invitet ac expectet ad poenitentiam, Paulo ac Petro testibus.

Die Genfer: Deus pro suo libito et nutu hos elegit ad vitam, illos ad mortem reprobat, vitaeque illorum et horum mortis primaria ac remota caussa est Dei voluntas aeterna, immutabile decretum, quamquam peccatum et contumaciam impiorum ipsorum perditionis caussam dicere possumus, sed secundariam et propinquam.

Bolsec: Crudum nec Dei verbo consentaneum est quod ajunt Genevenses. Nam Paulo teste ad Ephes. I. eligimur a Deo ab aeterno in Christo, per Christum et propter Christum, reprobantur vero impii propter incredulitatem et Christi contemptionem. Quod idem Paulus ad Romanos docet: electas esse gentes propter fidem, contra reprobatos esse Judaeos propter incredulitatem. Denique salutis electorum unicam caussam esse Dei benevolentiam ac misericordiam, perditionis vero impiorum solam caussam assignat scriptura in Propheta Hosea: perditio *tua* Israel, *ex me* auxilium tuum. Porro spiritu sancto auctore, qui non acquiescit puro Dei verbo et manifestis scripturae sententiis, der ist nicht mehr im Christenthum. Mss. Turic. Collect. Simler.

hängen. Wir sagen also, daß wer die Verwerfung nicht annimmt, daß der auch die Erwählung läugnen müsse, wir sagen, daß man hierin der Vernunft kein Urtheil gestatten könne, daß man die verschiedenen Zwecke der Sünde ins Auge fassen müsse. Als Sünde betrachtet fällt zwar alle Schuld derselben auf die Menschen zurück; insofern aber diese Sünde von der Verwerfung abhängt, so wird diese von Gott bestimmt, zur Verherrlichung seines Ruhmes durch die Strafen der Bösen. Wir sagen endlich, daß bei der Verwerfung drei Grade stattfinden: die Verwerfung, der Unglaube oder die gänzliche Unbekanntschaft mit Gott und dann der ewige Tod; diesen entsprechen eben so viele Grade der Erwählung: die Erwählung aus Gnaden, der Glaube und das ewige Leben." Wie von einem geheimen Vorwurf getrieben setzt jedoch Beza hinzu: „Ich bitte dich, mein Vater, daß wenn ich Etwas ausgelassen oder etwas Zweideutiges oder zu Hartes geschrieben, du mir sagest, was hinzuzufügen, wegzustreichen oder zu verändern sey."

Die Antwort ist nicht mehr unter den Briefen Bullinger's an Beza. Aber aus einem höchst merkwürdigen zweiten Schreiben Beza's erhellt, daß der bedächtige und mildere Antistes von Zürich nicht ganz das Verfahren Calvin's und die Meinung seines Freundes billigte. Es zeigt in dem Eingange den damals schon weit aussehenden, entwurfreichen Geist des Verfassers und behandelt die Sache der Prädestination, wie Beza sie ansah, so umständlich, daß wir nicht anstehen es den Lesern in seiner ganzen Ausdehnung mitzutheilen. „Ich schicke dir endlich, mein Vater in Christo, dein vortreffliches Werkchen, das ich nun später als ich wollte und als du wünschtest ins Französische übersetzt habe. Höre aber die Ursachen, und du wirst mich sodann hoffentlich von aller Schuld freisprechen. Erstens wurde ich zur Zeit als dein Brief mir zukam von einem solchen Schnupfen befallen, einer Krankheit, die ganz einheimisch bei mir ist, daß ich während zwanzig Tagen nicht einmal die Anstrengung des Dictirens aushalten konnte. Sodann als sich das ganze Uebel auf einen Backenzahn warf und ich nicht mehr im Stande war den Schmerz zu ertragen, ließ ich einen Chirurgen kommen, um mir den Zahn ausziehen zu lassen. Der ungeschickte Mensch brach mir aber den Zahn ab und verwundete mir die Kinnlade auf eine empfindliche Weise, und so hatte ich wieder andere und noch heftigere Schmerzen. Darüber ging mir fast der ganze Monat hin. Kaum war ich wieder hergestellt, so nahm ich das

Buch zur Hand und ruhete nicht, bis daß es geendigt war. Ich trug die Uebersetzung nach Genf, um die Correctur des Drucks selbst zu besorgen. Dort machten mich aber die Freunde darauf aufmerksam, daß von zweien Dingen eins geschehen müsse. Entweder müsse der Name Genf's darauf gedruckt werden, welcher dem Könige dergestalt verhaßt sey, daß er schon deswegen einen Abscheu vor dem Buch haben würde, oder man müsse den Namen des Ortes und des Buchdruckers auslassen, welches dasselbe von vorn herein verdächtig machte. Einen falschen Namen aber auf das Buch setzen sey gegen die Staatsverordnungen. Was sollte ich thun, zumal da du mir in dieser Rücksicht nichts geschrieben hattest? Nun, da ich wieder in Lausanne zurück bin, schicke ich dir die Uebersetzung, damit du sie in Zürich drucken lassest. Du wirst Sorge tragen, daß derjenige, welcher die Durchsicht übernimmt, nicht bloß französisch verstehe, sondern auch etwas von dem französischen Styl wisse und mit der größten Genauigkeit verfahre. Es wäre nicht übel, wenn du der Herzogin Margaretha, der Schwester des Königs, ein paar Exemplare überreichen ließest, denn vieler anderer Tugenden zu geschweigen, hat diese Dame auch noch eine große Liebe zur reinen Lehre. Dieß wäre vielleicht der einzige Weg deinem Buche Audienz zu verschaffen. Wiewohl ich keine Ursache habe zu hoffen, daß du etwas bei dem Könige ausrichten werdest.

Aber wie dieß auch ausfallen mag, so wird dir gewiß die gesammte Kirche Gottes, so werden dir besonders unsere Franzosen, um welcher willen du diese Arbeit unternommen hast, Dank dafür wissen [2]). Vernimm jedoch, was mir gerade eben über dem Schreiben einfällt. Jedermann weiß, was der Kaiser und der Pabst für Verschwörungspläne gegen Frankreich sowohl als auch gegen die

---

2) „Der gute Alte, sagt Schlosser, hatte eine Schrift verfertigt, die er durchaus dem König von Frankreich, Heinrich II., wollte übergeben lassen, und durch die er den König zur reformirten Lehre zu bekehren hoffte." S. Beza, p. 39. Darauf ist zweierlei zu bemerken, 1) daß der „gute Alte" damals (1552) erst 48 Jahre alt war, denn er ist 1504 geboren, und folglich den mitleidigen Seitenblick, als habe der altersschwache Mann hier sich von einer gutmüthigen Eitelkeit verleiten lassen, nicht verdient; 2) daß Bullinger in jenem Buche den König nicht sowohl bekehren, als durch eine einfache Darstellung der Lehren der Reformirten ihn auf mildere Gesinnungen gegen seine eigenen evangelischen Unterthanen bringen wollte. Das hatten schon Zwingli und Calvin bei Franz I. auf ähnliche Weise versucht.

Schweiz im Sinne haben. Wie England gesinnt sey, darüber kann uns der unersättliche Ehrgeiz des Kaisers und der Haß des Pabstes gegen die wahre Kirche in keinem Zweifel lassen. Nichts wäre wohl geeigneter die vom Kaiser und Pabste her drohende Gefahr und Beider Anschläge zu vereiteln, als eine Vereinigung dieser drei Nationen gegen die gemeinschaftlichen Feinde, und ich zweifle nicht, daß der König von Frankreich sich Vieles würde gefallen lassen, um dieselbe zu Stande zu bringen. Aber ohne vorhergegangene Vereinigung in der Religion könnte ein solches politisches Bündniß von den Unsrigen nicht wohl angenommen werden. Wie nun, wenn die Schweizer gemeinschaftlich mit den Engländern den König von Frankreich dahin zu bringen suchten, daß er um der christlichen Eintracht und Einhelligkeit willen nicht seine Religion ändere (wozu er sich nie verstehen würde), sondern in die ordentliche Zusammenberufung eines freien Conciliums dieser drei Nationen willige? Die Geschichte hat gar manche Beispiele aufzuweisen, wo die Könige von Frankreich ohne oder gegen den Willen des Pabstes dieß gethan haben. Es ist dieß ein ehrlicher und höchst billiger Vorschlag, der dem Könige nicht mißfallen würde, wenn ein mit Muth und Klugheit begabter Mann ihm denselben vortrüge, zumal jetzt, da er die Macht des Kaisers fürchtet und der Pabst ihm verhaßt ist. Der Hauptkampf wird mit den Cardinälen und Bischöfen zu bestehen seyn, worunter jedoch einige (wie ich zuversichtlich behaupten kann) der reinen Lehre nicht so ganz abhold sind. Die große Zahl der übrigen wird für den Bauch streiten. Wenn man ihnen daher in Aussicht stellte, daß sie ihre Benefizien nicht einbüßen würden und wohl auch heirathen könnten, so würden sie gewiß gelindere Saiten aufziehen. Mögen auch einige dem Pabstthum von Herzen zugethan seyn, so sind es doch nur wenige, die, wenn sie eine so billige und gerechte Forderung abwiesen, dem Könige nicht mit Unrecht als verdächtige Personen vorkommen müßten. Kurz, wenn wir auch nicht mit diesem Vorschlage durchdringen sollten, so kann uns der Versuch auf keine Weise nachtheilig seyn. Mag auch dieß eine Träumerei von meiner Seite seyn, so dachte ich doch, ich wollte dir davon schreiben, weil es mir gerade so einkam, damit auch du darüber nachdächtest. Doch genug hievon.

Ich komme zur Bolsec'schen Angelegenheit. Was man in Genf mit ihm verhandelt und über ihn verhängt hat, wirst du

aus Calvin's Briefen erfahren. Ich bitte dich nur, theuerer Vater in Christo, davon überzeugt zu seyn, was nach aller Wahrheit sich so verhält, daß nämlich die Genfer kein Mittel unversucht ließen, um ihn auf den guten Weg zurück zu führen, und daß er die Rolle eines Irrlehrers vollkommen in allen Theilen gespielt hat. Denn nachdem man ihn mit den klarsten Stellen der Schrift widerlegt hatte und er durch seine eigenen Antworten gefangen worden war, nachdem man ihn aufs Freundschaftlichste ermahnt, er möchte doch nicht eben durch diese seine Hartnäckigkeit eine Lehre bestätigen, die er mit seinen Worten angreife, so behauptete er endlich auch noch, daß „eine Schrift von Seiten euerer Kirche auch zu Gunsten seiner Meinung rede." Und desohngeachtet gibt es noch Leute, die behaupten, der Mensch sey nicht so boshaft, und ihn sogar noch empfehlen. Was ist das für eine Frömmigkeit, wenn Einer es wagt mit unverschämter Stirne die schändlichsten Lästerungen nicht allein in öffentlicher Versammlung vor den Lehrern aufwieglerischer Weise vorzubringen, sondern dieselben auch noch bis zu dieser Stunde auf das Hartnäckigste vertheidigt? Es sey denn, daß man es nicht als Irrlehren betrachten wolle, wenn Einer behauptet, allen Menschen werde dieselbe Gnade angeboten und alle seyen auf gleiche Weise von Gott zur Seligkeit berufen; es stehe also in der Macht eines Jeglichen, die Gnade Gottes anzunehmen oder zurückzuweisen; die, von denen Gott voraus gesehen und gewußt, daß sie der dargebotenen Gnade sich zuwenden, die heiße man die Auserwählten. Denn vor Gott sey Alles schon gegenwärtig; er sehe daher den künftigen Glauben der Menschen voraus, in Bezug auf welchen er gewisse Menschen erwähle, und eben so den Unglauben, weswegen er andere verwerfe. Wie? wir wurden also erwählt, weil wir (späterhin) glauben würden, und wurden nicht erwählet, damit wir glaubten. Der Glaube soll also die Ursache und nicht die Wirkung der Erwählung seyn. Denn sonst müßte man, meint Bolsec, auch sagen, der Unglaube sey nicht die Ursache, sondern die Wirkung der Verwerfung, woraus denn folgte, daß Gott der Urheber der Sünde sey, daß Gott die Bosheit wolle, daß in Gott zwei einander widersprechende Willensäußerungen seyen. O der köstlichen Spitzfindigkeiten, der subtilen Schlüsse!

Ich aber erwiedere: Ihr habt mich nicht erwählet, spricht Jesus, sondern ich habe euch erwählet. Der Glaube ist ein

Geschenk Gottes. Wir werden dazu hingezogen, wiedergeboren und dann belehrt. Dieß widerfährt aber nur den Allerwenigsten, wer kann also leugnen, daß gewissen Menschen eine ganz besondere Gnade zugetheilt werde? Ist die Gnade aber etwas Besonderes, wohlan, für wen ist sie es denn? Für die, welche Gott erwählet hat, ehe der Welt Grund gelegt war, nach seinem Wohlgefallen, damit sie heilig seyen, nicht weil sie heilig seyn würden. Wenn nun aber auch jene von Ewigkeit her erwählt sind, so wird deswegen noch Niemand außer diesem Hieronymus behaupten, daß Einige von Ewigkeit her verworfen sind. Wenn der Glaube aus der Erwählung kommt, sagt er, so muß auch der Unglaube aus der Verwerfung kommen und nach derselben gesetzt werden. Aber das finde ich wenigstens nicht in der Heiligen Schrift. Die Schrift sagt: Wessen er will, dessen erbarmt er sich und er verhärtet, wen er will. Sie sagt nicht: er verhärtet den, der nicht glaubt (obgleich dieß auch sehr wahr wäre), sondern: „wen er will" und damit zeigt die Schrift an, daß Gottes Wille das Höchste und das Oberste sey. Ueberdieß, wenn Paulus den Gottlosen, welche gegen diese Lehre stritten, die Worte in den Mund legt: „Wer vermag seinem Willen zu widerstehen?" und ihre Lehre doch die wahre gewesen wäre, so müßte man mit Bolsec auf dieselbe Weise antworten. Nun aber ist es eine Blasphemie zu sagen, das sey Gottes Willen, denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, Gott ist es nicht wohlgefällig, daß Jemand umkomme, „Gott will, jetzt wenigstens, daß ihr umkommet, aber nur darum, weil ihr nicht glauben wolltet, da er euch doch die Gnadengabe zu glauben angeboten, die ihr von euch gestoßen, und da er eueren schwachen Willen nicht unterstützen wollte." So hätte wohl dieser Hieronymus gesprochen, dieser vortreffliche Vertheidiger der Gnade Gottes, der so würdig ist, daß wir seine Schwachheit mit aller Sanftmuth tragen. Was sagt aber jener Paulus, der bis in den dritten Himmel entzückt wurde? Läugnet er, daß dieß der Wille Gottes sey, und daß es ein solcher sey, dem man nicht widerstehen könne? was, wenn es als etwas Falsches von den Gottlosen gesagt würde, er selbst nicht ohne Widerlegung hätte hingehen lassen. Im Gegentheil, er gesteht, daß dieß sehr wahr sey, und um alle Einwürfe des menschlichen Geistes ein für alle Mal zurückzuweisen, beruft er sich auf die Geheimnisse Gottes: „Und du, Mensch, sagt er, wer bist du?" und dieß ist die letzte und höchste

Auflösung. Denn das steht fest, daß der Wille Gottes weder ein tyrannischer noch ein ungerechter ist. In dieser Sache, so wie in den meisten anderen, genügt es mir zu wissen, daß es so ist, denn wer sich um das: „wie und warum es so ist," abmühet, der scheint mir mit Gott rechten zu wollen. Was also das Heil und die Seligkeit anbetrifft, so erkenne ich auch in diesem Stück nicht allein Gottes Vorauswissen, sondern auch seinen ewigen Rathschluß an (denn die Erwählung kann ohne die Verweisung nicht statuirt werden) und lasse dessenohngeachtet alle Schuld auf den Menschen zurückfallen. Will der menschliche Verstand etwas dagegen vorbringen, so höre ich ihn gar nicht an, sondern schließe ein für alle Mal so: Das ist Gottes Wille, Gottes Rathschluß, dessen Ursachen mir unbekannt, Gott aber gewiß bekannt sind, als der die Ungerechtigkeit nicht will und der aller Gerechtigkeit gewisse und oberste Regel ist. Ich will nicht mit meinem Schöpfer rechten, und durch diese Lehre werde ich nicht zur Verzweiflung getrieben, sondern sie stärkt mich gegen die Versuchungen aller Art, wenn ich bedenke, daß mein Heil nicht von mir abhängt, sondern von dem Rathschlusse Gottes, welcher unwandelbar immer derselbe ist. Gott hat mich durch sein äußerliches und innerliches Wort berufen, wie mir der Geist bezeuget, der in mir seufzet und nach seinem Gott sich sehnet, in mir sind seine Verheißungen besiegelt durch die Kraft des Geistes meines Gottes. Meine Ohren haben das Wort Gottes gehöret, die Seele hat es in sich aufgenommen; meine Augen haben die Sacramente Gottes gesehen, meine Hände sie berührt, durch deren Genuß der Heilige Geist im Glauben mich Christi theilhaftig gemacht hat. Dieß sind die Gründe meiner Erwählung; wer da gelernt hat anders zu argumentiren, den lasse ich mit Gott rechten. Darin besteht, wenn ich mich nicht täusche, diejenige Mäßigung, deren man sich befleißigen soll, nicht darin, daß man diese Frage, welche der Heilige Geist in unzähligen Stellen behandelt und aufklärt, und welche der Grundstein unseres Heils und unserer Seligkeit ist, mit einer gewissen Scheu vermeidet. Aber wir müssen sie so behandeln, daß wir die Grenzen, welche die Heilige Schrift selbst steckt, nicht überschreiten und Gottes Rathschlüsse unserem Gutachten unterwerfen.

Aber wo hat mich diese Erörterung hingeführt? Ich bitte dich, geliebter Vater in Christo, halte mir auch dieses noch zu gut. Sollte ich erfahren, daß dir solche Dinge nicht behagen, so werde

ich dann von Anderem reden, und sollte ich irgendwo zu weit gegangen seyn oder das Rechte nicht getroffen haben, so werde ich es auf deine Zurechtweisung hin zu verbessern suchen. Aber die ganze Sache hat mich dermaßen empört, daß ich mich nicht zurückhalten konnte. Sey versichert, daß dieses Uebel viel ernster ist, als du zu glauben scheinst, und nicht ohne Grund fürchte ich, daß aus diesem Funken eine große und verderbliche Feuersbrunst in der Kirche Gottes entstehen werde. Was Calvin betrifft, so hat er gegen mehr Ungeheuer zu kämpfen, als du nur ahnest, und wenn die, welche sich darüber beklagen, daß er etwas zu herb ist, hier wären, so würden sie darüber erstaunen, daß ein Mann so vielen Hindernissen entgegen zu treten im Stande ist. Ich für meinen Theil, ich bewundere vielmehr seine Mäßigung und Geduld, als daß ich mich über seine Herbheit beklagte. Dieß sey wegen der Gerüchte gesagt, welche Einige ausgestreut haben, Calvin habe sich in dieser Sache, so wie in den meisten anderen Gelegenheiten herb und starrsinnig gezeigt. Wie sehr man ihm aber hierin Unrecht thut, das wissen nur die, welche den Mann durch und durch kennen. Ich kann vor dem allwissenden Gott bezeugen, daß man ihm nicht allein diesen Vorwurf nicht machen kann, sondern daß, wenn man die Gegner betrachtet, mit denen er zu thun hatte, man sagen muß, er sey ein Muster von Bescheidenheit und Mäßigung gewesen. Doch die Tugend ist durch sich selbst schon hinlänglich vertheidigt [3])."

Beza's Geist und Consequenz leuchtet aus diesem Schreiben hervor; aber es war ihm wenigstens eben so sehr um seines verehrten Freundes Vertheidigung, als um die Lehre selbst zu thun. Denn wie sehr Beza selbst mit diesem Dogma gerungen, das bezeugen nicht allein seine späteren Briefe und besonders ein drei Jahre später (29. Juli 1555) an Bullinger gerichtetes Schreiben, worin er diese Lehre noch einmal gründlich vornimmt, bei Gelegenheit einer tabellarischen Darstellung derselben, welche er durch den

---

3) S. Schlosser's Beza, wo der ganze merkwürdige Brief aus der gotha'schen Mss. Sammlung, p. 303 u. folg. mitgetheilt ist. Es steht zwar wie bei vielen aus Lausanne geschriebenen Briefen Beza's kein Jahr dabei, aber aus dem Inhalt und anderen mit der Jahrzahl versehenen Briefen, worin von jener Uebersetzung des Bullinger'schen Buches als kürzlich verfaßt die Rede ist, geht hervor, daß er in das Jahr 1552 gehört.

Druck veröffentlichen ließ[4]). Welch eine Aehnlichkeit in dem Behaupten und Hinstellen der letzten Gründe zwischen Calvin und Luther'n, bei dem einen für die Prädestination, und bei dem anderen für seine Ansicht vom Abendmahl!

Der nach jener Congregation von der Civilbehörde eingekerkerte Bolsec, dem man übrigens sonst nichts vorwerfen konnte, hatte sich auf die übrigen Schweizerkirchen und ihre Vorsteher als ihm beistimmend berufen, und ehe man daher einen Beschluß über ihn faßte, forderte man das Gutachten jener Kirchen über die in Frage stehende Lehre ein, in der Erwartung, den Gegner so am gewissesten zu verdammen. Aber die meisten Schreiben, besonders die von Bern und Zürich, riethen zur Milde und zur Vermeidung des Aergernisses, das man den französischen Kirchen geben könnte, und sprachen sich über die Hauptfrage von der absoluten Verwerfung und Erwählung als in einem so schwierigen und geheimnißvollen Punkte, wenigstens nicht so entschieden aus, als man es gehofft hatte. Man mußte sich also damit begnügen, den Gefangenen aus der Stadt und dem Gebiete zu verbannen[5]). Er zog sich mit einem unauslöschlichen Groll gegen seine Feinde, besonders gegen Calvin[6]), in das Waadtland (23. December 1551),

4) Summa totius Christianismi sive descriptio et distributio causarum salutis electorum et exitii reprobatorum ex sacris literis collecta. Dabei steht eine Brevis explicatio praecedentis tabulae. S. Tract. Theol. Vol. I. p. 171.

5) Am 13. Jan. 1552 schreibt Haller von Bern an Bullinger: Bolsec sey aus Genf verbannt und vielleicht wäre ihm noch Härteres widerfahren, wenn nicht die Briefe von Zürich und Bern die Sache gemildert hätten. Mss. Turic. Collect. Simler. ad a. 1552. — Im April 1552 meldet Haller an Bullinger'n: Bolsec sey nun auch von der Classe von Thonon angeklagt, wo er sich aufhalte und sich privatim Schüler sammle, und setzt bedeutungsvoll hinzu: *A agno Calvini odio laborat.* Conabatur contra illum scribere, *sed hoc a senatu nostro ei interdictum est.* Thonon gehörte damals zu Bern. Mss. Ibid.

6) Haller schreibt noch 1559, 6. Jan. an Bullinger und schildert Bolsec, sein Treiben und seinen Haß folgendermaßen: Medicus quem aliquando Genevates in vinculis habuerunt, quod praedestinationi contradixit, his diebus denuo fuit nobiscum et nescio quae monstra alat. Minatur se suffragia aliarum Ecclesiarum allaturum, quibus contra Calvinum minatur. Nos enim noluimus suscipere cum eo actionem aliquam. Itaque praemoneo si ad vos venerit, caveatis, est homo lubricus, arrogantis et contentiosi ingenii, sicut ex multis hactenus actionibus cognovimus. Hoc unum agit ut se de Calvino

wo er bei manchen Geistlichen schon früher Anklang gefunden hatte, und wo jetzt seine Ansicht um so eher Vertheidiger fand, je mehr Calvin in einer dem natürlichen Gefühl wenigstens so schreiend widersprechenden Lehre weit über die Bestimmungen der heiligen Schrift hinaus zu gehen schien. Unter diesen offenen Gegnern waren Franz Sampaulier, Prediger zu Vevai, Johannes L'Ange (Angelus) von Bursins und Andreas Zebedaeus von Nyon, welche somit in beständiger Opposition mit den streng calvinisch-gesinnten Classen von Lausanne und Thonon waren. Man schimpfte über Calvin als einen Irrlehrer, und Beza und Viret sahen der völligen Auflösung der Kirche und der völligen Vereitlung ihrer Hoffnung entgegen, jemals die Kirchendisciplin, besonders die Excommunication und das Consistorium, wie es zu Genf über die Kirche gesetzt war, eingeführt zu sehen. Bern war diesen Einrichtungen abhold, theils weil sie überhaupt dem milderen und in religiösen Dingen freieren deutschen Geiste zuwider waren, theils auch weil man den genfer Einfluß nicht gerne sah und einem geistlichen Despotismus, der in der Form schon etwas Gehässiges hatte, Einhalt thun wollte. Was überdieß den Unmuth der Lausanner und den Verfall der französischen Kirche in den eroberten Landen noch vermehrte, war die gänzliche Vernachlässigung aller Kirchenvisitation, so daß die Vögte und die Amtleute, welche in Beobachtung der kirchlichen Satzungen mit gutem Beispiel voran gehen sollten, den Classen und einzelnen Geistlichen, besonders wenn sie wie in Lausanne zu der genfer Partei gehörten, theils zuwiderhandelten, theils nachlässig in Bestrafung der Uebertreter waren.

Als Johannes Haller zum Dekan der berner Geistlichkeit ernannt wurde (1552), ging für Viret und Beza ein neuer Strahl der Hoffnung auf. Das junge, rüstige Kirchenhaupt untersuchte endlich die französischen Kirchen etwas genauer, und es gelang den Lausannern ziemlich strenge Verordnungen zu erhalten. Sie hielten es jetzt für die geeignete Zeit, sowohl die Einheit der Lehre, was den strittigen Punkt der Prädestination betraf, als auch die Einführung eines Consistoriums mit aller Machtvollkommenheit desjenigen von Genf und somit auch die amtliche Feststellung der Kirchendisciplin zu erhalten. Drei, wahrscheinlich von Beza und

---

ulciscatur, quamvis forte Calvinus quoque nimius sit erga illum, illum tanquam haereticum proscribens. Mss. Turic. Coll. Siml. ad a. 1559.

Viret gemeinschaftlich verfaßte Sätze über den Lehrpunkt [7]) legten sie den dissentirenden Geistlichen vor, und als diese nicht unterschreiben wollten, begaben sich Beide nach Bern (November 1552), um dort die Approbation derselben, die Einrichtung des Consistoriums, so wie die Einführung der Disciplin und Excommunication zu erhalten.

Wie sehr ihnen aber auch Haller gewogen war, sie erhielten weder das Eine noch das Andere. Die Geistlichen, welche ihre Unterschrift zu jenen Artikeln verweigert, schrieben ihre Entschuldigungen an den Rath, welcher sammt Haller'n mit weiser Mäßigung zum Frieden mahnte, da kein Grund vorhanden sey, der die Lausanner berechtigte, außer den Artikeln der berner Disputation, auf welche die Geistlichen verpflichtet seyen und welche sie unterschrieben hätten, noch andere neue aufzubringen und diejenigen zu beunruhigen, welche diese ihre Artikel nicht unterschreiben wollten. Dieses Widerstreben von Seiten Berns gegen allen fremden Genfer-Zwang mußte allerdings die Wirksamkeit der Geistlichen in vielen Stücken lähmen, denn auch die Gegner unter dem Volke merkten gar bald, wie die Obrigkeit gegen die Geistlichen gesinnt sey, und wurden daher den strengen Sittenrichtern gram, und freuten sich, daß dieselben nicht nach ihrem Willen verfahren konnten. Lausanne sollte eine Genfer-Kirche werden, und war es factisch schon großentheils. Alle Lehrer daselbst, Viret ausgenommen, waren geborne Franzosen und wie Beza, so waren fast alle Calvin, als ihrem Haupte, von Herzen zugethan.

---

7) Haller an Bullinger 14. Dec. 1552 theilt diese Sache mit: Lausannenses tria constituerunt axiomata quibuscum omnes praeter *Franciscum S. Paulinum* Viviacensem ministrum vix ferre possunt. Sunt autem axiomata haec:

I. Deus ab aeterno non tantum praecognovit sed etiam decrevit, non tantum indefinite, ut quicunque crederent servarentur, sed *definite* ut certi homines nascerentur, quos servaret per fidem in Christum quique nunquam desciscerent a fide.

II. Eadem ratione Deus ab aeterno etiam decrevit *definite* ut certi homines nascerentur ad interitum, quos nunquam donaret spiritu regenerationis et fidei *πληροφορία*.

III. Damnationis culpa in solo homine quaerenda est et tamen dicimus Dei decretum praecedere, cum sit aeternum, sine culpa tamen, quia etsi causa decreti aeterni nobis est incognita, justa tamen est, quum Dei voluntas sit certa et sola justitiae regula. Mss. Turic. Collect. Simler. ad a. 1552.

Eine große Anzahl junger Leute strömte ohnerachtet der strengen Bewachung aller Wege und Stege aus Frankreich und anderen Ländern zu der so trefflich besetzten Schule, deren Genf noch ermangelte. Hier war gleichsam ein Seminarium evangelischer Missionnäre für Frankreich, wo des Druckes ohngeachtet, ja man möchte sagen eben durch die Verfolgung, die Gemeinden sich täglich mehrten und anwuchsen, und die Lehrfähigen um so seltener waren, je mehr man ihnen nachstellte. Von hier und von Genf aus wurden die evangelischen, theils in französischer Sprache geschriebenen, theils aus dem Lateinischen übersetzten Schriften durch Buchhändler und andere beherzte Männer nach Frankreich geschafft und daselbst als geistliche Contrebande nicht selten mit Lebensgefahr, theils des ansehnlichen Gewinnes wegen, oft aber auch aus reinem Eifer für die Sache der Wahrheit und um die mit einem uns jetzt fast unbegreiflichen Verlangen darnach hungernden Christen zu speisen, zu Tausenden verbreitet. Wenn auch Viele es mit dem Leben bezahlten, es folgten ihnen nichts desto weniger immer wieder Andere nach [8]).

Aber es war kaum eine geringe Aufgabe, so viele junge Leute, meistens Ausländer, in derjenigen Zucht und Ordnung zu halten, welche die Kirche zu begehren das Recht hatte. Derselbe Uebelstand, der, wie wir gesehen haben, in der Letzteren sich zeigte, fand auch unter den Studirenden statt. Die Gesetze der Akademie waren wohl streng, aber die Fremden und darunter selbst solche, die von Zürich und anderen Schweizerorten hieher geschickt wurden, kümmerten sich wenig darum und gingen in der schönen, für Zerstreuungen aller Art geeigneten Gegend dem freien Leben nach. Wurden sie von den Lehrern deswegen ermahnt und getadelt, zur Beobachtung der Verordnungen und Regeln der Akademie aufgefordert, so hieß es, diese Gesetze gingen sie nichts an und seyen

---

8) Beza an Bullinger 10. Mai 1552. Quod attinet ad libellos Gallicos de quibus ad me scribis, ea nunc est temporum et hominum conditio ut praesenti pecunia in his regionibus vix possint distrahi. Sed consueverunt nostri typographi fidem sequi certorum hominum quibus huiusmodi libellos committunt per Galliae Ecclesias clam dispergendos. Fieri autem id solet typographorum periculo, quod hujusmodi homines, alioqui non mali, saepe cum mercibus intercepti vitam pro Christi nomine amittant. *Haec est nimirum Galliae nostrae miserae conditio, et tamen vix credas quam multi sese libenter his periculis objiciant ut aedificent Ecclesiam Dei.* Mss. Turic. Coll. Simler.

nur für die berner Stipendiaten gemacht, die von der Gnade ihrer Gestrengen Herrn lebten [9]).

Solche Unannehmlichkeiten, welche damals, wie heute, mit dem Eifer und der Treue im Lehramt verknüpft waren, wurden aber reichlich vergolten durch die wahrhaft evangelische Begeisterung, welche besonders Beza und Viret in den Herzen ihrer jugendlichen Landsleute, von denen sie manche in ihrem Hause beherbergten und an ihrem Tische hatten, entzündeten. Durch Lehre und Beispiel entflammten sie dieselben zu den kühnsten Unternehmungen für die Verbreitung des Evangeliums in ihrem Vaterlande und machten sie zu den standhaftesten, an die Glaubenswunder der ersten Kirche erinnernden Märtyrern ihrer Ueberzeugung. So trat vor Ostern (1552) Bernhard Seguin von La Réolle an der Garonne, der Tischgenosse Beza's, zu seinem Lehrer und eröffnete ihm zu seinem freudigen Erstaunen, daß er mit vier anderen Jünglingen entschlossen sey in das Vaterland zurückzukehren, um nach dem Begehren der Gläubigen daselbst [10]), ein Jeglicher in der Gegend, wo er zu Hause, zuerst die Eltern und Verwandten und dann nach Vermögen die Anderen mit dem wahren Glauben und dem Worte Gottes bekannt zu machen, zu dessen Kenntniß sie durch

---

9) Quod attinet ad scholasticos *vestrates* (Züricher) habemus nunc satis multos in quibus instituendis cupimus omnes fidem et diligentiam nostram vestrae reipublicae probare, sed non frustra veremur ne frustra id cupiamus, nisi academiae nostrae legibus subjiciantur. Sunt enim plerumque externi, si a nobis admoneantur officii, nobis objicere: „leges academicas iis demum conditas qui stipendiis magnificentiss. nostrorum principum aluntur.“ Itaque quidvis sibi licere putant. Nos autem diligenter in nostrorum mores et profectus et frequenter solemus inquirere, ut neque otiosis neque improbis esse liceat. Beza an Bulling. Mai 1552. Mss. Genevens. Es scheint jedoch, daß Viret, Beza und ihre Collegen besser mit der Schuldisciplin als mit der Kirchendisciplin zu Stande kamen. Denn Franz Hotomann schreibt von Strasburg aus an Bullinger, der ihm seinen Sohn empfohlen: Si mihi optio daretur et tuo loco essem, qui Lausannensis scholae disciplinam non ignoras, mallem eo loco illum (sc. filium) aetatem istam agere, ubi collucent undique religionis et virtutis exempla mirifica, quam hic, ubi propter papisticam sentinam et hominum languorem atque inertiam feruntur multa quae si nosses, non dubito quin jam pridem illum ab istis periculis eripuisses. Hotomannorum Epistolae. Epist. IX. p. 12. Hotomann war, wie oben gesagt worden, Professor in Lausanne, seit Juni 1556 aber in Strasburg.

10) Daß von den Gemeinden Lehrfähige begehrt worden, steht zwar nicht in den Actes des Martyrs, aber Beza schreibt vom 10. Mai 1552 an Bullinger: Ut autem intelligas quam veri sint rumores etc.

Gottes gnädige Führung gelangt seyen. Ohne die Zustimmung und den Rath der verehrten Lehrer aber wollten sie nichts unternehmen. Martialis Alba von Montauban, der Aelteste, Peter Escrivain von Boulogne, Carl Favre von Blanzac im Angoumois, Peter Naviheres von Limoges, so hießen die vier anderen jugendlichen Evangelisten. Sie legten ihren Plan der Kirche von Lausanne vor, welche denselben nicht allein billigte, sondern sie auch mit einem Zeugnisse versah, welches die Reinheit ihrer Sitten und ihrer Lehre beurkundete [11]). Mit den herzlichsten Segenswünschen wurden sie von Beza und Viret entlassen, denn Letzterer hatte in der Person Peter Naviheres' auch einen lieben Haus- und Tischgenossen unter ihnen, und auf Viret's Empfehlung hin fügte auch noch Calvin, als sie in Genf angekommen waren, sein gewichtiges Zeugniß zu dem der lausanner Brüder. Als sie nach wenigen Tagen auf dem damals gewöhnlichen Wege von Genf nach Frankreich Lyon zueilten, trafen sie einen Reisegefährten, einen Bürger jener Stadt, dem sie nach gemachter Bekanntschaft und freundlicher Unterhaltung über Gottes Wort versprechen mußten Lyon nicht zu verlassen, ohne ihn besucht zu haben.

Nachdem sie bei ihrer Ankunft (30. April) mit Noth wegen der Menge der Fremden in einer schlechten Herberge untergekommen waren, folgten sie des anderen Tages der Einladung, ergingen sich mit ihrem Wirthe in der freundlichen Maisonne, welche den Garten beschien, und fanden dann ein Mittagsmahl bereit, zu dem sie sich nach einem evangelischen Gebet kaum niedergesetzt und eine heitere und fromme Unterhaltung eröffnet hatten, als plötzlich der königliche Criminalrichter [12]) Poullet und sein Adjunct, von etwa

11) Cependant nous communiquâmes nostre entreprise à l'Eglise de Lausanne, laquelle la trouva bonne et saincte, veu qu'elle ne tendait qu'à la Gloire de Dieu et à l'amplification du royaume de son Fils. Et mesme pour plus grand' approbation bailla à trois de nostre Compagnie tesmoignage, afin que les frères auxquels on s'adressait pour les faire participans des mesmes Grâces que Dieu leur a conferées fussent par le tesmoignage des gens de bien plus certifiez et de la bonne vie qu'ils avaient tenue au lieu susdit et de la pureté et fidélité de leur doctrine. S. Hist. des Martyrs Edit. 1619. fol. 216 b.

12) In den französischen Actes des Martyrs Ed. 16'9. p. 216 b. heißt er le Prévost, was die lateinische Ausgabe v. 1560 p. 186 mit Latrunculator gibt, und was ich mit „königl. Criminalrichter" übersetzt. Es ist nämlich dieß nach dem großen genfer Dictionn. français-latin von

zwanzig Häschern begleitet, mit den Worten herein trat: „Wer seyd ihr?" aber auf die Antwort des Gefaßtesten von ihnen: „Wir sind Studenten und kommen aus dem deutschen Reiche (des Allemaignes)" gar nicht achtete, ohne Weiteres nach dem Namen, Zunamen, Vaterland, Stand und Beschäftigung der fünf wie vom Donner gerührten jungen Leute fragte, sie durchsuchen und dann sammt ihrem Wirthe zwei und zwei aneinander fesseln und ohne daß sie gegen das Verbot des Edicts gelehrt oder gepredigt hatten, ohne ihnen den Ankläger zu nennen, ohne einen Befehl vorzuzeigen, augenblicklich jeden Einzelnen in ein finsteres Loch des erzbischöflichen Gefängnisses bringen ließ. Die Unglücklichen waren, vielleicht durch unvorsichtige Aeußerungen in ihrer Herberge, schon verrathen worden. Während man sie fesselte und auf dem ganzen Wege durch die neugierig herbeieilende Menge ermahnten sie sich gegenseitig auf lateinisch, den Herrn Christum frei und standhaft zu bekennen. Nach Verlauf einer Stunde etwa, während welcher sie Gott anriefen um den Beistand seines heiligen und starken Geistes, mußten sie schon vor dem geistlichen Gerichte des Officials einzeln erscheinen. Sie selbst statteten an Eltern und Freunde Bericht über diese Verhöre ab. Herzerhebend ist die Freimüthigkeit, beschämend für die Lauigkeit unserer Tage der Muth, erstaunend die Geistesgegenwart und die Kenntniß der heiligen Schrift, welche sie während mehrerer Tage bei verschiedenen Stürmen zeigten, die sie von Seiten der geistlichen Doctoren, Dominikaner, Franziskaner und Carmeliter, durch welche sie widerlegt und der Ketzerei überführt werden sollten, auszustehen hatten. Das Verstummen dieser Widersacher vor den treffenden und mit zuversichtsvoller Festigkeit gegebenen Antworten legte ein beredtes Zeugniß ab für die Wahrheit der Verheißung, welche der Herr seinen Jüngern gegeben, im Falle sie vor die Gewaltigen der Erde, ihre Feinde, zu stehen kämen. Auf ihr eigenes Begehren vor Gericht gab man ihnen Feder und Papier, und in der Dunkelheit ihres Gefängnisses schrieben sie ihre auf die Aussprüche der heiligen Schrift gegründeten Glaubensbekenntnisse nieder und übergaben sie dem Gerichte. Noch ehe sie für Ketzer erklärt worden waren, redete besonders Peter Escrivain

---

1606. p. 738 der Prévost des Marechaux, celui qui est commis pour informer, juge ou Lieutenant criminel: quaesitor, Latrunculator, Praefectus rerum capitalium.

dem Richter so gewaltig ins Gewissen, daß dieser ganz betroffen und schweigsam wurde, und mit den Worten sich entfernte: „Ja, was das Wort Gottes ist, das muß man freilich behaupten [13])." Das Verdammungsurtheil erfolgte nichts desto weniger. Aber man hatte die Unglücklichen gewarnt und ihnen gerathen, von diesem Urtheile, als einem Mißbrauche der Gewalt, zu appelliren. Die Appellation wurde angenommen, und somit, was die Gläubigen in Lyon, meistens Schweizer, beabsichtigt hatten, Zeit gewonnen, um durch Fürsprache den Gefangenen zu Hülfe zu kommen. Kaum war die traurige Botschaft nach Lausanne gekommen, so ließen es Viret und Calvin nicht an Trost und Stärkung fehlen; keine weinerlichen Klagen, sondern ein Trost voll Kraft und Ernst, eine Ermahnung zum standhaften Verharren bis ans Ende, welches auch der Ausgang seyn möge. Aber die von Lausanne besonders thaten auch noch überdieß alles, was in ihren Kräften stand, um die ausgesandten Apostel zu retten. Beza und Viret schrieben nach Bern und gingen persönlich dahin, den Magistrat aufzufordern seinen ganzen Einfluß anzuwenden. Ein Schreiben an den König (21. Mai), welcher die Loslassung versprach; ein Schreiben an den königlichen Statthalter in Lyon, nachdem auf die Antwort des Königs nichts erfolgt war, und als auch dieser Brief erfolglos blieb, ein Schreiben an den Official zu Lyon, welches die Verhafteten in ein erträglicheres Gefängniß brachte; die Gesandtschaft des züricher Bürgermeisters, Hans Hab, im Namen der vier reformirten Cantone an den König, der ihm trotzig antwortete, die Cantone sollten ihn mit dieser Sache, worüber er sich brieflich erklärt, nicht mehr behelligen und sich nicht in seine Landesangelegenheiten mischen, sowie er sich nicht in die ihrigen mische; eine aus den vornehmsten Bernern bestehende Gesandtschaft an den von Rom durch ihr Land kommenden Cardinal von Tournon, Erzbischof von Lyon, der ihnen freundlichst bedeutete, daß die appellirenden Gefangenen nicht mehr in seiner, sondern des Parlaments Gewalt seyen; er sich aber doch für sie verwenden wolle; eine zweite Bittschrift an den König (1. December 1552) und sogleich darauf (10. December) eine zweite

---

13) Das Verhör dieses Peter Escrivain, wovon er selbst Bericht erstattet, ist in jeder Rücksicht so charakteristisch für die Art und Weise, wie damals diese Art gerichtlicher Verhandlungen geführt wurde, daß wir es in der Beilage No. V. mitgetheilt haben.

Gesandtschaft an ihn [14]); ein Schreiben (17. Januar 1553) an den Cardinal, „der den Proceß in Paris treulos betreibe, anstatt sein Wort zu halten;" ein Brief an das pariser Parlament, welchen Viret auf eigene Kosten durch einen Boten überbringen ließ; ein zweites Schreiben (2. März 1553) an den Cardinal, der ihnen mit heuchlerischer Freundschaft geantwortet hatte (29. Januar 1553); ein Schreiben an den Rath zu Lyon; ein drittes Schreiben (15. März 1553) an den König, bei dem die Berner sich wegen der treulosen Aufführung Tournon's bitter beklagten; eine dritte noch dringendere drei Tage darauf durch einen Eilboten abgeschickte Bittschrift, worin Heinrich II. an sein königliches Wort erinnert und ihm vorgestellt wurde, daß diese Jünglinge berner Stipendiaten seyen, nicht gegen das königliche Edict gepredigt hätten, und schließlich das Leben der Unglücklichen, wenn sie unwiderruflich sollten verurtheilt werden, als ein Geschenk für ihre vielfach geleisteten Dienste [15]) erbaten — dieß Alles bezeugt, daß diesem Magistrat das Leben der Gläubigen heilig und ihr Blut ihm theuer war. — Dieß Alles aber konnte dieselben nicht schützen vor dem blutgierigen Hasse des geistlichen Gerichts und vor der gottlosen Politik des Königs. Denn je mehr er sich dem Pabst und dem Kaiser entgegenstellte, desto mehr glaubte er durch grausame Edicte und schonungsloses Verfahren gegen die Ketzer seine Katholicität in den Augen seines Volkes schützen zu müssen.

Während dieser Unterhandlungen, welche wahrscheinlich nicht einmal so lange gedauert hätten, wenn nicht der König die Berner hätte schonen müssen, war das freiere Gefängniß der fünf Zeugen

---

14) Die Gefangenen hatten selbst im Decemb. 1552 an die Züricher geschrieben und ihnen gemeldet, wie der Cardinal den Bernern seine Verwendung zugesagt. Sie hatten auch die Züricher gebeten, den neuen, in ihrer Nähe (zu Baden) weilenden französischen Gesandten (Bassefontaine) der ein rechtlicher Mann und viel vermögend bei dem König sey, um ihrer Freiheit willen anzugehen. Mss. Collect. Simler. ad ann. 1552.

15) Et si à Vostre Majesté ne plaist les faire mettre en pristine liberté, ains que sentence, adjudication et comdempnation de leurs vies soit faicte, Vostre Majesté très humblement prions, les nous donner en pur royal [et liberal don *lequel tiendrons et recepverons si grand et precieulx comme si Vostre Majesté nous eust faict présent d'inestimable somme d'or ou d'argent et nous obligeres à tout jamays à le recognoistre.* Berner Staats-Archiv. Weltsche Missivenbuch C. p. 405, wo sich diese ganze merkwürdige Correspondenz verzeichnet findet. Weltsche Miss.-Buch C. 383, 387, 388, 391, 394—402.

des Evangeliums ein Ort der Erbauung und der Bekehrung geworden für die Besuchenden sowohl als für die Mitgefangenen. Die Standhaftigkeit, die Gelehrsamkeit, die immer steigende Glaubensfreudigkeit der „lausanner Schüler“ Angesichts der höchsten und gelehrtesten Autoritäten, wurden ruchtbar in der ganzen Stadt. Ihre Briefe und Bekenntnisse, welche das Alterthum in den Kirchen vorgelesen hätte, wurden unter den Gläubigen herumgegeben und wirkten, eine stumme Predigt, gewaltiger als wenn das Wort Gottes öffentlich hätte verkündigt werden dürfen. Von allen Kanzeln herab tobten die Priester und Mönche in ihren Fastenpredigten, wie man den gefangenen Ketzern zu viele Freiheit ließe, und wie sie die ganze Stadt ansteckten.

Schon ein ganzes Jahr hatten sie zwischen Furcht und Hoffnung geschwebt, aber jetzt, da der liebliche Mai wiederkehrte, da wurden ihre Gebete häufiger und inbrünstiger, denn kein Ansehen konnte den Haß ihrer Feinde besänftigen, und am 16. Mai sollten sie nach dem endlichen Richterspruch lebendig zu Asche verbrannt werden. Ich kann nicht umhin, die einfache und ergreifende Erzählung der letzten Augenblicke dieser christlichen Bruderjünglinge aus dem alten Märtyrerbuche mitzutheilen. „Gegen 9 Uhr Morgens am besagten Tage (16. Mai) verlas man ihnen im Saale des Gefängnisses Rouanne das Endurtheil: daß sie auf den gewöhnlichen Richtplatz Terreaux geführt und daselbst lebendig zu Asche verbrannt werden sollten. Dann führte man sie an den Ort, wo die Missethäter gewöhnlich ihre Todesstunde erwarten. Hier harrten sie bis zwei Uhr Nachmittags. Die einen warfen sich im Gebete auf ihr Antlitz, die anderen erhoben es mit Begeisterung gen Himmel, und dann fingen sie an sich im Herrn zu freuen und mit einander Psalmen zu singen, so daß die, welche sie sahen, wunderbar ergriffen wurden. Um zwei Uhr wurden sie in ihren grauen Kitteln mit gebundenen Händen auf einen Karren gesetzt, und nachdem sie einander zur Standhaftigkeit ermahnt, als die jetzt ihren Lauf vollendet und den Sieg errungen hätten, stimmten sie das Siegeslied des neunten Psalms an: „Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle seine Wunder“, und als man sie denselben nicht aussingen ließ, so hörten sie doch nicht auf Gott anzurufen und Sprüche der Bibel herzusagen, und als sie über den großen Marktplatz fuhren und an der Brücke über die Saone die Menge sich gewaltig drängte, rief einer von ihnen dem wogen-

den Volke mit lauter Stimme jene Worte des Hebräerbriefes zu (Cap. XIII. V. 20): „Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführt hat den großen Hirten der Schaafe durch das Blut des ewigen Testaments, unseren Herrn Jesum, der mache euch fertig in allen guten Werken zu thun seinen Willen." Dann begannen sie, der Reihe nach ein jeglicher einen Satz des apostolischen Symbolums laut herzusagen, und derjenige, welcher an den Satz kam: „empfangen von dem heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria," erhob dabei seine Stimme gewaltig, dem Volke die Verleumdung kund zu thun, welche man gegen sie ausgestreuet, als ob sie diesen Artikel verleugneten und die Jungfrau Maria schmäheten. Und als die Schaarwächter und Henker sie während dieser Aeußerungen mit Schlägen bedrohten, riefen sie ihnen zu wiederholten Malen zu: „Wollet ihr uns wehren, während der kurzen Zeit, die wir noch zu leben haben, unsern Gott zu loben und zu preisen?" Als sie auf dem Marterplatze angekommen waren, erschracken sie nicht, sondern stiegen getrost und allein, die vier Jüngsten zuerst, nachdem sie sich entkleidet hatten, den Holzstoß hinauf und wurden an den Pfahl gebunden. Martialis Alba, der Aelteste, aber lag indessen auf den Knieen und betete, und als der Henker auch ihn ergriff, ihn anzubinden, sprach er zum anwesenden Amtmanne Tignac: „Herr Amtmann, gewährt mir noch eine Bitte!" — Und welche? erwiederte dieser. „Daß ich, ehe ich sterbe, noch einmal meine Brüder küssen möge!" sagte Martialis, und auf die Erlaubniß hin stieg er hinauf zu den schon Angebundenen und küßte sie mit einem heiligen Kusse mit den Worten: Gott befohlen, lieber Bruder! Darauf bemüheten sich auch die Angebundenen nach einander sich zu küssen, mit den Worten: Gott befohlen, lieber Bruder! Darauf, als Martialis seine Brüder und sich Gott ergeben und auch den Henker geküßt hatte mit den Worten: Mein Freund, vergiß nicht, was ich dir gesagt habe, wurde auch er an denselben Pfahl gebunden und sammt den anderen mit einer großen Kette umschlossen. Dann wurde der Schwefel auf ihre mit Fett bestrichenen Leiber gestreut, und weil es von Obrigkeitswegen schnell mit diesen Fünfen enden sollte, legte der Henker einem jeden eine Schlinge um den Hals, befestigte alle an ein langes Seil, zündete an und wollte sie, als das Feuer aufloderte, sogleich erwürgen, aber das Seil verbrannte und „Muthig, standhaft, meine Brüder!" waren die letzten Stimmen, welche man noch einige Zeit aus den Flammen hö=

nen hörte [16])." Eilf Tage vorher (5. Mai 1553), im Angesichte des Todes, hatte Bernhard Seguin in Aller Namen ein herzliches Dankschreiben, voll des ruhigsten Muthes, an den Magistrat zu Bern gerichtet für alle die leider fruchtlosen Bemühungen zu ihrer Rettung [17]).

Auch muß die Geschichte noch um so eher das Andenken eines edlen und ehrenfesten Kaufmannes bewahren, als dieser Stand gewöhnlich das Herz der Menschen auf Unkosten des weltlichen Gewinnes auszutrocknen pflegt. Johannes Leyner aus St. Gallen, in Lyon wohnhaft, war ohne Rücksicht auf Anstoß, Gewinn oder Verlust der treue Freund und Tröster der jungen Evangelisten, welcher ihnen noch viele andere theilnehmende Herzen erweckte und selbst weder Hab noch Gut schonte, um ihnen ihre Lage zu erleichtern und sie zu retten. Ja, er reiste selbst nach Bern, um dort ihre Lage auseinanderzusetzen, und in den letzten Tagen, als keine Hoffnung mehr war, reichte er und seine Freunde im Namen derer von Bern zu Lyon eine feierliche Protestation gegen die Gültigkeit des Urtheilsspruches ein, welche man aber mit dem Scheiterhaufen beantwortete. Wie nahe Beza der Tod dieser Jünglinge ging, hat er in einem Klaggedichte ausgesprochen [18]), und noch fünf Jahre nachher, als das Bündniß Genfs mit der Schweiz zu Stande gekommen war, schlug der Geistliche Ludwig Enoch vor, zu Ehren der anwesenden berner Gesandten eine den Tod jener fünf Märtyrer darstellende Tragödie in Genf aufzuführen [19]).

---

16) Siehe Histoire des Martyrs Edit. 1619. fol. 216—249. Ruchat Edit. Vulliemin T. V. p. 480—488. Hottinger Helvet. Kirchengesch. III. Th. p. 798 u. f.

17) Stettler Schweizer-Chronik, Th. II. p. 178 u. 179.

18) Elegia in quinque constantissimos Christi Martyres, Lugduni crematos XVI. calend. Junii an. 1553. Poemata Edit. 1597 p. 72 u. 73. Delitiae Poetarum Gallicorum. Pars III. p. 652 u. 53.

19) Henry Leben Calvin's II. 259. Henry macht ein Fragzeichen an den Ausdruck „Berner Studenten." Sie wurden so genannt, obgleich sie alle Franzosen waren, weil sie auf einer berner Schule studirten und Stipendiaten von Bern waren

Siebentes Capitel.

Die Psalmenübersetzung und der französische Kirchengesang.

Nicht allein um die Todten, die den Herrn in den Flammen verherrlicht hatten, sondern auch um die Lebenden der gesammten streitenden Kirche Frankreichs machte sich in dieser Zeit Beza's Muse hoch verdient durch die Uebersetzung der Psalmen, welche über ein Jahrhundert lang in der Form, wie er sie gab, in den Versammlungen der Gläubigen, in den Kerkern der um Christi willen Gefangenen und aus den Flammen der Scheiterhaufen ertönten, mächtig in ihrer begeisternden Wirkung, im Hause, in der Kirche und auf dem Schlachtfelde, wenn auch Musik und Poesie nicht an die Fülle, Schönheit und Majestät unseres deutschen Kirchenliedes reichen sollte. Denn dieses, wie es aus Luther's liederreichem Busen, als ein Erzeugniß seines tiefen Gemüths, der bösen Welt zum Trotz, in Gott getrost erscholl, und wie es in einer langen Reihe von frommen Dichterseelen fortgeklungen hat bis in die Gegenwart, stehet einzig da in der ganzen Geschichte der Entwicklung des christlichen Lebens: ein Stolz und Ruhm, eines der tiefsten Lebenselemente der deutsch-protestantischen Kirche. Vielleicht war es zum Theil das frühe Erscheinen der Psalmen, welches die Entwicklung einer selbstständigen religiösen Richtung in der französischen Kirche gehindert hat. Clement Marot von Cahors, der Vater der neueren französischen Poesie, hatte schon in seiner Jugend den sechsten Psalm in französische Verse gebracht, und nachdem seine Freimüthigkeit bei Margaretha von Navarra eine Zuflucht vor den Sorbonnisten gefunden und er endlich wieder durch den König, der ihm gewogen, die Erlaubniß erhalten hatte an den Hof zurückzukehren (1536), so ließ er dreißig poetisch übersetzte, nach fremdem Wunsch oder eigener Wahl herausgesuchte Psalmen mit einer Zuschrift an Franz I. im Druck erscheinen. Sie wurden alsbald am Hofe nach beliebten Weisen weltlicher Lieder von Herrn und Damen um die Wette gesungen, es gehörte mit zur Galanterie, sich vom Könige einen solchen Psalm gleichsam als ein Geschenk und

wie zum Leibgesange zu erbitten. Die Drucker konnten nie so viele Exemplare fertigen, daß nicht noch mehr begehrt wurden; denn die weltliche Form und Weise mit dem religiösen Inhalte entsprach in vieler Rücksicht dem Geiste der Zeit und ihrem, besonders am Hofe, gemischten Bedürfniß. Später, als Marot abermals fliehen mußte, um, wo nicht der Flamme, doch wenigstens dem Gefängnisse zu entgehen, welches ihm die von dem Dichter aufs neue gereizte Sorbonne bereitete, übersetzte er während seines Aufenthaltes in Genf noch zwanzig andere Psalmen, welche fünfzig dann durch eine Vorrede Calvin's (10. Jun. 1543), der sie auch in Musik setzen ließ, den Gemeinden anempfohlen wurden. Weder Calvin [1]) noch sonst einer der damaligen Reformatoren der französischen Gemeinde hatte poetisches Talent genug, um das angefangene Werk zu vollenden. Beza war ihm daher auch in dieser Rücksicht eine höchst erwünschte Erscheinung; und kaum war derselbe in Lausanne nur einigermaßen eingebürgert, so ermahnte er ihn seine Dichtergabe der Kirche zu weihen und sie nach Marot's Vorgang mit den übrigen Psalmen zu beschenken [2]). Er begann auch in der That schon im Jahre 1550 fortwährend einen Theil seiner Mußestunden dieser poetischen Uebertragung zu widmen, und so groß war die Begierde nach dieser Art geistiger Nahrung, daß man nicht die Vollendung des Ganzen

---

1) In einem Briefe an Conrad Hubert, den Freund Buzer's, sagt er bei Gelegenheit der von H. Stephanus herausgegebenen Sammlung von einer gelungenen lateinischen Uebersetzung der Psalmen: Ad poeticen natura satis eram propensus sed ea valere jussa, ab annis viginti quinque nihil composui nisi quod Wormaciae exemplo Philippi et Sturmii adductus sum ut carmen illud quod legisti per lusum scriberem. Itaque quod ex me conferam non habeo. *Viretus* musas sibi ita propitias esse negat ut canat quidquam poeticum. Mss. Capituli S. Thomae. Argentorati, wo sich unter anderen ein Brief Calvin's vom Jahr 1532 befindet.

2) Aliorum igitur maximorum virorum ego vestigiis insistens, primum quidem instigante me magno illo *D. Joanne Calvino*, Psalmorum versionem gallicis rhythmis a *Clemente Maroto,* Gallorum sui temporis poetarum facile principe, quo commodius in Ecclesiis gallicis cantari possent, inchoatam absolvi. Postea magis ac magis illorum lectione ac meditatione delectatus, tentavi quoque latinis numeris nonnullos exprimere, minime id quidem quod assequi me ullo modo posse divini spiritus illius dignitatem existimarem, sed ut iis quae legissem altius animo infigendis haec mihi exercitatio prodesset. S. Vorrede zu der lat. Psalmübersetzung Beza's und Buchanan's: Sacratiss. Psalmorum Davidis Libri V. Genev. 1594. 8.

erwarten konnte, sondern sobald auch nur einer oder der andere Psalm fertig war, mußte er nach Genf abgehen [3]).

Innerhalb zwei Jahren wurde das Werk mitten unter vielen anderen Geschäften vollendet, und Ende 1552 oder Anfangs des folgenden Jahres erschien zum ersten Male der ganze Psalter in französischen Versen [4]) mit Beza's Anrede „an die Kirche unseres Herrn", welche wohl mit unter die besten und schwungvollsten poetischen Produkte Beza's in französischer Sprache gehört: voll Kraft und religiöser Weihe.

„Dir, kleine, aber doch die Welt besiegende Heerde, so redet er die Gemeinde der Gläubigen an, dir sey dieses Geschenk dargebracht, welches, mein Zuthun betrachtet, gering nur, was aber den Inhalt betrifft, unschätzbar ist. Weg mit euch, ihr, nur mit Gold, und nicht mit Tugenden geschmückten Fürsten; Schmeichler mögen euch loben, diese Lieder sind nicht für euch, die ihr eure Ohren verstopfet und der Wahrheit euer Herz verschließet. Euch aber, wahre Könige und Fürsten, Beschützer der Verfolgten, erklinget die lieder-

---

3) Calvin an Viret 24. Juni 1551. „Si qui parati erunt Psalmi non est quod socios expectent. Rogabis ergo (Bezam) ut primo nuntio aliquos mittat." Mss. Turic. Collect. Simler.

4) Ich habe keine ältere Ausgabe als die von 1560 gesehen, welche die beiden Namen Marot und Théod. de Bèze trüge, aber ich schließe aus einzelnen Stellen der Vorrede: 1) daß er das Ganze vollendet, als er die Vorrede schrieb, denn am Ende derselben heißt es:

En moy, Seigneur, ce bon vouloir as mis
L'effect aussi m'en soit doncques permis,
Que de *cest oeuvre achevé* je te loue
Qu'en ton honneur à ton troupeau je voue.

2) daß diese Vorrede vor dem Ende des Jahres 1553 geschrieben ist, denn in der Schilderung der Feinde und Freunde und der Verfolgung der streitenden Kirche heißt es unter anderm:

Je vois *passer de la mer au travers*
Une grand' troupe et *un Roy* sur le port,
Qui tend la main pour les tirer à bord
Que Dieu te doint, *ô Roy qui en enfance*
As surmonté des plus grands l'esperance
Croissans tes ans, si bien croistre en ses grâces
Qu'après tous Rois toy-mesme tu surpasses.

Dieß kann wegen der unterstrichenen Stellen auf niemand Anderes gehen als auf Eduard VI, welcher am 7. Juli 1553 im 16. Jahre an der Schwindsucht starb. Die Abfassung der Vorrede und die Beendigung der Psalmübersetzung fällt also wenigstens in die erste Hälfte des Jahres 1553.

reiche Harfe David's, denn euch hat Gott ein Herz gegeben sie zu verstehen. Ihr Könige, höret einen König, ihr armen Hirten, hört den von Gottes Athem beseelten Gesang eines Hirten, und du, Heerde, leihe diesen Tönen dein Ohr; hier ist Trost für die Seufzenden, Speise für die Hungrigen, Stärkung für die Leidenden, Hoffnung und Zuversicht für die Verzagten [5]). Aber wie, ihr Könige, ihr Hirten und Schafe, sehe ich nicht die Einen in den Klauen der römischen Wölfin, während die Anderen voll Herz und Muth sind? Ich sehe den bleichen Tyrannen Frankreichs, ich sehe den Wolf mit der dreifachen Krone, von seinen reißenden Gesellen umgeben; Wölfe sehe ich im Schafskleid; Flammen sehe ich auflodern an vielen Orten. O ihr in diesen gewaltigen Stürmen zerstreute, aber durch gleichen Sinn und Muth vereinte Heerden Christi, lasset uns

---

5) Wer erinnert sich hier nicht an die schönen Worte Luther's über den Psalter: „Gleich wie ich ja viel lieber wolt einen Heiligen hören reden, denn seine Werk sehen, also wolt ich noch viel lieber sein Hertz und den Schatz seiner Seelen sehen, denn sein Wort hören. Das giebt aber uns der Psalter auff das allerreichest an den Heiligen, daß wir gewiß seyn können, wie ihr Hertz gestanden und ihre Wort gelautet haben gegen Gott und jedermann. Denn ein menschlich Hertz ist wie ein Schiff auf einem wilden Meer, welches die Sturmwinde von den vier Orten der Welt treiben. Hie stößet her Furcht und Sorge für zukünftigen Unfall. Dort feret Grämen her und Traurigkeit von gegenwärtigem Uebel. Hie webd Hoffnung und Vermessenheit von zukünftigem Glück, dort bläset her Sicherheit und Freude in gegenwärtigen Gütern.

Solche Sturmwinde aber lehren mit Ernst reden und das Hertz öffnen und den Grund heraus schütten. Denn wer in Furcht und Noth stecket redet viel anders von Unfall denn der in Freuden schwebet. Und wer in Freuden schwebet redet und singet viel anders von Freuden denn der in Furcht steckt. Es gehet nicht von Hertzen (spricht man) wenn ein Trauriger lachen oder ein Fröhlicher weinen soll, das ist, seines Hertzens Grund stehet nicht offen und ist nicht heraus. Was ist aber das meiste im Psalter, denn solch ernstlich Reden in allerlei solchen Sturmwinden? Wo findet man feiner Wort von Freuden, denn die Lobpsalmen und Dankpsalmen haben? Da siehest du allen Heiligen ins Hertz, wie in schöne lustige Gärten, ja wie in den Himmel, wie feine, hertzliche, lustige Blumen darinnen aufgehen, von allerlei schönen fröhlichen Gedanken gegen Gott um seine Wohlthat.

Wiederum, wo findest du tiefer, kläglicher, jämmerlicher Wort von Traurigkeit, denn die Klagpsalmen haben? Da siehest du abermals allen Heiligen ins Hertz, wie in den Tod, ja wie in die Hölle. Wie finster und dunkel ists da von allerlei betrübtem Anblick des Zornes Gottes. Also auch wo sie von Furcht oder Hoffnung reden, brauchen sie solcher Wort, daß dir kein Maler also könnte die Furcht oder Hoffnung abmalen und kein Cicero oder Redekundiger also fürbilden." S. d. Vorrede auf den Psalter.

troß allem Ungemach dem großen Herrn und Gotte lobsingen, der uns Alle gezählt hat, und ohne den kein Haar von unserm Haupte fällt. — Ihr, in Ketten, in dunklem Kerker um der Wahrheit willen Schmachtenden, ihr Streiter des Herrn bis zum grausamsten Tode, solltet ihr verstummen in diesem Elende, gebrochen werden in euren Qualen? Der Körper liegt gefangen, aber frei ist der Geist, der Leib geht zum Tode, die Seele beginnt ihr Leben! Wohlan denn, singet diese Klagelieder, lasset, o Brüder, die Stimme dieser heiligen Gebete aus den Flammen erschallen: ein Zeugniß über die Welt, ein Zeugniß für euch vor Gott und seinen heiligen Engeln! Sollen, müssen wir sterben, um als Zeugen Gottes zu dienen, so laßt uns singend sterben, mit Gottes Lob im Munde aus diesem Jammerthale zum Himmel eingehen:

Eh' müsse der Tyrannen Wüthen
Als wir im Dulderkampf ermüden!"

Beza geht sodann auf das Verdienst und Lob Marot's über, vor dem er bescheiden zurücktritt und den guten Willen bei seiner Fortsetzung mehr als die That zu berücksichtigen bittet. Er benutzt die Gelegenheit, die Dichter seiner Zeit, seine ehemaligen Freunde und Genossen strafend anzufeuern, auf diese und ähnliche Gegenstände ihre Begeisterung zu lenken, die sie allzu lange dem Eitlen zugewendet. Dem Gotte, der sie gab, soll auch die Kunst geweiht seyn. „Trauert, klagt, jammert, die Liebesdamen sterben und ihr und eure Schriften. Schmeichelt und lügt, gestaltet den Teufel zum Engel des Lichts, eure Götzen werden sterben und ihr und euer Ruhm. Darum, so erwachet, ihr Freunde, ruft er den Schöngeistern, mit denen er aufgewachsen, im fernen Vaterlande zu, erwachet aus euerem Traume, umarmt die Wahrheit statt der Lügenwolke, laßt eueren Geist nicht in jenem Unflath verkümmern, suchet anderswo als hier auf Erden den Gegenstand für euer herrliches Genie, doch von dem Herzen muß es kommen, wenn etwas Besseres, Göttliches aus eurer Feder fließen soll und ihr wahre Dichter, den Guten ein Ergötzen, und ein Schrecken den Bösen seyn wollt! Wo nicht, so singet immerhin den eitlen Lügenkram von Damen, Liebestándelei und Eifersucht, wie ihr zuvor gethan; ich für meinen Theil will nach bestem Vermögen meinen Gott loben und preisen. Manch rauher Felsenberg soll Zeuge seyn von meinem heiligen Eifer und weithin rings in dem Gefilde sollen deine brau=

senden Gestade, o du Lemannersee, das Lob des Allmächtigen verkünden, ja in den Wolken selbst, auf dem höchsten Horne der Alpen wird der Name des Allerhöchsten erschallen." (S. Beilage V.)

So bescheiden und so feurig zugleich empfahl Beza seinen Glaubensbrüdern die Uebersetzung dieses Lieblingsbuchs der größten Kirchenlehrer, das er somit auch dem Gemeinsten im Volke auf eine angenehme Weise zugänglich machte, und dadurch den Protestantismus in Frankreich mehr förderte, als es durch viele Predigten hatte geschehen können. Sie fanden in der allenthalben nach einem geistigen Labsal lechzenden Zeit bei den Katholiken sowohl als bei den „Lutheranern" so allgemeinen Beifall[6]), daß der König Karl IX. oder vielmehr seine Minister und Vormünder keinen Anstand nahmen, dem Buchdrucker Vincent von Lyon ein zehnjähriges Privilegium für den Druck derselben zu gewähren (1561)[7]).

---

6) Dieß bezeugt selbst Florimond de Raemond. Marot cependant, pour la seconde fois, craignant d'être mis en câge, car il ne pouvait contenir sa langue, se refugia à Genève, où il continua sa version jusqu'à cinquante Psaumes. Bèze continua la version des cent autres et les Psaumes qu'il rima à l'imitation de Marot, furent receus et accueillis de tout le monde avec autant de faveur que livre fut jamais, non seulement de ceux qui sentaient au Luthérien (sic!) mais aussi étaient-ils plaisans, faciles à apprendre et propres à jouer sur les violes et instrumens. Calvin eût le soin de les mettre entre les mains des plus excellens musiciens qui fussent lors en la chrestienté, entre autres de Godimel (richtiger Guidomel) et d'un autre nommé *Bourgeois* pour les coucher en musique - - - Ceux-là diversifièrent ces cent cinquante Psaumes d'autant de sortes d'airs infiniment doux et plaisans en leur variable diversité. V. Hist. de la Naiss., Progrès et Décad de l'Hérésie. Paris 1605. Liv. VIII. p. 283.

7) Ich habe selbst ein Exemplar gesehen, wo das oft bezweifelte Privilegium sich gleich nach dem Titel befindet. Es ist vom Jahr 1565, in Genf gedruckt durch Thomas Courteau *Pour Antoine Vincent.* Die beiden Jahrzahlen 1561 und 1562, welche manchmal eine ohne die andere als Datum des Privilegiums erwähnt werden, haben manche Zweifel verursacht, besonders da 1562 Lyon in den Händen der Hugenotten war. Das eigentliche Privilegium aber wurde laut des vorgedruckten Auszuges daraus kurz nach dem Religionsgespräch zu Poissy gegeben den 19. Oct. 1561. „Lequel abrégé veut et entend ledit sieur Roy qu'il vaille et serve autant que s'il estait particulièrement signifié à un chascun de ceux auxquels il pourrait appartenir et toucher. Comme plus à plein est, contenû et déclaré par les dites lettres de Privilège sur ce données et expédiées à St. Germain en Laye, le XIX jour d'octobre l'an de grâce mil cinq cent soixante et un et du regne dudit sieur le premier. Signées sur le replis, Par le Roy, Robert, et scellées du grand scel dudit sieur en cire jaulne et queue dont le pendant et par les dites lettres de plus ample déclaration au proffit et faveur

Wenn auch die Exemplare der verschiedenen Ausgaben solcher Volksbücher durch den täglichen Gebrauch in Haus und Kirche nicht meistens schon nach kurzer Zeit zu den größten Seltenheiten gehört hätten, wenn auch die Confiscation der Jesuiten, besonders zur Zeit der inquisitorischen Verfolgung, nicht so viele zerstört hätte, so wäre es doch unmöglich genau zu bestimmen, wie oft und an welchen verschiedenen Orten Frankreichs und des Auslandes diese Psalmen nur allein im Laufe der fünfzig letzten Jahre des sechszehnten Jahrhunderts in allen Formaten erschienen sind [8]). Calvin hatte schon früher für die Musik bei den ausgezeichnetsten Meistern jener Zeit gesorgt. Aber auch Beza, der bei weitem mehr Sinn für Musik hatte, ließ es schon im Jahre 1552 nicht daran fehlen, der Kirche zu Lausanne einen besonderen Gesang zu verschaffen, der auch nachher noch lange geblieben ist. Wilhelm Franc war der Meister, welcher diese Melodieen neben denen von Claude Goudimel zuerst schuf [9]).

Späterhin wurden zum Gebrauch und zum Verständniß für die Gläubigen die Liturgie [10]), der Catechismus Calvin's, Gebete für den Hausgottesdienst, ein Formular zur Prüfung der Communicanten und das gemeinschaftlich seit 1559 in den französischen Kirchen gültige Glaubensbekenntniß angehängt, und somit

---

dudit Vincent, sur ce données et expédiées audit Saint Germain en Laye le XXVI jour du mois de décembre de l'an de grâce mil cinq cent soixante et un *et du règne dudit sieur le deuxième.* Es ist also hier gar nicht vom Jahr 1562 die Rede und das zweite Datum des 26. December ist dasjenige des officiellen Auszugs des großen Patentbriefs. Wahrscheinlich hat man sich durch diese letzten Worte: du règne dudit sieur le deuxième aus Unachtsamkeit wohl verleiten lassen die Zahl 1562 zu schreiben. Carl IX. aber stieg auf den Thron den 5. Decemb. 1560 und folglich fiel der 26. December 1561 in das zweite Jahr seiner Regierung. Bayle hat wahrscheinlich das Privilegium nicht selbst gesehen und Jurieu, Drelincourt und selbst de Pours haben es nicht recht angesehen. S. Bayle Art. Marot Remq. N.

8) In dem Verzeichniß von Beza's Schriften wird das Bibliographische, so weit es uns bekannt, darüber mitgetheilt werden.

9) Nach dem Schreiben eines lausanner Professors an Bayle stellte Beza den 2. Nov. 1552 im Namen der Compagnie Ecclésiastique dem W. Franc ein Zeugniß aus als dem Verfasser der Musik, und 1564 erschien eine Ausgabe der Psalmen zu Genf, wo das Privilegium des Magistrats ihn ebenfalls als den Urheber der Musik anerkennt. V. Bayle Dict. Hist. Art. Bèze.

10) Forme des Prières Ecclésiastiques avec la manière d'administrer les Sacremens et de célébrer — et la Visitation des Malades.

den Laien alles, was sie nebst der Bibel zur Erbauung, zum Unterricht und zur Vertheidigung ihres Glaubens nothwendig hatten, in die Hände gegeben. Augustin Marlorat, der bis in seinen Märtyrertod (1562) getreue Hirte der Gemeinde zu Rouen, fügte auch noch zu jedem Psalm ein auf den Inhalt bezügliches kurzes Gebet hinzu, meistens Bitte um christlichen Wandel, Sinn und Geist, und um Befreiung von blutiger Verfolgung, wahre Seufzer aus gepreßtem Herzen in dem schweren Drange der Zeit, voll Wärme und Innigkeit, welche auch in allen späteren Ausgaben beibehalten wurden [11]). Diese Anhänge, zu denen auch in der Folge noch ein Calender mit historischen Angaben aus der Religionsgeschichte kam, um die Gläubigen des Gebrauchs des päbstlichen Calenders zu überheben, waren aber auch die Ursache, warum der frühere Gebrauch des Buches unter den Katholiken zuerst bedeutend eingeschränkt, dann als ketzerisch streng verboten und einen Psalm singen für gleichbedeutend mit „lutherisch geworden seyn" angesehen wurde [12]). Obgleich auf dem Titel jede Einschränkung des Gebrauchs auf die reformirte Kirche sorgfältig vermieden war, wurden diese Psalmen dennoch bald als ihr Buch und Eigenthum betrachtet, und Florimond de Raemond hat in gewissem Sinne recht, wenn er sagt, daß man von der Erscheinung des gesammten

---

11) Die erste Ausgabe, in welcher wir diese gesehen und wo auf dem Titel Marlorat ausdrücklich als der Verfasser angegeben wird, hat folgenden Titel: Les Psaumes de David mis en rime française par Clément Marot et Théodore de Bèze. Avec une Oraison à la fin de chacun Psaume, *par Mr. Augustin Marlorat.* Ps. IX. Chantez au Seigneur qui habite en Sion et annoncez ses faits entre les peuples. A Lyon par Gabriel Cotier 1564. 16°.

In den späteren Ausgaben wird Marlorat's Name nicht mehr genannt.

12) Au commencement chacun les portait, les chantait, comme chansons spirituelles, mesme les catholiques ne pensant pas faire mal, car ce n'était encore et ne fut de quelques années aprez le formulaire de la religion Calviniste, mais dépuis ils furent ordonnez pour être chantez en leurs assemblées, distribuez par petites sections Ce qui fut l'an 1553 pour servir comme les reposoirs d'un escalier en une si longue dévotion que la leur. Car le chant des psaumes qui se fait au prêche dure (un) demi quart heure, tout ou plus. *Après qu'ils les eûrent accouplés aux catechismes Calviniens et Genevais l'usage en fut du tout interdit et les premières défenses renouvelées avec des peines rigoureuses, de sorte que chanter un psaume c'était être Luthérien.* Hist. et Progrès etc. etc. L. VIII. f. 283 b.

Psalters an die eigentliche Begründung der evangelischen Gemeinden rechnen kann [13]).

Beza's Verdienst und Talent als Uebersetzer ist schon von den Zeitgenossen verschiedenartig beurtheilt und meistens unter dasjenige seines Vorgängers gesetzt worden [14]). Beide Uebersetzungen aber, obgleich ihre alte Sprache viel Naives und Poetisches in der freieren Wendung hat, welches die heutigen Romantiker mit wenig Glück wieder einführen wollten, sind für unseren Geschmack nicht, und ihre Breite muß demjenigen, der nur Luther's prosaische Uebertragung in ihrer gedrängten poetischen Kraft kennt, geschweige denn wenn er „Eine feste Burg" singen kann, in vielen Stücken als matt und unbeholfen erscheinen. Aber schön in ihrer Eigenthümlichkeit und kräftig müssen sie erscheinen gegen diejenigen, welche der königsbergische Rechtsprofessor Ambrosius Lobwasser († 1585), indem er der Musik wegen sich sklavisch an die französischen Zeilen hielt, mit fataler Rechtfertigung seines Namens, die deutschreformirten Gemeinden lange Zeit zu singen verurtheilt hat [15]). Daß aber die Poesie in manchen Uebersetzungen Beza's hinter der des Clement Marot zurück bleibt, ist nicht sowohl dem späteren Uebersetzer als dem Original selbst zuzuschreiben, und daß manche der Marot'schen ausgezeichnet sind, kommt wohl daher, weil ihm die Wahl der schönsten frei stand, während Beza alle nehmen wollte oder vielmehr auf Verlangen Calvin's nehmen

---

13) C'est de éte millésime qu'on peut prendre la date de l'Eglise de Calvin. Ibid. f. 284 a.

14) La traduction du demourant des psaumes de David monstra ce qu'il pouvait faire encore qu'il n'ait si heureusement rencontré que Clément Marot en ses cinquante sagt Pasquier in seinen Recherches p. 867. Der Satyriker Regnier treibt seinen Spaß, wenn er in einem Epigramm sagt:

Je n'ay pû rien voir qui me plaise
Dedans les psalmes de Marot.
Mais j'ayme bien ceux-la de Bèze
En les chantant sans dire mot.

V. Satyres du sieur Regnier p. 173.

15) Seine Uebersetzung erschien 1573 zu Leipzig 8⁰. Melissus, der Freund Goudimel's, schreibt von ihm: „Lobwasserus corrumpit in singulis paragraphis ultimos versus et melodiam depravat, caesuras negligit et hic et alibi passim in illius versione omnia sunt valde aquea sive potius aquosa, sic enim judicat noster senatus Ecclesiasticus, idque dixerunt me audiente. S. Joh. Casp. Wetzel's Hymnographia T. II. p. 80.

mußte. Aber so lieb und werth war auch ihm dieses Buch geworden, daß späterhin seine lateinische Muse sich noch daran ergötzte, alle Psalmen, wie auch Georg Buchanan gethan, in den verschiedensten Versarten wiederzugeben, nicht sowohl, wie er selbst sagt, weil er die Majestät dieser göttlichen Begeisterung irgendwie zu erreichen hoffte, als um durch diese ihm zur Naturnothwendigkeit gewordene Uebung dieselben noch inniger zu durchdringen und sich anzueignen [16]), wozu er mit Recht das poetische Wiedergebären für das geeignetste Mittel hielt.

Achtes Capitel.

Der Expräsident Lizet und der Passavantius.

Beza's Leben beginnt von Tag zu Tag immer mehr an jener Köstlichkeit reicher zu werden, von der es heißt, daß sie in Mühe und Arbeit bestehe. Der Kampf im Schoße der eigenen Gemeinden und die Angriffe verschmitzter Bosheit oder anmaßenden Dünkels hätten auch die Reformatoren in der französischen Kirche niederdrücken und ihre Kräfte lähmen müssen, wenn sie nicht, wie Luther, in der freudigen und ungezwungenen Genialität ihres Geistes, im Kreise ihrer Freunde oder auch in offener Schrift durch herzliches Belachen der aufgeblasenen, ohnmächtigen Anmaßung und komischen

16) Postea magis ac magis illorum lectione ac meditatione delectatus, tentavi quoque latinis numeris nonnullos exprimere, minime id quidem quod asssequi me ullo modo posse divini spiritus illius dignitatem existimarem, sed ut iis quae legissem altius animo infigendis haec mihi exercitatio prodesset. Quin etiam fateor me quorumdam pessima carmina legentem (quales nimium multi divinissimam istam poesin non minus turpiter quam audacter contaminare non desinunt) non potuisse non usque adeo commoveri, ut etiam sim ausus an minus malum aliquid hujus generis praestare possem experiri: quem meum conatum etsi doctissimi et plane cum veteribus, etiam optimis, comparandi, meo judicio, poetae Georgii Buchanani editum poema retardavit, amicorum tamen suasu sum ad finem usque persequutus. Quid enim vetat illud: δὶς καὶ τρὶς τὰ καλὰ in istis praesertim usurpare? V. Sacratiss. Psalmorum Davidis Libri V. Epist. Dedicat.

Wuth ihrer Gegner, oder durch Ausgießung einer derben und beißenden Lauge über die beschorene Schwachköpfigkeit sich über Manches hinausgesetzt hätten, das keiner ernsthaften Widerlegung weder fähig noch würdig schien, und wenn sie nicht ihre Widersacher einer verdienten Verachtung preisgegeben und sich selbst durch Erheiterung des Geistes, die Mutter aller Thätigkeit, zu neuen Anstrengungen in dem begonnenen Werke gestärkt hätten. Mitten unter den Unannehmlichkeiten und Reibungen mit der berner Regierung, dem Unwesen in Stadt und Land, welche leichter durch eine Proclamation als in der That zu reformiren waren; mitten unter den vielfachen Angriffen von außen und der mannichfaltigen Noth der Verbannten, die täglich zahlreicher wurden, war der aufgeweckte heitere Geist Beza's ein Labsal für seine Umgebungen. Wenn Calvin entrüstet, wenn Viret niedergeschlagen und trübsinnig war und Beide in gerechtem Unmuthe das Schicksal der neuen, von allen Seiten angegriffenen Kirche beklagten, so war er mit dem immer frischen Troste der zärtlichsten Freundschaft und Verehrung oder mit der muntersten Laune bereit. So wie ihm denn, wenn je irgend Einem, bei der Freude oder bei der Trauer das gute Wort zu rechter Zeit nie mangelte. Sie mögen eine fröhliche Stunde unter so vielen mühevollen erlebt und verlacht haben, als er den im engeren Kreise versammelten Freunden seine Epistel des Passavantius vorlas.

Peter Lizet, von Salers in den Gebirgen von Ober-Auvergne, zuletzt während zwanzig Jahren Präsident des pariser Parlaments und als solcher der Haupturheber der sogenannten „Feuerkammer" (Chambre ardente), ein ehrlicher patriotischer, aber engherziger und allen Neuerungen abholder Mann, war vielleicht zu gerade oder zu ungeschickt gewesen, um der feinen Politik der Lothringer, besonders derjenigen des Cardinals Carl von Guise eine noch feinere entgegen zu setzen, und war seines hartnäckigen Widerstandes wegen noch in seinem höheren Alter (1550) seiner Würde entsetzt worden [1]). Dem Cardinal, vor welchem er früher

1) Er war damals gegen 68 Jahre alt, denn er war ungefähr 1482 geboren. S. über ihn *Bayle* Dict. Hist. et Crit. *Blanchard.* Histoire des Premiers Présidents. Biographie Universelle. *André Jmberdis,* Histoire des guerres religieuses en Auvergne pendant les XVI et XVII Siècles. Tom. I. p. 31. De Serres in dem seltenen Werke Recueil des choses mémorables avenues en France etc. etc. sagt von

nicht einmal sein Haupt entblößen wollte, fiel er in seiner plötzlichen Armuth zu Füßen und durch die freiwillige Resignation seines stolzen Gegners erhielt er die uralte bedeutende Abtei St. Victor nahe bei Paris, und bald darauf (1553) ließ er sich die Priesterweihe ertheilen. Jetzt, da er nicht mehr, wie früher, als er noch an der Spitze des Parlaments stand, auf dem Wege des Gesetzes und der Gewalt die verhaßten „Lutheraner" in das Gefängniß und in die Flammen bringen konnte, und die Unterdrückten und Rechtlosen sich seiner endlichen Entfernung freueten, unternahm er das Wagstück den Theologen zu spielen und seinem Ketzerhasse dadurch Luft zu machen, daß er zwei Bände zum Theil schon viel früher verfaßter Controversschriften zu veröffentlichen wagte (1551), worin er gegen die Uebersetzung der Bibel in die Volkssprache zu Felde zieht, die Ohrenbeichte vertheidigt, die Uebereinstimmung des Mönchslebens mit der evangelischen Freiheit behauptet und gegen die Verblendung seines Jahrhunderts eifert. Es sind im Ganzen neun Tractate gegen die pseudo-evangelische Ketzerei[2]). Er glaubte unwiderlegliche Beweise aufgestellt und den Gegnern einen empfindlichen Schlag versetzt zu haben, zumal da nach Verlauf eines Jahres (1552) schon eine neue Auflage dieser Streitschriften erschien, und diese mag, aller Wahrscheinlichkeit nach, in Genf und Lausanne bekannt geworden seyn.

Wenn auch der erst zwei und dreißigjährige Beza minder satyrischer Laune gewesen wäre, als wir ihn schon durch den Spott über

---

ihm unter dem Jahr 1550, p. 13: En mesme temps trois présidents de Paris peu agréables à la maison de Guise, qui estoit en crédit, furent desappointez de leurs estats. Tost après S. André et Minard, ayant promis d'estre bons serviteurs, furent restablis. Lizet fut fait Abbé de Sainct Victor pour faire place à un qui n'estoit pas si fin que lui. En ceste solitude il voulut se mesler de Théologie, où il rencontra très mal, et de bon praticien estant devenu fort ignorant sophiste fut en riant relevé de si rude main qu'il en mourut de despit. Il s'estoit montré ennemi juré de ceux de la Religion, pensant s'avancer par cruelles inventions (die chambre ardente). Mais il fut terrassé en chemin pour exemple à plus habiles que lui de ne se prendre à Celui qui surprend les fins en leur cautèles et contre qui la prudence et la force humaine n'est que bestise et vanité.

2) Petri Lizetii Montigenae, utroque jure consulti, Primi Praesidis in supremo regio Francorum Consistorio, Abbatisque commendatarii S. Victoris, adversus pseudoevangelicam haeresin libri seu commentarii novem duobus excusi voluminibus. Lutetiae 1551 apud Poncetum le Preux 4°.

Cochläus kennen, so hätte doch die nähere Bekanntschaft mit der eben so dünkelhaften als anti-evangelischen Persönlichkeit des Mannes, den er in Paris schon hinlänglich kennen gelernt, und die Grundlosigkeit einer barbarisch geschriebenen, von Unwissenheit strotzenden Polemik ihn reizen müssen, eine Waffe zu gebrauchen, die er zu führen verstand, und die in solchen Fällen die einzige ist, welche übrig bleibt, zumal da er wußte, wie viel sie, damals wie heute, bei seinen Landsleuten vermochte. Man hatte in Genf und Lausanne erfahren, welch ein voreiliges Siegesgeschrei die Freunde dieses Vorkämpfers erhoben hatten. Da kam Beza die Lust an, diesen Geistes- und Confessionsverwandten des Ortuinus Gratius ebenfalls nach Würden und in der Manier der Briefe der Dunkelmänner zu behandeln. Es ist ihm dermaßen gelungen, daß diese Spottschrift sowohl wegen des Possirlichen der auf den damaligen französischen Sprachgebrauch sich beziehenden Form, als auch wegen des beißenden Witzes, des drolligen Spottes, der mitunterlaufenden kräftigen Polemik einen bedeutenden Rang in der makaronischen Literatur behauptet, ja, in Rücksicht der Urbanität wenigstens, noch über die satyrischen Briefe Hutten's und seiner Freunde zu setzen ist, obgleich auch hier der allenthalben derbere Genius des Jahrhunderts sich nicht verläugnet und man bisweilen wohl merkt, daß jenes erstere Werk ihm vorschwebte.

Er läßt einen schon aus dem Gargantua des Rabelais bekannten Magister Passavantius[3]), einen vertrauten Diener des Lizet, im Auftrage seines Herrn nach Genf kommen, um sich unter der Larve des Freundes der Reformation an Ort und Stelle zu erkundigen, was man denn eigentlich von jenem Werke halte und ob es denn wirklich von Calvin und seinen Freunden als unwiderleglich angesehen werde. Was er dort gethan, gesehen und gehört, das berichtet er treulich wieder an seinen Herrn.

---

3) V. Oeuvres de Maître François Rabelais par Le Duchat. 1741. 4°. p. 53. Sallengre, Mémoires de Litérature sagt: Le nom de *Passavant* a quelque chose de comique. Bèze apparemment le prit par rapport à ce *Jacques Passavant*, Jacobin qui avec Thomas Valois et Nicolas Triveth ses confrères avaient commenté la Cité de Dieu de S. Augustin. Jean Louis Vivès qui depuis commenta ce même livre, ne pouvant souffrir qu'on le blâmât d'avoir entrepris cet ouvrage, dont ces trois religieux s'étoient, disoit on, si bien acquitez, mit exprès audevant de son commentaire un petit discours où il les tourna en ridicule tels qu'ils étoient et surtout le bon *Jacques Passavant*. a. a. O. Tom. I. p. 322.

Nachdem Passavantius sich entschuldigt, daß er so lange gewartet, weil er lieber etwas Ganzes als etwas Halbes einem Manne berichten wollte, der als Exprásident so viele subtile Fragen zu machen gewöhnt sey, weil diese Ketzer ganz andere Praktiken hätten, die er nicht so bald verstanden, und endlich, weil er von ihm selbst gelernt der Länge nach zu procediren, so geht er zur Sache über. Bei seiner Ankunft in „Gebenne", mit Recht so genannt als des Pabstes „Gehenne", macht er ein fröhliches Gesicht und bei Tische erzählt er, wie er von Paris käme, wo man die armen frommen Leute wie Strohbündel verbrenne und wo man jetzt von nichts rede als von dem schrecklichen Buche des Exprásidenten und jetzigen Abts zu St. Victor. Beim Namen Lizet fragt Einer (de quo non dares unum liardum), was die Nase dieses braven Mannes mache, ob sie noch immer das Carmesinkleid trage und beweist, daß er in Folge dieses Zierraths in seinem Gesichte schon längst Cardinal seyn sollte, wenn noch Gerechtigkeit in der Welt wäre[1]); daß er aber

1) Postea nos pransi sumus et inter prandendum ego incepi jacere verba de nostro negotio, dicens: Ego venio de Parisiis, ubi ego vidi magnam pietatem. Et quid? dixit alius. Ego dixi: Comburi sanctos homines sicut fasciculos, sed ego loquebar per irrisionem: et deinde docuistis me, et M. noster Picardus, quod mentiri ad bonam intentionem non est malum. Praeterea, dixi, non est tumultus Parisiis quam de domino Lyseto Nuper-praesidente et Nuncabbate Sancti Victoris prope muros Parisiis, qui fecit unum terribilem librum adversus pseudoevangelicam haeresim: adeo ut dicant quod nos haeretici non respondimus, quia non potuimus respondere, et quia qui tacet consentit, ideo est factum de nobis. Itaque quia ego non poteram amplius pati haec dici, veni huc ut ego rogarem Dominum Calvinum ut ipse illi responderet de parte Dei, quia sine hoc factum est de Ecclesia Dei, et iste Lysetus vastabit plus uno die quam vos aedificaveritis in mille annis. Et statim unus certus assistens, quem non cognoscebam, de quo non dares liardum, coepit irridere tam profunde, ut ego non potuerim fere tenere continentiam, et dixit: vos ergo loquimini de domino Nuper-praesidente, certe ecce bonum numerum. Quo modo valet dominus Nasus ejus? estne semper vestitus de cramesino? estne semper damasquinatus? Dicebat bonus ille magister noster de Gagneyo (Jean de Gagney oder Gagnée, Sorbonnist und Feind Rob. Etienne's) quod omnes haeretici erant pallidi. Valet consequentia. Dominus Nuper-praesidens est adeo rubeus quod una lagena vini theologici sive vermelli, ergo non est haereticus Et quia non potest esse Cardinalis, id est Cardo sanctae Ecclesiae apostaticae, per caput, ipse est per aequivalens, id est per nasum; nam quis est tam haereticus qui sustineat dicere quod unus nasus non valet bene unum pileum? Patet antecedens per omnes qui viderunt ipsius naseitudinem. Ergo etc. V. (Sallengre) Memoires de Litérature. Tom. II. p. 108 u. f., wo die ganze Spottschrift abgedruckt ist.

sein Buch, an dem er vierzig Jahre lang gezimmert, nicht eher herausgegeben, um den armen melancholischen Ketzern ein unauslöschliches Ostergelächter zu bescheeren, das sey unverzeihlich. Diese Theilnahme verursacht dem armen Passavantius, der sich doch nicht verrathen darf, keinen geringen Aerger und um ihn hinunter zu würgen, wirft er sich auf eine ungeheure See-Forelle, die delicat ist. Denn wenn schon die Menschen Ketzer sind, so versichert doch der Cardinal du Bellai, daß dieß sich nicht auf die Fische erstrecke. Nach der Mahlzeit fand er ein Ruhebett, wo er sich nach dem Beispiel seines Herrn so sehr in die Betrachtung der Heiligkeit der römischen Kirche vertiefte, bis er auf der Nase lag. Nachdem er sich die Augen gerieben, kommt er wieder mit jenem Grobian (Gingolfus) zusammen, der so despectirlich von Lizet geredet, und bittet ihn, er möge ihm doch eigentlich sagen, was er von dem Buche halte, er wolle ihn so bezahlen, daß er zufrieden seyn könne. Jener bedeutete ihm aber, die Genfer verkauften nicht ihre Worte, wie der Pabst seinen Ablaß, und zeigt dann, wie in den drei Vorreden des Werkes ein wahres Kunststück verborgen sey, denn dadurch wolle der Verfasser eigentlich zu dreien Malen, seine Thorheit, zuerst vor Gott und dann vor den Menschen, sowohl Geistlichen als Laien, an den Tag legen. Der verstorbene Magister Noster a Quercu (Du Chêne), dem er das Werk gezeigt, habe schon vor dreißig Jahren gesagt, wenn dieses Buch im Druck erschiene, würden sich die lutherischen Ketzer zu Tode lachen. Uebrigens enthalte diese erste Vorrede eine große Ketzerei, denn er behaupte, wer fest an Jesum glaubt, der werde nicht verlassen. Fest glauben sey aber von den Sorbonnisten längst als Ketzerei verdammt. Bitter und muthwillig ist die Satyre über den barbarischen Styl, in dem sich ein Citat aus Cicero ausnehme, wie eine Perle, die man in den Koth wirft [5]).

---

5) Ad secundum punctnm. Quando ipse allegat Ciceronem pro Balbo, ego valde doleo quod ista elegantia verba sint implicita istis stercoribus. Nam sunt sicut una pecia parri aurei insuta turpissimis assumentis, aut sicut una margarita orientalis projecta inter stercora. Nam etiam (notate bene domine Nuper-praesidens) dicitur quod Papa Julius modernus, quamvis non plus sciat de latino quam unus miles et sit melius Canonista quam Theologista, quum audivisset unam partem vestri libri, tenuit tam parvum numerum, ut jusserit portari ad suam latrinam, id est ad sedem foraminatam, quam dicunt trufatores esse beati Petri, ubi ipse papa cacat, non in qualitate Dei super terram, sed in qualitate humanitatis suae cacaturientis: et ibi

Weil Lizet in der Theologie nichts verstand, erhob er desto höher das canonische Recht, welches gleichsam die heilige Schrift ergänze. Dieses wird nun auf ähnliche Weise durchgenommen und einige Müsterchen der darin vorkommenden Erbaulichkeiten gegeben. Von dem Decretum geht er zu den Decretalen, ohne jedoch zu läugnen, daß manches Gute darin sey [6]), und von da zu den Concilien, in die er ihm räth sich doch ja nicht zu vertiefen, es könnten sonst die ältesten derselben gar Manches ausschwatzen, was der heiligen Mutter der Kirche gar schwer auffallen würde Diese Dissertation über das canonische Recht ging dem betrübten Passavantius so sehr im Kopfe herum, daß sie ihm durch eine wunderliche Ideenverbindung [7]) in der Nacht eine besondere Vision, in

---

cum voluisset semel suas nates abstergere cum illo, reperit vestrum stylum tam durum, quod sibi decorticavit totam sedem apostolicam: et dixit fricando sibi nates: In veritate erat Montigena, tam erat durus et asper. Sed ne hoc vos nimium fastidiat, ego credo quod sit una burda. Nam Papa etiam si non vos amat (quia ut dicam veritatem, ipse non est bonus Franciscus, nisi propter suum commodum) tamen ego puto quod nunquam hoc faceret: et arguo a simili etc a. a. D. p. 121.

6) p. 127. In quo (decreto) tamen sunt multae peciae bonae monetae, quarum fortunam ego doleo, sicut supra dicebam: quia fuit sacrilegium magnum ponere multa bona doctorum antiquorum inter istas sordes. — p. 128. Nam nos dicimus (die Genfer), quod si contenti simus simplici nomine concilii, quod nulla est tam magna haeresis quae non inveniatur habuisse concilia. — Itaque ego consulerem Domino Nuper-praesidenti, ut non intraret in materiam tam profunde, sed contentus esset disputare sicut solebat antea et sicut solet hodie resolutissima Sorbona: per ignes et fasciculos; quia quando venitur ad scribendum, est nimium magnum periculum ne sancta Mater nostra Ecclesia Rom. sit ad metam non loqui.

7) p. 129. Et deinde ego ivi cubitum postquam dixi vesperas meas secrete, et ego dormivi satis bene, quia oportet vivere ut tu scis. Sed ad propositum juris canonici venit mihi una mirabilis visio et simul resolutio. Nam ego putabam videre quod vestra Nuncabbatia canebat missam, et inter dicendum „per omnia" vos bombinastis altissime et canorissime, per accidens: et statim unus ribaldus qui erat haereticus, et nescio unde venerat tam cito, dixit: Miraculum! miraculum! dominus Nuper-praesidens loquitur etiam per ostium de retro. Tutemet mentiris, ego dixi, quia aliud est bombinare quam loqui, et quid tum si bombinavit? hoc non impedit consecrationem, imo hoc posset fieri ad tam bonam intentionem, quod bombus serviret de thurificatione. Et ita iste haereticus remansit totus confusus, unde ego surrexi mane totus laetus et feci duos bombos in jure Canonico et in civili pro istis haereticis.

der Art und Weise der niederländischen Schule, von dem Messe haltenden Lizet verursachte.

Er wohnt dann, weil er zum Voraus die Absolution dafür hat, dem Gottesdienst in St. Peter bei und welch ein Schrecken, da er dort Calvin vor einer solchen Menge Ketzer predigen hört, also daß man glauben sollte, es sey nie ein einziger verbrannt worden! Die Beschreibung der Statur Calvin's ist auch historisch interessant und die Bemerkung, daß er damals drei und vierzig Jahre alt gewesen, bestimmt die Abfassung der Schrift[8]). Nach einer Erwähnung des von Paris durch die Sorbonnisten vertriebenen und im Bilde verbrannten Robertus Stephanus, der sich ganz wohl befinde und sich über die gesammte Sorbonne lustig mache, wird auch eine Erklärung der Gewohnheit gegeben, warum man zu den Sorbonnisten „Ihr" und nicht „Du" sage[9]).

Er geht sodann auf die summarische Widerlegung des Buches selber über, welches die Ketzer noch einmal wollen drucken lassen,

---

8) p. 130. Et ego cupiebam videre semel istum haereticum Calvinum, de quo dicunt tanta: unde ego accipiens meam dispensam, ut ego possem audire haereticos sine incurrendo irregularitatem, veni ad Ecclesiam S. Petri. Et, o pietas! non oportet loqui illic de Sanctis neque de Sanctabus, quia omnia sunt sicut in primitiva Ecclesia. Est tantum una cathedra et multae sedes et scamna plena haereticis. Fidem meam, Domine Nuper-praesidens, si tu videres eos, tu crepares per medium: nam sunt tanti, quod tu diceres quod nunquam est combustus unus. Et ego dixi intra me: Ah, sancta Mater nostra, quid tu facies contra tot inimicos tuos. Ah, Magister Picarde, si tu esses hic, tu bene diceres: „Mater Dei!" et pueri bene te irriderent: et propter zelum sanctae nostrae Matris praelibatae, ita sunt commota viscera mea, ut (salva Nuncabbatia vestra), ego fere facerem totum in caligis meis. O pietas! Ego vidi praelibatum Calvinum, qui est unus macer homo, quadraginta trium annorum circum circa: neque parvus neque magnus, sed inter duos. Breviter si tu videres eum tu non dares unum turonum („denier tournois"). Sed tamen, ut dicam veritatem, ipse fecit mirabilia, et bene loquitur, aliter quam omnes, quos ego videram: ita ut ego credam quod si semel iret illuc, ipse confunderet omnes

9) p. 134. Et quod tunc unus curialis volens facere ridere alios, quaesivit, dicens: Cur nunquam oportet dicere „Tu" magistris nostris, sed semper „Vos," etiamsi non sit nisi unus? Propter honorem, dixit alius, juxta illud: Amant ab hominibus vocari rabbi per humilitatem sorbonicam. Non, non, dixit alius, ego bene scio unam aliam rationem tropologicam: quia sicut unus homo est factus ex corpore et anima, sic unus magister noster, quinetiam unus minimus socius de Sorbona, est factus ex homine et asino: et ita ad minimum, etiamsi non sit nisi unus, supponit pro duobus, id est pro homine et asino, et ita oportet illi dicere „Vos."

damit ein solches Monument papistischen Unsinns doch ja nie untergehe. Gleich beim Anfange fänden die Ketzer eine ganz neue rhetorische Figur, Ignorantia genannt. Eins besonders ist dem guten Passavantius gleich von vorn herein sehr leid, daß sein Herr so offenbar gelogen, wenn er sagt, die Ketzer hielten nichts auf Zucht und Sitte, sondern sie entzögen sich den heilsamen Satzungen der Kirche, um dem freien Leben nachzugehen, und er wollte ein namhaftes Stück Geld darum geben, wenn dieß nicht in seinem Buche stünde[10]). Eine große Ketzerei aber begehe er selbst nach der Meinung der Genfer, wenn er die Gebote der Kirche als „veränderbar" (mobiles) betrachte; denn die Ketzer hätten ja eben nichts gethan, als dieselben verändert. Sie hätten allerdings weder Pabst noch Bischöfe darum gefragt, weil dieß wohl hieße die Huren wegen Abschaffung des Hurenhauses zu Rathe ziehen. Was den Vorwurf betrifft, die Ketzer verfälschten das Wort Gottes, so sagten dieselben, daß Er vollends gegen sich selbst rede und das Pferd am Schweif aufzäume. Christus hat die vom Teufel angebotene Herrschaft der Welt von sich gewiesen, der Pabst aber sie angenommen und sich somit als der wahre Antichrist bewährt[11]). In diesem burlesken Tone geht es nun weiter und unter der Form gemüthlicher Einfalt werden die empfindlichsten Schläge gegen die verschiedenen Behauptun-

---

10) p. 138. Quod non proponunt effusam vivendi licentiam, patet non tantum ex libris ipsorum, sed et ex vita, Deo Gratia, et fere mirantur quo modo tu audeas dicere hoc, tu qui perdidisti ferme nasum et dentes in patria Syriae, nisi scirent te per totam vitam tuam fuisse nutritum in schola mendaciorum. Et certe, ut ego tibi dicam verum, ego vellem quod tu non posuisses hoc in tuo libro: quia ego vidi contrarium in oculis meis. Nam ipsi clamant post vitia valde terribiliter et non prohibent mortificare carnem per exercitia, imo faciunt totas conciones de hoc. — Itaque ego vellem pro vestro honore, pro una bona pecia argenti, quod totum hoc non esset in vestro libro, quia falsum est.

11) p. 141. Nam, dicebant isti, vos cauponatis verbum Dei, quando immiscetis stercora juris canonici et vestras bonas maledictas intentiones, et qui per vestras practicas negotiati estis animas sub praetextu longarum precationum, imo et regna mundi. Qui Papa ut se probaret esse Antichristum, fecit totum aliter quam Christus. Quia quum diabolus dicebat Christo, ostendens illi regna mundi: Haec omnia tibi dabo: Christus recusavit, sed Papa accepit eum ad verbum (nahm ihn bei dem Wort), sicut dicunt, et ita etiam diabolus et ipse fecerunt transactionem inter se, tam pro se quam pro haeredibus et successoribus suis, quod est fundamentum mirabile donationis Constantini. Ita estis furati et furamini quotidie.

gen des Buches und gegen seinen Urheber geführt, so daß der zweite Theil eigentlich als eine kurz gefaßte, eben so witzige als mit den Waffen der Gelehrsamkeit geführte Polemik gegen die katholischen Mißbräuche und unbiblischen Satzungen kann angesehen werden. Aus dem Wenigen, was wir auszugsweise mitgetheilt haben, wird der Leser vom Tone und Inhalte dieser ehemals vielfach wirksamen Schrift sich einen Begriff machen können, zugleich aber auch eingesehen haben, daß bei dieser Art Satyren, wo das Lächerliche nicht allein in den Gedanken und Einfällen und ihrer Wendung, sondern vorzüglich auch in der die Unwissenheit und Barbarei der Gegner verspottenden Form liegt, es schwer, wo nicht unmöglich ist, in einer anderen Sprache eine ganz entsprechende Idee davon zu geben. Um jedoch alles zu thun, was an uns ist, so haben wir uns nicht enthalten können, die französische „Klage auf den Tod von Meister Peter Lizet's Nase", welche das Ganze mit genialischem Muthwillen beschließt, mitzutheilen[12]), zumal da die Mittheilung des ganzen lateinischen Büchleins hier wohl unmöglich war. Es ist vielfach wieder gedruckt und von den ersten, stimmfähigen Männern der Zeit gelesen und gelobt worden als ein Meisterstück in seiner Art[13]), ja selbst der abgesagte Feind und Verläumder der Reformirten, Florimond de Raemond, kann sich nicht enthalten es wenigstens eine „ergötzliche Posse" (une belle drolerie) zu nennen, und wenn der eben so geistreiche als launenhafte Bayle behauptet, es sey dieses Werk des genialen Beza's unwürdig, und überhaupt diese Art Streitschriften mißbilligt[14]), so hatte er wohl

---

12) Beilage VI.

13) Franz Balduin (Baudouin), der damals noch calvinistisch gesinnt war, sagt in seiner Antwort an Duarenus: Primus fuit Petrus Lyzetus, qui ex praeside summae curiae factus Abbas Monachorum, fecit quod eo dignum erat, sed unius sui Benedicti Passavantii faceta Epistola contentus fuit, *neque satis dignus, cui alius responderet, hic nugator erat.* Der berühmte Arzt Gabriel Naudé erwähnt in seinem Mascusat dieser Schrift mit folgenden Worten: Mais celui qui a le mieux rencontré au jugement de tout le monde est Théodore de Bèze en ses furieuses invectives contre le président Lizet, sous le titre de: Epistola Passavantii etc. etc. imprimée l'an 1553. De Thou erwähnt dieser Schrift Lib. VI. p. 182. Ed. Aurel.: (Lizetus) tum literarum sacrarum homo rudis, theologicis libris in illo otio scriptis quibus contrario scripto artificiose, ridiculo sub Benedicti Passavantii nomine, a Theodora Beza, ut creditur, responsum est.

14) S. Nouvelles lettres de l'auteur de la critique générale de l'Histoire du Calvinisme de Mr. Maimbourg. Lett. 6. p. 144. Si on

vergessen, was er mit richtigem Scharfsinne zum Lobe des „römischen Bienenkorbs" von Marnix von Sainte Aldegonde gesagt hatte[15]). Beza's Apologie, wenn es einer bedarf, ist schon längst geschrieben: „Auf den Rücken des Narren gehöret die Ruthe." (Proverb. X, 13.)

Neuntes Capitel.

Streit über die Todesstrafe gegen Irrlehrer. — Beza's Vertheidigung derselben gegen Sebastian Castellio und die kirchliche Opposition.

Das bisher Dargestellte, obgleich manches Unerfreuliche zu rügen war, haben wir mit Lust und Freude geschrieben. Nur mit einem schmerzhaften Gefühle beginnen wir aber diesen Abschnitt und gehorchen der unerbittlichen Wahrheitsliebe der Geschichte, welche uns eben an den Fehlern und Flecken hochbegabter und wahrhaft großer Männer zeigen will, daß auch die herrlichsten Naturanlagen, Scharfsinn und Geisteskraft, Herrschergabe und Standhaftigkeit, in dem Gedränge der Umstände, unter dem Einflusse hergebrachter Vorurtheile und herrschender Gewohnheiten und Mißbräuche, nicht

---

a fort bien dit que Molière, tout comédien qu'il était, ne devait pas prostituer son génie à composer des farces qui le défiguraient extrêmement, combien plus était-il indigne de Théodore de Bèze de plaisanter de cette force. Reconnait-on là ce grand homme qui se fit tant admirer au Colloque de Poissy? J'avoue que les livres de controverse du Président Lizet étaient pitoyables, mais il ne s'ensuit pas qu'il fut bienséant à chacun de le bafouer.

15) S. Art. S. Aldegonde Anmerkung (G). Ce livre, rempli de contes burlesques, fut reçu du peuple avec un applaudissement incroyable et fit plus de tort à la communion de Rome, que n'aurait fait un livre sérieux et savant. Les Colloques d'Erasme avaient produit le même effet. Und von dem ähnlichen französischen Werke des Marnix: Tableau des différens de la Religion, sagt er: Une infinité de gens se divertirent à l'examen de ce tableau et se confirmèrent par là dans leur créance plus fortement que par la lecture du meilleur ouvrage de Calvin.

selten zu Grundsätzen und Handlungen hingerissen werden, welche der christliche Geschichtschreiber wohl erklären, aber nie entschuldigen oder rechtfertigen kann.

Das Schicksal Michael Servet's ist bekannt und seit Johann Lorenz Mosheim der Wahrheit die Ehre gegeben und das Leben und Ende des unglücklichen Spaniers mit der Gründlichkeit, Würde und Unparteilichkeit des unerschrockenen Freundes der Wahrheit darzustellen wagte, hat sich das Urtheil über ihn und seine Gegner festgestellt und ist durch die neueren, aus zum Theil noch unbekannten Urkunden geschöpften Forschungen Trechsel's nur noch mehr begründet und bestätigt worden. Am 27. October 1553 war er als einer, der in Schriften und mündlichen Bekenntnissen die altorthodoxe Dreieinigkeitslehre geläugnet, von dem Rath und der Bürgerschaft Genfs auf dem naheliegenden Platze Champel im Beisein und unter den Ermahnungen Wilhelm Farel's langsam zu Asche verbrannt worden, „um die Kirche Gottes von solcher Ansteckung zu reinigen und ein solch faules Glied von ihr abzuschneiden [1]." Diese Strafe erduldete er mit dem standhaften Bekenntniß seines Glaubens in seinem letzten Ausrufe: „Jesus, du Sohn des ewigen Gottes, erbarme dich meiner!" Von Seiten seiner Gegner und Richter geschah es mit der festen Ueberzeugung, daß sie nur nach göttlichem und menschlichem Recht gehandelt hätten, so sehr, daß Calvin kurz vorher und wenige Wochen nachher an Bullinger mit Wehmuth der Flammen und Verfolgung Erwähnung thun konnte, in denen die Märtyrer des evangelischen Glaubens in Frankreich untergingen [2]. Die Erschütterung der Gemüther war ohngeachtet der strengen Ahndungen politisch-religiöser Vergehen an genfer Bürgern tief und stille, das Feuer erschien der Opposition in der Republik als der schreckliche Vorbote einer finstern und noch gräulicheren Inquisition als die des Pabstthums gewesen war. Wenn es auch nur eine Flamme gegen hunderte war, die in Frankreich und anderswo loderten, so erschien doch dieses einzige Beispiel dem Einsichtsvolleren und milder Gesinnten als

---

1) Trechsel, die protestant. Antitrinitarier Michael Servet und seine Vorgänger p. 259. Mosheim, anderweitiger Versuch rc. rc. p. 446. Désirans de purger l'Eglise de Dieu de tel infectement et retrancher d'icelle tel membre pourri.

2) S. Calv. Epist. (Edit. Amstel.) p. 70.

eine schädliche Waffe in der Hand der Gegner, ein schwer zu beantwortender Vorwurf gegen die Klagen, welche man von protestantischer Seite bisher mit so vielem Rechte gegen die katholische Tyrannei geführt hatte.

In Genf war der Staat und seine Freiheit, ja der größte Theil der politischen Ordnung aus der Kirche hervorgegangen und Beide deswegen so innig mit einander verbunden, daß jenes von der Bürgerschaft persönlich beschworene Glaubensbekenntniß nicht konnte verletzt werden, ohne daß der junge Staat dadurch in seinen Grundfesten erschüttert und sein ferneres Bestehen gefährdet wurde, zumal da des antireligiösen, libertinischen Gährungsstoffes noch eine Menge vorhanden war. Dieses innige Wechselverhältniß aber übersah man und betrachtete bloß das Gehässige, welches allerdings in der Gefangennehmung eines durchreisenden, an seinen ketzerischen Neuerungen mit zäher Beharrlichkeit und unruhiger Betriebsamkeit hängenden Mannes lag, dem man ja Stadt und Land hätte verbieten können. In Zürich und Bern und an anderen Orten hatte man wohl die Wiedertäufer gräulich verfolgt und ihnen mit dem Schwerdt ein Ende gemacht, ohne daß weder Katholiken noch Protestanten, von welcher Farbe sie auch seyn mochten, daran Anstoß genommen hätten, denn in Münster hatten sie sich selber gerichtet und von dort an betrachtete man sie als unsittliche, aller bestehenden Ordnung feindlich entgegenstehende Aufrührer. Aber dem unglücklichen Servet konnte man weder Unsittlichkeit in Lehre oder Leben, noch aufrührische Grundsätze vorwerfen: er war ein reiner Ketzer. Wer den Lebenden sonst verachtete, der bedauerte jetzt den Hingerichteten; wer ihm ehemals beigepflichtet, der verehrte ihn jetzt und wer ihn geliebt hatte, dem erschien er als ein Märtyrer der Wahrheit.

Der ganze Haß der Opposition, welche sich im Gegensatze zu Calvin's unerbittlich starrer Consequenz immer mehr gesteigert und von den einmal als orthodox formulirten Ansichten getrennt hatte, fiel nun auf ihn als den Ursächer einer solchen Unthat. Bolsec in Thonon dichtete Spottlieder auf ihn, die gelehrten antitrinitarischen Humanisten in Basel, die freier gesinnten Italiäner in Genf machten ins Geheim und öffentlich ihrem Unwillen Luft. Calvin, dem der Proceß schon, als er einmal begonnen, bei seinem damals besonders schlimmen Gesundheitszustande keine geringe Sorge und

manche schlaflose Nacht verursacht hatte[3]), sah sich gezwungen um seiner selbst und der anderen schweizerischen, das Verfahren im Prinzip billigenden Kirchenhäupter willen[4]) und damit nicht der letzte Schaden ärger als der erste würde, eine Schrift zu veröffentlichen, welche eine treue Auseinandersetzung der Irrthümer Servet's nebst einer kurzen Widerlegung derselben enthielt. Er glaubte darin bewiesen zu haben, daß die Ketzer mit dem Schwerdte zu strafen seyen. Nach den Aussprüchen der heiligen Schrift sey es nicht allein erlaubt, sondern, wie er meint, sogar geboten, gegen hartnäckige Ketzer peinlich zu verfahren. Mit einer Offenheit, die keine Consequenzen scheuet, schildert er dann sein Verhältniß zu dem Irrlehrer, setzt den Prozeß auseinander, beurkundet ihn und schließt mit scharfer Herausstellung der in seinen Augen eben so schändlichen als verderblichen Meinungen Servet's. Diese in Eile, vor dem Ende des Jahres 1553 verfaßte und von sämmtlichen fünfzehn Geistlichen, als Zeugen der Wahrheit und Gerechtigkeit unterzeichnete Schrift[5]) erschien

---

3) Joh. Haller an Bulling., 6. Sept. 1553. Perturbatur ille (Calvinus) modo valde propter causam Serveti haeresiarchae qui illic in vinculis detinetur. Mss. Turic. Coll. Simler.

4) Daß z. B. Bullinger sich der Sache nicht allein nach geschehener That oder um Calvin's willen angenommen, sondern die Todesstrafe schon früher als dem Verbrechen angemessen erachtete, beweist ein Brief an Beza vom 30. Aug. 1553, worin es u. a. heißt: Quid vero amplissimus senatus Genevensis ageret cum blasphemo illo nebulone Serveto. *Si sapit et officium suum facit, caedit* (er denkt doch nur an das Schwerdt!), ut totus orbis videat Genevam Christi gloriam cupere servatam. Mss. Turic. Coll. Simler.

5) Der ganze ursprüngliche Titel des Originals dieser Schrift (welche auch Trechsel nur nach der Ausgabe der Tractatus Theologici Calvin's citirt) ist folgender: Defensio orthodoxae fidei de sacra Trinitate, contra prodigiosos errores Michaelis Serveti Hispani: ubi ostenditur haereticos jure gladii coercendos esse, et nominatim de homine hoc tam impio juste et merito sumptum Genevae fuisse supplicium. Per Joannem Calvinum. Oliva Roberti Stephani. M.D.LIIII. S. 262 S. Der andere Titel aber, welcher schon manche Gelehrte irre geführt, und welcher so beginnt: Fidelis expositio Errorum Michaelis Serveti etc. ist der zweite über der ersten Seite des Textes stehende. Am Ende steht: Huic libro subscripserunt Genevensis Ecclesiae Ministri ac Pastores (von Stadt und Land) Johannes Calvinus, Abelus Pouppinus, Jacobus Bernardus, Nicolaus Gallasius *(des Gallars)*, Franciscus Bourgonius *(Bourgoing)*, Nicolaus Parvus *(Petit)*, Raimundus Calvetus, Matthaeus Malesianus, Michael Copus (der ehemalige Rector der pariser Universität), Joh. Pyrerius, Johannes a Sancto Andrea, Johannes Balduinus, Johannes Faber, Johannes Macarius, Nicolaus Colladonius.

im Anfang des Jahres 1554. Aber sie hatte bei weitem nicht den Erfolg, welchen man sich von ihr versprach. Viele Geistliche des Cantons Bern und des Waadtlandes namentlich, wo der Rigorismus und das Disciplinarwesen Calvin's ohnehin schon verhaßt war, äußerten ihre Unzufriedenheit gegen Haller; die Gegner, in Basel besonders, erhoben nun sogleich unter den erdichteten Namen Martin Bellius und Basilius Montfort ihre Stimme gegen solche antichristliche Grundsätze. Im Monat März schon erschien eine Schrift gegen die peinliche Verfolgung der Ketzer, zuerst in lateinischer[6]), dann auch in französischer Sprache. Sie war von einem gewissen Bellius in einer ziemlich langen Vorrede dem Herzog Christoph von Würtemberg zugeeignet, vermied alle directe Polemik mit eben so großem Geschick als wohlberechneter Klugheit, enthielt schlagende Stellen gegen die Verfolgung Andersdenkender durch den Magistrat aus den Schriften mitunter der angesehensten Theologen der Protestanstanten, ja sogar Calvin's selber, und schloß mit einer allgemeinen Widerlegung der von Calvin aufgestellten Grundsätze. Wem die Verhältnisse wie unserem Beza bekannt waren, den konnten weder die Pseudonymen der Herausgeber noch der Druckort „Magdeburg" lange in Zweifel lassen. „Es ist dir, wie ich vermuthe, so schreibt er an Bullinger (29. März 1554), eine Schrift zu Gesicht gekommen, welche diesen Monat erschien: „Wie man die Häretiker nicht strafen solle," mit der Vorrede eines gewissen Martinus Bellius und der gegen Calvin gerichteten Widerlegung des Basilius Montfort. Man hat den Namen „Magdeburg" darauf gedruckt, aber dieses Magdeburg liegt, wenn ich nicht irre, am Rheine (Basel), wo ich schon lange wußte, daß solche Monstra sich verborgen hielten. Ich frage dich, mein lieber Vater in Christo, was bleibt uns noch von

---

6) Da ich das lateinische Exemplar nie gesehen, so setze ich hier aus Joh. Conrad Füßlin's, Sebastian Castellio, öffentlichen Lehrers der griechischen Sprache auf der Universität zu Basel, Lebensgeschichte p. 63 und 70 denselben her: De Haereticis an sint persequendi et omnino quomodo sit cum eis agendum, doctorum virorum, tum veterum tum recentiorum sententiae. Liber hoc tam turbulento tempore pernecessarius et omnibus tum potissimum principibus et magistratibus utilissimus ad discendum quodnam sit eorum in re tam controversa tamque periculosa officium. Und am Ende steht Magdeburgi per Georgium Rausch (Oporinum). Anno Domini 1554. Mense Martio. 8⁰. Bayle hat das Büchlein wohl auch nie gesehen, denn er citirt den Titel ganz falsch mit den ausdrücklichen Namen Luther's und Brenzens, welche in der lateinischen Ausgabe nicht vorkommen.

der christlichen Religion übrig, wenn wir das stillschweigend billigen müssen, was dieser in seiner Vorrede alles ausgespieen hat[7]). Die Lehren von dem Amte Christi, der Dreieinigkeit, dem Abendmahl, der Taufe, der Rechtfertigung, dem freien Willen und von dem Zustande der Seelen nach diesem Leben, sind, wenn man sie hört, ganz unnütz oder doch keineswegs zur Seligkeit nothwendig. Auch die Juden und Türken glauben an einen Gott. Die heilige Schrift ist etwa wie die Ethik des Aristoteles oder doch keine viel ergiebigere Doctrin, wohl aber eine viel ungewissere. Wir müssen somit auf eine andere Offenbarung warten. Man darf Niemanden mehr wegen Ketzerei verdammen, denn Alle stehen und fallen ihrem Herrn. Du siehst, geliebter Vater in Christo, wo dieses Alles hinausführt, dahin nämlich, daß, nachdem alles Ansehen der heiligen Schrift erschüttert worden, wir zu einem heuchlerischen Pharisäerthum uns bequemen und nicht allein den Papisten, sondern den Türken selbst zum Spott werden. Vergleiche Castellio's Sendschreiben und die Vorrede zu seiner lateinischen Bibelübersetzung, so wirst du mit Händen greifen, daß es ein Geist ist, der in beiden Schriften weht." Beza erfuhr aus gewisser Quelle, ihrer drei hätten an der Schrift gearbeitet, Sebastian Castellio, Laelius Socinus und ein Dritter, Secundus Curio, unter dem Namen Montfort. Es sey in Oporin's Officin gedruckt. „Seit dem Beginn des Christenthums seyen keine solche Lästerungen gehört worden[8])."

Beza wird uns nicht verargen, wenn wir die in jenem Büchlein aufgestellten Meinungen nicht so gräulich finden, als sie dem Freunde Calvin's und dem Eiferer für die Ruhe und Reinheit der Kirche erscheinen mußten. Die französische, vielleicht von Castellio oder sonst einem Freunde jener Geistesrichtung verfertigte Uebersetzung ist uns ihrer großen Seltenheit ohngeachtet in die Hände gekommen. Sie enthält außer dem, was in der lateinischen steht, noch eine

---

7) Mss. Turic. Beza an Bullinger V.

8) Beza an Bullinger 14. Jun. 1554. Den Socinus nennt er nicht, bezeichnet ihn aber auf folgende Weise: Der andere sey einer der besten Freunde Bullinger's. Er habe den Mann schon früher, als er durch Lausanne reiste, wegen seiner πολυπραγμοσύνη nicht leiden mögen und meint, vix ulla esse ingenia a christiana sobrietate magis aliena quam quae philosophicas subtilitates volunt cum verbo conciliare. Mss. Turic.

an Wilhelm, Grafen von Nassau, gerichtete Vorrede des ungenannten Uebersetzers [9]).

„Redliche Könige und Fürsten, meint dieser, sollten die Geschichte Daniels wohl vor Augen nehmen und sich dadurch belehren, damit sie sich wohl hüten, denjenigen zu glauben und zu folgen, welche sie anreizen, irgend Jemanden des Glaubens wegen zu tödten oder zu verbrennen. Vor allem Anderen soll und muß der Glaube frei seyn, denn er ist nicht im Leibe, sondern im Herzen, wohin das strafende Schwerdt keines Königs oder Fürsten dringen kann. Die Obrigkeit soll sich damit begnügen zu verhindern, daß die Bösen den Frommen weder am Leibe noch am Gute schaden, wie dieß der Apostel Röm. XIII. anzeigt. Was die Sünden des Herzens betrifft: Treulosigkeit, Ketzerei, Neid, Haß u. s. w., das muß mit dem Schwerdt des Geistes, mit dem Worte Gottes bestraft werden.

---

9) Der ganze Titel dieser Schrift ist folgender: Traicté des heretiques, A savoir si on les doit persecuter. Et comme on se doit conduire avec eux, selon l'advis, opinion et sentence de plusieurs autheurs tant anciens que modernes.

Grandement, necessaire en ce temps plein de troubles et très utile à tous: et principalement aux Princes et Magistrats, Pour cognoistre quel est leur office en une chose tant difficile et perilleuse.

La prochaine page monstrera les choses contenues en ce livre.

„Celui qui estoit né selon la chair, persecutoit celui qui estoit né selon l'Esprit. Galat. 4: On les vend à Rouen par Pierre Freneau, près les cordeliers. 1554. 8⁰. 139. — In folgender Stelle einer Streitschrift Beza's gegen Castellio (Theod. Bezae Responsio ad defensiones et reprehensiones Seb. Castellionis quibus suam N. T. interpretationem defendere etc. conatus est) wird Lyon als der Druckort angegeben, p. 67. Tract. Theol. 451: Quievisti tamen aliquandiu, so redet er den Castellio an, i. e. apud te continuisti quod postea evomeres, donec cujusdam impudentia (des Bolsec) magnum in his regionibus inter homines imperitos certamen de aeterna Dei praedestinatione excitares: et Servetus eodem paene tempore in hac civitate suarum blasphemiarum poenas daret. Hic tu vero sive conjuratorum quorumdam, qui paulo post ex hac republica ejecti sunt (die verbannten Häupter der Libertiner), sive tuis ipsius furiis agitatus, aperte furere et bacchari coepisti et nos partim ut crudeles et sanguinarios, partim ut in Deum blasphemos (quem dicebas a nobis fieri omnium malorum authorem) atque adeo in humanum genus ingratos (quod homines libero arbitrio spoliaremus) et sermonibus et literis criminari, ita tamen ut libris qui de ea re a te, te, si non authore, tamen non ignaro, fictis et scriptoris et urbis et typographi nominibus, edebantur, nomen tuum non inscriberes. Hinc illa blasphemiarum farrago cuidam Bellio inscripta, latine primum edita, ubi, omnes satis norunt, *et postea gallice conversa et Lugdunum a tuo fratre allata et ibidem excusa.*

Stiftet Einer äußeren Schaden und Unordnung an, schlägt z. B. Einer den Anderen unter dem Vorwande der Religion, so kann eine rechtschaffene Obrigkeit einen solchen Menschen, als einen, der körperlichen Schaden zugefügt hat, strafen, aber nicht seiner Religion wegen. Lebt und lehrt Jemand schlecht in der Kirche, so soll diese das Schwerdt des Geistes gebrauchen und ihn ausschließen, wenn er die vorhergegangene Ermahnung nicht annehmen will. Beharrt der Excommunicirte in seinem verkehrten Beginnen, oder erregt er Unruhe und Unordnung, so kann eine gewissenhafte Obrigkeit ihm bedeuten, daß er die Ruhe und Eintracht der Kirche nicht weiter stören solle durch die Verbreitung seiner Irrlehren und Gotteslästerungen, die offenbar gegen Gottes Wort sind, wie z. B. die Lehre derjenigen, welche die Erschaffung der Welt, die Unsterblichkeit der Seele, die Auferstehung läugnen, die Obrigkeit abgeschafft wissen wollen, damit sie sodann ungestraft nach ihren Gelüsten Verwirrung und Unordnung in den Staat bringen und ihrer zügellosen Natur, die nur von Zwietracht und Schaden lebt, und dem Geiste Gottes stracks zuwider ist, den freien Lauf lassen können. Beharren sie in ihrem Ungehorsam gegen solche Mahnung, so kann die Obrigkeit sie bestrafen, aber nicht mit dem Tode, wie auch Augustinus meint, sondern mit Geldbußen oder auf andere ähnliche Weise; — hilft das nicht, so können sie aus dem Lande verbannt werden und dieß wird die höchste und letzte Strafe der Obrigkeit seyn. Kehren sie etwa zurück, so können sie, im Falle sie sich nicht bessern, an irgend einem andern Orte festgesetzt und unschädlich gemacht werden. So haben zum Theil die Fürsten in der ersten Kirche gegen Ketzer gehandelt, so riethen ihnen die angesehensten Kirchenlehrer, Augustin, Chrysostomus, Hieronymus u. a. zur Milde, im Gegensatze zu den Gewalthabern, welche heute nach dem Blute derjenigen zu dürsten scheinen, die von ihrer Meinung abweichen. Wahre Christen aber folgen der Milde des Herrn und wünschen, daß die Sünder und Gegner der Wahrheit sich bekehren und leben. Man sehe wohl zu, daß man nicht solche für schädlich und aufrührisch ausschreie, welche den wahren Irrlehrern entgegen sind. Denn die Propheten, die Apostel, Jesus Christus selber, sind für Aufrührer, Gotteslästerer und Irrlehrer gehalten und angeklagt worden, als wollten sie das Gesetz Mosis auflösen, da sie es doch nur recht zu erklären und zu erfüllen gekommen waren. Bei dem schrecklichen Strafgericht, das selbst über Jerusalem gekommen ist,

wegen des Blutes der Gerechten, das die Priester vergossen haben, wäre es ja wahrlich besser, daß man lieber hunderttausend Ketzer leben ließe, als einen einzigen Unschuldigen unter dem Vorwande der Irrlehre zu tödten. Das Schicksal der Propheten, Christi, der Apostel und Märtyrer sollte uns sehr bedächtig und furchtsam machen, wenn es sich darum handelt, Jemanden wegen seines Glaubens und seiner Religion zu verfolgen. Denn bei derselben kommt es nicht auf eine Ceremonie, gleichgültige Sache, noch auf irgend eine zweifelhafte und schwankende Lehre an (denn der Verfolgende könnte sich ja eben so gut irren als der Verfolgte), wie z. B., auf welche Weise man Leib und Blut des Herrn im heil. Abendmahle genieße, ob man dasselbe, da man ihnen doch das Sakrament der Taufe gewähre, auch den kleinen Kindern reichen solle? ob es nicht besser wäre mit der Taufe zu warten, bis sie erwachsen und unterrichtet wären u. s. w.?

Die Hauptsache der Religion besteht ja auch nicht in irgend einem Punkte, der über die menschliche Fassungskraft hinausgeht, und für den wir keine besondere unzweifelhaft klare Stellen der heil. Schrift haben, wie z. B., auf welche Weise man sich die drei Personen, Vater, Sohn und Geist vereinigt denken soll. Hier ist es genug zu glauben, daß es ein einziges göttliches Wesen in drei Personen giebt, ohne uns viel damit herum zu quälen, wie sie sich zu einander verhalten. Eben so verhält es sich mit den Fragen: wie der Leib Christi im Himmel sey, oder ob Gott die Einen geschaffen habe zur Verdammniß und die Anderen zur Seligkeit, oder wie Christus zur Hölle gefahren sey, oder andere dergleichen Streitfragen, über welche man Jedem sein eigenes Gutdünken wohl lassen kann, in der Erwartung, daß es der Herr einst offenbare[10]).

10) Elle (la Religion) ne gist aussi pas en quelque point qui surmonte l'entendement de l'homme et duquel nous n'avons expres passages de l'Escriture, duquel on ne puisse doubter. Comme, savoir comment c'est que se doivent entendre ces trois personnes, à savoir le Pere, le Fils et le Sainct Esprit, ce nous doit estre assez de croyre, qu'il y a une seule essence divine es trois personnes, sans beaucoup nous tourmenter comment c'est qu'ils sont l'un avec l'autre: savoir comment est le Corps de Christ au ciel: savoir si Dieu a creé les uns pour estre damnez, et les autres pour estre sauvez, et comment il est descendu aux Enfers, et telles autres disputes, esquelles on peut laisser abonder chacun en son sens, et attendre que le Seigneur le revele, et se contenter quand il tient les principaux points de la vraye religion, qui gisent à croyre, que le seul Dieu est la source

Man soll sich daran genügen lassen, wenn Einer die Hauptartikel der wahren Religion hält: den Glauben an einen wahren Gott, den Urquell alles Guten, die Verdammniß der Menschen durch den Ungehorsam des ersten Adams und die Erlösung durch den anderen Adam, welcher ist Jesus Christus, unser Erlöser, zumal wenn wir aus wahrer Gottesfurcht das vergangene sündige Leben bereuen, einen festen Entschluß fassen nicht wieder den vorigen Weg zu wandeln, einen festen Glauben an den Tod und die Auferstehung Christi uns aneignen, der geboren wurde, litt und starb, um uns ihm einzuverleiben, wie der Apostel sagt (2 Cor. 5. 15.). Denn er ist gestorben, um uns mit seinem Vater zu versöhnen und alle die zu rechtfertigen, die wahrhaft an ihn glauben und der Welt und ihren Lüsten absterben. Deswegen heißt es auch, daß Christus auferstanden ist, damit auch wir in einem neuen Leben wandeln. Daraus nun kann man die Ursache und den Zweck seines Todes deutlich erkennen. Genug! wir sind Knechte desjenigen, dem wir gehorchen; gehorchen wir der Sünde, so sind wir die unglücklichsten aller Wesen und wenn wir auch alle zwölf Glaubensartikel für wahr annähmen und wenn wir auch in Lehre und Ceremonieen mit der Kirche durchaus übereinstimmten." „Gott dienen, seinen Willen und seine Gebote erfüllen, so schließt die Vorrede, ist der höchste Zweck, die höchste Ehre eines Christen, ihn verlassen und dem Teufel die-

---

de toute bonté, et que l'homme est condamné par la desobeissance du premier homme, et sauvé par l'obeissance du second, qui est Jesuchrist nostre Sauveur: voire si ainsi est, que pour la vraye crainte de Dieu, il se repente de sa mauvaise vie precedente, et face et poursuyve une ferme et droite entreprinse de ne le vouloir plus suyvre, et qu'il applique à soy particulierement par une ferme foy, la mort et Ressurrection de Jésuchrist, le quel est nay, et a souffert, voire il est mort et resuscité pour nous, à fin de nous enter en luy, comme nous monstré l'Apostre, quand il dit: Que si nous sommes entés avec Christ en similitude de sa mort, nous le serons aussi en similitude de sa Ressurrection. Car il est mort pour nous, à fin de nous reconcilier à son Pere, et pour justifier tous ceux, qui croyent vrayement en luy, et meurent aussi au monde, et à leurs desirs. Pourtant est il dit, que Christ est resuscité, à fin que nous semblablement cheminions en nouvelleté de vie. En quoy on peut voir la cause de sa mort et Ressurrection. *Brief, nous sommes serviteurs de celuy, auquel nous obeyssons: si c'est au peché, nous sommes les plus malheureux qui furent jamais: encores que nous tenions pour veritable les douze articles de la foy, et que nous accordions avec toute l'Eglise, en la doctrine, et es ceremonies, en allant bien diligemment à l'Eglise.*

nen, ist seine höchste Unehre und sein unvermeidliches Verderben." „Was würdest du von einem deiner Edelleute halten, wenn er deinen Dienst verließe, um einem Bösewicht zu fröhnen? Um wie viel elender ist ohne Vergleich derjenige, welcher den Dienst des Königs der Könige, des Herrn aller Herrn verläßt, um dem Teufel, sich selbst, seinem Fleische, seinen Wollüsten, seinem Ehrgeize und dem Mammon zu fröhnen? Wovor uns Gott durch seinen lieben Sohn, Jesus Christus, bewahren möge [11])."

Die darauf folgende Zuschrift des Martin Bellius (Castellio's) ist an Herzog Christoph von Würtemberg gerichtet, der nach einer stürmischen und wechselvollen Jugend in der Schule des Unglücks geprüft und gebildet, zum Heil seines Volkes vor vier Jahren (1550) zur Regierung seines Landes gelangt war: ein damals kaum vierzigjähriger, eben so frommer als muthiger und hochverständiger Mann und Fürstenspiegel seiner Zeit. Er hatte den mildgesinnten, lange wegen des Interims verfolgten Johannes Brenz in Schutz genommen und ihn zum ersten Geistlichen seines Landes erhoben. Dieß mag mitunter eine der Ursachen gewesen seyn, warum Castellio diese Schrift an den deutschen Fürsten richtete. Der Gegenstand der Vorrede ist wesentlich derselbe wie derjenige in der Vorrede des Uebersetzers, aber noch mit mehr Geistesüberlegenheit und Freiheit behandelt. „Wenn du deinen Unterthanen befohlen

11) Dieser Schluß ist so charakteristisch, daß wir ihn hier in dem Urtext mittheilen. Ne tiendriez vous pas, Prince très magnifique, pour fort lache si aucun de voz gentils hommes delaissoit vostre service et s'en alloit servir quelque cognardier (Lumpenhund)? Oui certainement. Combien plus lache sans comparaison est celuy, qui delaisse le service du Roy des Roys, du Prince des Princes, pour servir au diable, à soy mesme, à sa chair, à ses voluptés, à son ambition et appetit d'honneur et des richesses? Il n'y a nulle comparaison. Et de vray, si on cognoissoit quelque peu la grandeur et puissance de Dieu et la petitesse de l'homme et son impuissance (quelque grand qu'il puisse estre en ce monde) on ne viendroit jamais à delaisser le service d'un tant magnifique Prince: lequel gist en faisant ce qu'il nous commande (qui est de laisser croistre la zizanie avec le froment) pour vouloir servir à un tant malheureux garnement, qui est le diable et père de mensonge, homicide dès le commencement, de quoy nostre Dieu par son cher fils Jésus Christ, nostre seul sauveur, nous veuille garder. Ainsi soit-il: ainsi soit-il. Ceux qui veulent estre parfaits qu'ils sentent une mesme chose, que si quelqu'un sent autrement qu'eux, Dieu le lui relevera: mais ce pendant en ce qu'ils comprennent, qu'ils aient à sentir une mesme chose et à vivre selon ceste mesme reigle. Philip. 3.

hättest, sie sollten dich bei deiner Ankunft in weißen Gewändern empfangen, sie aber anstatt diese zu bereiten, sich darüber herumzankten, wo du seyest und wie du kommen werdest, und diejenigen, welche, darum unbekümmert, sich zu deinem Empfang bereiteten, schälten, schlügen oder gar tödteten: würdest du nicht solche Bösewichter mit aller Strenge strafen, zumal wenn sie noch gegen dein ausdrückliches Gebot frech behaupteten, sie hätten Solches auf dein Geheiß gethan?

Wohlan! Christus, der Fürst über alle Welt, befahl, daß die Seinen sich für seine unbestimmte Ankunft weiße Kleider anschaffen, d. h. unter einander christlich, freundlich und liebreich, ohne Zank und Streit, in gegenseitiger Liebe leben sollten. Wer sucht dieses weiße Gewand? Niemand. Man kümmert sich nicht darum, wie man zu Christo gelangen, das Leben bessern soll, sondern streitet blos über seinen Stand und sein Amt, wo er jetzt sey, was er thue, wie er zur Rechten des Vaters sitze und wie er mit ihm eins sey; über die Dreieinigkeit, die Prädestination, den freien Willen, die Engel, den Zustand der Seele nach diesem Leben, und dergleichen mehr: Dinge, deren Kenntniß doch zum Heil nicht eben so nöthig ist und die nur durch ein reines Herz erkannt werden können; denn solche Dinge schauen wollen, heißt Gott schauen wollen, der sich nur einem reinen Herzen offenbart. Aber gesetzt auch, man könnte sie wissen, so bessern sie doch den Menschen nicht, wie Paulus sagt: wenn ich alle Geheimnisse wüßte und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Diese vermeinte, eingebildete Erkenntniß blähet auf, macht stolz, verachtet und verfolgt zuletzt diejenigen, welche nicht derselben Meinung sind. Daher Trennung, Secten und gegenseitige Verketzerung und Verfolgung, wie dieß am Tage ist. Strebt Einer einzig nach jenem weißen Gewande eines frommen und rechtschaffenen Lebens, so erheben sich alle Anderen gegen ihn, zumal wenn er eine andere Meinung hegt als sie; verketzeren ihn auf das Dreisteste, als ob er durch die Werke gerecht werden wollte, dichten ihm die gräulichsten Verbrechen an, schwärzen ihn bei dem Pöbel an, welcher dann mit wüthender Raserei über ihn heult und herfällt[12]).

---

12) Et s'il y a aucun ce pendant qui s'esforce de s'apprester ceste robe blanche, c'est-à-dire de vivre saintement, tous les autres s'eslèvent d'un consentement contre luy, mesmement s'il est discordant avec eux en quelque chose: ils l'accusent et prononcent héré-

Das geschieht Alles im Namen Christi, welchem Satan selber gewiß nichts Widerwärtigeres erdenken könnte. Indessen aber leben diese gewaltigen Ketzerfeinde in Freuden, mit Schmeichlern, Schlemmern, Ehebrechern und allen sonstigen Feinden Gottes. Ich bitte dich, glorwürdigster Fürst, wird Christus bei seiner Zukunft Alles dieß billigen, loben? Setze den Fall: Es wird Jemand in deiner getreuen Stadt Tübingen von einem Anderen angeklagt, weil er sagte: „Ich glaube, daß Herzog Christoph mein Fürst und Herr ist, und will ihm in allen Stücken gehorsamen, was ihr aber von ihm sagt, daß er auf einem Wagen kommen wird, das glaube ich nicht, sondern vielmehr, er werde zu Pferd kommen; was ihr von ihm sagt, daß er in Scharlach gekleidet ist, das glaube ich nicht, sondern vielmehr, daß er weiß angezogen ist; und was das Baden in diesem Flusse anbetrifft, so glaube ich, man soll es Nachmittags vornehmen und ihr hingegen Morgens. Wenn ich glaubte, daß es sein Wille wäre, Morgens das Bad zu nehmen, so würde ich es gerne thun, aber ich fürchte ihn zu beleidigen und deswegen will ich nach meinem Gewissen handeln." Würdest du einen solchen Unterthanen verdammen? Ich glaube es nicht. Ja, wenn du gegenwärtig wärest, so würdest du vielmehr seinen einfachen Gehorsam loben, und wenn die Anderen ihn tödteten, so würdest du sie gewißlich strafen. Auf Christus angewandt, setze den Fall, einer seiner Unterthanen spräche: „Ich glaube an Gott, den Vater und an Jesus Christus, seinen Sohn, und will nach den Geboten der heil. Schrift leben; was aber sein Gebot der Taufe anbetrifft, so halte ich dafür, daß man es acht Tage nach der Geburt an dem Menschen vollbringen soll." Glaubst du, daß ein solcher Mensch deswegen getödtet werden soll? ich denke nicht. Und wenn er sagte: „Ich glaube, ein Mensch soll nur dann getauft werden, wenn er Rechenschaft von seinem Glauben geben kann, und wenn ich überzeugt wäre, daß

---

tique, sans en faire aucune doute comme s'il se vouloit justifier par ses oeuvres, et luy mettent sus faussement crimes horribles esquelz il ne pensoit jamais, puis le charbonnent et defigurent tellement par leurs calomnies envers le commun peuple que les hommes estiment grand péché de l'ouyr seulement parler. De la vient ceste rage cruelle et brutale à exercer cruauté en sorte qu'on en voit d'aucuns estre tellement enflambés par telles calomnies qu'ils sont comme enragez et forcenez s'ils voyent quelcun de ceux qu'on fait mourir estre premièrement estranglé et non pas rosti tout vif à petit feu. Traicté des Hérétiques p. 13.

dem nicht also sey, würde ich anders handeln, denn es sollte mir ja nicht schwerer fallen ein kleines Kind als ein Erwachsenes zu taufen. Aber ich will meinem Gewissen nicht zuwider handeln und Christus beleidigen, der durch seinen Diener Paulus mir verboten hat, irgend Etwas mit zweifelhaftem Gewissen zu thun. Denn auf meinen eigenen Glauben hin und nicht auf den Glauben eines Anderen muß ich selig werden." Wenn nun Christus gegenwärtig wäre, ich frage dich, würde er befehlen einen solchen Menschen zu tödten? Ich denke wohl nicht; zumal wenn du dir das Leben und das Wesen Christi, der nie dergleichen, sondern vielmehr das Gegentheil geboten und gethan hat, recht vor Augen stellst. Was nun Christus nicht thun würde, das sollen auch diejenigen nicht thun, die irgendwie Gewalt von ihm empfangen haben.

Was von der Taufe, das gilt auch von allen anderen Lehrmeinungen, die dem Streit unterworfen sind. Glaubt Jemand an Gott und Jesus Christus und dient ihm nach dem besten Wissen und Gewissen, so mag es auch seyn, daß er unwissentlich in Etwas irre. Denn wenn ich Christi Art und Weise und seine Lehre betrachte, so finde ich, daß, obgleich er gerecht und unschuldig war, er doch immer den Ungerechten und Bösen verziehen hat und selbst befohlen hat, daß man ihnen siebenzigmal siebenmal verzeihe.

Wie können wir noch Christi Namen mit Recht führen, wenn wir nicht in seiner Barmherzigkeit und Milde wandeln? Ja sogar, wenn wir selbst ganz rein und unschuldig wären, so sollten wir dennoch darin ihm nachfolgen, um wie viel mehr, wenn wir selbst mit so mannichfaltigen Sünden belastete Menschen sind. Wahrlich, wenn ich mein Leben betrachte, so sehe ich, daß meine Sünden so schwer und in so großer Anzahl sind, daß ich nicht glauben könnte je Vergebung von dem Herrn, meinem Gotte, zu erlangen, wenn ich so eifrig wäre Andere zu verdammen. Ein Jeglicher soll daher vor allen Dingen sich selbst prüfen, in sein Herz hinabsteigen, seine Worte und Werke untersuchen und erwägen, so wird er erkennen, daß er in dem Falle ist zuerst den Balken aus seinem eigenen Auge zu ziehen, ehe er den Splitter aus des Bruders Auge ziehen will. Darum wäre es gerathener, ein Jeglicher suchte vor Allem im Bewußtsein der eigenen Sündenlast sein eigenes Leben zu verbessern, anstatt Andere zu verdammen.

Diese Verdammungswuth ist heut zu Tage so weit gegangen, daß Privatfeindschaft ihre Rache unter dem Namen der Ketzerei verfolgt, wodurch der Angeklagte und der etwaige Vertheidiger desselben ein Gegenstand des öffentlichen Abscheus und der Volkswuth werden und Manche den Tod erleiden, ehe man sie nur ihres Verbrechens überwiesen hat. Dieß sage ich jedoch nicht, um zu Gunsten der Irrlehrer zu reden, die ich verabscheue, sondern vielmehr, weil hier zwei gefährliche Klippen zu vermeiden sind. Zum Ersten, daß man Keinen für ketzerisch halte, der es nicht ist, wie dieß doch bis jetzt geschehen ist, ja wie es Christo und den Seinen selbst geschah, und daß man den wahren Aufrührischen von dem Christen unterscheide, der ja auch durch Befolgung der Lehre und des Lebens seines Herrn Trennung und Lossagung von den Bösen und von den Ungläubigen verursacht[13]). Die andere Klippe ist die, daß man den wahrhaft Ketzerischen nicht härter strafe[14]), als es die Disciplin der Kirche verlangt. Deswegen habe ich die Meinungen der ausgezeichnetsten Kirchenlehrer unserer Tage über die Behandlung der Ketzer hier gesammelt, zumal da diese Männer auf die Meinungen der Alten sich stützen und dann auch zugleich die jetzige Zeit besonders berücksichtigen. Einige derjenigen, die wir anführen, haben zwar nachher anders geschrieben, wir haben aber nichts desto weniger ihre erstere Ansicht, als die unter Druck und Verfolgung aufgestellt worden, als die wahrere angeführt[15])."

Nach einem kurzen Lobe des Fürsten und des milden Brentius untersucht er nun die Frage: was denn eigentlich ein Ketzer sey? weil sie von den angeführten Theologen nicht behandelt worden.

„Nach genauer Untersuchung, so fährt er fort (S. 20), fand ich nichts anderes, als daß wir alle diejenigen Ketzer nennen, die

---

13) Tu voys combien il est facile aux calomniateurs de dire d'un Chrestien: Cest homme est seditieux, il met discorde entre le pere et le filz, et dissipe la concorde publique. Et pourtant faut user de grande prudence, à fin que ceux qui sont vrayement seditieux, soyent discernez des vrays Chrestiens: veu que les uns et les autres font les mesmes choses, et si tu consideres les faits exterieurs, ils sont chargés d'un mesme crime par ceux qui n'entendent point l'affaire, à fin que Christ soit crucifié entre les brigands.

14) Schlosser (Beza S. 55) sagt daher mit Unrecht, daß dieses Buch eine unbedingte Toleranz predige.

15) Er deutet hier auf Calvin und die ersten Ausgaben seiner Institutio.

mit unserer Meinung in Religionssachen nicht übereinstimmen. Das beweist der Augenschein der heutigen zahlreichen Secten, die sich gegenseitig für ketzerisch halten, so daß, wenn du in dieser Stadt für gläubig giltst, du in der benachbarten schon für ungläubig gehalten wirst[16]). Der Ausdruck Häretiker kommt übrigens nur einmal in der heiligen Schrift vor, wenn Paulus an Titus schreibt (Cap. 3, 10.): Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er ein und abermal ermahnt ist, und wisse, daß ein Solcher verkehrt ist und sündiget, so daß er durch sich selbst verurtheilt ist. Wenn man diese Stelle mit den Worten Christi (Matth. 18.): Wenn Dein Bruder gegen dich sündiget u. s. w. zusammenhält, so wird man verstehen wer ketzerisch sey, nämlich ein Solcher, der, wenn er gehörig ermahnt worden, hartnäckig in seinem Ungehorsam verharrt. Von diesem sagt Paulus: „meide ihn", Christus: „halte ihn gleich einem Heiden und Zöllner." So giebt es zweierlei Ketzer oder Häretiker, die einen in Rücksicht auf Leben und Wandel, wie die Juden, Pharisäer und Schriftgelehrten zu Christi Zeit, die anderen in der Lehre. Diese sind es, welche besonders den Namen Ketzer tragen, welcher alle diejenigen bezeichnet, so in einer falschen und lasterhaften Lehre verharren. Aber nun ist es bei weitem schwerer über die Lehre, als über den Wandel zu urtheilen. Juden, Türken und Christen sind einstimmig darüber, daß Räuber und Verräther des Todes würdige Bösewichter sind. Warum? Die Sache ist klar und offenbar. Man schreibt keine Bücher es zu beweisen. Diese Erkenntniß ist jedem Herzen von Natur eingegraben. Anders

---

16) Tellement que si quelcun aujourdhuy veut vivre, il luy est necessaire d'avoir autant de foys et religions qu'il est de citez ou de sectes: tout ainsy que celuy qui va par pays a besoing de changer sa monnaye de jour en jour: car celle qui est icy bonne autre part n'aura aucun cours, sinon que la monnaye soit d'or, car en tous lieux celle là est bonne de quelque marque qu'elle soit. Faisons ainsi en la religion, ayons monnaye d'or, laquelle ait lieu partout de quelque marque qu'elle soit. Or croire en Dieu le Père tout puissant, au Fils et au Sainct Esprit, et approuver les commandemens de vraie pieté qui sont contenuz en la Saincte Escriture, c'est une monnaye d'or plus approuvée que l'or mesme. Mais ceste monnaye jusques à présent a diverses marques et figures, cependant que les hommes sont en discord entre eux de la Cène, du Baptême et autre telles choses. Mais supportons nous l'un l'autre et ne condamnons incontinent la foy d'un autre laquelle est fondée sur Jésus Christ. Traicté des Hérét. p. 20.

verhält es sich mit der Religion. Der Irrthum der Heiden, daß mehrere Götter seyen, ist durch Christus zerstört, so daß jetzt weder die Türken noch die anderen Nationen daran zweifeln, daß Ein Gott sey, und wer sein Dasein läugnet, wird nach Aller Urtheil für ein gottloses Scheusal gehalten. Die Türken, Juden und Christen haben das gemeinschaftlich, daß sie an den Gott glauben, von dem Moses geredet hat. Aber die Türken halten sehr viel von Christo und stehen somit über den Juden und haben also dieses mit den Christen gemein, diese Letzteren aber stehen über ihnen und allen anderen Nationen, indem sie Christum für den Sohn Gottes, den Herrn und Richter der Welt halten, und das ist ein allen Christen gemeinschaftliches Bekenntniß. Aber so wie die Türken über diesen Artikel nicht mit den Christen, und die Juden weder mit den Türken noch mit den Christen übereinstimmen und sich gegenseitig verdammen, so sind auch die Christen in vielen Stücken der Lehre von Christo uneins und verdammen und verketzeren sich gegenseitig. Denn über Taufe, Abendmahl, Anrufung der Heiligen, Rechtfertigung durch den Glauben und andre dunkle Fragen ist ein großer Streit zwischen Katholiken, Lutheranern, Zwinglianern, Anabaptisten, und sie verfolgen sich unter einander viel grausamer als die Türken die Christen. Woher dieß? Daher, daß man diese Sätze nicht klar erkennt; denn wenn diese Dinge alle so klar und offenbar wären als der Satz, daß es einen Gott giebt, so würden alle Christen darüber einstimmig seyn.

Was ist nun bei so gestalten Dingen zu thun? Der Regel Pauli zu folgen: Wer da isset, verachte nicht den, der nicht isset, denn der eine wie der andere stehet oder fällt seinem Herrn. Die Juden und Türken sollen nicht die Christen, diese aber auch nicht jene verdammen, sondern sie vielmehr unterrichten und sie durch wahre Frömmigkeit und Rechtschaffenheit anzuziehen suchen. Aber wir, die wir Christen sind, wir wollen auch nicht Einer den Anderen verdammen, sondern wenn wir einsichtsvoller und weiser als die Anderen sind, so wollen wir auch besser und barmherziger seyn als sie. Denn das ist ja gewiß, daß je mehr Einer die Wahrheit erkennt, desto weniger ist er geneigt die Anderen zu verdammen, wie dieß durch das Beispiel Christi und seiner Apostel vor Augen liegt. Wer Andere so leichthin verdammt, der zeigt wohl dadurch, daß er noch nichts recht erkannt hat und weiß, denn

er weiß ja nicht einmal, wie man die Anderen dulden und tragen soll[17]).

Das Wissen bekommt erst Werth und Bedeutung durch das Handeln. Wer nicht mild und duldsam zu leben weiß, der weiß auch nicht, was Milde und Duldsamkeit ist, so wie derjenige, welcher sich nicht schämen kann, nicht wohl weiß, was die Scham ist[18]).

---

17) Que reste il donc à faire en ces grands discors? Certes ce que enseigne Sainct Paul: Celuy qui ne mange point, qu'il ne mesprise point celuy qui mange: car l'un et l'autre demeure ferme ou tombe à son seigneur. Que les Juifs, ou les Turcs, ne condamnent point les Chrestiens. Derechefz, que les Chrestiens ne condamnent point les Turcs, ou les Juifz, mais plutost les enseignent, et attirent la vraye pieté et justice. Item que nous aussi, qui sommes Chrestiens, ne condamnons l'un l'autre, mais si nous sommes plus sages qu'eux, soyons aussi meilleurs, et plus misericordieux Car cecy est certain, que d'autant qu'aucun cognoit mieux la verité, il est moins enclin à condamner les autres, comme il appert en Christ, et en ses Apostres. Mais celuy qui condamne facilement les autres, il monstre bien par celà, qu'il ne sait rien, veu qu'il ne sait supporter les autres: car savoir, c'est savoir faire: et celuy qui ne sait faire doucement et benignement, ne sait que c'est de douceur et benignité: tout ainsi que celuy qui ne peut estre honteux, ne sait que c'est de honte.

18) Si nous nous gouvernions ainsi, nous pourrions vivre ensemble paisiblement, ja soit que ce pendant fussions en discord en autre chose au moins nous consentirions ensemble, si nous accorderions en amour mutuelle laquelle est le lieu de paix, jusques à ce que fussions parvenuz à unité de foy. Car ce pendant que nous combatons les uns contre les autres par haines, et persecutions, il advient, qu'en ce faisant nous allons tous les jours de pis en pis, et ne sommes aucunement souvenans de nostre office, ce pendant que sommes occupez à condamner les autres: tellement que l'Evangile est blasmé entre les Gentils, par nostre faute. Car quand ils nous voyent courir les uns sur les autres furieusement à la manière des bestes, et les plus foibles estre oppressez par les plus forts, ils ont l'Evangile en horreur, et detestation, comme si l'Evangile faisoit les hommes telz: et ont Christ en detestation, comme s'il avoit commandé de faire telles choses: tellement qu'en ce faisant nous deviendrions plustost Turcqs ou Juifz, qu'eux ne deviendroient Chrestiens. Car qui est ce qui voudroit devenir Chrestien, quand il voit. que ceux qui confessent le nom de Christ, sont meurtris des Chrestiens, par feu, par eau, par glaive, sans aucune misericorde, et traitez plus cruellement, que des brigands ou meurtriers? Qui est ce qui ne penseroit, que Christ fust quelque Moloch, ou quelque tel Dieu, s'il veut que les hommes luy soyent immolez, et bruslez tout vifz? Qui est ce qui voudroit servir à Christ à telle condition, que si maintenant entre tant de controversies il est trouvé discordant en quelque chose, avec ceux qui ont puissance et domination sur les autres, il soit bruslez tout vif, par le commandement de Christ, mesme plus cruellement, que dedans

Wenn wir nach diesen Grundsätzen handelten, könnten wir friedlich bei einander wohnen, und obgleich wir in anderen Dingen noch verschieden dächten, würden wir doch unterdessen in gegenseitiger Liebe und Duldung einig seyn, bis wir zur Einheit im Glauben gelangten. Dadurch, daß wir uns gegenseitig hassen und verfolgen, werden wir selbst täglich schlechter, denn über dem Verdammen vergessen wir unsere Pflicht, so daß wir Schuld daran sind, wenn das Evangelium gelästert wird unter den Heiden. Wenn sie uns Einen über den Anderen gleich wüthenden Bestien herfallen und den Schwächeren von dem Stärkeren unterdrückt sehen, so verabscheuen sie das Evangelium, als ob dieses solche Menschen aus uns machte, sie verabscheuen Christum, den Herrn, wie wenn er Solches geboten hätte, und so geschieht es, daß wir eher Juden oder Türken werden könnten als sie Christen würden. Denn wer möchte Christ werden, wenn er siehet, daß diejenigen, welche Christum bekennen, von den Christen mit Feuer und Schwerdt grausamer als Räuber und Mörder verfolgt werden? Wer sollte nicht meinen, Christus sey eine Art Moloch, der will, daß man ihm die Menschen abschlachte oder lebendig verbrenne? Wer unter den Heiden möchte wohl angelockt werden Christo zu dienen auf die Bedingung hin, daß, wenn er jetzt bei den zahllosen Streitigkeiten nicht mit denen, welche die Gewalt in Händen haben, übereinstimmte, auf Christi Geheiß lebendig verbrannt würde, selbst dann, wenn er Christum anriefe und sich auf ihn beriefe und in den Flammen noch aus allen Kräften schriee, daß er an ihn glaube[19]).

Setze den Fall, Christus, der Richter über Alle, wäre gegenwärtig, spräche selbst das Urtheil, legte selbst das Feuer an den Holzstoß — wer würde diesen Christum nicht für einen Satan halten?! Denn was könnte Satan mehr thun als diejenigen verbrennen, welche Christi Namen anrufen? O, Christus, Schöpfer und Herr der Welt, siehest Du Alles, was hier geschieht? Bist Du denn so ganz anders geworden als Du warst, bist Du jetzt so grausam und Dir selber widerwärtig? Als Du auf Erden wandeltest, warst Du der Sanfteste, Barmherzigste, Langmüthigste, wie

---

le taureau de Phalaris? Voire quand il reclameroit Christ à haute voix au milieu de la flamme, et crieroit à pleine gorge qu'il croit en luy.

19) Eine Anspielung auf den letzten Ausruf Servet's in den Flammen.

ein Lamm, das vor seinem Scheerer verstummet, und als Du voller Striemen warst, verspieen und verspottet, mit Dornen gekrönet und schmählich mitten zwischen den Räubern gekreuzigt wurdest, da betetest Du für die, welche Dir alle diese Schmach anthaten. Bist Du jetzt wirklich so ganz ein Anderer? Ich beschwöre Dich bei dem allerheiligsten Namen Deines Vaters, befiehlst Du, daß diejenigen, welche Deine Lehren und Gebote nicht so verstehen wie unsere Oberen es verlangen, durchs Wasser, durchs Feuer, durch das Schwerdt vertilgt und durch alle ersinnliche Qualen so lange als möglich gemartert werden? O, mein Herr Christus, befiehlst Du, billigst Du das? Die, welche solche Schlachtopfer darbringen, sind das Deine Diener? Bist Du dabei, wenn man Dich zu solcher Schlächterei einladt und issest Du Menschenfleisch? — O der gräulichen Gotteslästerung, o der frechen Bosheit der Menschen, die es wagen Christo Dinge zuzuschreiben, welche nur auf Befehl und Antreiben Satans geschehen können!"

Nach diesen eben so christlichen als merkwürdigen Aeußerungen, deren Mittheilung wir um so weniger Bedenken trugen, nur mit wenigen Auslassungen, uns hier zu erlauben, weil sie mitunter auch von den Zeloten unserer Tage können beherzigt werden, folgen nun die Auszüge aus Luther's [20]) vortrefflicher Schrift „Von der weltlichen Obrigkeit." Der ganze zweite Theil derselben, worin er mit bekannter Freimüthigkeit untersucht, wie weit das weltliche Schwerdt Gewalt habe, ist als ein schlagendes Argument gegen jede peinliche Ahndung um der Religion willen hier eingerückt [21]). Daran schließt sich ein Stück einer Predigt aus seiner Postille über das Unkraut im Waizen.

Darauf folgt ein Theil des Gutachtens, welches Johann Brenz [22]) über das Verfahren der Obrigkeit gegen die Wiedertäufer,

---

20) In dem lateinischen Original stand: Arctius Cathari sententia in qua aperte ostenditur haereticorum punitionem ad magistratum non pertinere. Wenn aber auch der Auszug selber nicht schon jedem, der Luther's Buch kennt, das Pseudonymon enthüllte, so würde es die französische Uebersetzung thun. Auf der Kehrseite des Titels derselben steht: La sentence de „M. L." en laquelle est clerement monstré que la punition des heretiques n'appartient pas au magistrat. Füßlin (Castellio S. 74) wußte nicht, was er aus diesem Catharus machen sollte.

21) Luther hielt diese Schrift für seine beste und rühmte, daß wohl seit der Apostelzeit nicht so gewaltig von weltlichem Regiment geschrieben worden sey als in diesem Büchlein geschehen.

22) Im lateinischen Exemplar hieß es: An Magistratus jure possit

in mildem und ächt christlichem Sinne, mit gehöriger Erörterung der alten römisch-kaiserlichen Gesetze gegen die Ketzer vor nicht gar langer Zeit veröffentlicht hatte. Dieß waren zwei gewichtige Stimmen, obgleich die darauf folgenden Stellen aus den Büchern des Erasmus [23]), aus den Schriften des unter dem Namen Augustinus Eleutherius verborgenen geistreichen, halb wiedertäuferischen Sebastian Frank [24]), Caspar Hedio's, des treuen Mitarbeiters am Werke der Reformation in Straßburg, Johann Agricola's, des freimüthigen Otto von Brunfels, des gelehrten Conrad Pellicanus [25]), des Urbanus Rhegius und Georg Kleinberg's auch nicht ohne Autorität waren.

Schlagend jedoch mußte neben gewaltigen Stellen des Augustinus [26]) und des Chrysostomus [27]), des Hieronymus die Auszüge aus Calvin's eigenen Schriften, dem Commentar über die Apostelgeschichte und aus dem zweiten Capitel der ersten Ausgabe seiner Institutionen seyn, woran sich dann eine Stelle aus der Streitschrift Curio's gegen den Vertheidiger der päbstlichen Macht Anton Florebellus und ein Auszug aus Castellio's eigener Vorrede zu seiner lateinischen Bibel reiheten, theils um die Pseudonymie noch mehr zu verwahren, theils weil er sich schon damals (1551) gegen jegliche peinliche Verfolgung um des Glaubens willen ausgesprochen hatte. Das Ganze schließt mit einer Widerlegung der Schriftstellen und Gründe, welche Calvin in seiner Schutzschrift angeführt hatte, um der weltlichen Obrigkeit das Recht der peinlichen Bestrafung der Irrlehrer zuzueignen. Er zeigt, daß Stellen wie folgende: „Wer Anderen als dem alleinigen Gotte opfert, soll ausgerottet werden" (Exod. XXII, 20.) [28]) und daß die Todesstrafe der falschen Pro-

---

occidere Anabaptistas aut alios haereticos Joannis Witlingii sententia. Im Französischen a. a. O. heißt es geradezu: La sentence de *Jean Brence*, touchant les Anabaptistes et autres estimés heretiques.

23) Aus seinem Werk De Erroribus Bedae und dann Le mesme Erasme en la response de l'Inquisition.

24) Aus seiner Ketzerchronik.

25) Aus seinen Pandecten.

26) Contra Cresconium Lib. III. Epistol. 158 u. 159 ad Marcellinum u. a.

27) Homil. 47 üb. das 13. Cap. Matth.

28) Diese Stelle heißt nach der genfer Uebersetzung von 1563: Celuy qui sacrifie aux dieux (fors qu'au seul Seigneur) soit occis. Was falsch ist und schon Luther richtig übersetzte: Der sey verbannt.

pheten und Verführer zum Götzendienste (Deuteronom. XII.) durchaus auf die christliche Oekonomie nicht mehr anwendbar und mit willkührlicher Leidenschaft angeführt seyen. Wolle man alle diejenigen, welche die heilige Schrift nicht auf eine und dieselbe Weise auslegen, für falsche Propheten ausgeben und sie tödten, so müsse man von den zahllosen christlichen Secten alle bis auf eine tödten. Mit Unrecht, so behauptet er, und gegen den Geist des Christenthums führe man den Sabbathschänder oder den Elias an, der die Priester Baals tödtete, man sollte sich doch nur an die Worte Jesu erinnern, als die Jünger Feuer vom Himmel begehrten. Eben so wenig beweist es für den Magistrat und sein Recht über die Ketzer, wenn er sich auf das Beispiel des Petrus, der den Ananias und die Sapphira tödtete, auf Paulus, der den Elymas blind machte, berufe, denn erstens seyen Paulus und Petrus nicht weltliche Obrigkeiten gewesen, und zweitens handelten sie nur durch die Macht des Wortes und ihres Mundes, nicht mit Feuer und Schwerdt, das Schwerdt des Geistes allein gilt in dem Reiche Christi, welches nicht von dieser Welt ist. Dieses Schwerdt allein soll die Kirche führen. Ein gerechter Unwille ergreift den Verfasser, daß er solche alberne Gründe widerlegen muß. „Man sammelt mit großer Sorgfalt alles, was seit Erschaffung der Welt gesagt und gethan worden ist, um zu dem Blutvergießen zu berechtigen und zu reizen, dem man auf jegliche Weise steuern sollte. In Glaubenssachen gilt kein Zwang, von welcher Art er auch sey, denn der Zwang gebiert nur Heuchler; keine Gewalt, von welcher Art sie auch sey, denn Christus hat sie weder selbst angewandt, noch befohlen, daß man sie gebrauche. Wer durch etwas Anderes als durch die Macht des Wortes Gottes eine neue Creatur aus dem Menschen machen will, der will nicht weniger als die ganze Schöpfung umstürzen[29]). Was den Glauben

---

29) p. 127. Bref, si les hommes pouvoient estre contraints à la foy, Christ les eust contraints et enseigné de les contraindre. Quantes fois ay-je voulu assembler tes pouletz (dit-il) et tu n'as pas voulu? Christ n'a su sauver Jérusalem malgré elle, et nous serons plus forts que luy? Mais on dira: contraignez d'entrer tous ceux que vous trouverez. C'est bien dit, mais c'est par le glaive spirituel qu'il les faut contraindre (au moins si les nopces sont spirituelles) c'est à dire par vives et vehementes et divines parolles. Car par la parole et les cieux visibles et les invisibles ont été créez. Mais de vouloir créer une nouvelle créature par autre chose, que par la parolle de Dieu, ce n'est autre que renverser la création du monde.

und das Gericht über denselben anbetrifft, so wird erst am jüngsten Gericht Alles klar und offenbar, und von dem Herrn selber das einzige gerechte Urtheil gesprochen werden; wie Paulus lehrt, wenn er sagt: Urtheilet Nichts vor der Zeit bis daß der Herr kommt, welcher auch das Verborgene aus der Finsterniß ans Licht bringen und die Rathschläge der Herzen offenbaren wird, und dann wird einem Jeglichen das (verdiente) Lob werden von Gott. (1. Cor. 4, 5.)

Nicht allein der Seltenheit des Buches wegen haben wir einen solchen weitläufigen Auszug für nöthig erachtet, sondern auch um zeigen, wie weit jene Männer in dieser Rücksicht wenigstens, über ihrem Zeitalter standen, wie viel Zeit und Kampf es gekostet hat, den Menschen, und besonders den Theologen Grundsätze beizubringen, die wir jetzt für so allgemein ausgemacht halten, daß man es für thöricht erachten würde darüber nur ein Wort zu verlieren. Die gute Sache der Dissentirenden ist in einem so ächt christlichen Geiste, mit so viel Kenntniß der heiligen Schrift und so populär dargestellt, daß es sehr begreiflich ist, wie sie bei den Unbefangenen und Gebildeteren einen großen Eindruck machen und die Kirche und ihre Vorsteher, welche das entgegengesetzte Verfahren vertheidigten, in eine höchst peinliche Lage versetzen mußten[30]), zumal da die Polemik mit großer Politik ganz allgemein gehalten und von dem speciellen Falle, von Servet's Schicksal nicht die Rede ist, sondern die katholische Verfolgung, gegen welche Alle, auch die Orthodoxesten unter den schweizerischen und französischen Kirchenhäuptern ihre Stimme erhoben, mit jeglicher anderen in der protestantischen Kirche gegen Wiedertäufer oder Antitrinitarier gerichteten mit Recht in Eins zusammen geworfen wird. Das dem Herzen und dem er-

30) Calvin schreibt an Sultzer in Basel von der Schrift Castellio's: Libellum illum atrocibus in me probris refertum ipse et alii consarcinarunt ut subitus in me impetus consurgeret. Decrevit Senatus ut mihi legendus daretur. Mihi vero non modo promptum fuit calumniarum nebulas discutere sed etiam convertere in meam laudem, quidquid odiose objectum fuerat. Epist. Calv. p. 83 b Demohngeachtet schreibt er später (5. Oct.) an einen Freund: Si decima tantum ex parte scias quam atrocibus probris lacerer, pro tua humanitate ingemiscas miseriis ad quas obdurui. Undique me canes allatrant. Haereticus passim vocitor. Quidquid fingi calumniarum potest, in me congeritur. Denique me invidi et malevoli ex grege nostro infestius oppugnant quam aperti hostes ex papatu. Non tamen ita sum meritus vel de Ecclesia Dei vel de ipsis ut tam iniquam mercedem rependere debeant. V. Epist. Calv. ad an. 1554.

leuchteten christlichen Bewußtsein so nahe liegende und so mächtig zu ihm sprechende Argument der Ohnmacht weltlicher Gewaltthätigkeit über den Glauben und das Gewissen, der Grundsatz der Milde gegen Andersdenkende mußte in Verhältniß zu seiner unbestreitbaren Wahrheit die Gemüther der Unbefangenen gewinnen. Ein geheimes, beunruhigendes Gefühl, daß sie gegen sich selbst gehandelt, den Katholiken eine Waffe in die Hände geliefert und in ihrem eigenen Gewissen den Protestationen gegen die Gewaltthaten in Frankreich den Hauptnerv abgeschnitten, mußte die Genfer sowohl als alle diejenigen, welche in ihr Verfahren gewilligt hatten, um so mehr aufregen, als die Sache so weit gediehen war, daß das Nachgeben oder das Eingeständniß einer traurigen Uebereilung für das Ganze der kirchlichen Institutionen, in Genf namentlich, höchst nachtheilig hätte werden, ja sogar den Ruin der Kirche hätte herbeiführen können[31]).

Beza, der besonders in dieser Zeit der Anfechtung seine Freundschaft und Verehrung für Calvin durch häufige Besuche in Genf und durch für Beide erquickende Unterhaltungen zu bezeugen suchte, unternahm daher auch alsobald die angefochtenen Grundsätze mit rüstigem, nach einer abermals überstandenen Krankheit (Ende Februar und Anfangs März) wieder frisch gestärktem Muthe zu vertheidigen, denn alle Irrlehrergräuel schienen ihm in dieser „mordbrennerischen Schrift" in Schutz genommen. Merkwürdig ist sein Urtheil darüber in einem Briefe an Bullinger (7. Mai 1554). „Was das Büchlein „gegen die Bestrafung der Ketzer" betrifft, so wundere ich mich nicht, daß es dir noch nicht zu Gesicht gekommen. Denn du kannst nicht glauben, wie es die Urheber selber bis jetzt noch geheim gehalten haben. Ich zweifle aber nicht daran, daß es an den Ufern des Rheins gedruckt worden. Es ist ein hinterlistig zusammengerafftes Gemengsel aus alten und neuern Kirchenlehrern, welche letztere sie besonders deswegen anführen, damit sie denjenigen, der darauf antwortet, mit jenen neueren Lehrern und ihren Anhängern in Streit brächten und zugleich, um dem Einfältigen durch das Ansehen würdiger Männer (bonorum virorum) zu imponiren. Ja, sie schämen sich nicht auch Calvin anzuführen, als ob er ihrer

---

31) Zumal da Bullinger (12. Jun. 1554) an Calvin schrieb: Nuper Tatianus quidam, Italus, Anabaptista et Hebionita et Helvidianus in carcerem conjectus a tribus Rhaetiae foederibus *igni concremandus, fuisset*, nisi cecinisset palinodiam: nihilo minus *Curiae* virgis caesus, a Rhaetio ejectus est. Epist. Calv. p. 91 a.

Meinung oder mit sich selbst im Widerspruche wäre. Dazu kommt noch eine ungelehrte und gotteslästerliche Vorrede des Sammlers dieser Stellen, des Martin Bellius, worin er nur weitläufiger und offener denselben Gegenstand behandelt, wie Castellio in der Vorrede zu seiner Bibel, die er ebenfalls fast ganz abschreibt. Thue mir den Gefallen und lies jene Vorrede, um den Geist des Mannes kennen zu lernen und um zu ermessen, was wir für eine Kirche bekommen würden, wenn es jenen Menschen ungestraft erlaubt wäre die Grundfesten des Glaubens zu zerstören. Was bleibt uns noch fest stehen, ich bitte dich, wenn das Wort Gottes, wie jene sagen, so unbestimmt und dunkel ist, daß man nichts positiv behaupten kann? Ich hoffe aber, so schließt er, nachdem er über die ihm unbekannten Augustin Eleutherius und Georg Kleinberg Nachrichten begehrt, auf ihre Gründe dergestalt geantwortet zu haben, daß kein rechtlich Gesinnter sich beleidigt fühlen kann, oder daß irgend Jemandem Gelegenheit zu neuem Streit gegeben wird. Denn das war von jeher mein Hauptaugenmerk. Das Büchlein werde ich dir mit Nächstem, sammt meiner Antwort, sobald ich an diese die letzte Hand gelegt, überschicken." Dieß geschah jedoch nicht, denn die Messe nahete heran und Calvin und Beza mußten darauf bedacht seyn, sobald als möglich den Gegnern zu antworten. Es wurde also Anfangs August gedruckt[32]) und zerfällt in zwei etwas ungleiche Hälften: 1) die nicht immer in gleichem Grade gelungene heftige und gewandte Widerlegung der Grundsätze des „Indifferentismus der Gegner", und 2) die theoretische Begründung der genfer Praxis. Wie ein Mann wie Beza sich diesem Geschäfte unterzog, hat auch jetzt noch Interesse, und eine gedrängte Darstellung der Hauptgründe ist wohl hier, nachdem wir den Gegnern eine Stelle eingeräumt, ganz am gehörigen Orte.

Indem er regelrecht mit Erklärungen beginnt, theilt er alle Menschen in Rücksicht des Glaubens: 1) in Ungläubige, wie Juden, Türken, Heiden, die außerhalb der Kirche sind; 2) in Solche, die in der Kirche sind, welche einem Netze gleicht, in dem allerlei Fische sind. Hier giebt es Schismatiker, die, ohne die Lehre an-

---

32) Der ganze Titel lautet: De Haereticis a Civili Magistratu puniendis adversus Martini Bellii farraginem et novorum Academicorum Sectam. Oliva Rob. Stephani. 8. — Colladon machte 1560 eine französische Uebersetzung davon.

zugreifen, doch Uneinigkeit in der Kirche verursachen; in Glaubenssachen Irrende, entweder aus natürlichem Mangel an Einsicht (ingenii infirmitate), oder aus sorgloser Nachlässigkeit, oder aus einer alten, tiefeingewurzelten und überlieferten Gewohnheit des Irrthums. Von diesen lassen sich die Einen belehren und wenn sie auch nicht alsobald zurückgebracht werden, so fangen sie doch nicht eigenwillig Unruhen in der Kirche an; Andere aber, die Paulus „durch sich selbst Verurtheilte" (Titus III, 11. αὐτοκατάκριτοι) nennt, widerstehen nicht allein hartnäckig und boshaft der Wahrheit, sondern sie zerstören die Einheit und den Frieden der Kirche, indem sie mit unabweislicher Beharrlichkeit eine falsche Lehre in dieselbe einführen oder die schon eingeführte hegen und vertheidigen. Solche nennt Paulus (Tit. III, 10.) „ketzerisch." In Betreff des Grades ihrer Schuld ist der Urheber einer solchen Lehre schuldiger als der Schüler, der, welcher sie durch Bücher verbreitet, schuldiger als der, welcher sie nur mündlich lehrt.

Daß diese strafbar seyen, hat außer jenen „Akademikern" [33]) noch Niemand geläugnet. Die peinlichen Gesetze Mosis, der Könige Assa und Josias gegen Gotteslästerer und falsche Propheten sind formell. Wenn wir nun schon denjenigen, der uns nur persönlich beleidigt, wenn er weder uns noch die Kirche hören will, für einen Zöllner und Heiden halten sollen, um wie viel mehr denjenigen, der die Lehre, das Fundament der Kirche, angreift. Wer die Häretiker ungestraft wissen will, der lehnt sich gegen das Alte und Neue Testament, gegen die einstimmige Praxis der christlichen Kirche auf und handelt schändlicher, als wenn er die Straflosigkeit der Räuber und Mörder begehrte, denn jene sind unendlich schlechter als diese [34]).

---

33) Die Art und Weise dieser Leute, welche eine Art Latitudinarier im Gegensatz zu den streng Orthodoxen waren, beschreibt Beza folgendermaßen Tractatus Theolog. I. p. 144. Tandem apparebit Academicus quispiam, probus nimirum et modestus homo. Vocatus praefabitur se discendi cupidum omnia legere, omnia audire solere. Quodsi docere velis, rogabit ne vis illa suae conscientiae afferatur. Tandem si instare pergas et manifestam ipsius in depravandis Scripturae testimoniis impudentiam urgeas, huc evadet, ut, contra veterum Academicorum decretum, qui se hoc unum scire dicebant, quod nihil scirent, omnes dicat, praeter se unum, nihil scire, et tamen testabitur se neminem damnare. Denique, ut omnia coneris, nihil plus ages, quam si des operam ut cum ratione insanias.

34) Tractatus Theologici. Vol. I. p. 143. Ex quibus omnibus una conjunctis efficitur, istos quibus haeretici videntur non esse

Die Bestrafung derselben steht aber der weltlichen Obrigkeit zu. Denn weil Gott Alles um seiner selbst willen geschaffen hat, so ist der höchste Zweck jeglicher Gesellschaft, daß Gott die gebührende Ehre erwiesen werde. Dieß soll die Obrigkeit, als von Gott bestellte Wächterin und Lenkerin der Gesellschaft, vor Allem im Auge haben, so sehr, daß sie selbst mit Aufopferung des äußeren Friedens die Einführung oder Handhabung der wahren Gottesverehrung erkaufen soll. Ist diese eingeführt, so kann sie aber nicht ohne peinliche Bestrafung der aufrührischen und hartnäckigen Verächter derselben pflichtgemäß erhalten werden. Diese Strafgewalt, welche den äußeren Bestand der Kirche aufrecht hält, kann nicht dem geistlichen Ministerium zugesprochen werden, wenn man nicht weltliche Macht und geistliche Schlüsselgewalt mit einander vermengen will; sie gehört also der weltlichen Obrigkeit. Was soll die Kirche thun, wenn ein Wiedertäufer, ein Anhänger Servet's, Schwenkfeld's, Osiander's, oder wenn einer jener Akademiker nicht auf ihre Zurechtweisungen hört, excommunicirt wird, hingeht und sich einen Anhang verschafft? Soll nicht eine christliche Obrigkeit, welche schon in weltlichen Dingen keine Unordnung duldet, in dem Höchsten, was die Gesellschaft kennt und bezweckt, keine zerstörende Unordnung dulden? Wie! wenn die Hirten selbst zu Wölfen werden und auch eine Synode die Vorgeladenen verdammt, diese aber nicht gehorchen? Wer soll und kann bei der apostolischen Gleichheit aller Geistlichen im Fall der Noth eine Generalsynode berufen? Ohne die Gewalt des Magistrats in solchen Dingen steht gänzliche Verwirrung und der Ruin der Kirche bevor. Eine gottlose Obrigkeit kann allerdings diese Macht mißbrauchen und dann soll ein Christ bei solchem Strafgericht Gottes über die Kirche auch das Unbilligste dulden und nur in dem, was gottlos ist, Gott mehr gehorchen als den Menschen, doch so, daß keine Ursache zu irgend einer Unordnung oder einem Aufruhr gegeben werde. Aus Furcht vor möglicher Tyrannei aber kann die Obrigkeit ihres Rechtes nicht beraubt werden,

---

puniendi, opinionem in Ecclesiam Dei conari longe omnium pestilentissimam invehere et ex diametro repugnantem doctrinae primum a Deo patre proditae, deinde a Christo instauratae, ab universa denique Ecclesia orthodoxa perpetuo consensu usurpatae, ut mihi quidem magis absurde facere videantur *quam si sacrilegas aut parricidas puniendos negarent, quum sint istis omnibus haeretici infinitis partibus deteriores.*

denn da steht das Wort des Apostels: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. (Röm. XIII.) Es folgen nun die Beweise aus der heiligen Schrift für das Recht der Obrigkeit in Religions-Angelegenheiten, d. h. David's, Salomon's, Usia's und anderer Könige Beispiel. Dem Einwurfe der Grausamkeit, die man (nach Bellius) Christo zuschreiben müsse, wenn man ihm zu Ehren Menschen tödte, wird mit dem Beispiele Elia's begegnet, der zur Ehre Gottes die Baalspriester schlachtete.

Ob nun diese alttestamentliche Königsgewalt auch dem christlichen Magistrat zukomme, das ist nicht die Frage, sondern vielmehr, ob Christus irgendwie die Gränzen der weltlichen Obrigkeit verändert oder wohl gar aufgehoben habe. Da dieß auf keine Weise erwiesen werden kann, so folgt daraus, daß, wie die jüdische Obrigkeit in ihrer Stellung, so habe auch die christliche nach ihren Einrichtungen die Handhabung des äußerlichen Regiments der Kirche. „Das hat auch in der christlichen Kirche, sobald sie christliche Fürsten besaß, immer ohne Widerspruch stattgefunden. Alle öcumenischen Synoden sind von den Fürsten zusammenberufen und bestätigt und die Ketzer nach dem Anathema der Bischöfe verdammt, verbannt und auch manchmal wieder zurückberufen worden; Kirchen- und Glaubensgesetze sind sogar, auf Begehren der Bischöfe, von Kaisern ausgegangen. Durch das Unglück und im Sturme der Zeiten kam die päbstliche Tyrannei auf, welche, obgleich sie schändlich, doch noch hundertmal jener Anarchie vorzuziehen ist, welche diese Akademiker unter dem beschönigenden Vorwande der Duldung und Barmherzigkeit herbeiführen wollen. Kurz, wer die weltliche Obrigkeit von den kirchlichen Angelegenheiten ausschließt und ins Besondere ihr die Strafgewalt über die Ketzer abspricht, der hält die heilige Schrift für leeren Tand, der verachtet die Autorität dessen, was so viele Jahrhunderte bestanden, der geht auf die Zerrüttung der Kirche aus." Zuletzt werden noch zur Bestätigung dieser Meinung Stellen aus den Schriften Luther's, Melanchthon's, Urbanus Rhegius', Brentz', Butzer's, Capito's, Bullinger's, Musculus' und der genfer Kirche angeführt, welche durch die gerechte Bestrafung Servet's thatsächlich bewiesen, was Calvin schon längst so klar und unumstößlich dargethan, daß sich zu wundern ist, wie man noch darüber streiten mag.

Er kommt zum Hauptpunkte: „Die Ketzer können auch bisweilen durch die Obrigkeit am Leben gestraft werden." „Jede Strafe soll, um gerecht zu seyn, soviel als möglich

der Natur des Verbrechens entsprechen. Obgleich viele Vergehen nach Zeit und Umständen in verschiedenen Ländern verschieden gestraft werden, so giebt es doch verschiedene andere, wie vorsätzlicher Mord, Tempelraub, Gotteslästerung, Religionsschändung (impietas sive publice receptae religionis violatio), welche bei allen nicht ganz ungesitteten Völkern für todeswürdige Verbrechen gehalten werden. In Rücksicht auf erstere, Mord und Todtschlag, ist man überall einstimmig, nicht so, was Blasphemie und Religionsschändung betrifft. Wenn aber die Größe der Verbrechen auch von der Qualität desjenigen abhängt, an dem sie verübt werden, und deswegen der Elternmord über den gewöhnlichen gesetzt wird, so müssen Blasphemieen und Religionsschändung, welche sich ganz eigentlich an der Majestät Gottes vergreifen, um so größere Verbrechen seyn als die Gottheit über allen Menschen steht; daß es aber mit Wissen und Willen (sciens ac prudens) geschehen seyn müsse, um als ein solches Verbrechen betrachtet werden zu können, ist natürlich. Dieß geschieht aber, wenn Jemand etwas thut oder sagt, wodurch die Religion, in der er geboren ist und die er kennt, in ihrer Existenz gefährdet wird. Wenn also Jemand in der christlichen Kirche, wo die Predigt des reinen Wortes Gottes und die reine rechtmäßige Verwaltung der Sacramente stattfindet, Irrlehren vorträgt und nach gehöriger Ermahnung und Zurechtweisung darin verharrt, so vergreift er sich an der Religion. Kann man ein größeres Verbrechen sich denken, als wenn die Irrlehre zur Blasphemie und Religionsschändung wird, d. h. wenn Jemand Gottes Wort und der Kirche Ordnung hartnäckig verachtet und er, wie von einer tollen Wuth ergriffen, auch die Anderen zu verführen und zu verderben sucht? Mord, Ehebruch, Diebstahl oder dergleichen Verbrechen vergreifen sich an der Gesellschaft, doch nur so, daß der Schaden etwa geschätzt werden kann, wer aber irgendwo den wahren Gottesdienst zu verderben strebt, der zündet ein Feuer an, das nur mit dem ewigen Verderben vieler Tausende gelöscht werden kann[35]). Soll der

---

35) Deinde vero si hominum incommodum in hujus criminis ratione ineunda consideres, hoc etiam affirmare posse videor, nullum hominum genus magis exitiale et pestiferum posse reperiri. Nam qui alium hominem interficit, qui violat alterius uxorem, qui fortunas alicujus intercipit, qui denique aliquod ejusmodi facinus admittit, rempublicam ita laedit ut aliqua damni aestimatio iniri possit: qui vero in aliquo coetu ad verum Dei cultum corrumpendum aditum pate-

christliche Magistrat, der die Ehre des lebendigen Gottes zu wahren hat unter den Menschen, zurückstehen hinter den Heiden, den Athenern z. B., welche die Gottlosigkeit mit dem Tode bestraften, da es sich doch nur um Götzen und Aberglauben handelte? Oder soll derjenige, welcher Gottes Majestät beleidigt, nicht mit dem Tode bestraft werden, wenn schon der gewöhnliche Majestätsverbrecher diese Strafe erleidet?" Dieses alles wird aber zuletzt durch folgende Bibelstellen gestützt: 2. B. Mos. XXII, 20., wo nach falscher Uebersetzung die Todesstrafe der falschen Propheten, 5. B. Mos. XIII, wo dieselbe Strafe gegen alle Verführer zum Götzendienste ausgesprochen wird, so wie auch Cap. XVII, v. 2 u. folg., 3. B. Mos. XXIV, 15. u. folg., 4. B. Mos. XV, v. 30 gegen Jehovahlästerer, 2. B. Mos. XXXI, v. 14 gegen Sabbathschänder. Dem Einwurf, daß Solches nicht mehr gegen Christen gültig sey, begegnet er dadurch, daß er das ganze mosaische Gesetz in drei Theile, die zehn Gebote, das Ceremonieengesetz und das bürgerliche oder Strafgesetz eintheilt. Die zehn Gebote enthalten das natürliche Gesetz, das in jeder Natur liegt und so lange gilt, als die menschliche Natur besteht. Das Ceremonieengesetz ist abgethan, als von dem Dekalogus unabhängig und dem jüdischen Volke allein gegeben, das Strafgesetz aber ist allerdings in den besonderen Anwendungen, daß man z. B. das Gestohlene selbst fünffach vergüten solle u. a. den Juden zunächst gegeben, aber insofern es eine Anwendung des natürlichen und allgemeinen Gesetzes ist, hat es allerdings noch seine Gültigkeit, wenn wir anders die Gültigkeit des ersteren nicht läugnen wollen. Nach demselben Rechte also als heute die Obrigkeit den Diebstahl straft, nach demselben kann und soll sie auch die Gotteslästerer und Ketzer strafen. So lange man nun nicht beweist, daß die göttliche Majestät für uns geringer seyn solle als für die Juden, sondern zugeben muß, daß sie viel höher ist für die Christen, welche durch den Sohn sie viel herrlicher haben kennen lernen, so lange wird auch der christliche Ma-

---

facit, ille profecto incendium accendit quod infinitorum fortassis hominum exitio vix tandem restinguetur. Nam verae religionis depravationem omnino necesse est ut ira numinis gravissima consequatur. Quam ob rem sive gloriam Dei vindicandam, sive societatem humanam conservandam suscepit magistratus, in nullos usquam homines serverius quam in haereticos, blasphemos et impios debet animadvertere. Tractatus Theol. I. p. 152.

gistrat nach Pflicht und Recht handeln und eine Todesstrafe für die festsetzen, welche sich daran vergreifen[36]). Nach diesen Stellen läßt Beza biblische Beispiele folgen, Mose's (homo clementissimus), der die Anbeter des goldenen Kalbes tödten ließ (2. B. Mos. XXXII, v. 27.), Assa's, der das Volk schwören ließ zu tödten, was von Jehovah abfiele (2. Chron. XV, 13.), Jehu's, welcher die Nachkommen Achab's und die Priester Baals schlachten ließ (2. König. X, 17. u. folg.), Josia's, der die Priester der Götzen opferte (2. König. XXIII, 20.), Elia's, der die Priester Baals schlachtete (1. König. XVIII, 40.), Jojada's, welcher von Gott aufgefordert, Athalja tödten ließ (2. König. XI.).

Wenn übrigens ein Nebukadnezar (Dan. III, 96.), Darius, Artaxerxes (Esra VI, 11. u VII, 25.) schon für die Ehre ihrer Götzen so strenge Gesetze gegeben und den Lästerern den Tod angedrohet, wie könnte ein christlicher Magistrat hinter ihnen zurück bleiben wollen?

Aus dem Neuen Testamente werden nur zwei bekräftigende Beispiele angeführt: Petrus, der den Ananias und die Sapphira durch sein Wort tödtet (Actor. V.) und Elymas, welcher durch das Wort Pauli blind wird (Actor. XIII.). Obgleich nun weder das Eine noch das Andere direct auf die christliche Obrigkeit angewendet werden kann, so erlaubt es uns doch, meint Beza, so zu schließen, daß wenn Petrus schon verborgene Laster, eine Heuchelei und Lüge mit dem Tode bestraft, um wie viel mehr wird bei dem offenbaren, viel gefährlicheren Falle des hartnäckigen Verharrens in

---

36) Tractatus Theologici I. p. 155. Deinde quum nulla idonea ratio afferri possit cur Dei majestas et Ecclesiae auctoritas minoris apud nos ponderis esse debeat quam olim apud Judaeos fuerit: imo vero Christiani, si veram religionem aspernentur aut minore studio tueantur quam olim Judaei, eo minus excusari possint, quo clarius sese Dominus per filium suum quam per Prophetas patefecit: hoc ego affirmare non dubito, eos demum Principes officium facere, qui si non ipso poenae genere, at certe in ipso poenae modo constituendo illas Dei leges sibi ad imitandum proponunt, cujus videlicet exemplo et ipsi capitalem aliquam poenam pro blasphemiae et criminis atrocitate in factiosos apostatas sanciant. Tanti enim esse debet apud omnes sempiternis saeculorum aetatibus Dei Majestas, ut quisquis eam habet ludibrio, ille quia ipsum vitae auctorem habet ludibrio, dignissimus sit cui vita per vim eripiatur. Haec ego dico, haec vociferor veritate Dei et conscientiae testimonio fretus.

falscher Lehre der Magistrat im Falle seyn auf seine Weise mit dem Tode zu strafen.

„Die Pflicht der Obrigkeit in dieser Sache kann also in folgende drei Punkte zusammengefaßt werden. Sie muß vor Allem in ihren Gränzen bleiben, sich nicht herausnehmen über die Ketzerei selbst zu urtheilen, was allein der Kirche zusteht. Sie soll nicht nach Personen, Vorurtheilen und Umständen ihr Urtheil sprechen, damit sie nicht ein Werkzeug fremder Grausamkeit, anstatt Rächerin der Ehre Gottes sey. Endlich soll sie erst nach ruhiger, geregelter Erkenntniß der Ketzerei, mit reiflicher Erwägung aller Umstände diejenige Strafe aussprechen, durch welche die der göttlichen Majestät gebührende Ehre, der Friede und Einigkeit der Kirche am Besten gewahret werden."

So schließt diese merkwürdige Schrift, der es gewiß nicht an Klarheit, Methode und Consequenz fehlt. Sie sollte die Kirche und den Freund vertheidigen, der damals mit der Kirche und ihrem Bestehen in Genf identificirt war, und vor dem Hereinbrechen unzähliger Spaltungen bewahren. Beza, wie Calvin, hatte früher die Rechte studirt und dieß war gewiß nicht ohne Einfluß auf ihre Denk- und Handlungsweise und auf die Entscheidung dieser religiösen und kirchenrechtlichen Frage. Luther war hierin kraft seines tiefchristlichen, heroischen Gemüths ganz anders gesinnt. Der Lehre wegen sollte bei ihm durchaus keine Gewalt, von wem sie auch komme, gebraucht werden, sondern das „Wort" allein. Wäre Servet nicht durch das Feuer gestorben, sondern verbannt worden, so hätte der sonst seinem Wesen nach mildere Beza die Consequenz wohl auch nicht so weit getrieben. Nach der Ansicht der Zeit und der damals angesehensten Männer in der protestantischen Kirche hatte er vollkommen Recht[37]). Von Castellio's Schrift und der seinigen gesteht er Bullinger'n: „Die Sache ist bei weitem wichtiger als ich mir dachte. Denn beim Lesen fielen mir sogar einige wiedertäuferische Wahnsinnigkeiten auf, die mit den anderen in Ver-

---

37) Hieronymus Zanchi schrieb damals (24. Sept. 1554) von Straßburg, wo er angestellt war: Nunc primum in manus venit libellus pii, docti, carissimique fratris Bezae. Non poterit non probari summopere piis omnibus. Satis superque respondit quidem ille novis istis Academicis, ita ut supervacanea et inutilis omnino videatur mea tractatio (De haereticis coercendis, welche er auf Antreiben Bullinger's doch herausgab). Mss. Turic. Coll. Simler.

bindung gesetzt werden müssen. Sie greifen die Religion in ihren Grundfesten an. Ich sah mich daher genöthigt in meiner Antwort viel weitläufiger und schärfer zu verfahren, als ich früher dachte [38])."

Zehntes Capitel.

Die Unterredung mit dem Bruder und die Zusammenkunft mit dem katholischen Vater. Beza's Verwendung wegen Bern's Bündniß mit Genf.

Kaum hatte Beza den gegen die Kirche zu Genf und gegen den hochverehrten Freund und Lehrer erhobenen Sturm mit den Waffen der Dialectik wenigstens theilweise, zur Zufriedenheit der angesehensten Männer in der reformirten Kirche, zurückgeschlagen, als ein anderer, heftigerer Angriff auf seine Person und sein Herz von einer Seite her gemacht wurde, wo er es sich am Wenigsten erwartet hatte. Nicht allein das Vaterland hatte er seiner besseren Ueberzeugung aufgeopfert, sondern auch die Innigkeit der theuersten Bande, welche die Menschen unter einander von Natur zu verknüpfen pflegen. Er, die Hoffnung und der Stolz einer angesehenen Familie, war allein aus diesem Kreise heraus und zu den verhaßten und verfolgten Ketzern übergetreten, und der Gram über so schmählich getäuschte Erwartungen, so wie auch die Anschwärzungen und Aufreizungen der Feinde [1]), ja vielleicht sogar das zweideutige Bedauern ehemaliger Freunde des Sohnes, mögen den Vater wenig geneigt gemacht haben, den Entschuldigungen, den Rechtfertigungen, dem

38) Beza an Bullinger, 14. Juni 1554. Mss. Turic.

1) Beza selber machte seine Freunde mit allen den Verleumdungen bekannt, die seine Feinde in Frankreich und sonstwo, besonders auch in Basel, gegen ihn ausstreuten. So schreibt Franz Hotomann von Straßburg aus an Bullinger, am 10. Juni 1556. D. Martyr (der damals den Ruf von Straßburg nach Zürich angenommen hatte und sich zur Abreise anschickte) vobis ostendet Bezae literas in quibus dicitur meretrice spurcissima obscoenius sese in Gallia contaminasse et sexies religionem mutasse. Hotomannorum Epistolae. Epist. V. p. 7.

Bekenntnisse und der Auseinandersetzung des evangelischen Glaubens ein geneigtes Ohr zu leihen. Denn der im Sinne des Vaters mißrathene, den Glanz des Hauses schändende Theodor hatte es an solchen Schreiben nicht fehlen lassen und sogar zu seiner Rechtfertigung und zur Bekehrung Anderer, wie er leise zu hoffen wagte, eine kurzgefaßte Auseinandersetzung seines Glaubens an seine Familie gelangen lassen, zu zeigen, daß sein Vater, anstatt sich zu grämen und sich zu entrüsten, sich vielmehr freuen und ihm nachfolgen sollte. Aber diese Confession, wie Beza sie selber nannte, diente mehr dazu ihren Verfasser durch die Rechenschaft, die er sich selber von seinen Ueberzeugungen ablegte, in seinem Glauben zu befestigen, als die allenthalben von den Priestern umlagerten Verwandten zu bekehren. Sie hatten im Gegentheil bisher noch immer gehofft, daß er doch sein Vermögen, seine in Frankreich und in dem väterlichen Glauben so glänzende Zukunft in Betracht ziehen und nach einiger Zeit trauriger Verirrung in die Heimath und in den Schooß der Kirche zurückkehren würde. Als nun auch diese Hoffnung zu schwinden drohete, sollte ein letzter Versuch gemacht werden die vermeinte Schmach von der Familie abzuwenden und ihr die verlorne Stütze wieder zu gewinnen. Gegen alle Erwartung erschien eines Tages der ältere Bruder, Johann von Bèze, in Lausanne, in der Absicht ihm mündlich die dringendsten Vorstellungen zu machen. Er durfte den schon weithin Bekannten nicht lange aufsuchen und fand ihn mitten unter den dringendsten Arbeiten. Das freudige Befremden der ersten Augenblicke und die Erkundigungen nach Vater und Geschwistern wichen bald ernstern Erörterungen über Vergangenheit und Zukunft. Aber wer wie Beza um des neuen Glaubens willen so viele Opfer gebracht und ihn durch Besiegung so mancher Hindernisse schon so tief befestigt hatte, der konnte auch hier, selbst bei aller Macht der süßesten Erinnerungen und mächtigsten Gefühle, nicht mehr erschüttert werden. Wir sehen die beiden Brüder in nächtlicher Stunde, wann für den einen die Geschäfte des Berufs vorüber sind, bei dem einsamen Schimmer der Lampe vor der Bibel, und wie der jüngere mit so klaren und schlagenden Gründen aus Gottes Wort, weit entfernt als der zu Bekehrende zu sprechen, mit dem immer steigenden Eifer einer jugendlich glühenden Ueberzeugung auf den ältern, stummgewordenen Bruder eindringt, die kostbare, wie durch göttliche Schickung ihm dargebotene Gelegenheit benützt, um vielleicht einen Bruder für das Reich Gottes zu

gewinnen. Denn mehr als Fleisch und Blut verknüpfet und verbrüdert die gemeinschaftliche Glaubenseinheit in den höchsten Dingen. Der Eindruck, welchen Theodor durch seine Gründe und Erklärungen hervorbrachte, und welchen das ganze so vernünftig und aufrichtig fromme Wesen im Hause und der Umgebung der Freunde, die man in ihrem Treiben so schwarz und verworfen geschildert hatte, nach und nach auf den Ankömmling machen mußte, war so mächtig, daß Beza an Calvin schreiben konnte: „Du wirst von dem unerwarteten Erscheinen meines älteren Bruders schon gehört haben. Er kam, um mit mir einen Strauß zu bestehen, bei welchem es mir, Gott Lob! so wohl gelungen ist, daß ich mir bei ihm einen gewaltigen Zugang zur Erlangung dessen eröffnet habe, was ich niemals zu hoffen wagte[2])." Ob aber die Wirkung nachhaltig war und er später sich mit dem jüngsten Bruder zu einem Glauben bekannt, ist ungewiß. Wir wissen nur so viel aus Theodor Beza's Testament, daß einige seiner Neffen in den Grundsätzen des reinen Evangeliums erzogen wurden. Indessen war aber mit der Widerlegung des Bruders die letzte und schwerste Glaubensprobe noch nicht überstanden. Es sollte Alles angewandt werden, um ein von Natur zartes Gemüth zu bestürmen und wankend zu machen. „Vermag ich nichts, sagte der Bruder Johannes beim Scheiden, so will dein alter Vater mit dir reden!" Welch eine freudige und doch betrübende Botschaft: freudig, weil er nach so langer Trennung den so übel berichteten Vater wiedersehen, ja vielleicht sogar mit Gottes Hülfe für das Evangelium gewinnen konnte; betrübt, weil bei der Beharrlichkeit des positiven, mehr auf das Haus als auf das Gewissen bedachten Mannes, eine vielleicht letzte Trennung bevorstand, trauriger als alle vorhergehenden. „Jetzt drohet mir noch ein harter Kampf (justum certamen) mit meinem Vater, so meldet er seinem Calvin, mit dem ich in fünf Tagen auf den Grenzen der Grafschaft[3]) zusammenkommen werde. Möchte Gott mir die Gnade schenken, wie ich denn zu ihm hoffe, daß ich nicht allein seine gewaltigen Angriffe auf mein Herz muthig bestehe, sondern ihn, wo möglich, für meinen Herrn gewinne. Mehr als alle sonstige Drohungen fürchte ich jenes Angesicht, die liebkosenden Bitten, die Thränen

---

2) Mss. Genevens. Beza Calvino 8. Oct.

3) Comitatus kann hier nichts anderes bedeuten als die Franche Comté.

des Vaters, des greisen. Aber ich hoffe, daß auch hier, wie so oft schon, der barmherzige Gott gnädig mir beistehen wird, auf daß Alles zu seiner Ehre gereiche[4])." Ueber die Zusammenkunft selbst wissen wir nichts Näheres. Es mögen peinliche Stunden gewesen seyn! Vorstellungen, Bitten, Thränen von beiden Seiten. — Aber keine Vereinigung, sondern am Ende nur größere Spaltung, bitteres Scheiden. Das Wort: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt hat, denn mich" bewährte abermals seine alles Irdische nicht sowohl zerstörende als besiegende Kraft. Froh des glücklich überstandenen Sturmes, aber schmerzlich zerrissenen Herzens eilt Beza von dem Orte fort, der Zeuge eines so traurigen Auftritts gewesen war, um sich nach Genf zu begeben, in den Busen des väterlichen Freundes seine Klagen auszuschütten und in seinem prophetisch-sicheren Flammenworte seinen heiteren Muth und seine zuversichtliche Freudigkeit wieder zu finden. Denn obgleich selbst kränklich und allenthalben mit seinen theologischen wie mit seinen politischen Gegnern im Kampfe, hatte Calvin doch immer noch übrige Kraft zur Stärkung seiner Freunde und der Anblick eines so geliebten Kampfgenossen, wie Beza, war auch für ihn wieder eine Erquickung. Denn kein Mann hat vielleicht je so großes Bedürfniß der Mittheilung empfunden wie Calvin. Das geht aus allen seinen Briefen hervor. Die Nachrichten von dem allenthalben immer gewaltiger anbrechenden evangelischen Lichte in Frankreich: wie sich nicht allein in kleineren Städten, sondern mitten in dem Hauptlager der Gegner, in Paris selbst, eine Gemeinde gebildet hatte; wie die armen, durch die katholische Maria aus England Vertriebenen unter dem eben so thätigen als unruhigen und freisinnigen ehemaligen polnischen Bischofe Joh. a Lasco lange in Deutschland von Stadt zu Stadt umher geirrt, bis sie endlich zum Theil in Frankfurt vor den lutherischen

---

4) Mss. Genevens. Beza Calvino. In einem anderen Briefe an Farel vom 8. Mai berührt er ebenfalls die bevorstehende Zusammenkunft „De Patre novum nuper nuntium accepi qui mihi spem magnum facit fore ut brevi vel ipse ad nos usque veniat vel ipse certe non procul conveniam. Roga pro me, quaeso, ne illi cogar mortis esse minister per quem mihi Dominus hanc vitam largitus est, deinde ut adversus imminentem tentationem, omnium gravissimam, mihi vires sufficiant, ut vere et serio cogitem quod ait Dominus: qui reliquerit patrem et matrem propter me etc. etc., nam alioqui, quis sum ego ut his tentationibus resistam? Sed spero me et haec et omnia posse in eo qui vere meus pater est." Archiv der ehrwürd. Classe v. Neufchatel.

Abendmahlszeloten Ruhe gefunden; wie er, Calvin, neulich in Begleitung des Franz Hotomann die unseligen Streitigkeiten in dieser Gemeinde durch seine persönliche Gegenwart beizulegen gesucht habe; alle diese Mittheilungen Calvin's brachten den tief erschütterten Beza wieder in seine rechte Sphäre zurück. Gleich einem jungen Kriegsmanne, der aus den Umarmungen der Seinen, muthgeschwächt ins Lager zurückkehrt und durch die Erzählung der bereits schon besiegten und der noch bevorstehenden Gefahren wieder sein Herz entflammt und seinen Muth stählt, so kehrte auch Beza niedergeschlagen zu Calvin und von ihm erheitert und gestärkt nach Lausanne zurück. Aber auch dort fand er den Streit und die Unruhe, welche er in Genf verlassen hatte. Denn die von dort verbannten Häupter der libertinischen Aufwiegler hatten sich in das Waadtland zurückgezogen, setzten die Gemeinden in politisch-religiösen Aufruhr und machten sich auf nach Bern dort zu klagen. Die Anfragen nach Geistlichen, welche aus Frankreich kamen, waren zwar freudige Botschaften, denen aber bei der großen Seltenheit gehörig vorbereiteter Männer nicht immer entsprochen werden konnte. Auch war die Gefahr, welcher man sich aussetzte, damals nicht gering. Die pariser Gemeinde war so groß geworden, daß man um einen zweiten Prediger auf das Allerinständigste in Genf nachsuchte, was keine geringe Schwierigkeit fand, zumal weil man die Wichtigkeit des zu besetzenden Postens in Betracht zog, so daß während der brieflichen Unterhandlungen Beza voller Ungeduld ausruft: „Wollte Gott, ich wäre im Stande diese Stelle anzunehmen, ich wollte euch bald jenes mühsamen Suchens entheben. Ich schäme mich wahrlich unseres Mangels an tüchtigen Leuten unter einer so großen Anzahl[5])."

Die Sache lag ihm so sehr am Herzen, daß er selbst nach Neufchatel zu reisen beschloß, um den dortigen Lehrer Maturin zu bewegen, sich doch einem so wichtigen unb erfolgreichen Rufe wie dem der Kirche zu Paris nicht zu entziehen. Seine Bemühungen hatten den erwünschten Erfolg. Ja man konnte sogar auch der reißend zunehmenden evangelischen Gemeinde in Anjou auf ihr flehentliches Bitten einen dritten Geistlichen, von Genf aus, zuschicken.

---

5) Utinam is essem qui possem hoc praestare. Liberarem vos ista quaerendi molestia. Me certe vehementer pudet nostrae inopiae in tanta hominum copia. B. Calvino 26. Jan. 1556. Mss. Turic.

Obgleich diese Sorge für Frankreich und die gedrückten Glaubensbrüder daselbst nicht ohne große Schwierigkeiten war, so schien es doch den Lehrern zu Lausanne bei den nichts weniger als glänzenden häuslichen Verhältnissen[6]), unter den Kämpfen der Gegenwart und den Besorgnissen für die Zukunft ein süßer Trost, mitten unter den Stürmen und Hagelschlägen das Feld der Erndte in dem Vaterlande so heranreifen zu sehen und, wenn auch nur wenige, Schnitter in dasselbe senden zu können. Prophetische Worte waren es, als Beza an Bullinger schrieb: „Gewiß wird der Tyrann (Heinrich II.) endlich sich gezwungen sehen entweder ganze Städte von dem Erdboden zu vertilgen oder der Wahrheit eine Ruhestätte zu gewähren." Und Viret tröstete sich leichter über den Verlust des einzigen Sohnes, da ganze Gemeinden dem Herrn wiedergeboren wurden.

Bald aber sollte der Horizont des neuen Lebenstages in Frankreich, welcher nie ohne drohende Wolken gewesen, sich gewaltig umziehen und die Sonne der Wahrheit, welche sich durch eine blutrothe Morgenröthe durchgekämpft hatte, durch schwarze Gewitterwolken auf eine schreckhafte Weise verfinstert werden. Das Bündniß Genfs mit Bern lief zu Ende (8. Febr. 1556). Es sollte erneuert werden, aber Herzog Emanuel Philibert von Savoyen hatte der mächtigen Stadt im Uechtland schon ein Bündniß angeboten, das sie nur mit Zögern ablehnte, weil sie Genf lange schon viel lieber unter sich

---

6) Daß auch die Reformatoren in Genf und Lausanne in dieser Rücksicht vor Luthern in seiner Armuth nichts voraus hatten, bezeugt Beza, wenn er an Bullinger schreibt wegen des Kostgeldes eines jungen Menschen, der bei Berauld war: Si fortassis majus videbitur pretium, quam sperasti, duo imprimis hic erunt patri pueri explicanda, nempe triplicatum esse hoc anno apud nos vini pretium et annonam etiam paulo factam cariorem quam anno superiore: *deinde hanc esse nostram conditionem ut nihil prorsus ex vectigalibus annuis colligamus, quemadmodum cives solent, sed omnia praesenti pecunia sint in macello et foro redimenda.*

Noch deutlicher schildert Beraldus selbst den Zustand der großentheils französischen Lehrer und Flüchtlinge: Nos Galli qui Evangelii nomine patriam deseruimus non admodum nummati, non dites, non nitidi, non lauti esse possumus. Nec ex nostris reditibus aut vini culeos aut tritici modios ullos colligimus, omnia nobis sunt quotidie emenda, *ut interim taceam peregrinis omnia carius vendi quam indigenis.* Hinc fit ut omnia sint nobis difficiliora et incommodiora quam —— aut iis certe qui iam ab aliquot annis his in locis consederunt. Mss. Turic. Collect. Simler. No. 86.

als neben sich gesehen hätte. Die verbannten genfer Aufrührer waren in Bern erschienen, und da sie zum Theil den angesehensten Patricier-Familien angehörten, so verstanden sie es meisterhaft die geheimen Gelüste des immer mächtiger um sich greifenden berner Regiments mit habsüchtigen Hoffnungen zu nähren und Calvin und seine Reformationsweise als die Haupthindernisse darzustellen, welche noch der Verwirklichung dieser Pläne entgegenstünden. Sie hatten nicht Unrecht. Denn ohne Calvin wäre vielleicht die Rolle Genfs zu einer berner Landstadt herab gesunken. Das Bündniß aber mit dem mächtigsten und noch dazu angrenzenden Canton der Eidsgenossenschaft war für die noch immer von innen und von Savoyen und Frankreich her bedrohete theokratische Republik eine Lebensfrage geworden. Die Unterwerfung unter Bern mußte, wenn auch nicht die Zerstörung, doch die gänzliche Umgestaltung eines Regiments herbeiführen, an dessen Errichtung Calvin sein Leben gesetzt hatte; die feindliche Stellung aber, im Fall das Bündniß nicht zu Stande käme, war bei der damaligen Lage der Dinge nicht wohl auf die Länge zu behaupten. Wem daher Genf, als der Feuerheerd des Evangeliums für ganz Frankreich, am Herzen lag, der mußte, wie Beza, damals in großer Besorgniß stehen und alle Freunde der guten Sache in Anspruch nehmen, um die Verhandlungen zum erwünschten Ausgang zu bringen. „Was das genfer Bündniß betrifft, so schreibt er mit bewegtem Herzen an den theilnehmenden und einflußreichen Bullinger, so sind auch wir darüber in ängstlicher Besorgniß. Denn wenn Gott nicht wacht und hilft, so steht der genfer Kirche ein gänzlicher Ruin bevor Alle Patrioten von Herz und Verstand sahen diese Ereignisse schon längst voraus und warnten, Calvin vor Allen, auf den nun Einige gewiß mit Unrecht und auf eine schamlose Weise (um nichts Härteres zu sagen) die ganze gehässige Schuld dieser Ereignisse zu wälzen wagen, da er doch Alles aufbot, um diese Zerwürfnisse beizulegen. Der Herr möge sich unserer erbarmen, die Herzen der Fürsten vereinigen und selbst den Rathschlägen Satans in den Weg treten, Er möge auch einen ehrwürdigen Rath bei euch und euch Alle insgesammt in dem guten Willen bestärken, mit euerer Fürsprache und euerem Ansehen hier zu helfen. Damit werdet ihr gewiß allen Frommen einen Gefallen thun und der Kirche Gottes einen unschätzbaren Dienst leisten. Ich achte daher, es sey unnöthig hier mehr Worte zu machen. Nur das bitte ich euch, nicht eher zu ruhen, bis ihr diese Sache zu

Stande gebracht, wegen welcher ohne Zweifel auch die Genfer selbst nächstens Boten zu euch senden werden[7])."

Solche warme Theilnahme für das Wohl der Kirche und Erhaltung der genfer Freiheit war nicht ohne Erfolg. Die übrigen evangelischen Stände, Zürich besonders, sprachen mit Ernst und Mäßigung zu Bern, und nach langen Verhandlungen, wie es in Republiken zu gehen pflegt, kam in dem folgenden Jahre (1557) das eben so ersehnte als nützliche Bündniß zu Stande: ein für die Reformation in Genf und besonders in Frankreich entscheidendes Ereigniß.

Das Kreuz der Verfolgung aber, unter welchem seit Jahren die neue evangelische Kirche im Auslande seufzte, und welches in diesem und in dem folgenden Jahre härter und blutiger als je auf den, gleichsam aus der Asche der Märtyrer immer zahlreicher hervorsprossenden Bekennern der neuen Lehre lastete, sollte unseren Theodor Beza zum ersten Mal auf eine größere Schaubühne und in Geschäfte bringen, zu denen er durch seinen Eifer für die entstehende reformirte Kirche und durch Geist und Persönlichkeit ganz besonders geeignet war, ich meine nämlich seine Gesandschaftsreisen und Unterhandlungen mit den Regierungen der Schweizerkantone sowohl als auch mit den Großen und Fürsten des Auslandes.

Eilftes Capitel.

Die Verfolgung der Waldenser und Beza's Fürbitte in der Schweiz und in Deutschland.

Die Nachricht, daß sogar die Gebeine des Paul Fagius und Martin Butzer's in England seyen aus der Grabesruh auf den Scheiterhaufen gebracht worden, daß Calvin mitten unter so verhängnißvollen Gährungen in Genf am Weihnachtsabend von einem lebensgefährlichen Blutsturz befallen worden sey[1]), hatten das

7) Beza ad Bullingerum. 12. Febr. 1556. Mss. Turic.

1) So schreibt Beza am 1. Jan. 1557 an Bullinger: Distuli in ultimum locum quod nos magnopere perturbavit his diebus. Calvinus

Ende des Jahres 1556 für Beza und die lausanner Prediger auf eine bedenkliche Weise verdüstert, zumal da es bei ihnen selbst, als eine Folge der genfer Zustände, ebenfalls stürmisch aussah und große Bewegungen bevorstanden. Die Schule hatte auch durch den Abzug des einst gleichzeitig mit Beza angestellten Franz Hotomann, welcher sich jetzt in Straßburg niederließ, einen bedeutenden Verlust erlitten, und nur indirect war Beza und die reformirte Schweiz durch die Berufung des ausgezeichneten Theologen Peter Martyr Vermilli nach Zürich entschädigt worden. Trotz aller der Bedrängnisse und dem beständigen Ebben und Fluthen von Furcht und Besorgniß zu Freude und Hoffnung war Beza auch jetzt nicht literarisch unthätig gewesen. Seine lateinische Uebersetzung des Neuen Testaments, ein Werk, das nach den Vorarbeiten von Erasmus und Anderen nichts Leichtes mehr war, erschien mit dem Texte der Vulgata und den die neue Uebersetzung rechtfertigenden und erläuternden Anmerkungen zum ersten Male mit aller der geschmackvollen Ausstattung, welche man von der Sorgfalt des Robertus Stephanus erwarten konnte. Der griechische Text wurde erst in der folgenden Ausgabe beigefügt. Da aber Beza an diesem Lieblingswerke, welches unzählige Ausgaben erlebte, sein ganzes Leben hindurch arbeitete und besserte, und da uns für jetzt andere Angelegenheiten in Anspruch nehmen, so verschieben wir die Beurtheilung desselben, so wie die Würdigung der Verdienste Beza's als Schrifterklärers auf das Jahr 1598, in welchem er die letzte mir bekannte Ausgabe dieses Werkes besorgte, und wo wir dann, ohne vorzugreifen, das Ganze dieser neutestamentlichen Studien als abgeschlossen werden überschauen können.

Der Anfang des folgenden, für Beza und die französische Kirche so inhaltsreichen Jahres (1557) war erfreulicher als man es

---

noster quum die dominico XXIV. Decembris in concione vehementius contendisset vocem propter ingentem multitudinem, quae ad coenam Domini peragendam in summo templo convenerat, et eum postridie sub coenam vehementissima tussis corripuisset, coepit sanguinem largiter excreare ut plane suspicarentur medici venam aliquam diruptam. Hoc tamen dedit Dominus universae nostrae Ecclesiae precibus, ut postridie mane fluxus ille se sisteret et nunc spem optimam conceperimus fore ut nostrûm omnium in illo capite nunc quoque misereatur. Itaque rogo ut nostris quoque precibus vestras conjungatis, vel χαριστήρια potius, ne mihi objicere nunc possis Homericum illud μάντι κακῶν! Mss. Turic. Collect. Simler. ad a. 1557.

hätte erwarten sollen. Die Verhandlungen wegen des berner Bündnisses nahmen eine günstige Wendung; die Gebete, welche für die Erhaltung Calvin's in allen Kirchen zu Gott aufstiegen, waren erhört worden. Er hatte sich wieder erholt und über die unwürdigen Angriffe und Anklagen seiner Gegner, die nicht errötheten ihn selbst der Erbschleicherei und des Geldgeizes zu beschuldigen[2]), bei der Erklärung des Psalters, „der von jeher aller großen Kirchenlehrer Trostbüchlein war", sich getröstet[3]) und in der Vorrede zu diesem Commentar die kostbarsten Nachrichten über sein früheres Leben und seine Kämpfe in Genf mit derjenigen Würde und Einfachheit, die der wahren Seelengröße eigen sind, aller Welt vor Augen gelegt. In Frankfurt hatte er gehört, daß man in Deutschland mit dem Plan umgehe, die große Kluft, welche durch die Kirchenspaltung das religiöse und politische Leben trennte, auf einem Religionsgespräch wenigstens zum Theil wieder auszufüllen. Da erwachte in Calvin und noch mehr in dem jüngeren, mit Butzerischen Vereinigungsplanen sich wiegenden Beza der Wunsch zuvor wo möglich die zwei großen Parteien der Protestanten selber zu vereinigen und das zu Marburg ausgestreute und so reichlich aufgegangene und genährte Unkraut der Zwietracht zwischen den deutschen und schweizerischen Kirchen mit gegenseitiger Selbstverläugnung auszuräuten und sich dann als eine compacte Masse den Katholiken gegenüberzustellen. Es mußte Männern wie Calvin und Beza wehe thun, von ihren deutschen Glaubensgenossen um einzelner Verschiedenheiten willen und auf das Geschrei eines Westphal und seiner Schildträger hin schlimmer als die Papisten angesehen zu werden, zumal wenn sie das Schicksal und die Zukunft der allenthalben zahlreich, doch schwach, schutz- und hülflos sich bildenden französischen Kirchen betrachteten, die zwar die Hauptsache, einen Heldenglauben, aber jetzt noch keinen oberherrlichen Fürsten hatten, der ihnen sein Gebiet als Zufluchtsstätte eröffnen konnte. Die Kunde von dem künftigen wormser

---

2) Epist. Calvini. Edit. Amst. p 104, wo er mit den Worten schließt: Verum si vivus non effugio nomen divitis, ab hac nota mors tandem me vindicabit.

3) Calvinus, indignissime, ut nosti, vexatus, sese scribendis in Psalmos Commentariis solatur, quo in opere profecto se ipsum superabit. Utinam fideles operarios confirmet Dominus et magis ac magis sanctis vestris laboribus benedicat. Beza ad Bulling. 27. März 1557. Mss. Turic.

Gespräch, von dem sich die deutschen Fürsten nicht viel erwarteten, war schon durch die Freunde Calvin's und Beza's nach Lausanne und Genf gekommen und Bullinger, ein Mann, der die Verhältnisse mit mißtrauischem Auge und mit einem natürlichen Abwillen gegen solche Verhandlungen ansah, seitdem sein hochverehrter Vorgänger Zwingli zu Marburg so verkannt und zurückgestoßen worden war, schrieb mißbilligend und hoffnungslos davon an Beza, und dieser scheint, nicht mit Unrecht für die Schweizer, leider noch größere Hindernisse bei den Lutherischen als bei den Katholiken zu erblicken, „zumal da es unwahrscheinlich sey, daß der, wie man sagte, etwas fester gewordene Melanchthon die ihm vorgeschlagenen lutherischen Theologen, seine erklärten Gegner, zu Collegen haben wollte[4]).“ Während man mit solchen Plänen sich trug und zu Hause kämpfte und stritt, kam eine Nachricht über die Berge, welche Beza gegen sein Vermuthen mit den deutschen Theologen zusammenbrachte. Es war der Hülferuf der Waldenser.

Seit vielen Jahrhunderten vor der Zeit, von welcher hier die Rede ist, hatte die Armuth und die frühere Unzugänglichkeit einiger Thäler, Schluchten und Waldhöhen der piemontesischen Gebirge einem besondern religiösen Völkchen eine Zufluchtsstätte und einen durch Fleiß dem nackten Felsen abgezwungenen Unterhalt verliehen. Es ist vielleicht in seinem Bildungsgange auf dieselbe Weise entstanden wie die jetzigen, so stillen, emsigen und friedsamen Wiedertäufer in unseren Bergen: aus einem ursprünglich wildgährenden religiösen Stoffe[5]). Eine christliche Gemeinschaft ohne eigentlichen Priesterstand, von der Kirche getrennt, ohne gegen dieselbe förmlich zu protestiren, hatten die Waldenser in Lehre und Leben eine apostolische, oder doch uralte Tradition bewahrt und waren, wie ihr Symbol es anzeigt, ein „einsames Licht“ in dunkler, oft stürmischer Nacht, welches wie das Zeichen einer Weissagung dastand und den

---

4) Beza an Bullinger 27. März 1557. Quod de colloquio illo promisso scripsisti, jam ante audieramus. Bonis omnibus idem illud videtur quod sentis, nempe inanem fore hunc conatum. Sin minus, non video quid ab istis duobus furiosis expectes. Nam nunquam mihi persuaserim fieri posse ut *Philippus* huc pertrahatur tales habiturus collegas, si modo verum est quod de eo rumor ferebat, factum esse forticulum. Ergo quid superest, nisi ut extremis morbis Dominus ultima adhibeat remedia? Mss Turicensia.

5) Man erinnere sich nur an Dulcin und an seine von der herrschenden Kirche entstellten Ansichten.

wiederkommenden Tag des Evangeliums verkündigte. Die Erfüllung blieb nicht aus. Der Tag brach an und sie begrüßten ihn aller Orten, wohin sie sich von Piemont aus verbreitet hatten, in den Gebirgen Calabriens, der Provence und Mährens mit freudigem Jauchzen. In gewissenhafter Besorgniß, ob die überlieferte, größtentheils ohne Schrift fortgepflanzte Lehre auch ganz rein und ächt evangelisch sey, sandten sie einige von ihren Lehrern, „Barben" oder Oheime genannt, zu den Reformatoren, an dem Lichte ihrer evangelischen Erkenntniß und Gelehrsamkeit den bisherigen Glauben zu prüfen und, wo es nöthig sey, zu reinigen oder zu vervollständigen [6]). Um nicht mehr auf die ungewisse Ueberlieferung allein oder, wenn's hoch kam, auf einzelne Theile der Bibel, besonders des N. Testaments beschränkt zu seyn, scheueten sie in ihrer Armuth keine Opfer, um auf ihre eigene Kosten die neue französische Uebersetzung der ganzen heiligen Schrift von Robert Oliveteau zu Neufchatel drucken zu lassen, und so auch der ärmsten Familie, in einsamer Wildniß, das Wort des Lebens zugänglich zu machen [7]). Auf diese Weise war auch in diesen Thälern, den ältesten Zufluchtsstätten des reineren Christenthums, eine neue Aufregung entstanden, und das öde Felsengeklüfte, welches so oft die letzten Seufzer der Verfolgten vernommen, ertönte jetzt in nächtlicher Stille von dem halb verhaltenen Lobgesange Gottes und Jesu Christi. Oft war eine Höhle ihre Kirche, ein nackter Fels ihr Altar. Die blutige Verfol-

---

6) Dieß geschah im Jahr 1530. Die Abgesandten, welche sich zu Bern an Haller, zu Basel besonders an Oecolampad, zu Straßburg an Butzer und Capito wandten, waren die Barben Georg Maurel und Peter Masson oder Latomus. Das Schreiben, welches sie zu Basel überreichten und das Scultetus aus den hinterlassenen Papieren Oecolampad's gerettet und seinen Annalen einverleibt hat (Edit. 8. S. 295 u. folg.), ist das einzige Document, woraus wir mit Gewißheit die Hauptzüge der Lehre und Disciplin der Waldenser zur Zeit der Reformation ermitteln können.

7) In Neuenburg habe ich zum ersten Mal diese höchst merkwürdige Bibel gesehen. Es giebt dort hin und wieder in den Familien, selbst auf dem Lande, noch solche Bibeln. Das schönste und merkwürdigste Exemplar, welches mir zu Gesicht kam, ist dasjenige des Herrn Pfarrers Dupaquier, welches er von Zürich bekommen und das ehemals dem schon oft erwähnten Conrad Geßner gehörte. Man heißt sie jetzt noch nach einer uralten Benennung des Volkes la Bible de Serrières, nach einem etwa zehn Minuten von Neuenburg in einer romantischen und von einem Waldwasser durchströmten Thalschlucht gelegenen gewerbthätigen Dorfe, wo sie gedruckt wurde. Der vollständige Titel dieser Bibel ist folgender. In einer groben Holzschnittverzierung steht mit großen schwarzen Lettern:

gung ihrer Brüder von Mérindol und Cabrières ging schonend an ihnen vorüber; die Kriege des Kaisers und der Franzosen um die Herrschaft in Oberitalien hatten auch die Aufmerksamkeit des Pabstes so in Anspruch genommen, daß die Ketzer in den Bergen eine geraume Zeit lang in eine glückliche Vergessenheit geriethen. So geschah es, daß besonders in drei Thälern, nicht gar weit von dem Berge Viso, etwa sechs bis acht Stunden von Turin entfernt, in Luserna, Angrogna, Perosa und San = Martino, welche beide letztere nur eins bilden, die Gläubigen immer zahlreicher und muthiger wurden, so daß man endlich im Thale Angrogna die reine Lehre öffentlich zu predigen begann (Anfangs August 1555).

Die Prediger hatten wohl, sammt dem Volke, beschlossen, Anfangs noch die Sache mit so wenig Aufsehen als möglich zu treiben, aber es strömte eine solche Menge von allen Seiten herbei, daß man öffentlich, vor aller Welt predigen mußte. Um vor Wind und Wetter im Schutz zu seyn, wurde ein Versammlungshaus mitten in Angrogna gebaut, und die von Genf und Lausanne gekommenen oder auch einheimischen Prediger verachteten den Ingrimm einzelner weniger Katholiken, die ihnen und dem Fortgang des Evangeliums fluchten, und die allgemeine Ehrfurcht und Begeisterung für die Lehrer war so groß, daß wunderbare Sagen von Gottes sichtbarer Strafe an den Lästerern geschichtliches Ansehen bekamen und der Ruhe der waldensischen Evangelisten nicht wenig förderlich waren[8]).

LA BIBLE, in den Bändern des Holzschnittes ישעה״מי דבר אלוהינו יקום לעולם, der bekannte Spruch Jesaia's. Unter der Verzierung steht mit gothischer Schrift gedruckt:

Qui est toute la Saincte escripture
En laquelle sont contenus, le Vieil Testament
et le Nouveau, translatez
en Francoys.
Le Vieil de Lebrieu:
et leNouveau du Grec.
Aussi deux amples tables, lune pour linterpretation
des propres noms, lautre en forme DIndice
pour trouver plusieurs sentences
et matieres.
Dieu tout en tout.
Isaiah:
Escoutez cieulx et toi terre preste laureille: car Leternel parle.

8) Die Histoire des Martyrs. Edit. 1619. fol. 584 b., Beza in der Hist. Ecclésiastique, T. I. p. 138, erzählen unter Anderem Folgendes:

Durch Eroberung war damals ganz Piemont und die Waldenserthäler französisch, und der Marschall von Brissac lag schon geraume Zeit (seit 1550), zwar in kümmerlichen Umständen, mit seinen siegreichen Waffen als Statthalter Heinrich's II. in jenen Gegenden. Die oberste Gerichtsbehörde über Alles war das französische Parlament zu Turin. Aber die Ruhe sollte nicht lange dauern. Paul IV., aus dem französisch gesinnten und antispanischen Hause Caraffa, war zu selbiger Zeit auf den päbstlichen Thron gestiegen, ein achtzigjähriger Greis, voll politischer Pläne, besonders aber voll Eifers für die Vertilgung aller nur erreichbaren Ketzerei und für die Wiederherstellung der Einheit der Kirche. Seine Cardinäle waren gewiß dabei thätig, als zu Turin beschlossen wurde mit gewaffneter Hand die ketzerischen Einwohner jener Thäler zu überziehen und die Gräuel zu erneuern, welche in der Provence vor etwa zehn Jahren die Kirche und die Magistratur Frankreichs entehrt hatten [9]).

Als im December die Schreckensbotschaft ins Gebirge drang, da riethen manche Angesehene, „aufrichtige Volksfreunde", wie sie sich nannten, dem religiösen Beginnen Einhalt zu thun und bessere Zeiten zum freien Auftreten zu erwarten. Das Volk aber versammelte sich in öffentlicher Gemeine, fragte im Gebete Gott um Rath und beschloß einhellig, „standhaft zu verharren im begonnenen Werke und in hoffnungsvoller Ergebung zu erwarten, was Gott über sie verhängen würde." Daß nichts geschah, schien eine Rettung Gottes und war eine Ermuthigung für die Sache des Evangeliums. Sobald die Jahreszeit es erlaubte (März 1556), fing man auch im Thale di Luserna und in San-Martino öffentlich zu predigen an. Auf den dazu bestimmten Wiesenplätzen oder in dem weiten Gehöfte

---

Il avint de ce temps là qu'un homme de Briqueras (qui n'est qu'à une lieue d'Angrogne) nommé Jean Martin Trombant se vantant partout qu'il couperoit le nez au Ministre d'Angrogne fut bientost après assailli d'un loup enragé qui lui mengea le nez, puis il mourut enragé. On n'a point entendû que ce loup ait jamais fait autre mal ni dommage. Cela fut connu par tout le pays circonvoisin.

9) Ueber diese unmenschliche Verfolgung, welche Franz I. auf seinem Todesbette noch reuete, s. Histoire Memorable de la Persecution et Saccagement du peuple de Merindol et Cabrieres et autres circonvoisins appelez *Vaudois*. Pseau. LXXIX. Seigneur! que la vengeance du sang de tes serviteurs respandu soit cogneue parmi les gens, en nostre presence. Actes IX. Saul, Saul, pourquoy me persecutes-tu? L'an M.DLV. 8°. 135 S.

einer bequem gelegenen Meierei sprach der begeisterte Estienne, den die Lausanner ausgesandt hatten, der Barbe Paulus und der Barbe Antoni und andere von der Gemeinde berufene Männer, oft zu mehr als fünftausend Zuhörern, die in stiller Andacht von allen Seiten, selbst eilf italiänische Meilen weit her, sich versammelt hatten[10]).

Aber dieser erfreuliche Fortgang des Evangeliums, welches die Gränzen der engen Thäler bereits zu überschreiten und das ganze Gebirge in Gährung zu bringen drohete, wurde plötzlich durch die Gefangennehmung eines thätigen, aber vielleicht unklugen Mitarbeiters an dem Werke auf eine gefährliche Weise gestört. Barthelemy Hector, ein bei den königlichen Transportwagen angestellter Fuhrmann aus Poitiers, war lange in seinem Gewissen beunruhigt durch das Hin- und Herreden über das Ansehen der Messe, und als er auf einer seiner Fahrten nach Lyon gekommen war und dort erfahren hatte, in Genf könne er aus Gottes Wort Aufklärung und Gewißheit finden, so ging er hin. Drei Wochen waren hinlänglich, um den Entschluß, mit Weib und Kind nach Genf zu ziehen, zur Reife zu bringen.

Aus innerem Eifer und des ehrlichen Unterhalts seiner Familie wegen trieb er nun das gefährliche Geschäfte des evangelischen Bücherhandels. Mit Bibeln, französischen Ausgaben der Institutionen Calvin's, dem Katechismus und Psalter und andern genfer Reformationsschriften machte er sich um diese Zeit (März 1556) in das jenseitige Gebirge. Auf sichern Wegen gelangte er von Hof zu Hof und von Dorf zu Dorf in die waldensischen Thäler, ermahnte gelegenheitlich seine Käufer in freundlichen Gesprächen, nach Gottes

---

10) Der baseler Haupttheologe Sulzer, welcher von Lausanne und Genf aus genau berichtet war, schreibt an Marbach in Straßburg: Potens est Christus Dominus in Verbo suo, Vir ornatissime, quia ut nuper scripsi de successu Regni Christi in Galliis, ita laetiores in dies nuntii inde adferuntur, maxime vero de *regionibus inalpinis* (quas vocant), qui plane sperant pacem se ab hostibus vel ad tempus redempturos. Et procurrit interim Evangelii fides et confessio. Sunt enim in illis *valles* plures et multa hominum millia qui Christum palam profitentur. *Ministros habent missos e Lausannensi Schola*, exules Gallos, viros doctrina pietateque praestantes. *Idque ipsorum rogatu*, quorum ministerio benedicit Dominus ubertim. Coena celebrata est palam apud Angrognianos, magna populi frequentia ad numerum saltem 6000. Concursus est ad sacras conciones *ab undecim millibus italicis*, tanta est sitis salutiferae doctrinae. Non latent haec supremum Senatum Turinensem, quod Parlamentum vocant. Epistolae ad Marbachios. Edit. Fechtius p. 57, v. Basel, d. 25. Juni 1556.

Gebot zu leben und nicht nach den römischen Satzungen, die er als gegen Gott erklärte; sagte, daß die Messe ein Götzendienst und Jesum in der Hostie suchen, während er im Himmel zur Rechten Gottes sitze, eine Thorheit sey; und nachdem er sie noch vor Hurerei, Diebstahl, Trunkenheit und Fluchen beim Abschied gewarnt, ging er weiter und kam so aus dem Thal Angrogna über den Berg nach San=Martino Dort fiel er einem Edelmann Du Perrier in die Hände, der mit wohldienender Geschäftigkeit ihn und die Büchertitel beim Parlament zu Turin anzeigte. Er aber, ein gemeiner, doch in der heiligen Schrift wohl gegründeter Mann, bekannte seinen Glauben mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit vor den Inquisitoren und vor den hohen Räthen des Gerichtshofes, er verschmähete es, das oftmals, ja sogar noch vor dem schauderhaften Holzstoße ihm angebotene Geschenk des Lebens gegen die Verläugnung seines Glaubens anzunehmen, so daß er seine weltlichen Richter durch seine einfache Festigkeit erschütterte und das um seinen Scheiterhaufen versammelte Volk durch seine Reden und Gebete zu Thränen rührte [11]).

Die Geistlichen aus dem nahen Städtchen Pignerol, die Inquisitoren, das Parlament selbst wurden schreckhaft aufgereizt gegen die in den Thälern überhandnehmende Ketzerei. Auch hatte der Unglückliche in seinen Verhören Manches von der Thätigkeit bekannt, die in Angrogna und den benachbarten Orten der römischen Kirche immer kühner entgegentrat.

Man beschloß mit dem verführten und halsstarrigen Hirten= und Bauernvolke ein für allemal ein Ende zu machen. Aber die Furcht vor der geheimen unbezwinglichen Glaubensmacht, welche auch den Ungläubigen ergreift, bewog das Parlament zuerst gelindere Mittel anzuwenden. Barthelemy Aimé, Herr von St. Julian, einer der Präsidenten, und der Collateral, Augustin de

---

11) Estant arrivé au lieu du supplice la cour envoya derechef dire: que s'il se vouloit desdire et convertir, il ne mourroit point: mais ne tenant compte de leurs promesses il se mit à genoux pour faire sa prière à Dieu, laquelle il continua assez longuement, et entre autres choses le supplia à haute voix de pardonner à ses juges et qu'il leur voulust ouvrir les yeux pour entendre la vérité de sa parole (sic!). Puis il fit encore quelques remonstrances au peuple qui assistoit là, dont la plupart se mit à pleurer et regretter sa mort, disant: qu'ils s'esmerveilloyent comment on faisoit mourir un tel homme qui ne parloit que de Dieu. Hist. des Martyrs. fol. 430 b.

Ecclesia (de l'Eglise) und einige Parlamentsräthe, angesehene Männer, erschienen in ihrer imponirenden Amtstracht unter diesen einfachen und armen Leuten. Zuerst im Thale la Perosa, dem Eingange zu dem höher liegenden San-Martino. Der außerordentliche Aufzug verbreitete großen Schrecken, obgleich Perosa noch keine eigene Lehrer hatte und man über den Berg oder ins obere Thal zur Predigt ging. Die Schreckensmahnung endete immer damit: „Hab und Gut, Leib und Leben sollte verwirkt seyn, wenn sie nicht zur Messe gingen." Es war ein trauriges Osterfest in dem Gebirge. Einige Tage nach demselben schlug Aimé sein Quartier in Luserna auf und von dort begab er sich mit seinen Begleitern, worunter auch manche Adelige der Gegend, viele Priester und zwei Barfüßer-Mönche waren, in den Hauptsitz der Ketzerei, nach Angrogna. Er ging in beide Kirchen. Das versammelte Volk hörte von einem der Barfüßer von der Kanzel herab die Bekehrungspredigt, blieb aber sammt seinen Geistlichen bei dem Gebete zu Marien und bei der Messe unbeweglich aufrechtstehen, während die vornehmen Herrn und Geistlichen alle auf den Knieen lagen, und als der Präsident das Begehren des Volkes, daß nun auch einer ihrer Prediger die Kanzel besteigen und den Mönch widerlegen sollte, nicht gewährte, entstand ein großes Murren unter der Menge und es ließen gefährliche Stimmen sich hören. Der Präsident gebietet Stille mit ausgestrecktem Arm, ermahnt im Namen des Königs, des Marschalls von Brissac, seines Statthalters, im Namen des Parlaments und kündigt an, daß mit Leib und Gut dem Könige verfallen sey, wer nicht zum Gehorsam der katholischen Kirche zurückkehre. Auch möchten sie bedenken, fügte er hinzu, was einst über ihre Brüder und Verwandte in der Provence ergangen sey. Darauf sprachen zuerst die Prediger und dann auch viele aus dem Volke: „Sie seyen alle entschlossen nach Gottes Wort zu leben, in allen Stücken, die nicht gegen Gott seyen, dem Könige und aller Obrigkeit mit Hab und Gut unterthan zu seyn. Sie wollten auch von ihrer Lehre abstehen und begehrten nur dem reinen Evangelium anzuhangen, wenn man ihnen bewiese, daß ihre Lehre irrig sey." Darüber war es sechs Uhr Abends und dunkel geworden. Es mochte dem Präsidenten nicht wohl zu Muthe werden. „Es soll denn diese Disputation, so sprach er, zu Turin, Pignerol oder Luserna gehalten werden." Denn von Angrogna wollte er nichts hören. „Also zu Luserna", sprachen die Prediger. Aber der Präsident sah an den

Mienen der katholischen Geistlichen, daß er zu viel gestattet, und gab keine Antwort mehr darauf. Zu Luserna hielt er des anderen Tages gleiche Ermahnung und bekam dieselbe Antwort. Vierzehn Tage lang wurde, unter Trommelschlag, im ganzen Thale das Gebot des Königs und der Beschluß des Parlaments verkündigt. Er ließ die Syndicate und Pfarrkirchen zuerst einzeln, dann alle zusammen berufen. Er forderte sie zum ersten, zum zweiten, zum dritten Male auf, wornach keine Gnade mehr seyn sollte. Alles umsonst! Das Gebot ohne Gewalt, die nur Märtyrer erzeugt hätte, wurde lächerlich. Zuletzt ließ er die Familienväter jedes Kirchspiels zusammengebieten, um im Beisein seiner Begleiter die Religionssache zu berathschlagen, und hoffte so unter die Leute selbst Uneinigkeit zu bringen, zumal da auch die Edelleute des Thals Alles aufboten, um das Volk zu bereden. Aber die Syndicate und die Pfarrkirchen überreichten einstimmig eine kurze evangelische Confession ihres Glaubens, nebst den Antworten auf alle Fragen der Gegner über die strittigen Punkte der Lehre. An dem Schlusse derselben reden sie die Gegner mit diesen beweglichen Worten an: „Lasset, o lasset uns in dem von unsern Vätern seit vielen Jahrhunderten ererbten Glauben, in dem wir ja nicht aus blinder Hartnäckigkeit verharren, sondern weil wir ihn mit dem Worte Gottes übereinstimmend finden. Liebe Herrn, wir bekennen ja mit euch einen Gott, einen Erlöser, einen Heiligen Geist, einen Glauben, ein Gesetz, eine Taufe und haben mit euch eine Hoffnung zum Himmel. Wenn es den Heiden und Türken, den Todfeinden unseres Erlösers, vergönnt ist ruhig unter den Christen zu leben und zu wohnen, ja in den größesten und schönsten Städten sich aufzuhalten, warum sollte es denn uns nicht gestattet seyn in diesen armseligen Bergen ruhig zu leben, uns, die wir an das Evangelium glauben und Jesum Christum anbeten? Um Gottes, des Allbarmherzigen willen, erbarmet euch unser, lasset uns friedlich leben in dieser unserer Einöde, wir geloben euch im Angesichte Gottes, wir und unsere Kinder, daß wir in der Furcht des Herrn ein ehrbar Leben führen wollen in aller Unterwürfigkeit und in allem Gehorsam des Königs, unseres Herrn, in Gehorsam und Unterwürfigkeit aller seiner Statthalter und Machthaber unter uns."

Auf diesen guten Kampf war ihnen eine unverhoffte Ruhe bereitet [12]). Mit den Confessionen, Protestationen, Erklärungen und

12) Von der Standhaftigkeit dieser Landleute sagt auch Sulzer in seinem Briefe an Dr. Marbach in Straßburg: Profectus est eo (in die

sonstigen Schriften, aber mit keinem Zeugnisse irgend einer Bekehrung ging der Präsident sammt seinem Gefolge nach Turin zurück (April 1556).

Das Parlament aber, da es den Bericht von der Entschlossenheit dieser Leute hörte, da es die zum Theil an den König selber gerichteten Schriften sah, und weil der Marschall von Brissac mit seiner geringen Mannschaft anderswo beschäftigt war oder als ein edler Kriegsmann zu menschlich dachte, als daß er an ruhigen und friedfertigen Unterthanen zum Henker werden wollte, während die offenen Feinde die französische Eroberung bedroheten [13]), schickte alle Papiere durch De Ecclesia an den französischen Hof. Der König, oder vielmehr die Guisen, waren damals mit nichts weniger als der künftigen Eroberung von Neapel beschäftigt, da dieses Königreich vom Pabste, Paul IV., einem französischen Prinzen angeboten worden war.

Der glückliche Widerstand entwickelt die Kräfte und vermehrt die Zuversicht. Die Waldenser, froh des Abzuges der hohen Herrn,

---

Thäler) Praesidum unus cum Senatoribus aliquot, qui partim blandiciis et pollicitationibus, partim minis atrocibus conati sunt hos populos a recta via et Evangelii professione abducere, sed frustra. Nam ne unus quidem inventus, non mulierculae, non pueri, qui non responderint, sese extrema quaeque pati potius esse paratos, quam ut a Christo Servatore suo deficiant. Ac Dominus hac in parte eorum quieti non parum consulit, quod non desint in primoribus saltem clancularii suffragatores. Juvanda sunt haec initia piorum omnium orationibus. Qui has perfert vir est singularis doctrinae et pietatis nomine mihi valde charus et observandus. Vocatus Francofurtum ut Ecclesiae Gallicanae praesit. Das war also der genfer Prediger Holbraque, von dem Sulzer alles Obige erfuhr. Er wurde damals von Calvin, der kurze Zeit vorher die Streitigkeiten jener Gemeinde beizulegen bemüht war, dorthin geschickt. V. Epistol. ad Marbachios, p. 57. Epistol Calvin. Edit. Amstelod. p. 109 b.

13) Simonde de Sismondi, Hist. de France. Tom. XVIII. p. 20. Auch der ehrenveste Herzog Christoph von Wirtemberg schreibt an Maximilian II., damals König zu Böheim, am 22. April 1557: „Ich werde auch glaublich berichtet, daß in Piemont durch Verleihung göttlicher Gnaden und des Königs von Frankreich obersten Lieutenant, den von Brissac, das Evangelium in ziemlichen Aufgang kommen, aber der heilige Vatter, der Papst, durch Anstiftung des Satans, den König dahin bewegt, daß er mit Ernst geboten und befolen alle diejenigen so dem Evangelio anhängig seyen, Weib und Mann sammt den Kindern zu erwürgen und niemandt zu schonen, bei höchster Ungnade und Strafe. Es geschieht auch ein Fürbitte bei den benachbarten Kirchen für sie. Gott der Herr wolle der Tyranney wehren. S. Lebret, Historisches Magazin T. IX. p. 83 u. 84.

blieben nicht allein bei all dem, was schon bestand, sondern sie vervollständigten die evangelischen Einrichtungen und breiteten das Licht der Wahrheit immer weiter aus. Die Mönche von Pignerol wagten es nicht mehr zu erscheinen, oder wenn sie kamen, fanden sie die Kirchen leer. In dem ganzen großen Thale Angrogna, so wie auch an anderen Orten des Gebirgs hörte die Messe gänzlich auf. Die Nachricht von dem dießmaligen glücklichen Ausgange der Bedrängniß hatte die Gemüther in Genf und Lausanne nicht wenig erfreut und ermuthigt. Unter allerlei Verkleidung und Vorwand kamen jüngere und ältere Männer mit Briefen und Zeugnissen von Calvin und Viret auf geheimen Wegen in die Thäler, als die dem seliggepriesenen Märtyrer Hektor nicht nachstehen wollten. Vier und zwanzig Prediger waren bei der allgemeinen Congregation der evangelischen Thalleute zugegen, um dem versammelten Volke auf seine Fragen Antwort zu geben, nach Art der genfer Congregationen, und die christliche Gemeinde in ihrem Glauben zu befestigen und zu erbauen [14]).

Mitten in diesem erfreulichen Treiben kamen im Frühling des folgenden Jahres Boten nach Angrogna und Luserna mit dem Befehl, es sollten die Syndics, sechs aus Angrogna und je zwei aus den anderen Pfarreien vor dem Präsidenten, Herrn von St. Julian, zu Pignerol erscheinen. Das war ein Donnerschlag bei heiterem Himmel. Sie erschienen. Aber als man ihnen vorgestellt, wie ihre Schriften nach Frankreich geschickt und von dem geheimen Rath des Königs zu St. Germain nach genauer Untersuchung für

---

14) Geoffroy Varagle, ehemals kathol. Priester, dann (1557) Prediger in den Thälern und Märtyrer seines Glaubens, wurde (Ende Decemb. 1557) vor dem Gericht aufgefordert die Namen seiner Mitgeistlichen anzugeben: A respondu avoir veu le sixième jour de septembre dernier passé 24 Ministres en la congrégation générale de plusieurs vallées au lieu appellé La Combe: desquels il ne sait les noms, sinon de quelques uns: *dont la plupart a esté envoyé par Jean Calvin et autres Ministres de Genève, et ce à la requeste des habitans des susdites vallées.* Et se retournant vers Nous Commissaires prédits, en nous regardant, dit: soyez certains, mes Seigneurs, qu'il y a tant de Ministres preschans l'evangile (comme j'ai presché) que si la cour avoit ordonné qu'ils fussent tous brulés, plustost le bois defau droit que les dits Ministres defaillissent à prescher: car de jour en jour ils se multiplient et la parole de Dieu s'augmente et s'espand et demeure eternellement. S. Hist. des Martyrs f. 460 a. Diese Worte erinnern an Tertullian's Ausruf: Hesterni sumus et vestrorum omnia implevimus; sie müssen auch mit derselben Einschränkung verstanden werden.

ketzerisch erklärt worden seyen und ihnen der König sofort gebiete zum Gehorsam der Kirche zurückzukehren, oder mit Leib und Blut zu Grunde zu gehen, begehrten die besonnenen Männer des Gebirgs schriftliche Ausweisung dieses Befehls. — „Wie! so schrie der Präsident, roth vor Zorn, wenn ein verlaufener Prädicant, ein verbannter Landstreicher zu euch kommt, so hört ihr ihn mit Freuden und glaubt ihm aufs Wort, mir aber, einem vom König abgesandten Präsidenten des Parlaments, mir mißtrauet ihr und begehrt Abschrift und Ausweisung meines Auftrags! Aber ihr sollt derselben keines haben." Mit diesen und anderen harten Worten fuhr er sie noch lange an. Sie aber bestanden auf ihrem Begehren und bekamen die Ausweisung, aber mit dem Befehl innerhalb dreier Tage zu antworten. Darauf ließ St. Julian abermals die Hausväter zusammen kommen und in Gegenwart der Parlamentsmitglieder und anderer seines Gefolges die Sache berathen. Einstimmig beriefen sich die Bedrängten auch jetzt wieder auf ihre eingereichte Confession, von der sie, aus jetzt noch hinzugefügten Gründen, Gewissenshalber nicht abweichen könnten und dürften. Um zu zeigen, daß Solches keine bloße Hartnäckigkeit sey, erboten sie sich ihre Lehre dem Urtheile aller in der Schrift gelehrten und gottesfürchtigen Leute, ja aller Universitäten der Christenheit zu unterwerfen und alles zurück zu nehmen, was man ihnen mit klaren Schriftgründen als falsch erweisen könnte. Wenn sie aber in der Wahrheit seyen, so möchte man sie doch um Gottes Barmherzigkeit willen in Ruhe lassen. Das war die Antwort.

Darauf abermalige Vorladung der Syndics in Gegenwart der Edelleute. Als aber die Drohungen des Präsidenten und des Adels sich wie schäumende Wellen an der Felsenfestigkeit der Vorgeladenen brachen, lud St. Julian zwölf der angesehensten Männer von Angrogna vor das Parlament von Turin und erließ ein Gebot, innerhalb zwölf Tagen alle Prediger und Schullehrer an die Obrigkeit auszuliefern. Aber die Syndicate der Thäler sprachen: „Dieß können und dürfen wir nicht thun!" Sie erschienen auch am anberaumten Tage nicht, sondern schickten blos diese ihre Antwort nach Turin. Kurz darauf kam ein Herold des Parlaments mit großem Gepränge und ließ öffentlich den Beschluß des Gerichtshofes ausrufen: „Die Bewohner der Thäler sollten, bei Todesstrafe und Einziehung aller Güter, keinen Prädicanten von Genf oder sonst woher, keinen Geistlichen, der nicht vom Erzbischof gesandt, weder hegen noch pflegen

und ohne Widerrede alle Gebote der heiligen römischen Kirche befolgen, wie sie vor der Ankunft dieser Prediger gethan. Wer einen Prädicanten oder denjenigen, der ihn hegte, anzeigen würde, deß Name sollte verschwiegen bleiben und er sollte dazu noch ein Drittheil der eingezogenen Güter haben, selbst im Fall er früher auch unter denen gewesen, die solche Leute beherbergt hätten, wenn er nur in den Schooß der Kirche zurückkehrte[15]).

Als die Kunde dieser tyrannischen Maßregeln nach Genf kam, da glaubten die Kirchen sich nicht mehr, wie bisher, mit herzlichem, öffentlichem Gebete für die armen Brüder im Gebirge begnügen zu können. Die Gefahr Leibes und Lebens drohete besonders den standhaften Predigern und viele davon waren aus der Schule zu Lausanne, manche aus Genf: theuere Pflegsöhne und Mitarbeiter am Werke des Herrn. Es war keine Zeit zu verlieren, denn man wußte nicht, wann die gewaffnete Mannschaft oder der aufgeregte und zum Rauben und Morden stets bereitwillige Pöbel über die Bedroheten herfallen würde.

In Erwägung, daß die großen evangelischen Cantone von jeher viel bei dem Könige von Frankreich gegolten und besonders in damaliger Zeit, wo Heinrich in Frankreich und in Italien von den Spaniern bedrohet war und das gute Einverständniß mit den schweizerischen Bundsgenossen ihm doppelt wichtig seyn mußte; in Erwägung der freundschaftlichen Verhältnisse, in welche der König mit den evangelischen Fürsten damals zu treten suchte, wurde nach manchen kummervollen Berathungen Calvin's, Beza's und des einen oder anderen der Hauptmänner jener Kirchen endlich beschlossen: Theodor Beza sollte in Begleitung des rastlosen, um volle dreißig

---

15) D'avantage s'il venoit aucuns des susdits Prédicans aux dits lieux et vallées, que les Syndics, communautez, habitans et autres eussent à les arrester, révéler et déclarer, et semblablement ceux qui les receloyent et favorisoyent sur la mesme peine, et que ceux qui les accusoyent et declaroyent seroyent tenus secrets: et pour telle accusation qu'ils auroyent le tiers de la confiscation et outre cela leur seroit pardonné au cas qu'ils fussent des receleurs et fauteurs des dits Prédicans et adherans aux hérésies qui sont contre mère S. Eglise, pourveu qu'ils retournassent à l'obeissance d'icelle: et qu'eux et tous autres qui se voudroyent ranger à la dite obéissance, pourroyent librement aller et se faire escrire, déclarer et se desdire ou objurer entre les mains des susdits Commissaires députez à cela et de l'Inquisiteur de la foy. S. Hist. des Martyrs. f. 586 b.

Jahre älteren, sieben und sechzigjährigen Wilhelm Farel[16]) die evangelischen Cantone der Eidgenossenschaft auffordern insgesammt eine Gesandschaft zu Gunsten der Verfolgten an den französischen Hof abzuschicken, und zugleich sollten Beide persönlich die süddeutschen protestantischen Städte und Fürsten dringend ersuchen, entweder durch Gesandte oder doch wenigstens brieflich Fürsprache bei dem Könige einzulegen.

Beza's Bereitwilligkeit, nach eingeholtem Urlaub sich diesem Geschäfte zu unterziehen, zeugt nicht allein von seinem theilnehmenden Gemüthe und dem Eifer, der ihn beseelte, sondern auch von dem Gefühle, daß er zu solchen Dingen seiner Natur und den ihm verliehenen Gaben nach besonders geschickt sey. In der That, Beza war bei solchen Gelegenheiten ganz an seiner Stelle. Außer dem angebornen Anstand und dem einnehmenden Wesen seiner Person, besaß er die Umgangsmanieren der damaligen höheren Gesellschaft und die daraus entspringende Unbefangenheit und Gegenwart des Geistes im Angesichte obrigkeitlicher Versammlungen, gebietender Herrn und Fürsten in einem solchen Grade, wie nicht leicht ein anderer Gelehrter seiner Zeit. Dieses Jahr mag daher eben so angenehm als mühevoll für ihn gewesen seyn.

Beza und Farel stiegen zu Pferde und nachdem sie in Bern die schon durch vielfaches Schreiben bekannte Sache ihrem Haller, und somit der sämmtlichen Geistlichkeit und dem Rathe empfohlen und von letzterem ein recht dringendes, die zu ergreifenden Maßregeln kurz andeutendes Empfehlungsschreiben erhalten hatten[17]), eilten

16) Ant. Fayus erwähnt dieser ersten Gesandtschaftsreise gar nicht. Schlosser aber verwechselt auch die beiden Reisen und läßt in dieser ersten Budäus und Carmel auch für die Waldenser mitreisen, was offenbar unrichtig ist. Er meint, weil die Verfolgung in Paris im September stattgefunden, so sey es wohl unmöglich, daß die Gesandten schon am 8. Octob. in Worms hätten seyn können. Beza, S. 70. Beide Gesandtschaften, die eine für die Waldenser und die andere für die Pariser-Kirche fallen in das Jahr 1557, wie aus den Briefen und aus den schon bekannten und gedruckten Documenten hervorgeht, und wie wir es hier darlegen.

17) Die amtliche Abschrift, welche sich in dem berner Staatsarchiv befindet, lautet:

Unnser u. s. w. demnach wir durch zeigere disz, jnnamen u. von wegen ettlicher byderben christenlichen in Provincia (die Waldenser genamptt) von des waren christenlichen gloubens und religion wegen vervolget werdind, ankhert u. gepätten werden, Jnen mitt üwer u. vnser getreüwen lieben Eydgenossen von Basell und Schafhuszen,

sie nach dem „geistlichen" Hauptorte, Zürich. Als sie auch hier die ebenfalls schon zum Theil bekannte Angelegenheit in dem zahlreichen Kreise der theologischen und sonstigen Freunde weiter auseinander gesetzt und die dringende Noth und die drohenden Verhältnisse geschildert hatten, wurde auf Antreiben Bullinger's der Rath versammelt. Beza war überall auf dieser Reise der Redner. Der deutschen Sprache unkundig, stellte er in lateinischer Rede der erlauchten Versammlung die Bedrängniß der Glaubensgenossen in Piemont vor und wie man zuversichtlich hoffte, daß eine Fürsprache, die von den vier Orten ausginge, bei dem Könige viel vermöchte,

---

hillf by kün. Mt. vmb fryd vnd sün ettlicher gestallt zu verschaffen. Wie Jr dann söllichs usz Jrem fürtrag, so sy üch fürzebringen willens, wyttlöuffige sächen (sehen) und erlärnen werden. Hatt unns für gutt und fruchtbar angsächen, üch ganz früntlich anzekheren (anzugehen) und zepätten Sidemalen wir dhein kommlicher noch füglicher Mittell befinden khönnend dardurch Jnen gehoullfen möcht werden, dann so Jr, unnser getrüwe lieb eydgenossen der dryen Stetten, einander berichten, vnd dannet hin in eüwer aller ouch unserm Nammen by hochgemelter kün. Mt., deszglichen der Künigin, Conestable, und dem Hrn. Herzogen von Vandoszme durch früntlich und ernstlich fürschrifft, by einer vertrüwten ansächenlichen bottschafft zum höchsten und kumenlichesten üch möglich anhalten wurden, dasz sin Mt. söllicher fürgenommen vervolgung gegen vorerinnert byderben Lütten, güttlich abstan und die wyder sy erganngne Edicten nitt erstatten noch Jnn volge stellen, sonder die vilgesagten byderben Lütt unverherget vnd unuszgelöscht, by irem läben gnädiglich pliben lassen wölle. Das Jr söllich mit allem ernst thun vnd verhandlen wöllind sind wir unpüttig unsers Theils den costen so darüber gan möcht zetragen vnd allen möglichen Vlüss ankheren darmit den frommen Lütten geholfen mög werden, guter hoffnung der Allmächtig güttig Gott werde die sach durch sölliche unsere vnd anderer christglöubliger Lütte fürpitt vnd werbung zu der armen Lütten glückh und säligem wohlstand heyll u. wolfart uszfüren vnd anwenden. Sover Jr aber ettwas beszeren, fügklicheren und nützlicheren mytteln under einandern befinden khönnend dardurch Jr verhoffend den vilgedachten armen bekhümberten Lütten basz dann in disem wäg möcht geholfen werden, Jst an üch unser früntlich pitt vnd begär Jr wellnd uns desz zittlich berichten. So wir dann den offt angeregten biderben Lütten Jnn was gestallt doch das sin mag zu gutt erschieslich und behelfen khönnend vnd mögend, wellend wir uns der dheins weges sparen, sonders geneigtes willens ouch ungesparten costens und arbeitt, gern alles das thun so zu Jrem heyll und wolfart reichen mag. Das vernemend von uns im besten und lassend üch die sach umb gots und unserer armen betrübten mitglidern willen güttlich befolen sin.

Datum 23 Aprilis 1557.

Schultheiss u. Roth zu Bern.

S. Teutsche Missiven-Buch C.C. p. 461.

zumal in jetziger Zeit, da es ihm bei den italiänischen Unternehmungen daran gelegen seyn müsse die mächtigsten Stände helvetischer Eidgenossenschaft zu Freunden zu haben.

Nachdem Bullinger, als bereitwilliger Dollmetscher, seinen gnädigen Herrn mit Theilnahme und Wärme den Antrag der Abgeordneten zu Deutsch mitgetheilt, bezeugte die Versammlung den besten Willen, zu helfen, wo es nur möglich sey; die Sache könne übrigens mit den anderen evangelischen Orten am Besten auf der bevorstehenden Tagsatzung zu Aarau besprochen und die Gesandtschaft von dort aus abgeschickt werden. Eine genaue Instruction aber, wie nämlich die Sache an dem französischen Hofe anzugreifen sey, damit sie mit dem gehörigen Erfolg gekrönt würde, schien nothwendig. Da Niemand die französischen Verhältnisse besser kenne als Beza, so meinten die Züricher, er möge eine solche Anweisung hinterlassen. Mit eben so vieler Umsicht als diplomatischem Takte setzte er ihnen folgenden merkwürdigen Gesandschaftsunterricht auf.

„Wir erachten es für gut, daß der Connetable (Anne de Montmorency) vor allen Anderen angegangen und ihm Alles auseinandergesetzt werde, zu zeigen, daß er von den Eidgenossen hochgehalten werde. Er ist uns zwar nicht sehr gewogen, aber er ist ehrgeizig und ein Gegner des Cardinals von Guise, besonders in dem jetzigen italiänischen Kriege. Er weiß auch am Besten, was den König angenehm oder unangenehm berühren könnte, und wir hoffen, daß er uns in dieser Sache nicht ganz ungünstig seyn werde."

„Sodann können wir folgende fürstliche Personen bezeichnen, die für unsere Sache nicht ungünstig gestimmt sind: die Königin Margaretha, Schwester des Königs, der König von Navarra sammt Gemahlin, der Admiral (Coligny) und der Herr von Andelot sammt Gemahlin. Diese müssen alle, wenn sie am Hofe sind, persönlich angegangen und gebeten werden des Königs Gemüth zur Milde zu stimmen. Die anderen, welche bei dem König viel vermögen, wie der Cardinal von Guise und der Kanzler (Franz Olivier) müssen so behandelt werden, daß sie sich nicht für zurückgesetzt und übergangen halten."

„Es kann uns nie einfallen den hochweisen Herrn Red- und Handlungsweise vorzuschreiben; sie mögen daher uns erlauben nur zu sagen, daß es uns am Besten gehandelt scheint, alle harten Worte sorgfältig zu vermeiden, selbst wenn der König oder Andere Anlaß zu einer etwas schrofferen Erklärung geben sollten Die Sache

ist ernsthaft, aber so unterthänig als möglich zu betreiben, damit die wilde Bestie auf keine Weise gereizt, sondern auf jegliche Art zur Milde gestimmt werde. Dieß kann aber hoffentlich besonders dadurch geschehen, wenn man zeigt, daß diese Gesandtschaft durchaus nicht in der Absicht unternommen worden sey, als wollten sich die Eidgenossen in die französischen Reichsangelegenheiten mischen, oder als ob sie an der Weisheit und Gerechtigkeit des Königs oder seiner Räthe zweifelten; daß sie auch weder auf das Anstiften Einzelner oder aus irgend einem Parteiinteresse herbeigeführt worden seyen, sondern daß sie die Reise um des uralten Bündnisses und guter Freundschaft willen unternommen, um ihn einiger Sachen wegen, die nach ihrem Dafürhalten ganz in seinem Interesse lägen, mündlich zu sprechen. Er möge daher diese besorgte Theilnahme seiner Freunde und Bundsgenossen zum Besten deuten und in Gnaden aufnehmen. Es ginge nämlich das Gerücht nicht allein unter den Eidgenossen sondern auch in Deutschland, daß Seine Majestät und der Pabst eine Uebereinkunft getroffen, alle Andersgläubigen zu unterdrücken. Sie hätten zwar diesem Gerücht sowohl aus vielen anderen Gründen als auch deswegen keinen Glauben beigemessen, weil sie in beständigem Einverständnisse mit Frankreich gelebt, dieß beständig, ihrer Gewissensfreiheit unbeschadet, offen an den Tag gelegt und noch öffentlich zu erklären bereit seyen, wenn sich die Gelegenheit dazu darböte."

„Inzwischen fingen doch Manche an zu glauben, daß die Sache nicht ohne Grund sey. In der Eidgenossenschaft und in Deutschland habe man gelesen, was gegen die armen und, wie man sage, unbescholtenen Wandels lebenden Einwohner von Cabrières und Mérindol geschehen sey. Auch seyen selbst viele von der päbstlichen Partei davon tief erschüttert, die Besonnenen aber und die, welchen das gütige und milde Gemüth des Königs Franz bekannt, hätten immer dafür gehalten, daß man gegen des Königs Wissen und Willen so grausam selbst gegen schwangere Weiber und Kinder verfahren hätte. Im vorhergehenden Monat März sey aber ein Gerücht ausgegangen und durch Vorweisung königlichen Mandats bestätigt worden, daß man gegen einige Bewohner der piemontesischen Thäler, die denselben Glauben bekennten, wie die in Cabrières, etwas Aehnliches vorhätte. Daraus sey bei Vielen die Besorgniß entstanden, das Gerücht von der Gesinnung des Königs gegen alle die, welche des Pabstes Decrete nicht annehmen, möchte doch nicht

ohne Grund seyn. Ueberdieß sehe S. Königliche Majestät wohl ein, daß es nicht gut sey, wenn diese Meinung in den Gemüthern sowohl in der Eidgenossenschaft, als auch in Deutschland so tief Wurzeln fasse, daß es dann schwer halten könnte sie wieder auszurotten; es könne aber gewiß kein besseres Mittel geben ihnen dieselbe zu benehmen, als wenn Seine Majestät jene Piemonteser milder behandelte als das Edict aussagt. Ferner möge Seine Majestät erwägen, mit welchem Erfolg man bisher so viel Härte und Strenge gegen diejenigen gebraucht, die mit dem Pabste nicht übereinstimmen. Die Erfahrung beweise ohnstreitig, daß die dem Pabste widerwärtige Lehre auf diese Art nicht allein nicht ausgerottet, sondern im Gegentheil bei Weitem mehr gefördert worden sey, als wenn man anders verfahren hätte, was ja schon durch die Geschichte von Cabrières am Tage läge, da statt Einiger, die getödtet worden, an unzähligen Orten viel Mehrere entstanden seyen. Denn in religiösen Dingen pflege durchaus nicht dasselbe zu geschehen, wie dieß wohl bei politischen Händeln der Fall ist. Denn kein Mensch habe je durch Gewalt die Gewissen bewältigen können. Der König möge also, einiger Maßen wenigstens, auf die Gewissen seiner Unterthanen Rücksicht nehmen, die Erfahrung zu Rathe ziehen und milderen Gesinnungen Raum geben, woraus ihm der Ruhm eines gnädigen Fürsten und ein sicherer Ausgang der Dinge erwachsen würde[18]."

„Was nun aber die Piemonteser insbesondere anbetrifft, so sey in dieser Sache Vieles in Betracht zu ziehen, worauf sie den König vorzüglich aufmerksam machen müßten. Soviel man aus allen Berichten vernehme, seyen es Leute eines so unschuldigen und ehrbaren Wandels, daß man nicht leicht ein ähnliches Beispiel eines unbescholtenen Wandels finden könnte. Wenn sie daher auch in der Lehre irreten, so verdienten sie doch wohl nicht so behandelt zu werden, als wenn sie ein Ausbund aller Bösewichter wären. In dem piemontesischen Kriege haben sie dem Könige nicht allein nicht widerstanden, sondern sie waren ihm vielmehr sehr nützlich und sie haben von der Zeit der Einnahme des Landes durch die französischen

---

18) Hierauf folgt noch folgender, nicht ganz vollendeter Satz, der aber wahrscheinlich, weil er der Wahrheit allzu sehr widersprach, von Beza's eigener Hand durchgestrichen ist Domus Franciae semper habita est pro miserorum asylo, etiam si aliqui non innocentes essent. Ita que consideret Rex quid sit futurum exterorum judicium si homines...

Waffen nicht die geringste Unruhe verursacht, obwohl sie einige von den festesten Plätzen und Orten jener Gegend innehaben. Wenn der König ihr Leben sowohl als ihren Gottesdienst durch zuverlässige und unverdächtige Männer untersuchen lassen wollte, so würde er finden, daß sie nicht allein die redlichsten Leute sind, sondern auch daß sie täglich für den König und das Wohl des Reiches viel inbrünstigere Gebete verrichten als irgend andere."

„Sie sind in sehr großer Anzahl, nämlich dreißig tausend und noch darüber. Wenn nun der barbarische Soldat unter diese Leute geschickt wird, so würden wohl Gräuel vorfallen, vor deren bloßem Gedanken S. Majestät gewiß schon zurückschaudere, zumal da sie für eine Zuflucht der Unglücklichen gehalten werde. Außerdem ist wohl zu bedenken, daß jene Leute nie von dem Pabst abgefallen sind. Denn wenn sie auch nicht immer wagten ihren Glauben öffentlich zu bekennen, so erhellt doch aus den ältesten geschichtlichen Zeugnissen, daß sie nie die Satzungen des römischen Pabstes angenommen haben. Ueberdieß muß man ja die Menschen auf ganz andere Weise zur Religion zurückbringen, als daß man sie wegen des Abfalls und der Empörung straft. Man hat sie zwar oft mit vielen Verläumdungen und schweren Anklagen belastet und darauf hin sind sie sogar manchmal verdammt worden, aber ihre schon längst überreichten Bekenntnißschriften, und besonders diejenigen, welche sie heut zu Tage veröffentlicht haben, zeigen hinlänglich, mit wie viel Grund der Wahrheit sie angeklagt und mit wie viel Recht sie verdammt wurden, und der königlichen Majestät ist nicht unbekannt, daß ehemals alle Christen unter den heidnischen Fürsten nicht anders angeklagt und verdammt wurden. Es möge daher dem Könige in seiner Leutseligkeit gefallen ihre Bekenntnißschrift entweder selbst zu lesen oder doch anzuhören und nicht den Anklagen eines Jeden Glauben zu schenken. Man kann auch dem Könige, setzt Beza hinzu, die Beispiele der Fürsten und Kaiser vor Augen stellen und zeigen, wie sie gegen die offenbar und durch ordentlich berufene Kirchenversammlungen überwiesenen und verdammten Ketzer verfuhren."

„Die ganze Summe der Bitte kann also in Folgendem zusammengefaßt werden: Da jene Leute unschuldig sind, in rauhen Bergen von der Welt abgeschieden leben, keine Abgefallene sind, durch das reine Wort Gottes sich wollen belehren lassen; da überdieß, nach dem Zeugnisse der Päbste selbst, sich viele Mißbräuche

in die Kirche eingeschlichen haben, so möge es dem Könige gefallen nach der gnädigen Milde und Leutseligkeit, die den Königen von Frankreich so eigen ist, jene Menschen in ihren rauhen Bergen ruhig leben zu lassen und sie nicht mit Gewalt zu zwingen die Religion ihrer Väter zu ändern, bis endlich einmal durch ein allgemeines und ordentlich versammeltes Concilium alle Religionsstreitigkeiten beigelegt werden."

„Meine hochweisen Herren mögen ferner erwägen, ob sie bei dieser wie von Gott dargebotenen Gelegenheit auch noch Folgendes der königlichen Majestät vorzustellen für gut achten:

„Die Eidgenossen, welche das Evangelium angenommen, wünschten nichts sehnlicher als daß S. Königl. Majestät Kenntniß nehme von der Natur und dem Wesen der Religion, welche sie bekennen, und untersuche, durch welche Gründe sie bewogen wurden dieselbe anzunehmen. Sie seyen bereit auf alle Punkte so zu antworten, daß man daraus abnehmen möge, wie sehr sie zum Frieden und zur wahren Eintracht der Kirche geneigt seyen. Sie bäten daher den König, wenn es ihm anders genehm wäre, einigen auserwählten, durch Wandel und Gelehrsamkeit ausgezeichneten Theologen seines Reiches zu befehlen, mit eben so vielen schweizerischen in ein Religionsgespräch zusammenzutreten und zu sehen, ob nicht endlich diese Streitigkeiten könnten beigelegt werden. Sie auf ihrer Seite seyen wenigstens bereit alles anzunehmen, was aus Gottes Wort erwiesen werde, und ihre Theologen würden sich auch nie zu Schulden kommen lassen der Wahrheit zu widerstreben. Wenn dieß zu Stande kommen könnte, würde die ganze Christenheit dem Könige aufs Höchste dafür verbunden seyn, und sie selbst würden zeigen, daß sie in Erhöhung und Unterstützung des ihnen benachbarten und verbündeten Königs keinem Volke auf Erden nachstehen [19])."

Solches und in diesem Sinn sollten die Gesandten zu dem Könige reden. Es ist dieß das erste Stück der Art, welches wir von Beza kennen, und man glaubt einen am französischen Hofe und in solchen Geschäften ergraueten Diplomaten zu hören, dem selbst der feine und oft wirksamste Kunstgriff der indirecten Drohung nicht unbekannt ist, wenn er den König auf die Anzahl und die

---

19) S. Mss. Turic. Collect. Simler. Mense Aprili 1557, wo sich das Original von Beza's eigener Hand befindet. Wir theilen in den Beilagen No. 7 das Lateinische mit.

Lage der Orte und Thäler der Piemonteser, besonders in jener Zeit, da Brissac immer noch Krieg zu führen hatte, aufmerksam gemacht wissen will. Diese Instruction war für den Erfolg der Sache um so nothwendiger, da die Schweizer, sehr oft mit der genaueren Lage der Dinge in Frankreich und den Verhältnissen des Hofes unbekannt, Manches verfehlen konnten und nicht selten als „Bauern" angesehen, mit Essen und Trinken, Spaziergängen und Spielen hingehalten und dann wieder unverrichteter Sache entlassen wurden.

Nachdem sie diese Schrift in Bullinger's Hände gegeben, machten Beza und Farel sich auf nach Schaffhausen, wo sie von den Geistlichen und dem Rathe auf das Freundlichste willkommen geheißen und besonders von dem Antistes Simpert Vogt über alle Erwartungen unterstützt wurden und nach all dem, was in Zürich geschehen war, ein geneigtes Ohr und brüderliche Bereitwilligkeit fanden. Simon Sulzer, das sich zum Lutherthume hinneigende Haupt der baseler Geistlichkeit, nahm die beiden Abgeordneten bei ihrer Ankunft in jener Stadt nicht minder freundlich auf und half auch hier die gemeinschaftliche Sache bei dem Magistrate, besonders bei dem Schultheiß Bernhard Meier, betreiben. Beza war ganz in seinem Element und in einem Schreiben, das er (28. April 1557) von hier aus an Bullinger schickte, kann er die Freundschaft und die Bereitwilligkeit nicht genug loben, mit welcher man sie aufnahm. Er lebt der freudigsten Hoffnung, daß wenn nur Alles recht einmüthig geschehe, alle die Bemühungen einen günstigen Erfolg haben werden. Aber man dürfe nicht zu lange zögern, sondern müsse das Eisen schmieden, dieweil es warm sey. Weil in jenem Gesandtschaftsunterricht ausdrücklich begehrt war, der König möchte doch Kenntniß nehmen von der Confession der Evangelischen in Piemont und Frankreich, so überschickte er ein französisches Exemplar derselben, das die Gesandten mitnehmen und, wo es nöthig wäre, dem König überreichen sollten. Dieß müsse man ganz vorzüglich zu bewerkstelligen suchen; „denn wir hoffen, fährt er fort, der König werde bei dieser Gelegenheit alles dasjenige kennen lernen, was unsere Gegner ihm von jeher sorgfältig verhehlt, und werde dann viel milder als je gesinnt seyn. Fragt aber der König, woher sie die Confession hätten, so müssen sich die Gesandten wohl hüten die Brüder dem Zorne des Königs auszusetzen, als hätten sie dieselbe an die Eidgenossen geschickt, um dieselben gegen ihn aufzubringen.

Eine eben so wahre als schickliche Antwort sey folgende: sie hätten die Confessien von den Ihrigen erhalten, bei denen sie hin und wieder sich befinde, und es sey kein Zweifel, daß sie aus authentischen Exemplaren abgeschrieben sey, was ja der König von seinen eigenen Unterthanen, die sie ausgestellt, erfahren könne. Was die Geschichte von Cabrières und Mérindol betrifft, setzt er mit kluger Mäßigung hinzu, so mögen die Gesandten, wenn der König zur Beschönigung der nur zu bekannten und gewissen Thatsache etwa seine Zuflucht zur Entstellung und Erdichtung von Seiten der Gegner nehmen würde, nicht zu sehr darauf bestehen, sondern seine Erklärung als eine Genugthuung annehmen, damit dieser Pharao nicht gereizt werde. Aber bitten müssen sie ihn bei dieser Gelegenheit an unseren bedroheten Brüdern durch die That zu beweisen, wie sehr er von solchen Gesinnungen, geschweige denn von solcher Handlungsweise entfernt sey." Beza bittet Bullingern die Gesandten vor den Hofkünsten, wie sie ganz besonders in Frankreich zu Hause seyen, zu warnen. „Denn die Franzosen haben eine besondere schlaue Kunstfertigkeit den widerwärtigen Bitten der Gesandten durch eine zweideutige oder ungewisse Antwort zu entgehen. Man wird daher suchen müssen sich so zu halten, daß der König weder durchschlüpfen noch beleidigt werden kann, auch dürfen die Gesandten sich durch einen allgemeinen oder durch den ersten besten Bescheid nicht abweisen lassen[20]).

Nachdem die beiden Gesandten nicht allein eine freundliche Zusage für die gemeinschaftliche Sendung der vier Städte an den französischen Hof, sondern auch ein besonderes Empfehlungsschreiben von dem Rath an den Magistrat von Straßburg und von Sulzer an den ihm befreundeten Dr. Marbach erhalten hatten (30. April 1557), begaben sie sich nach dem nicht sehr entfernten Mümpelgard, um den Oheim des Herzogs von Würtemberg, Grafen Georg, der lange in der Schweiz als Geächteter sich aufgehalten und jetzt von seinem Neffen die Regierung jenes Landes erhalten hatte, mit ihrer Sache zu behelligen und durch ihn bei Christoph sich empfehlen zu lassen. Der Eintritt in diese Stadt und die Predigt, welche er von seinem alten Freunde Peter Toussaint (Tossanus) in aller Ruhe anhörte, war ein Triumph für Farel. Vor drei und dreißig Jahren hatte er, ein revolutionärer Feuergeist, von Basel

20) Mss. Turic. Coll. Simler. Beza Bullingero. 28. April 1557. S. die letzte Beilage.

hieher kommend, zum ersten Male, mit Lebensgefahr die römischen Mißbräuche aufs Heftigste zu bekämpfen angefangen und sich, wenn auch nicht des Schutzes, doch der Nachsicht des damals vertriebenen Herzogs Ulrich erfreuet. Jetzt war die ganze Grafschaft evangelisch und der ehemalige metzer Chorherr Toussaint, der thätige, besonnene Mitarbeiter Farel's, stand an der Spitze einer zahlreichen Geistlichkeit, die aber, so wie ihr Haupt und der Landesfürst, der augsburgischen Confession huldigte und bei der Ordination den Irrthümern der Wiedertäufer, Oecolompad's, Zwingli's und Calvin's entsagen mußte[21]), was seit einigen Jahren die alte Freundschaft getrübt hatte, zumal da auch Tossanus das grausame Verfahren gegen Servet mißbilligte und die Apologien für denselben nicht, wie die Anderen, verdammte. Die Gegenwart Beza's, des erklärtesten Gegners jener baseler Oppositionsmänner, mußte hier noch die Spannung vermehren. Demohngeachtet aber nahmen sie auch hier die besten Empfehlungsschreiben mit auf die weitere Reise. In Straßburg empfing sie der Rath auf das Anständigste. In der religiösen Lage der Stadt war Vieles geändert. Die eben so freisinnigen als selbstständigen Urheber der Reformation daselbst, Butzer, Zell, Capito, Hedio, waren alle vom Schauplatz abgetreten, vor vier Jahren war Jakob Sturm, „die Zierde des deutschen Adels", vor einem Jahre war Joh. Sleidanus gestorben, nur Johannes Sturm, der Rector der hohen Schule, war allein noch übrig aus jener ersten Zeit, aber mit den Theologen, vor allen mit Marbach in peinlicher Spannung wegen der Lehre vom Abendmahl und überhaupt wegen seiner dem starren Lutherthum abholden Denkungsart. Der freie, christlich-humane Geist, welcher ehemals hier wehete, wurde sammt denen, die ihn erzeugt hatten, wenn nicht als offenbar ketzerisch, doch als verdächtig betrachtet, und ein dürres, verknöchertes Dogmenwesen war an dessen Stelle getreten. Calvin wäre jetzt nicht mehr wie vor zwanzig Jahren daselbst angestellt worden. Der Repräsentant dieser damals in Deutschland herrschend gewordenen Richtung war der Superintendent Doctor Johannes Marbach, ein Mann, der, ein Tischgenosse Luthers, von diesem später zum Doctor promovirt worden war und eine eben so große Verehrung für den Lehrer als ausgezeichnete Gelehrsamkeit besaß, und, obgleich

21) S. Kirchhofer Leben Farel's Bd. II. S. 126.

noch um zwei Jahre jünger als Beza, schon an der Spitze der straßburger Kirche und in allgemeinem Ansehen stand, voll Thätigkeit, Lutherthum und Herrschbegier. Die Gesandten, der Dinge zum Theil wohl kundig, überbrachten das Empfehlungsschreiben Sulzers, worin dieser seinem Freunde die Sache der Verfolgten aufs Wärmste empfiehlt und ihn ermahnt die Gesandten bei dem Magistrat aus allen Kräften zu unterstützen [22]). Bei Franz Hotomann, der noch nicht lange Lausanne verlassen hatte, um in Straßburg das Recht zu lehren, waren die Reisenden als bei einem alten Bekannten und Geistesverwandten abgestiegen, und hier erschien auch Marbach bei einem freundschaftlichen Mittagsmahle, welches der ehemalige College gab. Was damals die ganze gebildete Christenheit Europas und besonders die verschiedenen protestantischen Parteien bewegte, — die Ansicht von des Herrn Nachtmahl, war auch hier, vor und nach dem Essen, der Hauptgegenstand ernster Erörterungen, weil das wormser Religionsgespräch zum Voraus schon angekündigt war und es in Beza's und Farel's Plane lag wo möglich unter den verschiedenen Confessionen der Protestanten Einigkeit zu schaffen. Die Uebereinstimmung mit der deutschen Kirche und eine öffentliche Anerkennung von ihrer Seite erschien ihnen mit Recht auch in politischer Hinsicht von höchster Wichtigkeit. Ihre Erklärungen bezweckten daher hauptsächlich Marbachen zu zeigen, daß sie nichts weniger als ein leeres

---

22) S. Veniunt ad te, Vir ornatissime et frater in Domino venerande, Viri optimi et zelo Christi singulari flagrantes D. D. Guilielmus Farellus, pastor Ecclesiae Neocomensis, et Theodorus Beza, professor scholae Lausannensis, legationem obeuntes vere sanctam, pro ecclesia inquam Pedemontana eaque numerosissima ac innocentia pariter et professionis constantia mirifice florenti. Ea enim cum a Rege Gallorum mactationi destinata sit universa semel, quae jam ad 30,000 hominum excrevit, nisi abjurata veritate papisticam idolatriam recipiant, hoc unicum superesse consilium fratres judicarunt, primum ut ad perseverantiam animarent in periculo constitutos. Dein ut Principes et Civitates evangelicas sollicitarent ad interpellandum pro ipsis Gallum, si forte cor ejus a Domino, in cujus est manu solius, flecti et emoliri possit; et pondus habituram nonnullam (habituram nonnull*um*?) autoritatem exterorum sperant. Atque ut nihil impetretur, officium tamen suum sancti (sanc*te*?) praestiterint et indurato auxerint justum Dei judicium. Eos ergo, mi frater, unice commendo tibi, quamquam commendatione non egent, qui ob causam Christi, quam agunt, non possunt non esse tibi, Viro Dei, commendatissimi, ut eos penes magistratum vestrum adjuves. Dieser Brief ist datirt von Basel 30. April 1557.

S. Epistolae ad Marbachios. Ed. Fechtii p. 65 u. 66.

Zeichen bei dem Sacramente annähmen, wie wenn Christus davon ganz abwesend wäre. Dem straßburger Doctor schien die Rede nicht übel zu gefallen, zumal von dem alten ehrwürdigen Farel, dessen Persönlichkeit um so mehr Eindruck machte, weil er noch durch keine Schrift in diesem Streite sich den Lutheranern verhaßt gemacht hatte. Der Erfolg, den das Gesandtschaftsansuchen bei dem Rathe hatte, welchen Farel schon vor zwei und zwanzig Jahren in der Verfolgung von Cabrières und Mérindol nicht umsonst angerufen[23]), war höchst befriedigend. Eingedenk des wohlerworbenen Ruhmes der Stadt, eine Beschützerin des Evangeliums und eine Freistätte der Verfolgten zu heißen, erließ er zwei Briefe, worin die beiden Fürsten, Pfalzgraf Otto Heinrich und Herzog Christoph von Würtemberg, dringend ersucht wurden auch ihre Abgesandten demjenigen der Stadt beizugesellen. Fränz Hotomann bekam von der Stadt ein Pferd und wie die beiden Gesandten zwei berittene Diener, um als Ehrenbegleiter diese beiden Schreiben im Namen des Magistrats zu überreichen[24]). Dankbaren Gemüthes und voll freudiger Zuversicht ritten

---

23) Dieß war im Jahr 1535 geschehen. Die Supplik Farel's an den Magistrat ist im Archiv v. S. Thomä in Straßburg.

24) 13. Mai v. Straßburg. Hotomannus Bullingero.

Farellum porro et Bezam huc venisse, opinor, non ignoras. Tam benigne a Senatu nostro excepti sunt, ut eum vehementer laudent. Senatus ad Electorem Palatinum et Ducem Wurtembergensem literas dedit, quibus eos rogat ut suum legatum conjungere velint. Mihi literas perferendas dedit, equumque publicum, ut eos deducerem, nobis omnibus duos apparitores (suis sumptibus) in equis attribuit. Elector mihi literas et responsum reddidit, se negotium commendatissimum habere, sed confidere, commendationes *Wurtembergensis* [quem Badae esse falso putabamus] et Landgrafii multum profuturas. Iccirco ad utrumque hominem et literas misit. *Farellus* Stucardiam profecturus est: illinc Schafhusia, ut dicebat, rediturus. Dum hic esset, *Marpachius* nobiscum coenavit. Ante coenam et post de Sacramentaria disputatione multa mentio. *Marpachius* Farelli et Bezae orationem probare videbatur, qui dicebant se non inane signum quasi Christi absentis accipere solere. Idem Dominus *Michael* Electoris concionator, humanissimus Vir faciebat. Itaque spes non *exigua* me tenet fore ut in Colloquio Wormaciensi nostri audiantur. D. Farellus ad eam rem est aptissimus, nam ejus senectus conjuncta cum integritate summa vitae apud pietatis studiosos gratiosa est. Huc accedit quod nondum scripto ullo in odium istorum incurrit. De *Waldensium* periculo multi spem maximam conceperunt fore ut Rex compescatur. Anglus centum Coronatorum millium largitionem annuam Germaniae Principibus pollicetur. Itaque plerique putant non facile Regem Gallum illorum Principum preces repudiaturum. Tantum a mora periculum est. Nam si Gallus subaudierit, legationes

sie in stattlichem Zuge und den Lieblingsplan Beza's, die Kirchenvereinigung, besprechend nach Baden, wo der Churfürst von der Pfalz sich damals seiner Gesundheit wegen aufhielt. Otto Heinrich (gewöhnlich Ottheinrich genannt), obgleich er ebenfalls gut lutherisch war und vor einem Jahre erst sich von dem straßburger Magistrat Marbachen erbeten und in dessen Sinn nach Art der straßburger Kirche alle seine Lande durchgängig reformirt hatte[25]), nahm sich der Sache ernstlich an und schrieb in dieser Gesinnung durch Hotomann an seine guten Freunde, die Straßburger, zurück. Da er aber auch die Betreibung dieser Angelegenheit von Seiten Würtembergs und Hessens für sehr gewichtig hielt, so schickte er sogleich durch eigens dazu bestimmte Boten Briefe an Herzog Christoph und an den Landgrafen Philipp, der von jeher den Reformirten nicht abgeneigt war.

In der Versammlung der Theologen, an welche sie der Fürst ebenfalls gewiesen, fanden sie bei dem Hofprediger und ehemaligen Augustiner, Michael Diller, einen kürzlich vom Churfürsten berufenen und so eben (1. Mai 1557) angekommenen jungen und hitzigen wittenberger Doctoren der Theologie, Tilemann Heshusius[26]), welchen Beza späterhin in dem Ubiquitätsstreite so beißend angegriffen und abgefertigt hat. Jetzt aber, da die evangelischen Fürsten eine vorläufige Zusammenkunft aller evangelischen Stände in Frankfurt veranstalteten, um dort alle Streitigkeiten beizulegen, und auch Farel und Beza hofften, daß dieser Tag von ihnen könnte beschickt und die Spaltung zwischen Reformirten und Lutheranern vor dem Religionsgespräch zu Worms könnte aufgehoben werden, so waren sie sowohl deswegen als auch um der zu erlangenden Fürbitte willen in ihren Aeußerungen über die strittigen Punkte des Abendmahls sehr behutsam. Beza war vor Allen geschickt anstößige Dinge auf eine glatte Weise und mit französisch-freundlichem Wesen zu behandeln. Die Erklärungen, welche er gab, gefielen dem Hofprediger so wohl, daß er den Wunsch ausdrückte, sie möchten

---

tam multas ad se hoc nomine venturas, summittere poterit (quod tamen Deus immortalis avertat) qui prius edictum exequantur, quam legationes auditae sunt. Hotomannor. Epist. p. 13 et 14.

25) S. darüber: Burkhard Gotthelf Struven's ausführlicher Bericht der pfälzischen Kirchenhistorie p. 43 u. folg.

26) S. Struve a. a. O. p. 54.

auch dem Fürsten und vielen Anderen authentisch bekannt werden; denn er zweifle nicht, daß sie höchst geeignet wären gar Vielen ihre ungünstige Meinung von den Reformirten zu benehmen. Und als Beza erwiederte, dieß sey ja schon lange und auf das Deutlichste, besonders von Calvin in seinen Institutionen geschehen, so bemerkte Biller, er kenne das Buch gar wohl, aber Viele könnten oder möchten es nicht verstehen. „Wenn das Gesagte in einer kurzen Schrift zusammengefaßt wäre, fuhr er fort, so würde ich keinen Augenblick anstehen, bei der ersten Gelegenheit, die sich mir darböte, dieselbe gehörigen Ortes vorzulegen und wenn man Etwas daran auszusetzen hätte, es euch melden." Beza und Farel, eingedenk, daß jeder Augenblick der Zögerung die bedrängten Mitchristen der Gefahr Hab und Gut, Leib und Leben zu verlieren näher brächte, eingedenk des künftigen wormser Religionsgesprächs und die Vereinigung der Lutheraner und Reformirten sehnlich hoffend, zeigten sich bereitwillig und setzten eine solche Erklärung auf, welche sie gleich des folgenden Tags überreichten [27]). Sie ahneten nicht, wie viele Unannehmlichkeiten ihnen diese kleine Schrift, bei der damaligen Aufregung der Parteien zuziehen würde.

Diese Erklärung aber ist mit großer Kunst und Dialektik von Beza so gehalten, daß sie mehr die Meinung verdunkelt als erklärt. Neben den damaligen theologischen Stichworten „Substanz" und „reeller Genuß" steht das calvinische „Empfangen und Genießen durch den Glauben," und dann wird wieder die Realität des Genusses hervorgehoben. Das Ganze aber läuft endlich darauf hinaus, daß die helvetischen Kirchen das heilige Abendmahl durchaus nicht als ein bloßes, leeres Symbol ansähen; über die Gegenwart Christi im Abendmahle sey man einverstanden mit den Lutheranern, die einzige Verschiedenheit bestehe in der Art und Weise, wie man diese Gegenwart sich zu denken habe, was im Grunde ein unerforschliches Geheimniß wäre und Gott allein bekannt sey. Man ließ sich die Erklärung gefallen, mehr der einzelnen, lutherisch klingenden Ausdrücke als des allgemeinen Sinnes wegen [28]). Freudig über den guten Erfolg ih-

27) Mss Coll. Siml. Beza Calvino 13. Juni 1557.

28) Wir theilen das Original dieser Confession in der Beilage No. VIII. mit. Der sonst nicht ungenaue Ruchat (Hist. de la Réform. p. 212), weil er diese Gesandtschaftsreise für die Waldenser nicht kennt, setzt die Abfassung dieser Confession in die Zeit der nachherigen zweiten Gesandtschaftsreise Beza's. Um sich aber doch das Vorhandenseyn des zweiten

rer Bemühungen schieden die beiden Botschafter, nachdem sie die Versicherung eifriger Verwendung für die Glaubensgenossen empfangen hatten, und stiegen getrost das Neckarthal hinauf, bei Herzog Christoph in Stuttgart Fürbitte einzulegen, denn dieser besonders kannte den französischen Hof, an dem er lange selbst gelebt. Sie fanden aber (13. Mai) den Fürsten erst in Göppingen, einem in lieblicher Ebene und nicht weit von der alten Staufenburg gelegenen Städtchen, wohin der selbstthätige Herzog sich oft zurückzog, wenn wichtige Landes- oder Reichsangelegenheiten seine Seele ganz in Anspruch nahmen. Er war schon von der Sache unterrichtet. Farel war ihm bereits von Mümpelgard her bekannt. Sie überreichten die Schreiben von Graf Georg und den Städten Basel und Straßburg, und des folgenden Tages übergaben sie ihm auch die Erklärung über des Herrn Nachtmahl, in der Abfassung, wie sie es zu Heidelberg gethan, sey es freiwillig, weil sie sich dadurch Eingang zu verschaffen suchten, sey es, weil Jacob Andreae, der damals erst fünf und zwanzigjährige, durch Rednertalent, Scharfsinn und Disputationsgabe ausgezeichnete Hofprediger, mit dem sie nach des Herzogs Wunsch über diese Frage eine Unterredung gehabt hatten, es so begehrte [29]). Neun und zwanzig Jahre später werden An-

---

im Namen der französischen Kirche zu Worms übergebenen Bekenntnisses zu erklären, nimmt er ohne allen Grund an, die Theologen zu Worms seyen mit dem ersten Bekenntnisse nicht zufrieden gewesen. Les théologiens allemands ne se contentèrent pas de cette confession, sagt er p. 214, parce qu'ils croyaient qu'elle ne contenait que la doctrine des Eglises de Suisse. Afin donc de n'entreprendre pas à la légère d'interceder pour les prisonniers français, ils demandèrent aux deputés une confession de foi telle que ces prisonniers eux mêms pourraient la faire u. s. w. Wie hätten die Lutheraner meinen können, que cette confession ne contenait que la doctrine des Eglises de Suisse, da ja Ruchat selber einige Zeilen weiter oben als Schlußworte der Confession anführt „c'est la ce qu'on enseigne et ce qu'on croit sur la Cène du Seigneur en *France*, en Suisse et en Savoie. Zu „Savoie“ macht er auch die falsche Bemerkung: C'est à dire dans la partie de la Savoie qui dependait alors de Berne, da hier offenbar von den Waldensern in den piemontesischen Thälern die Rede ist. Vulliemin, der neue Herausgeber des Werkes hat diesen Irrthum nicht berichtigt.

29) Beza selbst erzählt später in seiner Apologia ad Claudium de Xaintes (Tract. theolog. Vol. II. p. 295) den ganzen Hergang der Sache mit folgenden Worten: Quum anno Domini 1557 gravi persecutione premerentur Vallium Pedemontis Ecclesiae quae tum erant in Henrici Gallorum Regis ditione, petierunt ut tum apud Helveticas Civitates, tum apud Germanos Principes ipsorum causam quispiam ex nobis peregrinis per Helvetiam dispersis ageret, quo-

dreae und Beza wiederum zusammentreffen, aber nicht so friedlich wie jetzt, da Andreae sein erstes Buch über die Beilegung des unseligen Abendmahlstreites eben veröffentlicht hatte[30]). Auch war damals der französische Gesandte, Herr von Virail, bei dem Herzog und hätte als ein guter Vermittler dienen können, aber er war aufgebracht, daß Maximilian, König von Böhmen, ihm das Geleit nicht nach Würde hatte verstatten wollen, so daß, was ein großer Vortheil hätte seyn können, eine Ursache neuer Schwierigkeiten wurde. Deßohngeachtet siegte doch die Wohlfahrt der Glaubensgenossen und die Beförderung der Ehre Gottes über alle politische Bedenklichkeiten[31]). Der Herzog, als die Seele des damaligen protestantischen Fürstenbundes, war übrigens schon lange mit den Vorbereitungen zu dem wormser Religionsgespräch beschäftigt, weswegen, unter Anderem, der protestantische Fürstentag zu Frankfurt schon im Laufe

---

rum intercessione Rex, per se minime malus, sed a Cardinali tuo (dem Cardinal v. Lothringen, dem Beschützer des Claude de Xaintes) et aliis ejusmodi Furiis horribiliter exasperatus, aliquo modo leniretur. D. Farellus, optimus ille et vere sanctus senex, delectus est ad eam rem, cui et ego non sine Bernensis Senatus ampliss. permissu fui comes adjunctus. Venimus igitur ad Illustriss. illum Principem Electorem, qui tum in Marchionis Badensis thermis versabatur, idque cum Argentinensis Senatus literis, a quo prius pientissime auditi exceptique honestissime fueramus. Ibi quum ex animi sententia res omnis successisset, inde Gepingam venimus, ubi tum erat Illustriss. Dux Wurtembergensis, apud quem quum versaremur, incidit nobis, non sine Principis ipsius voluntate, modestum, pacatum et plane christianum cum Jacobo Andrea, tunc ejus loci pastore, de Coena Domini colloquium. Sic utrimque discessum est, ut quamvis inter nos non conveniret per omnia, levis tamen admodum controversia potius de praesentiae et communicationis corporis et sanguinis modo, quam de re ipsa Sacramenti superesset. Nostrae disputationis summam, Principe sic petente, in aliquot articulos ex tempore contulimus eique exhibuimus 14 Maji anno Domini 1557, addita inscriptione: Sic in Helveticis et Sabaudicis Ecclesiis de Coena Domini doceri. Ni res ita se habeat, mendax sim ego.

30) Eodem anno (1557) D. Andreas libellum „De Coena Domini“ edidit, addita praefatione Brentii, commentationem brevem continente. In eo viam monstrat ad concordiam in controversia odiosa et toti Ecclesiae damnosa. Fuitque hic primus ipsius liber quem edidit. S. Adami, Vita Andreae Edit. 8. p. 640.

31) „Wiewohl solche Schickung (Gesandtschaft) bei der römisch königlichen Majestät und sonst allerhand Nachdenken bringen möcht (schrieb er an Ottheinrich), so halten wir doch das mehr uff Beförderung Gottes Ehr und seiner geliebten Christen Wohlfarth und Erhaltung, dann uff einige zeitliche Verhinderung (Nachtheil) dießfalls zu sehen sey. Sattler Gesch. Wirt. T. IV. p. 114.

des künftigen Monats sollte abgehalten werden. Des ewigen, auch in politischer Hinsicht verderblichen Gezänkes längst müde nahm er daher den Vorschlag Beza's und Farel's, daß die Reformirten an dieser Zusammenkunft Theil nehmen und sich so viel wie möglich durch gütliche Uebereinkunft mit den Lutheranern gegen den gemeinsamen Feind verbinden möchten, mit Freuden auf, versprach ihnen seine Mitwirkung und ermahnte sie die Sache ihrerseits eifrig und schnell zu betreiben. Christoph aber kannte die damaligen Theologen noch nicht. Beza und Farel kehrten nun voll Freude über die die Freundlichkeit und Bereitwilligkeit des Fürsten so schnell als möglich in die Heimath und zu ihrem Amte zurück.

Die vier evangelischen Städte waren indessen auch nicht unthätig gewesen, doch verzog sich die Sache gar lange. Vielleicht wollte man auch den Bericht über den Erfolg der Unterhandlung bei den deutschen Fürsten abwarten. Man hielt im Mai eine Tagleistung zu Aarau, um die Maßregeln gemeinschaftlich zu besprechen (28. Mai 1557). Einige Tage nachher endlich (1. Juni) zu derselben Zeit, als auch Bern bittend an den Marschall von Brissac und an das Parlament zu Turin schrieb[32]), reisten die Gesandten,

32) Eine Abschrift dieses Briefs befindet sich ebenfalls im berner Staatsarchiv. Welsche Missiven. D. p. 108. Monsieur à Vous très affectueusement nous recommandons. Mr estant nous et nostres chers alliez de Zürich, Basle et Schaffhusen advertys d'un mandement envoyé par la royale Majesté de France aux Sgrs. Presidents et Parlement de Turin 27. jour du moys de Novembre dernierement passé contre les fidelles habitans en Angrogne, Thour, Boby et autres lieux en Piemont contenant des procedés contre eux, en suyvant l'edit du feu Roy Françoys en toute rigueur et par force pour les enduisre à se depourser de leur Religion ou de les punir et extirper. l'execution de quoy avons entendu à Vous estre commise, avons ensemble advisé d'envoyer une ambassade vers la royale Majesté l'humblement prier, les dicts fidelles avoyr en benigne recommandation et leur faire pour l'amour de nous et à nostre requeste grace, les laissant vivre en leur religion Evangelique. Puis donc Vous à les susnommés nos alliez esperons et confions de la dicte Majesté obtenir benigne et gracieuse response, Vous très affectueusement prions et requestons en nostre et aux noms de nos très chers alliez que soyt de vostre bon plaisir, la charge et commission que Vous est en cest endroict donnée de dilayer et suspendre. En ce nous feriez très grand plaisir. Aydant Dieu auquel prions vous donner etc. etc.
Datum prima Junii 1557.

L'advoyer et Conseil de Berne.

A Mons. Mons le Marechal de Brissac nostre très honoré Sgr. et grand amy.

An die Präsidenten und das Parlament zu Turin mutatis mutandis.

Johannes Escher, Stadtschreiber von Zürich, Johannes Wysz von Bern, Jacob Goetz von Basel und Ludwig Oechsli von Schaffhausen, mit einem gemeinschaftlichen Creditivschreiben versehen, von Basel nach Mümpelgard, wo sie den Herzog Georg, mit dem sie sich besprechen sollten, nicht trafen, aber doch erfuhren, die evangelischen Herrn und Städte hätten (27. Mai) beschlossen eine eigene Gesandtschaft von Straßburg aus, wo sich Johann Sturm an ihre Spitze stellen sollte, an den französischen Hof abzuschicken. Der Herzog wünschte auch, daß sie diese Gesandschaft am französischen Hof erwarteten, um die Sache gemeinschaftlich vorzubringen. Ueber Besançon, Dijon und Troyes bogen sie nach Chalons ab, wo sie die Deutschen vergeblich erwarteten, und begrüßt vom Connetable, begaben sie sich nach St. Denis und Paris, überall naiv beobachtend und bewundernd, wie uns dieß Johann Escher in seinem genau geführten Reisetagebuch auf das Anschaulichste darstellt[33]). Sie mußten aber noch weiter, nach Compiegne, wo sich damals der Hof aufhielt. Hier wurde es den biedern Schweizern nicht allein der äußeren Hitze, sondern auch des ungewohnten Ceremoniels und Gedränges wegen sehr warm. Man begann sogleich damit, sie in dem eigentlichen und uneigentlichen Sinne des Wortes abzuspeisen.

Der Connetable von Montmorency, ein in der Verstellungskunst grau gewordener Mann, nahm sie durch sein ehrwürdiges Aeußere[34]) und durch sein Händedrücken so sehr ein, daß sie der übrigen Begrüßungen und Bewerbungen bei anderen angesehenen Personen ganz vergaßen, ja sogar fürchteten dadurch ihn abgeneigt zu machen. Doch konnte er sie nicht, wie er beabsichtigte, durch die erste Audienz, die er ihnen in ansehnlicher Versammlung von Herrn und Prälaten gab, von ihrem Begehren den König selber zu sprechen abwendig machen. Nach langem Zögern empfing sie endlich Heinrich II., ein damals schon abgelebter und von der

---

33) Das Autographon dieses für Cultur und Sittenschilderung höchst interessanten Tagebuchs befindet sich auf der Stadtbibliothek zu Zürich in den sogenannten Collectaneis Wikianis und verdiente ganz veröffentlicht zu werden. Ein sehr magerer Auszug befindet sich in der zürcherischen Zeitschrift: Die neuesten Sammlungen vermischter Schriften. 3r Band 1757. p. 371 u. folg.

34) Escher beschreibt ihn so: Der Connetable ist ein Mann um sechzig jar alt, nit eine lange person, hat ein breit Angesicht, nit vil har, ein Schweizerbart, u. wol gefarbet.

alten Diana von Poitiers, der Buhlerin seines Vaters, ganz abhängiger Mann[35]). Er bot ihnen die Hand, ließ sich die Dollmetschung ihrer deutschen Rede gefallen und antwortete, er wolle ihr Gesuch durchgehen und ihnen unverzüglich eine freundliche Antwort geben. Er erinnerte sich zwei von ihnen schon gesehen zu haben und als sie sich zurückzogen, rief er dem vierzehnjährigen Dauphin zu: „Da hast du deine Bundsgenossen, beschaue sie und mache Kundschaft mit ihnen!" Dieser gab ihnen ebenfalls die Hand und somit entfernten sie sich. Man fuhr fort sie zu bewirthen, aber um einen Bescheid baten sie vergebens, und der schwache und verliebte König Anton von Navarra, mit dem sie allein noch zusammenkamen, konnte ihnen wohl unfruchtbare Rathschläge geben, aber aus Mangel an Einfluß nichts bewirken, wenn er auch sonst den Reformirten nicht abhold war. Sie machten der Königin Catharina von Medicis[36]) noch ihre Aufwartung, um die junge Prinzessin Claudia zu sehen, bei welcher die Eidsgenossenschaft Pathenstelle vertreten hatte. Der König hatte durch den Connetable Jedem eine goldene Kette verheißen, als sie aber aufbrachen, schickte man Jedem zweihundert Ducaten. Sie aber dankten für die Freigebigkeit und schlugen nicht ohne Entrüstung das Gold aus, damit der König lerne, meinten sie in ihrer gutmüthigen Redlichkeit, daß sie nicht das Geld gesucht, sondern die Sicherheit der Brüder, ihrer Religionsgenossen[37]). Des langen Harrens und des ungewohnten lästigen

---

35) Escher gibt folgendes Porträt von ihm: Der König ist eine lange person, hat einen röschen (trockenhäutigen; rösch sagt man z. B. vom Anschnitt frischen Brodes, der trocken und aufgesprungen ist) crupelachtigen (höckerichten) kopf, ein zimliche lange nasen, das har den dritt theil grau, scharfe augen, ein lang antlitz, ein dicken hals, ein abgestumpft bärtli, ist auch halb grau; hat ein schwarzen Rok von subtiler farb, und an den Orten mit sammt umleit, an, zwo guldene kettenen, nit grosz, am hals, ein vergült rapier, schwarz hosen an.

36) Escher: Die gemeldt Königin, Catharina de Medicis, ein Florentinerin, ist ein grosz lang, starck Weib, hat ein gescheiblet, rot u. feist antlitz, wie der Delphin, ein krausen har, das ir vor der hauben auf dem haupt leit, wendettlich meinen es sey ein gemacht har, ist falb, falb augenbrauen, weisse augen, ein weissen ziemlich groszen mund, grosz lang zän, hat nit ein weibsche red, sondern schir wie eine grobe Bäurin; hat ein schwarzen Rock von subtilem Tuch an; ist um die brust wohl geformiert.

37) Von dem Erfolg schreibt Bullinger an Calvin: Benigne excepit legatos rex et dimisit ore proprio pollicens tandem et in ultimo digressu, ita se in hac caussa acturum, ut urbes intelligant, preces

Lebens müde, begaben sie sich endlich unverrichteter Dinge auf den Heimweg und konnten ihren Regierungen nur einen kurzen, nichtssagenden Brief voll höflicher Freundschaftsbetheuerungen mitbringen [38]).

Die deutsche Gesandtschaft der sieben Fürsten, Otto Heinrich von der Pfalz und seiner beiden Vettern, Friedrich und Wolfgang, Herzog Christoph, Philipp von Hessen, Markgraf Carl von Baden, Graf Georg von Mümpelgard, reiste einen ganzen Monat später ab als die Schweizer. Ihrer Instruction nach stellten sie dem Könige die Nützlichkeit eines allgemeinen Conciliums zur Behauptung seines Ansehens vor, zumal da auch der Kaiser einer solchen Maßregel nicht abgeneigt seyn dürfte; die üble Nachrede, welche die Grausamkeit gegen unschuldige Unterthanen über ihn bringen würde; die Nothwendigkeit einer unparteischen Untersuchung, bei welcher sich die Reinheit des Glaubensbekenntnisses und die Unterthanentreue der Verfolgten herausstellen würde. Da man diese Botschafter nicht so schnöde behandeln durfte wie die Schweizer, so gab man ihnen einen Bescheid. „Er glaube nicht, so ließ der König in hochmüthigem Tone ihnen melden, seinen eroberten Unterthanen irgend eine Gelegenheit gegeben zu haben, sich zur Erlangung eines bessern Zustandes mit Fürbitten an Seiner Majestät Freunde zu wenden, da er sich jeder Zeit beflissen nach seinem Gewissen und zur Ehre Gottes sie mit aller Billigkeit zu ihrer Wohlfahrt und Ruhe zu behandeln. Dieses Sinnes sey er auch gegen die Bewohner von Angrogna, hoffe aber, sie würden in einer ihm so hochangelegenen Sache, wie die der Religion, gleich den anderen Unterthanen ihr Leben so einrichten, daß es zur Ehre Gottes und zur Ausbreitung seines Dienstes und der Kirche gereiche, damit er nicht in den Fall komme die Strenge gegen sie zu gebrauchen Das

---

vel supplicationes legatorum plurimum potuisse aut valuisse. Dono dederat 800 coronatos. At legati noluerunt. Agentes enim gratias pro liberalitate testati sunt ideo se neque aurum neque argentum accipere, ut inde rex intelligat, illa non quaesita, sed incolumitatem fratrum qui sunt membra nostra et ejusdem religionis consortes. Ergo si velit rex gratificari, parcat innoxiis et fratribus nostris. Hoc fore nobis omnibus pergratum. Rex alicui scriptam dedit ante discessum responsionem, unde liquide satis intelligi non poterat, quae ejus voluntas. Non dicebat se in instituto porrecturum, neque dicebat se in illis parsurum. Coll. Sim.

38) S. Stettler: Chronik. Th. II. S. 193.

war alles, was auch sie nach Hause brachten[39]). Auch waren die äußeren Umstände, welche mehr als das Recht und die Billigkeit den Erfolg solcher Unterhandlungen zu bestimmen pflegen, höchst ungünstig. Die Reformirten waren in Frankreich verhaßter als je, Coligny war glücklich gegen die Spanier in der Picardie, der Pabst hatte Peter Strozzi nach Frankreich gesandt, um, ohngeachtet des schmähligen Rückzugs des Herrn von Guise aus Italien, neue Treue und Hülfe zu versprechen, und der Connetable unterhielt den König schon von den Siegen, welche er in den Niederlanden erkämpfen würde. Nach der unheilvollen Niederlage bei St. Quentin, kaum einen Monat später, wäre der Erfolg vielleicht ein ganz anderer gewesen. Mehr also als dieser mühevollen und wenigstens von schweizerischer Seite nicht mit dem gehörigen Tact geführten Verwendung ist die Ruhe, welche die Waldenser in den Thälern genossen, der Verwirrung und Rathlosigkeit zuzuschreiben, in welche ganz Frankreich durch diesen unerwarteten Schlag gerieth. Der übrigens nicht verfolgungssüchtige Marschall von Brissac mußte sich glücklich schätzen, mit seinem unzulänglichen Heere die Ruhe in den piemontesischen Gebirgen erhalten zu können.

Zwölftes Capitel.

Unionspläne, Plackereien wegen der Confession.

Ueber Basel waren die beiden befreundeten Boten, mit bebenden Hoffnungen für die Zukunft erfüllt, nach Zürich gekommen und hatten hier Vieles zu erzählen von guter Aufnahme, die sie bei den Lutheranern, sowohl Städten als Fürsten, gefunden hatten. Die Hauptsache aber war, die angesehensten Theologen Bullinger und Martyr Vermigli für die Beschickung des frankfurter Fürsten-

---

39) S. Sattler, Gesch. v. Würtemberg. Th. IV. S. 114 u. 115. Ruchat, Hist. de la Réformat. de la Suisse. Ed. Vulliemin T. VI. p. 195, sagt also wohl mit Unrecht: L'ambassade des Cantons fut écoutée favorablement et l'arrêt donné contre les Vaudois fut suspendu. Von der Reise Farel's und Beza's nach Deutschland weiß er gar nichts.

tags zu gewinnen und somit, wenn auch nicht völlige Vereinigung, doch wenigstens eine Annäherung und Bundsgenossenschaft der beiden Kirchen in dem bevorstehenden Streite gegen das Pabstthum zu bewerkstelligen, und dadurch der reformirten Kirche, besonders in Frankreich, eine bessere Stellung zu geben. Auch Andreae, der junge Hofprediger, so stellten sie weiter vor, und Brenz seyen einem solchen Versuche nicht abgeneigt, der Herzog von Würtemberg aber sehr dafür. Es wurde hier sogar schon, auf Antreiben Beza's, eine gemeinschaftliche Confession der Schweizer über das Abendmahl aufgesetzt, welche Calvin und den Uebrigen zur Begutachtung sollte vorgelegt werden [1]). Von der Erklärung aber, die sie zu Heidelberg und zu Göppingen über das Abendmahl gegeben hatten, schwiegen sie behutsam stille, wohl in dem Bewußtsein, daß sie, wenn auch nicht gegen das helvetische Bekenntniß, doch in solchen Ausdrücken abgefaßt sey, daß sie leicht die nur allzu große Reizbarkeit der Züricher in diesem Punkt hätte erregen und so den Lieblingsplan, mit dem Beza und Farel sich trugen, auf einmal hätte zerstören können. Auch dachten sie vielleicht, daß ein solches fliegendes Gelegenheitsblatt keine Wichtigkeit habe und bereits vielleicht in Vergessenheit gerathen sey. Aber dem war leider nicht also. Der Neid der Parteien hatte sich schon eine Waffe daraus gemacht. Nichts ahnend beeilte sich Beza, seinem väterlichen Freunde Calvin das Unionsgeschäft ans Herz zu legen, und auch dieser billigte Anfangs den in Zürich gemachten Vorschlag, eine Bekenntnißschrift einzureichen, schlug aber später den Weg mündlicher Unterredung als ersprießlicher vor. Kurz nach seiner Ankunft schrieb Beza (27. Mai 57) noch mit dem zudringlichsten Vertrauen an Bullinger in Bezug auf die Beschickung der frankfurter Versammlung: „die Zeit ist äußerst kurz zugemessen, obgleich es mir wahrscheinlich ist, daß die Streitsache des Landgrafen [2]) wenigstens vierzehn Tage einnehmen werde, so daß ich glaube,

---

1) Dieß schließe ich aus zwei Stellen: 1) Aus einem Briefe Beza's an Bullinger vom 27. Mai 1557, wo es heißt: D. Calvinus confessionem valde probavit, sed cur aliam nunc ineundam viam putet, jam, ut opinor, ex ipsius literis cognovisti. 2) Aus einem Briefe Beza's an Calvin vom 13. Juni 1557: Rogo etiam, sagt er dort, ut *Helvetio-um confessionem*, quam apud te reliqui, ad me remittas, ut expendam. Das muß wohl von einer neuen Confession verstanden werden, denn die übrigen kannte ja Beza schon längst.

2) Der Streit zwischen dem Hause Hessen und Nassau wegen der Grafschaft Catzenellenbogen sollte in diesem Fürstenrathe endlich erledigt werden.

wenn Jemand der Unsrigen gegen Anfang des Monats Juli nach Frankfurt kommt, er noch zu rechter Stunde eintreffen kann. Du aber betreibe und beschleunige die Sache auf jegliche Weise; denn die Unsrigen haben schon zugesagt, daß, wenn die Anderen sich der Sache annehmen, es an ihnen nicht fehlen solle; wenn wir auch im Ganzen keinen anderen Vortheil dadurch erlangen, als daß wir jenen wüthenden Menschen (furiosis illis) eine offenbare Gelegenheit der Verläumdung abschneiden, als ob wir nämlich, von freien Stücken zur Vereinigung aufgefordert, es abgelehnt hätten. Aber ich lebe auch noch der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Fürsten selber viel billiger mit uns handeln und Jene daher auch viel gemäßigter gegen uns seyn werden, wenn uns der Herr verleiht, daß sie von uns selbst erfahren, welches unsere Gründe sind. Und endlich wie uneben wäre es nicht, das freiwillige Handbieten des gnädigen und über alle Maßen zu diesem Concordienwerk geneigten Fürsten[3]) abzuw.isen? Ich bitte, ich beschwöre dich daher, mein Vater, diese Sache mit allem nur möglichen Fleiße bei deinen Leuten sowohl als auch bei allen übrigen evangelischen Ständen der Schweiz zu betreiben, damit uns doch diese herrliche Gelegenheit nicht entgehe[4])." Aber die Evangelischen der deutschen Schweiz, Bullinger vor allen, waren seit dem mit einem schreienden Mißton sich endigenden Gespräch zu Marburg allen solchen Verhandlungen gram geworden, zumal da sie sahen, wie selbst Melanchthon von den Vollblutlutheranern angesehen und behandelt wurde. Sie bildeten für sich, besonders in den größeren und ganz protestantischen Cantonen, ein abgeschlossenes, kirchlich sich selbst genügendes Ganze, das nicht wie die, obgleich zahlreichen doch vereinzelt und schutzlos dastehenden französischen Gemeinden ein besonderes Interesse hatte sich an eine unter dem Schutze einflußreicher Fürsten stehende Kirche näher anzuschließen. Deswegen konnte Beza mit allem Eifer, der ihn jugendlich beseelte und nie verließ, in den Zürichern gleich Anfangs keine rechte Wärme für dieses Vorhaben erwecken. „Ich wundre mich, schreibt er daher (13. Jun. 1557) an Calvin, daß wir von Zürich nichts erhalten, und befürchte, daß die Unsrigen einen so günstigen Augenblick nicht ungern vernachlässigen. Meine Meinung wäre, daß du, wenn auch die Anderen die Hände in den Schoß

---

3) Herzog Christophs.

4) S. Beza Bullingero. 27. Mai 1557. Collect. Simler.

legen, sowohl an den Herzog von Würtemberg als auch an Brenz und Jacob Andreae schriebest, damit sie doch wenigstens erfahren, daß du es an deiner Mitwirkung bei einer solchen Friedenshandlung nicht werdest fehlen lassen. Denn da dich Gott vor vielen Anderen auf den Kampfplatz hingestellt hat, so glaube ich, daß dieses nicht allein deines Amtes ist, sondern auch daß namentlich jene durch ihr Ansehen für die Sache wichtigen Männer dieß von dir erwarten, und bin gewiß, daß diese deine Briefe bei den Fürsten von großem Gewicht seyn werden. Das ist wenigstens meine Ansicht. Du wirst thun, was du am Zweckdienlichsten findest. Wenn ich frei wäre, setzt er mit zuversichtlichem Glauben hinzu, so wünschte ich dein Briefbote zu seyn und ich würde dir wohl keine unangenehme Antwort zurückbringen[5])." Das Stillschweigen der Züricher aber hatte seine guten Ursachen.

Die Erklärung Farel's und Beza's war indessen von Diller, Heßhusius und Anderen gleichsam wie ein Triumph, den die Lutheraner über die Reformirten davon getragen hatten, bekannt gemacht worden, es war die Kunde davon nach Frankfurt zu den Geistlichen der reformirten Gemeinde und nach Straßburg gelangt. Der streitsüchtige Balduin, Bocquinus und Valerandus von Frankfurt hatten nichts Eiligeres zu thun als die Sache sogleich nach Zürich zu berichten und eine Abschrift davon an Martyr zu schicken. Auch Hotomann schrieb von Straßburg an Calvin (nicht an Beza) von dem ärgerlichen Aufsehen, das diese Geschichte allenthalben mache. Der vielgeplagte Mann in Genf sollte jetzt seinem Freunde vergelten, was dieser drei Jahre früher für seine Ruhe und Rechtfertigung gethan. Calvin schickt Hotomann's Brief sogleich nach Lausanne und bekömmt die Erzählung der Umstände, welche die Confession bei Diller veranlaßt hatten, und die Erklärung selber, wie sie Beza noch in seinen Reisepapieren fand. Man wußte noch nichts von dem Sturme, der von Zürich und Bern her losbrechen sollte. Doch bald kamen Beschwerden Bullinger's nach Genf und dann nach Lausanne an Beza selber. „Man schickte, so schreibt er, (16. Jul. 1557) die Confession, welche du auf deiner Gesandtschaftsreise bei den Fürsten überreicht hast, an Peter Martyr. Solltest du sie wirklich überreicht haben, so hättest du uns doch davon in Kenntniß setzen sollen. Zur großen Freude unserer Gegner und zu

5) S. Beza Calvino, 13. Jun. 1557. Collect. Simler.

der Unsrigen großem Leidwesen wird sie überall verbreitet. So schreibt man von Heidelberg und Frankfurt. Confessionen aber sollen klar und deutlich und durchaus nicht doppelzüngig seyn, besonders in den noch strittigen Punkten. Ich wahrhaftig würde eine solche Confession weder schreiben, noch wenn sie von Anderen geschrieben wäre, unterschreiben. Ich muß wünschen, daß du sie niemals gegeben hättest, wenn du sie gegeben hast, und alle, die sie gesehen haben, sind meiner Meinung[6])." Calvin war nicht wenig besorgt, besonders in der damaligen Lage, da Genf bei Zürich Hülfe und Fürsprache begehrte. Als er seinem Beza den großen Mißgriff vorhielt, so gestand dieser offen, er möge zu seinem noch größeren Erstaunen über die Unklugheit erfahren, daß sie nicht sowohl aus Vergeßlichkeit als nach überkluger Berathschlagung (praepostero consilio) der Sache in Zürich nicht erwähnt hätten. „Denn da die Hoffnung auf ein Colloquium uns leuchtete, so fürchteten wir, es möchte sich Jemand daran stoßen und dann zurückweichen. Dem Doctor Martyr hätten wir es wohl anvertrauen mögen, aber wir wollten ihm keine Unannehmlichkeiten verursachen, im Falle es bekannt würde, daß wir nur ihm allein die Mittheilung gemacht hätten. Ich konnte nicht denken, daß die Erklärung unsern Gegnern so angenehm seyn würde und daß sie daher dieselbe so schnell in alle Welt ausstreuen würden. Aber ich weiß es wohl, der klugen Vorsicht steht es schlecht an zu sagen: ich dachte nicht! Ja, ich unerfahrner und, so viel ich jetzt schon sehe, höchst unkluger Mensch, ich sagte zu Farel, das sey meine Meinung. Er aber hätte in diesen Dingen heller sehen sollen. Was nun aber nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann, suche du es wenigstens zu bessern, damit nicht ein für uns höchst schädlicher Argwohn daraus entstehe. Denn es kommt mir allerdings bedenklich vor, daß Bullinger seit jener Zeit nicht an mich geschrieben hat[7]). Wie dem auch sey, ich begnüge mich damit, daß man die falsche Besorgniß nur gehörig von Verschmitztheit und Unredlichkeit unterscheide. Ich stelle dieses Alles deiner Klugheit anheim. Valerandus hätte vor allen Dingen zuerst uns benachrichtigen sollen. Auch Martyr, was mich wundert, schreibt mir so kärglich. Von ihm möchte ich er-

6) S. Bullingerus Bezae, 16. Jul. 1557. Coll. Sim. ad h. a. No 90.

7) Er hatte nämlich damals (17. Juli) den Brief Bullinger's vom 16. Juli noch nicht haben können.

fahren, welches denn eigentlich die auffallenden und zweideutigen Ausdrücke seyen, die ich doch besonders zu vermeiden suchte, so viel es sich thun ließ. Wir hatten uns übrigens damals auch gar nicht vorgenommen die ganze Sache abzuhandeln, sondern unser Zweck war nur, diejenigen, mit welchen wir zu thun hatten, nämlich Diller, Jacob Andreae und Angelander (Engelmann) von ihrem starren Eifer zu etwas milderer Gesinnung zu bringen, und in dieser Hinsicht haben wir, glaube ich, unsern Zweck nicht verfehlt. Das war auch die Ursache, warum ich jene beiden Punkte, in welchen sie, wie ich wohl weiß, von uns abweichen, die Unbegränztheit des Körpers Christi nämlich und das Genießen der Ungläubigen [8]), nicht berührt habe; Dinge, die jedoch aus den in jener Erklärung angenommenen Sätzen hinlänglich widerlegt werden. Mein Wunsch, die Wahrheit zu sagen, geht einzig und allein darauf hinaus, daß die Hoffnung auf das Colloquium, wie gering sie auch seyn mag, durch diesen Umstand nicht vereitelt werde." So Beza, mit gewiß freundschaftlicher Offenherzigkeit, an Calvin. Aber von Zürich aus war die Sache bereits schon nach Bern berichtet worden und hatte dort auch nicht wenig Befremden und Gährung unter den Geistlichen erregt. Die Antwort Haller's an Bullinger läßt uns einen tiefen Blick in das Verhältniß thun, worin die berner Theologen, selbst Haller, mit denen zu Lausanne und Genf standen, und mit welchen Augen sie dieselben immer mehr oder weniger anschaueten. „Du weißt, so schreibt er (26. Juli 1557), daß ich unseren Franzosen nicht ohne Ursache mißtraue. Sie sind unbeständig und haben mehr als zu viel vom Geiste Butzer's eingesogen, der, anstatt bei dem einfachen Ausdruck der Wahrheit zu bleiben, das verderbliche Spiel mit den zweideutigen Ausdrücken in die Kirche gebracht hat. Käme die Sache zur Kenntniß unserer gnädigen Herrn, so bin ich versichert, Beza würde es schwer büßen müssen, denn der Andere (Farel) geht uns weniger an. Du siehst, wo wir durch solche Menschen hinkämen, wenn es zu einem Colloquium kommen sollte. Sie würden uns sammt der lauteren einfachen Wahrheit verrathen und,

---

8) Beza irrt sich hier; denn in jener Erklärung heißt es deutlich, daß der wahre Leib und das wahre Blut, vere ac certo repraesentari, exhiberi et applicanda offerri adjunctis ipsi rei symbolis minime nudis: sed quae, quod ad Deum promittentem et offerentem attinet, ipsam rem semper vere ac certo conjunctam habeant, sive fidelibus, *sive infidelibus* proponantur.

wenn wir dann ihnen widersprächen, so würde nur eine größere Spaltung daraus entstehen und der Kirche eine größere Wunde als je geschlagen werden. Ich werde jedoch, wie du mahnst, die Sache Niemandem zu wissen thun[9])."

Beza, der in keiner geringen Verlegenheit war und jetzt auch einen mißbilligenden Brief von Martyr empfangen und denselben an Calvin geschickt hatte, sah nun, daß bei dem Feuer in dem eigenen Hause nicht mehr daran zu denken sey bei Anderen zu löschen. Aber wehe that es ihm doch, daß nicht einmal der löblichen Bereitwilligkeit des Herzogs von Würtemberg gedankt werde, was auch bei den übrigen protestantischen Fürsten die Reformirten in ein ungünstiges Licht stellen mußte[10]). Farel, dessen graues Haar und dessen vieljährige Kämpfe und Verdienste, dessen Stellung zu Neuenburg man theils respectirte, theils schonen wollte, blieb Anfangs ganz unangefochten, obgleich er jene Schrift mit berathen und unterschrieben hatte. Desto bitterer fiel man über den jüngeren Beza her. Ganz contrit schrieb daher dieser an den verehrten alten Reisegefährten: „Wir haben einen großen Fehler begangen, daß wir unsere Confession den Zürichern nicht gezeigt haben. Valerandus hat sie nun, mit den wunderlichsten Anmerkungen entstellt, an Martyr geschickt. Es würde jedoch wenig verschlagen, wenn sie Jenem allein mißfallen hätte, wenn nur nicht Martyr selber sie in dem Grade mißbilligte, daß er sich nur noch mit der Hoffnung tröstet, daß sie nicht von uns sey. Bullinger hat mit dürren Worten geschrieben:

---

9) Vides me non sine ratione parum nostris fidere Gallis. *Versipelles sunt et plurimum de spiritu Buceri suxerunt* qui hos vocum dubiarum lusus in Ecclesiam, relicta veritatis sinceritate, induxit. Si res fieret cognita apud Senatum nostrum, gravissime, scio, plecteretur Beza, alter enim minus ad nos pertinet. Vides igitur quid efficeremus per illos homines, si ad colloquium esset deveniendum. Proderent illi nos una cum simplicitate veritatis et si ab ipsis dissentire vellemus, majus oriretur schisma et gravius quam antea infligeretur Ecclesiae vulnus. Ego tamen, uti mones, nemini propalabo. Mss. Turic. Coll. Sim. ad h. a. ac diem.

10) Beza Calvino, 26. Juli 1557. Certe hic mihi nequeo temperare quod non saltem Wurtembergensi actae sint gratiae pro tam egregia ipsius voluntate, neque dubito quin ista ignavia sit plurimum, nisi Deus nos respexerit, nobis apud plerosque principes obfutura. Tu igitur quandoquidem certo Dei consilio istis certaminibus objectus, vide, etiam atque etiam rogo, ut quod facis porro facias, i. e. istis impedimentis, quacunque ratione poteris, occurras. Coll. Simler. Mss. Turic.

er werde weder ein solches Bekenntniß verfassen noch das überreichte unterschreiben. Calvin schrieb an Martyr zurück: er billige im Gegentheil die Confession gar sehr, und hat unser Versehen zu entschuldigen gesucht. Ich habe mir vorgenommen in dem ruhigsten Tone zu antworten. Unterdessen verhalte dich ruhig, bis ich dir ihre Beschwerden und die Antwort darauf werde geschickt haben, damit wir Beide einhellig seyen. Doch hielt ich es für gut dir jetzt schon dieß zu melden, damit du im Stande seyest deine Antwort reiflich zu bedenken und vorzubereiten. In drei Tagen wird Calvin hier durchreisen und zu euch kommen. Wie gerne würde ich ihn begleiten, auch besonders deswegen, damit wir Drei zusammen die Sache mündlich besprechen und darüber einen bestimmten Beschluß fassen könnten. Denn wenn wir nicht sehr behutsam verfahren, was in diesem Falle nichts als bitten und mit bescheidener Mäßigung antworten heißt, so werden wir durch diesen unseren Versuch Anstoß zu vermeiden einen neuen und verderblichen Brand angesteckt haben. Was Gott verhüte! Wie du siehest, ist es jetzt auch umsonst, daß jener vortreffliche Fürst (Christoph) wegen der frankfurter Zusammenkunft gesprochen hat. Diejenigen, welche diesen Plan vereitelt haben, mögen es vor Gott verantworten[11])." Die Hoffnung auf das Colloquium war dahin und man mußte froh seyn die aufgeregten Züricher und Berner, welche die Sache fast wie ein Verbrechen ansahen, besänftigt zu haben. „Ich für mein Theil, schreibt Calvin an Bullinger mit kluger Gleichgültigkeit, sehe in Beza's Confession nichts Gefährliches und es fällt mir nicht schwer bei ihm zu entschuldigen, daß er zum Besten der Bedrängten mit Mäßigung aufgetreten ist, um jene wilden Menschen zu besänftigen, zumal da er zuvor mündlich seine Meinung deutlich und bestimmt auseinandergesetzt hat. Daß er bei der Rückkehr die Sache euch nicht sagte, das, sey versichert, geschah aus bloßer Vergeßlichkeit. Auch ich hätte nichts davon erfahren, wenn nicht Valerandus sein Gift bis hierher verbreitet hätte, er, der zu Frankfurt die französischen und englischen Flüchtlinge zwang die augsburgische Confession zu unterschreiben, mit einer einzigen Clausel gegen das Wort substantialiter[12])." So mühsam mußte Calvin selbst sich drehen

11) Beza an Farel, 2. Aug. (1557). Kirchenarchiv v. Neufch. Wir theilen das Original in den Briefen des Anhangs mit.

12) Calvinus Bullingero VII. Idus Aug. 1557. In Bezae confessione, quia nihil subest periculi, facile excuso quod in fratrum

und winden, um den herannahenden Sturm zu beschwören; denn er sah wohl ein, daß bei der damaligen Stellung beider Kirchen bedenkliche Worte von Beza waren gebraucht worden, aber er mußte von seinem Standpunkte aus milder urtheilen als jeder Andere. Aber Bullinger gab sich nicht so bald zufrieden. Er war sammt den Zürichern schwer beleidigt, er sah in dem Schweigen der beiden Gesandten ein hinterlistiges Mißtrauen und in der zweideutigen Confession einen feigen Verrath an der Wahrheit. „Er hätte dieß von Beza nie geglaubt, schrieb er an den bedrängten Reformator in Genf zurück (13. Aug. 1557), daß er eine solche Confession in den Händen der Fürsten hätten zurücklassen können. Beza und Farel hätten bei ihnen auf das Colloquium gedrungen und doch von jener den Gegnern günstigen Bekenntnißschrift geschwiegen, denn so hätten weder sie noch ihre Vorfahren von dem Abendmahl gelehrt. Ihre Meinung sey in dem Consensus ausgesprochen, warum sie nicht diese Schrift vor allen anderen überreicht." „Sieh, mein werther Calvin, so fährt er mit steigendem Eifer fort, siehe, in welche Verlegenheit sie uns versetzt haben, wenn es zu einem Colloquium kommen sollte. Denn ich kann vor Gott und vor der Kirche eine solche Confession nie anerkennen. Wird ihr aber von mir und Anderen widersprochen, so wird Westphal alsobald schreien: Habe ich es nicht gesagt, daß sie selbst unter einander uneins sind! Die Confession, so schließt er, stimme weder mit dem Consensus, noch mit den gegen Westphal geschriebenen Büchern überein. Solches möge er dem Beza zu wissen thun und ihm diesen Brief zeigen[13])." Durch die Bitterkeit dieses Schreibens tief angegriffen, brach Calvin gegen Bullinger in offne Klagen über diese harten Urtheile aus und es gelang ihm wirklich den gereizten Ton der Züricher etwas herabzustimmen[14]), während Haller in Bern die Sache wie ein Verbrechen

---

gratiam, moderatione adhibita, studuerit placare feros homines, praesertim quia distincte prius explicaverat suos sensus. Ut vos in reditu celaret, factum esse mera incogitantia, certo tibi persuade. Neque enim (ego) scivissem nisi et hucusque virus suum sparsisset *Valerandus*, cujus ambitio vel temeritas Francofordiae coegit Gallos et Anglos hospites Augustanae confessioni subscribere, exceptione tamen interposita voci: *substantialiter*. Mss. Turic. Collect. Simler. ad h. a.

13) Bullingerus Calvino, 13. Aug. 1557. Mss. Turic. Collect. Sim. ad h. a. et d.

14) Bulling. Calvino, 20. Aug. 1557. Superioribus diebus quae ad te scripsi de confessione Bezae, quae, obsecro, ne ita accipias ut

geheim zu halten suchte und voll böser Ahnungen war, wenn er bedachte, daß hin und wieder im Lande noch Funken des unterdrückten Lutherthums unter der Asche glimmten, die leicht durch eine solche Aeußerung wieder in lichten Flammen aufschlagen könnten [15]).

Beza war indessen von der Höhe seiner nur allzu schönen Hoffnungen immer mehr in das peinliche Gedränge einer mißlichen Lage herabgesunken. Kummer und Aergerniß, traurige Besorgnisse aller Art bahnten der damals in Lausanne und in der Umgegend herrschenden Krankheit auch einen Weg zu ihm. Während seines Krankenlagers aber waren ihm Viret, Farel und Calvin nicht allein seine Tröster, sondern Calvin vor Allen auch sein kluger und standhafter Vertheidiger.

Kaum war seine Genesung so weit gediehen, daß er die Feder führen konnte, so versuchte er den sauern Schritt seiner Vertheidigung und verfaßte ein an Bullinger und Martyr gemeinschaftlich gerichtetes apologetisches Schreiben (24. Aug. 1557), das er jedoch erst einige Wochen später nach Zürich abgehen ließ. Nach den entschuldigenden Ursachen seines bisherigen Stillschweigens beginnt er: „Was auch für nachtheilige Gerüchte über meine und Farel's Confession mögen ausgestreuet worden seyn, so konnte ich mich doch niemals überreden, daß ihr an meinem Glauben zweifeltet. Sollte dieß aber dennoch der Fall seyn, so werden euch folgende Stellen aus den neulich im Druck erschienenen Anmerkungen zum Neuen Testament, die ich hier ausschreibe, um euch der Mühe des Nachschlagens zu überheben, hoffentlich befriedigen. 1) Zu Matth. XXVI, V. 26. Est, ἐστί, ist metonymisch zu verstehen, doch so, daß die Gläubigen mit dem äußeren Zeichen zugleich wahrhaft auf geistige Weise dasjenige empfangen, was durch das äußere Symbol vorgestellt wird, den ganzen Christus nämlich mit seinen Gnadengaben. Jedoch ist hierbei weder an eine Wesensverwandlung

---

dolorem dolori adjicias. — Ego quidem aliter loqui non possum, ac quo magis diligo Bezam, eo impensius vellem nil tale ab ipso editum. Mss. Turic. Coll. Sim. ad h. a. et d.

15) Hallerus Bullingero, 20. Aug. 1557. Ich bin ouch übel mit in zufriden, nec impune feret Beza postquam hoc communiter fuerit cognitum. Ego adhuc silentio omnia premo, metuo etiam novum schisma inter nos u. s. w. Schließlich fragt er, was man mit Beza anfangen solle.

(Transsubstantiation), noch an eine räumliche Verbindung (localis quam vocant conjunctio), noch an ein Eingießen, noch an eine Vermischung des Leibes Christi mit den äußeren Zeichen zu denken, sondern an eine symbolische und sacramentelle Verbindung des Zeichens und der bezeichneten Sache. Denn um Christi theilhaftig zu werden, ist es nicht nothwendig ihn aus dem Himmel herab auf die Erde zu ziehen, sondern man muß vielmehr durch die Kraft des heiligen Geistes und den Glauben in den Himmel hinaufsteigen und dort ihn umfassen. Kurz, um selig zu werden, müssen wir wahrhaft (vere) mit dem ganzen Christus, als wahrem Gotte und wahrem Menschen, verbunden und eins werden, was nur auf eine geistige Weise geschieht, durch den Glauben. Dieser Glaube wird aber durch den heiligen Geist in uns erzeugt und befestigt, vermittelst der Predigt des göttlichen Wortes und der damit verbundenen Symbole, wodurch unser ganzes Wesen so angeregt wird, daß wir zum wahren Besitze Christi gelangen." Es folgen nun die Anmerkungen [16]) zu den übrigen drei Stellen, die sich auf das heilige Abendmahl beziehen oder die man damals darauf bezog, wo Beza den reformirten Lehrbegriff nicht allein auf das Deutlichste herausstellt, sondern ihn auch gegen die Lutheraner mit großer Sprachkenntniß und Logik vertheidigt, so daß er mit Recht ausruft: „Diese Stellen werden, wie ich hoffe, die allerschwierigsten Ankläger, geschweige denn euch, wohl befriedigen. Man müßte denn glauben, ich sey plötzlich anderer Meinung geworden und zu den Gegnern übergegangen. Sollte aber auch dieß nicht befriedigend seyn, so möge man mir anzeigen, was man von mir noch weiter begehrt. Ich will selbst kommen und in Person bereitwillig für meine Schuld Abbitte thun. Denn lieber wollte ich tausendmal sterben als der Kirche Gottes ein Aergerniß geben oder von unserem Consensus abweichen."

„Mit der Confession selbst verhält es sich folgender Maßen. Wir haben eine doppelte ausgestellt. Die eine privatim dem Hofprediger Diller, nicht dem Churfürsten von der Pfalz. Diese, wovon ihr mir ein Exemplar zugeschickt habt, weil ich selber keines hatte, war nicht von uns unterzeichnet worden. Die andere, welche neulich von hier aus euch überschickt worden ist und die ihr gelesen

---

16) Matth. XXVI, 28. Luc. XXII, 20. Apost.=G. I, 17. III, 21. Ephes. IV, 10. Ephes. IV, 30. 32.

habt, überreichten wir den Herzog von Würtemberg. Wir hatten zwei, nach unserer Meinung sehr dringende Gründe dieß zu thun. Der eine, weil diejenigen, mit welchen wir handelten, uns nicht verhehlten, daß wir schwerlich Etwas zu Gunsten unserer Waldenser ausrichten würden, wenn wir nicht zuvor bezeugten, welches ihre Ansicht von dem Mahl des Herrn sey. Wir antworteten, wie es die Wahrheit der Sache erforderte, daß sie sich darüber nicht anders als unser Consensus aussprächen. Da brachten sie einen Artikel aus einer deutschen Confession der Waldenser vor, welcher in der That allzu nüchtern von einem so großen Geheimnisse redete. Dieß gab Anlaß zu einigen ganz freundlichen und friedlichen Erörterungen, die uns bewogen eine andere Confession aufzusetzen. Wir fanden nämlich, daß unsere Gegner, obgleich sie nicht mit uns übereinstimmten, sich ungewöhnlich ruhig und zur Eintracht geneigt zeigten; wir ersahen nicht allein aus dem freundlichen Blick und Benehmen, sondern auch aus der wohlwollenden herablassenden Anrede des Fürsten seine große Bereitwilligkeit, soviel an ihm sey, zum Frieden und zur Ruhe der Kirchen mitzuwirken [17]), und wir hätten es daher für einen Verrath an der Kirche gehalten, wenn wir nicht diese, gleichsam von Gott dargebotene günstige Gelegenheit mit beiden Händen ergriffen hätten. Wir gingen daher, wie wir euch wahrhaft bezeugen, mit Danksagung gegen den Herrn und mit Anrufung seines Namens ans Werk und schrieben die Sache in der Weise nieder, wie es uns nach dem Auftrage, den wir hatten, am Zweckdienlichsten schien. Aber der Herr ist unser Zeuge, daß wir nach Maßgabe unserer Einsicht allen Fleiß angewandt, daß wir auch nicht eine Sylbe schrieben, welche unserem Consensus, d. h.

---

17) Welch einen günstigen Eindruck Herzog Christoph auf Farel und Beza machte, bezeugt auch Vergerio, der damals aus Italien kommend Beza und Farel auf der Heimreise traf. Incidi in Farellum et Bezam, schreibt er an den Herzog, qui magno certe animi ardore praedicant clementiam Vestrae Celsitudinis cum summa pietate conjunctam, id quod incomparabili mea cum voluptate audivi, ob multas gravissimas caussas. Ipsi quidem fecerunt, quantum in illis fuit, ut 4 evangelicae Ecclesiae Helvetiorum mitterent aliquot ex suis ad conventum Francofordiensem, sed non credo esse missuros ob certas causas, quas coram narrabo, et nihilominus scio illas esse cupidissimas, ut articulus de coena Domini in concordiam redigatur. Dieser Brief ist von Tübingen aus datirt und zwar vom 17. Jan. 1557, was offenbar falsch ist und 17. Junii heißen muß. S. Le Bret, Magazin für Staaten- und Kirchen-Geschichte. Th. II. S. 251.

der Wahrheit, hätte zuwider scheinen können. Unsere zweite Sorge aber war, so klar und einfach als möglich den Punkt zu erläutern, der, einmal von beiden Seiten angenommen, leicht zur Verständigung über alles Andere führen würde, wie nämlich das Wesentliche des Sacraments, Christus und seine Gnadengaben, sowohl mit den Zeichen selbst verbunden sey als auch uns mitgetheilt werde. Haben wir nun hierin das Richtige nicht getroffen, so wird man es nach aller Billigkeit nicht sowohl unserer Unredlichkeit, deren ihr uns hoffentlich nicht anklaget, zuschreiben, als dieß unserer Unerfahrenheit zu gut halten. Ja wir sind bereit jeden uns nachgewiesenen Irrthum zu erkennen, und wir werden uns nicht schämen, dieß öffentlich vor der ganzen Kirche zu bezeugen, damit jegliche Gelegenheit zu einem Aergerniß verschwinde. Ich gestehe ferner, daß wir über die dem Herzoge von Würtemberg überreichte Confession geschrieben haben „so werde in den helvetischen und savoyischen Kirchen gelehrt", weil dieß unsere Meinung war und wir bis jetzt noch nichts Anderes aus allen Schriften der Unsrigen gelernt haben. Unsere eigene Privatmeinung aufzusetzen schien uns weder in Rücksicht auf die Angelegenheit der Waldenser, noch auf den in Hoffnung stehenden Vereinigungsversuch von irgend einem Belang. Dabei aber kam es uns nie in den Sinn diese Confession wie eine authentische Schrift der helvetischen oder savoyischen Kirchen zu überreichen oder irgend Jemandem dadurch eine Unbilde zuzufügen. Wer könnte so frech und unverschämt seyn? Aber wir hätten sie euch doch mittheilen sollen. Das ist freilich wahr, obgleich wir euch doch die Sache an sich, was die Unterredung mit jenen Theologen und die Hoffnung auf eine künftige Friedenshandlung anbetraf, genau auseinandergesetzt haben. Die erstere Confession belangend, kann ich euch vor Gott bezeugen, daß wir kein Exemplar bei uns hatten. Von der anderen hatte ich zwar den ersten Entwurf und habe ihn noch, aber er war durch so vieles Ausstreichen und Verbessern der Maßen entstellt, daß ich selbst bei dem Abschreiben Manches errathen mußte. Dieß aber, ich gestehe es, entschuldigt uns nicht und ich erkenne, daß hierin sehr gefehlt worden ist, nicht allein gegen euch, sondern auch gegen die Berner und die Genfer, zumal von meiner Seite, der ich alle unsere Papiere zusammengepackt und bei mir hatte. Aber hier will ich bei Christo, unserem Herrn, gebeten haben, verehrte Väter in Christo, dieß nicht einer Betrügerei oder einer Arglist, sondern einer in der That nicht sehr wahrscheinlichen, aber

nichts desto weniger damals wirklich stattfindenden sorglosen Vergeßlichkeit zuzuschreiben. Wie sehr dieß der Fall war, zeigt der Umstand, daß ich nicht eher daran dachte eine Abschrift davon zu machen und sie an Calvin zu schicken, als bis er durch Briefe von Straßburg damit war behelligt worden und sich brieflich bei mir erkundigte, was an der Sache sey." Diese Zeilen mögen ihrem Verfasser nicht wenig Mühe und Ueberwindung gekostet haben, denn durch die Behutsamkeit und Schonung, womit er zur Verhütung eines größeren Unheils die gereizten Männer behandelt, bricht der verhaltene Unwille doch manchmal hervor. Mit kluger Berechnung setzte er diesen schwächsten und schwierigsten Punkt seiner Rechtfertigung in die Mitte seines Schreibens und geht von ihr zur Vertheidigung der Confession gegen die von Bullinger und Martyr gemachten Ausstellungen und Beschwerden über, welche sie in ihren Briefen an Calvin erhoben hatten. Er sucht darzuthun, daß wenigstens nichts darin stehe, was gegen die Lehre der helvetischen Kirche wäre.

Da die Erklärung so gestellt war, daß beide Parteien ihren Sinn wenigstens darin finden konnten, und das, was Bullinger daran auszusetzen hatte, mehr auf den Mangel an Bestimmtheit und auf einzelne zweideutige und verdächtige Ausdrücke sich bezog, so gelang es dem Apologeten die Anklagen zurückzuweisen. Was die Bemerkungen und Anklagen des Valerandus in Frankfurt, des Bocquinus und Balduin in Heidelberg betrifft, so gesteht er offen, daß das Urtheil solcher Männer ihn wenig kümmere. „Euer Urtheil aber, geehrteste Väter, so schließt er dieses merkwürdige Schreiben, das ist uns in dem Grade zu Herzen gegangen, daß unter allen den zahlreichen Trauerbotschaften, welche uns während dieses Monats zukamen, diese wohl die unangenehmste und unerwartetste war. Noch einmal: Wir erkennen, daß wir sehr darin gefehlt haben, daß wir die Schrift euch nicht mitgetheilt haben, und wir bitten euch deswegen um Verzeihung. Wir wünschen aber auch, daß unsere Absicht, unsere Gesinnung und Meinung von euerer Seite besser möge erkannt und mehr in Anschlag gebracht werden. Sollte sich jedoch etwas finden, weswegen ihr uns zu ermahnen, ja sogar zu überweisen oder zu schelten hättet, mich ins Besondere, der ich an Jahren und Erfahrung der Geringste bin von euch Allen, so bezeuge ich euch von Grund meiner Seele, daß wir nicht allein bereit seyn werden unseren Fehler anzuerkennen und öffentlich zu be-

kennen, sondern daß wir uns auch dankbar dafür erweisen und der Wohlthat eingedenk seyn werden. Denn ich wiederhole noch einmal, wir sind bereit lieber tausendmal zu sterben, als mit Wissen und Willen der Kirche auch nur das geringste Aergerniß zu geben, und eher soll man uns das Herz aus dem Leibe reißen, als uns trennen von dem zwischen unseren Kirchen bestehenden Consensus, d. h. von der göttlichen Wahrheit [18])."

Wenn auch in diesem Schreiben die Wahrheit mit der Entschuldigungskunst oft ins Gedränge kommt, ohne jedoch unterdrückt zu werden, so leuchtet doch im Ganzen Beza's edles Gemüth wohlthätig hervor, wenn er sein Unrecht mit der freimüthigsten Unumwundenheit eingesteht und mit zarter Schonung gegen den alten ehrwürdigen Freund die ganze Schuld auf sich nimmt. Es galt die Erhaltung der so mühsam durch Calvin gestifteten Eintracht, besonders der züricher und genfer Kirche. Dafür war kein persönliches Opfer für Beza zu groß.

Diese Apologie wurde aber nicht sogleich an die Züricher abgeschickt, weil Farel sie zuerst sehen und Calvin sein Gutachten dazu geben sollte. Der Briefwechsel wurde indessen im Verhältniß zur Aufregung auf das Lebhafteste zwischen Calvin, Farel und Beza, und zwischen Calvin und Bullinger fortgesetzt. Farel und Calvin schrieben zu gleicher Zeit nach Zürich (1. Sept.). Nachdem der alte Prediger sich gerechtfertigt, bittet auch er um Verzeihung für das, worin gefehlt worden, und sollte man ihm noch Anderes in dieser Sache mit Recht vorwerfen, so möge man alle Rücksicht auf Alter, Amt oder was es sonst seyn könne, bei Seite setzen und nur die Wahrheit und die Erbauung der Kirche ins Auge fassen [19]). Calvin, der von der Vertheidigungsschrift schon Kenntniß hatte, sucht ihr in seinem Schreiben bei Bullinger Eingang zu verschaffen. „Ich kann in Beza's Confession nichts finden, sagt er, das mit unserer Lehre nicht übereinstimmte. Denn was du von dem Wort

---

18) Beza ad Bullingerum et Martyrem. 24. Aug. 1557. Mss. Turic. Coll. Sim. Wir theilen das Original dieses Briefes in der chronologisch geordneten Auswahl von Beza's Briefen in der letzten Beilage mit.

19) Farellus Bullingero. 1. Sept. 1557. Mss. Turic. Coll. Sim. Ita si quid aliud sit peccatum, hic quaeso neque aetatis, neque officii, neque rei alicujus ratio habeatur, sed tantum veritatis, pietatis et aedificationis.

„Substanz" vorbringst, das ist kein so unauflösbarer Knoten. Er selbst wird sich hoffentlich wegen alles dessen, was du befürchtest und ihm vorwirfst, hinlänglich vertheidigen. Ich gestehe übrigens, daß er diese ganze strittige Lehre nicht mit hinlänglicher Klarheit entwickelt hat. Aber dieß konnte auch in so kurzer Zeit nicht geschehen und es wäre nicht einmal zweckmäßig gewesen, denn man wollte eine kurze Rechtfertigung, keine Confession geben. Was die Gefahr anbetrifft, die du ahnest, so bin ich deswegen ganz ruhig, denn ich setze nicht das geringste Mißtrauen in Beza's Redlichkeit. Auch hat er sich nicht so verstrickt, daß die Gegner daraus auch nur den geringsten Anlaß sich zu rühmen nehmen könnten[20])." An Farel aber, der für Beza's Stellung und Zukunft in nicht ganz unbegründeter Besorgniß schwebte, schrieb Calvin (14. Sept) mit gerechtem Unwillen gegen das schwierige und gereizte Betragen der Züricher. „Sie werden nicht verhindern können, daß Beza sich im Falle bis zu den Garamanten werde zurückziehen müssen. Denn sie haben überall dergestalt Lärm geschlagen, daß es mich wundert, wie die Berner bis jetzt sich noch ruhig verhalten haben. Ich habe durch drei- und viermaliges Schreiben und Ermahnen nicht das Geringste bei ihnen ausgerichtet[21])." Wie die Berner bei der schon vorhandenen Spannung zwischen den deutschen und französischen Kirchen die Sache aufnehmen würden, darüber mußte Beza selber in gerechter Besorgniß seyn. Er ergriff daher eine anderweitig unangenehme Gelegenheit, um den Ausbruch eines Sturmes zu verhüten. Viret hatte nämlich, sammt der übrigen lausanner Geistlichkeit, nicht allein die Pläne zur Einführung der genfer Kirchendisciplin nicht

---

20) Calvinus Bullingero. 1. Sept. 1557. Mss. Turic. Coll. Sim. Bezae confessio quid contineat doctrinae nostrae minus consentaneum, non video. Nam quaecunque offers de voce substantiae, nullo negotio dissolvere promptum est. Et ipse, ne dubita, ab omnibus, quae metuis, objectis, dextre se expediet. Non explicuit, fateor, satis dilucide totam controversiam. Neque tempus ferebat, neque expediebat, quum danda esset brevis excusatio, non confessio. De periculo quidem plane sum securus, quando hominis integritati minime diffido, neque se ita illaqueavit ut minime sit hostibus gloriandi materia.

21) Calvinus Farello. 14. Sept. 1557. Mss. Turic. Coll. Sim. Quod de Beza perplexe in utramque partem disputas per Tigurinos non stabit, quominus liber ad Garamantas usque abeat. Tantos enim ubique moverunt tumultus ut mirer hactenus Bernates adhuc quievisse, nec quidquam ter et quater repetitis monitionibus apud eos profeci.

aufgegeben, sondern auch jetzt, wie früher, damit angefangen, kraft seines Amtes die Vornehmen und Vorgesetzten wegen des schlechten Beispiels, das sie dem Volke gaben, wegen ihrer unverantwortlichen Nachlässigkeit in Bestrafung des öffentlichen Skandals von der Kanzel herab streng zu tadeln, und war deswegen in Bern abermals angeklagt und dahin berufen worden, um sich zu verantworten. Beza begleitete ihn, um auch seiner Seits dessen Vertheidigung zu übernehmen. Dort besprach er sich dann mündlich mit den Geistlichen, besonders mit Haller, und äußerte den Wunsch, die Sache wo möglich vor dem Rathe geheim zu halten. Von dort aus schickte er auch die oben mitgetheilte briefliche Apologie an Bullinger und Martyr nach Zürich, nachdem er sie aller Wahrscheinlichkeit nach auch den Bernern mitgetheilt und dadurch auch diese in ihren Besorgnissen beruhigt hatte[22]). So groß war damals die Spannung in der theologischen Atmosphäre, daß eine einzige Unvorsichtigkeit eine gänzliche Erschütterung der so mühsam zu Stande gebrachten Friedensverhältnisse herbeizuführen drohete. Der tiefere Blick, den diese Streitigkeit in die gegenseitige Stellung der damaligen schweizerischen Kirchenhäupter, in die innerste Meinung, die sie von einander hatten, thun läßt, wird die Ausführlichkeit rechtfertigen, womit sie hier behandelt worden ist.

Dreizehntes Capitel.

Die Verfolgung der Gemeinde zu Paris, Beza's zweite Gesandtschaftsreise nach Deutschland.

Mitten unter diesen unangenehmen Verhandlungen und Besorgnissen für die Eintracht kam auf geheimen Wegen ein unerwarteter Bote: Caspar Carmel, der Geistliche, welcher noch nicht lange von Neuenburg der Kirche zu Paris war überlassen worden[1]), mit

---

22) Haller an Bullinger, 14. Sept 1557. Mss. Turic. Coll. Simler. Haller sagt unter Anderem: Timet valde ne res cognita fiat senatui.

1) *Gaspard Carmel*, dit *Fleury*, qui avoit esté envoyé de Neufchatel en Suisse à Paris pour aider à l'oeuvre du Seigneur. Bèze

der Schreckensnachricht, es seyen in Paris bei hundert vierzig Gläubige, jeden Alters und Geschlechts, eingekerkert worden und gingen, wenn nicht Gott auf irgend eine Weise Hülfe schaffte, einem gewissen Tode entgegen. Mehr als noch einmal so viel seyen zwar der Wuth des Pöbels glücklich entronnen, schwebten aber nichts desto weniger in stündlicher Gefahr Leibes und Lebens.

Trotz aller Verfolgung, aller königlichen Edicte waren aus der Asche der Scheiterhaufen nicht allein zahlreiche neue Bekenner, sondern ganze Gemeinden in fast allen Theilen Frankreichs entstanden. Je geheimer und gefahrvoller die Versammlungen zum Gebet und zur Predigt waren, desto inniger, muthiger und zahlreicher wurden sie. In Paris hatten sich fast alle besseren Köpfe unter der zahlreichen studirenden Jugend, besonders aber Viele aus dem damals angesehensten Stande der Rechtsgelehrten und viele Gebildete vom Adel, Männer und Frauen, in ihrem Herzen den neuen biblischen Lehren zugewandt. Ja an dem Hofe sogar hatten „die Lutheraner" oder „Christaudins", wie man sie damals noch nannte, in der Person der Prinzen vom Geblüt und Margarethens, der Schwester des Königs selber, wenn noch nicht entschiedene Anhänger, doch schon geheime Freunde, die nur noch nicht hervorzutreten wagten. Nach Paris zogen sich Viele zurück, die in den kleineren Localitäten der Provinzen nicht mehr sicher oder zu vereinzelt waren, theils um in der Gemeinschaft der Gläubigen Liebe und Erbauung, theils um in dem Volksgetümmel der großen Stadt mehr Sicherheit zu finden. Unter diesen war auch ein adelicher Herr von La Ferrière, der aus der Landschaft Maine gekommen war und sich vor der Stadt bei der Studentenwiese (Pré aux Clercs), dem Tummelplatz der akademischen Jugend, in ein entlegenes Haus zurückgezogen hatte und Abends Versammlungen hielt, wo man Psalmen sang, betete und die heilige Schrift las. Als seine Gemahlin bald darauf ein Kind gebar, stellte er der Versammlung vor, sie solle nach dem ursprünglichen apostolischen Recht Einen aus ihrer Mitte erwählen, der das Kind christlich taufe, denn er könne die Taufe der römischen Kirche nicht zugeben und mit dem

---

Hist. Ecclés. Tom. I. Liv. II. p. 141. Die Gefahr der Zeiten und des Amtes waren daran Schuld, daß gleich von Anfang an die Lehrer und Geistlichen, welche sich in Frankreich am Entschiedensten der Verbreitung der „Religion" annahmen, zwei Namen führten.

Kinde auch nicht nach Genf gehen. Wenn aber das Kind ohne die Taufe stürbe, so würde er sie im Falle der Verweigerung einer so gerechten Bitte vor dem Richterstuhle Gottes anklagen. Da schritt nach einigem Zaudern die Versammlung zur Wahl des Johannes le Maçon, eines durch glühenden Eifer für die heilige Sache, durch Kenntnisse und untadelhaften Wandel ausgezeichneten Jünglings, der nach vollendeten Rechtsstudien in Genf und Lausanne gewesen, den Thränen und den Drohungen seines Vaters, des Herrn von Launay widerstanden, Erbtheil und Ehre zurückgelassen und sich zu der verfolgten Secte nach Paris begeben hatte. Dieß war der erste Anlaß zur äußeren Organisation der pariser Kirche, an deren Spitze ein zwei und zwanzigjähriger, unter Gebet und Handauflegen apostolisch erwählter Lehrer stand, welcher alsobald nach dem Vorbilde der ersten Christen die Einrichtung vervollständigte[2]). Gemeinschaftlicher Glaubenseifer, Abscheu vor dem römischen „Götzendienst" und gemeinschaftlicher Druck waren übrigens die starken Bande, welche die Glieder unter einander auf eine Weise vereinigten, die an die innige Liebesgluth der ersten Gemeinden des Herrn erinnerte. Das Beispiel war wirksam. In Meaux, Angers, Poitiers, Agens, Bourges, Issoudun, Aubigné, Blois, Tours, Lyon, Orleans, Rouen, auf den Inseln der Saintonge und an anderen Orten bildeten sich auf gleiche Weise evangelisch organisirte Kirchen, und unter dem Drucke des Kreuzes wuchsen sie zum Schrecken aller Feinde unaufhaltsam an Zahl und Muth; besonders die Gemeinde zu Paris, welche doch am Meisten der Verfolgung blosgestellt war[3]).

---

2) Außer dem ausführlichen Berichte der Hist. des Martyrs sagt auch Buläus Historia Universitatis Paris. T. VI. p. 483. Ad hunc annum (1555) referunt Calvinistae ecclesiae suae Parisiensis primordia. Hactenus enim doctrinae istius sectatores nullo certo loco, nullis legibus, nullis conventibus adstricti fuerunt. Mense vero *Septembri* hujus anni convocatis a quodam viro nobili, nomine *de la Ferrière*, ejusdem doctrinae professore, ad baptismum filii sibi recens nati, *Christaudinis* (ita tunc vocabantur Calvinistae) habitoque consilio constitui coepisse quandam ecclesiae rationem ejusque ministrum primum factum Joh. Massonium, Andinum, dictum La Rivière, a patre apud Andegavenses procuratore regio, vere catholico, ob perversa dogmata, quae Genevae imbiberat, expulsum. Hinc saepe alias per biennium Christaudinos in aedes praedicti de la Ferrière in Prato Clericorum sitas convenisse ad concinendos psalmos Davidicos et ponenda religionis suae firmiora fundamenta.

3) Car outre la présence ordinaire du Roy en icelle (Ville de Paris) avec tous les plus grands ennemis de la Religion estant à ses

Der König war mit äußeren und inneren Feinden beschäftigt, und die gesetzliche Einführung der spanischen Inquisition, zu welcher die päbstliche Bulle war ausgefertigt (26. April 1557) und in Folge derselben das Genehmigungs-Edict des Königs zu Compiegne war gegeben worden (24. Juli 1557), wurde von dem Parlament, als den Freiheiten des Königreichs, dem bestehenden Rechtsgang und der Würde der Gerichtshöfe zuwider, muthig zurückgewiesen. Auch die milderen, ja sogar den Verfolgten günstigen Gesinnungen mancher Parlaments-Räthe und Advocaten dieser Magistratsversammlung, worunter damals schon ein Anne du Bourg sich befand, mögen einen bedeutenden Antheil an den energischen Vorstellungen gehabt haben, welche man dem Könige gegen eine solche staatsgefährliche Neuerung machte[4]).

Da kam plötzlich, mitten unter den leichtfertigen Siegesträumen des Hofes, die Nachricht, der Connetable Annas von Montmorency und der Marschall von St. André seyen geschlagen und gefangen, der Graf von Anguien, Bruder Condé's, hätte das Le-

---

aureilles, la chambre ardente du Parlement estoit comme une fournaise allumée pour consumer tout, de jour en autre; la Sorbonne travailloit sans cesse à censurer les livres, à condamner les personnes; les prescheurs papistiques attisoyent le feu de la plus estrange sorte qu'il estoyt possible; et n'y avoit boutique ni maison tant soit peu suspecte qui ne fust fouillée. Outre plus, le peuple estant de soi mesme des plus stolides de la France, paraissoit comme hors du sens et enragé. Néantmoins Dieu fit la grace à ceste petite assemblée de dresser les enseignes de la vraye Eglise et en avoir les marques sur le formulaire et patron de la vraye Eglise catholique et apostolique, selon le contenu ès livres du Nouveau Testament.

4) Was die Geistlichkeit von den Parlamentsgliedern für eine Meinung hatte, und wie unwillig selbst der König über die beständige Zudringlichkeit der wüthenden Sorbonnisten wurde, zeigt folgende Stelle eines Briefes, den Hotomann von Straßburg aus an Bullinger schreibt (15. Aug. 1556).

Heri scriptum est ad me *Lutetia*, *Reginam* uno partu filium et filiam peperisse. Cardinalem, Papae Legatum, accepto Episcopatu discessisse. Id a *Cancellario* perfectum ut *Galerum* impetret. *Sorbonicos* ad Regem cucurrisse et tempus ejus conveniendi aucupatos petiisse curam inquirendorum *Lutheranorum*. Quum Rex respondisset: „Se eam curam Senatui mandasse," iique respondissent, „*totam curiam Parlamenti Parisiensis inquinatam esse*." *iracunde intulisse*, quid vultis igitur faciam, aut quid consilii capiam? An ut vos in eorum locum substituam, et Remp. meam administretis? Hic quoque pro certo narratur *Cardinalem* ad *Caesarem* missum, antequam Caesari propinquaret, jussum esse discedere. Hotoman. Ep. p. 9.

ben und der Graf von Montpensier die Freiheit verloren, die Stadt St. Quentin habe sich ergeben müssen und Coligny sey in den Händen des Herzogs von Savoyen. Wie ein Nervenschlag fiel dieß auf das allenthalben zerrüttete Frankreich und der erste Schrei der Priester und des Pöbels war: „Das ist Strafe Gottes wegen der noch zu milde behandelten Ketzer[5])!" Das hatte natürlich mehr Gewicht als die von den pariser Protestanten damals schriftlich an den König gerichtete Ermahnung an die Strafgerichte Gottes wegen der Verfolgung der evangelischen Wahrheit. Während dieses Geschreies der Priester in den Kirchen und des Volkes auf den öffentlichen Plätzen versammelten sich ohngefähr vierhundert Personen bei sinkender Nacht (4. Sept. 1557) in einem Hause der St. Jacobsstraße, dem Collegium Le Plessis gegenüber und nahe bei der Sorbonne, um daselbst das heilige Abendmahl nach des Herrn Einsetzung zu genießen. Einige Priester, denen das Haus schon längst verdächtig war, gewahrten den zahlreichen Besuch desselben, ließen sogleich die Stadtwache davon benachrichtigen, rotteten sich zusammen und alles, was Hände hatte, trug Steine an die Fenster, um den Unglücklichen damit bis zur Ankunft der gewaffneten Macht den Ausgang zu verwehren. Während dessen wurde in der Versammlung die heilige Schrift vorgelesen, und dann knieeten sie nieder und der Geistliche sprach das Gebet, erklärte dann die Abendmahlsstelle im eilften Capitel des ersten Corintherbriefs und nachdem er alle Aufwiegler, der Obrigkeit Ungehorsame, Hurer und Diebe u. s. w. feierlich excommunicirt, reichten die Geistlichen Brod und Wein mit den Worten: Das ist die Gemeinschaft des Leibes und des Blutes Christi. Nach einem Schlußgebet für den König und die Wohlfahrt des Landes, für alle Arme und Unglückliche und für die Kirche schloß man mit einem Dankpsalm. Es war gegen Mitternacht, als die Versammlung entlassen wurde, und Jeder dachte in aller Stille und Sicherheit seine Wohnung zu erreichen. Die Thüre geht auf. Da fliegt von den Fenstern des gegenüberstehenden Collegiums

5) Alors aussi le Royaume reçut une griéve playe en la bataille ou journée de St. Laurent, puis en la perte de St. Quentin. La Picardie, l'Isle de France, Paris trembloyent. Une grande partie de la gendarmerie française avoit esté menée en Italie à des conquestes imaginaires. On faisoit dire à la populace que les calamitez publiques procedoyent du doux traitement fait à ceux de la Religion. Actes des Martyrs (Ed. 1619) p. 463 b.

ein Hagel von Steinen gegen dieselbe, unter dem Geschrei: Diebe! Mörder! Verschworne! Die Nachbarschaft fährt aus dem Schlafe und der seit dem Tage von St. Quentin zur Bewaffnung besonders aufgeforderte Bürger greift zur Wehr. Der Tumult verbreitet sich blitzesschnell und der wie das Raubthier nur halb schlafende Pöbel geräth in doppelte Wuth, da er hört, es seyen keine Diebe, sondern „Lutheraner." Feuer werden hin und wieder angezündet und die Ausgänge der Straßen besetzt, damit keines der Schlachtopfer entrinne, die man mit teuflischer Freude erwartet. Im Hause suchen die Vorsteher die bestürzte Versammlung zu beruhigen, sie rufen Gottes Beistand im Gebete an, und endlich giebt man denjenigen bewaffneten Bürgern und Edelleuten Beifall, die der Meinung sind, es mit Gott zu wagen und sich durch den im Grunde doch feigen Pöbel durchzuschlagen. Die Thüre geht plötzlich wieder auf, vier oder fünf stürzen mit gezogenen Degen und mit dem Rufe der Verzweiflung: jeden, der ihnen widersteht, niederzustoßen, heraus und eine kleine Zahl Unbewaffneter folgt ihnen. Der Pöbel brüllt, Steine und Geschosse fliegen von den Fenstern, aber sie schlagen sich glücklich durch. Auf dieselbe Weise wird dasselbe Wagniß unter immer wachsender Wuth und Menge des Pöbels mit demselben Glücke zu wiederholten Malen bestanden. Nur einer wurde bei dem letzten Ausfalle durch die Karren und Balken, die man in die Straße geworfen hatte, aufgehalten, von einem Steine getroffen uud von der über ihn herfallenden Menge todtgeschlagen und der verstümmelte Leichnam im Kloster des heiligen Benedict allem Unfug preisgegeben. Wenige minder beherzte Männer waren nun noch bei den zahlreichen Frauen und Kindern in dem Hause geblieben und als sie gegen Tages Anbruch auch durchbrechen wollten, wurden sie von dem Volke zerschlagen und gefangen. Die so ganz ohne Schutz und Hülfe gelassenen Frauen, da sie hörten, daß die Wuth des Volkes im Begriff war das Haus zu stürmen, nahmen ihre Zuflucht zu der letzten Waffe, die dem schwächeren, wehrlosen Geschlechte übrig blieb, sie riefen in verzweiflungsvoller Bedrängniß die Barmherzigkeit des rasenden Pöbels an und betheuerten ihre Unschuld. Auch ihrem Geschrei: man lasse die Richter kommen! antwortete man nur mit Hohngelächter und Tumult und mit Axt- und Hellebardenschlägen gegen die Thüre. Da erschien Martine, der königliche Procurator, mit den Commissarien und starker Mannschaft. Man öffnete ihm sogleich die Thüre und bat ihn nur um

Schutz gegen das Volk, welches noch ausgelassener wurde. Da Martine den einfachen Saal, die Ehrerbietung der Leute vor der Obrigkeit und den Jammer sah, konnte er sich des Mitleids nicht erwehren. Nachdem er den Verbalproceß von Allem gemacht, gab er Befehl die Leute zu fesseln und an einander zu binden. Und als die noch übrigen Männer zuerst abgeführt wurden, mußten sie durch eine zahllos zu beiden Seiten der Straße sich drängende, fluchende und schimpfende Volksmenge gehen, welche mit dem Schaft ihrer Hellebarden und Spieße besonders gegen die älteren, mit langen Röcken Bekleideten schlugen, in der Meinung, das seyen die Geistlichen. Dieser Wuth wollte Martine die Frauen nicht aussetzen, sondern warten, bis sich das Volk verlaufen hätte. Umsonst. Wenn sie nicht herauskommen wie die Anderen, schrie es, so wollen wir ihnen schon selber den Garaus machen und drohete das Haus anzuzünden. Da kamen auch sie heraus, größtentheils Frauen und Jungfrauen aus den angesehensten Familien, sogar manche Ehrendamen der Königin, todtenblaß und zitternd, und wurden mit den scheußlichsten Beschimpfungen empfangen. Auf dem Wege zerriß man ihnen mit den Hellebardenhaken die Kleider am Leibe, riß ihnen ihren Hauptschmuck herab und warf ihnen Koth und Unrath ins Angesicht [6]).

Sie wurden alle, wie die Männer, in das Gefängniß, Le Chatelet genannt, eingekerkert, im Ganzen bei hundert und vierzig Personen [7]). Diebe und Mörder wurden aus ihren Verließen gezogen, um

---

6) Pourtant ce fut force de les exposer à la furie et aussi ne les épargna-il non plus que les hommes sans aucun respect ni du sexe ni de leur estat. Car quatre ou cinq exceptées toutes estoyent Dames ou Demoiselles de grandes maisons. Elles furent donc nommées putains et chargées de toutes sortes d'injures, outragées de coups, leurs accoustrements furent mis en pieces, leurs chaperons abattus de leurs testes, leurs cheveux arrachez et leurs visages souillés et couverts d'ordures et de fange. En tel estat tous (die Männer sowohl als die Frauen) furent menés aux prisons après avoir esté assiegez en la maison l'espace de six heures jusques au nombre de six à sept vingts. Et combien que ce fut contre tout droict que personnes saisies et entre les mains du Magistrat fussent ainsi meurtries et outragées des particuliers, si este-ce que jamais enqueste aucune n'en fut faicte pour ce que c'estoyent Chrestiens, qui avoyent esté outragés. Hist. des Martyrs. Edit. 1619. p. 466 a.

7) Die Zahl der Gefangenen wird verschieden, jedoch immer weit

den Unglücklichen Platz zu machen, die sich gegenseitig zur Standhaftigkeit aufmunterten und in ihrer Einsamkeit mit heller Stimme Psalmen sangen, während die Gemeinde in großer Traurigkeit und ihre Familien in Thränen waren. Der Jubel der Feinde war groß und sie wähnten mit diesem Streiche die Ketzerei ganz zu Boden geschlagen zu haben. Alle schändlichen und grundlosen Anklagen der Heiden gegen die ersten Christen von Verschwörung, Unzucht, Kindermord und was sonst noch die Bosheit erdachte, wurde trotz aller Vertheidigung und Gegenbeweise von den Kanzeln herab dem Volke und selbst dem Könige vorgebracht und geglaubt. Die Lehrer waren zum Trost der übrigen Gemeinde glücklicher Weise der Gefangenschaft entronnen. Die Stärkung der Eingekerkerten und wo möglich ihre Rettung war ihre heiligste Angelegenheit. Mit Lebensgefahr übernahm Carmel den Auftrag, die Schweizer von dem Jammer zu benachrichtigen und ihre Hülfe und Verwendung bei dem Könige anzuflehen.

In dieser dringenden Noth, wo ein jeder Tag, ja eine jegliche Stunde Zögerung das Leben vieler unschuldigen Glaubensgenossen verwirken konnte, stand Calvin keinen Augenblick an, seinen Beza, der ihn jetzt öfters als je besuchte, zu einer zweiten Gesandtschaftsreise zu den evangelischen Ständen der Eidgenossenschaft und zu den deutschen Fürsten aufzufordern[8]). Ueber die zahlreichen, nur

---

über hundert, angegeben. De Thou, Lib. XIX p. 591 sagt: feminae atque imbellis sexus numero fere CXX Joanni Martinio rerum capitalium quaesitori se tradidere. Joh. Lectius in dem Leben Sadeel's (Chandieu's), das vor dessen Werken steht, sagt centum quinquaginta aut amplius in carceres abrepti sunt. Nur die Theologen zu Worms auf dem Colloquium, welche von der reformirten Gesandtschaft angegangen worden, nennen in ihrem Bericht an den Herzog Christoph die bestimmte Zahl 135. S. Sattler, Gesch. Würtemb. Th. IV. S. 121. In dem Bittschreiben, das die Reformirten den Schweizergesandten zu Paris überreichten, sagen sie selber: Cum ex nostris fere centum et triginta vim istam belluinam plebis evadere aut non possent aut noluissent, vinciuntur hostiliter ab his nebulonibus. Mss. Turic. Coll. Siml.

Es ist daher wohl ein Gedächtniß-Irrthum, wenn Beza sieben Jahre später in seiner Vita Calvini schreibt: „Ex eorum numero caeteris per noctis tenebras elapsis capti sunt circiter octoginta." S. Vitae quatuor Reformatorum Ed. Neander. p. 28. Vitae Calvini.

8) S. das oben angeführte Leben Calvin's, wo es heißt, summa celeritate eum hanc legationem procurasse. S. 29.

allzu gegründeten Bedenklichkeiten, welche bei der damaligen Stimmung der Gemüther ganz natürlich bei ihm aufsteigen mußten, setzte sich Beza bald mit der ihm angebornen Großmuth hinaus, zumal da Calvin ihm vorstellte, daß eine mündliche Unterredung und Erklärung mit den Zürichern wohl am Geeignetsten wäre, den ärgerlichen Confessionsstreit beizulegen, und daß so durch diese Reise eine doppelte Wunde der Kirche auf einmal geheilt werden könnte[9]). In Begleitung des Caspar Carmel und des Johannes Budé, Sohn des großen Hellenisten Wilhelm Budé, dessen Wittwe sich mit ihrer sämmtlichen Familie nach Genf zurückgezogen hatte[10]), begab sich der damals mit schriftlichen Instructionen von Calvin versehene Beza nach Bern (20. Sept.). Sie fanden hier, wie vor einigen Monaten bei der waldenser Angelegenheit, bei dem Rath zwar ein geneigtes Ohr[11]), aber weil die Umstände, unter denen die Gesandtschaft nach Frankreich käme, sehr mißlich waren, so gab der Rath keine definitive Antwort, sondern behielt sich vor, die Sache reiflich mit den übrigen evangelischen Cantonen zu überlegen[12]).

Schwerer war für Beza der Weg nach Zürich und unangenehmer das erste Erscheinen daselbst, obgleich Farel auch dort ohne

---

9) Calvinus Farello. 14. Sept. 1557. Hodie rursus hortatus sum (sc. Bezam) ut novam expeditionem susciperet, si obsequutus fuerit in transitu scilicet conveniret stomachosos istos homines qui optima quaeque respuunt. Er meint die Züricher. Calvinus Farello. Bezam nostrum prius stimulaveram hoc argumento, quod haec optima esset occasio ad placandos Tigurinos, quorum morositas sic nobis ferenda est ut, si fieri possit, sensim mitigentur. Putabam de vestra confessione non fore amplius sermonem: eccedum nova contestatio. Sed adventu Bezae, nisi fallor, totus ille fumus evanuit. Mss. Turic. Coll. Simler.

10) Dieser wichtige Schritt, den die Frau des großen Budäus alsbald nach dem Tode des Gemahls that, entscheidet über die so oft von katholischen Schriftstellern für ihre Kirche in Anspruch genommene religiöse Gesinnung dieses Mannes.

11) Falsch sagt Matthes in seinem „Melanchthon," daß die Gesandten von Frankreich über Genf gekommen seyen. S. 302.

12) Bern an Zürich (17. Sept. 1557): Teutsch-Missiven Buch C. C. S. 612 im berner Staatsarchiv:

Dieweyll uns aber nit bewuszt ob sölliche legation zu diser gevärlichen zytt ouch schwebenden vnruwen und kriegsrüstungen sunderlich aber uff den vnfall vnd verlust hin so S. Mt. vor S. Quintin begegnet fruchtbarlich oder nit sin vurde haben wir gemeltem herrn Budaeo hierob mit kheiner entlichen anttwurt begegnen khönen sonders hat uns für gutt angesächen üch desz zuvor zu verständigen

Calvin's Vorwissen erschien. Denn der redliche Freund wollte auch durch seine persönliche Gegenwart und durch das bereitwilligste Anerbieten zu allen nur möglichen Erklärungen die gestörte Eintracht wieder herstellen und dann ferner an den Reisen und Bemühungen der Brüder zu Gunsten der verfolgten Unschuld Theil nehmen [13]).

Die erste zurückhaltende Kälte der Züricher stach zwar auffallend von der früheren herzlichen Aufnahme ab, ward aber bald durch Beza's ungezwungenes Benehmen und Farel's warme Freimüthigkeit überwunden. Im freundlichen Kreise wurde die ganze Confessionssache noch einmal abgehandelt, und als die beiden ehemaligen Gesandten ihr Unrecht, wie früher in den Briefen, so auch jetzt mündlich auf das Einfachste eingestanden und versprochen hatten, daß ihnen dieß eine Warnung für die Zukunft seyn sollte, und daß, wenn die Sachsen sich mit der Confession brüsten wollten, sie eine deutlichere Erklärung darüber geben würden, so schied man in Eintracht brüderlich von einander [14]); Beza besonders leichteren Herzens als er gekommen war, denn das Band des Friedens war erhalten und die Verfolgung der Gläubigen war beherzigt worden.

---

damit Jr der Sach ouch nachbedenkens haben, damit sie sich mit Basel und Schaffh. berathen; bitten um Bericht ihrer Meinung.

13) Daß Farel nicht sogleich mit Beza abreiste und daß Calvin nichts von seiner späteren Entfernung von Neuenburg wußte, erhellt aus dem Datum eines Briefes, den Calvin am 24. Sept. noch an Farel schrieb. Daß aber Farel die drei Uebrigen begleitete, geht aus einem Briefe hervor, von dem wir sogleich reden werden, und aus der Unterschrift seines Namens, welche sich unter der zu Worms von den vier Gesandten eingereichten Confession befindet.

14) Bullinger Calvino. 26. Sept. 1557 Mss. Turicens. Coll. Siml. Contulimus amice de exhibita confessione, promiserunt illi se posthac curaturos ne quid tale fiat. Consensimus omnes in consensionem illam nostram. Polliciti sunt praeterea sese sententiam suam latius, plenius, planius declaraturos, si Saxones aut alii confessionem istam nobis objicere perrexerint. Ita summo animorum consensu discessum est. Worauf Calvin vor Beza's Rückkehr antwortet: Certo persuasus eram, quod mihi sancte testatus erat Beza, de confessione tacuisse ipsos, quia levioris momenti esse rem putabant, quam ut mentio ulla fieri deberet. Metu quidem aliquo me fuisse ab illis celatum, nunquam fuisset credibile. Etsi autem nonnihil ob brevitatem vel ambiguum erat vel obscurum, mihi tamen dubium non erat, decies potius morituros quam ut a nostro consensu vel tantillum deflecterent. Calvinus Bullingero. 13. Octob. 1557. l. c.

Der Rath zu Schaffhausen und Basel war derselben Meinung wie die Züricher, daß nämlich die Berner sobald als möglich eine Gesandtschaft im Namen der vier evangelischen Städte abschicken sollten. Beza und Farel hatten zu Basel ihre Herberge in dem Zunfthause zum „wilden Mann" genommen, wo sich eines Tags (20. Sept.) bei Tische eine ansehnliche Gesellschaft gelehrter Leute versammelt hatte, die alle begierig waren, die traurigen Nachrichten von Paris und Frankreich aus ihrem Munde zu vernehmen. Da kam auch das Gespräch auf den längst verstorbenen Erasmus, der ehemals kein Freund Farel's gewesen war und überhaupt bei den Protestanten um seiner Charakterlosigkeit und Doppelzüngigkeit willen trotz seiner Gelehrsamkeit in keiner Achtung stand. In der Hitze des dogmatischen Gesprächs entgegnete Farel auf die Bemerkung eines Tischgenossen, Erasmus sey in Hauptpunkten mit den Reformatoren verschiedener Meinung gewesen — „wie! soll der einzige Erasmus, welcher der schändlichste Bube gewesen, hinreichend seyn, um Luther, Zwingli, Calvin und Oecolompad zu verdammen!" „Wie! setzte Beza hinzu, Erasmus, der ein Arianer gewesen, der ohne irgend einen Grund der heiligen Schrift jegliche Rechtfertigung durch den Glauben läugnete; was ich bereit bin vor einer jeglichen Gemeinde, vor jeglicher Obrigkeit klar und deutlich darzuthun."

Diese Ausfälle wurden den Erben und ehemaligen Freunden des Erasmus hinterbracht und machten ein solches Aufsehen, daß diese, nämlich Bonifacius Amerbach, der bekannte Rechtsgelehrte, Hieronymus Frobenius und Nicolaus Episcopius, zur Rettung des Andenkens ihres Freundes und Gönners in einem offenen Briefe gegen die Aeußerungen Farel's und Beza's als gegen eine unredliche und grundlose Verläumdung mit ihrer Namensunterschrift protestirten [15]). Ob Beza und Farel darauf geantwortet, ist unbekannt.

---

15) Farellus, unusne, inquit, Erasmus condemnabit Lutherum, Zwinglium, Calvinum, Oecolampadium, qui fuit omnium mortalium deterrimus, improbissimus, nequissimus, sceleratissimus, scelestissimus, perditissimus ac impurissimus nebulo? Th. Beza, Arianus, *inquit*, et qui omnem fidei justificationem sine scriptura negavit, quod paratus sum coram omnibus Ecclesiis et Magistratibus testari atque palam facere.

Intelleximus haud ita pridem, Farelle et Beza, die XX. Sept. proximi hic in publico *Sylvestris hominis* diversorio, ante prandium, vos multis audientibus in Dom. Eras. Roter. debacchatos: et a te nominatim, Farelle, disertis verbis Eras. omnium mortalium deterrimum,

Sie mögen sich aber eine solche öffentliche Rüge nicht wohl erwartet haben.

Da Carmel, der die Lage der Dinge in Paris kannte, auf die möglichst schnelle Betreibung der ganzen Sache drang, so trennten sich die Gesandten bei ihrer Abreise von Basel, und zwei begaben sich sogleich nach Straßburg, während die beiden anderen, worunter Beza, den Weg nach Mümpelgard einschlugen, wo sie Graf Georg auch dieses Mal freundlich empfing. Er versprach ihnen von seiner Seite alle Verwendung, die in seiner Macht stünde. Dabei aber empfahl er ihnen besonders, daß sie, während die helvetische Gesandtschaft der vier Orte an den französischen Hof abginge, vorzüglich diejenigen unter den deutschen Fürsten angehen sollten, von denen jener „Pharao" gerade in dem damaligen Augenblicke neue Hülfe begehrte. Die Straßburger gaben nebst dem Versprechen eigener Verwendung denselben Rath, denn der König sey in großer Noth, da der Stadt Lyon sogar eine Belagerung von Seiten der Feinde bevorstände. Sie liehen den Vorschlägen Beza's, zu einem Colloquium thätig mitzuwirken, ein geneigtes Ohr und machten überdieß noch die Gesandten darauf aufmerksam, daß es der Betreibung der Sache an den Höfen höchst förderlich seyn würde, wenn sie sich nach **Worms** begäben und dort mit **Melanchthon** und den übrigen daselbst versammelten Theologen sich besprächen und von denselben Empfehlungsschreiben an die Fürsten erhielten.

Mit Briefen von Mümpelgard und Straßburg versehen machten sie sich diesem Rathe folgend nach der in der Reformation so wichtig und berühmt gewordenen Stadt auf. Unterwegs trafen sie den Markgrafen **Carl von Baden**, der im vorigen Jahre (1556) die Reformation mit Hülfe Herzog Christoph's in seinen Landen

---

improbissimum ac impurissimum nebulonem: a te vero, *Beza*, eundem Arianum appellatum fuisse. Id si fecistis sique sanctae memoriae defuncti existimationem tot pudendis, atrocibus convitiis consulto lacerastis: nos subscripti factum vestrum improbum ac puram ac putam calumniam dicimus, ut qui confidamus persuasissimumque habeamus eum ipsum Eras. vere ac pro meritis a quoquam probo, bono et integro viro ejusmodi calumniis convitiisque lacessiri aut proscindi nec posse nec debere Haec pro integerrimi viri memoria existimationeque tuenda ne dissimularemus legibus etiam civilibus admonemur. Dat. Basileae.

Bonifacius Amerbachius mea manu.
Hieronymus Frobenius mea manu.
Nicolaus Episcopius.

eingeführt hatte. Sie hatten Briefe an diesen Herrn und machten ihm daher die Aufwartung. Er lieh ihren Bitten ein geneigtes Ohr, und um die Redlichkeit seiner Versprechungen sogleich zu bestätigen, gab er ihnen ein Schreiben an den Herzog von Würtemberg. Als sie nach Worms zu dem durch die Katholiken absichtlich schon vereitelten Colloquium kamen, waren die magdeburgischen und jenaer Theologen in ihrem Ingrimme schon abgereist. Sie fanden nur noch Melanchthon, Brenz, Diller, Pistorius, Marbach, Jacob Andreae und Georg Karg, aber alle wegen des von katholischer Seite nie mit Ernst gemeinten Disputirens und des unaufhörlichen Protokollirens und Briefschreibens dergestalt mit Geschäften überhäuft, daß sie kaum ihre Aufwartung bei ihnen machen konnten. Erst nach dreien Tagen konnten sie ihre Bitte vor den oben genannten, bei Melanchthon versammelten Theologen vortragen. Beza führte das Wort und schilderte in den beweglichsten Ausdrücken die Noth der Verfolgten. Es war zum ersten Male daß er den Mann sah, der ein Lehrer des ganzen Deutschlands genannt wurde und der, vielfach angefeindet und verdächtigt, durch die öffentliche Meinung wenigstens nach Luther's Tode an die Spitze der deutschen Protestanten war gestellt worden[16]).

Mitten in den Stürmen aber, welche inner- und außerhalb der Kirche sich erhoben, fehlte ihm, was eben jetzt so nöthig gewesen

---

16) Fayus, der diese Reise (die einzige, deren er in diesem Zeitraume erwähnt,) irrthümlich in das Jahr 1558 setzt und wahrscheinlich die Reise Beza's zu den Fürsten nach Frankfurt (März 1558) mit der zweiten nach Worms u. s. w. verwechselt, setzt auch die Zusammenkunft Beza's und Melanchthon's irrig in das Jahr 1558 und zwar nach Frankfurt. Der Ton aber, in welchem er von diesem Ereigniß redet, läßt vermuthen, daß Beza auch später noch oft und liebevoll von jener Zusammenkunft sprach. Fuit nihilominus illa profectio gratissima, eo, inter caetera, nomine, quod videndi et coram compellandi a pietate et eruditione commendatissimi viri, D. Philippi Melanchthonis, occasionem facultatemque peperisset. Tum enim Francofurtum venerat Melanchthon, qua Bezae iter erat et est alter alterius conspectu atque alloquio vehementer recreatus in gravi luctu quem uterque percipiebat ex afflicto Ecclesiarum statu. Philippus enim verbis declarabat illam quam animo praesagiens sentiebat Ecclesiarum Germanicarum distractionem, ex quorumdam καινοζηλία jam tum pullulascentem et postea quasi serpigine quadam longe lateque effusam. Beza autem evangelicam sementem herbescentem quidem in Gallia eo tempore videbat, sed ne persecutionum immanitate oppimeretur, priusquam lactescere inciperet, et aprorum velut pedibus proculcata radicitus evelleretur, in vehementem metum adducebatur. V. Fayus Vita Th. Bezae p. 18.

wäre, Luther's Entschiedenheit und Autorität. Es mag bei dieser Zusammenkunft, wo Melanchthon sich in Gegenwart der streng lutherischen Collegen nicht zu freundlich gegen die Reformirten zeigen durfte, ziemlich ceremoniell und kalt hergegangen seyn. Die lutherischen Theologen zogen sich zurück, um sich unter sich über den Antrag der Botschafter zu besprechen. Diese redete Melanchthon nach geendigter Berathung in folgendem Sinne an: „Wir bedauern in der Seele das Schicksal, welches die ehrenwerthen und edlen Brüder in Frankreich betroffen hat, und wir sind Willens ihnen, so viel an uns ist, in ihrem Elende beizustehen. Wir wünschten jedoch, daß sie nur zu Wenigen in Privathäusern zusammenkämen, wir mißbilligen alle nächtlichen Zusammenkünfte, und was das heilige Abendmahl anbetrifft, rathen wir den Brüdern, daß sie sich dessen entweder ganz enthalten oder den Genuß desselben an denjenigen Orten suchen, wo dasselbe frei und offen kann und darf gehalten werden. Obgleich wir im Uebrigen überzeugt sind, daß ihr euere Bitte nur für wahrhaft fromme und ächt christliche Brüder einlegt, so ist doch eine Art kurzer Confession nöthig, die wir an unsere Fürsten schicken könnten, damit sie deutlich ersehen, daß wir für Brüder bitten, die desselben Glaubens mit uns sind. Der Artikel von des Herrn Nachtmahl soll für euch kein Hinderniß in der Abfassung seyn, denn wir werden an unsere Fürsten schreiben, daß unsere Kirchen deswegen von den eurigen nicht verschieden sind." Obgleich ihnen die Mißbilligung der nächtlichen Zusammenkünfte aufgefallen war, und sie dieselben mit guten Gründen nicht allein entschuldigen, sondern auch rechtfertigen konnten, so übergingen sie doch in ihrer dankenden Entgegnung diesen Umstand und begnügten sich damit, in Bezug auf die Confession zu bemerken: „Da sie an nichts dergleichen auch nur von Weitem gedacht, so hätten sie auch keine solche Bekenntnißschrift bereit; sie bäten aber, setzte Beza klug hinzu, daß man den in acht verschiedenen Sprachen gedruckten Katechismus Calvin's an Confessions Statt annehme, weil auch in allen nicht schweizerischen, reformirten Kirchen nach demselben gelehrt werde." — „Es handelt sich hier nicht um eine Auseinandersetzung des Glaubensgrundes, erwiederte Melanchthon, denn wir wissen wohl, daß ihr dieselbe Lehre habt, sondern man begehrt bloß, daß ihr eine kurze Schrift aufsetzet, worin ihr mit wenigen Worten die Hauptpunkte berührt, um den verschiedenen Verläumdern und falschen Gerüchten zu begegnen und den Fürsten und anderen vielleicht noch schwieri=

geren Personen[17]) ein Genüge zu leisten. Ihr habt gewiß die augsburgische Confession und auch das andere Bekenntniß gelesen, welches wir dem Concilium zu Trident überreichten. Wir glauben nicht, daß ihr, was die Sachen selbst betrifft, Etwas in jenen Schriften verdammet, obgleich über den Artikel von dem Abendmahl noch einige Streitigkeiten obschweben. Ihr seyd doch gewiß keine Wiedertäufer, Schwenkfeldianer oder Papisten und ihr hebt das Wesentliche im Sacrament nicht auf. Auch haben wir euch vorhin gesagt, was wir zu thun Willens sind." „Wir wollen uns darüber berathen", erwiederten die Gesandten, und des anderen Tages (8. Octob.) überreichten sie eine, wahrscheinlich von Beza wohlweislich im Namen der „französischen Kirchen" abgefaßte Erklärung, worin alle Lehren, die mit den Schriften der Propheten und Apostel, oder mit den apostolischen Symbolen im Widerspruche stehen, verdammt und namentlich die „unsinnigen Irrthümer Servet's, der Wiedertäufer, Libertiner, Epikuräer und die papistischen Götzen" verabscheut und die prophetischen und apostolischen Schriften, nebst dem apostolischen, nicäischen und athanasianischen Symbolum, so wie der calvinische Katechismus als Glaubensregel anerkannt werden. Die augsburgische Confession, so fahren sie fort, stimme ihrem Urtheile nach in allen Stücken mit ihren Kirchen überein, den einzigen Artikel vom Abendmahl ausgenommen, über den noch Streitigkeiten obwalten, wegen welcher sie immer eine Besprechung mit den Lutheranern begehrt, und welche nach beiderseits angehörter Erklärung frommer und gelehrter Männer wohl beigelegt werden könnten. Nie sey ihnen in den Sinn gekommen zu lehren, das Abendmahl sey ein bloßes äußeres Zeichen, wodurch man sich zur christlichen Kirche bekennt, wie die Wiedertäufer sagen oder Schwenkfeld behauptet, oder es sey ein leeres Zeichen des abwesenden Christus. „Wir verdammen, sagen sie ferner, die papistische Verwandlung und Anbetung. Wir bleiben bei dem Satze, daß bei dem Abhalten des Abendmahls nach der Einsetzung ein Sacrament stattfinde, und wir behaupten nach wie vor, daß der Sohn Gottes gesandt sey, damit er das Vereinigungsband sey in der Kirche, daß er bei dem Abendmahle bezeuge, er mache uns zu seinen Gliedern. Wir folgen den Worten Pauli, welcher sagt: „das Brod ist die „Gemeinschaft" (*κοινωνία*) des Leibes Christi", d. h. wenn wir das Brod nehmen,

17) Er meint die Theologen.

so ist der Sohn Gottes wahrhaft gegenwärtig und macht uns durch den Glauben zu seinen Gliedern und bezeugt, daß er uns Vergebung der Sünden angedeihen lasse und den heiligen Geist und das ewige Leben verleihe. Wir bleiben bei dem Worte des Hilarius: „Wenn man diese äußeren Dinge ißt und trinkt, so bewirken sie, daß Christus in uns ist und wir in Christo sind." Sie schließen mit dem Wunsche, daß fromme und gelehrte Männer von beiden Seiten diese Sache mit einander besprechen möchten, und betheuern nochmals die Uebereinstimmung ihrer Kirchen mit den übrigen Lehren der augsburgischen Confession.

Mit dieser viel allgemeineren, negativeren und mehr auf Uebereinstimmung zielenden, als die Verschiedenheit heraushebenden Erklärung waren die Theologen und namentlich Melanchthon, der vielleicht Beza manchen Wink hierüber gegeben, sehr zufrieden[18]). Trotz des Ceremoniells und der geheimen Aufsicht der Collegen, unter welcher Melanchthon stand, näherten sich diese beiden Männer, und wie großes Gefallen der deutsche Reformator an dem Geiste, dem Benehmen und der Beredtsamkeit des jungen Franzosen fand, bezeuget ein Gedicht, das er mitten in dem höchst unpoetischen Geschäftsdrang an Beza richtete, und worin er die Beredtsamkeit des jüngeren Kämpfers von dem Einfluß der Gestirne herleitet, ihn auf die bevorstehenden Kämpfe aufmerksam macht, welche ebenfalls nicht ohne den Einfluß der Gestirne stattfinden. „Aber bitte Christum, so schließt

---

18) Wir theilen diese Confession nach einer Abschrift, die Joh. Marbach in Worms davon gemacht hat, in den Beilagen No. IX. mit.

Wir vermuthen, daß Melanchthon Einfluß auf die Abfassung der Confession gehabt. Schlosser hat die Worte Calvin's an Bullinger: nam quod confessionem dictari passus est a Philippo, unrichtig erklärt und urgirt (S. Beza S. 73 u. 301). Calvin spricht im Sinne Bullinger's, dem die Confession so lutherisch klang, als ob sie von Melanchthon selbst wäre. Beza sagt hingegen ausdrücklich in dem Briefe, welchem wir die Erzählung großentheils entnehmen: Respondimus (auf das Zumuthen Melanchthon's, eine Confession einzureichen) nos consilium capturos, et postridie quum rursum convenissemus breve illud scriptum exhibuimus, cujus ad vos mittimus exemplar. (S. den Brief in den Beilagen Beza Bullingero 24. Nov. 1557.) Wenn Calvin in jenen Worten hätte offenbar gestehen wollen, „Melanchthon habe diese Confession geschrieben und die Gesandten dieselbe nur unterschrieben," wie sollten die Züricher in ihren derben Briefen dieß dem Beza nicht vorgeworfen haben! Aber davon ist auch nicht eine Sylbe zu finden. Das Zeugniß des Herdesianus ist nicht allein der polemischen Tendenz wegen, sondern auch weil er keinen anderen Grund als den lateinischen Styl, welcher ganz derjenige Melanchthon's seyn soll, anführt, ohne Beweiskraft.

das Gedicht, daß er den Streit regiere. Die Gestirne sind nicht mächtiger als Christi gewaltige Rechte und er schützet gewiß seine wahren Verehrer [19])." Denn auch dieser helldenkende Geist hat durch seinen Glauben an die Astrologie der Thorheit seines Zeitalters seinen Tribut bezahlt.

Eingedenk des Versprechens, das Beza und Farel den Zürichern gethan, ihre vorige Confession deutlicher auseinanderzusetzen, machten sie dießmal also mit dem Artikel vom Abendmahl eine ausdrückliche Ausnahme, benutzten aber auch diese Gelegenheit, um ihren Lieblingsplan einer Verständigung zwischen beiden Kirchen mit allen anwesenden Theologen zu besprechen. Da stellte es sich heraus, daß nicht alle, aber doch einige besonders in drei Punkten mit den Reformirten nicht übereinstimmten. Erstens: Die Art und Weise, wie das Brod mit dem Leib, und der Wein mit dem Blute Christi verbunden sind. Zweitens: Ob der Leib und das Blut auch von

---

19) Dieses Gedicht befindet sich in der reichen Handschriftensammlung Herrn Tronchin's von Lavigni.

Clarissimo Viro
Theodoro Bezae Burgundo.

Non volucres atomi casu sine mente ruentes
Hanc mundi formam progenuere novam:
Sed mens formatrix, sapiens, bona, libera, justa,
Omnia miranda condidit arte Deus.
Artificisque Dei sapientia in ordine lucet,
Immensae lucent et bonitatis opes.
Hei cur tam pauci norunt te summe creator?
Nec formidatur judicis ira Dei?
Esse Deum et coeli testantur lumina et horum
Motus quos certa conditor arte regit.
Condita nec frustra finguntur lumina coeli:
Non frustra certos cursus habetque vices.
Humano formant in corpore sidera crasin,
Unde celer motus, lentus et unde venit.
Augent ingenii quare tibi sidera vires,
Eloquii splendor major et inde tibi est.
Saepe tibi pugnas, etiam doctrina ciebit
Praelia: sed petito Christus ut ista regat.
Non plus astra valent, quam Christi dextra potentis,
Cultores certo protegit ille suos.

Philippus Melanthon in Urbe Vangionum Wormatia die VIII. Octob. anno M.D.LVII., cum vidisset illius (Bezae nimirum) Thema genethliacon scriptum manu Pauli Eberi.

den Ungläubigen genossen werde. Drittens endlich: Ueber die Eigenschaften des verklärten Körpers Christi; wie er in den Himmel aufgenommen, doch zugleich bei uns seyn könne bis ans Ende der Zeiten. Diese Gegensätze wurden mit aller Mäßigung vorgebracht und das Benehmen und die Aeußerungen der deutschen Theologen ließen einen sehr günstigen Eindruck bei den Reformirten zurück und trotz aller Hindernisse, die ihnen nicht unbekannt waren, ging die freundliche Hoffnung einer Verständigung wieder in Beza's und Farel's Geiste auf.

Ausgerüstet mit dem Empfehlungsschreiben, welches die Theologen zu Worms gemeinschaftlich gegeben hatten (9. Octob.), und worin sie dem Landgrafen, dem Churfürsten von der Pfalz, dem Herzoge von Würtemberg und dem Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken die französische Angelegenheit mit aller Bedächtigkeit vorstellen, ohne große Theilnahme zu verrathen[20]), machten sich die

---

20) Eine Copie von Marbach's Hand befindet sich auf der straßburger Bibliothek Mss. A. VII. 5. Sie lautet wie folgt:
Gottes Gnad durch seinen eingebornen Sohn Jehsum Christum unsern Heyland und wahren Helffer der Jhm gewiszlich eine wahrhafftige Kirch durchs Evangelium samlet, zuvor. Durchleuchtiger, hochgeborner Furst u. Herr. E. F. G. haben ohne zweifel vernohmen wie in Parysz hundert XXX und V personen von wegen der christlichen religion gefangen sindt, darunder ettliche tugendliche Frawen u. Jungkfrawen von Adel, derhalb diese beglaubte u. wolgelarte Menner: Wilhelmus Farellus, Theodorus Beza, Joannes Budaeus, Caspar Carmelus, zu uns gesandt dasz wir bey Ew. F. G. u. ettlich anderen christlichen Chur- u. Fürstenn undertheniglich ansuchen wollten, dasz E. F. G. neben andern christl. Fürsten ein Legation in Frankreich schicken, oder ein schrifftliche Vorbitt thun wollten. Daruff wir ihn diese Antwort geben: dasz wir nit gefallen dran haben dasz die Leuth, Frawen und Jungkfrawen in frembden heuszern, und sonderlich gegen die Nacht zu samen khomen, haben auch solches forthin widerhalten u. angezeigt dasz die Leuth in ihren heuszern mit ihren Kindern laszen und den Catechismum lernen u. betten wöllen, die Sacrament in solch Stedten nach Gelegenheit suchen da öffentliche, ehrliche, christliche Kirchen sindt, oder sich deren enthalten. Zum anderen haben wir geantwortet, so ein Legation oder Vorbitt bedacht wird, dasz gleichwol sie ein christliche Confession jetzund uns überantworten sollten die dem Künig zugleich auch bey der Vorbitt überantwortet würde, denn soll man Vorbitt thun so müsz man dennoch wissen was ihr lehr sey, denn Jrrthumer als Anabaptistarum, Servetistarum, Libertinorum oder andern wöllten den Fürsten in keinen weg gebüren. Nach dieser unser Vermanung haben sie uns geantwort ein Confession zu stellen, welch corpus wir hie eingelegt; dyweil denn die Confession und Lehr in allen Articeln stimpt mit unser Confession, obgleich ein Articel etwas dun

Gesandten nach Marburg auf. Der Landgraf und sein Sohn empfingen sie aufs Leutseligste, und sie erhielten eine der bekannten freimüthigen Frömmigkeit und des immer noch unternehmenden Geistes des Fürsten würdige Antwort. Von da begaben sie sich nach Heidelberg hinauf ins prachtvolle Schloß. Sie wurden sogleich an die Adelstafel gezogen (qui nos suorum nobilium mensa dignatus est) und nach der Mahlzeit vor Ottheinrichen gebracht, welcher nach ihrer Anrede durch einen Dollmetscher (denn zum Reden war er der lateinischen Sprache nicht mächtig genug) ihnen eröffnete, er habe die Kunde von der Verfolgung kurz vor ihrer Ankunft auf anderem Wege bereits erfahren und dem Könige bereits so eindringlich geschrieben, daß er hoffe, der Brief werde zur Abstellung der strengen Maßregeln etwas beitragen. Deßohngeachtet sey er durchaus bereit, mit den übrigen Fürsten sobald als möglich eine Botschaft abzusenden. Weil er aber dafürhalte, daß dieses ganze Geschäft sammt dem Verhaltungsbericht, der den Abgeordneten zu geben wäre, auf ihn fallen werde, so wären die Bittsteller gebeten noch etwa drei Tage zu verziehen, damit er ihnen eine bestimmte und umständliche Antwort geben könne, mit welcher sie sich dann zum Herzog von Würtemberg und nach Zweibrücken begeben würden. Aber es war damals an dem Hofe zu Heidelberg ein geheimer Gegner: Rascalo, der Geheimschreiber des Churfürsten, der nach der Meinung Beza's alle Reformirten lieber dem Satan übergeben als gerettet wissen wollte[21]). Die gute Sache fand jedoch so warme Vertheidiger, daß endlich am siebenten Tage eine sehr befriedigende Antwort erfolgte. Noch während ihres Aufenthaltes kam Me-

---

kel gestellt ist, darin diese Leuth durch einen Synodum möchten gericht werden, haben wir in solcher groszen Vervolgung ihnen diesen Trost nicht nehmen wöllen E. F. G. undertheniglich anzusuchen, bitten E. F. G. wölle gnädiglich als ein hochlöblicher christlicher Fürst gedenken ob an den jetz gemeldten König ein schykung zu verordnen und schreyben, und bitten E. F. G. wölle diese unsere underthenige schrift gnediglich vernemen. Der Allmächtig Gott der Vatter unsers Heylands J. Christi wöll E. F. G. an Seele und Leib sterken. Geben ausz Wormbs den 9. Octob. Anno 1557.

21) In dem Briefe Beza's, aus welchem dieser ganze Bericht größentheils gezogen ist, heißt es: Hic vero aliquando nobis obstitit quidam non parvae autoritatis homo, ex eorum numero qui nos libenter vel ipsi satanae traderent, si id esset in ipsorum potestate. Und daneben hat Bullinger an den Rand geschrieben: Rascalonium Secretarium palat. (sc. insimulat).

lanchthon nach Heidelberg, damit, auf Begehren des Churfürsten, unter seinem Vorsitze die Universität frisch eingerichtet würde[22]). Aber die Unterhaltung mit ihm war schwermüthig, denn der sechzigjährige, von Natur schwächliche und von den Unannehmlichkeiten des Colloquiums schwer gebeugte Mann erhielt auch hier noch durch seinen Busenfreund Camerarius die Nachricht von dem Tode seiner Gattin. Sie verabschiedeten sich bei ihm mit einer Theilnahme, die um so inniger war, je mehr sie seinen milden Geist mitten unter dem Zelotengeschrei der Gegner hatten kennen und schätzen lernen. Von Stuttgart aus, wo sie Christophen nicht fanden, begaben sie sich in das Wildbad, wo er mit seinem Verwandten, dem Markgrafen von Brandenburg, gerade eine Jagdlust hatte. Sie trafen gegen Mittag in diesem, damals noch seinen Namen rechtfertigenden Lieblingsaufenthalte des Fürsten ein, und so groß war die Bereitwilligkeit desselben, daß er mit seiner ausgezeichneten Selbstthätigkeit die ganze Masse von Papieren schon vor der Nacht durchgegangen hatte und des anderen Morgens in der Frühe schon die Gesandten mit einem Entscheid entließ[23]): „Ich übernehme dieses schwierige Geschäft mit bestem Willen, so versicherte er bei dem Abschiede, und ich werde mein Möglichstes thun, damit die Abgeordneten bald in Mümpelgard zusammenkommen und von dort unverzüglich mit bestimmten, nach euerem Wunsche abgefaßten Mandaten sich zum Könige begeben. Und weil die Reise nach Zweibrücken auch ein großer Umweg wäre, so will ich es übernehmen bei dem Pfalzgrafen die Sache zu besorgen, zumal da ich nicht im Geringsten an seinem guten Willen zweifle." So gütig wurden sie von dem edlen, ächt deutschen Mann entlassen und begaben sich auf den kürzesten Wegen über Straßburg und Basel in ihre Heimath zurück. Die evangelischen Orte waren inzwischen in dieser Angelegenheit nicht müßig gewesen. Zürich wollte sogleich (27. Sept.) dem vorläufig von Bern abzuschickenden Gesandten, der die Ge-

---

22) Nicht, wie Beza berichtet, animi recreandi caussa S. Vitae quatuor Reformat. Edit. Neander. p. 145, wo Camerarius die Ursache dieses Aufenthalts genau angiebt.

23) Hic vero, sagt Beza in dem angeführten Briefe, ut est humanissimus, et, quantum quidem cognoscere potuimus, in obeundis negotiis longe diligentissimus, quamvis ingentem chartarum molem attulissemus, tamen omnibus ante noctem perlectis (veneramus autem sub coenam) prima luce nos absolutos domum redire jussit.

sandtschaft d.r übrigen evangelischen Orte und Fürsten ankündigen und den Aufschub des peinlichen Verfahrens gegen die Gefangenen bewirken sollte, die nöthigen Credenzbriefe schicken[24]. Bern aber hielt eine solche Absendung eines einzelnen Mannes von seiner Seite nicht für zweckmäßig, obgleich auch Beza und die beiden Anderen dieß begehrt hatten, sey es, weil die Verantwortlichkeit für einen Einzelnen zu groß oder sein wenn auch mit Beglaubigungsschreiben unterstütztes Erscheinen für zu g wichtlos erachtet wurde. Man sollte, so lautete der Brief an Zürich, Schaffhausen und Basel, wie bei den Waldensern, eine Gesammtgesandtschaft, wo möglich aus denselben, mit dem Hofe schon bekannten Personen bestehend und zwar so schnell als möglich abfertigen, um den armen Leuten zu helfen. Sie bestimmten dazu ihren „treuen lieben Rathsfründt" Clado Meyen sammt ihrem Bürger Hans Wunderlich[25]. Dießmal

24) Bullinger meldet hierüber: Unser Herrn erkantend sich gen Bern zu schryben, diewyl sie sich embotend mit minen Herrn zu helffen u. redten, dasz sye im namen der beyden Stett, u. ob die Gesandten sömlichs ouch zu Schaffhusen u. Basel erwerben möchtend, ouch in derselben namen u. kosten ein dapffere Botschaft zum König schiken wöllend, diewyl sie dem König vol bekandt u. angenäm: zu bitten für die gefangnen dazu wöllte man Credentz von Zürich söllich Boten zustellen. Mss. Turic. Coll. Siml.

25) Die Copie des Schreibens befindet sich im berner Staatsarchiv: Teutsche Missivenbuch CC. S. 624 und lautet wie folgt:

Unser etc. etc. üwer an uns 27. diesz monadts abermalen von wägen der vervolgeten vnd gefangenen Christen in Frankrich uszgangen schryben haben wir sampt üwerer vnd vnserer getrüwen lieben Eydgnoszen von Basell vnd Schaffhusen an vns glicher sach halb gelangeten schryben Jnnhalts der länge nach genuchsamlich verstanden vnd fügen üch haruff früntlicher antwurtts wysz zevernemen wy wir zur furterung der armen vervolgtem Lüthen wolfart vnd ledigung Jnen zu gutten ganz willig vnd geneigt wärend, üwrem, ouch oberürter uwrer vnd vnserer lieben Eydgenoszen von Basell vnd Schaffhusen begeren noch ein Ratspottschafft in vnserem, der vier Stette nammen zu kunigl. Mt. usz Frankrych mit gepürlicher Credentz vnd pitt Brieffen an den Künig von Navarre vnd andere fürsten abzuvertigen vnd uns hieryn dheiner müy noch arbeit beduren zelassen das vnns doch usz viel vnd mengerley ursachen nit für gutt noch fruchbar ansächen wyl dasz ein einziger, sonder (wie vormalen beschächen) ein gemeyne pottschafft von vns den vorbedachten vier Stätten zum Künig geschiket werde, vnd nämlich diejenigen so vormalen by siner Mt. sind gewäszen. Dan wir usz der ursach dasz unser der egesagten vier Stetten pott unlangest hievor von vns glichen handels wägen gemeynlich bym Künig gewäszen vnd wir vnd Jr in der Vereinung so sin Mt. mit gemeynen Eydgenoszen vnd sie mit Jme haben mit vergriffen sind, dheinswägs befinden noch erach-

hatte Calvin den Gesandtschaftsunterricht verfaßt, an dem Beza und seine Gefährten jedoch nach dem augenblicklichen Stand der Dinge, nicht ohne Mißfallen Calvin's, einige Punkte abänderten, besonders da, wo er zu schroff polemisch war und den König nur hätte aufreizen können. Calvin sollte nun an die Bedrängten zu Paris schreiben, aber er war ungehalten darüber, daß nicht Caspar Carmel wenigstens zu Bern geblieben, den Gesandten mündlich die Lage der Dinge auseinandergesetzt, ihre Abreise beschleunigt, das nöthige Geld nach dem Versprechen sogleich herbeigeschafft und sich selbst mit ihnen auf den Weg gemacht hatte. Ja man sprach davon, daß Beza selbst sich nach Paris begeben und einen so wichtigen und mit gänzlicher Vernichtung bedroheten Posten durch seine Persönlichkeit retten sollte. Aber die schwierige Lage, in welcher sich Viret und die ganze lausanner Kirche befand, machte nach dem Urtheile Farel's und der übrigen Freunde, ja Calvin's selber, die Entfernung Beza's sehr bedenklich. Aber dem Prediger Carmel wollte man es durchaus nicht gut heißen, daß er, obgleich er seine Familie so lange in Neuenburg allein gelassen hatte, von der ihm anvertraueten und in Gefahr des Untergangs schwebenden Gemeinde sich entfernt halten wollte. Wenigstens, so sagten Alle, sollte er nach Paris gehen, von der Gemeinde den Urlaub begehren und so auf eine rechtmäßige Weise sich entfernen [26]).

---

ten khönnend dasz unser pottschafft (wan diesälb allein zu siner Mt. abgevertiget söllte werden) den gutten betrübten vnd gefangenen Lüthen fürterlich vnd erschieslich sonder weil meer schädlich vnd nachtheylich sin wurde, vnd fruchtbar ansächen wellte dasz unser der vier Stett pott (so vormalen by siner Mt. gewäszen) gemeinlich jetz abermalen zu dersälbigen abgevertiget wurde, wellend wir vnsers teylls (diewyl die gutten Lütt der potten in Jrem costen begärend) vns nitt beschwären vnsern trüwen lieben Ratsfründt *Clado Meyen* sammpt vnserm Burger *Hannsen Wunderlich* zu siner Mt. mit üwren u der übrigen beyden Stetten (denen wir dise unsere Meynung ouch zutheylend) potten nochmalen abzufertigen vnd üch hieruff die gepürlichen Credentz vnd andere nothwendig pittbrieff wie üch für gutt ansächen wirtt zvmachen, übergäben haben. Sover üch dann sölliches gevellig mögend Jr vns desz fürderlich berichten, vns hienach mit abvertigung vnserer pottschafft wusszend zehalten.

Disz vernemend von vns im besten und sind hiemit gott bevolhen. Dat. 29. Septemb. (1557).

Statthalter vnd Rot zu Bern.

Sölliche Meynung hat man den beyden Stetten Basell u. Schaffhuszen ouch geschryben.

26) Beza Farello. 11. Nov. 1557. De nostro Caspare ita censet D. Calvinus nobiscum non posse illum sine gravi totius Ecclesiae

Etwa einen Monat nach der Unglücksnacht ritten die Gesandten (am 10. Octob.) der vier schweizer Städte über Mümpelgard nach Paris, wo sie gegen Ende des Monats ankamen. Der einzige Geistliche, welcher noch unentdeckt sein Amt verwaltete, und die Aeltesten waren durch Calvin, dessen Unwille sich gelegt hatte[27]), und durch Carmel von der Ankunft derselben in Kenntniß gesetzt worden, damit sie an Ort und Stelle nicht allein gehörig empfangen, sondern auch von der Lage der Dinge und den zu nehmenden Maßregeln gehörig unterrichtet würden. Wie rettende Engel wurden sie begrüßt und der Prediger, des Gallars (Gallasius) gab ihnen einen kurzen und eindringlichen Bericht von dem, was vorgefallen war: wie nämlich die Unglücklichen in scheußliche Kerker geworfen und Anfangs aller Zugang, um Trost und Hülfe zu bringen, verweigert worden sey; wie alle diejenigen, welche ein solches Begehren gestellt, als Ketzer bezeichnet worden und in eigene Gefahr des Lebens gekommen seyen. Der König habe alsbald, so klagten sie, etwa zwanzig Richter über sie ernannt, welche sowohl durch ihre Unwissenheit als auch durch ihren Haß gegen die Evangelischen sich vor allen anderen auszeichneten. Diese hatten bereits schon Nicolaus Clinet, einen sechzigjährigen Mann und eifrigen Aeltesten[28]) der

---

offensa diutius hic haerere, tam strenue laborantibus ipsius collegis et adeo periclitante grege ipsi commisso. Quaecunque impedimenta se ingerunt uno hoc verbo superet: Qui respicit a tergo non est me dignus. Uxori est obligatus fateor, sed valeant omnia quae nos a Christo abstrahunt. Scis difficillima haec esse, sed eo gloriosior est victoria. Hoc tamen addit Calvinus, posteaquam eo venerit et Ecclesiae omnia a nobis tum dicta tum facta exposuerit, posse illum expositis suis difficultatibus ab Ecclesia veniam petere ut alius ei substituatur. Omnino autem curandum illi est ut quam brevissimam moram interponat et istinc recta proficiscatur. Adsit ei Dominus in opere tam sancto et servum suum ab inimicis omnibus custodiat.

27) Beza Calvino. 24. Nov. 1557. Mss. Turic. Coll. Siml. Nachdem ihm Beza auseinandergesetzt, wie man eigentlich nur Außerwesentliches an der Instruction geändert, fährt er auch etwas empfindlich fort: Laborem ego quidem non refugio, qui sum etiam, Dei gratia, paratus, vel mea praesentia, si ita opus sit, adjuvare, sed non dubito quin plus sit illis profuturum quod scribere jam, ut audio, eras aggressus, quam omnes omnium exhortationes. Et sane etiam si quid a nobis per incogitantiam peccatum est, indignum fuerit nostram culpam in illos (die Pariser) redundare. Sed tu hic quoque statues, procul dubio, quod maxime censebis expedire.

28) On appelle *Surveillants* ou Anciens ès Eglises reformées ceux qui sont adjoints aux ministres de la Parole de Dieu, pour

Kirche, Taurin Gravelle, einen jungen Parlamentsadvokaten, ebenfalls einen Aeltesten, welcher auch das Haus hergegeben hatte, wo die Versammlung verhaftet worden war, und eine Dame, Philippine de Luns, deren Gemahl, Herr von Graveron, auch Aeltester gewesen, wohl auf den Scheiterhaufen gebracht, aber in ihrer Standhaftigkeit durch keine Marter auch nur einen Augenblick wankend gemacht. Der Glaube hatte (am 26. Sept.) bei Clinet über die Hinfälligkeit des Alters, bei Gravelle über die an Leben und Genuß gefesselte Jugend und bei der Dame de Luns über die weibliche Schwäche einen selbst den Pöbel erschütternden Triumph gefeiert[29]).

Etwa acht Tage nachher (3. Octob.) verherrlichten zwei andere Märtyrer ihren Glauben: Nicolaus le Cene, ein Arzt, und Peter Gabart, ein junger Gerichtsanwalt, welcher in dem Gefängniß die Studenten, seine Mitgefangenen, mit solchem Eifer und solcher Sachkenntniß auf die Inquisitionsfragen, die ihnen bevorstanden, vorbereitete, daß man ihn lange in dem finstersten uud unreinsten Loche, „Endluft" (fin d'aise) genannt, schmachten ließ. Aus Furcht vor ihrer Rede zu dem Volke schnitt man auch ihnen die Zunge aus dem Halse, und da der Wind das Feuer seitwärts trieb, starben sie in langsamen Qualen unter dem Fluchen und Heulen des Pöbels, der sich alle Tage in Erwartung eines solchen Schauspiels auf dem Maubertplatze zusammenrottete. Die rücksichtslose Grausamkeit der Richter setzte alle Freunde der Gefangenen in solchen Schrecken, daß dem König eine Schrift überreicht wurde, worin diese Richter aus angegebenen Gründen verworfen wurden. Der König aber befahl (7. Octob.) ohne alle Achtung der Einsprache fortzufahren, und die Richter ließen ihre gereizte Wuth zwei etwa zwanzigjährige Jünglinge Franz Rebezies und Friedrich

---

veiller sur les scandales, mettre ordre qu'un chacun vive sainctement et sans offense de personne, et servir de conseil aux affaires de l'Eglise et faire que le Peuple oye la parole de Dieu. (Bèze) Hist. Ecclest. Tom I. p. 126.

29) La Damoyselle estant requise de bailler sa langue (damit sie ihr wie den Anderen abgeschnitten würde) le fit allegrement disant ces parolles: Puisque je ne plains mon corps, plaindray-je ma langue? Non, non. — La Damoyselle les sembloit encore surmonter en constance. Car elle n'estoyt aucunement changée de visage, mais assise dessus le tombereau, monstroyt une face vermeille et d'une excellente beauté. Ibid. p. 128.

d'Anville, Studenten der pariser Universität, aufs Neue empfinden. Nach vielen Kämpfen mit den Richtern und Doctoren, besonders Demouchi und dem scheuslichen Maillard, nachdem die Folter sie nur standhafter gemacht hatte, starben auch sie in den Flammen nicht ohne Mitleiden und Bewunderung des Volkes[30]). Qualen und Feuertod schreckten die Gefangenen nicht, sondern flößten ihnen vielmehr neuen Muth ein, den Vorangegangenen würdig zu folgen. Man verschmähete die Gelegenheit heimlich zu entrinnen, welche hin und wieder mächtige Fürsprache oder aus vornehmen Händen gespendetes Gold verschaffen konnten. Es wäre ein Verrath an dem Herrn gewesen, eine Schmach für diejenigen, die schon gestorben waren, ein verdammlicher Abfall derjenigen, die das Leben höher geschätzt hätten als die Herrlichkeit des Leidens um Christi willen. Vor Allen aber leuchtete der Heldenmuth der selbst an dem Hofe allgemein geachteten Frau von Rentigny hervor, welche die angebotene Freiheit ohne vorheriges gerichtliches Urtheil auf das Entschiedenste ausschlug[31]). Dieß waren die traurigen Ereignisse und

---

30) Die sehr ausführliche, aus ihren eigenen Briefen geschöpfte Erzählung ihrer Gefangenschaft und ihrer Anfechtungen steht: Hist. des Martyrs, S. 475 u. folg.

Beza schreibt von ihnen an Farel, 11. Nov. 1557. Lutetiae praeter illos quinque de quibus audieramus, combusti sunt duo prorsus juvenes, die Octobris XXIII., quorum alterum negant decimum quintum annum excessisse. Utrumque testantur incredibili patientia ac constantia non minus pertulisse adversarios quam pios fratres confirmasse. Mss. Neocomens.

In dem Briefe an die Züricher v. 4. Nov. 1557 sagt Beza: Porro Lutetia haec accepimus tres primum combustos mense Septembri, in quibus erat matrona quaedam et genere et pietate valde nobilis, fidem ad extremum usque spiritum professa signis omnibus, quum, abscissa lingua et ardente face pudendis ejus turpissime ac crudelissime injecta, torreretur. Hos tres sequuti sunt paulo post alii duo fortissimi athletae et tandem etiam duo alii XXIII. die Octobris in quibus unus erat prorsus juvenis, cujus et doctrina et constantia incredibilis saevissimos etiam carnifices valde perculit Mss. Turic. Coll. Siml.

31) In dem vorhin angefangenen Briefe heißt es: Scribit Gallasius pergere fortiter dispersionis reliquias et in captivis majorem etiam inveniri constantiam quam ipsi ministri sperassent. Nonnullos tamen superavit caro in tanta multitudine. Inter caeteros eminet constantia D. de Rentigny quae oblatam veniam fortissime ad hunc diem repudiavit.

An die Züricher schreibt Beza, 24. Nov 57: Captivorum plerique fortissime pergunt adeo quidem ut quae inter omnes captivas foeminas et nobilitate et generis et amicorum copiis excellit, oblatam

Zustände, welche man den schweizerischen Botschaftern zur klugen Einrichtung ihres Benehmens auseinandersetzte. Aber es half ihnen wenig, daß Prinz Condé und der König Anton von Navarra den Reformirten nicht abhold waren, ja sich ehemals oft unter der Menge eingefunden, welche auf der Studentenwiese öffentlich und in feierlicher Ordnung und Ruhe die französischen Psalmen sang[32]). Der durch das Unglück von St. Quentin bestürzte, schwache und überzeugungslose König war von den mächtigen Feinden der Evangelischen umlagert, und was man ihm in der Beichte und bei Tische und in geheimen Unterredungen täglich vorsagte und vorwarf, alles Unheil komme nämlich von der allzu gelinden Behandlung der Ketzer her, die allenthalben durch diese strafbare Milde überhandnähmen und als Feinde Gottes und der Obrigkeit den Thron und das Land ins Verderben stürzen würden: das fing er nun aus Furcht und Bedrängniß an zu glauben und die Einflüsterungen seiner Umgebung wurden zu eben so vielen blutigen Befehlen. Keine Vorstellung der Gerechtigkeit konnte zu Gunsten der Unschuld zu ihm dringen, ohne wenigstens durch die verschmitztesten Entstellungen entkräftet zu seyn. Der Cardinal von Guise war der unumschränkte Herr über das Gewissen Heinrich's II. Trotz aller Warnungen von Seiten Calvin's, Beza's und Anderer hatten sich die Gesandten durch die zuvorkommende Freundlichkeit und Heuchelei dieses Mannes berücken und von der Unterredung mit dem Monarchen selber abhalten lassen[33]). Ihm überließen sie daher das Geschäft der Ue-

---

a *Rege* veniam plane repudiarit, sui etiam et parentis et viri preces et lacrymas aspernata, digna certe quam nominatim Domino commendetis. Vocatur D. de Rentigny ex mariti nomine qui vexillum gerit D. a Guisa. Patrem habet D. a Rembolleto in cujus arce Franciscus Rex diem suum obiit. Ecclesia nihilominus convenire solet sed non ita frequens, plerisque per alias Ecclesias dispersis.

32) Verum moram (gegen das Hinrichten) aliquotenus injecerunt plurimi magnates, inter caeteros Rex Navarraeus et Princeps Condaeus, qui cum haereticis Prato Clericorum hymnos Davidicos suo more concinentibus comprecari non erubuerunt. Quod scelus universitas solemni supplicatione paulo post expiandum censuit. Bulaeus Hist. Univers. Paris. VI. p. 521.

33) Ein gewisser Salicetus (wahrscheinlich ein Pseudonyme) erzählt in einem Briefe an Calvin den ganzen Hergang folgendermaßen: Calendis Novemb. quatuor Civitatum legati advenerant. Tunc aberam, a piis et nobilibus viris accersitus ad fines Belgarum. Illinc reversus quum legatos in aulam profectos esse intelligerem, eos e vestigio sum sequutus. Itaque paulo momento fere aulicus sum factus, nisi

berreichung ihrer Bittschrift und der Fürsprache, und bekamen daher (5. Novemb.) die schnöde Antwort: der König bitte die Eidgenossen sich in Zukunft nicht um das, was er in seinem Reiche thun und lassen werde, zu bekümmern, besonders in Religionssachen, da er gesonnen sey der Sache nachzugehen wie seine Vorfahren[34]). Anstatt nun um so mehr auf eine Unterredung mit dem offenbar gereizten Könige zu dringen, benahm ihnen dieser Cardinalsbescheid allen Muth und sie begnügten sich mit den gleissenden Versprechungen, die ihnen der listige Feind beim Abschiede gab. Mit Recht sagt Bullinger, daß somit die Angelegenheiten viel schlimmer standen, als wenn sie ganz unverrichteter Dinge zurückgekommen wären[35]).

Mehr Eindruck machte der schon erwähnte Brief des Churfürsten von der Pfalz, Ottheinrich[36]). Inzwischen wurden doch die Richter selbst, wie es scheint, des Verdammens müde, zumal da man sah, daß die Todesfreudigkeit der meisten Verurtheilten die mächtigste öffentliche Predigt zu Gunsten der immer zunehmenden Ketzer war. Man suchte daher durch Gelindigkeit die einen zum Unterzeichnen von künstlich gestellten Widerrufungsformeln zu bewegen, die anderen sperrte man in Klöster, um sie zur Messe zu zwingen[37]). Dieß

---

quod liberius paulo et apertius, more majorum, omnia tractavi. Conveni homines antequam Regem salutassent. Omnem operam, studium et diligentiam polliciti sunt Nihil tamen praeter verba obtinuerunt. Et scriptum quoddam quod ne verbis quidem, quae largiora fuerant, respondit. In summa: res suas agere, sua sibi habere jussi sunt, ac rogati ne posthac aliena curent. Instititi summopere ne re infecta discederent, atque ostendi post eorum abitum longe deteriorem quam antea fore piorum conditionem, nisi regem magis urgerent. Frustra vero tantum laborem itineris magno sumptu ab iis fuisse susceptum, nisi allevationem aliquam nobis adferrent. Postridie igitur obtulerunt supplicem libellum. Mss. Biblioth. Genevens. Der Brief ist geschrieben E Castris 18 Nov. 1557.

34) S. Mss. Turicens. Coll. Siml. No. 90.

35) So gibt Bullinger (B. Calvino. 17. Dec. 1557) die Ursache des schlechten Erfolges an. Nempe quod Cardinalis opera sint usi, quocum non temere monueramus ut nihil omnino agerent, sed diserte potius significarent sibi nihil prorsus cum eo negotii fore: deinde quod accepto responso iterum ipsum regem non adirent, vaferrimi nimirum hominis responso et pollicitis decepti. Mallemus profecto illos re infecta et ipso insalutato rege rediisse. Mss. Turic. Coll. Siml.

36) Ab eo tempore (vom October an) audimus perlectis *Palatini* literis datas aliquas judiciorum inducias Mss. Turic. Coll. Siml. Beza Turicensibus. 24 Nov. 1557.

37) Calvinus Bullingero. 23 Febr. 1558. Mss Turic. Coll. Siml. Data opera duos adolescentes elegerant quorum alter vix annum de-

war besonders der Fall mit der zahlreich eingekerkerten studirenden Jugend. Die älteren und hartnäckigeren Gefangenen aber ließ man noch in den Kerkern schmachten, vor allen diejenigen, zu deren Gunsten keine Fürsprache sich erhob.

Manche starben noch in denselben eines elenden und jammervollen Todes in gewisser Hoffnung jenseitiger Vergeltung und Herrlichkeit. Es wäre zu lange, hier die Geschichte ihres Glaubens und ihrer glorreichen Vollendung zu beschreiben. In den Klöstern aber wurden die Mönche bald der zu ihnen gesperrten Studenten und ihrer erzwungenen, grotesken und ärgerlichen Andacht überdrüßig, und so entkamen die Meisten nach und nach, ohne daß man sie einzuholen suchte.

Vierzehntes Capitel

Beza's neue Unionspläne und das züricher Ultimatum dagegen.

Beza war auf der Reise durch die Bereitwilligkeit des straßburger Rathes, welcher versprach eine Zusammenkunft frommer und gelehrter Männer beider protestantischen Kirchen zu befördern, durch die Humanität der Fürsten, durch die Herzensergießungen Melanch-

---

cimum sextum ingressus erat, quos sperabant impares fore ad resistendum. Ubi eos fefellit opinio, centum fere distribuerunt in coenobia quibus monachi essent velut quotidiani tortores. Elapsi sunt multi, tum quia monachis gratum fuit pestibus illis purgari sua claustra, ne latius serperet contagio, tum quia molestum erat gratis inopes alere. —

Plusieurs furent envoyés aux monastères *principalement les plus jeunes des escoliers* pour y faire abjuration et recevoir l'absolution ordinaire. Car les juges se voyans les mains aucunement liées, pour les envoyer au feu, usèrent de ce moyen pour s'en défaire: plusieurs lasches et crainctifs ne se soucièrent pas beaucoup d'obeir à cela: les autres usèrent de confessions ambigues. Quoy qu'il en soit, il y eut de grandes infirmités en beaucoup. Il y en eut aussy qui aimèrent mieux mourir entre les puantises et les destresses des prisons. (Bèze) Hist. Eccles. T. I. p. 132.

thon's aufgemuntert worden, noch einen Versuch zur Verwirklichung seines Lieblingsplanes zu machen.

Schon vor seiner zweiten Gesandtschaftsreise hatte er, obgleich die Entschuldigung der ersten Confession ihm so schwierig geworden war, an Bullinger geschrieben: „Wenn auch bei einem solchen Gespräch keine gänzliche Vereinigung zu Stande käme, so würde es doch dazu beitragen die Gemüther zu besänftigen, so daß der Wahrheit wenigstens Bahn gebrochen würde. Nur wünschte ich, so fährt er fort, jene Meinung aus den Gemüthern vertilgt zu sehn, daß beide Theile nichts nachgeben würden, daß die strengste Verfehmung gegen uns ergangen ist und daß die Lutheraner von gar nichts Anderem als der augsburgischen Confession werden hören wollen. Ich aber, wenn ich auch dieß Alles ganz gewiß wüßte, wäre dennoch der Meinung, das Religionsgespräch auf jegliche Weise zu betreiben, um allen Vorwürfen und Verläumdungen künftighin die Thüre zu verschließen, und bin weit entfernt eine so günstige und leichte Gelegenheit zur Verhandlung abzuweisen. Wie Vieles führt der Herr tagtäglich gegen unsere Erwartung wunderbar hinaus und mit welcher feierlichen Verheißung hat er nicht die Vereine gesegnet, die in seinem Namen sich versammeln. Manche haben aus Gregor von Nazianz gelernt bei dem bloßen Worte Synode die Nase zu rümpfen. Ich aber stimme so wenig mit ihnen überein, daß ich vielmehr der Meinung bin, Synoden seyen der Kirche, wenn auch nichts Neues vorgefallen, nicht allein nützlich, sondern sie sollten sogar öfters abgehalten werden. In dieser Meinung bestärkt mich Gottes Wort, die alten Verordnungen der Kirche und die geschichtliche Erfahrung. Denn wenn auch der Herr wegen des Ehrgeizes der Bischöfe diese Versammlungen öfters nicht gesegnet hat, so verdanken wir ihnen doch die Bekämpfung und Niederlage der Irrlehrer. Als die Synoden einmal in Verfall geriethen, da verfiel auch nach und nach der ganze Bau der Kirche, welchen man nach meinem Dafürhalten durch kein anderes Mittel wieder herstellen kann. Ein und das andere Colloquium hatte keinen glücklichen Ausgang! Es mag seyn, obgleich es vielleicht mehr Frucht getragen hätte, wenn man zeitig genug zu diesem Heilmittel des Schadens geschritten wäre. Aber auch so waren diese Unterredungen nicht ganz ohne Frucht. Doch ich will auch zugeben, sie seyen fruchtlos gewesen. Soll man deswegen keinen neuen Versuch machen? Wie wenig haben die gelehrtesten und edelsten Männer bis auf den heu-

tigen Tag durch ihre rühmlichen Bemühungen in Veröffentlichung ihrer Schriften zu Stande gebracht? Denn der theologische Streit ist nicht allein nicht erstickt, sondern ist von Neuem ausgebrochen und lodert täglich mächtiger empor. Welcher Mensch, der nicht ganz von Sinnen ist, wird deswegen behaupten, daß man nichts mehr schreiben soll? Warum dieses Alles? Weil ich die Hoffnung auf jenes Colloquium nicht aufgegeben habe, so wollte ich dich, mein Vater in Christo, hiermit gebeten haben, daß du dich auf das Angelegentlichste mit dieser für die Kirche so höchst nützlichen und nothwendigen Sache befassen mögest."

In dem Briefe, worin er den Zürichern, welche er bei der Rückkehr nicht gesehen hatte, die Geschichte der Unterhandlungen erzählt, sucht er Bullinger'n besonders nochmals von der Bereitwilligkeit der angesehensten Lutheraner zu einem Religionsgespräch zu überzeugen. „Wir haben die redlichste Offenherzigkeit bei denjenigen gefunden, die mit allem Recht im größesten Ansehen stehen, und aus ihrem eigenen Munde haben wir Aeußerungen vernommen, die uns zu den besten Hoffnungen nicht allein auf eine Synode, sondern auch auf eine Vereinigung und einen endlichen Frieden berechtigen. Aber nicht allein die Theologen, sondern auch nicht wenige fromme und zum Theil sehr mächtige Fürsten sind von diesem Geiste beseelt. Diese evangelischen Fürsten haben beschlossen, nach dem wormser Gespräch in Frankfurt eine Versammlung zur Beilegung der Uneinigkeiten zu halten und auch die Reformirten auf eine schickliche Weise dazu einzuladen. Weil sich nun die Sachen so verhalten und der barmherzige Gott die Rathschläge derer vereitelt hat, die uns zu Grunde richten wollten, und das Gemüth der Anderen nicht wenig zum Frieden geneiget hat, so ruft die bedrängte Kirche Gottes einen Jeglichen von uns auf und fordert, daß Jeder nach seinen Kräften und auf jegliche Art und Weise dieses Geschäft bei denjenigen betreibe, durch deren Ansehen und Antrieb es ins Werk gesetzt werden muß. Wenn wir auf die freiwillige Einladung Jener, die man ja sogar nöthigen Falls darum bitten sollte, uns weigern oder nicht ein gleiches Verlangen des Friedens mit zur Handlung bringen, so weiß ich wahrlich nicht, wie wir vor Gott, der die Umstände so herbeigeführt und gefügt hat, vor so vielen schwachen und geängstigten Gewissen, vor so vielen Kirchen, die unter dem Vorwande dieses Zwiespalts schrecklich verfolgt werden, dieses unser schläfriges Zaudern entschuldigen werden. Aber es ist wohl nicht

nöthig euch zu diesem Geschäfte noch weiter aufzumahnen, euch, deren Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Klugheit sich in einer so wichtigen Zeit der Kirche nicht entziehen wird[1])."

Das gerechte Klagen und Seufzen Melanchthon's über die unheilvollen Wirren in der Kirche, das umgängliche und leutselige Wesen der Fürsten und vor Allem Beza's politischer Sinn, welcher die unberechenbaren Folgen und Vortheile für die Reformation, ihr Bestehen, ihre Vertheidigung und ihre Ausbreitung in der äußeren Vereinigung aller protestirenden Kirchen erkannte und überschaute, das Alles zusammen war es, was ihn mit so eifriger und begeisterter Beharrlichkeit für eine Friedenshandlung erfüllte[2]). Es ist selbst wahrscheinlich, daß wenn es damals auf Beza angekommen wäre, er um dieses Zweckes willen manches zugegeben hätte, was er später gegen Andreä auf das Hartnäckigste vertheidigte. Jetzt dachte noch der zum Unterhandeln geborne Mann durch steifes Beharren auf spitzfindigen Distinctionen, wovon sehr oft die eine so viel werth ist wie die andere, werde die Kirche weder im Frieden erbaut noch in Gefahren gerettet und befestigt, sondern durch Einigkeit und brüderliches Zusammenstehen.

Die bedächtigen Züricher aber, bei denen das wiederhergestellte Freundschaftsverhältniß und das Vertrauen zu Beza und den „Welschen" noch keine tiefe Wurzeln geschlagen hatte, ließen sich durchaus nicht hinreißen. Die Lutheraner waren ihnen widerwärtig und die Wärme selbst, womit Beza von ihrer Bereitwilligkeit sprach, mußte ihr Mißtrauen von Neuem erregen. In gemessenem, doch freundschaftlichem Tone erwiederten sie in einem sehr charakteristi-

---

1) Beza Turicensibus. Mss. Turic. Collect. Simler. ad a. 1557.

2) Beza war nicht der einzige, welcher so dachte. Merkwürdig ist folgende Aeußerung des damals in Straßburg lebenden Hotomann, eines umsichtigen Geistes, an Bullinger, dessen Widerwillen gegen die Unionsversuche er kannte. Den egoistischen Particularismus rügend schreibt er (7. April 1558) vom Colloquium: Qui suae civitatis familiae, Ecclesiae solius curam habebunt, recusabunt. Omnes testabuntur se de sententia nolle desistere. *Qui vero totius Europae sparsas et adhuc tyrannidi subjectas Ecclesias spectabunt, qui pacificationem Ecclesiarum, gloriam Christi, qui conscientiarum tranquillitatem optabunt,* ii meo judicio nullam occasionem quaerendae pacis praetermittent. Exitum in manus omnipotentis Dei committent, nec de personis quibusdam et rebus individuis philosophabuntur: sed vocationi Dei certissimae parebunt. *Multum movet aspectus, praesentia, collocutio, communicatio sermonis* etc. etc. S. Hotomannorum Epistolae p. 18.

schen und mit vieler Sorgfalt von Bullinger abgefaßten Gesammtschreiben ihrem vielgeschäftigen Freunde in Lausanne, „daß sie ihm dankten für die Bemühungen auf der Reise; was aber das Colloquium betreffe, so könnten sie, troß dem, daß er den größten Theil seines Briefes mit Aufmunterung dazu anfülle, in dem jetzigen Augenblicke nichts darauf antworten. Wenn die Fürsten in der Folge ein Colloquium ordentlich angesetzt, Zeit und Ort und Abhaltungsweise genau bestimmt haben werden, dann erst sollen unsere Kirchen gemeinschaftlich berathen und anzeigen, was zu thun und was ihnen zuträglich und heilsam ist, damit wir nicht bei diesem Concordiengeschäft unter uns selbst zertrennt werden und der Zernichtungsstreit unter unseren eigenen Kirchen entbrenne. Wir selbst müssen zuerst recht einverstanden seyn mit einander, damit wir nicht, wenn wir auf dem Kampfplatze stehen, die Waffen gegen uns selbst ziehen und uns nicht dasselbe geschehe, was wir mit Leidwesen gesehen haben, daß es zu Worms geschehen ist zur großen Freude und zum Triumph der Gegner, zur Schmach der Lutherischen, den Schwachen zum bedenklichen Aergerniß. Uebrigens fliehen wir das Licht und die Zusammenkunft nicht, wir setzen kein Mißtrauen in die gute Sache, die Gott sichtbarlich unter so vielen Gefahren schon manche Jahre, sogar durch die Einfältigen gegen die listigsten Feinde vertheidigt hat. Wir sind bereit nach der Vorschrift des Apostels Rechenschaft zu geben des Glaubens, der in uns ist. Auch haben wir keinen Widerwillen gegen eine aufrichtige Vereinigung mit denen, die einen und denselben Christus mit uns bekennen, es seyen Sachsen oder Schwaben. Christus hat uns zu Gliedern eines Leibes bestimmt, uns geschmückt mit seinem heiligen Namen und er fordert nichts so dringend von uns als gegenseitige Liebe und aufrichtige Eintracht. Indessen wollen wir nicht eine jegliche Eintracht, von welcher Art sie auch sey, sondern eine heilige, welche der bisher bekannten lauteren Wahrheit nicht widerstreite, die das offenbare Licht und die klare Lehre nicht verdunkele und ungewiß mache, eine Vereinigung, die durch ihre aufrichtige Redlichkeit allgemein, allen frommen Christen angenehm und eben deswegen von Bestand und Dauer sey und nicht die Ursache zu neuem Zwiespalt in sich trage.“ Nach diesen auf das Butzerische Verfahren und auf die erste Confession Beza's nicht undeutlich abzielenden Vorbemerkungen gehen sie zu den Ursachen über, welche ihren Bedenklichkeiten und ihrem Zaudern zum Grunde liegen. „Welche Ursachen

aber man nicht so deuten solle, als ob sie durchaus den Lutheranern gegenüberstünden oder ihre Kirchen auf eine gehässige Weise verdammten, denn sie hätten bei anderen Gelegenheiten schon bezeugt, wie leid ihnen dieser unglückliche Zwiespalt sey, aber man müsse wohl Acht haben, daß man nicht aus allzu großem Eifer für Eintracht sich die Mißbilligung der angesehensten und frömmsten Männer der Kirchen Englands, Frankreichs und Italiens und anderer Länder zuziehe."

„Wir können uns allerdings noch nicht überzeugen, so fahren sie fort, daß man durch ein Religionsgespräch zur Vereinigung kommen werde, es sey denn, daß wir vor allen Dingen uns werden entschlossen haben geradezu die augsburgische Confession zu unterschreiben, so wie sie zuerst dem Kaiser und den Ständen ist überreicht und dann dem tridentinischen Concilium ist übergeben worden. Seit dem Erscheinen dieses Bekenntnisses sind nicht wenige Colloquien gehalten worden, in denen dasselbe beinahe mehr beachtet wurde als das Evangelium des Herrn; so sehr, daß wer die augsburgische Confession nicht in allen Stücken annimmt, er mag übrigens das ganze Evangelium und die apostolische Lehre vollständig, rein und lauter bekennen, angesehen wird, als ob er kein Jota der reinen Lehre erkannt hätte oder annähme. Wir befürchten deswegen nicht ohne triftigen Grund, daß im Fall es zu einer Unterredung kommen sollte, alle Mühe vergeblich seyn werde, wenn wir nicht vor allen Dingen die Confession werden unterschrieben haben. Hiermit wollen wir aber nicht sagen, daß wir die augsburgische Confession ganz verwerfen, sondern wir führen Solches nur deswegen an, weil es allenthalben so viele Kirchen giebt, die in gewissen Punkten einfacher und lauterer lehren, als es nach Maßgabe der damaligen Zeit und Verhältnisse, unter welchen die augsburgische Confession erschien, geschehen konnte. Nichts desto weniger suchen Jene dieselbe Allen als die einzige und vollkommenste Glaubensregel vorzuhalten und aufzuzwingen und halten jeglichen, der sie nicht in allen Stücken annimmt, der Gemeinschaft des Leibes Christi unwürdig. So wie sie sich immer bei den Colloquien am Schwierigsten zeigten, so scheint es auch jetzt bei den Meisten unter ihnen nicht darauf abgesehen zu seyn freundschaftlich und friedlich zu unterhandeln und ohne Vorurtheil der Wahrheit eine freie Stätte zu gewähren, sondern den Schein des Sieges zu haben, um uns vom Klaren und Deutlichen zum Dunkeln, von der Bestimmtheit zu der

Unbestimmtheit, kurz, um uns von unserer wohlbegründeten Ansicht (sententia) zu ihrer Meinung (opinio) hinüber zu ziehen. Denn sie rühmen sich ja in ihrem Uebermuthe, daß ihre Lehre als die allein wahre über alle Schwärmer und über die Pforten der Hölle triumphiren werde." — Sodann wird angeführt, „wie die zwanzig Jahre vorher (a. 1536) verfaßte helvetische, von allen Schweizerkirchen anerkannte und auch von Butzer und Capito gebilligte Confession durch Letzteren Luther'n sey vorgelegt und von ihm allerdings nicht verdammt worden, wie man aber unterdessen doch begehre, daß die Schweizer die augsburgische Confession unterschrieben, damit man versichert sey, sie glaubten von Grund ihres Herzens, was sie in ihrer Confession bekannt haben. Nach langen, aufwandsvollen Bemühungen Butzer's sey es endlich dahin gekommen, daß anstatt des Friedens der Streit noch heftiger ausgebrochen sey, und darauf habe Luther sein deutsches Büchlein: „Kurz Bekenntniß" herausgegeben, in welchem er den Schweizern ungeheuere Ketzereien vorwirft und sie sammt allen ihren Kirchen dem Satan übergiebt."

„Es sind einige Jahre, daß wir uns zu Zürich mit Calvin und Farel, unseren lieben und verehrten Brüdern unterredeten. Der Consensus wurde abgefaßt. Das hat den Westphal dergestalt erzürnt, daß er fast alle Prediger am baltischen Meere gegen uns aufhetzte. Es erschienen eine Menge Confessionen. Alle aber kamen auf die augsburgische heraus. Das geschah bloß deswegen, weil Calvin seine Lehre mit derjenigen der augsburgischen Confession in Verbindung bringen wollte. Denn diesen Menschen ist es bei Weitem nicht genug, wenn man sagt, man wolle jene Confession annehmen, aber nur mit der gehörigen Erklärung. In einem Colloquium würden gewiß jene Leute nicht die geringste Rolle spielen und nicht die wenigsten Stimmen für sich haben, welche dieser Tage, wie du selbst erwähnst[3]), den König von Dänemark und den Churfürsten von Sachsen gegen Melanchthon aufgebracht haben. Woraus wir schließen, daß in dem Colloquium Philipps, des so gelehrten, frommen, gegen uns und alle wahren Christen nicht ungünstig gesinnten Mannes Autorität wenig gelten werde. Auch in Worms vermochte er ja durch sein Ansehen nicht mehr zu bewirken, als daß jene zuerst unsere Verdammung dem Präsidenten Julius (Pflug) überreichten und dann sich öffentlich von allen ihren Amts-

3) In dem Briefe vom 24. Novemb. dieses Jahres.

genossen trennten und abreißten. Unsere Ansicht von der Erlösung des Menschengeschlechtes durch Christum, von der Predigt des Wortes und von den Sacramenten haben wir in dem Consensus klar und deutlich dargelegt. Wir haben laut erklärt, daß wir im Sacrament nicht ein bloßes äußeres Zeichen annehmen. Wie kommt es denn, wir bitten dich, daß du bei deinen wiederholten Zusammenkünften, nicht mit den wüthenden, sondern mit den gemäßigtern Männern, die einige Hoffnung geben, daß sie sich zu einer Vereinigung verstehen möchten, niemals unseren Consensus vorgebracht hast? Du merktest ohne Zweifel, daß von ihnen nicht bloß diese Vereinigungsformel, sondern noch etwas Anderes, Mehreres, begehrt werde."

„Vor anderthalb Jahren hatte Johannes a Lasco, der durch seine edle Frömmigkeit getrieben alle Wege zur Vereinigung versuchte, eine Unterredung mit Brenz. Was hat sie für Früchte getragen? Wie man berichtet, hat ihm der Fürst selber dürr und ohne Umschweife erklärt: „Wollt ihr die Kirchen in Friede und Eintracht sehen und habt ihr so großes Verlangen nach einer wahren und beständigen Concordie, so nehmt nur die augsburgische Confession an und bringt euere Leute in den ausländischen (reformirten) Kirchen dazu, daß sie sich den deutschen Kirchen anschließen." Und als nachher Lasco's Buch erschien, worin er das gefährliche Wagstück unternahm, zu zeigen, daß man in der Lehre vom Abendmahl jene „fremden" Kirchen fälschlich einer Verschiedenheit von der augsburgischen Confession bezüchtige, was hat es genützt? Wir schweigen hier. Die Schriften, die gegen Lasco erschienen sind, reden laut genug. Doch was reden wir von fremden Begebenheiten, da du selbst diesen Sommer zu zweien Malen mit den Gemäßigteren dich unterredet hast. Was hast du erfahren? Daß sie allerdings leutselig und so ziemlich gut gesinnt waren, aber nichts desto weniger immer auf die augsburgische Confession, wie auf den heiligen Rettungsanker zurückkamen, daß sie dieselbe nach langem Umschweif dir immer entgegenhielten und merken ließen, daß wenn wir sie nicht unterschrieben, wenig oder gar keine Hoffnung zur Vereinigung vorhanden sey? Die Confession ist ihnen wie eine Fessel angelegt und zwar nicht allein den Theologen, sondern auch den Fürsten. Nicht umsonst fürchten die Meisten, daß wohl über dem Artikel des heiligen Abendmahls die ganze Religionssache in die größte Gefahr gerathen könnte. Denn der Kaiser verspricht die

Religionsverschiedenheit bis zu einem künftigen Concilium nur unter der Bedingung zu übersehen, daß die Protestirenden in allem dem verharren, was sie in der überreichten Confession bekannt haben, und auf keine Weise mit denjenigen sich vereinigen, welche die Bilder stürmen oder die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahle nicht annehmen. Das bezeugen die deutschen gedruckten Reichsabschiede hinlänglich. So wurde auf allen Reichstägen bis zum letzten, zu Regensburg abgehaltenen, immer erklärt, daß blos die augsburgischen Confessionsverwandten in dem Reichsfrieden begriffen seyen, ja die Sacramentirer wurden namentlich davon ausgeschlossen. Das ist die Nothwendigkeit, welche sie gebunden hält, und daher wundern sich diejenigen, welche diese Verhältnisse kennen nicht darüber, daß man so dringend die Unterschrift von uns begehrt und daß Viele, die der Lehre unserer Kirche nicht abhold sind, dieselbe dennoch nicht bekennen."

In diesen Vorstellungen liegt gewiß viel Wahres, aber bis hierher hatte die gereizte Bissigkeit nur hier und da durchgeschauet. In dem letzten Theile des Schreibens aber tritt sie offen hervor. „Wir wollen jedoch, so heißt es weiter, auf den Punkt zurückkommen, von dem wir ausgegangen sind. Als du vergangenen Sommer mit den Fürsten und ihren Predigern, gelehrten, wohlwollenden und gemäßigten Männern handeltest, was hast du da mit deiner Unterredung ausgerichtet? Du hast ein im Namen der helvetischen und savoyischen Kirchen abgefaßtes Bekenntniß in ihren Händen gelassen, welches allein schon genug zeigen könnte, daß dergleichen Gespräche keinen andern als den oben angeführten Ausgang haben. Denn jene Confession, die du ohne unser Wissen überreichtest, neigte sich mehr zu der Lehre der Gegner, als daß sie die unsrige darlegte. Weswegen wir sie auch nicht anerkennen und wir dich hier zu Zürich im Beisein der Brüder ermahnt, dich fernerhin zu enthalten solche Bekenntnisse zu schreiben und den Fürsten zu überreichen. Nichts desto weniger hast du wiederum auf deiner zweiten Reise, als du mit den Predigern der Fürsten zu Worms zusammentrafest und mitunter auch die Sache der in Frankreich eingekerkerten Christen betriebst, eine andere zweite Confession abgefaßt und hast um ein Colloquium angehalten. Aber was war das für eine Confession? Sey es nun, daß du sie selbst verfaßt oder daß sie ein Anderer geschrieben und du

sie übergeben[4]), es ist eine Confession, die in Allem mit der augsburgischen übereinstimmt, ja sogar sie namentlich gut heißt, den Artikel vom Abendmahl ausgenommen (was wir insofern gut heißen und loben), über dem noch einige Streitigkeiten obschweben sollen. Indessen glauben wir nicht, daß die französischen Kirchen, welche genau auf die reine Lehre halten, obgleich du den Artikel vom Abendmahl ausnimmst, alles dasjenige billigen werden, was man sie in jener ihrer Confession bekennen läßt. Der Art sind unter Anderem die Nothwendigkeit der Wassertaufe bei den Kindern, die Beichte, die man vor dem Geistlichen verrichten soll, und die Privatabsolution. Gewiß ist es, daß wir wenigstens in diesem Punkte, geschweige denn in dem Artikel vom Abendmahl, nicht mit der augsburgischen Confession einverstanden sind. Da sich nun die Dinge dermaßen verhalten, so sagen wir noch einmal, wir können uns nicht überzeugen, daß ein Religionsgespräch mit jenen Menschen der einzige Weg zur wahren, aufrichtigen und dauerhaften Eintracht sey. Alles geht bei ihnen nur darauf hinaus, daß wir zu ihnen übertreten sollen. Da wir nun dieses nicht thun können, wenn wir nicht etwa gegen alle Treue, Pflicht und gegen das Gewissen handeln wollen, so magst du bedenken, wie herrlich du für die Wohlfahrt unserer Kirche sorgst, wenn du auf deinen Gesandtschaftsreisen zu den Fürsten und ihren Predigern das von ihnen zu erhalten wünschest, was mit so vielen Schwierigkeiten und bedenklichen Punkten verbunden ist. Wir sind gewiß, daß die französischen und auch die zerstreueten Gemeinden in Deutschland nicht von uns verlangen, daß wir etwas Unklares, Verworrenes oder Unwahres annehmen sollen, damit sie größere Sicherheit und Ruhe genießen. Wir glauben auch, daß unter Brüdern nichts schöner und wünschenswerther sey als Friede und Eintracht. Selig sind die Friedfertigen, sagt der Herr, denn sie werden Kinder Gottes heißen. Aber du wirst auch gewiß mit allen Redlichen und Frommen eingestehen, daß man um des Friedens willen auch nicht ein Haar breit von der bekannten Wahrheit und redlichen Einfachheit abweichen oder auch nur das Geringste gegen sein Gewissen annehmen soll, zumal da auch geschrieben steht: Ich bin nicht gekommen den Frieden zu

---

4) Bullinger hat den Melanchthon im Verdacht. Wahrscheinlich hatte man ihm so Etwas geschrieben oder er vermuthete es blos aus dem Inhalte. Wir kommen noch darauf zurück.

bringen, sondern das Schwerdt. — Wir ermahnen dich daher brüderlich, geehrter, theuerer Bruder, nie jene Worte des Herrn und die seines Apostels zu vergessen: Seyd klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Sehet zu, wie ihr sorgfältig wandelt, nicht wie die Unweisen, sondern wie die Weisen, so daß ihr die Zeit und Gelegenheit benutzet. Hüte dich in Zukunft den hohen Herrn etwas zu versprechen, das nicht allein voller Schwierigkeiten und Gefahr ist, sondern auch zur Kenntniß und Berathung Vieler müßte gebracht werden; schreibe auch künftighin keine Confessionen mehr, die du nachher genöthigt bist mit vielen Worten zu erklären. Du läufst so nur Gefahr, Freunden und Feinden verhaßt zu werden und im Fall einer Zusammenkunft uns, deine Brüder, zu Gegnern zu haben. Denn wie sehr wir auch zum vollkommenen Einverständniß mit denjenigen geneigt seyen, die mit uns denselben Christus gegen den Antichrist vertheidigen, so wollen wir doch keineswegs zweifelhafte, dunkle Wankelworte in unserer Confession gebrauchen, zumal da wir wissen, daß Alle von jeher dafür hielten, Confessionen müßten im höchsten Grade einfach und klar und von allem Unklaren, Zweideutigen frei und ledig seyn. Wir wollen, so schließen sie, bei unserem Consensus bleiben und wenigstens den Frieden unter uns erhalten, bis der Herr nach seiner Weisheit und Allmacht einen Weg zu wahrer Vereinigung bahnt[5]).“

Obgleich sie in einer Nachschrift Beza baten, dieses Schreiben nicht Jedermann mitzutheilen, weil die Schadenfreude es mißbrauchen könnte, so hatten sie es doch zuerst Haller'n und somit den sämmtlichen berner Geistlichen zur Begutachtung und zum nöthigen Unterricht überschickt, was diesen sehr angenehm war, da sie schon längst auf Lausanne nicht gut zu sprechen waren und die Pläne und Thätigkeit Beza's ihnen als ruhestörend mißfielen[6]).

Beza, der auch von anderer Seite her noch bedrängt war und

---

5) Turicenses Bezae. 15. Decemb 1557. Mss. Turicens. Coll. Simler. Das Original, wovon wir hier nur einen Auszug mittheilen, geben wir vollständiger in der letzten Beilage

6) Hallerus Bullingero. 19. Decemb. 1557. Tuam ad Bezam epistolam remittimus et agimus tibi magnas gratias quod illam nobis communicaveris. Nos jam prius illum admonuimus et deinceps quoque hoc faciemus. Displicent enim nobis ipsius molimina, quae facile magnas nobis denuo turbas, si ita pergeret, dare possent. Mss. Turicens. Coll. Simler.

den man beständig mit allen Bitten nach Paris zu ziehen suchte [7]), blieb ziemlich ruhig bei diesem Schreiben, wenigstens läßt er Farel, dem er dasselbe zuschickte, nichts merken von der Aufregung, die es bei ihm hervorgebracht haben mochte, ja er läßt sogar troß aller jener Vorstellungen der Züricher und der Berner, die auch an ihn geschrieben hatten, die Hoffnung noch nicht sinken. „Ich schicke dir, so schreibt er (13. Jan. 1558), die Briefe der Züricher und Berner, woraus du leicht abnehmen kannst, was von ihnen zu hoffen ist. Wir wollen jedoch in aller Stille abwarten, was die Straßburger thun werden. Sie fallen nur über mich her, als ob ich alles Unheils, wie sie meinen, alleiniger Urheber sey. Da du aber auch in die Schuld mit verflochten bist (eine Schuld, die ich noch nicht bereue), so siehe zu, was du ihnen zu antworten gedenkst, und schicke mir dann die Briefe zurück, damit ich wisse, was ich ihnen in unser beider Namen antworten soll. Denn es ist wohl am Besten, daß es so geschehe, weil sie an mich allein geschrieben, im Fall sie nicht auch Etwas an dich abgehen ließen [8])." Ein Brief Hotomann's tröstete und erfreuete indessen Beza mit der Nachricht, der straßburger Magistrat habe die Unionssache im Rathe ernsthaft zur Sprache gebracht und würde Calvin davon benachrichtigen. Letzteren hatten die Züricher in den Unionshändeln gar nicht genannt, aber Beza schloß aus diesem Stillschweigen wohl nicht mit Unrecht, daß sie ihn in Verdacht hätten, er möchte wohl der geheime Haupturheber aller dieser Pläne seyn [9]). „Von dir wagen sie es nicht etwas Bestimmtes zu schreiben, so läßt sich Beza an Calvin vernehmen, aber viele Ursachen lassen mich vermuthen oder vielmehr schließen, daß sie auch gegen dich ich weiß nicht was für einen

---

7) Farellus Calvino. 8. Sept. 1557. De Beza valde sum in dubio talem et tantum Vireto adimere et Collegium eo privare, aliis (sic!) qui virum exoptant unde tantus fructus patet ut nihil sit quod apud nos agit. Dominus virum ad id movere videtur, non video quid Deo resistere possimus. Mss. Genevens.

8) Beza Farello. 13. Jan. 1558. Mss. Neocomens. Archiv. Eccles

9) Calvin glaubte dieß selbst und schreibt an Farel 24. Sept. 1557. Er hätte gedacht, daß von Beza's und Farel's Confession nicht mehr die Rede seyn werde; die Morositas der Züricher sey entsetzlich, Bullingero quantopere a colloquio abhorreat pudet scribere et jam me Bucero comparat cujus sedulitas ideo noxia fuit quod neque ingenue neque cordate sustinuit bonam causam, ut decebat. Mea vero longe diversa est ratio, cui propositum est nos tantum a calumniis purgare. Mss. Biblioth. Genevens.

Argwohn gefaßt haben, als ob Alles auf deine Anstiftung hin oder wenigstens mit deiner Genehmigung geschehen sey. Aber wohlan, wir wollen ihnen dieß Alles zu gut halten und thun, als ob sie nie dergleichen Gedanken gehabt hätten. Was mich betrifft, so habe ich ihnen persönlich alle Genugthuung gegeben und will es nochmals thun, damit ich ihnen wo möglich den Argwohn benehme, als ob alle die Unionsbemühungen absichtlich darauf hinausgingen, die Wahrheit an die Gegner zu verrathen. Freilich, wenn sie eine solche Stimmung zum Colloquium bringen, im Fall sie es nicht ausschlagen, so wird es, wie natürlich, den Ausgang haben, welchen sie befürchten. Geschieht dieß, so wird die Wahrheit zwar nicht unterdrückt, aber doch durch die vereinigten Kräfte der Gegner schwer bedrückt werden, nachdem endlich alle, auch die letzte Hoffnung zum Frieden wird verschwunden seyn. Der letzte Versuch soll gemacht werden, die letzte verhängnißvolle Entscheidung stehet bevor, so ruft Beza voll Ernstes aus und setzt in banger Besorgniß hinzu: wir müssen daher um so eifriger anhalten im Gebet, ja man sollte sogar, wenn es so für gut befunden würde, in so hochwichtiger Zeit besondere öffentliche Gebete in den Kirchen halten. Das ist das einzige Mittel, welches uns noch übrig bleibt, Gott zu bitten, daß er den Starrsinn einiger Menschen beuge und sie mit wahrer Furcht vor ihm und mit größerer Erkenntniß erfülle. Ich meines Theils, wenn ich nicht sähe, daß es Gott so gefallen, sich meiner als eines unnützen Werkzeuges ohne mein Wissen und Zuthun in einer so wichtigen Sache zu bedienen, ich würde mich wundern, daß mein Name bei so hohen Unterhandlungen auch nur genannt würde. Weil es aber der Herr so gewollt und Satan sich so gewaltig widersetzt hat, so fing ich an darauf zu denken, wie ich diejenigen zufrieden stellen möchte, die einen solchen Argwohn gegen mich gefaßt haben. Ich habe daher beschlossen, wenn du nichts dagegen einzuwenden hast, ihnen eben diese unsere Confession nur zum Verständniß meiner Ansicht etwas mehr ausgeführt zu überschicken. Gefällt sie ihnen, dann soll sie von Farel und mir unterschrieben, überreicht, oder, wenn sie es begehren, durch den Druck veröffentlicht werden. Ohne deinen Rath wollte ich jedoch nichts an sie abschicken und deswegen habe ich ihnen noch nicht geantwortet. Erwäge daher mit Fleiß die Schrift, die ich dir hier mitschicke, und schreibe mir deine Meinung über die ganze Sache. Indessen erwarte ich Farel's Antwort Bullinger's Schweigen ist mir ein gewisses Zeichen, daß er sich für sehr beleidigt hält. Aber ich werde

auch dieses ertragen, denn ich bin überzeugt, daß er allein aus Unkenntniß der Sache sich so beträgt. Ueber Martyr's Schweigen wundere ich mich viel mehr. Der Herr, der uns mit ihnen verbunden hat, wird gewiß auch dieses Uebel heilen und wenn ich auch nicht durch Gründe über sie siege, so soll es doch durch die Geduld und Langmuth geschehen." „Ich werde künftighin schweigen, so ruft er voll Unmuths über seine Lage in Lausanne und die steigenden Zerwürfnisse aus, die er zu beschwichtigen suchte, da ich durch all' mein Reden mir nur ihr Mißfallen zugezogen habe. Wollte Gott, daß ich von hier auf irgend eine Weise entfernt würde, doch will ich, so lange Er mich hier zurückhält, gerne meine Pflicht thun[10])." Nur in Calvin's und Farel's Busen konnte er so frei und rückhaltslos seine Klagen ausschütten, und die unverbrüchliche Freundschaft dieser Männer war es, die ihn stets wieder tröstete und stärkte. Sie hielten treu zusammen, der Angriff auf einen galt in ihren Augen ihnen allen, besonders wenn es sich um das Höchste, was sie kannten, um die Wahrheit handelte. Deswegen entrüstete sich auch Beza nicht weniger als Calvin, da Castellio abermals den Prädestinationsstreit wieder anregte[11]) und auf eine satyrische Weise den genfer Reformator um Belehrung bat, über verschiedene sehr scharf hingestellte Widersprüche oder Einwürfe, welche man allgemein diesem Dogma entgegensetzte. Sie sind schon zum Theil vorgekommen, als vom Bolsec'schen Streit die Rede war. Es ist also nicht nöthig sie hier zu wiederholen. Beza war gewissermaßen erfreuet eine solche Gelegenheit zu haben, das von ihm so oft vertheidigte Dogma wieder in Schutz zu nehmen und seinem Freunde die warme Treue, die er in den mißlichen Confessionsstreitigkeiten ihm bewiesen, zum Theil wenigstens vergelten zu können. Er schrieb mit dem ihm damals noch eigenen Ungestüm und in dem bittern Tone des Widerwillens gegen Castellio, als gegen einen böslichen Verläumder Calvin's und der christlichen Wahrheit, mit der ganzen Gereiztheit seiner damaligen Stimmung[12]). Er nimmt eine An-

---

10) Beza Calvino. 18. Jan 1558. Mss. Genev.

11) Accepi impuri Castellionis scriptum id est *βλασφημιῶν ἅμαξας*. Responsum tuum spero ut mecum quoque communices, priusquam edatur. Ego vero mox mittam quod mihi dederit Dominus. Beza Calvino. 18. Jan. 1557.

12) Ad Sycophantarum quorundam calumnias quibus unicum salutis nostrae fundamentum, id est aeternam Dei praedestinationem

klage oder „Verläumdung" gegen die Lehre nach der anderen vor und läßt dann meistens zur Abfertigung der Gegner Calvin's eigene Erklärungen über die Lehre folgen. Der Einwurf, daß man durch dieselbe Gott zum Urheber der Sünde und des Bösen mache, nimmt auch hier den Vertheidiger am Meisten in Anspruch und er sucht ihn außer den angeführten Erläuterungen Calvin's in neun und zwanzig auf einander folgenden Sätzen zu widerlegen. „Gott bedient sich aller von ihm geschaffenen Dinge, heißt es vom achtzehnten Satze an, um zu seiner Zeit auszuführen, was er von Ewigkeit her beschlossen hat, was aber Gott wirkt, ist gut, weil von dem höchsten Gute nichts Böses kommen kann. Er bewirkt aber Alles: Alles ist daher gut, insofern es von Gott gewirket wird, und jener Unterschied von Gut und Böse findet nur in den Werkzeugen statt, denn wenn die Werkzeuge gut sind und nach Gottes geoffenbartem Willen sich richten, so handeln sie gut und Gott handelt auch gut durch sie, daher denn die ganze Wirkung gut ist; wie bei den guten Engeln, die thun, was Gott sie heißt, bei den frommen Menschen, die dem Rufe Gottes folgen. Die schlechten Instrumente, (welche nicht schlecht erschaffen, sondern durch das Verderben schlecht sind) functioniren immer schlecht, was ihr Handeln an sich anbetrifft, und ziehen sich daher Gottes Zorn zu; insofern aber Gott durch sie wirket, so dienen sie dennoch entweder unwissentlich oder gegen ihren Willen dem Wirken Gottes, das als solches immer gut ist, durch welche Instrumente er auch handle.

Er handelt aber so durch jene Werkzeuge, daß er sie nicht allein handeln läßt oder nur den Ausgang bestimmt, sondern er regt sie, treibt sie an, bewegt und regiert sie so sehr, daß er sogar das Höchste durch sie vollbringt, nämlich durch sie erschafft und so alles, was er (von Ewigkeit her) beschlossen hat, durch sie vollbringt: und hierin handelt Gott ganz recht ohne alle Ungerechtigkeit.

---

evertere nituntur, responsio *Theodori Bezae Vezelii.* Threnorum III. Quis est qui dixit: fuit hoc et Dominus non praecipit? Ex ore Domini non proficiscuntur prospera et adversa?

Excudebat Conradus Badius M.D L.VIII. (Genevae) 8°.

Mit Unrecht setzt Schlosser (Beza S. 82) die Abfassung dieser Schrift in die erste Zeit von Beza's Aufenthalt in Genf. Da sie jedenfalls schon vor dem September 1558 gedruckt war, um wie viel mehr geschrieben. Farel schreibt am 4. Sept. 1558 an Calvin: „Valde placuit Beza *contra Sycophantam* tam improbum cui rependat Dominus." Mss. Turicens. Coll. Simler. ad h. a. ac d.

Denn wenn der Böse gegen sich selbst oder gegen einen anderen Bösen sündigt, so geschieht das durch Gott, ohne daß er eine Sünde begeht, sey es, daß der Böse Rache an sich selbst nimmt oder daß die Bösen unter einander sich mit verdienten Strafen heimsuchen. Beides ist ein Werk der höchsten Gerechtigkeit Gottes und durch die Beispiele dieser seiner Gerichte richtet Gott die Seinigen auf und tröstet sie.

Thun aber die Bösen den Guten ein Leid an, so sündigen sie selbst allerdings und werden endlich dafür bestraft, aber nichts desto weniger züchtigt, belehrt und befestigt Gott die Seinen durch eben diese Bösen und durch diese Feinde der Kirche eben verherrlicht er seine Kirche.

Man kann aber demohngeachtet nicht sagen, daß diese schlechten Werkzeuge Gott gehorchen. Denn obwohl Gott sein Werk durch sie ausführt, so vollbringen sie selbst, so viel an ihnen, an ihrem Willen, und ihrer Absicht liegt, nicht Gottes sondern ihr eigenes Werk, deswegen sie mit Recht gestraft werden. Denn obgleich alles gut, was Gott durch die Bösen bewirkt, so ist nichts desto weniger alles böse, was die Bösen thun.

Auch ist der Schluß falsch: Gott wirket Alles, also wirket er auch die Sünde. Denn die Benennung Sünde kommt nur einer schlechten Beschaffenheit zu, die ganz und gar in dem handelnden Werkzeuge stattfindet."

Obgleich sich Beza in der ganzen Schrift bemüht nach dem Verlangen Castellio's deutlich zu seyn, so zeigen doch diese scharfsinnig hingestellten Sätze, wie schwer es hielt eine solche Lehre populär zu behandeln, und Castellio's Einwürfe machten gewiß bei manchem Leser mehr Eindruck als die Widerlegung, in welche überdieß noch gar vieles Persönliche und bittere Galle gegen den baseler Oppositionsgeist mit einfloß [13]).

---

13) Schlosser sagt (Beza S. 82), Beza habe seine Galle auf eine allzu heftige Weise über „den alten Mann ergossen." Castellio war 1515 geboren, also im Jahr 1558 erst 43 Jahre alt. S. Füeßlin's Sebastian Castellio S. 5.

Fünfzehntes Capitel.

Beza's dritte Gesandtschaftsreise; Wirren in Lausanne; seine Entscheidung für Genf.

Nach der unerfreulichen Antwort, welche die Gesandten der vier Städte von St. Germain zurückgebracht hatten, hoffte man um so ängstlicher auf die verheißene Gesandtschaft der deutschen Fürsten und ihren Einfluß bei dem damals bedrängten Könige. Calvin, Farel, Beza, Bullinger und wer sonst noch Theil nahm an dem harten Schicksale der pariser Gemeinde, erkundigte sich in jedem Briefe, ob man noch nichts davon gehört. Diese beängstigte Schaar der Gläubigen war in peinlicher Furcht und Erwartung, nicht allein um der Gefangenen sondern auch um ihrer selbst willen, da sie sich wie Diebe und Mörder verborgen halten mußte und den mit Folter und Holzstoß bedroheten Eingekerkerten nicht einmal Trost zusprechen, geschweige denn Fürsprache für sie einlegen durfte. Mit tausend Seufzern sehnte man sich nach einiger Linderung dieser boshaften Tyrannei. Statt dessen aber hatte jetzt der König flehentlich bei dem Pabste angehalten um Einführung der noch nicht lange vom Parlamente zurückgewiesenen „spanischen Inquisition." Sie wurde durch ein Edict förmlich anerkannt, der Cardinal von Lothringen, der Urheber aller dieser Maßregeln, nebst zweien willenlosen Männern, den Cardinälen von Bourbon und Chatillon an die Spitze dieser Ketzerrichterei gestellt und alle Anstalten getroffen, die Neuerung ganz auszurotten. Durch ein anderes königliches Edict wurde den Bischöfen die volle Jurisdiction gestattet, so daß nach ihrem Ausspruche über Ketzer den weltlichen Gerichten alle weitere Untersuchung entzogen war und ihnen nichts mehr übrig blieb, als die ihnen Ueberlieferten zur Schlachtbank zu führen[1]). Da benach-

1) Plausibilis data nobis est occasio, utinam non esset: quia Rex suppliciter petiit ab Antichristo ut tres Cardinales praeficeret inquisitioni: quas autem umbras Lotharingio addidit Borbonium et Castilionensem, quia vel flectuntur ad ejus nutum vel cogentur imperio Alterum edictum promulgatum est quo restituitur plena jurisdictio Episcopis ut sufficiat haereticos pronuntiasse; regii vero judices mox nulla cognitione interposita ad lanienam trahant quicunque traditi fuerint. Calvinus Farello. 24 Febr. 1558. Mss. Biblioth. Genevens.

richtigte der Hofprediger Diller von Heidelberg die Schweizer, die Sache der Verfolgten sey am churpfälzischen Hofe durch den hinterlistigen und an den Cardinal von Lothringen verkauften Schmeichler Rascalo verrathen und durch andere geheime Botschafter des Cardinals sey den Fürsten vorgestellt worden: „Eine Gesandtschaft der Fürsten an den König sey ganz unnöthig geworden, da S. Majestät bereits schon aus eigenem Antriebe der Verfolgung ein Ende gemacht habe[2])." Calvin hatte schon vor einiger Zeit, als Rascalo über Genf und Lausanne aus Italien kam, diesen Verräther und seine verderblichen Ränke geahnt und darüber an Beza geschrieben und seine Besorgnisse auch dem ehemaligen Begleiter Beza's, Budäus, mitgetheilt[3]). Bei der Stimmung des Königs, bei der rastlosen Thätigkeit so mächtiger Feinde waren nicht allein die Protestanten in Paris, es war der Protestantismus in ganz Frankreich mehr als je bedroht. Um diese Gefahr abzuwenden und die Fürsten an ihre Zusage zu erinnern, wurde Beza zu einer dritten Reise nach Deutschland aufgefordert. Dieser nun, da er von den vielen sowohl in Lausanne als auch von Zürich her entstandenen Unannehmlichkeiten geistig mißgestimmt und körperlich leidend war, obgleich aus seinen vorigen Reisen nichts als Aerger und Undank und bitterer Tadel, ja sogar der Vorwurf der Ruhmgierigkeit erwachsen war, hatte

---

2) So erzählt Beza. Hotomann (Bullingero, von Straßburg aus, 7. März 1558) etwas anders: „Bezam, Budaeum, Bertinum hac Francofurtum profectos, opinor, non ignoras. Causa profectionis est impietas quorumdam, qui Cardinalitia pecunia corrupti impedierant, quominus Legati Principum mitterentur. Deinde nova bella Papae de Triumviratu Cardinalitio inquisitorio, cui duo crudelissima et Phalarica sive Pharaonica edicta de illorum Triumvirorum jurisdictione subjecta sunt. Senatus noster negotium habet quam commendatissimum, suam etiam in cogendo conventu Theologorum Helvetiorum et Germanorum operam interponit. — Hoc addam Card. Lotharingum scripsisse Palatino: Captivos Parisienses indignos esse, pro quibus ipse cum caeteris Principibus intercedat, quoniam omnes sunt Calvinistae, Zwingliani, Sacramentarii. Itaque in duobus Edictis regiis nunquam Lutherani, ut antea, sed semper Sacramentarii nominantur. Quod quam habeat sententiam non ignoras. Rogantur jam iterum a Beza Principes. Rex eget illorum ope et militibus. Si recusent auxilium miseris propter istam funestam de Sacramento disputationem, quid fiet? Hotomannorum Epistolae p. 17 u. 18.

3) Calvinus Farello. 24. Febr. 1558. Admonuit Michael Dillerus causam fratrum in aula proditam fuisse, quod jam mihi pridem certa conjectura notum fuerat, nam hac transiens Rascalo, qui sub persona Secretarii se venditat, in futilitate qua occultare perfidiam suam non potuit. Mss. Genev.

sich zwar entschlossen, ganz für sich in der Stille seinem Berufe zu leben und dadurch solche scheelsehende Deutler seiner Handlungen zu widerlegen. Aber die Aufmahnung Calvin's und der dringende Nothruf der Brüder[4]), zu denen er sich nicht, wie sie es immer noch wünschten, persönlich nach Paris begeben konnte, war mächtiger als alle diese Privatbedenklichkeiten. Bei der damaligen Stimmung gegen Beza[5]) und nach den beiden Reisen des vorigen Jahres war indessen das Begehren eines dritten Urlaubs eine höchst mißliche Sache, zumal da die Schule gerade damals zahlreicher war als je[6]).

Die Classe der Lehrer und Geistlichen von Lausanne wollte es daher nicht über sich nehmen diesen Urlaub zu geben, und er mußte ihn daher in Bern selbst nachsuchen. Die gnädigen Herrn waren billig genug ihm denselben bei so dringenden Umständen zu gewähren, aber auf Ermahnen der mißtrauischen Geistlichen, die befürchteten, er möchte wiederum Unionspläne im Schilde führen, geschah dieß unter der Bedingung, daß er nichts Anderes als die Sache der Verfolgten betriebe, und mit der Drohung, daß wenn es ihnen zu Ohren käme, daß er sich mit anderen Dingen befaßt hätte, man nicht mehr so nachsichtig wie bisher verfahren würde. Nachdem er

---

4) Beza Bullingero. 19. April. 1558. Mss. Turic. Coll. Siml. Nam praeterquam quod infirmo eram corpore ut qui totum fere mensem Februarium ex alvi profluvio laborassem, sentiebam etiam quis ad me superiorum laborum fructus rediisset, hic unus nimirum (quod in tuum veluti sinum familiariter exonerare nihil vereor) ut, dum majore studio quam prudentia conor pro virili publicis Ecclesiae malis mederi, quam curam ad me, quantumvis infirmum membrum, aliqua tamen ex parte pertinere semper existimavi, hoc unum sim consequutus, ut eorum offensiones incurrerem, quos minime omnium offendere volui. Itaque hoc unum mihi propositum erat, domi me continere et res privatas unas ita posthac curare, ut omnibus appareret ex ipso eventu, me nihil minus quam vel gloriolae alicujus, vel serendae inter fratres discordiae (a qua cogitatione me Dominus avertat) materiam et argumentum quaesivisse. Sed tamen plus apud me valuerunt afflictorum fratrum preces, quam privatae meae rationes.

5) Mit gerechtem Unmuth schreibt Farel in Rücksicht der immer noch nicht befriedigten Züricher an Calvin (4. Febr. 1558). Valde miror eos qui omnium primi expetere deberent rem tam necessariam et supra modum commendare quod Dominus per Bezam effecit, semel et iterum ita refragari et idem perpetuo occinere. Aliorum facta et quidquid est in deterius interpretantur et in se non descendunt. *Augustanam confessionem tolerabilem existimo nec tam abhorrendum puto ab ea.*

6) Es waren damals bei siebenhundert Zöglinge daselbst. Beza Farello 29. April. 1558.

auch noch von Haller und dessen Amtsgenossen war scharf getadelt und ermahnt worden, und auch diese ihm Drohworte hingeworfen hatten, daß, im Fall er über seinen Auftrag hinausginge, sie nicht schweigen könnten, so zog er mit unmuthsvoller Seele davon[7]). Aber da die Sache einmal angeregt war, so stand es nicht in seiner Gewalt nicht mit den deutschen Theologen davon zu reden. Schon als er mit seinem Begleiter Joh. Budäus[8]) nach Basel kam (1. oder 2. März 1558), brachte Simon Sulzer die Religionseinigung zur Sprache, bemerkte aber ganz richtig, daß in der Schweiz, wie größtentheils auch an anderen Orten, die Bewerkstelligung eines solchen Versuchs von der weltlichen Obrigkeit abhinge. Bei dem Besuche, welchen sie in Straßburg Marbachen abstatteten, an den sie von Sulzer wie früher empfohlen waren[9]), war das erste Wort: Was Beza und seine Freunde in Rücksicht auf den Concordienversuch ausgerichtet hätten? Was an ihnen gelegen, war Beza's Antwort, so hätten sie ihre Pflicht gethan. Es sey nun an dem Magistrat das Seinige zu thun; was Calvin anbetreffe, so könnten sie versichern, daß es an ihm nicht halten werde. Als aber von den Zürichern und Bernern die Frage war, erklärte Beza, er fürchte nur allzu sehr, daß jene zu Worms öffentlich überreichte Schrift, worin die Zwinglianer namentlich unter denen stehen, deren Verdammung man begehre, die Gemüther in jenen Kirchen mit allem Rechte empfindlich verletzt habe. Marbach brachte eine entschuldigende Antwort vor, die aber in den Augen Beza's, der seine Leute kannte, nicht geeignet war Jene umzustimmen[10]).

---

7) Hallerus Bullingero: Beza et Budaeus heri hic fuerunt, Francofurtum profecturi et a principibus intercessionem pro illis (die Verfolgten) petituri. Beza a Senatu nostro veniam abeundi petivit quae illi data est ea conditione: ne quicquam aliud agat quam captivorum negotium. *Videntur enim omnino denuo agere velle.* (Diesen Butzerischen Franzosen ist nicht zu trauen, dachten sie). Nos Senatum hujus (sc. rei) obiter admonuimus. Itaque *graves* illae additae sunt minae *(nec erunt illae inanes)*, si tertio compertum fuerit illum aliquid aliud agere aut moliri. Nos quoque ipsi illum severiter et corripuimus et admonuimus, alias enim nos non posse amplius dissimulare. Hoc se facturum recepit.

8) Hotomannus ad Bullingerum, VII. Martii 1558, nennt noch einen zweiten Begleiter Bertinus. Aber in Calvin's Briefen an Otto Heinrich wird nur Budäus genannt.

9) Fechtii Epistolae ad Marbachios p. 71. Der Brief ist vom 2. März datirt.

10) Beza hat den Bericht von seiner Reise an die Züricher und an

Die drei evangelischen Churfürsten hatten die Versammlung in Frankfurt, welche Kaiser Ferdinand förmlich wählen sollte, auf Antrieb Herzogs Christoph dazu benutzt, die übrigen protestantischen Fürsten auch dahin einzuladen, um ohne die Theologen, nach dem unglücklichen Ausgange der wormser Verhandlungen, dem triumphirenden Geschrei der Gegner über die Uneinigkeit der Lutherischen unter sich durch eine Uebereinkunft über die Artikel der Rechtfertigung des Menschen vor Gott, über die Nothwendigkeit der guten Werke zur Seligkeit, das heilige Abendmahl und die Mitteldinge (Adiaphora) ein Ende zu machen und die protestantische Kirche aus den Zerwürfnissen zu erretten, in welche die gehässige Starrköpfigkeit der Theologen rücksichtslos sie gestürzt hatte. Als diese weltlichen hohen Herren mitten in dem Getümmel des kaiserlichen Hoflagers und seiner Festlichkeiten so beschäftigt waren, „nicht das Zeitliche und Vergängliche, sondern vielmehr und zuvörderst das Ewige und Unvergängliche zu besorgen, wie alle Christliebenden billig thun sollen" [11], ritt Beza in Frankfurt ein und traf dort die Churfürsten Otto Heinrich von der Pfalz, August von Sachsen, Joachim von Brandenburg, die Pfalzgrafen Ludwig und Wolfgang von Zweibrücken, den Herzog Christoph, den alten Landgrafen Philipp von Hessen und den Markgrafen Carl von Baden. Beza war den meisten von ihnen persönlich bekannt und sie wunderten sich nicht wenig ihn schon wieder zu sehen, als der Graf Georg von Erbach, welcher sich ungemein theilnehmend und zu jeder Verwendung bereitwillig zeigte, ihn bei jedem Einzelnen einführte; viel erstaunter aber

---

Farel gemacht. Ich lege den Farel's zu Grunde, weil es gewiß der unverholenste ist, und ergänze bloß aus dem Briefe an Bullinger.

Beza Farello. 29. April. 1558. Quum Marbachius ex me quaereret quid esset actum, tantum dixi nos officium fecisse, superesse ut magistratus ipse suas partes ageret, et quod ad Calvinum attinet, nos spondere in eo nullam futuram moram. Quum ad alios ventum esset, dixi me plurimum vereri ne scriptum illud Wormaciae exhibitum, in quo diserte fit mentio Zwingliani dogmatis, plurimum ac merito quidem exulcerasset illorum animos, qui tamen tentari possent. Respondit quaedam, sed quae scio non posse illis satisfacere. So an Farel. An Bullinger schrieb Beza über dieses Zwiegespräch Folgendes: Cum Marbachio libere sum colloquutus de infelici illo scripto, in quo Zwinglii, ut loquuntur, dogma non probatur. Respondent se aliter facere non potuisse ut majores turbae vitarentur, nec idem esse non probare quod damnare.

11) So drücken sie sich in ihrem Abschiede aus. S. Sattler, Gesch. Würtembergs. B IV. Beilage No. 44. S. 129.

waren sie noch, als er das warme Empfehlungsschreiben des Rathes von Bern [12]) und die wahrscheinlich von Bern und Genf gemeinschaftlich verfaßte Bittschrift überreichte, worin die verschmitzten Lügenkünste des Cardinals und seiner Werkzeuge, namentlich Rascalo's, aufgedeckt und die immer drohend.r sich entfaltenden tyrannischen Maßregeln gegen die Gläubigen in Frankreich angezeigt und sie selbst auf das Dringendste um ihre mündliche oder schriftliche Verwendung gebeten wurden. Mehr aber noch wirkten Beza's mündliche Vorstellungen und die Schilderung des gegenwärtigen Jammers und der künftigen Gefahren der Glaubensgenossen. Auch Diller, der mit Otto Heinrich gekommen war, ließ sich die Empfehlung und Betreibung dieser Fürsprache sehr angelegen seyn. Die Fürsten,

---

12) Dieses biedere Schreiben des Rathes, das gewiß nicht so günstig ausgefallen wäre, wenn es die Theologen abgefaßt hätten, verdient wohl, daß wir es hier unseren Lesern mittheilen nach der amtlichen Abschrift, die sich im berner Staatsarchive befindet. S Teutsch Missiven-Bücher CC. S. 750 u. 51.

Hochwürdige etc. etc. Wiewohl wir und andere unser lieben Eydgenossen kürzlich durch unser Erbar Ratspottschaft die Kün. Mt. zu Frankrich umb gnad und milterung Jres strengen fürnemens wyder Jhre angehörigen warer christenlicher Religion die nützid anders begärend dann Jnn Still und mit aller gehorsame, jn üsserlichen dingen, sich zehalten gantz demütig, ernstlich angesucht, vernemen wir doch glaublich (nachricht) söllich unsere pitten wenig frucht gebracht, sondern unlang darnach die Kün. Mt. erschrökenliche und gantz ungnädige edict wider die armen betrübten Christen uszgan lassen Innhalts wie üwer Cur und Furstlich Gnad in derselbigen Copyen, so diese zeigen by Jnen haben wyther sächen, die grausam wytherey so dem nach folgen, erlernen vnd abnemen vnd si euch daz alles wittlöufiger verständigen und berichten werdend. Welche wir uff pitt vnd anruffen der betrübten verfolgten Christen jn Frankrich zu üwer Cur und Fürstlich gnad mit vrlöub vervaren lassen diesselb üwer Cur und Fürstlich gnad umb mügliche hilff furterung vnd rettung der armen verjammerten Christen anzurüffen ob viellycht durch üwer Cur und Fürstliche Gnad schryfftlich oder mündlich pottschaft die Kün. Mt. sich ettlicher masz wellete bewegen vnd üwer Cur und Fürstliche Gnad hoch ansähen zu milterung siner vngnaden annemen wollte, desz wir sondere hoffnung tragen so wir dornäben bidenken dasz der Künige hertz in der hand des herrn stand der sine wärch zu sinen Eeren vnd der sinen heill jederzytt nach sinem gevallen weist zu gebrauchen dem wir ouch die sach zu letz gen heimsetzen müssend Er welle es zum besten uszfüren vnd mit siner macht dasjenige erstatten, daran menschliche hillff und gewalt ermüden musz. Der welle Ew. Cur und Furstliche Gnaden jederzytt in hohen Eeren und glückseligen stadt erhalten. Dorumb wir Jn von hertzen bitten. Datum 28 Febr. 1558.

Schultheis und Rat zu Bern.

entrüstet über solche Treulosigkeit, verfaßten sogleich (19. März 1558) einen gemeinschaftlichen, von allen unterschriebenen und besiegelten ernsten und würdevollen Brief an den König, worin sie ihm vorstellten, daß sie sich als Glieder eines und desselben Hauptes der Verfolgten anzunehmen verpflichtet fühlten, zumal da sie nach genauer Untersuchung erkannt, daß jene keine aufrührische noch den christlichen Symbolen zuwiderlaufende Lehre bekennen, wie S. Majestät sich aus den beigefügten Confessionen (Farel's und Beza's[13]) überzeugen könne. Es könne Niemand läugnen, daß durch Geiz und Unwissenheit viele Irrthümer sich in die Kirche eingeschlichen haben, deren Ausrottung schon vor langer Zeit selbst viele Ehrenmänner der pariser Universität, ein Wilhelm Paris, Joh. Gerson, Wessel und andere begehrt hätten, Mißbräuche, die allerdings durch die augsburgische Confession seyen reformirt worden. Der König möge daher, wie sein Vorfahr Franz I., als ein wackerer Fürst, vor etwa zwanzig Jahren Lust dazu gezeigt und wie öfters die Könige in Kirchensachen gethan, solchen offenbaren Gebrechen selbst abhelfen, anstatt die Grausamkeiten zu dulden, welche verübt werden. „Ew. Majestät sey versichert, fahren sie fort, daß diese Lehre nicht durch solche Gewaltthätigkeiten je ausgerottet werden kann, sondern daß im Gegentheil aus dem vergossenen Blute täglich eine größere Anzahl wahrer Christen erwächst, so daß, um sie auszurotten, Ew. Majestät den größten Theil ihrer Unterthanen, jedes Alters und Standes ausrotten müßte. Auch drohet Gott in seiner heiligen Schrift wegen des unschuldig vergossenen Blutes Rache zu nehmen und eine harte Strafe ergehen zu lassen über die, welche die Erkenntniß seiner Wahrheit verachtet und verworfen haben." Sie stellen ihm sodann vor, wie sie auf die Antwort, welche man ihrer ersten Gesandtschaft gegeben, zwar gehofft, daß die Verfolgung aufhören würde, nun aber erfahren hätten, daß man nichts desto weniger mit Feuer und Schwerdt und anderen Qualen zu wüthen fortfahre, und daß sie ein herzliches Mitleiden, wie es die christliche Kirche gebietet, mit den Unglücklichen hätten und daher glaubten, S. Majestät sey nicht

---

13) Daß es jene beiden Confessionen waren, die den deutschen Fürsten im vorigen Jahre waren überreicht worden, schreibt Beza selber an Farel: Insertae sunt etiam nostrae Confessiones, quarum me non potest poenitere, quum ea pene res una impedierit quominus aperte damnatae sint nostrae Ecclesiae et nobis ad Germanos principes aditus omnis intercluderetur. Mss. des Kirch.-Archivs v. Neufchatel.

weniger gegen ihre eigene Lehre, zumal da die armen Gefangenen um keiner anderen Ursache als um derjenigen Lehre willen gepeinigt würden, welche sie selbst handhabten und in ihren Kirchen befolgten, und welche der Grund und Anker ihrer Seligkeit sey. Sie erklären, daß dieses alles sie mit gerechtem Unwillen erfülle, nicht allein um der Gläubigen und ihrer selbst willen, sondern auch und hauptsächlich wegen der Ehre unseres obersten Herrn und Meisters, welche durch solches Verfahren mit Füßen getreten und gleichsam für Nichts geachtet werde. Aus herzlicher Neigung zu den Unterthanen Sr. Majestät und aus Liebe zu ihrer Ruhe und Sicherheit und weil sie wünschten, daß S. Majestät in so hochwichtigen Dingen, die Religion und der Seelen Seligkeit betreffend, so verfahre, daß sie nicht Gottes Zorngericht über sich bringe, ist sie gebeten mit Fleiß die Ursachen zu untersuchen, warum so viele ihrer Unterthanen in solchem Elend schmachten, die Kirche Gottes von allem Götzendienste zu reinigen und um dieß zu bewerkstelligen, fromme und gelehrte Männer nach dem Beispiele der Vorfahren, sobald als möglich, zu versammeln, sie ruhig anzuhören und über die jetzt strittigen Lehrpunkte nach der heiligen Schrift entscheiden zu lassen und die Wiederherstellung der Kirche und Abschaffung der in ihr herrschenden Mißbräuche zu bewirken. „Während dieser Zeit, so schließt dieses ächt protestantische Schreiben, möge man die guten und redlichen, mit unserer Confession übereinstimmenden Unterthanen Ew. Majestät in Ruhe lassen und sie nicht zwingen gegen Gott und ihr Gewissen zu handeln oder die bis jetzt im Königreich angenommenen Gebräuche und Ceremonieen zu beobachten. Auch soll man fernerhin durchaus nichts mehr weder gegen ihre Person noch gegen ihr Vermögen vornehmen und diejenigen, welche schon so lange gefangen sitzen, sollen ohne Weiteres in völlige Freiheit gesetzt werden und daran wollen wir dann erkennen, daß unser Gesuch bei Ew. Majestät nicht weniger vermocht als die Aufreizungen und Verläumdungen der Feinde unserer Religion. Wenn Ew. Majestät dieß thut, so erfüllt sie darin das Gebot des Sohnes Gottes, welcher ihr seine Kirche anempfiehlt, die er so theuer mit seinem Blute erkauft hat; sie erzeigt endlich damit ihren Unterthanen eine besondere Milde und Gnade, daß sie ihnen erlaubt Gott in Reinheit und Lauterkeit zu dienen. Wir unserer Seits aber werden dafür jederzeit gegen Ew. Majestät erkenntlich und ihre alten Freunde und Diener seyn." So schrieben die Fürsten dem Könige freimüthig, fromm und deutsch

und legten dem Originale eine beglaubigte, wahrscheinlich von Beza selbst vermittelst eines lateinischen Dolmetschers verfertigte französische Uebersetzung bei [14]). Ton und Inhalt des Briefes, besonders der Vorschlag einer Synode, lassen mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß Beza auch einen großen Einfluß auf dessen Abfassung ausgeübt. Den beiden würtembergischen Räthen Melchior Feiltsch und Florenz Grasecker, die man als tüchtige Männer mit der Ueberbringung desselben beauftragte, wurde auf Beza's Warnung hin, sich vor den Abspeisungen des Cardinals von Lothringen zu hüten, aufs Strengste anempfohlen, dem Könige selbst das Schreiben zu überreichen und wenn sie zu keiner Audienz kommen sollten, lieber unverrichteter Dinge zurückzukehren, nachdem sie eine der Würde der deutschen Fürsten angemessene Protestation würden überreicht haben [15]). Nach Beza's eigenem Dafürhalten hatte der König von Frankreich noch keine solche Sprache von den deutschen Fürsten gehört [16]) und das Schreiben ließ nichts zu wünschen übrig. Aber der Erfolg entsprach ihm nicht. „Er werde mit Nächstem seine Botschafter an die Fürsten schicken, war Heinrichs Antwort, und ihnen eine Antwort geben, mit welcher sie nicht unzufrieden seyn sollten [17])." Aber die Gesandten waren noch nicht abgereist, so stand

---

14) Diese Uebersetzung ist mir allein zu Gesicht gekommen. Sie steht in der öfters angeführten Histoire des Martyrs fol. 480 b. Sattler (Geschichte Würtemb. IV. S. 121), der einen noch schärferen Briefentwurf des Herzogs von Würtemberg mittheilt, setzt die ganze Sache mit Unrecht in das Jahr 1557. Die Unterschrift lautet im Französischen: De Francfort le 19 Mars 1558. La lettre estoit signée: Le Comte Palatin, Le Duc de Saxe, le Marquis de Brandebourg, Electeurs: Le Comte Wolfgang, Comte de Weldents (Veldenz), le Duc de Würtemberg.

15) Beza in seinem schon erwähnten Briefe an Farel spricht nur von einem Gesandten. Constitutum autem fuit ut viro omnibus modis idoneo literae istae committerentur qui Regi ipsi illas exhiberet et germanice scriptas et gallice conversas, ea conditione ut si non pateat illi aditus ad Regem, cui ipsi literas legendas tradat, re infecta revertatur, non sine protestatione quae germanicorum principum dignitati conveniat. An profectus sit legatus nescio, sed tamen profectum esse confido, quoniam serio postulavimus ut summa diligentia adhiberetur et Palatinus ipse nobis omnia prolixe promisit. Beza Farello 29. April. 1558. Mss. des Kirchenarchivs zu Neufchatel.

16) Et quaecunque ad causam piorum pertinent (scio) ita serio tractari ac vehementer, ut nihil unquam simile Rex a Germanis acceperit, et quod ad me quidem attinet, nihil amplius possim desiderare. Ibid.

17) So berichtet die Histoire des Martyrs p. 481. Le Roi pour toute response dit aux ambassadeurs qu'ils estoyent les tres bien

der fünf und zwanzigjährige Guerin um seines Glaubens willen in den Flammen und Andere folgten ihm, als ob keine Fürsprache stattgefunden hätte. Nach Beendigung des Hauptgeschäftes ließ sich Beza die Verständigung der beiden Kirchenparteien unter sich wenigstens mit Diller angelegen seyn. Denn das Verlangen nach der so nothwendigen Einheit war stärker als jegliche Besorgniß vor Anstoß und schiefer Beurtheilung. Diller zeigte ihm ein deutsch geschriebenes Sendschreiben, welches Melanchthon an die Fürsten gerichtet hatte [18]) und in welchem er Westphal und seine Partei offenbar mißbilligte, daß sie den Körper Christi in das Brod einschließen, und die Ubiquitätslehre unverholen angriff. Alle diese Verhandlungen nahmen Beza's Geist und Gemüth in dem Grade in Anspruch und die Unterhandlungen der Fürsten, um die augsburgischen Confessionsverwandten vor einer selbst ihre politische Existenz gefährdenden Spaltung zu bewahren, machten einen solchen ernsten Eindruck auf ihn und seine Begleiter, daß sie mitten in dem Getümmel der Kaiserwahl, bei den zahlreichen und glänzenden Festlichkeiten, bei dem Jubel der Volksfreude und ihrer Ausgelassenheiten nur traurige und still bekümmerte Zuschauer abgaben [19]). Es war zum Theil in ihren Augen eine Stärkung und Erhöhung des Antichrists, dem der Kaiser durch seinen Glauben angehörte.

---

venus: et quant à leur charge qu'il envoyeroit en bref un gentil homme vers les Electeurs et Princes pour leur faire entendre son vouloir et response, laquelle seroit telle qu'iceux, comme il estimoit, s'en contenteroyent. Toutefois les ambassadeurs n'estoyent encore partis de la cour, que le feu (qui sembloit devoir estre esteint par leur venue) s'embrasa sur Geoffroy Guerin et autres fideles prisonniers d'un mesme temps. Was Sattler (Gesch. Würtembergs IV. S. 122) berichtet, ist noch härter: „Es hatte aber eine ganz widrige Wirkung, indem der König den 2. Mai antwortete, daß er wünschte mit dergleichen Schreiben verschont zu werden, weil er auch Niemand in seinem Land Ordnung vorschreibe." Diese Antwort ist ganz gleichlautend mit der, welche die Schweizergesandtschaft bekam, als sie für die Waldenser bat, und ich vermuthe, daß hier Sattler die beiden Gesandtschaften der Fürsten für die Waldenser und diejenige für die pariser Gemeinde verwechselt.

18) Wir haben schon bemerkt, daß Melanchthon nicht persönlich zu Frankfurt anwesend war, wie Fayus und nach ihm Schlosser (Beza S. 78) berichtet.

19) Beza Bullingero. 19. April 1558. De Ferdinandi electione et caeteris ejusmodi rebus, quarum fui sane invitus et tristis spectator, nihil scribo, quoniam non dubito quin jam pridem haec omnia copiose ex aliis cognoveris. Mss. Turic. Coll. Siml.

Obgleich die Geistlichen der Churfürsten von Sachsen und Brandenburg ihnen bei ihrem Besuche nicht einmal die Hand reichen wollten, so sahen die Botschafter doch ihren Hauptwunsch erfüllt und nahmen Abschied von den Fürsten, ja Beza war sogar mit neuen Unionshoffnungen erfüllt und verhehlte dieselben durchaus nicht vor Bullinger. Sie waren im Anfang des Monats April wieder auf dem kürzesten Wege über Bern, der Eine nach Lausanne, der Andere nach Genf zurückgekehrt (2. April) und wenige Tage nach seiner Ankunft (19. April) bricht Beza nach einem kurzen Reisebericht in Hinsicht auf die Beilegung der Religionsstreitigkeiten in folgende Worte aus: „Im Ganzen genommen wünschte ich, daß man auf beiden Seiten weniger nach den Gelegenheiten haschte sich zu beleidigen und zu reizen, sondern so viel als möglich suchte, auf eine christliche Weise die Beleidigungen zu übersehen und die Zwistigkeiten zu verdecken, anstatt das Gerücht davon in alle Welt zu streuen. Denn ich verzweifle meines Theils selbst jetzt noch nicht an der Möglichkeit, auf einem Colloquium über die Hauptgrundsätze zu einer Vereinigung sich zu verständigen. Ich weiß wohl, daß du anderer Meinung bist und daß du für diese deine Meinung bedeutende Gründe hast, aber du wirst mir, wie ich zuversichtlich hoffe, wohl zugeben, daß ich hierin meine eigene Ansicht habe. Indessen werde ich mein Versprechen, das ich euch persönlich gegeben habe, treu und gern halten und eingedenk der Stellung, die ich in der Kirche einnehme, diese Art Verhandlungen Anderen überlassen[20])." Offener und freier aber heißt es in dem Briefe an Farel (29. April): „Wir haben zu Frankfurt eine besondere Bittschrift eingereicht, in welcher wir nur der französischen Kirchen erwähnten, damit, wenn einmal ein Colloquium zur Wiederherstellung des Kirchenfriedens stattfindet, diese günstig angehört werden. Man antwortete uns auf das Freundlichste, so daß ich der gewissen Hoffnung lebe, man werde nichts verhandeln ohne wenigstens die Genfer zu Rathe zu ziehen. Wenn die Anderen das Colloquium ablehnen, so mögen sie bedenken, in welcher Absicht sie es thun, und zusehen, was sie thun. Ich wäre der Meinung, du ließest ab sie auf andere Ansichten zu bringen, damit du sie nicht noch mehr reizest. Ist das Colloquium einmal angesetzt und werden einige von ihnen dazu gerufen, dann wird die schickliche Gelegenheit gekommen seyn, ohne Rücksicht mit ihnen zu handeln. Ruhig

20) S. Beza Bullingero. 19. April. 1558. Mss. Turic. Coll. Simler.

bleiben und den Aerger verschlucken halte ich jetzt für das Beste, denn ich sehe voraus, daß wir nicht allein nichts ausrichten, sondern daß, auf welche Art du sie auch angreiffst, der Zwist in offenbare Feindschaft auszubrechen droht. Darum so sieh meine Jugend und sonstige Unerfahrenheit nicht an, mein Vater, und sey mir in diesem Stück zu Willen [21])." So schrieb Beza an seinen alten Farel unter dem Siegel des Geheimnisses [22]). Das gegenseitige Vertrauen war auf eine peinliche Weise gestört und man schrieb nicht mehr, wie vorhin, alles was man dachte. In einem zehnjährigen kampf- und mühevollen Berufsleben, durch seine Reisen und Bemühungen für die Kirche hatte Beza bereits einen Ruf erworben, den Bullinger's und selbst Calvin's Name nicht mehr verdunkelte, und unter den geschmeidigen äußeren Formen seines umgänglichen Wesens hatte sich ein Selbstgefühl und eine Selbstständigkeit entwickelt, welche Vielen nun befremdend und lästig war.

Die Reise war nichts weniger als eine Erholung für Beza und bei seiner Rückkehr fand er nicht allein seine siebenhundert Schüler, deren Prüfung um diese Zeit pflegte vorgenommen zu werden, sondern auch die Stadt in größter Aufregung, denn Viret hatte öffentlich erklärt, daß er an dem nahe bevorstehenden Osterfeste das heilige Abendmahl nicht feiern werde, weil er das größeste Heiligthum im Himmel und auf Erden nicht auf die frevelhafteste Weise entweihen wolle. Die Gemeinden in Stadt und Land hatten sich in verderbliche Parteien gespaltet und in Lausanne vor Allem, wo die Vornehmeren besonders sich noch des freien Lebens ihrer Jugend unter dem bischöflichen Regiment erinnerten, war derselbe Kampf entstanden wie in Genf. Die Lehrer der Akademie, diejenigen des Gymnasiums und die Geistlichen waren mit wenigen Ausnahmen eingewanderte Franzosen und meistens dem genfer Reformator, seinen religiösen Grundsätzen und seinen kirchlichen Einrichtungen unbedingt zugethan. An diese schloß sich die große Zahl der anderen französischen Flüchtlinge, welche unter den übrigen Bewohnern der Stadt gleichsam eine besondere, in Gesinnung und Sitten strengere Gemeinde bildeten, auf die Viret und seine Freunde sich nicht wenig stützten und welche daher nicht allein als Fremde,

---

21) Beza Farello. 29. April 1558. Mss. Neocomens. S. d. Brief in der letzten Beilage.

22) Vide ne cuivis hanc epistolam communices.

sondern auch als Zeloten Vielen verhaßt waren. Was in Genf, welches als ein Musterbild einer ächt christlichen Gemeinde dastand, endlich durchgedrungen war, das sollte in Lausanne ebenfalls geschehen. Aber dagegen war nicht allein der widersetzliche Geist vieler lausanner Bürger, sondern vor Allem die berner Regierung und ihre Amtleute in dem eroberten Lande. Bern hatte sein schlecht verborgenes Gelüsten, die Stadt Genf unter seine Botmäßigkeit zu bringen, nicht büßen können, es wollte daher auch keineswegs zugeben, daß die so furchtbare geistliche Herrschaft Genfs durch Uebersiedlung der Lehre und der kirchlichen Einrichtungen sich über die „wälschen Lande" ausdehne. Das Consistorium war in Genf gesetzlich eine solche Macht, welche wie ein kleines Concilium über Lehre und Sitten ohne Widerruf entschied und in Rücksicht der Strafen von der einfachen Ermahnung bis zur Verbannung auf ein Jahr wegen kirchlicher Fehler gehen durfte. Die Excommunication war eine der Hauptwaffen dieses aus den Geistlichen und Aeltesten bestehenden Collegiums. Alle kirchlichen Vergehen, von der Versäumniß der Predigt bis zur Irrlehre und Gotteslästerung waren seinem Urtheile unterworfen. Ein solches Kirchenregiment widerstrebte dem deutschen Geiste, war aber bei der leichtsinnigen und ausgelassenen Unbeständigkeit und der rohen Widerharigkeit jener französischen Bevölkerung höchst heilsam und prägte ihr eine religiöse Ernsthaftigkeit, Festigkeit und einen protestantischen Rigorismus ein, welcher trotz aller Lauheit der jüngsten Vergangenheit noch nicht ganz ausgerottet werden konnte. Eine solche Einrichtung wünschte nun auch Viret schon seit Jahren in seinem ungezügelten Lausanne, besonders aber ein Consistorium mit der Machtvollkommenheit, die Unwissenden, Lasterhaften, Irrgläubigen von dem Genusse des heiligen Abendmahls auszuschließen. Das war überall bekannt und diejenigen, welche es hätte treffen können oder die für die Zukunft ein solches Gericht fürchteten, freueten sich des Widerstandes der berner Regierung und spotteten des zelotischen Eifers und wie im Trotz kamen Viele, die zu Genf wären aus der Stadt gejagt worden, zum Nachtmahlstische, ein Aergerniß aller Strenggesinnten und Besserdenkenden. Bei allen Bitten und Aufforderungen an die gnädigen Landesherrn verwiesen diese immer auf ihr Reformationsgesetz, das sie gegeben hatten, und wollten von fremden Einrichtungen nichts wissen. Die Erbitterung stieg gegenseitig und als Beza wieder nach Lausanne kam, hatte Viret im Namen seiner Amtsbrüder schon angekündigt, er werde künftige Ostern das

heilige Abendmahl nicht reichen Bern, wo man nicht unbillig über die Verdienste Viret's dachte, ersuchte den Rath der Sechzig, den Mann zu besänftigen, und Viret gab für dießmal auf die ihm gemachten Vorstellungen hin nach. Aber die Absetzung von vier Geistlichen zu Tonnon, weil sie gegen das erlassene Verbot vorsätzlich über die Prädestination gepredigt hatten, reizte Alle wieder auf. Die Protestation der lausanner Classe bezweckte nichts Anderes als ein Edict, das in jeder Pfarrei ein Consistorium gestattete zur Ermahnung und Bestrafung der Aergernisse, aber die Excommunication, sowie auch die Glaubensprüfung, welche einige Zeit vor der Feier des Abendmahls in den Häusern sollte stattfinden, wurden wegen des zu befürchtenden Mißbrauchs und der Tyrannei geradezu verweigert. Man begehrte aber von den Geistlichen den Vorschlag zu einer Art die Excommunication zu handhaben, welche den Reformationsverordnungen gemäßer wäre. Da begehrten die sämmtlichen Lehrer an Kirche und Schule: 1) Einen Kirchenrath, der nicht äußerlich strafe, sondern warne und dann excommunicire; 2) dieses Consistorium solle in Kirchensachen, Lehre, Ceremonieen u. s. w. allein bestimmen, die Obrigkeit nur das Beschlossene vollziehen; 3) die Geistlichen sollen den Vorsitz führen; 4) das Consistorium solle excommuniciren und nach vorhergegangener öffentlicher Buße wieder aufnehmen können; 5) es solle die Kirchengüter verwalten, die Diakonen erwählen und von ihnen Rechnung fordern können; 6) es sollen von Haus zu Haus die Leute geprüft und daraus geurtheilt werden, ob sie des Abendmahls würdig sind; 7) es solle nicht verboten seyn, von der Prädestination zu predigen.

Dieses und Anderes, das heißt die ganze genfer Kirchendisciplin begehrten sie und setzten hinzu, daß wenn man ihnen diese Punkte nicht gewährte, so könnten sie nicht mehr mit gutem Gewissen ihr Amt verwalten. Schon die Artikel an sich, aber noch mehr die beigefügte Drohung brachten den Rath zu Bern so sehr auf, daß er allen Professoren der Akademie, Geistlichen und Lehrern gebot, innerhalb vierzehn Tagen vor ihm zu erscheinen[23]). Sie ka-

23) Hallerus Bullingero. c. 20. Aug. Als nun myne G. H. diese und andere mee derglichen Artikel verhört, seind sy träffentlich erzürnt und haben sy all zu huff Praedicanten, Professores und Schulmeister beschickt allhar und den Handel vor Rhat und Burger bracht. Mss. Turicens. Coll Siml.

men noch vor dem anberaumten Tage (15. August 1558). Der Bescheid war im Ganzen gemäßigter, als man es hätte erwarten sollen: Anstatt daß die Geistlichen und Lehrer sich über die Obrigkeit beklagten, hätte diese vielmehr alle Ursache, sich über die Geistlichen zu beschweren. Weil aber indessen vielleicht von beiden Seiten etwas gefehlt worden, ginge die Meinung des Rathes dahinaus, daß das Chorgericht bleibe, Unzucht, Unwesen und Aergerniß strenger bestraft und die Kirchengüter sorgfältiger verwaltet werden sollten. Von der Prädestination verbiete man nicht zu predigen, wenn es die Gelegenheit mit sich bringe und wenn es mit Bescheidenheit und zur Erbauung geschehe. Vom Anderen aber wolle man nichts gestatten. Weil sie aber geäußert, daß, wenn nicht alle ihre Artikel angenommen würden, sie ihren Urlaub haben wollten, so möchten sie am morgenden Tage erklären, ob sie diesem Rathsbeschluß Folge leisten wollten? Wo nicht, so sollten sie nicht allein ihren Urlaub haben, sondern auch des Landes verwiesen werden. Des anderen Tages erboten sich die Angeklagten schriftlich, nach der heiligen Schrift über die verschiedenen Punkte zu disputiren und diejenigen fallen zu lassen, welche sie nicht aus derselben erweisen könnten. Man wolle nicht lange disputiren, war die Antwort, sondern man erinnere sie an ihren Eid und ihre Unterschrift, womit sie sich zur Befolgung

---

Das Vorladungsschreiben lautet folgender Maßen:
An die Prädicanten und Professoren hie Unterschrieben.
L'advoyer et Conseil etc. etc. Après avoir entendu le contenu des articles à nous de vostre part envoyés nous avons advisé de vous resoudre ladessus de nostre response bon vouloir et plaisir pour lequel entendre vous assignons 10 jours à comparoir pardevant nous sur le 15e jour du present moys. Sur ce vous sachiez conduire. Datum prima Augusti 1558.

Pierre Viret } ministres.
Jacques Valier }
Arnauld Banc, diacre.
François Buet, diacre commun.
George Laurent, ministre de Prillier.
Jehan Ribit, Professor Theologiae.
Jehan Reymont Merlin, professor hebraeus.
Theodorus Beza, prof.
Jehan Thauguldt, prof.
Franciscus Beraldus, Ludimagister.
Jehan Randon, Bachellier.
Claude Rosilbe, Ministre de Crissier.

S. Berner Staatsarchiv. Welsch-Missivenbuch ad a. 1558.

der berner Reformation verpflichtet, und gebe ihnen noch einen Tag, um sich ohne weitere Bedingung zu erklären. Da fügten sie sich fürs Erste, zogen nach Hause und berichteten an die Classe, was sie gehört. Auch Beza war unter denjenigen, welche den harten Gang nach Bern gemacht hatten. Denn obgleich er, nach seiner minder rigoristischen Gesinnung, geraume Zeit zwischen den Parteien in Lausanne mitten inne stand und auch bei sich selbst nicht alle Schritte des reizbaren Viret billigte, und sich mit allen soviel als möglich umgänglich vertrug, so hatte er sich doch, da der Streit zu einer entscheidenden Demonstration ausbrechen sollte, nothgedrungen zu der rigoristischen Partei geschlagen, mehr um ihr nicht zu schaden und den Gegnern keinen Triumph zu bereiten, als weil er die stürmische Leidenschaftlichkeit seiner Freunde theilte [24]). Sie freueten sich dessen, aber die Gegner, welche bisher, ohne ihn für sich zu haben, auf ihn sich beriefen, fingen um desto erbitterter an gegen ihn zu schreien. Dieses schon und die früheren Unannehmlichkeiten und das gespannte Verhältniß mit den deutschen Schweizerkirchen mußte ihm das Leben in Lausanne widerwärtig machen. Dazu kam aber noch sein Verhältniß zu Genf im Allgemeinen und zu Calvin ins Besondere und die Plane und die Wünsche, welche Letzterer in Beziehung auf ihn hegte. Während dieser letzten Jahre lebte Beza seinem Herzen nach mehr in Genf als in Lausanne und wenn er ein paar Tage für sich hatte, waren sie dem Umgang mit Calvin gewidmet, der, wie wir gesehen, bei allen wichtigen Angelegenheiten der Kirche an ihn sich wandte, als an den Rüstigsten und Geeignetsten. In diesen traulichen Herzensergießungen mag der immer kränkliche Mann im Hinblick auf seinen vielleicht nicht mehr fernen Tod oft den Wunsch geäußert haben, daß doch für die Zukunft der genfer Kirche gesorgt seyn möchte. Wenn er um sich her blickte, fand er Niemand, weder in seiner eigenen Umgebung

---

24) Dieß geht aus Beza's eigenen Worten unwiderleglich hervor: Si me velint nostri, schreibt er an Calvin, secum implicare, quod tamen puto non esse facturos, longe aliud consilium capiam, quam is (nämlich Viret) cui tantum fuit certaminis, de quo ad me scripsisti, in quo nihil habeo praeter unum scopum, quod possim probare. *Nam optimam caussam tuetur pessime, neque ullis consiliis regi se patitur. Utar interim mea libertate, et quidem liberius ut spero quam antea, quandoquidem maledicit Dominus non modo male agentibus, sed etiam tacite consentientibus.* Beza Calvino 24. Nov. 1557. Mss. Turicens. Coll. Simler.

noch in der Ferne, der ihm als Mitarbeiter lieber und der als muthmaßlicher Fortsetzer und Erhalter des Werkes seines Lebens in jeder Rücksicht tüchtiger gewesen wäre als Beza. Auch bei den angenehmsten Verhältnissen in Lausanne wäre es dem jüngeren Freunde schwer geworden solchen Bitten zu widerstehen, um wie viel mehr, da jene Kirche den traurigsten Zerwürfnissen preisgegeben und bei dem Widerstande der Regierung sowohl, als bei der Partei Viret's keine Hoffnung baldiger friedlicher Beilegung vorhanden war. Es scheint daher ein schon vorher zwischen Calvin und Beza ausgemachter Plan gewesen zu seyn, daß Letzterer sich nach Genf begeben und dann beide mit vereinten Kräften dahin arbeiten sollten, diese Stadt auch in wissenschaftlicher Hinsicht zu einer Mutterstadt des Protestantismus und zu einer Pflanzschule evangelischer Lehrer für Frankreich zu machen. Das konnte Lausanne, welches unter einer deutschen Regierung und bei Weitem nicht in dem engen Verhältniß mit den französischen Kirchen stand, nie in dem Grade werden. Bis jetzt aber hatte die Hauptstadt der „wälschen Lande" die Akademie vor dem durch seine neuen Kircheneinrichtungen überwiegenden Genf voraus. Kaum aber war Calvin des Mannes gewiß, den er an die Spitze einer solchen Anstalt mit dem gehörigen Erfolg stellen konnte, so trug er auch auf die Errichtung derselben an, und im Januar 1558 beschloß der Rath eine hohe Schule (Collége) zu errichten, mit drei Professoren, einen für die Theologie, den anderen für die Philosophie und den dritten für die griechische Sprache. Der Bau wurde bald darauf begonnen und alle Notarien wurden von dem Rathe aufgefordert, die Testamentsteller zu ermahnen diese Schule zu bedenken[25]). Jetzt mußte Beza endlich seinem Freunde erklären, daß er Lausanne verlassen würde. Obgleich sie alle selbst zu Bern gedroht hatten, ihren Urlaub zu nehmen, so wurden sie doch durch diese, in einer so schwierigen und verhängnißvollen Zeit gemachten Eröffnung auf eine höchst schmerzliche Weise betroffen und, als alle Bitten und Gegenvorstellungen nichts nützten, höchlich erzürnt. Besonders Viret, der Calvin nicht

25) Le 17 Janvier on établit un Collége. On bâtit un Collége aux Hutins de Bolomier, on y fit sept Classes et on y établit trois professeurs: un en Théologie, un en Philosophie et un en Grec. Il fut ordonné à tous les notaires d'exhorter les testateurs à donner au Collége. V. Registres publics de la République de Genève nach einem Auszuge, den Hr. Professor Cellerier besitzt.

mit Unrecht in Verdacht hatte, als habe er ihm das Herz dieses Mannes gleichsam heimlich abgestohlen, beklagte sich bitter über Beza und seine „unverantwortliche" Handlungsweise und über Calvin, als der sich nicht gescheuet, in der Zeit der Gefahr ihn bloß zu stellen. „Ich wollte eigentlich von Beza und seinem von den Wenigsten gebilligten Entschlusse schreiben. Hatte er im Sinne uns zu verlassen, womit er wohl schon längst umgegangen zu seyn scheint, so hätte er einen andern Vorwand suchen und sich anders benehmen sollen. Ich kann mir wohl denken, daß ihr seinen Entschluß nicht tadelt, ihr, auf deren Rath er so große Stücke hält, daß er den Rath anderer Leute dagegen nicht hoch anzuschlagen scheint. Ich habe mehr als irgend ein Anderer Ursache gekränkt zu seyn. Weil ich aber sehe, daß Beza von seinem Vorhaben durch keine vernünftige Vorstellung abzubringen ist, so will ich lieber schweigen von dem, worüber ich mich mit Recht beklagen könnte. Ich will seine Plane und Absichten dem Gerichte dessen anheimstellen, vor dem wir alle einmal werden Rechenschaft geben müssen[26])." So schrieb (24. Aug. 1558) der von dem Auftritt in Bern noch aufgeregte und durch die drohenden Unruhen bedrängte, durch das heimliche Unterhandeln Beza's und Calvin's in seiner Liebe und Freundschaft verletzte Mann. Die Antwort und Entschuldigung des vom Fieber zerrütteten Calvin[27]) war in eben so gereiztem Tone geschrieben als die Anklage. „Um dich zu schonen, so beginnt sie, hätte ich lieber stillgeschwiegen wie bisher, wenn ich nicht befürchtete, dich durch mein Stillschweigen noch mehr zu beleidigen als durch meine bittere Freimüthigkeit. Wenn du nicht so ausschließlich nur deiner Meinung huldigtest, so würdest du gewiß über unsern Beza billiger urtheilen. Vor allen

---

26) Scripturus eram de Bezae consiliis quae paucissime probari video. Si statuerat hinc discedere, quod pridem videtur statuisse, alios debuit quaerere praetextus et aliam sequi rationem. — Certe suspicor a vobis non improbari ejus consilia quibus tantum tribuit ut aliorum consilia et judicia non magni facere videatur. Ego plura quae me urunt habeo quam aliud quicquam — quia Bezam video nullis rationibus persuaderi posse ut quicquam mutet de sententia, non scribam quae possum merito conqueri, sed ejus consilia committam Domini judicio, cui nobis omnibus erit reddenda ratio. (24. Aug.) Mss. Biblioth. Genevens.

27) Etsi enim morbus ille (febris quartana) Calvini octimestris tantum fuit, sic tamen corpusculum illud macilentum et caloribus ac viribus attritum confecit, ut nunquam postea penitus convaluerit. Beza, Vita Calvini ad an. 1558.

Dingen bin ich von seiner Geradheit zu sehr überzeugt, als daß du mich überreden könntest, er habe nur einen beschönigenden Vorwand gesuchte, um euch mit Glimpf zu verlassen. Es ist nicht schön, daß du ihm jetzt vorwirfst, er hätte sich anders benehmen sollen, da du selbst, gegen seinen Willen, ihn gewissermaßen gezwungen hast zu dem Benehmen, das ihm jetzt zur Last gelegt wird. Was ist das für eine Billigkeit, denjenigen, welchen du gewaltsam genöthigt hast, zu verdammen, weil er dir zu Willen war. Aber Beza sah gleich Anfangs dasjenige voraus, was jetzt geschehen ist. Er wünschte nichts sehnlicher, als ohne allen Anstoß und ohne alles Geräusch in aller Ruhe abzuziehen. Bedenke doch, daß er nur auf deine Bitten, deine Autorität, ja deinen Befehl hin sich fügte und mit klarem Bewußtsein in die schwierigen Verhältnisse sich hinein begab, in welchen du ihn jetzt durchaus festhalten willst. Wollte Gott, er hätte nie nachgegeben oder er hätte selbst mit Bitten zu erlangen gesucht, was er ganz einfach Anfangs begehrte. Alle die Klagen, die seine Nachgiebigkeit verursachte, würden abgeschnitten seyn. Aber wie kann ich von Klagen gegen ihn reden? Daß er euch, euerer Auctorität, gegen seine eigene Ansicht folgte, das wälzt man jetzt fälschlicher und ungerechter Weise als eine Schuld auf ihn. Johannes Cognatus hat mir selbst gesagt, daß gerade deswegen Jedermann so aufgebracht gegen ihn ist, weil er trotz anderer Pläne und Ansichten sich doch zu euch schlug. Wohlan, wer ist demnach die Ursache des Unwillens, der sich gegen ihn erhoben hat? Und doch wirfst du ihm und uns vor, daß er unseren Rath höher achte als den eurigen. Von meinen Amtsbrüdern will ich gar nicht reden, denn er hat nie mit ihnen Zwiesprache gehabt. Ich sehe wirklich nicht ein, warum du dem Beza so zürnest, daß er die Rathschläge derjenigen annimmt, die er für treue Diener Christi und ihm aufrichtig ergebene Brüder hält, zumal da du selbst für dich die Freiheit begehrst den Rath derjenigen zurückzuweisen, welche die besten Wünsche und Gesinnungen gegen dich hegen. Wenn du nicht annimmst, was deiner Ansicht zuwider ist, so mußt du dich auch nicht darüber wundern, wenn Beza dem Urtheile derjenigen beipflichtet, von denen er fühlt, daß sie ihm geneigter sind. Du beklagst dich über gar Vieles und ich meines Theils kann mich auch über Vieles beklagen und dir antworten, obgleich ich nicht so beredt bin. Niemand hindert dich deinen Posten zu verlassen und wenn ich auch hierin nicht deiner Ansicht bin, so werde ich deswegen keine

ungünstigere Meinung von dir hegen, als wenn dich nichts Anderes als die Furcht Gottes zurückhielte. Ich sage vielmehr frei und offen heraus, daß du bei deinem Eifer für Frömmigkeit von deiner allzu großen Geneigtheit immer den besten Ausgang zu hoffen getäuscht wirst. Du glaubst das nicht. Ich verzeihe und trage es gerne, aber ich möchte nur, daß auch mir einige Urtheilsfreiheit gestattet sey. Obgleich ich das nicht unterschreiben kann, was du eueren letzten und äußersten Entschluß nennst, so steht es dir doch völlig frei deine Mäßigung noch ferner anzuwenden. Erkundige dich, ob ich je mich unglimpflich über dich geäußert habe, ja im Gegentheil ob ich nicht vielmehr immer ängstlich besorgte, euere Stadt möchte durch die Leidenschaften in zwei Parteien sich spalten. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß Beza dieß habe verhüten wollen, du aber siehe deines Theils wohl zu, daß du nicht das Uebel, das ich schon überall wittere, dadurch vermehrest, daß du einen freien Bruder deinem Urtheile unterwirfst. Dazu kommt noch, daß bald es eine heilige Pflicht für euch seyn wird, die Verläumdungen, welche so ungerechter Weise über ihn ergehen, als grundlos darzuthun. Daß du ungehalten darüber bist, daß ich neulich mich enthielt euch einen Rath zu geben, das trage ich in Geduld, nur mußt du dich nicht beklagen, als ob du verlassen worden seyest; mich nicht zugleich anklagen, weil ich ja nicht einsehe, was hier am Zweckdienlichsten ist. Beides aber ist in deinem Brief enthalten. Es sey mir daher doch wenigstens vergönnt zu schweigen. Du vergleichst uns mit Leuten, denen nichts fehlt und die sichs wohl seyn lassen, als ob uns euere Leiden gar nicht kümmerten oder als ob wir so leichtsinnig und thöricht wären, daß es uns noch gar nicht in den Sinn gekommen, welche üble Folge dein Abzug von Lausanne haben wird. Du hast Unrecht zu glauben, daß man über dich allein von allen Seiten herfalle, da die ganze Macht des Sturmes auf uns zurückwirkt. Möge der Herr uns beiderseits durch den Geist der Duldung und der Milde regieren. Einmüthig und mit brüderlichem Wohlwollen lasset uns gegenseitig einander unter die Arme greifen und in dem uns bestimmten Laufe ausharren bis an das Ende. Ein Mehreres mündlich, wenn du zu uns kommen willst und kannst, da ich ja nicht, ohne Unannehmlichkeiten zu erfahren, zu euch kommen kann." — Weil nur durch die Enthüllung der ganzen Wahrheit die wie das Unkraut von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzenden falschen Anklagen und gehässigen Ver-

muthungen ein für allemal zurückgewiesen und widerlegt werden können, so nahmen wir keinen Anstand, diese Unmuthsäußerungen Calvin's gegen Viret mitzutheilen.

Obgleich die eigentlichen Gründe Beza's, welche ihn bestimmten gerade jetzt Lausanne zu verlassen, nicht wörtlich angegeben werden, so geht doch aus unserer Darstellung unwiderleglich hervor, daß er durch die kirchlichen Zerwürfnisse, durch die Freundschaft Calvin's, durch die Aussicht auf einen größeren, ungestörteren Wirkungskreis einzig und allein bestimmt wurde. Anton de la Faye, welchem sie nach fünfzig Jahren entweder nicht mehr so bekannt waren oder dem es zu lästig schien das Andenken an alle diese Händel wieder aufzufrischen, sagt nur im Allgemeinen: „Darauf kamen die Zeiten und Umstände, welche Beza bewogen Lausanne zu verlassen." Beza selber äußert sich wohl aus der zuletzt angeführten Ursache zwei Jahre später (1560) eben so allgemein und unbestimmt in seinem Briefe an Wolmar: „Von da entfernte ich mich endlich nach zehn Jahren, theils weil ich mich ganz der Theologie zu widmen gedachte, theils anderer Ursachen wegen, deren Auseinandersetzung nicht hierher gehört, und zog mich mit gütiger Entlassung des Rathes nach Genf wie in einen ruhigen Seehafen zurück[28])." Diese Worte haben den Feinden Anlaß gegeben allerlei Verläumdungen zu schmieden, und selbst Bayle meinte, es müßten unter denselben allerlei „interessante und sonderbare Histörchen" verborgen seyn.

Gegen Ende Augusts that also Beza unter höchster Mißbilligung Viret's den entscheidenden Schritt und brachte seine Haushaltung nach Genf[29]). Er selbst reiste nach Bern und begehrte dort seine Entlassung, die man ihm in der Entrüstung, in welcher man gegen die lausanner Starrköpfe war, ohne Anstand gewährte, doch bat man ihn wo möglich noch bis auf Martinstag zu bleiben[30]).

---

28) Fayus Vita Bezae p. 19. Inciderunt postea tempora quae Bezam ad migrandum Lausanna, ubi decem annos integros haeserat, graeca docendo munere defungens, induxerunt. — *Bezae epistola ad Volmarium.* Inde vero tandem, i. e. post annum decimum, partim quod me ipsum cuperem Theologiae totum consecrare, partim alias ob causas quas nihil hic attinet commemorare, bona cum Senatus venia in hanc urbem tanquam in placidissimum portum redii.

29) Calvinus Camerario. 29 Aug 1558. Beza suppellectile jam praemissa post biduum ad nos migrare statuit. Mss. Turic. Coll. Siml.

30) Hallerus (Joh.) Bullingero. Beza interea huc reversus *dimis-*

Anfangs September 1558 folgte er endlich dem Rufe, der schon längst an ihn ergangen war, und verließ nach beinahe neunjährigem Wirken[31]) diese Vorschule seiner theologischen Ausbildung und der Entwicklung seiner kirchlichen Thätigkeit, um von nun an auf einem größeren Schauplatze die in der schönsten Blüthe des Mannesalters stehenden Geisteskräfte zu üben. Die Entfernung dieses Mannes machte ein großes Aufsehen und erregte viel Geschrei gegen ihn und war ein empfindlicher Schlag für die ganze so blühende Lehranstalt und Kirche Lausanne's; zuerst seiner Person wegen, dann aber auch, weil dadurch der Entschluß bei den übrigen Geistlichen und Professoren reifte einen Ort zu verlassen, wo man, wie sie fest glaubten, ihrem Gewissen Gewalt angethan hatte und den heiligsten und heilsamsten Maßregeln der Kirche entgegen war. Viret und sein Amtsgenosse, Jakob Valier, wurden nach vielen Streitigkeiten ihres Amtes entsetzt (Jan. 1559), weil sie sich weigerten das heilige Abendmahl ohne die vorhergehende disciplinarische Prüfung zu reichen. Die anderen Lehrer, meistens eingewanderte Franzosen, nahmen darauf ebenfalls ihren Abschied, die versammelte Classe der Geistlichen von Lausanne ließ sich lieber zwei Tage ins Gefängniß werfen, als andere Geistliche aus ihrer Mitte zu erwählen an die Stelle derjenigen, von denen sie öffentlich behauptete, daß sie mit Unrecht ihres Amtes verlustig erklärt und verbannt worden seyen. Die berner Regierung kam in die größeste Verlegenheit. Man sprach von Hieronymus Zanchi, der damals in Straßburg lehrte, von Andreas Hyperius. Aber man wollte durchaus keine lutherisch Gesinnte. Die Regierung blieb fest und wollte eher Kirche und Schule leiden sehen als von ihrem Reformationsgesetz abweichen. Man kann nicht läugnen, daß Viret und seine Freunde mit ihres Namens Unterschrift sich verpflichtet hatten, dem Edict der Regierung gemäß sich zu halten, und daher juridisch im Unrecht waren; aber sie handelten nach ihrem Gewissen und obgleich sich zuletzt von

---

sionem petiit eamque impetravit. Manebit tamen usque ad Martini diem. Videtur idem moliri Viretus. Mss. Turic. Coll. Simler.

31) Fayus (Vita B. p. 18) irrt, wenn er sagt: per *decem annos integros.* Beza selber ist im Irrthum, wenn er in der Epistola ad Volmarium schreibt: post annum decimum. Er gibt aber in der Apologia altera (Tractat. Theolog. p. 359) die wahre Zahl an: Novem circiter annos graecas literas docuisse. Er kam im November 1549, wie wir gesehen haben, nach Lausanne und verließ diese Stadt im September 1558.

beiden Seiten Leidenschaftlichkeit mit einmischte, so hatten doch gewiß die Geistlichen, welche eine strengere Kirchenzucht begehrten, nur das Wohl der Kirche im Auge. Beza gab durch seine Entfernung gleichsam das Zeichen zum Aufbruch und zur Entscheidung. Es war für ihn trotz aller Unannehmlichkeiten eine bittere Abschiedsstunde, und die Liebe zu einem Orte, wo er so viel erfahren und erlitten, erlosch nie in seinem Herzen[32]).

32) Steht nicht nach dieser authentischen Darstellung der Verhältnisse Balduin als ein offenbarer Lügner da, wenn er, wie Bayle citirt, sagt: Docuit Lausannae multis annis .... *illinc turpiter atque ignominiose pulsus.* Daraus haben dann die Anderen geschmiedet was ihnen wohlgefiel und was sie brauchen konnten.

Beilagen zum zweiten Buch.

No. I.

Die Spottschrift gegen Cochläus.

Diese Satyre füllet einen Bogen klein Octav, ohne Seitenzahl, ohne Anzeige weder des Druckorts noch des Buchdruckers, aber nach den Typen zu urtheilen, ist sie wahrscheinlich bei Oporin in Basel gedruckt. Das einzige Exemplar, welches mir vorgekommen ist, findet sich in der so reichen Simmler'schen Handschriftensammlung auf der Stadtbibliothek zu Zürich, unter dem Datum: 20. Sept. 1549. Da ich bei meinem Aufenthalte in jener Stadt es vernachlässigt hatte eine Abschrift davon zu nehmen, so war Hr. Professor Otto Fridolin Fritzsche so gütig mir eine genaue Copie davon zu besorgen.

Brevis et utilis. Zographia Joannis Cochleae, Theodoro Beza Vezelio authore.

M.D.XLIX. Mense Augusto.

„Con. Gesneri."
„Ex dono authoris, qui 12 exemplaria"
„Basilea ad me transmisit 1549. Septembri."
„Conveniret Cochleae huic monstro"
„descriptio Philocleontis in Vespis Ari-"
„stophanis 348 [1])."

Theodorus Beza Vezelius Conrado Gesnero medico, et naturalis philosophiae in collegio Tigurino professori eruditissimo, S. P. D.

Perlegi versiculos tuos magna cum animi voluptate, doctiss. Gesnere. quid enim mihi jucundius possit accidere, quam a te

1) Diese mit Redezeichen eingeschlossenen Worte sind von Geßner's eigener Hand auf dem Titelblatte des züricher Exemplars zu lesen.

tuique similibus in amicitiam recipi? Quamquam, quod ad utrumque nostrum attinet, quindecim anni praeteriêre, ex quo inter nos amare coepimus: sed varii deinde casus et vitae dissimilitudo, non est passa voluntates nostras longiore consuetudine conglutinari. Itaque sic constituebam, me, cujus nullum erga te beneficium unquam extitisset quique adeo nihil haberem, quo memoriam mei commendarem, pridem animo tuo excidisse: cui suspicioni quum pro humanitate singulari tua locum nullum reliqueris, meritò certè laetor, eóque nomine tibi ingentes gratias ago. Cogitanti verò mihi, ut par erat, quònam pacto si non gratiam referrem, at certè grati benevolíque animi significationem darem, mirifica quaedam sese obtulit occasio: quam ego quidem avidissimé statim arripuissem, nisi me crudelissimus morbus eo ipso die oppressisset, quo literas tuas accepi: opportunè profectò, si modo in hujusmodi calamitatibus tempestivum quicquam esse potest, ut acerbas morbi molestias jucundissima de te cogitatio aliqua ex parte leniret. Narro igitur tibi, Gesnere. Quum D. Calvinus tuos mihi versiculos reddidisset et eum ego de te studiisque tuis libentissimè percontarer: ille vicissim, ut fit, de me quaerere, ecquid absente se novi allatum esset? ibi ex amicis unus, qui salutandi ejus causa domum ejus frequentes venerant, Joannis Cochlaei libellum protulit adversus Calvinum, paucis antè diebus editum, perpusillum quidem illum, et penè nullum, si vel paginas numeres: sed tam ineptum, tamque indoctum, ut si infinitas ejus ineptias recensere possis, nihil unquam prolixius aut copiosius legeris. Tum ego magnopere, inquam, reip. literariae interesse puto, ut tam insignem bestiam aliquando extitisse posteri quoque intelligant: nec dubito quin Gesnerus noster qui animalium historiam fertur contexere, hanc velut appendicem suis aedificiis adjici facilè patiatur. Id quum caeteris qui aderant magno cum risu probatum esset (D. Calvinum excipio, qui, ut est modestia et probitate singulari, nihil aliud quam saniorem mentem isti Sycophantae precabatur) eámque provinciam tacitis omnium judiciis mihi commissam viderem, simulatque per valetudinem licuit, nihil habui antiquius, quàm ut de ea re ad te scriberem, teque pro amicitia nostra rogarem, ut isti bestiae locum saltem extremum in commentariis tuis dare non

graveris, quam etsi tibi non satis commodè possim exprimere, conabor tamen futurae picturae velut rudimenta quaedam leviter informare. Tibi verò, cui ne illa quidem ignota esse potest, pro judicio et peritia tua non vulgari, singula iconice representanda relinquam. Itaque ut aliquando tandem exordiamur, huic bestiae caput est oblongum, pyramidali figura, quale nimirum Homerus Thersiti suo accommodavit, mole ingenti et carnosa. Aures immensae et plane asininae, ut, si rotundum caput foret, nulli rei commodius comparare possis quàm Dyotae. nam et hoc, si nescis, (sed cui tandem id esse potest ignotum?) non tam plenum est cerebri quàm vini: Sani quidem cerebri ne unciam quidem habet, ne fortè in capite acuminato aliquid acuminis inesse cogites: aut Cochlaeum istum quicquam cum prudente illo Pericle commune habere suspiceris praeter κεφαλὴν ἑνδεκάκλινον. Itaque ut olim pictores ad hoc Periclis celandum vitium, galeatum illum pingebant: sic noster iste κεφαληγερέτης suo illo Doctorali pileo, digno nimirum, patella operculo, verticem tegit. Frontis parum aut potius nihil. Oculi, quales impudentissimum animal decent. Nosti nempe Homericum illud, κύνος ὄμματ' ἔχων. Dens, quod mirum est in bellua tam mordaci, nullus, praeter caninos duos: sed eos tam obtusos, ut arrodant potius quàm secent. Nasus longiusculus, ad eum scilicet usum de quo postea dicam: et rubicundulus: totus tamen igneus futurus, nisi invidiae virus, quo tum et perpetuò livido quodam pallore ruborem temperasset. Os distortum, amplum, et semper patens, quale scilicet Magistronostratis omnibus vel natura ipsa tribuit, vel nimia hujus partis exercitatio comparavit. Hoc enim bestiarum genere, et omnes norunt, nihil edacius, nihil loquacius esse potest, et ut olim Persae in suis regibus aduncos nasos commendabant, sic Mataeologi in suis Baccalaureis deligendis haec praecipuè probant. Idque adeò ut magis credas, en tibi ipsa edicti verba, adhibitis scholiis, et iis quidem ex pervetusto Sorbonicae caulae exemplari ea fide descriptis, qua erga caeteros Mataeologi ipsi utuntur. *Quisquis in sacrum* (eo nimirum sensu, quo sacram auri famem dicit Maro) *Theologorum* (restitue Mataeologorum, ex Archetypo: subauditur autem Scholasticorum non a schola, ut quosdam velle video, sed παρὰ τὸ σχολάζειν, quòd, perinde

ut Monachi etiam aliquid agentes nihil agant) *Ordinem* (jucunda est antithesis, sicut Terentius dixit, cum ratione insanire) *promoveri cupit* (abundare quippe oportet Magistronostrandum, omni libidinum et cupiditatum genere) *haec tria insignia habeat oportet, nasum longum* (ut sit analogia inter bibentem et pateram, ut dicere solebat insignis ille magister noster Godeti), *quia scriptum est, nasus tuus sicut turris Libani* (Verba quidem Salomonis huc non pertinent: sed istis licet, si non ex jure scripto, at certe ex consuetudine, quocunque sensu placet scripturas interpretari quamvis ipsi ne micam quidem sensus habeant. Libanus autem hoc loco pro Antilibano capitur, qui vinum alit Tripolitanum et Tyrium, tantopere commendatum à Plinio; nam etiam magistris nostris praeter vinum nihil sapit); *Faciem radiosam et illuminatam ut Cherubim. Scriptum est enim: sicut cortex mali punici, sic genae tuae.* (Magistri nostri verò nihil aliud sunt quam Cherubini terrestres: quam etiam ob caussam, quum toti sint ignei, comburendos curant Lutheranos). *Et os semper apertum. Scriptum est enim: clama ne cesses* (Perpetuus autem hic clamor quum fauces arefaciat, perpetuò quoque sitiant oportet magistri nostri. hinc nimirum vulgata est ejusmodi apud ipsos opinio, Laicum, qui coram sacerdote confitens, peccatum aliquod relinquat intactum, et magistrum nostrum, qui vel guttam vini in capacissima etiam patera sciens et prudens patiatur residere, aequaliter peccare); *Alioqui inter Baccalaureos formandos non immatriculator, et si jam receptus, vel etiam pileo decoratus, haec tria, vel unum vel duo ex illis sua negligentia, prò scelus, vel malitia habere desierit, tanquam scandalosus et haereticus è Synagoga per bidellum facultatis ejicitor.* (Requiruntur et alia multa, ut nasus mucosus, et lutosa toga, certa nimirum adversus hypocrisin remedia. sed haec tacentur, quia necessariò sequuntur: sunt enim accidentia ἀχώριστα, reliqua verò tria substantialia sunt et characteristica, ut ipsi quidem loqui solent.) Sed ad rem redeamus. Huic igitur bestiae Mataeologica facies, verùm nec sublimis, nec in planum extensa, ut hominem decet, sed victu in longum porrecto et extuberanti, ut in eo simiarum genere videmus, quas Cercopithecos vocant: ut istum facilè intelligas, non tam hominem esse, quàm ho-

minis similem. Collum gracile, longum, flaccum, quale fuit fatui illius Claudii Caesaris, vel Umbri cujusdam de quo jucundus Martialis jocus extat. Itaque videri possit Homerus vaticinari de hoc monstro voluisse, quum haec scriberet, *Μήκων δ' ὡς ἑτέρωσε κάρη βάλεν ἥτ' ἐνὶ κήπῳ καρπῷ βριθομένη νοτίῃσί τε εἰαρινῇσι.*

Nam et nostrae isti bestiae caput fere semper madet. Manus gesticulatrices, ut hac saltem in re egregius iste rhetor Hortensium referat, quae penè sola in ipso reprehendebatur. Distincta vox nulla, sed barbarus quidam et stridens sonus, quasi loqui conantis: ut facilè conjicias hunc semihominem, quid semihominem dico? immo potius semihumana, ut ita dicam, figura larvatam cochleam, ex intimis usque Scythiae populis, quos Hippocrates Macrocephalos vocat, profectam ad Germanos pervenisse. Sexus anceps et *ἐπίκοινος*, ut Joannem Cochleum meritò vocare possis. nam et marem ipsum multae expertae sunt concubinae, et bis quotannis Francfordiensibus nundinis semestres foetus ejicit: sed quos nec animalis perfecti, nec ovi nec vermis nomine digneris. quicquid illud est tamen, simul nascitur et interit: provida circa hoc natura, ut tam monstrosi animalis quam minimum damnosa foecunditas esset. Caetera cum homine communia habere fertur, sed ea tamen rudia, eáque invicem proportione juncta, ut statim intelligas, in monstroso corpore monstrosissimam animam habitare. Jam primùm enim quod in homine praecipuum est, mens scilicet, et *ἡγεμονικὸν* illud quo maximè homines sumus, hoc ipsum est cujus ne unciam quidem habet. Illud autem *ἄλογον καὶ ἐνθιθυμητικὸν* in hac certe bellua excellit. Itaque nihil iracundius, nihil contumeliosius fingi, vel cogitari potest: nullus apud ipsum hominum gradus, nulla vel aetatis vel dignitatis, immò verò ne sui ipsius quidem ratio: nullum verum locorum, temporum discrimen: dum immoderatae cupiditati suae morem gerat, pari in omnes bonos petulantia concitatus fertur. Nullus igitur hac nostra tempestate vel germana vitae sanctimonia excellens, vel insigni eruditione fuit ornatus, quem non furiosus iste sibi putarit hostem, suisque maledictis violarit. Verùm in eo quidem apparet singularis illa Dei opt. max. providentia, qui immanem istam cochleam nec serratis dentibus ut cochleae marinae

solent, nec geminis cornibus, quamvis ignavis, armatam, ut limaces, sed inermem prorsus, nulloque vel ad propulsandas injurias vel ad invadendum accommodato telo instructam nasci voluit. Itaque quum nullum ipsi rostrum, non unguis, non calcar, non dens vel serratus vel exertus, nullus denique sit aculeus, fatuus iste scilicet quanto majore cum impetu in aliorum famam invadit, telumque ut effoetus ille Priamus apud Maronem, imbelle sine ictu jaculatur, tanto majorem cachinnum omnibus excitare solet: tantum abest ut etiam quum hastam validissimè contorsit, vanos ipsius conatus quisquam reformidet. Degit enim perpetuo in sterquiliniis, imbellis et pilularius iste Scarabaeus. Sterquilinia voco, quae Thomas, Scotus, Lombardus, Durandus, Alexander et caeteri ejus farinae scriptores congesserunt: in his conditus latet, suosque abortus (hoc est cacatas chartas, ut loquitur Catullus) facit, in his ingentes illas pilas nunc aversis pedibus, nunc longiusculo suo naso volutat, quas deinde in optimum quemque ex insidiis jaculetur. Nam, ut olim scarabaeus aquilam, sic hebes et stupida ista cochlea principes totius Germaniae facilè praecipuos, et quorum incredibilem in adversis fortitudinem victores etiam hostes admirantur, hos inquam viros impurum istud insectum aggredi, suisque putidissimis pilis aspergere non veretur.

Egregium verò et memorabile certamen. Sed quid facias? Ego certè hostem ejusmodi, quem ne vincere quidem satis fuerit gloriosum, videndum potius, quàm feriendum puto. Liceat igitur isti, sive scarabaeum, sive cochleam, sive alio quovis nomine vocare libet, cum impurissimo illo Catharino, et doctissimo illo suo Conrado Bruno [2]), non XII tantum, sed quotcunque volet, de Hussitis et Bohemis tractatus evomere, liceat quantascunque libebit stercorum strues ex impurissimis scholasticorum nugis coagmentatas congerere, liceat his basibus sacerrimi Concilii Tridentini et pacificatorum Ger-

---

2) Dieser Brunus (geb. 1491), ein Würtemberger, war Theolog und Jurist, Rath und Canzler des Bischofs von Augsburg, bei Carl V. wohl gelitten, auf dessen Befehl er mit Conr. Bisch die Cammergerichtsordnung verfaßte. Er schrieb viel gegen die Ketzer und insbesondere gegen die magdeburger Centuriatoren.

maniae Drecketa fulcire, liceat in fastigio immensi istius aedificii Pontificem ipsum Romanum collocare, seu triplici tiara, ut olim Cerberus triplici capite, formidabilem, seu linea sua tunica, ut Pythagoraei quondam, dalmatica, cappa, stola, triplici cruce, pedello, crucigera crepida, caeterisque suis impedimentis onustum, addo etiam sacrilego illo senatu stipatum, cui et causias et amictum non tam cocco rubentem, quàm innocentissimorum hominum sanguine cruentum, ipse perditionis filius divendidit. Haec inquam omnia isti liceant. Nos interim tam malè cohaerentis hujus compagis ruinam, et omnia hujusmodi monstra suo artificio oppresso, suavissimè, ut par est, videbimus: et postquam isti justo Dei judicio in certum exitium pergunt, Agno victori gratias agemus immortales. Sed agè tandem ex his sordibus evadamus. Haec sunt, mi Gesnere, quae hoc tempore putavi ad te perscribenda, partim ut intermissam amicitiam nostram felici hoc auspicio rursus conjungerem: partim verò, ut tibi animalium historiam scribenti, non nihil quoque pro meo in te officio, subministrarem. Quorsum id ad me? dices, qui animalia describere constitui, non monstra? Atqui, mi Gesnere, tam insigne monstrum silentio praeteriri nec potest, nec debet. Est enim quaedam etiam in iis interdum naturae excellentia, in quibus summopere ipsa videtur laborasse ne excelleret: et quae longissimè absunt ab omni perfectione virtutis, aliquid secum habere solent, quo etsi minus honesta fama, at certe non obscura ipsis comparatur. Quodsi tamen sine magna religione inter sacrosancta naturae miracula quae tractas, tam impuram et portentosam bestiam attingere te non posse credis, salva etiam benevolentia nostra facere id tibi licebit. Sed hoc tamen à te vehementer peto, ut meam voluntatem probes. Hoc enim tibi audeo polliceri etsi permultos habes amicos quibuscum de doctrina, ingenio, industria caeterisque vel naturae vel fortunae bonis ne contendere quidem velim, nemini me tamen in te colendo, et benevolentia nostra conservanda quicquam concessurum. Vale. Genevae, XI. Cal. Octobris.

1549.

No. II.

Auszüge aus dem „Sacrifice d'Abraham."

1) *Cantique d'Abraham et de Sara.*

Or sus donc commençons,
Et le los annonçons
Du grand Dieu souuerain.
Tout ce qu'eusmes jamais,
Et aurons desormais,
Ne vient que de sa main.

C'est luy qui des hauts cieux
Le grand tour spacieux
Entretient de lá haut:
Dont le cours asseuré,
Est si bien meseuré,
Que jamais il ne faut.

Il fait l'esté bruslant:
Il fait l'hyuer tremblant:
Terre et mer il conduit:
La pluye et le beau temps,
L'Automne et le Printemps,
Et le iour et la nuict.

Lás Seigneur, qu'estions nous
Que nous as entre tous
Choisis et retenus?
Et contre les meschans
Par villes et par champs
Si long temps maintenus.

Tiré nous as des lieux
Tous remplis de faux dieux,
Vsant de tes bontez:
Et de mille dangers
Parmi les estrangers,
Tousiours nous as iettez.

En nostre grand besoin
Egypte a eu le soin
De nous entretenir:
Puis contrainct a esté
Pharaon despité
De nous laisser venir.

Quatre rois furieux
Desia victorieux
Auons mis á l'enuers.
Du sang de ces meschans
Nous auons veu les champs
Tous rouges et couuerts.

De Dieu ce bien nous vient:
Car de nous luy souuient
Comme de ses amis.
Luy donc nous donnera
Lorsque temps en sera,
Tout ce qu'il a promis.

A nous et nos enfans,
En honneur triomphans
Ceste terre appartient:
Dieu nous l'a dit ainsi,
Et le croyons aussi:
Car sa promesse il tient.

Tremblez donques peruers
Qui par tout l'vniuers
Estez si dru semez,
Et qui vous estes faits
Mille dieux contrefaits,
Qu'envain vous réclamez.

Et toy, Seigneur vray Dieu,
Sors vn iour de ton lieu,
Que nous soyons vengez
De tous tes ennemis:
Et qu'à néant soyent mis
Les dieux qu'ils ont forgez.

2) *Satan en habit de moine.*

Ie vay, ie vien, iour et nuict ie travaille
Et m'est aduis en quelque part que i'aille,
Que ie ne perds ma peine aucunement.
Regne le Dieu en son firmament,
Mais pour le moins la terre est toute à moy:
Et n'en desplaise à Dieu ni à sa Loy,
Dieu est aux cieux par les siens honoré,
Des miens ie suis en la terre adoré.
Dieu est au ciel: et bien, ie suis en terre.
Dieu fait la paix, et moy ie fay la guerre,
Dieu regne en haut: et bien ie regne en bas,
Dieu fait la paix, et ie fay les debats.
Dieu a creé la terre et les cieux:
I'ay bien plus fait, car i'ay creé les dieux.
Dieu est serui de ses Anges luisans:
Ne sont aussi mes anges reluisans?
Il n'y a pas iusques à mes pourceaux,
A qui ie n'aye enchassé les museaux.
Tous ces paillards, ces gourmands, ces yurognes,
Qu'on voit reluire avec leurs rouges trognes,
Portans Saphirs, et rubis des plus fins,
Sont mes supposts, sont mes vrais cherubins.
Dieu ne fit onc chose tant soit parfaicte
Qui soit egale à celuy qui l'a faicte:
Mais moy i'ay fait, dont vanter ie me puis.
Beaucoup de gens pires que ie ne suis.
Car quant à moy ie crois et say tres-bien
Qu'il est vn Dieu, et que ie ne vaux rien:
Mais i'en say bien à qui totalement
I'ay renuersé le faux entendement,
Si que les vns (qui est vn cas commun)
Aiment trop mieux servir mille dieux qu'vn:
Les autres ont fantasie certaine,
Que de ce Dieu l'opinion est vaine.
Voila comment depuis l'homme premier,
Heureusement i'ay suyui ce mestier,
Et poursuyuray, quoy qu'en doyue aduenir,

Tant que pourray cest habit maintenir:
Habit encor en ce monde incognu,
Mais qui sera vn iour si bien cognu,
Qu'il n'y aura ne ville ne village
Qui ne le voye à son tres-grand dommage.
O froc, ô froc, tant de maux tu feras,
Et tant d'abus en plein iour couuriras.
Ce froc, ce froc, vn iour cognu sera,
Et tant de maux au monde apportera,
Que si n'estoit l'enuie dont i'abonde,
I'auroy pitié moy-mesme de ce monde:
Car moy qui suis de tous meschans le pire:
En le portant moy-mesme ie m'empire.
Or se feront ces choses en leur temps:
Mais maintenant assaillir ie pretens
Vn Abraham, lequel seul sur la terre
Auec les siens m'ose faire la guerre.
De faict ie l'ay maintes fois assailli,
Mais i'ay tousiours à mon vouloir failli,
Et ne vis onc vieillard mieux resistant:
Mais il aura des assauts tant et tant,
Qu'en brief sera, au moins comme i'espere,
Du rang de ceux desquels ie suis le pere:
Vray est qu'il a au vray Dieu sa fiance:
Vray est qu'il a du vray Dieu l'alliance:
Vray est que Dieu luy a promis merueilles,
Et desia fait des choses nonpareilles,
Mais quoy? s'il n'a ferme perseuerance,
Que luy pourra seruir son esperance?
Ie feray tant de tours et ça et là,
Que ie rompray l'asseurance qu'il a.
De deux enfans qu'il a, l'vn ie ne crains:
L'autre à grand' peine eschappera mes mains:
La mere est femme, et quant aux seruiteurs,
Sont simples gens, sont bien pauures pasteurs,
Bien peu rusez encontre mes cautelles.
Or ie m'en vay employer peines telles
A les auoir: que je suis bien trompé,
Si le plus fin n'est bien tost attrappé.

3) *Cantique de la Trouppe.*

O l'homme heureux au monde
Qui dessus Dieu se fonde,
Et en fait son rempart:
Laissant tous ces hautains
Et tant sages mondains
S'esgarer á l'escart.

Pauureté ni richesse
N'empesche ni ne blesse
D'vn fidele le coeur,
Quoy qu'il soit tourmenté,
Et mille fois tenté:
Le fidele est veinqueur.

Ce grand Dieu qui le meine
Au plus fort de sa peine,
Et prend vn si grand soin,
Qu'il le vient redresser
Estant prest de glisser,
En son plus grand besoin.

Cela peut-on cognoistre
D'Abraham nostre maistre:
Car tant plus on l'assaut
Et deçà et delà,
Tant moins de peur il a,
Et moins le coeur luy faut.

Il a laissé sa terre,

4) *Satan.*

Mais n'est-ce pas pour enrager,
Moy qui fais vn chacun ranger,
Qui say tirer le monde à moy,
Ne faisant signe que du doy:
Moy qui renuerse et trouble tout,
Ne puis pourtant venir à bout
De ce faux vieillard obstiné.

Quelque assaut qu'on luy ait donné,
Le voila parti de ce lieu,
Et tout prest d'obeïr à Dieu:
Quoy que le cas soit fort estrange.
Mais au fort, soit que son coeur change,
Ou qu'il sacrifie en effect
Ce que ie pretend sera fait,
S'il sacrifie, Isaac mourra,
Et mon coeur deliuré sera,
De la frayeur qu'en sa personne
La promesse de Dieu me donne.
S'il change de coeur, ie puis dire
Que i'ay tout ce que ie desire,
Et voilà le poinct où ie tasche:
Car si vne fois il se fasche
D'obeir au Dieu tout-puissant,
Le voila desobeissant,
Banni de Dieu et de sa grâce:
Voila le poinct que ie pourchasse;
Sus donc mon froc, courons apres,
Pour le combattre de plus pres.

5) *Cantique de la Trouppe.*

Quoy que soit cest vniuers
Tant spacieux et diuers,
Il n'y a rien tant soit ferme,
Rien n'y a qui n'ait son terme.

Dieu tout-puissant qui tout garde
Rien ici bas ne regarde,
Qui tousiours dure de mesme
S'il ne regarde de soi-mesme.

Le grand soleil reluisant
Va son flambeau conduisant
Autant comme le iour dure,
Puis reuient la nuict obscure,
Couurant de ses noires ailes
Choses et laides et belles.

Que dirons-nous de la Lune,
Qui iamais ne fut tout vne?
Ores apparoist cornue,
Puis demie, puis bossue,
Puis esclaire toute ronde
Les tenebres de ce monde.

Les grans astres flamboyans,
Cà et là vont tournoyans,
Peignans leur divers visage
Et de beau temps et d'orage.

Si deux iours on met ensemble,
L'vn à l'autre ne ressemble:
L'vn passe legerement,
L'autre dure longuement:
L'vn est sur nous enuieux
De la lumière des cieux:
L'vn avec sa couleur bleuë
Nous veut esblouir la veuë:
L'vn veut le monde brusler,
L'autre essaye à le geler.

Ores la terre fleurie
Estend sa tapisserie:
Ores du vent la froidure
Change en blancheure sa verdure.

L'onde en son humide corps
S'enfle pardessus les bords,
Pillant par tout à outrance
Du laboureur l'esperance:
Puis en sa riue première
Sera bientost prisonnière.

Parquoy celuy qui se fonde
En rien qui soit en ce monde,
Soit en haut ou soit en bas
Je di, que sage n'est pas.
Qu'est-ce donques de celuy
Qui des hommes fait appuy?

Parmi tous les animaux
Suiets à dix mille maux
Le soleil qui fait son tour
Du monde tout à l'entour
Ne vit onc pour dire en somme,
Chose si foible que l'homme:
Car tous les plus vertueux
Par les flots impetueux
Sont tellement combatus
Qu'on en voit maints abatus.

O combien est fol qui cuide
De fascherie estre vuide
Tant qu'ici bas il sera!
Mais cil qui désirera
D'estre asseuré, il lui faut
Son coeur appuyer plus haut.
Dont il aura bon exemple,
Si nostre maistre il contemple.

6) *Epilogre.*

Or voyez-vous de foy la grande puissance,
Et le loyer de vraye obeissance.
Parquoy, messieurs, et mes dames aussi,
Ie vous suppli quand sortirez d'ici,
Que de vos coeurs ne sorte la memoire
De ceste digne et veritable histoire.
Ce ne sont point des farces mensongerès,
Ce ne sont point quelques fables legeres:
Mais c'est vn faict, vn faict tres-veritable
D'vn serf de Dieu, de Dieu tres-redoutable.
Parquoy seigneurs, dames, maistres, maistresses,
Pauures, puissans, ioyeux, pleins de destresses,
Grans et petits en ce tant bel exemple
Chacun de vous se mire et se contemple.
Tels sont pour vray les miroirs où l'on voit
Le beau, le laid, le bossu, et le droit:
Car qui de Dieu tasche accomplir sans feinte,
Comme Abraham, la parole tres-saincte,

Qui nonobstant toutes raisons contraires,
Remet en Dieu et soy et ses affaires,
Il en aura pour certain vne issuë
Meilleure encor qu'il ne l'aura conceuë.
Vienent les vents, vienent tempestes fortes,
Vienent tormens et morts de toutes sortes,
Tournent les cieux, toute la terre tremble,
Tout l'vniuers renuerse tout ensemble,
Le coeur fidele est fondé tellement,
Que renuerser ne peut aucunement:
Mais au rebours, tout homme qui s'arreste
Au iugement et conseil de sa teste:
L'homme qui croit tout ce qu'il s'imagine,
Il est certain que tant plus il chemine,
Du vrai chemin tant plus est escarté:
Vn petit vent l'a souvent emporté.
Et qui plus est, sa nature peruerse
En peu de temps soy-mesme se renuerse.
Or toy grand Dieu, qui nous as fait cognoistre
Les grans abus esquels nous voyons estre
Le pauure monde, helas, tant peruerti,
Fay qu'vn chacun de nous soit aduerti
En son endroit, de tourner en vsage
La viue foy de ce sainct personnage.
Voila Messieurs, l'heureuse recompense,
Que Dieu vous doint pour vostre bon silence.

FIN.

No. III.

Ode

chantée au Seigneur par Théodore de Bèze, affliché d'une griéve maladie.

Seiché de douleur
Tout cuit de chaleur
Seigneur tu me vois:

Si te veuil je encore,
O Dieu que j'adore,
Louer une fois.

Le corps faible et lent
A la mort se rend:
Mais en cest esmoy
L'esprit plein de force
Tout joyeux s'efforce
De voler a Toy.

Je meurs, dit le corps:
L'ame dit, je sors
D'un corps entaché,
Ou fus asservie:
Fi de ceste vie
Serve de pesché.

Tout doute et peur
Fuyez de mon coeur:
Grands sont mes forfaits:
Mais la bonté seure
De mon Dieu m'asseure
Qu'il a fait ma paix.

Adieu ces bas lieux
Je veux estre mieux:
Terre prens le corps
Jusqu'au tems qu'il faille
Que ce qu'on te baille
Ressorte dehors.

Adieu France, adieu,
Qui estes le lieu
Qui premièrement
Au monde me vistes,
Et premier ouïstes
Mon gemissement.

O mon pays doux,
Je meurs loin de vous,

Voire et volontiers,
Puis qu'en toi (o France)
Font leur demeurance
Des Saints les meurtriers.

Adieu mes amis,
Qui là estes mis,
Et qu'on peut nommer,
Pierres precieuses
Mais toutes bourbeuses
Au fond de la mer.

Adieu region,
Nouvelle Sion
Tres heureuse làs!
Pourveu que cogneusses
Et bien tu recusses
Les biens que tu as.

Adieu coeurs unis
Des poures bannis
Qui seuls en ce tems
Maugré toute envie
Passez ceste vie
Heureux et contents.

Adieu vrais bergers
Qui prompts et legers
Veillez nuits et jours
Que Dieu vous benie
Si qu'en paix unie
Demeuriez tousjours.

Je vole devant
Je vay m'eslevant:
Mon Dieu je te voy.
Et savez vous quelles
J'appelle mes ailes?
L'espoir et la Foy.

Ainsi haut monté
Quand j'ai l'oeil jetté
Sur ce monde bas,
Je m'esbashi comme
Pour moins qu'une pomme
Tant vient de debats.

Le petit s'il peut
Atteindre où il veut,
Hausse son degré:
Cil qui a chevance [1])
Jamais ne s'avance
Assez à son gré.

Empereurs et Rois
Avec leurs arrois [2])
Du monde au travers,
Font cruelle guerre,
Et pour peu de terre
Troublent l'univers.

Cours et chastelets
Resonnent de plaids,
Et cris odieux:
L'un par sa vaillance
Du fer de sa lance
Veut ouvrir les cieux.

L'avare marchand
Les mers va cerchant,
Qui souvent luy font
De son avarice
Tres bonne justice,
L'abismans au fond.

---

1) Wer schon reich und angesehen ist. Cil anst. celui; chevance erklärt das genfer Grand Dictionnaire François-Latin v. 1606 mit census. „une grande chevance“ *gaza*. „Honneur et chevance“ auxilium capiti ac fortunis suis petere. Also was wir „Gefäll,“ Einkünfte, nennen, wahrscheinl. v. cheoir.

2) Arroi erklärt dasselbe Dictionnaire mit: *ordre* „en bel arroy, en bel ordre, pulchro ordine. Also hier so viel als: „Gepränge.“

Foy et verité
Le monde ont quitté:
Pape et Cardinaux
Ont leur place prise,
O fausse prestrise
Source de tous maux.

Je voy Mahommet,
Qui par tout se met,
Et chiens et pourceaux
Plongés en l'ordure
D'ignorance obscure
Jusques aux museaux.

Et villes et champs
Sont pleins de meschants
Qui s'osent dresser
Encontre Dieu mesme.
O bonté suprême
Fay les renverser.

O monde abesti:
O peuple abbruti,
Qui son mal ne sent!
O terre alterée,
O terre enyvrée
Du sang innocent!

Làs, Seigneur, tu scais
Que sous un tel faix
De meschanceté
La machine basse [3])
Comme toute lasse
Crie: liberté.

De ce monde tout
Ton Christ n'a qu'un bout,
Luy, dis-je, qui est

3) La machine basse, la machine ronde, damals gar beliebte poetische (wenn man will) Umschreibungen für: le monde.

Droit Seigneur et maistre,
Luy qui nous fait estre
Tel comme il luy plaist.

Parmi tant d'assauts
Couvre tes troupeaux
De ta forte main:
Desploye ton ire,
Renverse l'empire
Du grand loup romain.

Tremblez donc, pervers
Tombez a l'envers:
Dieu, le Dieu vivant,
D'une ire attisée,
Et toute embrasée
Vous va poursuivant.

Fondez elements,
Tremblez fondements,
Du monde l'appuy:
Rochers et montagnes
Et plattes campagnes
Tremblez devant luy.

O qu'heureux je suis
Que laisser te puis,
Monde malheureux!
O saincte parole
Que vers toi je vole
D'un coeur desireux.

Tenant ces propos
Je sens un repos
Saisir mes esprits.
Làs, faut-il revivre,
Au lieu de poursuyvre
Mon vol entrepris?

O Dieu si tu veux
Je scay que tu peux

Me tirer d'ici:
Mais si pour cest' heure
Tu veux que demeure
Je le veux aussi.

Salmonio Macrino Jvliodunensi, Querela Peste laborantis, anno Domini M. D. LI.[1])

Elegia III.

Qvis putet in media conscribi carmina morte?
  Morte tamen media carmina scripta legis.
Quod si fortè negem, res arguet ipsa negantem,
  Et numeri prodent languidiore sono.
Nempe adeo est animi strictus cum corpore nodus,
  Langueat istius fessus vt ille malis,
Sed licet hac morbi corpus sub mole fatiscat,
  Victa nequit morbo cedere Musa tamen.
Mirum. Nam tacuit ternos quae Musa per annos[2])
  En domino gestit nunc morienti loqui.
Et furor hic alter, Macrini nobile nomen
  Usurpare meo quod leuis ore velim,
Tu tamen istius nobis es criminis auctor,
  Tu facis ut cupiat muta Camoena loqui.
Nam moribundus ego vitae quum fortè peractae
  Mente recordarer singula facta meae,
Ecce, alios inter subiit Macrinus amicos,
  Quos ego desertos corpore, mente colo.
Et mox, ò coniux, (Nam coniux optima nostro
  Fida haesit lateri nocte diéque comes)
Fasciculos (inquam) chartarum sedula profer,
  Exilium has nobis nempe reliquit opes.
Inter amicorum moriar sic nomina felix,

---

1) Dieses Gedicht steht in der letzten Ausgabe der Poemata Bezae v. 1597. Die fortwährende Freundschaft, welche zwischen Beza und Macrinus bestand, beweist hinlänglich, daß Letzterer auch in seinem Herzen der neuen religiösen Richtung zugethan war. S. Gedichte sind gesammelt in Delitiae Poetarum Gallicorum, Pars altera p. 453—573.

2) Es scheint also, daß Beza seit dem Erscheinen seiner Poemata keine lateinische Verse mehr gemacht hatte.

Postquam inter vetitum brachia posse mori.
Paret: amicorum agnosco cum nomine dextras,
Et tremula moriens tracto, retracto manu.
Fudi etiam lacrymas, et nomine quemque vocavi:
Quin etiam chartis oscula mille dedi.
Ecce tua occurrunt nostro conscripta recenti
Exilio, at serò carmina lecta mihi.
Macrini ad nomen Phoebi exarsere furores,
Et rediit nobis qui fuit antè calor.
Miratur factum coniux, demiror et ipse
Currere mensuris verba ligata suis.
Nempe, Macrine, tibi sunt magnae in pectore vires,
Cúmque tuo iunctum nomine numen agit.
Hoc facit vt morbi quum pondere victus anhelet,
Et miserum Bezam pestis acerba coquat,
Beza, licèt moriens, carmen conscribat ineptum,
Rustica pro lepido munere dona tibi:
Dona tamen grati Bezae, qui quae dare viuus
Non potuit, moriens munera parua dedit.
Beza agitur, quid agam quaeris? moriturus anhelo,
Nec queror excedens exul et ante diem.
Nil mouet exilium, nil patria, nil satis amplis
Succedens opibus quae mihi pauperies,
Non et enim patria pauidum vllo crimine pectus
Expulit, at verae religionis amor:
Atque vltro patria excedens, haec, patria, dixi,
Christus vbi auditur, Beza, sit vna tibi.
Exiguo didicit contentus viuere, quisquis
Coelestes toto pectore quaerit opes:
Sic propero vitae certus melioris ad astra,
Nec me spes adeò fallere certa potest.
Vos mihi, vos lacrymas soli expressistis amici,
Et (fateor) vestri me superauit amor.
Nec tamen inuitus terras vitámque relinquo,
Sic pateant coeli limina celsa mihi:
Sed fateor quoties mentem subiistis amici,
Me quiddam humana conditione pati:
Forsan et hoc, Macrine, legens miserabile carmen,
Et quicunque tibi iunctus amicus erit,

Humanae memores sortis tergetis ocellos,
  Et quas non merui mi dabitis lacrymas.
At tibi, quisquis eris, miseri qui cruda poëtae
  Censueris fletu funera digna tuo,
Haec postrema, precor, sit flendi causa, fluátque
  Lenis inoffenso vitaque morsque gradu.
Quod superest, opto, Bezae quos inuidet annos,
  Annis adiungat Parca, Macrine, tuis:
Vt nisi post longas charam, Macrine, Gelonin[3]),
  Cúmque illa Bezam me comitêre, moras.

No. IV.

Das Verhör Peter Escrivain's.

Dieser beredteste unter den lyoner Gefangenen war während der langen Verzögerung des Processes oft aufgefordert worden, zum Frommen der Gläubigen und zu ihrem Unterricht das Ganze seines Verhörs niederzuschreiben. Er that dieses aus dem Gedächtniß, weil man ihm keine Abschrift von dem gerichtlichen Actenstück wollte zukommen lassen. Was die historische Treue betrifft, so sagt er selbst: Jaçoit qu'il soit impossible de reciter en mesmes paroles et sentences en plusieurs lieux, neantmoins ayant bonne souvenance de tous les points dont on m'interrogua et que je traittai en ma dicte confession, j'espere par la Grace de Dieu le remettre tous en avant, sans y adjouster rien ne diminuer et tenir le mesme ordre tant des demandes, responses, disputes que des poincts que je traittai en ma confession. Der Brief ist wahrscheinlich an die Lehrer in Lausanne oder an Calvin gerichtet und in das Märtyrerbuch aufgenommen worden. Was wir mittheilen, ist nach der oft citirten Edition v. 1619. Fol. 221 u. folgd.

Le Geolier ayant ouuert les deux portes du groton, accompagné du Lieutenant du Preuost, me mene au parquet par deuant l'Official et plusieurs gens d'apparence qui estoyent présens.

---

3) Gelonis war der Name, unter welchem Macrinus seine Geliebte und nachherige Gattin besungen hatte. Diese Gedichte gehören zu seinen besten.

Adonc l'Official me demanda, Comment vous appelez-vous? Je repons: *Pierre Escriuain.* D. De quelle vocation estes-vous? R. Je suis escholier. D. D'où venez-vous? R. Du Pays des Princes de Berne. D. De quelle ville? R. De la ville de Lausanne. D. Que faisiez-vous là? R. J'estudioi en la parole de Dieu. D. Quelle doctrine tiennent-ils à Lausanne? R. La parole de Dieu. D. Comment sçauez-vous qu'ils tiennent la parole de Dieu? R. D'autant que long temps i'ai estudié là, et assisté aux sermons, assemblees et congregations qui s'y font iournellement: i'ai veu et oui qu'ils ne preschent autre chose, que la pure doctrine de Dieu, et le croi aussi: car le S. Esprit m'en asseure. Alors l'Official dit, voulez-vous donc tenir et viure en leur Loi? R. Oui, monsieur, d'autant que c'est la parole de Dieu. D. Croyez-vous que le corps de Jesus Christ soit au sacrement de l'autel? R. Nenni, monsieur: car cela est contraire à l'article de nostre foi, là où nous disons et croyons qu'il est assis à la dextre de Dieu le Pere tout-puissant: d'où il ne partira iusques au iour du iugement. Or quant à sa Diuinité, ie confesse qu'il est par tout le monde. Mais afin que vous ne pensiez que ie nie le sainct Sacrement institué par Jesus Christ: ie crois et confesse le Sacrement de la saincte Cène, en laquelle ie reçoi et mange le corps de Jesus Christ et boi son sang: non pas charnellement ainsi que les Capernaïtes et Papistes estiment, mais ie croi qu'en receuant le pain et le vin de la saincte Cène, ie reçoi le corps et le sang de Jesus Christ, et que ie mange sa chair et boi son sang, mais par foi. Alors monsieur le *Procureur fiscal*, homme de grand sauoir (ainsi que i'ai entendu depuis) lequel on appelle monsieur *Clepier*, qui estoit aupres de l'Official, me demande, Vous dites que vous croyez qu'en receuant le pain et le vin de la Cène, vous receuez le corps de Jesus Christ et son sang. R. Oui, monsieur, spirituellement, par foi, et non charnellement, car iaçoit[1]) qu'il soit là haut au ciel, où ie le cerche par foi: toutesfois par la vertu de son esprit, qui conioint les choses qui sont separees par longues distances, il nourrit, refectionne et entretient nos ames de la chair et

---

1) Sollte eigentlich heißen: ja soit: quamvis, jam ita sit.

du sang de Jesus Christ, par vne manière admirable et incomprehensible et fait que nous sommes membres de son corps, et os de ses os, et chair de sa chair. D. Croyez-vous qu'il y ait un Purgatoire, là où les ames sont purgees, et netoyees, pour lesquelles il faut prier Dieu? R. Je croi que le sang de Jesus Christ nous purge et netoye de tous nos pechez: car pour cela il a esté espandû et ne croi ni reçoi autre Purgatoire. L'escriture aussi nous demonstre qu'il n'y a que deux chemins, le chemin de vie eternelle, en laquelle vont apres la mort tous ceux qui croyent en Jesus Christ; et le chemin de mort et damnation eternelle en laquelle tous ceux qui ne croyent point en Jesus Christ. Car il est escrit, qui croid au Fils de Dieu, il a la vie eternelle et passe de la mort à la vie, mais qui ne croid au Fils de Dieu, il est desia condamné, et l'ire de Dieu demeure sur lui. Parquoi il ne faut point prier pour les morts aucunement: car s'ils sont en Paradis, la priere ne leur peut profiter, veu qu'ils sentent et sont participans du fruict de la mort & passion de Jesus Christ, et de toutes les promesses, qui nous sont presentees en l'Euangile: s'ils sont damnez, la priere aussi ne leur profite de rien, car ils sont maudits de Dieu eternellement.

D. Croyez vous qu'ils se faut confesser aux Prestres? R. Je croi qu'il se faut confesser à vn seul Dieu, ainsi que dit Dauid en plusieurs lieux de ses Pseaumes, et principalement au Pseaume 32. J'ai dit en moi mesme, je ferai confession de mon peché au Seigneur: et soudain[2]) tu as osté la coulpe de mes pechez. Voila la vraye confession, et l'absolution incontinent. D. Ne croyez-vous pas donc qu'il se faut confesser aux Prestres? R. Non monsieur: car cela est contraire à la parole de Dieu, laquelle nous enseigne que c'est à Dieu seul qu'il se faut confesser; ce que David demonstre au Pseaume 51. J'ai peché contre toi seul, et ai fait deuant toi ce qui t'estoit desplaisant. D. Que dites-vous des ceremonies de l'Eglise, comme de sonner les cloches, et autres choses qui y sont obseruees? R. D'autant que nous sommes environnez de ceste chair, nous ne pouuons entendre ne comprendre les choses de Dieu telles qu'elles sont: mais nous

2) Soudain: gleich darauf.

auons besoin d'aide, à cause de nostre infirmité, parquoi en l'Eglise de nostre Seigneur il faut qu'il y ait des ceremonies necessairement: comme pour ouyr la parole de Dieu, et pour prier et chanter, il se faut assembler en un lieu: aussi au sainct Sacrement du Baptesme et de la Cène, il y a certaines ceremonies qu'il faut qu'elles soyent obseruees, d'autant qu'elles ont esté instituees de Jesus Christ et obseruees par les Apostres, lesquelles i'approuue. Mais quant aux ceremonies de l'Eglise du Pape, ie les renonce dutout: car elles sont contraires à la parole de Dieu, et retirent le poure monde du vrai seruice que nous lui deuons. D. Croyez-vous qu'il faut prier la Vierge Marie et les Saincts et Sainctes de Paradis et qu'ils sont nos aduocats? R. Je croi qu'il n'y a qu'vn aduocat qui intercede et prie pour nous deuant Dieu le Pere, qui est Jesus Christ, au nom duquel nous auons promesse d'estre exaucez de Dieu nostre Pere en nos prieres et oraisons. Je croi aussi qu'il est nostre seul Mediateur envers Dieu et nous, ainsi que dit le sainct Apostres: et qu'il n'y a autre. Quant à la Vierge, ie croi qu'elle est la plus heureuse d'entre les femmes, d'autant qu'elle a creu et porté Jesus Christ en son ventre, estant vierge deuant l'enfantement. Et croi que nous la deuons imiter en sa foi et conuersation: et inuoquer et adorer un seul Dieu à son exemple, ainsi qu'elle nous demonstre en son cantique. Je croi aussi que les Saincts sont bien-heureux, lesquels il nous faut imiter, et louër Dieu en eux, d'autant qu'il leur a fait tant de graces: et non pas les inuoquer ni adorer, car eux-mesmes ne le veulent, ains le defendent.

Or voyant que le Greffier n'escriuoit pas ce que ie disoi, mesmement les passages que i'amenoi de l'Escriture saincte, ie di alors à l'Official: Monsieur, le Greffier n'escrit pas ce que ie di, ainsi que ie voi. Parquoi il vous plaira de me faire donner de l'encre et du papier, pour faire ma confession: et pour demonstrer par passages de la saincte Escriture, ce que ie croi et confesse: et que je ne di rien contre la parole de Dieu. Lequel respond, Bien, cela sera fait: demain vous aurez de l'encre et du papier. Et apres auoir dit cela, il me fit soussigner ma deposition, et commanda au Geolier et au Lieutenant du Preuost, de me mener en mon groton: où ie

rendi graces à mon Dieu par Jesus Christ son Fils, de ce qu'il m'auait fortifié deuant mes ennemis, pour confesser son sainct Nom; le priant de me donner perseuerance iusqu'à la fin. Et apres avoir prié, iaçoit que ie fusse en un groton obscur, là où à grand' peine pouuoye respirer, neantmoins ie fus fortifié par la vertu du S. Esprit, et consolé d'vne grande consolation et ioye, laquelle surmontoit toute tristesse, angoise et fascherie. Le lendemain qui estoit le lundi, second iour du mois de Mai, à huit heures le Geolier me vint muer[3]) en un autre groton, là où ie voyoi quelque peu pour escrire, et me donna demie feuille de papier pour escrire ma confession, ce que ie fi en inuoquant le Seigneur. Le lendemain le Geolier vint par plusieurs fois me commander que ie despeschasse, auquel ie fi reponse que ie ne pouuoi, à cause que ie n'y voyoi que bien peu. Deux heures apres midi le Lieutenant du Preuost me vint querir, et m'amena en vne grande salle où estoit monsieur l'Official, le iuge Courrier, et plusieurs gens de grande apparence, tant aduocats que bourgeois et marchans et autres. Il y auoit aussi plusieurs Moines, tant Jacopins que Cordeliers, et autres faux prophetes qui portent la marque de la Beste. Alors l'Official me demanda, Voulez-vous perseuerer et maintenir ce que vous auez deposé et confessé? R. Je n'ay rien dit ne déposé que la parole de Dieu. Parquoi ie veux perseuerer en ma deposition, et veux maintenir, et viure et mourir en ce que i'ay confessé! D. Avez-vous escrit et acheve vostre confession? R. J'en ai bien escrit vne partie seulement, mais ie vous prie de me permettre que ie l'acheue, et de commander au Geolier qu'il me donne du papier. Lequel me dit, Lisez ce que vous avez fait. Alors ie commençai à lire à haute voix ce que i'auoi escrit. Et apres l'auoir leu, l'Official me dit, Voulez-vous maintenir cela que vous auez escrit? R. Oui, monsieur, iusques à la mort: car c'est la verité de Dieu. Et il me commanda de soussigner ma confession, ce que ie fi aussi, et apres il me dit, Voici des Docteurs qui vous monstreront le contraire de ce que vous dites. R. Qu'ils commencent donc, car ie suis ici pour respondre.

---

3) Muer s. v. a. transporter, *movere*.

Alors vn Jacopin, qui estoit aupres de l'Official, lequel les autres Moynes appelloyent: Monsieur le Docteur, commença à parler à moi, disant: Venez-ça, mon ami, vous dites en vostre confession, que le Pape n'est point chef de l'Eglise, ie vous prouuerai le contraire. Le Pape est successeur de S. Pierre: ergo il est chef de l'Eglise. R. Premierement, ie nie l'antecedent, assauoir que le Pape soit successeur de Sainct Pierre. Je le vous prouue, dit-il. Il est au lieu de S. Pierre, ergo il est successeur de S. Pierre. R. Je nie qu'il soit au lieu de S. Pierre, ni son successeur: car il ne presche point la parole de Dieu ainsi que S. Pierre. Or celui qui veut estre successeur de Sainct Pierre, il faut qu'il face comme S. Pierre, assauoir prescher le sainct Euangile et paistre le troupeau de nostre Seigneur: ce que le Pape ne fait point, ainsi que ie vous demonstre en ma confession. D'auantage, encore que le Pape fist comme S. Pierre, et qu'ils fust son vrai successeur: si ne seroit-il pas pourtant le chef de l'Eglise de Jesus Christ. Car S. Pierre n'a point esté le chef de l'Eglise, mais membre, ministre et Apostre. Parquoi il n'y a autre chef en l'Eglise et n'en connoi autre que Jesus Christ seul, sans vicaire ne successeur: car S. Paul aussi le constitue seul chef des Anges et des hommes. Alors monsieur le Moine respondit, Je sai bien que Sainct Paul dit que Jesus Christ a été constitué chef sur toute l'Eglise: mais si a-il vn Lieutenant en terre. R. Je vous nie cela: car puisqu'il remplit tout quant à sa Diuinité, et puisque par son Esprit il gouuerne son Eglise: là où il est, il ne faut point de Lieutenant. Le Moine repond, Je vous prouue, que combien que Jesus Christ soit Roi du ciel et de la terre: toutefois si a-il plusieurs Lieutenants en ce monde, qui sont Rois, lesquels il veut qu'il regnent sur son peuple. R. C'est bien autre chose des affaires ciuils, et autre des spirituels. car quant au gouvernement des choses de ce monde, il veut que les Rois et Princes dominent, pour la conseruation du genre humain: mais quant aux choses spirituelles (comme au royaume de Jesus Christ qui est spirituel) il n'est pas ainsi. Il m'amenoit d'autres similitudes friuoles, desquelles ie me desporte. Or cependant que ce Docteur disputoit contre moi, plusieurs des autres *ra-*

sez [4]) qui estoyent là, voyans que leur monsieur le grand Docteur estoit vaincu, crioyent aucune fois [5]) deux ou trois ensemble contre moi pour m'estonner [6]). Et entre les autres, il y eut un Cordelier docteur, lequel on appelle De Combis, qui me dit, Vous dites que S. Pierre n'a pas esté chef de l'Eglise. R. Oui, monsieur. Je vous le prouue, dit-il: Nostre Seigneur a dit à S. Pierre, tu es Simon, fils de Jona: tu serai appellé Cephas, or Cephas veut dire Caput [7]) en Latin, et en langue Françoise Chef. D'où auez-vous prins ceste interpretation? S. Jean en son Euangile l'interprete bien autrement, car il dit, tu seras appellé Cephas, qui est interpreté: Pierre. Voilà donc Cephas qui signifie Pierre, et non pas Chef. Monsieur le iuge Vilards, qui estoit aupres d'vn Cordelier, va regarder au Nouueau Testament, s'il estoit ainsi que ie disoi: et trouua l'interpretation ainsi que i'auoi dit. Adonc le docteur Moine baissa la teste de grand' honte qu'il eut, et ne dit plus rien.

En apres le Jacopin dit, vous dites en vostre confession, que l'homme n'a franc-arbitre. Je vous prouue le contraire. Il est escrit en l'Euangile, qu'vn homme descendoit de Jerusalem en Jericho, lequel cheut entre les brigans, et en fut depouïllé et navré, et laissé pour demi mort. Or S. Thomas d'Aquin l'interprete du franc-arbitre, disant qu'il a bien esté blessé, mais non tué du tout: Ergo nous auons encore le franc-arbitre. R. Premierement ie vous nie ceste intrepretation. D. Estes-vous plus sauant que S. Thomas? R. Je ne di pas que ie suis plus sauant que lui, mais ie vous nie que ceste parabole se doyue ainsi expliquer, ains plustost Jesus Christ par icelle veut demonstrer la charité que nous deuons auoir enuers notre prochain. Quant au franc-arbitre, nous n'en auons aucunement, car nous sommes morts du tout, et non pas en partie, ainsi que dit S. Paul: Et si nous faisons bien, c'est Dieu qui le fait en nous par son S. Esprit. S. Paul dit aussi, que pour faire bonnes oeuures,

---

4) Rasi: Spottname der Mönche.

5) D. h. plusieurs fois.

6) D. h. troubler, effrayer.

7) Der gute Doctor hatte einmal etwas lauten hören von einem Wort: κεφαλή.

il faut que Dieu nous donne le vouloir et le parfaire. Et si Dieu nous le donne, nous ne l'auons pas donc. D. Vous dites en vostre confession que nous sommes iustifiez par foi seulement. R. Oui, monsieur. Je vous prouue, dit-il, que nous sommes iustifiez par les oeuures. Nous meritons par nos oeuures: Ergo, nous sommes iustifiez par icelles. R. Je vous nie l'antecedent. Je le vous prouue, dit-il, S. Paul dit au dernier chap. de l'Epistre aux Hebrieux, Beneficentiae et communicationis ne obliuiscamini, talibus enim victimis promeretur Deus, Ne mettez en oubli la beneficence et la communication, car Dieu est merité par tels sacrifices. Vous voyez donc comment promeretur signifie meriter. Parquoi s'ensuit que nous meritons. R. Je nie qu'il y ait ainsi au texte, en suyuant la vraye translation. Alors l'Official et les autres Moines dirent tous ensemble, Dites donc comment il y a au texte. R. En suyuant la propre langue et le sens de l'Apostre, il y a, Talibus victimis placatur Deus, ou bien pacatur: le Seigneur prend son bon plaisir en tels sacrifices, ou bien est appaisé par tels sacrifices. Alors Monsieur de Vilards, le iuge regarda au Nouueau Testament du Cordelier, et trouua ainsi que i'auoi dit: dont ces faux prophetes furent confus sans replique.

Je vous asseure, mes freres et soeurs, qu'en disputant contre ces mal-heureux, i'estois alaigre et ioyeux, et leur respondoi paisiblement et doucement. Eux au contraire estoyent estonnez: aucuns baissoyent leurs testes, les autres grinçoyent les dents, ainsi que ie voyoi. Entre autres Cordeliers, il y en eut vn qui me demanda, Que dites-vous de la Confession? R. Qu'il se faut confesser à Dieu seul, car quant aux passages que vous m'amenez de l'Escriture, ils ne se peuuent entendre ni expliquer de la Confession auriculaire. Et ce que S. Jaques dit de confesser les pechez l'vn à l'autre, s'entend de la reconciliation que nous deuons faire les vns auec les autres. Les poures aueugles ne seurent que dire ne respondre. Adonc l'Official dit, Mon ami, ie voi les demonstrations qu'on vous fait: mais vous perseuerez en vostre erreur et estes obstiné: Parquoi pensez à votre affaire. R. Quant aux demonstrations, raisons et argumens que l'on m'ameine de toutes parts, vous voyez, monsieur, si vous en voulez iuger

selon la verité, que tout cela n'est pas suffisant pour prouuer le contraire de ce que ie di. Vous voyez qu'ils ne peuuent refuter ce que ie di par la parole de Dieu, ni monstrer le contraire. Je ne suis point obstiné, ni ne suis en erreur, et ne soustien rien que la parole de Dieu, laquelle ie veux maintenir et defendre iusques au dernier souspir de ma vie. Et alors l'Official commanda qu'on me menast au groton: là où ie fus iusques au mardi suyuant, qui estoit le 10. dudit mois de Mai, priant le Seigneur de me fortifier de iour en iour, pour maintenir sa cause.

Et d'autant qu'on auoit disputé contre moi du sacrement de la Cène aux dernieres disputes, ie me preparoi cependant pour respondre aux obiections qu'on me pourroit faire contre ce que i'en auoi dit et traitté en ma confession, et ce bon Dieu exauça ma priere et oraison. Le 10 du mois de Mai, qui estoit vn mardi, au matin enuiron sept heures, le Geolier me vint querir pour me mener deuant l'Official, où estoit aussi l'Official de la Primace[8]), ennemi de Jesus Christ, aussi monsieur Clepi, qui est procureur official, avec quelques autres de la marque de l'Antechrist, entre lesquels il y auoit vn docteur Jacopin, lequel auoit bien esté present aux disputes: mais n'auoit point disputé contre moi. Quand ie fu deuant eux, l'Official me dit, Et bien, mon ami, voulez-vous perseuerer en ce que vous auez dit? R. Oui, monsieur, car c'est la parole de Dieu, pour laquelle ie veux viure et mourir. Incontinent le Jacopin me dit, Croyez-vous que le corps de Jesus Christ soit au S. Sacrement localement? R. Nenni, monsieur: car la parole de Dieu nous enseigne, qu'il est là sus au ciel, où il demeurera iusqu'au iour du iugement. Et c'est aussi vn article de nostre foi, en laquelle nous disons, Je crois qu'il est monté aux cieux, et est assis à la dextre de Dieu le pere tout-puissant. Parquoi s'il est là haut quant à son humanité, il faut que demeure là (ainsi que dit S. Pierre) iusqu'à la restauration de toutes choses, qui sera au iour du iugement, il ne le faut donc cercher ici bas ni au Sacrement. D. Jesus Christ prenant le pain, dit, Ceci est mon corps: il s'ensuit donc que le corps y est. R. Jesus Christ

8) D. h. des Erzbischofs, der Primas des Reichs war.

ne veut pas dire que le pain de la Cene qu'il donnoit à ses disciples, fust son corps: mais le signe seulement, car le mot *est* n'est pas prins là substantif, assauoir en sa propre signification: mais pour Signifier, par vne figure qui est fort vsitée aux sainctes Escritures, laquelle s'appelle Metonymie: assauoir quand le signe se prend pour la chose qu'il signifie ou represente, ou la chose mesme pour le signe: ainsi que nous en auons plusieurs exemples tant au Vieil Testament qu'au Noueau. Et premierement en Genese, le Seigneur appelle la circoncision, son Alliance: et toutesfois ce n'est pas son alliance: mais le sceau et le signe: ainsi qu'en ce mesme chapitre est dit, et en plusieurs autres lieux. Il est escrit en Exode touchant l'Agneau, C'est le passage du Seigneur. Or il n'estoit pas le passage: mais le signe, ainsi que Moyse l'explique en d'autres lieux. Voilà *est*, qui est prins en ces deux lieux pour *Signifier*, et mesme aux Sacremens.

Alors le Moine dit, Il y a grande difference aux Sacremens du Vieil et du Noueau. Car ceux du Vieil ne conferoyent pas grace: ce que font ceux du Noueau. R. Ni les Sacremens du Vieil, ni du Noueau, ne conferent point grace: mais nous demonstrent qu'elle nous est conferee par Jesus Christ. Car le Ministre donne le signe tout seulement, et Jesus Christ, par la vertu de son Esprit, donne les graces et communique les promesses qui nous sont faites et presentees en icelui. D. Les Peres du Vieil Testament ont-ils esté participans de la grace et des promesses comme nous? R. Les Peres du Vieil Testament, ainsi que dit S. Paul, ont mangé vne mesme viande spirituelle avec nous et ont beu en mesme breuuage spirituel. Parquoi s'ensuit qu'ils ont esté participans d'une mesme grace et de mesmes promesses que nous sommes, par la foi qu'ils auoyent en Jesus Christ. D. Jesus Christ dit en S. Jean, ch. 6, Vos peres ont mangé la Manne au desert, et sont morts: Ergo, ils' n'ont point esté participans d'vne mesme grace auec nous. R. Jesus Christ parle en ce passage là de ceux qui ne receurent la Manne par foi, qui estoit vn Sacrement, lequel monstroit que Jesus Christ estoit la vraye Manne descendante du ciel: mais il ne parle pas en ce passage de ceux qui la receurent par foi, comme Moyse, Aron, Josué et Caleb. D'auantage

Jesus Christ dit en S. Jean, Abraham a veu mon iour, et s'en est esiouï. Or Abraham a veu Jesus Christ, non pas des yeux charnels, mais des yeux de la foi. Alors le Docteur fut fort estonné, ne sachant de quel costé se tourner: car quand ie lui auoi baillé la solution d'vn argument, il cerchoit tousiours quelque eschappatoire, afin qu'il ne fust estimé estre vaincu: Et bien souuent il me disoit, Escoutez, mon ami, ne vous eschauffez point tant, et ne criez ainsi. Attendez, attendez vn peu: ie vous prouue que ceux de l'ancien Testament n'estoyent participans de la grace comme nous. S. Paul dit, La Loi engendre ire. Et en vn autre passage, Tous ceux qui sont sous la Loi sont sous malediction. S'ils sont sous malediction, et ire: Ergo, ils n'ont pas esté participans de la grace comme nous. R. S. Paul demonstre par ces passages, que la Loi ne nous peut iustifier, d'autant qu'aucun ne la peut accomplir: et que tous ceux qui veulent estre iustifiez deuant Dieu, par icelle, sont maudits: mais qu'il faut aller à Jesus Christ, qui l'a accomplie: et par la foi que nous auons en lui, l'accomplissement d'icelle nous sera imputé. La Loi donc engendre ire, et nous condamne tous: non pas d'elle mesme, mais à cause de nous qui ne la pouuons accomplir. Or nous voyons que les Peres de l'ancien Testament n'ont pas cerché leur iustification en la Loi, mais en Jesus Christ, qui est la fin de la Loi, auquel ils ont creu. D. S. Paul demonstre au septiesme des Romains qu'en l'ancien Testament n'y auoit qu'ire et menaces, et au nouueau Testament grace et miséricorde, disant, Las[9]), moi miserable homme, qui me deliurera du corps de ceste mort? La grace de Dieu par Jesus Christ. Voila comme en l'ancien Testament n'y auoit qu'ire et vengeance: et au nouueau Testament, grace et misericorde. R. S. Paul ne parle point là du vieil ni du nouueau Testament: mais de la bataille qui est en l'homme regeneree par l'Esprit de Dieu. Car la parole qui n'est regeneree, bataille contre le S. Esprit, qui est en l'homme fidèle, ainsi que le sainct Apostre demonstre et sent en soi-mesme. D'avantage en la vraye translation il y a, Je ren grace à Dieu par Jesus Christ.

---

9) S. v. a. hélas!

Cependant que ie disputoi auec ce Moine, l'Official de la Primace se tourmentoit, et souuent crioit contre moi, m'appellant heretique: et voyant que monsieur le Docteur auoit la bouche fermee, et qu'il ne pouuoit respondre, il crioit contre moi, disant, Va meschant heretique: tu nies le S. Sacrement. R. Je ne nie point le S. Sacrement: ains le croi, et le reçoi ainsi que Jesus Christ l'a ordonné et communiqué à ses Apostres. D. Tu nies que le corps de Jesus Christ soit au Sacrement, et appelles le Sacrement, Pain. R. L'Escriture nous enseigne qu'il nous faut cercher le corps de Jesus au ciel: et principalement Sainct Paul, qui dit au troisieme chapitre des Colossiens, Si vous estes ressuscitez auec Christ, cerchez les choses qui sont d'en haut, là où est Christ seant à la dextre de Dieu, et non les choses qui sont sur la terre. Quant à ce que ie di que le Sacrement n'est pas le corps de Jesus Christ, mais pain ayant sa propre substance telle qu'il auoit deuant, S. Paul le demonstre aussi clairement en la premiere aux Corinthiens, chapitre 11., car en icelui par quatre ou cinq fois il appelle le Sacrament de la saincte Cene, Pain. Le Moine respond alors, & dit, Jesus Christ se dit estre le pain de vie. Et puis l'Official de la Primace dit, Meschant heretique, Jesus Christ dit, Je suis la vigne et la porte, et parle là par similitudes: mais les paroles du Sacrement ne s'entendent pas ainsi. R. Ces passages que vous amenez font pour moi, et non point pour vous. D. Vien-ça, meschant, veux-tu donc dire que le pain de la Cene, et celui que nous mangeons est tout vn, et qu'il n'est en rien different? R. Quant à la substance, ils ne sont point differens: mais quant aux qualitez, car le pain de la Cene est vne mesme substance que celui que nous mangeons. Or il y a grande difference aux qualitez, car au pain duquel nous vsons iournellement, il n'y a promesse. Alors il dit, Va meschant heretique, tu seras bruslé, et t'en iras au diable. R. Si ie suis bruslé pour maintenir la parole de Dieu, ie n'irai pas au diable pourtant. Vous iugez maintenant et faites à vostre plaisir: mais regardez ce que vous ferez. car il y a vn autre Juge pardessus vous, qui est le Dieu viuant, lequel iugera de notre cause en verité. Il iustifiera les innocens qui maintiennent sa cause et sa querelle, mais il condamnera les meschans

et ceux qui persecutent sa saincte parole. Adonc il cria comme vn enragé, Va meschant, menez-le au groton. Je di alors à monsieur l'Official Buatier, Je vous prie, monsieur, de permettre que i'acheue ma confession. Lequel me repondit, ensemble le Moine et l'autre Official, Allez, allez. Je parti donc de deuant eux bien fasché, à cause de ces poures mal-heureux.

No. V.

Théodore de Bèze à l'Eglise de nostre Seigneur.

Petit troupeau, qui en ta petitesse
Vas surmontant du monde la hautesse:
Petit troupeau, le mespris de ce monde,
Et seul thresor de la machine ronde:
Tu es celuy auquel gist mon courage,
Pour te donner ce mien petit ouurage:
Petit, je di, en ce qui est du mien:
Mais au surplus si grand, qu'il n'y a rien
Assez exquis en tout cest vniuers
Pour égaler au moindre de ses vers.
Voila pourquoy chose tant excellente
A toy sur tout excellent je presente:
Et suis trompé, si te la dedier,
N'est à son poinct la chose approprier.

Arrière Rois et Princes reuestus
D'or et d'argent, et non pas de vertus:
Rois qui seruez d'argument aux flateurs,
Qui remplissez les papiers des menteurs:
Ce n'est à vous que s'adresse ceci:
Non pas qu'à vous parlé ne soit ici:
Mais vous n'auez aureilles pour entendre,
Encore moins le coeur pour y apprendre.

Mais c'est à vous et vrais Rois et vrais Princes,
Dignes d'auoir royaumes et prouinces,
Qui defendez sous l'ombre de vos ailes,

La vie, helas, de maints paoures fidèles.
C'est (di-je) à vous, ausquels parle et s'adresse
Du grand Dauid la harpe chanteresse:
Puis qu'entre tous Dieu vous fait l'auantage
De bien sauoir entendre son langage.

Or doncques Rois, oyez parler vn Roy:
Et vous bergers, oyez non pas de moy,
Mais d'vn berger la musette sonner,
Que Dieu voulut luy-mesmes entonner:
Oyez, brebis, la musique Diuine,
Qui fait donner plaisir et medecine:
Gemissez-vous? Vous serez consolées:
Auez-vous faim? Vous en serez soulées:
Endurez-vous? on vous soulagera:
Auez-vous peur? on vous asseurera:
Bref, il n'y a perte ne desplaisir,
Qu'elle ne tourne en profit et plaisir.
Las, qu'est-ceci? quand vous tous je r'assemble,
Rois, et seigneurs, bergers, brebis ensemble,
Il m'est auis que mon conte ne trouue.
J'en voy les vns aux pattes de la louue:
J'en voy les vns qui ont les coeurs faillis,
Autres aussi en leur parcs assaillis:
Je voy vn masque auec sa maigre mine,
Qui fait trembler les lieux où il chemine [1]):
Je voy le loup qui trois couronnes porte,
Enuironné de bestes de sa sorte:
Je voy des loups desguisez en brebis:
D'autres j'en voy qui tournent leurs habits:
Je voy les feux bruslans en lieux diuers:
Je voy passer de la mer au trauers
Vne grand' troupe, et vn Roy sur le port,
Qui tend la main pour les tirer à bord
Que Dieu te doint, ô Roy, qui en enfance
As surmonté des plus grands l'espérance,

---

1) Er meint den ausgemergelten Heinrich II.

Croissans tes ans, si bien croistre en ses graces,
Qu'apres tous Rois toy-mesmes tu surpasses [2]).

Or cependant, parmi ces grands orages,
Troupeaux espars, vnis en nos courages,
Faisons deuoir de chanter les bontez
De ce grand Dieu, qui nous a tous contez:
Et ne pourra endurer nullement
Que nous perdions vn cheueu seulement.

Vous, enferrez, qui en prisons obscures,
Pour verité portez peines tant dures,
Et qui souffrez, pour tant juste querelle,
La mort, helas! extremement cruelle,
Vous tairez-vous en ces afflictions?
Flechirez-vous parmi ces passions?
Vos corps sont pris, mais l'esprit est déliure:
Le corps se meurt, l'esprit commence a viure.
Sus donc, amis, chantez-moy ces complaintes,
Faites ouir ces prieres tant sainctes,
Fendans le feu d'vne voix de louanges,
Qui soit tesmoin deuant Dieu et ses Anges
De vostre saincte et vertueuse estude,
Contre le monde et son ingratitude.
Que si la langue on contraint de se taire,
Face le coeur ce qu'elle ne peut faire:
Dont s'ensuiura vn tel allegement,
Qu'en pleine mort aurez contentement:
S'il faut seruir au Seigneur de tesmoins,
Mourons, mourons, louans Dieu pour le moins
Au departir de ces lieux miserables,
Pour trauerser aux Cieux tant desirables:
Que les tyrans soyent de nous martyrer
Plustost lassez, que nous de l'endurer.

Or donc, à fin que pas vn n'eust excuse
De louer Dieu, Marot auec sa Muse

---

2) Das bezieht sich auf Eduard V.

Chanta jadis jusqu'au tiers des Cantiques
Du grand Dauid, qui en sons Hébrayques
Sa harpe fit parler premièrement,
Et puis choisit la plume de Clément:
A celle fin que du peuple François
Bien fust loué, et de coeur et de voix:
Las! tu es mort sans auoir auancé
Que le seul tiers de l'oeuure commencé,
Et, qui pis est, n'ayant laissé au monde
Docte Poete, homme qui te seconde:
Voilà pourquoy, quand la mort te rauit,
Auecques toy se teut aussi Dauid:
Craignans quasi tous les meilleurs esprits
Mettre la main à ton oeuure entrepris.
Qui te fait donc (dira quelqu'vn) si braue,
Que d'entreprendre vn ouurage si graue?
Escoute, amy, je say bien, Dieu merci,
Que j'entrepren[1]), et qui je suis aussi.
Je say très bien que ma condition
Suit de bien loin ma bonne affection:
Mais toutesfois vn bon coeur trop mieux vaut,
Lors mesmement que le pouuoir defaut,
Qu'vn grand pouuoir, et volonté trop lasche:
Que si quelqu'vn en me lisant se fasche
Tant s'en faut-il qu'il me puisse desplaire,
Que je voudrois plustost, tout au contraire,
Quiconqu'il soit, tant luy estre ennuyeux,
Qu'il luy en prinst desir de faire mieux.

Sus donc, esprits de celeste origine,
Monstrez ici vostre fureur Diuine
Et ceste grace autant peu imitable
Au peuple bas, qu'aux plus grands admirable,
Soyent desormais vos plumes adonnées
A louër Dieu, qui les vous a données:
C'est trop serui à ses affections,

---

3) Que j'entrepren anstatt: *ce* que j'entreprends.

C'est trop suiui folles inuentions:
On a beau faire et complaintes et cris,
Dames mourront, et vous et vos escrits:
Flatez, mentez, faites du diable vn Ange:
Vos dieux mourront, vous et vostre louange:
Resueillez vous, amis, de vostre songe,
Et m'embrassez verité pour mensonge:
Ne permettez, gentilles creatures,
Vos beaux esprits croupir en ces ordures:
Cercher vous faut ailleurs qu'en ce bas monde
Dignes sujets de vostre grand' faconde.
Mais pour ce faire, il faut premièrement,
Que reformiez vos coeurs entièrement.
Vos plumes lors d'vn bon esprit poussées,
Descouuriront vos Diuines pensées.
Lors serez-vous poetes véritables:
Prisez des bons, aux meschans redoutables:
Sinon, chantez vos feintes poésies:
Dames, amours, complaintes, jalousies:
Quant est de moy, tout petit que je suis,
Je veux louër mon Dieu comme je puis:
Tesmoin sera mainte froide montagne
De ce mien zele, et parmi la campagne,
Lac Geneuois, tes riues escumeuses
Bruiront de Dieu les louanges fameuses:
Et du Très-haut le nom parmi les nues,
Retentira dans les Alpes cornues.
En moy, Seigneur, ce bon vouloir as mis,
L'effect aussi m'en soit donques permis,
Que de cest oeuure acheué je te louë,
Qu'en ton honneur à ton troupeau je vouë.

No. VI.

Complainte de Messire Pierre Lizet sur le trépas de son feu Nez.

Messire Pierre estonné,
De voir son nez boutonné,
Pret à tomber par fortune
De la verole importune:
De grand colère qu'il eut,
Prit son grand verre, et y beut:
Puis d'une musique yvrogne
Contournant sa rouge trogne[1]),
Jettant son oeil chassieux
Vers son Royaume des Cieux,
(C'est à dire ses bouteilles,
Belles, grandes, nompareilles,
De son buffet l'ornement
Et son vrai sauvement)
Accoudé dessus sa table,
Rota ce cri lamentable:
Ha pauvre nez tu t'en vas,
Et je demeure icy bas.
Nez né seulement pour boire:
Nez mon honneur et ma gloire:
Nez qui peux entièrement,
D'un seul regard seulement,
(Car notez, le bon hommeau,
Avec son rouge museau,
Seul d'entre les hommes nez,
Ne regardoit que du nez)
Tout l'Univers alterer.
Las! te faut il enterrer!
Et qu'eau benite te lave
Prise ailleurs que dans ma cave?
Nez seul vrai nez beuvatif;

---

1) Viell. s. v. a. trompe Rüssel.

Nez d'un teint alteratif:
Nez dont même la roupie
Pissoit vin de goudepie.
Nez gourmet de mes desirs,
Alambic [2]) de mes plaisirs:
Nez par qui fut annoncé
L'aigre, l'éventé, le poussé:
Succe-vin, vuide-bouteille,
Nez, nez, ma rose vermeille:
Adieu nez qui va en terre,
Avecques lequel s'enterre
L'espoir que j'avois jadis
De ce mien bas paradis.
Helas! au moins j'esperois
Qu'avec moi tu partirois,
Et qu'après nostre vivant
Mourrions ensemble en beuvant.
Nez, vrai nez de Cardinal,
Mes Heures, mon Doctrinal,
Miroir de la Sorbonique,
Qui ne fus onc hérétique:
Vray suppot de notre Eglise,
Digne qu'on te canonise:
Mon rebec [1]), ma cornemeuse,
Duquel la ronflante muse
De blanc, et clairet enflée,
Eust peu tout d'une soufflée
Calliope, et ses enfans,
Jusques aux plus triomphans,
Voire tout leur Hélicon
Desfier à beau flacon,
Voire leur double Parnasse
Desfier à belle tasse.
Hélas! flâcons, et barils,
Chante-pleures et durils,

---

2) Destillir-Kolben.
3) Instrument de menestrier. V. Grand Dict. François-Latin.

Il s'en va mourir ce nez
Qui vous a tant pourmenez.
Nez deffunts je vous adjure,
Je vous prie, et vous conjure
Par flacons et gobelets,
Par tous friandes morcelets,
Cervelats, pastez, épices,
Pieds, andouilles, et saucisses,
Honneur de nos cheminées,
Par jambons, et eschinées [4]),
Boeuf-sallat, et hastiveaux
Pipes, poinsons, et tonneaux.
(Et notez — ô grand' pitié!
O immortelle amitié! —
Qu'en chantant tout ce beau rôle,
Entrecoupant sa parole,
Le bon preud' homme pressé,
De son nez interessé,
Autant qu'il poulsa de mots,
Autant soupira de rots)
Or donques, nez, dit-il lors,
Povres nez qui etes morts
Faites à mon nez l'honneur
Qui assied à tel Seigneur,
Mais, ô mon nez, tu t'en vas.
Estant ainsi mort, hélas!
A quel maitre seras-tu
Convenable à ta vertu!
Si tu as encore envie
De me plaire après ta vie
Va droict entre les camus [5])
Choisir feu De Cornibus: [6])

---

4) Eschinée z. B. eschinée de porc: Lumbus porcinus. Gr. Dict.

5) Unter den Plattnasen.

6) Peter Cornu oder de Corne, lat. De Cornibus, war ein Barfüßer-Mönch in Paris und sorbonnischer Doctor, ein eifriger Ketzerverfolger, den Rabelais schon ausspottet, dessen Zeitgenosse er war. S. Pantagruel Liv. III. ch. 14. Erasm. Epistol. Lib. XXV. Epist. 14.

Car lors (ô grand deplaisir)
Que la mort le vint saisir,
Le bon homme (scay-ie bien)
Avoit ja perdu le sien.
Au moins j'auray ce confort[7]),
Que seras après ta mort
Le nez d'un autant preud' homme
Que fut onc Pape de Rome.
Sur ce l'yvrogne se teut,
Et le pauvre nez lui cheut,
Qu'il ramassa doucement;
Puis, pour son contentement,
Ordonna très bien et beau
Qu'il fust mis dans un tombeau,
Bien proprement enchassé
Dedans un verre cassé:
Puis pour memoire éternelle
De son nez, et de son zèle,
Lui grava cette épitaphe,
Qu'il signa de son paraphe:

Ci gît enchassé en verre
Le feu nez de Maître Pierre:
Priez, ô vous, qui passez,
Pour tous les nez trépassez.

A la mémoire du feu nez d'un Messire Pierre.

Dedans ce verre cassé
Gît le feu nez enchassé
De ce bon Messire Pierre:
Nez tant qu'il vecut sur terre
Resplendissant, cramoisi;
Qui maintenant tout moisi,
Pourroit servir de relique
A gens de ceste nasique.
Priez tous nez qui passez
Pour tous les nez trepassez.

---

7) Confort s. v. a. consolation.

Epitaphe de Messire Pierre Lizet. Preux et Vaillant Champion.

Hercule desconfit jadis
Serpens, Géans, et autres bestes,
Roland, Olivier, Amadis
Feirent voler lances et testes.
Mais n'en déplaise à leurs conquestes,
Lizet tout sot, et ignorant,
A plus fait que le demourant
Des preux de nations quelconques:
Car il fait mourir en mourant
La plus grande beste qui fut oncques.

No. VII.

Beza's Instruction für die Gesandten der vier evangelischen Schweizerstädte.

Instructio Legatis IV Urbium Helveticarum Reformatarum in Galliam ad Regem in caussa Pedemontanorum[1]) *mittendis danda* 1557 *auctore Theodoro Beza.*

Putamus expedire primus omnium Conestabilis adeatur et illi omnia exponantur, ut se ab Helvetiis minime contemni intelligat. Etsi enim is alioqui parum nobis favet, tamen quia ambitiosus est et Cardinali Guisiano adversatur, praesertim in hoc bello, quod nunc est in Italia conflatum, deinde etiam quia prudentissime solet aestimare quae videntur aliquo modo Regi posse incommodare, speramus eum in hac caussa non iniquum fore.

Deinde hi sunt ex principibus quos scimus nostrae caussae non adversari. Regina Margarita, Regis soror, Rex Navarrae cum uxore, Admiraldus, Dominus de Andeloto cum uxore, qui seorsim, si fuerint in aula, adeundi erunt et rogandi ut Regis animum flectant. Cum aliis tamen qui apud Regem au-

---

1) Von anderer Hand: vel Waldensium.

ctoritate valent, ut cum Cardinali Guisiano et Cancellario, ita agendum erit ut se non putent contemni.

Etsi autem agendi rationem prudentissimis Principibus [2]) nec possumus nec par est nos praescribere, tamen nobis videtur commoda haec ratio agendi: si vitetur omnis asperitas verborum, etiamsi vel Rex ipse vel alii occasionem asperius respondendi aliquam dederint. Denique si cordate quidem, sed quam modestissime tamen res agatur, ut fera ista bestia nullo modo irritetur, sed omnibus modis ad misericordiam alliciatur. Mulceri autem posse speramus, si primum omnium doceatur, non esse susceptam hanc legationem, quasi negotiis Regni velint Helvetii sese immiscere, aut quasi de ipsius Regis et aliorum, quos a consiliis habet, prudentia vel aequitate dubitent, denique non quorumdam importunitate aut factionibus adductos, sed pro antiqua et mutua conjunctione huc profectos, ut quorumdam eum hoc tempore admoneant, quae videntur maxime illius interesse, proinde accipiat hanc amicorum confoederatorum sedulitatem in bonam partem.

Sparsum esse incertis auctoribus rumorem non tantum inter Helvetios, sed etiam inter Germanos, convenisse inter Regis Majestatem et Papam de profligandis omnibus qui diversam religionem profiteantur. Huic rumori se nunquam credidisse multas ob caussas, tum vero maxime propter perpetuam suam cum Gallis conjunctionem, quam ipsi, salva conscientia, semper declararint et porro velint, quum opus fuerit, declarare.

Sed accidisse tamen ut multi passim homines non vanum esse hunc rumorem sibi persuadere incipiant. Perlectam enim fuisse in Helvetia et Germania historiam rei gestae adversus inopes quosdam et alioqui, quod ad vitam attinet, inculpatos, ut ajunt, homines, Cabrierae et Merindoli, quam historiam certum sit multorum etiam ex iis qui Papae favent animos vehementer commovisse, sed tamen prudentes homines et quibus perspecta erat Francisci Regis benigna et clemens natura, semper judicasse praeter Regis ipsius voluntatem editum esse tantae asperitatis, etiam in gravidas mulieres et teneram aetatem exemplum. At vero superiore mense Martio exortam esse famam, eamque, prolato Regiae Majestatis mandato,

2) Er meint die Gnädigen Herrn der vier Städte.

confirmatam, parari nonnihil simile adversus quosdam vallium Pedemontis incolas eandem atque illi Cabrierenses religionem profitentes. Itaque hac occasione multos commoveri, ut credant non prorsus vanum esse quod sparsum fuerit de Regis animo adversus omnes qui Pontificis decreta noluerint amplecti. Caeterum Regiam Majestatem satis intelligere minime expedire ut haec opinio Helvetiorum et Germanorum animis ita insideat ut facile postea evelli non possit, tolli autem meliore ratione non posse quam si humanius istos tractet, quam edictum illud prae se ferat. Deinde consideret Regia Majestas quo successu hactenus tam acerbe, tam severe sit animadversum in eos qui Pontifici non assentiuntur. Certe res ipsa docet non modo non ita extinctam doctrinam quae Pontifici adversatur, sed contra longe magis promotam quam si alia ratione in hoc negotio actum esset, quod vel ex ipso Cabrierensium exitu liquet, quum pro interemptis nonnullis jam alii infinitis partibus plures succreverint. Neque enim in religionis negotio perinde ut in aliis politicis accidit, sicut ipsa experientia docet. Nam vi cogere conscientias nemo unquam hominum potuit. Consulat igitur Rex aliqua ex parte suorum conscientiis, et experientia edoctus aliquod mitius consilium capiat, unde et clementiae laudem et certiorem etiam exitum speret.

„Domus Franciae semper habita est pro miserorum“ „asylo, etiamsi alioqui non innocentes essent. Itaque“ „consideret Rex quid sit futurum externorum judicium, si“ „homines“ . . .[3]).

Quod autem ad Pedemontanos proprie attinet, multa sunt in illis peculiariter consideranda, quorum etiam putarunt Regem commonefaciendum. Homines sunt vitae ita innocentis et integrae, quantum licet ex omnium sermonibus intelligere, ut vix ullum usquam extet similis innocentiae exemplum. Ergo, etiamsi in doctrina errarent, non tamen ita videntur tractandi ut si omnium hominum sceleratissimi essent. Regi non modo non restiterunt, sed etiam maxime fuerunt obnoxii, cum Pedemontis regio occuparetur, nec ab eo tempore ullos unquam

3) Diese Worte sind von Beza's eigener Hand durchgestrichen.

motus, vel minimos excitarunt, quum alioqui munitissima quaedam regionis claustra teneant. Si in ipsorum vitam ac etiam in illorum precandi formulam Rex per homines fide dignos ac non suspectos inquirat, comperiet non modo integerrimos esse, sed etiam assiduas pro Regis ac Regni salute preces quotidie concipere multo ardentiores quam ulli alii faciant. Multitudo est ingens, puta hominum, tricies mille aut amplius in quos ita immittatur crudelis miles, cogitet Regia Majestas quantae immanitatis exempla sint subsecutura a quorum etiam cogitatione non dubitant quin Regia Majestas prorsus abhorreat, quum praesertim habeatur pro miserorum asylo.

Praeterea quod diligenter est considerandum, isti nunquam defecerunt a Pontifice. Quamvis enim non semper ausi sint aperte suam religionem profiteri, tamen liquet ex antiquissimis etiam historiis eos nunquam in Pontificis Romani decreta jurasse. Sunt autem longe aliena ratione adducendi homines ad religionem quam pro defectione et rebellione puniendi. Verum quidem ipsos saepe fuisse multis calumniis et gravibus accusationibus oneratos, atque ob eam caussam aliquoties damnatos, sed tamen eae confessiones quas jam pridem ediderunt atque adeo eae ipsae quae nunc ab ipsis editae circumferuntur, satis ostendunt quam vere fuerint accusati et quam merito damnati, neque ignorat Regia Majestas, non aliter fuisse olim Christianos omnes sub paganis Principibus accusatos et damnatos. Dignetur itaque Rex ipse pro sua humanitate confessionem eorum legere vel audire neque quorumvis delationibus credat.

Proponantur etiam Regi exempla Regum et Imperatorum quomodo cum iis egerint qui aperte etiam et vere erant haeretici, Ecclesiasticis Conciliis legitimis convicti et damnati.

Denique poterit haec esse petitionis summa, quum isti sint vitae innocentissimae, quum in montibus ita sint conclusi ut a reliquis sint naturae ipsius situ sejuncti, quum tanta sit multitudo, quum non sint apostatae et doceri se petantur puro Dei Verbo, quum denique satis constet, ipsis etiam testibus Pontificibus multos in Ecclesiam abusus irrepsisse, placeat Regi pro sua clementia et humanitate illa, Galliae praesertim Regibus familiari, homines istos alioquin omnium testimonio innocentissimos pacate sese in asperis suis montibus continere, nec vi ad avitam mutandam religionem cogi, tantisper dum

communi aliquo legitimo concilio omnia religionis dissidia sopiantur.

Considerent autem prudentissimi principes, num hac occasione utentes, quae divinitus quodammodo videtur oblata, hoc quoque Regiae Majestati proponere expediat.

Helvetios Evangelium amplexos nihil magis cupere quam ut Regia Majestas tandem intelligat quae sit ratio ejus Religionis quam profitentur, et quibus rationibus ad eam amplectendam sint adducti. Se quidem ad omnia paratos ita respondere, ut omnes intelligant, quam non sint a pace et vera Ecclesiae concordia alieni. Itaque petere a Rege etiam atque etiam, ut, si libuerit, delectos ex Regno suo theologos aliquot selectioris tum vitae tum eruditionis jubeat cum Helveticis totidem colloqui, et dispicere ecquid dissidia ista tandem componi possint. Se quidem paratos quaecunque ex Verbo Dei probabuntur amplecti, nec commissuros etiam suos theologos ut veritati reluctentur. Id vero si commode fieri possit, Rempublicam christianam plurimum ipsi Regi debituram, et se quoque sedulo daturos operam ut in vicino et confoederato Rege ornando ac juvando nullis usquam populis cedant.
V. Mss. Biblioth. Turicens. Collect. Siml. No. 89. Mense Aprili.

No. VIII.

Beza's erste Confession über das Abendmahl.

Es sind mir drei Exemplare dieser Confession zu Gesicht gekommen, welche mehr in der Wortstellung als dem eigentlichen Sinne nach von einander abweichen. Das eine befindet sich in Sattlers Gesch. des Herzogth. Würtemberg B. IV. in den Beilagen S. 105 und ist von dem in dem würtembergischen Archiv befindlichen Original abgedruckt; das zweite befindet sich in einem Bande Actenstücke, das Colloquium zu Worms (1557) betreffend; welche von Marbach's eigener Hand sind und sich auf der straßburger Bibliothek befinden (Mss. A, VII. 5.); das dritte, von Beza's eigener Hand, befindet sich in der Simmler'schen Sammlung der züricher Stadtbibliothek unter dem Jahre 1557. Es ist das merkwürdigste Exemplar, weil Bullinger zahlreiche, aus einem Briefe Beza's ge-

nommene Bemerkungen an den Rand geschrieben hat. Haec quae conspiciuntur manu mea scripta, schreibt Bullinger, descripsi ex epistola Bezae, missa ad D. Calvinum, manu illius propria conscripta, quam mense Junio accepi 1558. Dieß ist das Exemplar, das hier gegeben wird. Die Noten Bullinger's sind mit Buchstaben bezeichnet, wie im Original, die Abweichungen des Sattler'schen und Marbach'schen Exemplars mit Ziffern und durch die Buchstaben S. und M. unterschieden.

Confessio fidei doctrinaeque de Coena Domini exhibita illustrissimo Principi Virtembergensi, authoribus Th. Beza et Guilhelmo Farello.

De Coena Domini ita creditur et docetur in Ecclesiis Helveticis et Sabaudicis.

Non ex humanis rationibus, sed ex uno verbo Dei scimus, credimus, profitemur, Christum factum esse nobis credentibus sapientiam[1]), justitiam, sanctificationem, redemptionem; ideoque in primis oportere *ac prorsus requiri ad salutem*[2]) *ut non modo Christi beneficiorum efficacia, sed etiam ut ipse Christus, id est, ipsa Christi substantia, nobis per fidem, quae Dei donum est*[a]), *communicetur ut simus os ex ossibus ejus et caro ex carne ejus*[*]). Hujus communicationis sigilla esse dicimus sacramenta Baptismum[3]) tum in pueris[b]) tum in adultis[c]) et Coenam Domini in adultis. Nec alios etiam eximios et excellentes usus sacramentorum omittimus.

Fatemur ergo, in Coena Domini non omnia modo Christi beneficia, *sed etiam ipsam filii hominis substantiam, ipsam, inquam, veram carnem* (quam verbum aeternum in perpetuam unitatem personae assumpsit, in qua natus et passus pro no-

---

1) S. „sapientiam" non habet.

2) „ac prorsus requiri ad salutem." Nicht bei M.

a) ac Christum ipsum nobis seminique nostro ex formula promissionis apprehendit.

*) Diese und die folgenden cursiv gedruckten Stellen sind in dem Original unterstrichen, ob von Beza selber oder von Bullinger, konnte ich nicht unterscheiden.

3) M. scilicet.

b) fidelium.

c) si qui ex paganismo ad christianismum transferantur.

bis resurrexit et ascendit in coelos[d])) et *verum illum*[4]) *sanguinem quem fudit pro nobis non significari duntaxat* aut symbolice, figurate vel typice tanquam[e]) absentis memoriam[f]) proponi sed vere ac certo[g]) repraesentari, exhiberi[h]) et *applicanda*[5]) *offerri* adjunctis[6]) ipsi rei symbolis minime nudis[i]): sed quae, quod ad Deum[7]) promittentem et offerentem attinet, ipsam rem semper vere ac certo conjunctam habeant, sive fidelibus sive infidelibus proponantur[k]).

Jam vero modum[8]) quo res ipsa, id est, verum corpus et verus sanguis Domini cum symbolis copulatur, dicimus esse symbolicum sive sacramentalem. Sacramentalem autem modum vocamus, non qui sit duntaxat[l]) figurativus sed qui vere ac certo, sub specie rerum visibilium[m]) repraesentet, quod Deus cum symbolis exhibet et offert[n]), nempe quod superiore articulo[9]) diximus: ut appareat nos ipsius corporis[10]) Christi substantiae praesentiam in Coena retinere et defendere[o]).

Et si quid forte nobis cum vere piis et doctis controversiae est, non de re ipsa, id est, de praesentia, sed de modo

---

d) ubi demum ipsum per fidem quaerimus et amplectimur, sacramentis videlicet, quasi scalis quibusdam eo usque ascendentes.
4) S. illius.
e) nudam et simplicem.
f) sive inanem imaginem.
g) fidei oculis.
h) nobis per fidem.
5) M. communicanda.
6) M. nimirum.
i) aut vacuis.
7) S. ipsum.
k) vere ac certo sacramenta, taliter tamen ut modo explicabimus, conjunctam habeant.
8) S. illum.
l) aut simpliciter.
m) fidei oculis.
n) per fidem communicandum.
9) S. paulo ante.
10) M. et sanguinis.
o) quamvis neque localem neque definitivam signorum et rei conjunctionem statuamus, neque Christi corpus alibi quam in coelo ponamus. Neque enim dubitamus quin Christus in coelis sedens, ubi demum et ipsum per fidem quaerimus, se ipsum, quemadmodum sonat sacramentalis verbi formula, nobis cum signis offerat non minus vere quam si visibiliter et re ipsa ad nos descenderet et nos illum visibiliter et realiter deglutiremus: denique aliter quidem sed non minus vere, quam (si) nos carnis oculis ipsa aeterna symbola intueremur.

praesentiae duntaxat, qui soli Deo est cognitus, a nobis autem creditur, disceptari[p]).

Quod autem attinet ad modum quo symbola nobiscum communicantur, physicum[11]) eum esse scimus. Nam physice[12]) visibilia illa et palpabilia sumimus[q]).

Denique quod attinet ad modum quo res ipsa, id est, naturalis illa et vera Christi substantia vere ac certo nobiscum communicatur, non facimus eum modum physicum, nec localem[r]) conjunctionem imaginamur[13]), aut diffusionem[s]) naturae humanae Christi, aut crassam illam et naturalem commixtionem substantiae Christi[t]) cum nostra substantia, non denique papisticam Transsubstantiationem, sed spiritualem esse modum dicimus[u]), id est[v]), qui nitatur incomprehensibili spiritus Dei omnipotentis virtute, quam nobis in hoc verbo suo patefecit: Hoc est corpus meum, hoc est sanguis meus[y]).

---

p) Dicimus enim hunc praesentiae modum, quo res, quae est in coelis, cum signis, quae in terra sunt, neque localiter neque definitive, sed vere tamen et certo conjungitur, soli Deo cognitum esse, de cujus tamen verbo minime dubitamus.

11) S. sive naturalem.

12) S. Naturaliter enim

q) A fidelibus quidem ad vitam aeternam: non quod ea ex signis ullo modo emanet: sed quod fideles per fidem una cum signis rem ipsam amplectuntur. Ab infidelibus autem, nisi resipuerint, sumuntur ad mortem aeternam propterea quod sua infidelitate signa profanant et Dominum ipsis oblatum aspernantur, cum omnibus ipsius beneficiis. Hoc est enim quod dicit Apostolus: eos qui indigne i. e. sine fide edunt ex hoc pane reos esse corporis et sanguinis Domini, cujus nimirum corpus non dijudicent.

r) ejus nobiscum.

13) S. non facimus eum modum naturalem, aut localem copulationem imaginamur, aut humanae Christi naturae diffusionem, aut crassam illam ac diabolicam transsubstantiationem, non denique crassam quandam commixtionem etc.

s) sive immensitatem.

t) quam glorificatam quidem sed vere tamen humanam ac proinde finitam et circumscriptam esse et in coelis regnare scimus, cum divinitate inseparabiliter unitam, neque commixtionem quandam substantiae ipsius cum nostra, neque signorum transsubstantiationem animo concipimus: cum haec omnia Christi carnem sua veritate spolient et articulum fidei de Christi ascensu evertant et praeterea transsubstantiatio externa signa tollens omnem sacramentorum rationem ipsamque rei signatae et signorum analogiam tollat.

u) istius perceptionis.

v) qui fidei quidem instrumento fiat, sed incomprehensibili spiritus Dei omnipotentis virtute nitatur.

y) et poculum benedictionis etc. etc. 1 Cor. X.

Obtestamur autem omnes fratres verae pacis ac concordiae amantes ut, sepositis omnibus privatis affectibus, cogitent ecquid oporteat illos qui de Christi sacramentis ita sentiunt et docent pro infidelibus et haereticis traduci. Quodsi quid est praeterea in quo non prorsus eadem singulorum sententia, *cum in eo, quod unum praecipuum est et essentiale, conveniat*[z]), *speramus si per Dei gratiam possit vere piorum et doctorum conventus institui*, fore ut Dominus per suam misericordiam nobis donet, vel ut idem per omnia sentiamus, vel saltem ut alii aliorum infirmitatem christiane toleremus ac erudiamus: quo communibus tandem viribus et armis communem hostem adoriamur.

Ita, si autem nobis propitius Dominus, ut nihil hic scripsit calamus, quod animus candidus ac simplex non dictarit, nec sane de reliquis nostrarum Ecclesiarum fratribus idem nobis polliceri dubitamus.

Acta haec sunt a me Theodoro Beza, descripta Gepingae, Illustriss. Ducis Virtembergensis oppido, et ipsius Celsitudini oblata die Maji decimo quarto Anno Domini 1557.

Guil. Farellus his omnibus agendis et describendis interfui et manu mea subscripsi
Farellus.

Theodorus Beza
manu mea scripsi et
subscripsi.

No. IX.

Confessio Doctrinae
Ecclesiarum Gallicarum exhibita Theologis Augustanae Confessionis in Colloquio Wormatiensi.

Von Marbach's, eines der Theilnehmer am wormser Colloquium, eigener Hand, aus einem Bande, welcher Actenstücke über dieses Religionsgespräch enthält. Mss. der strasburger Seminariumsbibliothek, A. VII. 5. Die Varianten sind aus dem Texte entnommen, wie ihn Bretschneider Corpus Reformat. T. 9. S. 332 giebt.

Reverendi Viri, quod a nobis postulatis[1]) Confessionem doctrinarum[2]) Ecclesiarum Gallicarum quarum membra sunt

---

z) id est in re et usu sacramenti.
1) postulastis.
2) doctrinae.

illi ipsi captivi propter quos hoc iter suscepimus, sapienter et recte facitis et cum sciamus in tanta confusione generis humani tantam eam [3]) esse varietatem opinionum et de nobis fortasse spargi diversos sermones, gaudemus a nobis peti Confessionem et libenter ubique eam exhibebimus[4]).

Itaque primum omnium pie et constanter affirmamus nos damnare omnes blasphemias pugnantes cum scriptis propheticis et apostolicis et symbolis et nominatim execrari furores *Serveti,* Anabaptistarum, Libertinorum, Epicureorum et Idola papistica. Pie autem et constanter affirmamus nos et Gallicas Ecclesias quarum membra et nos sumus et captivi illi de quibus dicimus, amplecti scripta prophetica et apostolica et symbola apostolicum, Nicaenum et Athanasianum sicut noster ***catechismus ostendit octo linguis editus*** et cum legerimus vestram Confessionem quae Augustae exhibita est anno 30. prorsus eam [5]) in omnibus articulis [6]) congruere cum nostris Ecclesiis judicamus et eam amplectimur, excepto tamen uno articulo, videlicet de Coena Domini, in quo controversiae haerent de quibus colloquia cum vestris semper expetivimus et speramus dirimi eas posse, si eruditorum et piorum explicatio audiatur. Nunquam hoc nos sensimus aut docuimus Coenam Domini esse tantum signum professionis sicut Anabaptistae sentiunt, aut sicut vociferatur *Schwenkfeldius*, aut [7]) esse signum tantum absentis Christi. Papistas damnamus qui conversionem panis et adorationem docent et horribiliter cumulant Idola, adorantque panem in circumgestatione, in repositione, in elevatione et oblatione. Haec Idola damnare nos fatemur et retinemus propositionem: Nihil habere rationem sacramenti nisi in usu instituto [8]). Constantissime affirmamus filium Dei

---

3) „eam" deest apud Bretsch.

4) exhibemus.

5) „eam" deest apud Bretsch.

6) „illam" habet Bretsch. Ad illa verba: „in omnibus articulis" Bretschneiderus annotavit „Praetermittuntur in cod. et videntur inserta." quod vero simile non videtur, cum ista reperiantur in nostro Marbachiano codice.

7) „aut" Bretsch uncis includit, quum in cod. et apud Saligium non legatur.

8) „Et" Bretsch.

missum esse ut per eum colligatur Ecclesia et adesse eum suo ministerio et in Coena testificari, quod faciat nos sibi membra, et verba *Pauli* sequimur qui ait: Panis est κοινωνία corporis i. e.[9]) illa res quam cum sumimus, filius Dei vere adest et facit nos per fidem sibi membra et testificatur se nobis dare et applicare remissionem peccatorum, Spiritum S. et vitam aeternam. Retinemus et Hilarii dictum: Haec sumpta et hausta faciunt ut Christus sit in nobis et nos in eo.

Denique maxime optamus ut docti et pii de hac tota re colloquantur. In caeteris articulis omnibus judicamus doctrinam nostrarum Ecclesiarum prorsus cum vestra Confessione congruere et sentimus et nos et vos unam veram Ecclesiam filii Dei esse et damnamus vobiscum Idola papistica et Idolorum defensores et vobiscum invocamus verum Deum aeternum patrem Domini nostri Jesu Christi[10]) et consensum cum vestris Ecclesiis pium et aeternum propter gloriam Dei et salutem plurimorum optamus.

Haec subscripsimus Gallicarum Ecclesiarum nomine ad illustrissimos et vere pios Germaniae principes. Legati Guilhelmus Farellus Neocomensis Ecclesiae Pastor, Joannes Budaeus civis Genevensis, Caspar Carmelus Parisiensis Ecclesiae minister, Theodorus Beza Lausannensis Academiae D.[11]) et reverendis viris ac patribus D. Philippo Melanthoni, D. Joanni Brentio, D. Michaeli Dillero, D. Joanni Marbachio, D. Joanni Pistorio, D. Georgio Karg, D. Jacobo Andreae exhibuimus nostris manibus consignata. Anno Domini 1557. die Octobris 8. Wormatiae[12]).

Guilhelmus Farellus.
Joannes Budaeus.
Caspar Carmelus.
Theodorus Beza[13]).

---

9) „est“ addit Bretsch.

10) „in vera agnitione et fiducia Mediatoris Jesu Christi“ haec verba noster cod. non habet et Bretschneiderus eas cruce annotavit.

11) „Lector“ Bretsch.

12) „in conventu religionis ergo habito“ Bretschn. addit.

13) Die Unterschriften sind nicht bei Bretschneider. Daß sie in der Abschrift Marbach's stehen, scheint mir zu beweisen, daß diese Abschrift nach dem wahren Original gemacht worden ist, welches die vier Gesandten unterschrieben hatten.

Auswahl ungedruckter Briefe Beza's, aus den Bibliotheken von Zürich und Genf und aus dem Kirchenarchiv von Neuenburg.

1550. 14. März. Beza Bullingero. Mss. Turic. C. S.

S. D. Agnosco, optime mi pater, verum id esse quod Dominus suis pollicetur, ne poculum quidem aquae frigidae illis periturum *nec enim habeo vilius quidquam cui comparem quidquid illud est quod adhuc praestiti Ecclesiae Dei* ex quo tamen uberrimum fructum capio amicitiae tuae, quam ego quidem certe tanti facio ut cum omnibus regum thesauris commutare nolim. Sed in eo singularis apparet humanitas tua, quod me *homuncionem* plane nihili ita es amplexus, sed etiam literis me tuis digneris compellare. At ego vicissim quid afferam? id ipsum scilicet quod jam olim tibi et absenti et ignoranti detuli, hoc est me ipsum, meaque omnia, jam tum quum *in misera nostra Gallia* tuos et aliorum aliquot sanctissimos libros legens sic mecum cogitarem: Heu, quamdiu in his papismi sordibus volutabor? quando futurum est ut tot vere pios homines loquentes audiam? eorum coetibus intersim? una cum illis confiteor Deo coeli, et calamitosum hoc vitae curriculum beatus conficiam? Haec tum erant mea vota quorum longe maximam partem ille idem mihi concessit, qui fecerat ut de illis cogitarem. Id enim primum mihi praestitit (de quo utinam in ipso perpetuo gloriari possim) ut patriae fortunisque omnibus crucem anteponam. Deinde accessit D. D. *Calvini*, *Vireti*, *Musculi*, *Halleri* amicitia, Deus bone, quorum hominum? Quos ego quum cogito mihi esse amicos, tantum abest ut aliquam exilii molestiam sentiam, ut contra usurpem Themistoclis illud: Perieram amicis nisi periissem. Nunc

autem quum me tibi non tantum cognitum, sed etiam, quod sperare me tenuitas mea non sinebat, charum esse videam, longe plura quam expectaram certe sum consequutus. Itaque tantas tibi gratias ago, quantas is potest qui tibi omnia se debere libens confitetur. Jam vero de *Cochlaeo*, quod scribis, in eo quoque agnosco singularem modestiam tuam in nostras illas nugas, sed meliore scripto dignus vir ille non fuit ut jam mihi placere incipiat consilium meum ridiculos istos moriones ita potius tractandi, quam ut te ipsum fecisse video, qui rationibus cum illo certare maluisti[1]). Habeo tibi quoque gratiam de D. *Vergerii*[2]) ad me literis, simulque rogo (agam enim jam tecum familiarius) ut meas ad illum vicissim cures perferendas. Quod ad Tridentinam conjurationem attinet, *Antichristus Romanus* non fefellit expectationem nostram, sed hoc scio fore ut eum spes fallat. Dominus enim Ecclesiam suam conservabit; interim pudet me profecto quum nostrorum ignaviam confero cum adversariorum vigilantia, atque hic libere apud te dicam, quod sentio. Plurima requiro in Ecclesiis nostris, sed hoc praecipue tempore optarem, ut quum adversarios videamus una conspirare, ex singulis etiam Helvetiae et vicinae regionis Ecclesiis aliquot fratres communi ministrorum judicio delecti convenirent de collapsa Ecclesiae disciplina, deque imminentibus periculis os Domini consulturi. Optarem quoque nos saltem Ninivitas imitari. Vident enim omnes, vel coeci, quod merito in nos exardescat Dominus, sed, quod etiam publice fieri ab omnibus oporteret, nemo est paene qui Domini faciem praeoccupet. Conqueruntur omnes de calamitatibus Ecclesiae, paucissimi iram Domini deprecantur, nemo proximorum animadversionibus commovetur. Magistratus se putat officio praeclare functum, quum aliquot edicta promulgavit. Ministrorum vani sunt clamores, quum publica scandala vel negligantur, vel ea severitate non prohi-

---

1) Bullinger hatte schon im Jahr 1544 folgende Schrift gegen Cochläus herausgegeben: Ad Joannis Cochlaei de canonicae scripturae et catholicae Ecclesiae authoritate libellum, pro solida scripturae canonicae authoritate, tum et absoluta ejus perfectione, veraque catholicae Ecclesiae dignitate, Heinrychi Bullingeri orthodoxa Responsio. Tiguri apud Froschowerum. Mense Martio Anno MDXLIIII. 8.

2) Vergerius befand sich damals in Graubünden.

beantur quam merebatur hominum improbitas. Friget zelus Domini. Hic quidem principum mandata palam impune violantur. Quadragesima non minore religione observatur quam apud meros Papistas potationibus, blasphemiis, scortationibus perstrepunt omnia. *In concionibus mira solitudo*, ut paucis dicam, miserabilis est Ecclesiae facies. Scio quantum apud utramque Rempublicam[3]) apud plerosque principes valeas auctoritate tua. Itaque te obtestor per Dominum Jesum, cui omnes ministramus, ut communem Ecclesiarum caussam in periculis communibus adjuvandam suscipias. Haec sunt, optime mi *Pater*, quae hoc tempore putavi ad te perscribenda, nimium fortasse confidenter, sed, ut consilium non probes, voluntatem certe meam, ut opinor, non improbabis.

D. D. *Pellicano*, *Bibliandro*, *Gualthero*, quos ego viros nunquam a me conspectos et veneror et suspicio, ceterisque fratribus cupio de meliore nota commendari. Domino quidem *Gesnero* imprimis, ad quem non scribo, ne, ut inquit ille, in publica commoda peccem. B. V. Dominus Jesus Ecclesiae suae quam diutissime te salvum et incolumem praestet. Lausannae XIV. Calend. Martii.

D. Viretus et fratres symmystaeque omnes te salutant.

Theodorus Beza ex animo tuus.

Vigilantissimo et integerrimo Ecclesiae Tigurinae Pastori D. Henrico Bullingero.

Tiguri.

1550. 5. Nov. Beza Pomponio. Mss. Turic. Coll. Siml.

Gaudeo hanc occasionem mihi oblatam esse ad te scribendi, mi Pomponi, nec enim, ut puto, hoc meum officium tam erit tibi ingratum quam multis video invisum esse *consilium quod ego sum secutus quum hic venirem.* — Multa sunt et ea quidem *ἀποδεικτικά* argumenta, quibus meam causam tueri possum, sed ea omnia praetermitto, quia nec tempori, nec tibi etiam fortassis, satis convenirent. Illud po-

---

3) Bern und Zürich.

tius nunc te admonendum puto, ut in hac rerum paene omnium commutatione, quam nunc experior, eundem me putes esse erga te qui hactenus fui, nec, quantum quidem, *salva religione*, fieri poterit, passurum esse me, ut de mutuo amore nostro quicquam detrahatur [1]).

Quid si tu vero sententiam mutasti, et me quoque cum plerisque execratione dignum putas? Id ego vero ne suspicari quidem possum, sed, ne nescias, amabo te etiam invitum, atque adeo vel id re ipsa perspicias en tibi commendationem pro excusatione. Nosti enim qui has tibi reddit literas, suo merito dignum esse quem habeas commendatum, ad haec accedit quod est mihi amicissimus et bonis certe omnibus charissimus. Res est exigua quam ipse petit, sed ex beneficio parvo magnam a nobis gratiam inibis. Memini de te audisse, *multa extare pervetusta exemplaria hebraica* in archivis Curiae rationum, in qua agis procuratorem fisci, si perficere poteris autoritate tua, ut noster hic amicus ea possit inspicere, duas simul res praestabis. Nam et illum hoc officio tibi demereberis, qui maxime dignus est amicitia tua, et quam habeo de amicitia nostra opinionem vel judicium potius, magnopere confirmabis. Id ut facias a te etiam atque etiam peto. Quod ad res nostras attinet sic paucis habes. Laeta sunt omnia et in mediis etiam calamitatibus, ut vestrates quidem judicare solent, tam prospera ut illud Themistoclis usurpare liceat, *perieramus amicis nisi periissemus.* Sed de his fortassis alias, si modo hoc officium meum tibi gratum fuisse cognovero. B. V., mi Pomponi, et me nostris omnibus com-

---

1) Da Pomponius sich wahrscheinlich aus weltlichen Rücksichten nicht von dem Katholicismus loszusagen wagte, so hörte auch nach und nach die Innigkeit der Verbindung auf und machte einem zweideutigen kalten Verhältnisse Platz. Wie wehe dieß Beza that und wie er dieser ersten und glühenden Freundschaft seiner Jugend nie ganz vergaß, wird ein späterer Brief Beza's an Farel zeigen. Doch galt auch hier das Wort des Dichters:

Wächst ein Glaube neu,
Wird auch Lieb' und Treu
Wie ein böses Unkraut ausgerauft.

menda, si quidem ullus est mihi apud eos excusationis locus. Lausannae ad Lemannum. Non. Novemb.

Tuus Theod. Beza.

A Monsieur et bon amy Maître Maclot Pompon, Avocat en Parlement

à Dijon.

1551. 25. April. Beza ad Ministros Tigurinos. Mss. Turic. C. S.

Gratia vobis et pax a Deo Patre et Domino nostro Jesu Christo. Quod a nobis saepe contendistis, fratres et symmystae colendissimi, ut Ecclesiae vestrae filios commendatos haberemus, id ipsum nos quam diligentissime praestitimus pro mutua nostra in Christo necessitudine neque tamen hic noster labor successit quemadmodum sperabamus. Itaque putavimus hic nobis paucis exponendum, quod sine flagitio dissimulare non possumus, mores scilicet duorum ex alumnis vestris: ***Joannis ab Hala*** et ***Jacobi Pintscheleri*** (Bindschedleri) qui utinam tales essent ut magnificentissimi senatus liberalitati, vestrae expectationi et nostris laboribus responderent. Illius igitur hae sunt virtutes. Summa perfidia in hospitem suum, virum optimum et doctissimum, vinolentia, hypocrisis, adeo ut eum nuper non puduerit (quod admodum ipse suo testimonio convictus est) meretricem domum amici cujusdam sui deducere, publico inde exorto scandalo, cui scilicet ut mederetur paulo post visus est sub noctem sclopetum gestare, quod postremum ipse ita excusavit apud nos, ut mendacem ipsum esse facile omnibus appareret. Sunt autem haec nobis ita comperta ut ne ipse quidem negare possit nisi a se ipse velit dissentire. Jacobus vero Pintschelerus cum a nobis accersitus de eo crimine rogaretur, fassus est comitem se illi fuisse ad eam deducendam meretricem, quam paulo post solam cum ***Joanne*** in cubiculo reliquisset, haec sunt egregia eorum facta, quorum apud nos ne sine summo quidem pudore meminisse possumus, magno certe cum dolore sed necessario de iis ad vos scribimus, tum ut fidem nostram liberemus tum ut ab iis pestibus Christi Ecclesiae, sponsae illi integerrimae, caveatur:

cujus rei, si unquam alias, nunc profecto nos maxime sollicitos esse oportet, ita corruptis passim juventutis moribus, ut, nisi Dominus providerit, ex semine tam vitiato vix ullum fructum sperare possimus. Ad nos quidem quod attinet, quamquam nunc est schola nostra valde afflicta, propter pestis saevitiam, decrevimus tamen, quamdiu licebit, ita administrare hoc nostrum munus, ut fidem nostram omnibus Ecclesiis probemus. Sed a vobis petimus, fratres, ut, quod *versemur in vitae periculo non mediocri*, pro nobis Dominum interpelletis, ut, quamvis merito nostris peccatis provocatus, furori tamen suo ita moderetur, ut fideles servos suos conservet, atque sive nunc est nobis moriendum, sive hic manendum diutius, et vita et mors nostra ad gloriam ejus sempiternam referatur. Dominus Jesus in publicis istis Ecclesiae calamitatibus adsit nobis omnibus invicto illo suo spiritu et nos omnes tueatur et confirmet.

Valete. Lausannae. VII. Cal. Maji (1551. von anderer Hand.)

Theodorus Beza ministrorum et professorum Lausannens. nomine.

1551. 28. Octob. Beza Bullingero. Mss. Gen.

Puto tibi redditas esse D. Calvini literas, mi pater, ex quibus intellexisti quis sit in *Gallia* Ecclesiarum status. Utinam vel cruentissimum regis edictum[1]) latine scriptum esset, vel tantum nunc mihi daretur ocii ut possem latinum facere. Videres paucis paginis comprehensum omne excogitatae crudelitatis genus. Sed o mirifica Dei nostri potentia! Tantum abest ut Evangelii amplificationem ea res impediat ut contra nihil aeque prodesse sentiamus ad oves Christi undique dispersas in unum veluti gregem cogendas. Id testari vel una

1) Pour oster tout soupçon que le Roy voulust favoriser ceux de la Religion, fut faict un edict, depuis appelé *l'Edict de Chateau-briant*, en date du XXVII de juin, renouvelant tous les anciens edicts contre ceux de la Religion, attribuant la cognoissance de ceux qui sentiroient mal de l'Eglise Romaine, à tous juges Présidiaux en dernier ressort. De Bèze Hist. Ecclesiast. Tom. I. p. 84.

Geneva satis potest, in quam hodie certatim ex omnibus et *Galliae* et *Italiae* regionibus tot exules confluunt, ut tantae multitudini vix nunc sufficiat. Caeterum ne quid intentatum Satan relinqueret, nuper admodum nempe paulo post quam D. *Calvinus* ad te scripsit, conatus est in Ecclesia Genevensi intestinum etiam dissidium excitare. Is enim cujus de providentia, praedestinatione et libero arbitrio axiomata apud te nuper reliqui[2]), quum adhuc apertum bellum Ecclesiis non indixisset, tandem prodiit e suis latebris, et in medio Genevensis Ecclesiae coetu seditiosissime et impudentissime doctrinam suam coepit proponere, nominatim etiam ut audio D. *Zwinglium* et praesentem *Calvinum* arguens, quos solos ex antiquis et recentioribus vociferabatur doctrinam de praedestinatione et libero arbitrio corrupisse. Respondit *Calvinus* tanto spiritu ut ad summam pietatem et dicendi vehementiam nihil defuisse videretur, et bonorum judicio eo die se ipsum plane superaret. Mansit tamen ille in sententia. Itaque paulo post a magistratu, tanquam seditiosus et manifestus sycophanta, in carcerem est conjectus ubi nunc etiam insanire pergit. Prodiit autem hoc monstrum hominis ex Carmelitarum lustris abhinc quinquennium. Inde quum *Italiam* petiisset in familiam religiosissimae *Principis Ferrariensis*[3]) receptus medicinae empiricae operam dedit. Tandem istic omnibus factus exosus propter turbulentum ingenium *Genevam* se recepit cum uxore, ut suam Empiricam faceret. Vix urbem ingressus magno fastu coepit doctrinam illam suam venditare. Reprehensus et admonitus a *Calvino* ut sanior esset *Viviacum*[4]) abiit, quod oppidulum quatuor a nobis tantum milliaribus distat, in Bernensi ditione. Ibi egregiam illam paraphrasin et axiomata conscripsit quae apud te reliqui minime tunc quidem cogitans fore ut haec tragoedia ab illo excitaretur. Vocatus a nobis, correptus, monitus doceri nunquam voluit. Quid plura? Quum negaremus nos diutius ipsius insaniam laturos, alio migravit,

---

2) Hieronymus Bolsec, dessen Sätze von der Prädestination Beza auf seiner Reise nach Baden bei Zürich Bullingern übergeben hatte.

3) Renata von Frankreich, Herzogin von Ferrara. Sie war Tochter Ludwig's XII. und starb 1575.

4) Vevay oder Vivis am oberen Theile des genfer See's.

in pagum scilicet *Genevae* propinquum, et paulo post hanc tragoediam excitavit, cujus nunc exitum expectamus. Obsecro te, mi pater, nonne talia fuerunt Anabaptismi initia? Sed Deus meliora. Etsi autem non dubitem quin rem totam brevi ex ipso Domino *Calvino* intelligas copiosius et accuratius descriptam, volui tamen te hujus rei admonitum ut tu quoque ad hoc restinguendum nascens incendium accurras. Rogo igitur ut ipsam doctrinam expendas et paucis etiam nos admoneas eorum quae maxime putabis ad hanc caussam pertinere. Caussae autem capita haec sunt praecipua. Sitne quisque ab aeterno reprobatus et ideo conditus a Deo ut esset vas irae? Sintne reprobi ideo reprobi quia increduli, an contra, ideo increduli quia reprobi, ideo autem damnati quia increduli. Inde nasci vides quaestionem de arbitrii humani viribus. Nam idem de electis quod de reprobis constituendum erit. Damnari fatemur incredulos propter incredulitatem, et culpam omnem condemnationis in hominem rejicimus. In reprobatione autem solam spectamus Dei voluntatem, quae sola est justitiae regula, et cum *Paulo* exclamamus: O altitudo! Ille vero clamat: Deum hoc pacto a nobis constitui authorem peccati et veluti tyrannum cui sufficiat pro ratione voluntas. Si quem enim, inquit, Deus reprobat, quia praescit incredulitatem, idcirco etiam eligit quia praevidet fidem, quum tamen constet nos non eligi propter fidem, sed ideo credere quia electi simus, alioqui ex nobis penderet electio, non ex gratia. Dicimus ergo eum qui reprobationem tollat, nullam electionem statuere posse: dicimus inter caussas distinguendum, dicimus hic nihil tribuendum esse nostrae rationis judicio, dicimus peccati varios fines considerandos; nam ut est peccatum, ejus culpam omnem in hominum improbitatem esse conferendam; ut autem pendet a reprobatione, decerni a Deo ad gloriam ipsius amplificandam malorum suppliciis. Dicimus denique in reprobis tres esse gradus hoc ordine considerandos: Reprobationem, Incredulitatem vel Ignorantiam Dei, Mortem aeternam, quibus totidem respondent in electis, nempe: gratuita Electio, Fides, Vita aeterna. Obsecro te, mi pater, ut si quid hic a me praetermissum, si quid ambigue aut durius a me scriptum putas, ne me graveris admonere quid addendum, tollendum, immutandum credas. Res enim digna est singulari tua pie-

tate, eruditione, judicio, et omnibus Ecclesiis gratum feceris, opinor, si, vel infirmorum caussa, in hac re constituenda nunc quoque authoritatem tuam interposueris. Sed nimis diu te retineo. Hujus autem rei culpam omnem is ipse sustineat oportet, qui totam hanc controversiam movit. Ego vero quum nihil facio libentius, quam quum ad te scribo, tum etiam tantum mihi persuasi de eximia tua humanitate et benevolentia erga me singulari ut sperare audeam, has literas quamvis longiores tibi tamen nec ingratas nec injucundas fore, quae ne me spes fallat te etiam atque etiam rogo. Dominus Jesus te conservet Ecclesiae suae, mi pater. D. *Viretus*, *Ribittus*, caeterique fratres mecum totam vestram Ecclesiam salutant. Uxor quoque mea te salutat cum tota familia. B. V. Lausannae quarto Calendas Nov. 1551.

Theodorus Beza plane tuus.

1551. 12. Mai. Beza Calvino. Mss. Genev.

Res nostrae, mi pater, sic se habent. Ancilla D. Jacobi[1]) nostri peste interiit, valet ipse cum uxore, domo inclusus ut sunt hujus civitatis mores. Tres aedes in eadem platea sunt funestae factae, aliae urbis regiones nihilo saniores, imo vero in urbe tota *οὐδὲν ὑγιές*, adeo videntur parum cogitare quis ipsos feriat. Schola nostra nondum est penitus vacua, et decrevimus quamdiu licebit non deserere stationem. Sed a rebus et bonis et necessariis quaelibet occasio solet homines absterrere, quales hic sunt paene omnes, nedum mortis metus. Quidni enim metuant mortem qui ita vivunt ut bene mori non possint? Itaque expectamus solitudinem in schola et concionibus, quamquam his quidem nihil paene detrahi potest. Quod ad *Cornum* meum attinet, si, quod puto futurum, pergat pestis, cuperem profecto ut a patre accerseretur, quamquam si ita vult pater, nihil recuso ipsius caussa. Sed ut nunc sunt nostrorum hominum mores, si quid filio humanitus accidat, nullum illi subsidium praestare possum, nisi fortasse morientem illum consoler. *Nulla enim hic humanitas, nedum pietas aut charitas.* His conditionibus si placet ut

---

1) Jakob du Valier, Pastor in Lausanne.

filium retineam, faciam certe perlibenter quod in me erit nec quicquam remittam. Nam ad me quidem quod attinet, ita sum affectus, Dei gratia, ut nihil cogitem nisi de officio, quod ego vivus, ut spero, non deseram. Ex his potes intelligere quid hic retineat D. *Viretum*, quem paene unum hominem hic habemus. Dominus eum servet, alioqui miserabilem fore cerno hujus Ecclesiae vastitatem. D. *Corderius* cum familia hactenus valet, et sese precibus Ecclesiae vestrae commendat, quod etiam de nobis omnibus dictum volo. Haec sunt quae hoc tempore putavi tibi significari oportere: utinam potuissem laetiora nuntiare, quamquam profecto ut nunc sunt tempora, mors nobis etiam videtur expetenda. Rogo Dominum Jesum ut Ecclesiam suam respiciat et te, mi pater, in tanta bonorum pastorum penuria, diu incolumem conservet.

B. V. Lausannae XII. Calend. Maji.

1552. 3. März. Beza Bullingero.

S. et gratiam a Domino.

Nihil habeo novi quod scribam, mi pater, et, si quid haberem, mallem id ipsum ex Domino *Calvino* intelligeres, quam ex literis meis. Gaudeo sane quod hanc profectionem susceperit, nec dubito quin spiritus Domini huc eum impulerit, ut de rebus gravissimis et sanctissimis coram ageretis. Eae quae sint simulatque intellexeris, videor mihi videre quo vultu sis eum excepturus et quanto studio, quanta animi contentione totam hanc caussam acturus apud vestrum optimum et integerrimum senatum. Itaque minime necesse est ut vel unum verbum addam. Tantum dico si scholae nostrae rationes ita tulissent, hac una profectione nihil mihi hoc tempore gratius atque jucundius accipere potuisse: atque adeo etsi corpore absens, animo tamen et cogitatione vobiscum versabor. Faxit Dominus Jesus ut tam pii et sancti conatus brevi fructum aliquem tota Ecclesia percipiat. Corda regum in manu tua sunt, Domine, ea utinam sic tandem flectas, ut te summum regem regum serio agnoscant, quodsi id nondum potest impetrari a te qui tempora et momenta constituisti, at certe facias ut, donec aliter definieris, Ecclesia tua aliquantulum respiret, et tyranni vel per occasionem inscientes tibi ser-

viant. Haec ego mecum, mi pater, et tecum quoque ni fallor, et sane ita futurum credo. *Libellum* illum tuum[1]) ad te misi jam pridem Gallice conversum, et cupio intelligere, an eum acceperis. Nostri omnes te accurate salutant. Uxor autem mea nominatim me rogavit, ut et lectissimam tuam uxorem cum tota tua familia suo nomine salutem, quod ego me facturum recepi: ecce igitur fidem meam libero et me quoque tibi, mi pater, et tuis, et omnium fratrum precibus commendo. B. vale. D. Jesus te servet. Lausannae 5. Nonas Martii.

Theod. Beza plane tuus.

10. Maji 1552. Beza Bullingero. Mss. Gen.

S. et gratiam a Domino.

D. *Blaurerus*, mi pater, duos libellos latinos ad me misit quos pro Ecclesiis Evangelicis nuper scripsisti, eorum alterum ut volebas mihi retinui, alterum D. *Calvino* coram reddidi, qui tibi mecum pro eo singulari munere magnas agit gratias. Paulo post accepit a te Epistolam datam ad XX. Aprilis cum geminis Gallicis libellis de quibus sic habe. Quod eo nomine mihi gratiam habendam putes id ipsum me pro certo scire, nullo meo merito abs te fieri, sed abundantia quadam amoris erga te mei. Quod potui sane praestiti Ecclesiae Dei et tibi, sed hoc obsecro quam leve est? quam exiguum? quam plane nihil? Det mihi Dominus ut in ejus domum aedificandam possim aliquam magis strenuam operam navare, tibi vero, mi pater, ut diu et fortiter et constanter pergas in aedificio semel suscepto. Venio ad alteram epistolae tuae partem quae me sane graviter pro eo ac debuit, commovit. D. *Othoni* gratulor felicem et oportunum discessum ad Dominum Deum nostrum. Ecclesiarum vicem lugeo quo optimo et doctissimo viro sit orbata. Sed hoc nimirum et his longe graviora meretur omnium populorum, civitatum, hominum incredibilis perfidia. De *Gesnero* autem quid scribam? Multa sane mihi occurrunt cur, si nobis est ereptus, debeam illi potius gratulari quam graviter afflictari, sed quum cogito de singulari

---

1) Er meint den Tractat Perfectio Christianorum ad Henricum II., welcher 1551 herauskam und welchen Beza auf Bitten Bullinger's übersetzte.

ipsius bonitate, eruditione, diligentia et privata etiam in me amicitia, vix certe quicquam mihi accidere potuit hoc tempore magis acerbum ac luctuosum. Ad eum non scribo, adeo sum plenus solliciti timoris, sed vide, obsecro, ut primo quoque tempore nos liberes hoc metu, vel certe si accidit, quod minime omnium volo, accuratam consolationem pares. Sed utinam hoc postremum officium minime sit necessarium. Quod attinet ad *libellos Gallicos* de quibus ad me scribis, ea nunc est temporum et hominum conditio ut praesenti pecunia in his regionibus vix possint distrahi. Sed consueverunt nostri typographi fidem sequi certorum hominum quibus hujusmodi libellos committunt per Galliae Ecclesias clam dispergendos. Fieri autem id solet typographorum periculo, quod hujusmodi homines alioqui non mali saepe cum mercibus intercepti vitam pro Christi nomine amittant.

Haec est nimirum *Galliae* nostrae miserae conditio, et tamen vix credas quam multi sese libenter his periculis objiciant ut aedificent Ecclesiam Dei. Respiciet nos Dominus in tempore opportuno. Quodsi vestro typographo placuerit has conditiones amplecti, pars una librorum, ut spero, hic distrahetur, pars altera periculis quae dixi erit obnoxia, curabo autem ut probo et fideli homini omnia committantur. De bellorum tumultibus nihil habeo quod dicam nisi hoc unum. Quum haec ab iis administrentur qui de Christi gloria nihil cogitent, imo vero Christi nomine ad tegendam suam ambitionem abutantur, non video quid laeti sperare debeamus. Nobis certe expectandum quod merentur qui Christum omnibus postponunt. Ego quidem me comparo ad extrema, quoties eorum socordiam animadverto, quibus Dominus mysteria sua revelavit. Necesse est enim ut hic contemptus vindicetur. Roga igitur Dominum, ut facis, pro misera et afflicta Ecclesia. Video enim nostris verbum Domini nauseam movere, itaque necesse ut detur genti facienti fructum. Nam hic quidem desperatiora sunt omnia quam unquam fuerint, atque adeo, mi pater, ut ingenue tecum loquar et effundam querelas mihi communes cum omnibus bonis, vereor ne nobis illud conveniat: Tolerabilius erit *Sodomae* et *Gomorrhae* etc. etc. Jam diu laborat optimus dominus *Hallerus* ut impetret Ecclesiarum

visitationem [1]), opponuntur hae tempestates et differuntur ea quae prima esse oportuit. Qui nimirum nihil cogitamus praeter mundum justo judicio excoecamur ut neque malorum fontem et originem consideremus et a nostra potius prudentia quam a Dei verbo consilium petamus. Si princeps aliquis nobis bellum indixisset, compararemus nos scilicet magna diligentia vel ad pacem vel ad bellum. Iram autem Dei vel non sentimus vel plane nihili facimus. Quid igitur nos manet? Praevideat Dominus et misereatur suorum ne cum impiis perdantur. Nam aliud nihil habeo quod sperem vel dicam. Ut autem intelligas quam veri sint rumores quos Tyrannus [2]) noster suae crudelitati praetexit, narratur quod abhinc quindecim diebus accidit *Lugduni*. Petierant a nobis *Narbonensis Ecclesiae* fratres nonnullos a quibus consolationem acciperent, dispersae illarum Ecclesiarum reliquiae. Nos quatuor miseramus adolescentes singulari pietate, qui omnes *Lugduni* fuerunt intercepti in aedibus fratris cujusdam quem moribundum consolaturi advenerunt. Eos igitur nobiscum Domino commendabis. Nam is unus eos tueri potest omni humano praesidio destitutos. Sed de his fortasse nimium multa. Mihi vero pro mea in te observantia condonabis, si meos dolores et gemitus in sinum tuum effundam. Caeterum mitto ad te binas literas quas obsecro ut *Henrico Stephano*, Roberti filio, si istic erit, reddendas cures, sin minus, concidas et laceres. Quod attinet ad scholasticos vestrates, habemus nunc satis multos, in quibus instituendis cupimus omnes fidem et diligentiam nostrae reipubl. probare, sed non frustra veremur ne frustra id cupiamus, nisi Academiae nostrae legibus subjiciantur. Sunt enim plerumque externi, si a nobis admoneantur officii, nobis objicere leges *Academiae* iis demum conditas qui stipendiis magnificentissimorum nostrorum Principum aluntur. Itaque quidvis sibi licere putant. Nos autem diligenter in nostrorum mores et profectus et frequenter solemus inquirere, ut neque ociosis neque improbis esse liceat. Cujus rei te admonere volui, mi pater, non ex mea tantum sed etiam ex meorum collegarum sententia ut, si aequum vobis videbi-

---

1) Nämlich im Waadtlande.
2) Heinrich II.

tur, amplissimi vestri senatus et vestram super ea re sententiam tum ad illos tum etiam ad nos perscribas, ut re ipsa experiri possitis nos nihil magis cupere quam ut vobis persuadeatis externos non minus quam nostrates nobis solere esse, ut aequum est, commendatos. Commendo me tuis precibus, mi pater. D. *Viretus* et nostri ad unum omnes te salvere jubent cum omnibus collegis, nominatim autem uxor mea et te et uxorem cum tota familia tua salutat. D. Jesus filius Dei te praestet incolumem Ecclesiae suae cum universo optimorum virorum et symmystarum tuorum coetu. Lausannae Idibus Maji.

T. Beza plane tuus.

1553? 10. Mai. Beza Farello. Mss. Neocomens.

S. et gratiam a Domino.

Pomponius meus Divionensis, qui nunc tecum est, mi pater, magnopere a me contendit ut istuc excurrerem, in quo sane illi obsecutus essem libentissime, si equum hic nancisci potuissem. Sed ita nimirum sum gratiosus nostris civibus ut nulla ratione potuerim invenire qui vel duplicato precio equum mihi locaret ad tres tantum dies [1]). Valetudo autem mea nullo modo ferret ut vel biduo istuc pedibus pervenirem, quamquam certe me conjecissem in viam, nisi ille monuisset ut omnino ad crastinum diem adessem. Cupiebam autem valde hominem coram alloqui mihi jam olim amicissimum, sed ob eam caussam potissimum ut ejus torporem aut veternum potius quo nostri istic omnes laborant excitare conarer, quod quia tu longe melius praestare potes quam ego, obsecro te, mi pater, ut eum omnibus modis hortere ad veram et sinceram religionis professionem. Sed quid ego tecum pluribus? Commendo tibi ipsius salutem, ut si Dominus voluerit, hunc quoque Christo lucrifacias. Scripsi ad illum, rogavi magnopere ut ad nos veniret. Obsecro ut idem urgeas, rem sane mihi gratissimam, illi vero etiam, ut opinor, longe utilissimam facturus. De rebus nostris nihil habeo novi quod scribam,

---

1) Daraus kann man die Stimmung abnehmen, in welcher die Bürger gegen die „Fremden" waren.

spero enim a. D. *Vireto* hoc officium mihi jam praereptum. *Hieronymus*[2]) ille scelestus apud *Tononenses* alteram tragoediam excitavit, resistitur quidem illi, sed utinam recte omnia. Quidquid actum erit statim intelliges. Nam spero hoc negotium nobis fore cum illis commune, si perrexerit ille insanire. Vale, mi pater, me commendatum habe. Dominus Deus noster servet Ecclesiam suam in his tantis tempestatibus promissionum suarum memor potius quam summae et incredibilis omnium hominum ingratitudinis.

Idem te conservet Ecclesiae suae, mi pater, cum fidelibus omnibus qui, Deus bone, quam pauci sunt?

Lausannae raptim ut vides. X^a. May.

Beza plane tuus.

1553. 4. Sept. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

Salutem et pacem a Domino. Ergo, mi pater, devenimus in haec tempora quibus calamitosissimam Ecclesiam Dei non desinamus deplorare. Ita merentur scelera nostra, quod, nisi sum falsus vates (atque utinam), nobis erit exhaurienda faex calicis irae Dei. Nam ubi major regnat contemptus quam his in locis, ubi lux Evangelii in omnium, etiam invitorum, oculos incurrit? Novam lacrymarum occasionem nobis praebet nonnullorum seditiosorum hominum improbitas, quae etiam vereor ne *Genevensem* nobis Ècclesiam deformet. Obsecro te, mi pater, illam una cum fidelissimo illius pastore et altero meo parente nominatim habeas in precibus tuis commendatam. Absit ut Ecclesia Dei hominibus nitatur, quicunque tandem illi sint. Nobis tamen *Gallis* hoc tempore, si *Calvinus* eripiatur, cerno miserrimum fore et tristissimum naufragium. Et domi et foris vir bonus, atque etiam in nostris visceribus, tot habet hostes, qui omnibus modis illum exerceant, ut hactenus sufficere potuisse mirer. Nec tamen adhuc repertus est vel unus, qui palam ausus sit caussam odii sui aperire. Nempe invicta hominis virtus Diabolum urit et Diaboli membra. Interim ipse perfert quidem omnia constantissime, sed, nisi

---

2) Bolsec, der, von Genf verbannt, sich nach Thonon zurückgezogen hatte und dort seine Polemik gegen die Prädestinations=Lehre forttrieb.

Dominus opem ferat, vereor ne hunc etiam labores et molestiae nobis miseris eripiant. Eget precibus et consolatione, quas, ut opinor, ipsi non invidebis diutius, quamvis non dubito quin ista etiam mala sic te afficiant nobiscum, ut ipse potius consolatione indigeas, quam utinam nobis Dominus suppeditet et, sicuti scribis, tum nostrorum, tum Ecclesiarum suarum brevi misereatur[1]). Boni illi viri et sanctissimi, quos nominatim appellas in literis tuis, certe mihi et dies et noctes ob oculos obversantur. Sed age, Dominus in coelis est. Ille, ut spero, ex summa tempestate summam tranquillitatem proferet. Precemur modo et confidamus in eo, qui non confundit invocantes nomen suum ex toto corde. Si quid audieris praeterea, quantumvis triste, mecum communicabis, nisi molestum est, ut nos inter nos ad precandum quotidie acuamus, donec Dominus vel istis malis finem fecerit, vel nos quoque ad se receperit in quietem suam. Amen.

Lectio *Catechismi anglici*[2]) quid aliud quam optimi *Regis* desiderium in me potuit excitare? Ejus moribundi sanctissimam orationem non potui sine lacrymis legere. Illam mihi credes non sinet irritam esse Dominus[3]). Saeviat impia illa

---

1) Man erinnere sich, daß hier von der Zeit des Servet'schen Processes die Rede ist.

2) In Zürich war folgendes Buch erschienen: Catechismus, brevis christianae disciplinae summam continens omnibus ludimagistris *authoritate Regia* commendatus. Huic Catechismo adjuncti sunt articuli, de quibus in ultima Synodo Londinensi anno Domini 1552 ad tollendam opinionum dissensionem et consensum verae religionis firmandum inter Episcopos et alios eruditos atque pios viros convenerat: Regia similiter authoritate promulgati. Tiguri MDLIII. Von diesem Catechismus ist hier die Rede.

3) Angliae Rex, sagt Sleidanus, indubitatae et summae spei princeps, Julii die sexto, ut quidem in vulgus editum fuit (denn der Herzog von Northumberland suchte seinen Tod einige Zeit zu verheimlichen) e vita decedit, morbo tabifico, circiter annorum sedecim, maximo certe piorum hominum dolore. (Lib. XXV.) Burnet hat uns das Gebet, welches wahrscheinlich in einem kurzen, dem Catechismus angehängten Bericht vom Tode Eduards sich befand, in s. Kirchengeschichte Englands mitgetheilt: Seigneur, so heißt es in der französischen Uebersetzung, delivre moi de cette vie miserable et corrompue, et me reçoy dans le nombre des élus. Que ma volonté ne soit point faite, mais la tienne. Seigneur je remets mon esprit entre tes mains Tu sçais Seigneur combien il m'est plus avantageux d'estre avec toi: cependant pour l'amour de tes enfants, renvoye moy la vie et la santé. Seigneur Dieu béni ton peuple et conserve ton heritage. Béni ce

et accersat Roma usque Diabolos purpuratos quoscunque volet, ego non dubito quin precatio illa suum pondus sit habitura. In hac spe vivo, neque me, ut spero, expectatio mea fallet. In articulis *Concilii Londinensis* tertius mihi non satisfacit, de quo pluribus alias [4]). Protevangelicam illam aut pseudevangelicam fabulam potius, D. *Gualthero* ostendi, sicut ad me missa est a docto quodam et pio viro. Scholiis ad marginem multis confossa. Ei qui ad me miserat rescripsi in *Galliam* (nam inde advenit) *caveret, ne quid tantillae rei gratia tumultus excitaret.* Si quid hic peccatum sit, paratum aliquod melius remedium fore. Hoc volui ne nescires. *Nicephorum ineptissimum et indoctissimum scriptorem* (ut infinitas impietates taceam) ecce etiam nobis genuit Oporini officina. Cuperem ut officii admoneretur, et ista typographorum vel inconsiderantia, vel avaritia, procul ab Ecclesiis Christi facesseret. Satis malorum et turbarum est in Ecclesia, ut minime sit opus hac etiam in parte ministros verbi Dei exercere. Nam dissimulari ista non possunt, quum ab iis committantur qui se Christianos verbo profitentur, re vero Ecclesiasticam disciplinam, Dei gratia restitutam, oppugnant, ut lucro suo serviant. Sed de his satis. B. V., mi pater, cum tota familia, fratres omnes cupio meo nomine salutari. Idem quoque facit D. Viretus mecum et tota nostra Ecclesia. Dominus Jesus adsit tibi, mi pater, et Ecclesiarum tuarum misereatur, perdat et conficiat hostes suos in sempiternum. Lausannae. IV. Sept. S. N. A. 1553.

Theod. Beza, filius tibi in Domino addictissimus.

---

peuple que tu as choisi dans l'Angleterre. Seigneur Dieu, defend ce royaume contre le papisme, entretiens y la vraye religion, afin que moi et mon peuple nous louions ton saint nom pour l'amour de Jesus Christ. (S. Hist. de la Reformat. en Anglet. IIe partie T. I. p. 568.)

4) In der Synode, welche im Jahr 1552 im Februar gehalten wurde, setzte die Versammlung 42 Artikel fest, welche als Glaubensbekenntniß der englischen Kirche gelten sollten. Der dritte, welcher unserem Beza nicht zusagt, handelt von der Höllenfahrt und heißt: Quem ad modum Christus pro nobis mortuus est et sepultus ita est etiam credendus ad inferos descendisse. Nam corpus usque ad resurrectionem in sepulcro jacuit, spiritus ab illo emissus, cum spiritibus qui in carcere sive in inferno detinebantur, fuit, illisque praedicavit, quemadmodum testatur Petri locus.

1553. 23. Novemb. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

Salutem et pacem a Domino. Ex quo Dominus Gualtherus a nobis discessit, mi pater, neque a te accepi quicquam literarum, neque ego ad te quicquam scripsi, quia nihil habui quod scriberem. Nunc oblata mihi occasione, nolui officio meo deesse. Qui has tibi literas reddit, *Lusarchius* nomine, frater est ejus nobilis adolescentis, quem tibi hoc eodem mense anno superiore commendavi. Is quum hic constituisset hiemem transigere, et sese tamen apud nos non satis tuto latere posse videret (ita enim poscunt ipsius rationes, ut, sine maximo suo incommodo, nondum possit in Ecclesia Dei, sicut valde cupit, palam versari) consilium novum cepit visendae vestrae Ecclesiae, et inde in Italiam trajiciendi, si commode fieri potest, ut illic haereat tantisper donec rebus suis prospexerit, inde ad nos reversurus. Caussam vides dignam esse cui faveas. Sed hoc adjungo: hominem ob multas virtutes dignum etiam esse omnium bonorum amicitia. Itaque vehementer a te peto, mi pater, ut si eum istic retinuerit hiemis tempestas, de commodo aliquo hospitio prospicias, eumque vel propter mutuam nostram amicitiam et conjunctionem omni studio et favore tuo complectare. Idem quoque a D. *Gualthero* et D. *Gesnero* vehementer peto, ad quos eram scripturus nisi hic *Lusarchius* noster admodum ἀπροσδοκήτως discesisset. Sed de his hactenus, neque enim longiore apud te commendatione opus esse puto.

De rebus nostris satis recte omnia. Dedit nobis Dominus novum Praefectum, de quo optima quaeque speramus. *De Serveti infelici morte* existimo te audiisse ex aliis. His diebus tumultuati sunt *Genevenses* nonnulli, ut disciplinam ecclesiasticam everterent, et, quia D. *Farellus* serio illos increparat, curarunt eum insigni quadam, optimum senem et alterum ipsorum parentem, injuria, *Neocomo* usque ad caussam dicendam evocari. Adfuit ille statim. Quid plura? Dissipavit Dominus factiosorum concilia, sed non sine magno seditionis periculo, quum boni omnes sese palam illorum conatibus opposuissent. Tandem melior pars vicit et illi victi gravissima optimi viri oratione manus dederunt. Ita sunt omnia per Dei gratiam optime composita, adeo ut magna spes sit, magnum

ex hoc tumultu commodum ad eam Ecclesiam perventurum et brevi fore ut de ceteris quoque dissidiis transigatur. Et haec quidem hactenus.

Ex Anglia nihil ad nos certi adfertur. *Ochinus* Genevam rediit, sed hominem nondum vidi.

Rumor est conventum Angliae sese opposuisse Reginae conatibus, *Cantuariae* tumultum excitatum, Hiberniam aperte a Regina defecisse. Sed haec omnia incertis tantum rumoribus nunciantur. *In Gallia* pergit Tyrannus Tyrannum agere. Haec tantum habui quae scriberem. Superest, mi pater, ut me tuis precibus commendem. Tibi ceterisque colendissimis fratribus totique tuae familiae precor perpetuam Domini Dei nostri benedictionem. B. V., mi pater, Lausannae XXIII. Novemb. S. N. A. 1553.

Th. Beza filius tibi addictissimus.

Viretus et nostri omnes valde te salutant cum tota nostra Ecclesia.

21. Dec 1553. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

Salutem et gratiam a Domino. Hodie, mi pater, quum apud Dominum *Calvinum* nostrum essem, admodum redditae sunt nobis literae tuae [1]) pro quibus maximam tibi gratiam habeo. Imo vero mihi non suppetunt verba, quibus declarem, quantae mihi voluptati fuerit tua ista singularis promptitudo in juvanda Ecclesiae communi caussa, eo quidem nobis gratior et jucundior, quo rariora sunt istius fidei et zeli exempla. Dominus Jesus, Deus noster, cujus caussae hoc dedisti, pergat tibi benedicere, et aliquando tui istius in Ecclesiam suam officii meminerit. Sed de tota hac re plura ex Domino *Calvino* ipso intelliges, qui nunc, quum sit occupatissimus, maluit nihil rescribere, quam in tanto beneficio nimium parce et jejune singularem fidem ac integritatem tuam testari. Et haec quidem hactenus. Nam quia publicus tabellarius nondum rediit, nihilum ad te potest de hujus negotii catastrophe perscribi. Ceterum, mi pater, tua ista alacritas in juvandis Ecclesiis, quam toties ex-

---

1) „in caussa excommunicationis" Not. Simleri.

perti sumus, facit, ut nos quoque vicissim operam tuam frequentius, atque etiam, si ita loqui libet, audacius flagitemus.

Tenetur *Dolae* apud *Sequanos* captivus quidam ex oppido *Salinarum*[2]), homo bene doctus, et valde pius, quantum ex aliquot ipsius ad nos literis cognoscere potuimus, et ipsa nunc res declarat. Is quum jam paratus esset ad migrandum, fraude quorundam monachorum interceptus nunc in extremo discrimine versatur[3]) et rogat ut si praesenti morti possimus illum eripere, ne illi desimus pro mutua caritate, paratus interim ad crudelissima quaeque potius perferenda, quam ut Christum abneget. *Paris Panerius* L. L. Doctor, ei nomen, natus est ipse satis honesto loco et *Fuggerorum* quondam non ita pridem fuit praeceptor in Pictaviensi academia. Sed ipsius mater et fratres, partim metu, partim etiam perfidia videntur de illius vita non magnopere solliciti. *Ergo superest ut nos veri simus illius fratres.* Ecclesia nostra de eo ad magnificentissimos nostros Principes perscripsit, quos speramus Christi caussam suscepturos. Sed rogo te praeterea, mi pater, ut si quid istic potes in hoc negotio, id omne ostendas in istius optimi fratris caussa. Potes autem, ut opinor, plurimum, non modo, quia, ut existimamus, in tam justa caussa tam pius et christianus senatus petitionem tuam non repudiabit, sed etiam quia privatim quoque existimamus D. illum consulem amplissimum, vere pium et christianum[4]), quicum tibi affinitas intercedit, plurimum apud Sequanos illos, hoc potissimum tempore, auctoritate sua valere. Itaque magnopere te rogamus, ut, quibuscunque modis tibi commodum erit, fratrem illum nostrum ex faucibus leonis eripiendum cures, de qua re, ut opinor, a nostro quoque Collegio communes literas accipies[5]). Nam haec ego *Genevae* tumultuarie ad te scripsi[6]). Domum

---

2) Die Histoire des Martyrs sagt: estant issu d'un lieu nommé Cornière, environ trois lieues près de la ville de Salins. (fol. 295 b.)

3) Man verfuhr mit Panier zu Dole wie mit Servet zu Genf!

4) Lavaterus.

5) Dieß geschah durch Viret in dem Namen der Geistlichen von Lausanne den 29. Dec. 53 sehr eindringlich und warm.

6) Beza muß gerade in dem Sturme, der sich nach Servet's Hinrichtung gegen Calvin erhob, eine tröstliche Erscheinung bei dem Manne gewesen seyn, der auch noch von den Unglücklichen aus Frankreich um Hülfe angegangen wurde.

quum rediero, diligentius, ut spero, et accuratius ad te scribam. B. V., mi optime et observandissime pater. Dominus Jesus tibi benedicere teque in dies magis ac magis conservare pergat. Genevae pridie Natalis Domini 1553.

Theod. Beza filius tibi in Domino addictissimus.

10. Martii 1554. Beza Calvino. Mss. Turic.

Salutem et pacem a Domino. Quod de mea valetudine tantopere sis sollicitus, in eo agnosco veterem illam tuam erga me benevolentiam, de qua tibi magnam gratiam habeo et habebo dum vivam. Caeterum de hoc nostro morbo nihil te scire volueram, partim quod, etsi valde me affligebat, tamen sperabam, quod Dei beneficio evenit, diuturnum non fore; partim quod ad caeteras tuas molestias novam etiam istam accedere nolebam.

Non igitur mihi plane videor, Dei gratia, convaluisse. Nam exiguas quasdam morbi reliquias brevi, ut spero, profligabo. Quod si dederit Dominus, omnino constitui istac proficisci, ut te, mi pater, coram aspiciam et amplectar, cujus absentiam nullo modo perferre possem nisi mihi perspectum et exploratum esset, Dei voluntate et consilio me a vobis esse corpore segregatum.

Quod autem ad res nostras attinet, novi nihil habeo, quod ad te scribam, nisi hoc unum, *Franciscum* illum *Matoroeum,* qui *Michaeli* apud Neocomenses in pago Sancti Blasii successerat, diem suum obiisse. *Sampaulius*[1]) illuc proficiscens hac iter fecit, nullo ex fratribus praeter unum *Viretum* salutato, qui ipsum etiam perfunctorie invisit. De *Orbae*[2]) negotio optime speramus. Caetera coram ut spero. B. V., mi pater, Dominus Jesus tibi in dies magis ac magis benedi-

---

1) Sainpaulier (so schrieb er sich) gehörte zu den Geistlichen im Waadtlande, welche den Rigorismus der Genfer und Lausanner mißbilligten und in dem Prädestinationsstreit auf Bolsec's Seite waren, ohne gerade sein Thun und Treiben zu billigen. In dem Kirchenarchiv zu Neuenburg sind viele Briefe von ihm.

2) Orbe am Genfersee, der Geburtsort Viret's.

cat teque Ecclesiae suae diu incolumem servet. Lausannae VI. Idus Martii.

Theod. Beza, filius in Domino tibi addictissimus.

D. *Normandium, Stephanum* et caeteros amicos cupio ex me salutari.

29. Martii 1554. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

Salutem et pacem a Domino. Mi pater, vel ex eo intelligere potes quam parum commoda valetudine fuerim toto fere hoc mense Martio, quod de libro illo tuo [1]) quem ad me nuper misisti, pietatis certe et eruditionis pleno, nondum tibi gratias egerim. Neque vero ut nunc pluribus id faciam, sicuti cuperem inprimis, hujus tabellarii festinatio permittit. Tantum dico, me hunc animum tibi totius Ecclesiae nomine gratulari, neque dubitare quin omnibus piis hic tuus labor et utilis et jucundus inprimis sit futurus. Deus, inquam, te conservet, mi pater, et in Ecclesiae suae aedificium eximiis suis donis cumulare te non desinat.

Puto te vidisse libellum hoc mense editum „*De haereticis non puniendis*“ addita cujusdam *Martini Bellii* praefatione et *Basilii Montfortii* refutatione. Additum est *Magdeburgi* nomen, sed hoc Magdeburgum, ni fallor, ad Rhenum situm est, ubi haec monstra jam diu delitescere sciebam. Quaeso, mi pater, si haec ferenda sunt, quae impius iste in praefatione sua evomuit, quid nobis salvi superest in religione christiana? Doctrina de Christi officio, de Trinitate, de Coena Domini, de Baptismo, de Justificatione, de libero Arbitrio, de statu animarum post hanc vitam, aut inutilis est, aut certe minime necessaria ad salutem, Judaei etiam et Turcae Deum credunt. Scriptura est instar Aristotelis Ethicorum, aut certe non multo uberior doctrina, verum multo incertior. Expectanda alia revelatio. Nemo est pro haeretico damnandus. Nam omnes domino suo stant aut cadunt. Vides, mi pater, quorsum haec tendant nimirum ut, omni scripturae auctoritate labefacta, Pharisaismum induamus et non modo papistis, sed ipsis etiam Turcis ludibrio simus. Confer, quaeso, *Castalio-*

1) „De gratia justificationis.“

nis epistolam, quam suis Bibliis praefixit, cum blasphema ista praefatione et unum eundemque in utraque spiritum deprehendes. Constitui igitur respondere, sed ita, ut eos quorum scripta collegerunt, ut nos cum illis committerent, minime ut spero sim offensurus, ipsorum autem blasphemias, non convitiis, sed veritate redarguam.

Insulsam *Westphali* illius farraginem legi [2]). Vis paucis dicam? Conatur quidem diabolus sopitam tragoediam excitare, sed precibus et modestia nobis pugnandum puto, quod si quis illi respondendum putaverit, magnum adhibendum judicium erit, ne parva haec scintilla majus incendium excitet. Certe tam crassae sunt istius calumniae, ut responsionis labore minime dignus videatur. Sed de his alias fortassis. Nam quicque a me editum erit *prius tecum communicare decrevi*, quam in publicum edatur, ne temere quicquam aggredi videar, aut tumultos in Ecclesia Domini excitare, quam utinam Dominus ab istis monstris repurget.

Caeterum aliud praeterea quod ad te scribam novi nihil habeo, nisi quod constans est apud nos rumor, *Jezabelem* [3]) illam Anglicam crudelissimis caedibus totam Angliam replevisse. Si quid certius intellexeris, quicquid illud erit, fac ut intelligamus. Serva, Domine, fideles servos tuos, qui paucissimi sunt, aut, si ita decrevisti, illorum invicta patientia et constantia Ecclesiam tuam confirma. B. V., mi pater, D. Jesus tibi benedicere pergat, teque in dies magis ac magis confirmare. Salutant te vestramque Ecclesiam mecum fratres omnes totius nostrae Ecclesiae. Lausannae IV. Cal. Aprilis S. N. A. 1554.

---

2) Das war die 1553 erschienene Schrift: Recta fides de Coena Domini ex verbis Apostoli Pauli et Evangelistarum demonstrata et communita. Hospinian in s. Historia Sacramentaria (Tiguri 1602 p. fol. 220 b.) sagt von diesem Buche: Hunc libellum se (sc. Westphalum) ideo dedicasse Ecclesiae Hamburgensi scribit ut eam instrueret adversus Sacramentarios: utque hac sua dedicatione publice testaretur, se Ecclesiae judiciis subjicere quae tam viva voce quam scriptis de Sacramento Eucharistiae tradidisset. In fine libelli defendit sententiam illam: quod etiam mali et indigni corpus et sanguinem Christi percipiant in sacramento.

3) Die katholische Maria.

Eum qui tibi has literas reddit, hominem doctissimum et mihi amicissimum, rogo ut commendatissimum habeas.

Th. Beza filius tibi in Domino addictissimus.

7. Maji 1554. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

Salutem et pacem a Domino. Mi pater, magnam tibi gratiam habeo de postremis tuis ad me literis. Quod attinet ad libellum illum *de non puniendis haereticis*, non miror te non vidisse. Nam dici non potest quanto studio adhuc celatus fuerit ab ipsis architectis. Sed non dubito quin ad *Rhenum* sit confectus et editus. Farrago est mala fide collecta ex veteribus et recentioribus nonnullis, quos isti idcirco tantum citant, ut eum, qui respondere velit, cum illis committant, deinde ut bonorum virorum autoritate simplicioribus imponant. Quin etiam eos non pudet *Calvinum* proferre, quasi vel pro eorum opinione facientem, vel a se ipso dissentientem. Addita est praefatio et indocta et blasphema illius, qui farraginem collegit in qua copiosius et apertius tractat *Mart. Bellius* idem argumentum, quod *Castalio* sua illa in Biblia praefatione, quam etiam paene integram transcribit. Da hoc mihi, mi pater, ut *Castalionis* epistolam illam legas, ut quod sit hominis ingenium cognoscas, et quam habituri simus Ecclesiam, si istis impune licuerit religionem a fundamentis evertere. Quid enim nobis, obsecro, salvi, si, quod iste contendit, Verbum Dei ita est ambiguum, ut nihil affirmare possis? Pessundet Dominus haec nostra, quibus nihil perniciosius fingi potest. Porro inter caeteros, quorum illi nugas et blasphemias suae farragini infarserunt, multas paginas descripserunt ex cujusdam *Augustini Eleutheri*[1]) libro de haereticis, item *Georgii Kleinbergii*. Isti qui sint plane ignoro. Sed posteriorem apparet insigniter indoctum esse. Rogo, ut si nosti, quinam sint ad me scribas. Ego vero, ut spero, ipsorum rationibus ita respondi ut nemo ex bonis a me sit offensus, neque turbarum occasio cuiquam data. Nam hoc ego inprimis cavendum semper sum arbitratus. Ipsum autem libellum et responsionem

1) Sebastian Frank von Wörd Der geistreiche und gelehrte Freund der Wiedertäufer.

meam brevi ad te mittam, id est, simul atque colophonem imposuero.

Haec ego ad te raptim, mi pater, quum nobiles isti adolescentes domum meam venissent seque in *Italiam* dixissent proficisci. Eos rogo ut commendatos habeas. Sunt enim plerique docti et a pietate minime alieni. Rogo autem ut istuc proficiscentes consilio et liberiore admonitione juves, ut officii meminerint in regione tam corrupta. B. V., mi optime pater. Dominus Jesus, Deus noster, tibi pergat benedicere teque in dies magis ac magis confirmare.

Lausannae. Nonis Maji S. N. A. 1554.

Theod. Beza, filius a te in Domino genitus,
tibique addictissimus.

Scripta jam epistola, venit mihi in mentem officium illud Ecclesiae vestrae in nostrum illum *Paridem*, qui *Dolae* vinctus erat Domini Jesu. Is capite multatus est superiori mense, sed invicta constantia, ut audimus, non ipsos modo hostes, sed ipsam quoque mortem vicit[2]). Laus Deo, qui utinam nobis animum similem largiatur, si visum illi erit, ut nos quoque nostro sanguine ipsius doctrinam obsignemus. Caeterum vides quos habeamus vicinos et quid ab illis sit expectandum, si Dominus eos non coercuerit. *E Gallia* nihil laeti nuntiatur. *Genevenses* accepimus ab hinc octo dies agrum quadringentis exulum, quae expectantur ad novam urbem condendam, con-

---

2) Das Parlament zu Dole, sagt die Histoire des Martyrs (fol. 295 b), hat an der Person des Paris Panier gezeigt, daß es um Nichts besser sey als die anderen, non seulement (il) estoit de leur corps comme avocat audit Parlement et Jurisconsulte très docte, mais aussi avoit tous ses parens et amis au mesme pays et Comté de Bourgogne, estant issu d'un lieu nommé Corniere, environ trois lieues pres de la ville de Salins. Il n'avoit encore atteint l'aage de vingt quatre ans quand par la conspiration de quelques messires prestres, Jean Sachet et Jean Paul, avec un troisiesme de leur faction, il fut accusé comme ayant parlé contre le Dieu de leur Messe nourrice. — Estant prisonnier il se resolut donc de ne fleschir de la verité. Combien que plusieurs le sollicitassent de quitter quelque peu d'icelle pour sauver sa vie et pour eviter la rigueur des placards de l'Empereur Charles cinquiesme, nouvellement publiez sur le faict des Lutheriens au Comté de Bourgogne; — — au grand regret de ses juges il fut condampné d'avoir la teste tranchée et ses livres estre brulez devant lui. Ce fut le samdi, septiesme jour d'Avril 1554.

cessisse. *Ex Anglia* vero ecquid, mi pater? Totus haereo quum de his cogito. Domine, Domine, respice servos tuos, servos tuos fideles. Plura non possum. Si quid habes novi de *Elisabetha* illa, quaeso ut nobis impertias. Ita enim vel nos magnopere exhilarabis, vel certe ad preces nos acueris. Iterum vale. Literas tuas ad Dominum Calvinum et *Laelium* curavi perferendas.

8. Maji (1554). Beza Farello. Mss. Neocomens.

Salutem et pacem a Domino.

Mi pater, quum literas *Lutetia* accepissem ad *Holbrachum* [1]) nostrum, eas ex D. *Vireti* consilio ad te mittendas putavi ut, pro occasione quae tibi oblata fuerit, cures ad eum tuto perferendas. De rebus nostris novi nihil habeo quod scribam. In *Germania* audimus Ducem *Pomeraniae* obiisse relicto haerede marchione *Alberto*, nempe ut communem patriae hostem et crudelissimum praedonem jam dejectum denuo excitaret. Mercatoribus *Genevensibus* et aliis aliquot quid contigerit ad *Brisacum* puto te audiisse. In *Anglia* caussam Majestatis dicit ex vinculis *Elisabetha* illa cujus pietas debet omnibus Ecclesiis esse commendatissima. Quum igitur ista judi-

---

1) Von ihm schreibt Farel an Calvin (7. Sept. 1555): Guilhelmus Holbracus, quem semel prohibuerunt Laudecomenses, arreptis Bibliis sacris et dejectis in terram, litem quoque habet cum iis qui contumeliis eum affecerunt. Scripsit aliqua de Missa, unde nitatur quidam: Helvetios qui missam habent, ciere, ut agant quemadmodum contra Michaelem. Interea bonus vir pergit felicius quam hactenus. Conciones habet liberas et usum sacramentorum. V. Epist. Calv. Edit. Amstel. p. 107 b. Calvin schreibt in Rücksicht auf Holbrach's Absendung nach Frankfurt an Valerandus Polanus, Prediger daselbst (24. Jun. 1556). Si liber fuisset *Olbracus* neque ipse qua est pietate cum Ecclesiae vestrae incommodo hucusque moram traxisset neque etiam ad eum stimulandum defuisset assidua nostra sedulitas. Sed quia bona spes erat posse tandem dimitti et neminem reperiebamus tam idoneum, coacti sumus vos longius tenere suspensos. Spero ejus adventum multis modis fore utilem. Est enim probe in Scripturis exercitatus, suppetit non vulgaris docendi dexteritas. Sincere et ex animo sese Christo addixit, cordatus est non minus quam ad moderationem propensus. Accedit etiam et prudentia et maturitas quae non solum homini auctoritatem conciliet, sed plurimum valeat ad sedandas turbas. Itaque nec gratia nec ambitione, ut spero, flectetur, quin Ecclesiae aedificationem fideliter procuret Epist. Calvini 109 b.

ciorum species ad crudelissimam et omni exemplo carentem carnificinam sit aperte comparata, non dubium est quin brevi quoque (nisi Dominus istius *Athaliae* consilia fregerit) innocentissimae et religiosissimae principis caedes nobis nuncietur. Tu, Domine, qui haec vides respice Ecclesiam tuam afflictam et tuorum aerumnas consolare propter nomen tuum. Sed, mi pater, si haec istic fiunt quid nobis expectandum? Ergo vel brevi nos eripiat Dominus, vel constantiam invictam praebeat. ***Dolae*** frater vere noster ***Paris*** cujus caussa ter ad senatum illum nostri scripserant, capite truncatus est[2]). Ad *Bellii* calumnias „de non puniendis haeriticis" nondum etiam respondi, partim quotidianis Scholae nostrae occupationibus, partim etiam *annotationibus Novi Testam.* conscribendis totus occupatus. Brevi tamen ut spero absolvam. *De patre novum nuper nuncium accepi qui mihi spem magnam facit fore ut brevi vel ipse ad nos usque veniat vel ipse certe non procul conveniam.* Roga pro me, quaeso, ne illi cogar mortis esse minister per quem mihi Dominus hanc vitam largitus est, deinde ut adversus imminentem tentationem, omnium gravissimam, mihi vires sufficiant ut vere et serio cogitem quod ait Dominus: qui reliquerit patrem et matrem propter me etc. etc. Nam alioqui quis sum ego ut his tentationibus resistam? Sed spero me et haec et omnia posse in eo qui vere meus pater est. B. V. Dominus te servet, tibi benedicat, te confirmet sancto suo spiritu in dies magis ac magis ut regnum filii ejus, sicut praecepisti, fortiter tueri et amplificare possis. Amen. Lausannae VIII. Calend. Maji.

Theod. Beza, filius
tibi in Domino addictissimus.

19. Octob. 1554. Bèze aux Seigneurs de Genève. Archives d'Etat de Genève.

S. Magnificques et redoubtez Seigneurs. Il me desplaist grandement de ce qu'au lieu du service que j'ay tousjours desiré de vous faire je suis contrainct de vous donner fascherie. Mais d'autant que je suis forcé de ce faire, j'espere que m'en

2) Dieses Factum bestimmt das Jahr des Briefes.

tiendrez pour excusé et en remettrez la faute sur celuy qui en est le vray autheur. Cependant je vous mercie tres humblement de l'offre qu'il vous a pleu me faire, de me rendre bonne et briefve justice, ensemble de me permettre de mener ma cause par un aultre, dont aussy je me sens fort tenu a vos Excellences, vous suppliant de prendre en bonne part, si acceptant ceste permission je ne suis allé en personne vous requerir justice comme j'eusse faict tres volontier si la charge que j'ay par deça ne m'eust retenu, avec ce que j'ay pensé que si je faisoys le voyage, quelque bruict s'en fust eslevé qui pourroit donner occasion de plus grand trouble et scandale, comme j'ay veu souvent que pour les causes des particuliers il a fallu que les Seigneurs ayent esté faschez, dont je ne voudrois estre cause de mon costé. Et pourtant me tenant tout asseuré du bon vouloir que vous avez de faire justice, j'ay prié maistre *Germain Colladon*[1]) qu'il lui pleust en mon nom vous exposer ma demande et complaincte contre *Guillaume du Bosc* et sur ce vous faire telle requeste que de raison peur ouyr ce qu'il vous plaira en ordonner. Je vous supplie qu'ils vous plaise luy donner audience et veoir ce qu'il vous presentera, et le tout estant par vous consideré, qu'en premier lieu vostre bon plaisir soit de pourveoir au scandale public de l'Eglise, lequel n'est deja que trop grand et sera beaucoup d'avantage, s'il est ainsy permis pour un faict particulier encores qu'il fust tel que ma partie pretend (ce que j'espere qu'il ne se trouvera) blasonner l'honneur d'aultruy nommement et par tout le monde. Et vous proteste, magnificques Seigneurs, que cest esgard est le principal qui m'a meu de proceder en cest affaire. Apres aussy quant a mon interest particulier je vous supplie tres humblement d'avoir en recommandation mon honneur grandement blessé, lequel je remects entre vos mains, selon que trouverez que la raison portera. Sur quoy entendant votre bon plaisir je tascheray d'y obeyr tant qu'il me sera possible.

---

1) War ein ausgezeichneter Jurist, aus La Châtre in der Landschaft Berry. Er floh nach Genf und 1555 bekam er das Bürgerrecht vom Rathe: pour fortifier le parti des honnêtes gens. Ein ehrenvoller Grund.

Magnificques Seigneurs apres vous avoir remerciez derechef et tres humblement recommandé mon bon droict, je prie, magnificques Seigneurs, Dieu que par sa grace il maintienne vos Excellences en toute prosperité, en l'honneur de son nom et accroissement de son Eglise. De Lausanne ce XIX d'Octobre 1554.

Vostre tres humble et obeyssant serviteur,
Theodore de Besze.

A Magnificques et tres honorez Seigneurs Messeigneurs les Syndicques et Conseil de Geneve.

26. Maji 1555. Beza Farello [1]). Mss. Neocomens.

S. Paucis accipis quid sit confectum a *Fabri* nostri discessu, superiora enim ex eo intellexisti. Heri qui fuit dies Sabbati intromissi sumus in senatum, deinde etiam Genevenses. Visi sunt oratores nostri *Derlacus* [2]) et *Steigerus* caussam egisse satis diligenter. Egressis nobis, horam integram et amplius deliberatum est, ut plane speraremus nos responsum aliquod accepturos quo semel ista deciderentur. Tandem respondit consul, perlectis Genevensis reipublicae et ministrorum nostrorum et item et *Tonnonensium* literis: placere senatui ut res omnis integra in proximum diem veneris servetur, quo die frequentes senatores convenirent. Nobis licere domum reverti, daturos ipsos omnem operam ut his malis remedium aliquod opportunum afferatur, quod brevi ex senatus sententia intelligeremus. Quia vero a Genevensibus nominatim tres sunt delati, nimirum faber quidam lignarius qui *Tonnonii* execranda blasphemia doctrinam de praedestinatione detestatus est, *Hieronymus de Carrari*, minister *Servantii* [3]) in Tonnoniensi classe, et *Ludovicus Corbellius*, Morgiensis diaconus, qui publice Morgiis [4]) affirmarunt, *Calvinum* pro haeretico damnatum fuga sibi consuluisse, statim et eodem paene momento publicus mis-

---

1) In diesem von Murten aus geschriebenen Briefe ist von dem Streite die Rede, welchen Viret und Beza wegen Einführung der Kirchendisciplin mit ihren Gegnern in Lausanne, besonders aber damals mit den Häuptern der libertinischen, anticalvinischen Partei führten, welche von Genf verbannt worden waren.

2) Der Herr von Erlach.

3) Das Thal Servan bei St. Moritz.

4) Das Städtchen Morges am genfer See.

sus est nuntius qui eos ad ipsum diem veneris adesse jubeat et praefectos etiam jubeat testes a Genevensibus edendos intra eum diem audire et testimonia statim mittere. Haec nobis retulit consul non humano modo sed paene etiam renidenti vultu, quod valde sumus mirati, quod nos mane satis aspere accepisset. Quin etiam nobiscum pransus est hilaris admodum et a prandio nos benigne auditos benignius dimisit. Nos reliquum diem visendis amicis consumsimus qui nobis spem bonam faciunt fore ut nostra legatio non sit inutilis et ut isti, si convicti fuerint, eas dent poenas quibus caeteri possint ab his spargendis rumoribus deterreri. Heri igitur *Remondus* noster discessit, ut in tempore *Morgiis* et *Tonnonii* esse possit et nomina testium edere. *Macarium*, ipsius collegam, et *Claudium Molinaeum Bernae* reliquimus partim ut adventantes Senatores conveniant, et negotium non sinant diutius procrastinari, partim ut praesentium adversariorum novas calumnias diluant. Ministros Bernenses omnes non modo vobiscum consentientes, sed etiam in hac causa supra quam dici possit egregie affectos invenimus. Quodsi sese caeterae classes adjunxissent, omnia paene nobis auderemus polliceri. Nihil enim aeque confirmat bonos et malos territat atque noster hic consensus, qui spem nobis facit Dominum Ecclesiae suae misereri nunc quoque constituisse. Eramus istac [5]) iter facturi. Sed vides quam sit nobis properandum ut *Remondo* Morgiis laboranti adesse possimus. Itaque non utemur magis accurata excusatione. Quum autem res tota sit in acie novaculae, ut ajunt, nec desint adversariis vires et animus, non modo non intermittendae sed etiam frequentius quam unquam antea et ardentius usurpandae sunt preces, ut Dominus Satanam et ipsius emissarios compescat, quod te cum caeteris collegis assidue fecisse et deinceps facturum non dubitamus. Quidquid acceperimus dabimus operam ut primo quoque tempore intelligatis. B. vale. D. Jesus Ecclesiae suae misereatur et suos in dies magis ac magis confirmet. *Murati* 26. Maj. Totam Ecclesiam nostro nomine salutabis.

Tuus Petrus Viretus
Th. Beza.

Der Brief ist von Beza's Hand.

---

5) Nach Neuenburg.

29. Jul. (1555). **Beza Calvino.** Mss. Turicens

S. Ergo, quando ita placet, *tabellae nostrae*[1]) excudantur, sed rogo perficias ne prius admoveatur manus operi quam appendicem misero cum reliquis duabus tabellis in quibus sum conatus adversariorum opinionem repraesentare. Mittam autem brevi, si dederit Dominus. De *Beraldo* utinam ne nos fallat expectatio. *Monbelgardi* ad Comitis nuptias audimus inter caeteros etiam *Wirtembergicum*, *Bipontinum* et *Lantgravium* ipsum affuturos[2]). Cogita an hîc sese commoda offerat occasio, saltem per literas, tentandi aliquid de Coenae negotio, et turbis illis rursum a quibusdam excitatis. Censerem quidem ego aliquid esse de eo scribendum ad *Tigurinos*, ut, si ita illis videretur, communi nomine ac consilio res tota administraretur. Sed de his tu constitues. *Quia tamen assidue de his rebus cogito, non potui non ad te scribere quod mihi* in mentem venit. Literas tuas ad *Musculum* primam quamcunque occasionem nacti curabimus perferendas. *Hotomannus* jam pridem discessit. Hodie mane discesserunt ex hac urbe, Bernam versus, quatuor ex vestris exulibus. *Perrinus*, *Balthasar*, *Bertelerius*, et Verna. Ajunt *Bernam* ire et inde ad caeteros quoque pagos nempe ut, si fieri possit, omnes inflamment. Hic ergo dispiciendum censerem an commoda aliqua ratione possit incendiis nondum excitatis aut fortassis etiam nunquam excitandis occurri. Nosti enim quam avide plerique haec imbibant et semel hausta quam aegre ejiciant ex animo, ut fortassis nihil nocuerit reipublicae vestrae, publico scripto rem gestam complecti, ipsiusque adeo judicii rationem ostendere et illorum calumnias diligenter diluere, quod jam videris magna ex parte praestitisse. Vellem autem id etiam attingi quod isti dictitant, tuo arbitrio haec omnia fieri, qui privatas inimicitias persequaris, quasi scilicet istic regnes, quod mihi quidem videtur dici non posse quin toti reipublicae vestrae inuratur quaedam servitutis nota. Sed de his quoque tu deli-

---

1) Er meint die tabellarische Darstellung der Prädestinationslehre.

2) Dieses Factum bestimmt das Jahr des Briefes, nämlich: 1555. Denn Graf Georg von Mümpelgard schloß seine Ehe mit Barbara, Tochter Landgraf Philipp's von Hessen, d. 10. Sept. 1555. S. Pfister Herz. Christoph v. Würtemb. Th. I. S. 309.

berabis. Tu nostris *annotationibus*[3]) quo plura mutaveris eo mihi minus displicebunt. Itaque rogo ut hic in amicum eam severitatem exerceas qua tu soles scilicet in adversariis tuis uti, si quid istorum mendaciis credimus, i. e. ut non conquiescas nisi prorsus deletis quae tibi displicuerint. Sed ecce ad *tabellas* redeo. Incidit mihi nodus quem rogo ut tu mihi explices. Scribit *Paulus* nos esse ante mundi creationem electos in Christo. Hic primum quaero: quo modo sit accipienda electio, an scilicet pro aeterno illo Dei proposito quo nos destinavit adoptioni, an vero potius pro hujus propositi executione, quae quidem (si non in nobis qui certo momento nascimur et vocamur, sed in Deo consideretur) non minus est aeterna quam primum illud propositum, quamvis, ordinis habita ratione, illa isti substernatur.

Deinde hoc etiam rogo: quo modo in Christo dicamur electi? an quod Deus in Christum respiceret quum nos praedestinaret, an vero quod, quum nos jam in sese constituisset servare, postea (si causarum ordinem spectemus) Christum subordinarit per quem suum propositum exequeretur in nobis. Causa vero haec est cur ista petam. Si haec Pauli verba ad primum illud propositum Dei referamus, quo nos non tam elegit quam eligere constituit, et hoc propositum dicamus, Christi respectu, nisi simul, ni fallor, constituamus, necesse est Christum ordine illud praecedere ex quo sequitur tanquam e fonte quodam scaturiat. Jam vero cogimur morbi praescientiam (haec enim omnia in Deo ab aeterno recondita consideramus) priorem facere cogitatione remedii i. e. mittendi Christi. Sed et creationis consilium oportet lapsum praecesserit. Haec autem si vera sunt jam ex illis efficitur, in mente Dei creationem, lapsum et Christum, et ex alia parte creationem, lapsum et veterem hominem ordine praeponi, ut his demum electio et reprobatio substernantur. Ego vero contra in meis tabulis haec omnia subordinavi primo illi Dei proposito, tum eligendi tum reprobandi quo nihil prorsus facio superius. Ut autem hunc ordinem causarum ponerem, non modo sum adductus ea ratione quod finis primus sit in intentione, quod ajunt, sed

3) Die Anmerkungen zum Neuen Testament, welche im folgenden Jahre zum ersten Male erschienen.

etiam ob alias causas. Nam si electionis propositum facias ordine posterius, corruptionis praescientia idem erit certe in reprobationis proposito constituendum, ut sit eadem contrariorum ratio. Itaque causa propositi reprobationis ea erit quam ponit *Sampaulinus*, praescientia nimirum lapsus et corruptionis, et certe videbimur in eam sententiam inclinare, si cum *Augustino* per massam figuli totum genus hominum in Adamo corruptum intelligamus, quum hac ratione corruptio in mente Dei propositum eligendi et reprobandi antecedat. Hoc autem si verum est, i. e. si intelligi potest cur Dominus aliquos proposuerit reprobare, quid necesse fuit humanae rationi aditum obstruere quominus altius progrederetur. Hinc est quod *Augustinus* plerumque, si recte intellexi ipsius sententiam, Dei arcanum inscrutabile non in eo ponit quod aliquos eligere, aliquos reprobare constituerit, sed quod causa non possit afferri cur hos potius quam illos. At ego nihil tale in Paulo (Rom. 9.) animadverto. Apud eum enim quaeruntur reprobi, non quod potius quam illi praeteriti sint, quum sint omnes ejusdem conditionis, sed quod Dei voluntate adstricti sint, caeci non possint reluctari. Ergo ut paucis absolvam, massae puto comparari a Paulo genus humanum nondum conditum, ut ostendat Deum tanquam opificem aliquem, antequam gentem humanam non modo conderet, sed etiam constituisset condere, deliberasse de gloria sua duplici ratione declaranda, et postea in hunc duplicem finem homines condidisse, quorum alios ex suo decreto *cujus rationem nemo potest* intelligere per Christum misericordia sua servaret, alios propter ipsorum corruptionem et ejus fructus justo judicio damnaret, ut in utrisque ipsius gloria declaretur. Itaque si quaeratur, cur Deus alios ab aeterno constituerit eligere, alios reprobare, si quidem de fine quaeratur, respondendum puto: ut melius Dei immensa potestas declaretur, sin vero de causa hujus aeterni decreti materiali, quam vocant, non habeo aliud quod afferam nisi voluntatem Dei, cui saltem idem licet, quod figulo, nimirum aliud vas in honorem, aliud in contumeliam fingere[4]). Rursus

---

4) Distinguo propositum eligendi ab electione et illud dico non nisi alia re quam proposito Dei in semet ipso, hanc vero a Christo promanare in quo dilecti gratis ideoque electi sumus. Dieß steht im Original am Rand.

si quaeratur, cur hos potius quam illos vel saluti vel exitio destinarit, iterum afferam Dei voluntatem, in cujus potestate situm est, non modo alia vasa in honorem alia in contumeliam fingere ex eadem massa, sed etiam in hoc discrimine suum unius judicium sequi. Itaque in neutra hac quaestione deveniam ad causas secundas inter quas Christum et Adamum memoro, sed in iis potius quae sequuntur. Nempe si quaeratur non de decreto eligendi aut reprobandi, sed de executione illius. Sunt enim causae secundae ordinatae ad consilii aeterni executionem. Afferri potest igitur ratio cur et quomodo electi simus, nimirum quia Deus pro sua immensa charitate nos respiciens in Christo suo, cui nos dare constituit ante tempora aeterna, non potuit nos non amare, ut qui in illo justi et sancti essemus. Contra vero si quaeratur, cur aliquos reprobarit, respondebo causam in ipsis esse quaerendam. Haerere enim ipsos in corruptione et iniquitate, quae justum Dei odium meretur, itaque merito ejusmodi homines a Deo rejici ac reprobari. Postremo si de ultima executione electionis ac reprobationis i. e. absolutione et condemnatione agatur, causae manifestae afferri possint, nempe in electis justificatio et sanctificatio ipsorum ex fide in Christum, ipsis imputatum, in reprobis autem iniquitas et immunditia ex corruptione, non autem ex creatione promanans. Itaque (ut tandem ad rem veniam) quum dicimur in Christo electi ante mundi creationem vel hoc refero ad primum illud propositum, ut eligere et reprobare nihil aliud declaret quam electioni et reprobationi destinare, sitque hic sensus. Deum ab aeterno quum nos saluti destinaret simul huic decreto substravisse Christum in quo nos eligeret et electos vocaret, justificaret, glorificaret; sicut contra quum aliquos destinaret exitio simul constituit Adamum in quo corrupti judicarentur ut in illis laudem potentiam suam declararet. Vel hoc ad summi illius decreti executionem refero, ut sit haec sententia. Deum quum nos eligeret quos efficaciter vocaret, minime nos respexisse, aut fidem, aut opera bona nostra praevidisse (quid enim in nobis praeter corruptionem inveniret aut prospiceret?), sed Christum suum cui nos donare constituit ante tempora aeterna, ut nulla sit in nobis, qui in Christo sumus, condemnatio. Contra vero Dominum eos quos nunquam dignatur Evangelii luce, contem-

plari quales sunt in se ipsis, nimirum corrupti et filii irae, quorum perditio ex ipsis proficiscitur. Haec sunt, mi pater, quae copiosius putavi a me explicanda, ut a te erudirer. Ideo enim rogaram ut nostram illam tabulam diligenter inspiceres, quod etiam nunc a te peto majorem in modum, ne, dum aliis prodesse volo, ego et illos et me ipsum in errorem praecipitem. Novi quidem quot et quantis negotiis distinearis, sed quia vicissim scio quo favore me complectaris, non dubitavi tecum, ut mihi licere vis, familiariter de istis agere et quidem *ἄνευ προοιμίων*. Sic enim constituo, si quidem recte hic sentio, tibi non injucundam fore *συζήτησιν*, sin autem aliter judicas, te id quoque non invitum facturum ut aberrantem revoces in viam. Mihi quidem quidquid praescripseris et gratum et utile et jucundum erit. Rogo autem ut, si per occupationes tuas licebit, mature rescribas, ne, si forte hic erratum est, dum appendicem scribo, de errore confirmando laborem. Simul rogo ut tabellam pro arbitrio, si necesse fuerit, emendes.

B. V., mi optime pater. Dominus Jesus te servet incolumem cum tota Ecclesia, et indies magis ac magis invicto suo spiritu confirmet. Quod de nostris fratribus captivis intelleximus partim nos exhilaravit magnopere, partim etiam nostram pro illis sollicitudinem auxit. Servet illos Dominus in vita et in morte, et Satanam caeterosque adversarios sub pedibus illorum conterat.

Laus. 29. Julii.

Qui has tibi literas reddit commendatus est nobis ab *Embdensibus*[2]) qui testantur illius parentum studio et opera potissimum esse perfectum ut Evangelium illic regnet. Itaque non dubito eum hoc quoque nomine et tibi de meliore nota commendare. Conventus classis indictus est ad nonas Augusti.

Beza filius tibi
in Domino addictiss.

Eximio servo Dei Joh. Calvino, Ecclesiae Genevensis fideliss. pastori et patri mihi observandissimo.

Genevae.

---

5) Viele englische Protestanten, welche vor Maria flohen, hatten sich zu Emden niedergelassen, und die Reformirten, Calvin und Andere, nahmen sich ihrer besonders an.

24. Novemb. (1555). Beza Farello. Mss. Neocom.

S. et pacem a Domino. Mi pater, vetus est querela de qua ad me scripsisti. Bene habet quod Dominus nostri misertus eo rem deduxit, ut ille ultro faciat de quo magnopere laborabamus; et certe multas habet egregias dotes[1]). Sed una deest quam potissimum requirebamus, ut fratrum judiciis plus tribueret. De uxore quid dicam? hinc omnis origo et tamen hoc adeo non intelligit ut illi etiam putet fieri injuriam. Sed hoc omitto quod fortassis etiam in me possit merito reprehendi, adeo hic nos mariti caecutimus. Tu vero qui liber es[2]) roga pro nobis ut hoc saltem exemplo admoniti cautius versemur in opere Domini quam unquam antea, ne adjutorium nobis datum a Deo vertamus in impedimentum. Abiit *Arctopolin*[3]), responsum solliciti expectamus. Nam hic quidem multum erit nobis negotii in idoneo deligendo successore, quum nihil dubitemus eos factos ferociores quorum infirmitati aliquid indulsimus. Respicimus in *Tagautium*[4]) a quo sane multa spero, sed non deest hic quoque quod metuam, nempe ne non satis authoritatis habeat ad fera ista ingenia perdomanda, quae utinam mansuefaciat Dominus. En quo devenimus Satana benedictionem Domini convertente in maledictionem, adeo ut plerosque Monachos dixeris si cucullam indueris. Ita merentur peccata nostra, ut qui lupis delectantur sibi lupos alant. Sed avertat potius Dominus hoc malum omen

---

1) Ich vermuthe, daß hier von Franz Hotomann die Rede ist.

2) Farel verheirathete sich erst im Jahr 1558, in seinem neun und sechzigsten Jahre, was Calvin billigte, bei den Feinden aber die Lästerzunge gewaltig in Bewegung setzte.

3) Bern.

4) Wahrscheinlich war er ein Sohn des pariser Arztes Joh. Tagaut, dessen Geßner in s. Bibliotheca erwähnt mit den Worten: Joan. Tagautii Ambiani, Vimaci, Parisiensis medici. Sénébier, der diese Bibliotheca citirt (Hist. Litt. de Genève. II. p. 8), hat diesen Tagaut mit dem Sohne verwechselt und übrigens falsch übersetzt, wenn er sagt: né à Amiens. Ambianus muß bei Geßner: de la Picardie heißen, weil das Vimaci noch dabei steht, welches das Geburtsland näher bestimmt (den Ort weiß er gar nicht). Vimacum oder Vimacus sc. pagus heißt le district de Vimeu. Crespin in der Vorrede zu Actiones Martyrum (Edit 1560) sagt von diesen unserem Tagaut: vir ille sane literis perpolitus rerumque varietate atque usu ipso jam perdoctus sed (quod quidem hodie est caput) et moribus optimus et religione christianus.

et suo more expectationem nostram suis beneficiis vincat. De *Vireto* nostro sane non audeo hanc partem attingere, adeo mihi dolet, mi pater. Nam sive illius faciem, sive nostrum illud pectus perfidia plenum intueor, hoc unum expecto quod quum eveniet, mihi mille mortibus erit acerbius. Sed certe desperando nihil proficitur. Ergo ad preces veniendum, quas utinam exaudiat Dominus. Bene habet quod nihil triste ad eum scribere volueris, quamquam si haec scripsisses nihil novi audisset. De *Polonia* haec *Tiguro* accepi: regii palatii partem repentino terrae motu concussam animum regis flexisse ut attentius coeperit de religione cogitare. Sed ex illis partibus tam multa ejusmodi mendacia jam antea sunt ad nos usque perlata ut omnia nunc habeam suspecta.

Pedemontani nostri duos ministros jam petunt, utinam illic accrescat Domino aliquid etiam amplius quam hic imminuatur. *Lutetia* nihil novi accepimus. Dominus eos inprimis conservet qui stant veluti in prima aciei fronte. Caeteros confirmet ut quum opus fuerit pugnent et ipsi fortiter ad sanguinem usque. B. vale, mi pater. D. Jesus sit tecum et cum bonis omnibus. Lausannae 24. Nov. Beza tuus.

Commendo tibi nominatim patris mei salutem. Ego nunc in *annotationibus* nostris Paulum tracto, hei mihi! quantus porcus, quantas margaritas? ut plane cogar cum Esaja exclamare: Domine, pollutus sum labiis, imo vero mente multo magis. Roga Dominum pro me qui tam vile instrumentum delegerit.

1. Jan. (1556). Beza Bullingero. Mss. Turicens.

S. De *Vergerio* nostro ita se res habet ut scripsi, qua de re ne quid possis dubitare, ecce tibi ipsius verba ex epistola quam ad me ultimam dedit Italico sermone XX. Augusti quum Reutlingae esset.

La vostra lettera mi è venuta come perventura alle mani, amico mio, l'ho trovata sola, sola in man di non so chi in Schaffusa et che scandalo sarebbe stato se fosse andata in man di qualche uno degli avversarii? che concetto m'haverrebbano fatto et del Giurisconsulto et di me? etc. etc.

Ego igitur suspicor literas oberrasse, quod quum sine ulla tua culpa acciderit, non est, opinor, quod de ea re cum ipso *Vergerio* expostules. Quod autem ad *Gribaldum*[1]) attinet, ut prorsus intelligas quid illi controversiae hic fuerit non tam cum *Calvino*, quem semel tantum est allocutus, in ultima ipsius profectione, quam cum Italica Ecclesia, aut potius cum bonis omnibus; mitto ad te professionem fidei ipsius: de Deo, de Trinitatis personis, de utraque Christi natura. Si quis etiam de Spiritu Sancto quaesivisset, facile est conjicere quam portentosa respondisset. Ex his autem cognosces quomodo Deum unum et trinum, Christum Deum et hominem confiteatur. Cognosces etiam quam sincere et ex animo detestetur *Serveti* errores. Hominem, quod sciam, nunquam vidi. Sed quum haec ipse sua manu scripserit quorum exemplar ad te mitto, non possum non ipsius errores nefandos perinde ac Diabolum ipsum execrari. Si serio resipuisse intellexero, gaudebo certe ex animo, sin minus, cupio omnibus Ecclesiis Dei notam esse hanc pestem, et omnes ipsius errorum fautores, ne bonis viris imponat, idque ut fiat sedulo operam dabo. Scribam tamen ante ad *Vergerium* et haec eadem ad ipsum mittam ut quid de illo sperandum sit intelligam. Patientia quidem opus est fateor. Sed haec mihi jam videntur magis clara et testata jam pridem esse, quam ut posset quispiam vel semel monitus in istis per simplicitatem hallucinari. Vides etiam ex iis quae ex Polonia nunciantur, Satanam jam coegisse copias suas ad istarum haereseôn instaurationem. Nam illa axiomata quae nobis communicavit vir opt. *Franciscus Lismaninus*, maxima ex parte cum *Gribaldi* confessione ita consentiunt ut paene videri possint ab eo descripta, adeo sui similis est Satan quoties

---

1) Siehe über diesen eben so ausgezeichneten Juristen als heftig verfolgten Antitrinitarier Beza Vita Calvini ad ann. 1555. Epistol. Calvini (Edit. Amstelod.) p. 113 u. 14, wo Calvin dem Grafen Georg v. Mümpelgard die ganze Geschichte des Mannes erzählt u. p. 128 Calvin an Martyr, 18. Jan. 1558. Sleidanus Lib. XXI. Bayle Diction. Sandii Bibliotheca Antitrinitariorum. p. 17. Daß er aber 1564 u. nicht 1567 gestorben, wie man gewöhnlich schreibt, geht aus folgenden Worten Beza's hervor. Scis etiam, schreibt Beza 28. Dec. 1564 an Bullinger, quid egerit Bernae infelix ille Gribaldus, qui postea non destitit sui esse similis, *donec eum nuper pestis misere strangularet.* Mss. Turicens. Coll. Simler.

libuit. Magna igitur non modo prudentia sed etiam diligentia opus est, ut nascentibus malis occurratur. Quid autem de his rebus sentiamus cognosces ex communi nostro scripto quod ad ipsum *Lismaninum* nostrum mittimus ad fratres nostros Polonos perferendum, neque dubitamus quin hanc nostrae fidei professionem vobiscum et cum fidelibus omnibus communem habeamus. De *Genevensibus* copiose ad te, ut opinor, D. *Calvinus* noster. Nos hic quoque strenue exercemur, ac praesertim D. *Viretus* quem isti exules[2]) non verentur palam nebulonem ac proditorem accusare. Addunt etiam fuisse instinctu *Calvini* Genevam profectum, ut per blanditias a captivis extorqueret ut exules criminarentur. Ita coactus est *Viretus* diem illis dicere. Causa publice agitur, neque major habetur *Vireti* ratio quam si homo esset ignotus et ejusmodi ut suspiciones tantorum criminum in eum possint cadere. Sed Dominus, ut spero, istis offendiculis tandem medebitur. Nos quidem oportet per bonam ac malam famam ad metam contendere. In *Gallia* pergunt Ecclesiae zelo plane mirabili. *Parisienses* novum ministrum petunt, quem brevi, ut spero, missuri sumus[3]). Sed vide ut hoc non spargatur. Nam inter fideles multi per simplicitatem quotidie peccant ista inconsiderate effutiendo, multi quoque sunt insignes hypocritae quales quotidie plurimos hic experimur. De nobili illo puero quidquid intellexeris ad nos perscribes. *Beraldus* autem noster, quamvis adhuc tibi incognitus sed plane dignus quem ames, magnopere te salutat cum tota nostra Ecclesia. B. V., mi optime pater, Dominum Jesum ex animo precor ut te incolumem conservet tibique in dies magis ac magis benedicat. Omnes collegas rogo ut accurate salutes meo nomine. Iterum vale.

Lausannae Calendis Januarii S. N. A. 1556.

Th. Beza filius tibi in Domino
addictissimus.

---

2) „inprimis Vandelius" Vandel, eines der Häupter der verbannten Genfer.

3) Maturin, der in Neuenburg war, sollte dieses Amt übernehmen. S. den folgenden Brief.

26. Jan. 1556. Beza Calvino. Mss. Turicens.

Quod nuper ad te scriberem, non habebam optimi nostri *Farelli* literas ad manum, quas sperabam me ad te missurum. Sed *Christophorus*[1]) noster coram, ut opinor, tibi exposuit, quid *Maturinus*[2]) praetexerat, quod rursus ex ipsius *Farelli* literis cognosces, quas nunc tandem ad te mitto. Quod illic se notum esse dicit, nihil est, nisi fortasse ita est notus ut etiam sit multum suspectus adversariis, quod non puto. Caetera sunt ejusmodi ut facile possimus mederi. Puerulo desperatae valetudinis quid praestat ipsius praesentia? Aes autem alienum dissolvetur facile. Familiae quoque communi Ecclesiarum sumptu aequum est ut prospiciatur, saltem tantisperdum aberit. Vide ergo num tibi placeat hominem urgere. Nam quum multo ex tempore jam sollicite cogitaverimus qua ratione possemus tam justae fratrum illorum petitioni obsequi, noster tamen animus, nescio quo modo, in illud unum semper inclinavit. Si nihil aliud adhuc cepisti, aut incipiendum putas, constitui cum nostro *Prevotio* proxima hebdomade *Neocomum* excurrere et paulo copiosius cum illo agere de hoc negotio. Nam adhuc mihi visus est vir pius et qui Christum ex animo quaerat et spero, si cognoverit, quanti intersit Ecclesiae totius, ut aedificium, quod illic tam feliciter tamque insperato coeptum est, promoveatur, illum ultro suscepturum hoc onus. Nam alioquin non putarem urgendum. Sed vereor ut non satis intellexerit quid rei sit et quantae messis expectatio sit nobis proposita. Utinam is essem qui possem hoc praestare. Liberarem vos ista quaerendi molestia. Me certe vehementer pudet nostrae inopiae in tanta hominum copia. Quidquid statueris mature rescribe ut vel profectionem suscipiamus vel, si alium idoneum repereris, quiescamus. De rebus nostris: Filiolus nostri *Vireti* periculosissime aegrotavit hesterna nocte nec adhuc possumus certi quidquam sperare. Brevi praeterierint dies provocationi persequendae constitutae. Sive adsit

---

1) Christoph Faber, od. Fabri, war neben Farel Pfarrer in Neuenburg und leitete die Kirche nach Farel's Tod.

2) „Beza de Maturino ad Ecclesiam Paris. in Gallias ablegando loquitur, ni fallor. V. Calvini Epist. ad Farellum 18 Maji 1556." Simler.

ad diem *Vendelius* sive minus, nos constanter facturos officium. Haec habui quae scriberem et alia quaedam pauca. Sed malo quae restant ex *Sanlaurentio* nostro intelligas brevi istuc profecturo. B. V., mi optime pater, Dominus Jesus misereatur suorum et te nobis conservet. Lausannae XXVI. Januarii a. incar. 1556.

Tuus Beza filius tibi in Domino addictissimus.

12. Febr. 1556. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

S. Accepi literas tuas, vir praestantissime et pater mihi colendissime, una cum iis chartis, quas ad me remisisti. Quod ad nobilem illum puerum attinet[1]), collocatus est apud nostrum *Beraldum* ita ut convenerat, a quo tibi spondere ausim, ut et fideliter erudiatur et liberaliter tractetur. Mihi vero etiam privatim et aliis praeterea collegis ita erit commendatus ut nihil simus praetermissuri quo possint sua studia adjuvari et mores etiam informari. De pretio ceterisque conditionibus *Beraldus* ipse, ut opinor, ad te scribit. Si fortassis majus videbitur pretium, quam sperastis, duo inprimis hic erunt patri pueri ipsius explicanda, nempe triplicatum esse hoc anno apud nos vini pretium et annonam etiam paulo factam cariorem quam anno superiore: deinde *hanc esse nostram conditionem ut nihil prorsus ex vectigalibus annuis colligamus, quemadmodum cives* solent, sed omnia praesenti pecunia sint in macello ac foro redimenda. Sed in summa hoc tibi affirmo nullum hic lucrum a *Beraldo* captari, sed hoc unum ut sine suo detrimento puerum honeste alere ac instituere et vobis omnibus fidem suam approbare possit. Sed de his, ut opinor, minime dubitas et pro tua prudentia omnia constitues. *De foedere Genevensi* nos quoque vehementer conficit haec sollicitudo. Neque enim dubium est quin, nisi Dominus providerit, certa inde pernicies illi Ecclesiae immineat. Hoc jam pridem viderunt et monuerunt omnes boni et cordati homines qui illic sunt et inprimis *Calvinus*, in cujus caput conantur nonnulli totam hujus rei invidiam transferre, immerito quidem et valde,

---

1) „Wilhelm a Fryberg, Pangraz von Fryberg, bayerschen Marschalls Sohn." Simler.

ne quid gravius dicam, impudenter, quum nemo unus majorem adhibuerit operam ut totum hoc dissidium componeretur. Utinam igitur Dominus nostri misertus animos Principum conjungat et Satanae consiliis viam obstruat. Utinam etiam illustrissimo vestro Senatui vobisque omnibus egregiam hanc voluntatem confirmet ut vestras hic partes interponatis. Erit enim, procul dubio, et piis omnibus gratum hoc vestrum studium et Ecclesiae Dei ita utile ut nihil supra. Itaque nihil necesse est ut de hac re pluribus ad te scribam. Sed tantum rogo ut non prius conquiescatis quam res fuerit impetrata, pro qua non dubito quin ipsi *Genevenses* brevi sint ad vos missuri. De rebus nostris haec tantum habeo quae scribam: *Lugduni* ajunt cautum esse *Regis edicto* ne quis ex his regionibus a quoquam hospite tecto excipiatur qui non prius apud urbis Magistratum nomen dederit. Ita nimirum omnibus exulibus imminet certum exitium, si eo sint profecti. Sed Dominus hic quoque suis prospiciet. In *Andegavensi Ecclesia* ita auctus est fidelium numerus ut superioribus diebus tertius minister mittendus fuerit. *Parisios* quoque ministrum misimus ubi etiam est Ecclesia constituta. Roga Dominum, mi pater, ut Regnum suum amplificet et fratres nostros in ipsius leonis faucibus versantes fidei ac patientiae spiritu confirmet. Certe tandem cogetur *Tyrannus* aut integras urbes absumere, aut veritati locum aliquem concedere. Vide interim ne quis harum rerum rumor ita emanet, ut nonnulli qui huc et illuc discursant, ut rumores omnes captent, ista tam praeclara consilia possint suis delationibus impedire. Sed de his hactenus. Fratres nostri ac symmystae omnes te salutant ac *Viretus* noster imprimis qui puerum nuper amisit, quem unicum marem habebat. Uxor mea ancipiti admodum valetudine se tuis et lectissimae tuae uxoris precibus commendat. B. V., mi observandissime pater. Dominus Jesus te servet, suo spiritu regat et magis ac magis confirmet, totam vestram Ecclesiam tueatur ac foveat. Lausannae XII. Febr. S. N. A. 1556.

Th. Beza, tibi addictissimus
filius.

19. Febr. (1556.) Beza Farello. Mss. Neocomens.

S. Vere benedictus pater noster coelestis, vere benignus in nos et liberalis Jesus ille Christus vita et salus fuerunt. qui nos miseros et omnium hominum indignissimos non modo dignatus est sui cognitione, sed etiam velit habere pro instrumentis quibus utatur ad refringendas Satanae et inferorum portas, ut aliis quoque aditus ad coeleste regnum patefaciat. Sed, ô nos et segnes et pigros, atque adeo perfidiosos! Certe pudet me nostri. Hic ubi tam diu, tam multi tam liberaliter et tam quiete in schola Domini habiti, tractati, educati sumus, toto pene trimestri non reperiri potuisse qui ad tam copiosam messem metendam, non dico se offerret, sed etiam rogatus prodiret! *Genevae* quoque tentata sunt omnia, sed, ut nonnulli parati fuerint, tamen Dominus aliquam moram injecit. Nuper etiam istic vidisti quo modo consilia nostra fuerint impedita. Quin Satan hic partes suas interposuerit non dubito, ut est versutus ille hostis longe diligentissimus in consiliis fidelium impediendis. Nunc quoque non dubito quin idem ille Satan bonos illos et strenuos milites suos *Caes.* et *Hen.* [1]) ad inducias coegerit, ut ruenti suo regno prospiciat, et potissimum, si fieri potest, *Parisiensis Ecclesiae* fundamenta evertat. Sed vivit Dominus qui habitat in coelis, qui utinam longiorem nostram moram nobis ignoscat, et bonos nostros fratres confirmet qui in ipsis leonis faucibus habitantes multo praeclarius facinus audent quam nos qui hic sub umbra sine sudore et sanguine quasi imaginariam militiam obimus. Confirmet quoque Dominus et spiritu suo regat optimum nostrum fratrem *Enardum*, cujus alacritatem spero ut idem adjuvet qui suppeditavit. Nostro certe *Vireto* et aliis paucis qui hic sumus istius consilii participes mirifice grata fuit ipsius promptitudo de qua ad nos scripsisti, neque dubitamus quin hunc potissimum Dominus ad hoc opus insigne peculiariter designarit, alioquin non passus esset tot conatus et consilia nostra prorsus irrita fieri. Audeo vero polliceri

---

1) Carl V. u. Heinrich II. werden von Beza in diesen hohen Herrendienst gesetzt.

Dominum *Calvinum* nostrum de hac re non aliter judicaturum, ad quem heri literas tuas misi. Itaque hoc unum curet optimus noster *Enardus* ut quam primum illuc perveniat. Literis utetur quas apud te reliqui et de pecunia quam a nobis accepit ita aget ut ad *Jacobum* nostrum scripseram. Sed haec quorsum? Absente autem eo vide ecquid possimus ipsius familiam sublevare. Nam hic quoque, Deo favente, officium faciemus ut aequum est. Persuadeat autem ipsi sibi memoriam sui nobis charissimam fore, et sine intermissione nos ipsum commendaturos Domino ut servum suum spiritu suo regat et omnibus modis tueatur ac confirmet. *Calvinus* quoque noster, ut nosti, neque illi neque toti Ecclesiae deerit. Quum eo pervenerit sciat sibi negotium fore cum multis curiosis ingeniis, quae nulla re magis quam gravi illa verbi Dei simplicitate retunduntur. Urgeat fidei fructus. Nam multi sapiunt in perniciem seram. Urgeat frequentem et religiosam lectionem verbi Dei. Nam scio paucos illic esse qui verbum Dei studiose tractent. Ubi legerunt aliquot paginas et unum aut alterum commentarium percurrerunt (de iis loquor qui sunt diligentissimi) statim arbitrantur se ad docendum quam ad discendum aptiores. Nonnulli tanquam arbitrarii judices sedent in dirimendis controversiis quas sciunt inter nonnullos agitari, et dum judicium differunt, tandem incipiunt de iis etiam ambigere de quibus antea minime dubitabant. Multos possem nominare hac via in Atheismum praecipitatos. Admoneat quoque diligenter de illorum libris vitandis a quibus hodie apud nos turbatur Ecclesia. Volitant enim et miro Satanae artificio habentur in precio apud homines novitatis curiosos, aut nimium incautos. Necesse tamen erit libros ipsos palam convincere et errores refutare, ne quis putet hic aliud quam Christi gloriam captari. Sed haec ipse et alia omnia praesens cognoscet, nec dubito quin Dominus ipsum et cognitione omni et zelo instruat. Deducant igitur eum Angeli Domini et ab omnibus periculis tueantur, ut brevi laetissimum nuntium ab eo accipiamus. Amen.

De rebus nostris hoc unum habe. *Vendelius* omnibus modis nititur elabi. Sed quo magis se in omnes partes movit eo impeditius tenetur. Quatriduum jam consumptum est in altercationibus. Quidquid erit constitutum statim intelliges.

Interim roga ut causam fidelis servi sui[2]) ab istorum calumniis asserat. Uxor fratris nostri, à *Barma*, mulier certe honestissima, miris modis cum praesenti morte conflictata in partu, nunc Dei gratia meliuscule habet, seque tuis precibus commendat. Idem ego, mi pater, a te magnopere peto, et mea etiam uxor valetudine valde ancipiti. *Christophorum*, *Jacobum*, *Brossaeum*[3]), *Holbracum* et caeteros fratres rogo ut officiosissime mihi salutes. Dominus Jesus, precor, ut nos omnes respiciat et te, mi pater, Ecclesiae suae salvum et incolumem servet. Lausannae 19. Februarii.

Th. Beza filius tibi
in Christo Jesu addictissimus.

16. Martii (1556). Beza Farello. Mss. Neocomens.

S. Laus Deo qui optimi fratris tam piam et tam fortem uxorem Ecclesiae precibus donavit. Nobis quoque restitutae sunt illae de quibus ad te scripseram, et a mortis limine revocatae[1]). Faxit Dominus Deus noster ut vitam quam et illis et nobis tribuit totam ipsius gloriae consecremus. Simul atque intellexerimus *Enardum* nostrum illuc pervenisse, monebimus illum diligenter. Interim curabimus ut intelligat quod ad me de uxore et filiolo scripsisti. De ipsius profectione optime spero. Nam laeta quotidie accipimus de miro Ecclesiarum incremento in omnibus *Galliae* partibus. Mirum ni extrema nunc tentabit Satan qui *Herodem* cum *Pilato* conjunxit ad opprimendum Christum[2]). Sed Deus noster in coelis est qui Satanam brevi sub pedibus nostris conteret. Nostri, quemadmodum et vestri, toti pene sunt in eo ut miseros exules profligent. Itaque suspicor Dominum aliud hospitium nobis parare, vel idcirco fortassis ne ipsius ira involvamur. Nam in ista hominum praefracta perfidia et duritia quis non animadvertat manifesta judicii praesagia? In *Vireti* nostri causa quid non tam actum quam transactum sit puto te intellexisse. Ex meo quidem consilio nihil hic gestum est, quia non privata sed Christi causa agebatur, qui in casses ita istum conjecerat

2) sc. Calvini.
3) Des Brosses.
1) S. den vorigen Brief.
2) Carl V. und Heinrich II.

ut elabi nisi volentibus nobis nulla ratione posset. Sed aliis creditum est potius quam mihi. *Abelis* nostri mortem audiisti opinor. Secuta est *Fabri* abdicatio propter attentatam cujusdam matronae pudicitiam. Is vereor ne in hostium castra transfugerit, et istis incendiis frigidam suffundat. *Genevae* te esse cuperem ut *Calvinum* nostrum confirmares qui in postremis ad *Viretum* nostrum literis non obscure significat se de secessu cogitare. Utinam mihi mori liceat prius quam id eveniat. Sed hoc inter nos dictum sit. Certe tuum adventum magis necessarium puto quam unquam alias. *Tabulas nostras*[3]) Domino *Blaurero*[4]) et tibi tantopere probari gaudere me non dissimulo, ut vestris saltem judiciis isti veritatis adversarii aliquid tribuant. *Triboletus* illas Senatui obtulit, nimirum ab iis subornatus quos satis nosti, qui, ne dissimularent suos conatus, rumorem etiam sparserunt, *me poenae metu profugisse*[5]). Quid futurum sit nondum possum conjicere. Tantum intellexi nostrum *Zerkindem*[6]) in Senatum vocatum suasisse ut judicium suspenderent in re tam controversa, et hac ratione illos quorundam impetus fractos. *Zebedaeum* ajunt nescio quid scripturire. Tacitus expectabo omnia, et, ut spero, fortiter feram quidquid acciderit. De *Archesio*[7]) nobis non prius gratulabor quam re ipsa ostenderit se nihil simulare et suo *Castellioni* diserte renunciarit. Mitto ad te XII *tabularum* exemplaria quae ad *Blaurerum* nostrum cures perferenda. *Tussanum* audimus ministros conquirere. Si ita est vides quid paret. Ego occurrendum censeo, sed rationem inire non possum qua id commode fiat. Tu vero si huc veneris amplius dispicies. B. V., mi optime pater, Dominus Jesus pergat te confirmare et Ecclesiae suae servare incolumem. Lausannae XVI. Martii.

Th. Beza tuus.

---

3) S. Beza Calvino 29. Jul. 1555.

4) Das ist Ambrosius Blaurer, der nach dem Interim Constanz verlassen mußte und seit 1551 Prediger in Biel war. Seine „Geistlichen Gesänge und Lieder" waren lange in dem Munde des Volkes. Georg Mangolt hat dieselben gesammelt und herausgegeben und die Lebensbeschreibung des Mannes vorangesetzt.

5) Nämlich aus Frankreich. Eine solche Quelle hatte also die Verläumdung, welche Bolsec und Consorten ausbeuteten.

6) Er hieß eigentlich Zurkinden, oder auch Zerkinden; Beza u. A. nennen ihn meistens Zerkintes. Er war Stadtschreiber zu Bern.

7) S. Beza Farello 2. Aug. 1557.

Mitto ad te Bullingeri literas cum libello qui mihi mirifice placuit. *Ochini scriptum*[8]) videre gestio, quamquam jam divino. Sed nolo male ominari.

2. August (1556). Hubert Artus d'Angrogne a Mr. Maistre Remond ministre a Genève. Mss. Neocomens.

La Grâce de Dieu au nom de Jesus Christ, son cher fils, vous soit donnée par son sainct esprit.

Cher frère en nostre Seigneur. Pour vous advertir de l'estat de ceste eglise. Les adversaires sont comme gens forcenés, voyans que le royaume de nostre Seigneur s'augmente de jour en jour. Cependant nous avons quelques repos pendant qu'ils ont envoyé leur ambassade vers le Roi contre nous[1]). Il y a aussi des gens de bien avec le Sr. de B. qui ont nostre cause pour recommandée. Le Seigneur veuille conduire le tout à son honneur et gloire et nous faire ceste grace de ficher nos ieux tellement au Seigneur que n'ayons esperance qu'en luy seul. Il a pleu a nostre bon Dieu, qui conduit tout en parfaite sagesse et pour le bien de ses esleuz. visiter nostre bon frère Mre. *Estienne Fago* d'une grande et merveilleuse maladie, laquelle le presse encore grandement en sorte qu'il n'a cognoissance ny de soy mesme ny des aultres, touttes foys l'on espere que le Seigneur luy rendra sa santé. Nous le recommandons a vos bonnes prières et de tous les frères. Au reste je vous prie m'escripre combien il faut, tant au medecin appoticaire que cirurgien qui ont traitté ma filette malade quand mon mesnage passoit à *Genève*. Et moyennant l'ayde de Dieu je vous envoyerai argent pour sattisfaire a tout. Ils vous mercient de bien bon cueur de la bonne assistence que leur feites, m'offrant en toute chose prest a vous faire service et plaisir. Tous les aultres frères ministres se recommandent a vous et a tous les frères. De bien bon cueur saluez nostre bon père en nostre Seigneur Mr. *Calvin* aux

8) Das war die in diesem Jahre erschienene Schrift: Defensio verae doctrinae de Coena Domini. Tiguri 1556. 8.

1) Das bestimmt das Jahr dieses Briefes. Denn im Anfange des Jahres 1556 wurden die Papiere und Bekenntnißschriften der Waldenser an den Hof von Frankreich geschickt; wie wir dieß im zweiten Buche Cap. 11 gezeigt.

2) Ist wohl le Seigneur de Brissac gemeint.

prières duquel nous recommandons ceste pauvre eglise de Dieu. De Angrogne au val de Lucerne ce dimenche 2. d'Aoust par vostre frère et meilleur amy en nostre Seigneur.

Hubert Artus.

J'avay escript a Mr. *Farel* et desireroy responce de ce que je luy ay escript, il vous plaira de le saluer de bien bon cueur en nostre nom par vos lettres quand vous luy escripvés. Je prie au Seigneur qu'il nous (veuille?) quelquefoys visiter, car cela serviroit grandement a la gloire de Dieu et edification de son Eglise.

1. Jan. 1557. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

S. Sperabam omnino fore ut antequam redirent duo isti fratres, a quibus has literas accepisti, responsum acciperemus, Dominus *Calvinus* et ego, ad ea de quibus ad te nuper scripsimus. Non dubito tamen quin certa tibi constet[1]) responsionis ad hoc usque tempus dilatae, neque etiam urgeo nisi tum hac conditione, quatenus ferent perpetua negotia quibus satis scio quotidie te premi et quoad ejus tibi incommodum non erit respondere, quamquam non dissimulo spem hujus concordiae, quam fortassis somnio potius quam spero, tantae mihi curae esse ut quodammodo etiam sim importunus quoties de his rebus promovendis cogito. Tu vero meam saltem, ut confido, voluntatem comprobabis. *De rebus nostris* pergimus adhuc Dei beneficio. Imminet pro foribus lupus, vel leo potius famelicus, qui fortassis etiam mordebit. Interea tamen pergimus et, ut spero, pergemus Dei promissionibus et Ecclesiarum precibus freti. Dein .... quid metuerem jam pridem scripsi. Omnino ita res sunt ut .... sit horrendos tumultus excitari, neque alium nuntium quotidie expectamus. Continuimus omnes in officio quantum potuimus, neque destitimus monere ut sese sola patientia fratres armarent tantisperdum illis Deus vel alia ratione, vel excitato etiam aliquo principe, prospiceret. Nunc nescio an habeant fundamentum certae vocationis, sed omnino certum est expugnatam piorum patientiam insigne aliquid edituram. Itaque toti nunc pendemus

1) ratio?

animo et Dominum non desinimus precari ut istas tempestates moderetur pro insigni sua clementia et misericordia. Trucidatus est unus ex *Parlamenti* praesidibus *Lutetiae* a quatuor obviis quum e carnificina[2]) domum rediret, insignis nebulo et apostata. *Autor caedis ignoratur sed utinam nostri frustra insimulentur.* Judicia quidem Dei justa sunt, sed manus nostrae saepe peccant et fateor me ad haec facinora exhorrescere. Si hoc modo pergatur, Deus bone, quantum ubique caedium et sanguinis? Dominus igitur misereatur nostri et det nobis ne pacis et patientiae doctrina nostra culpa male audiat. In *Scotia* ferunt omnia praeclare adhuc succedere, utinam ad finem usque. De *Treverensibus* tristia, quae puto tibi melius perspecta quam mihi. *Argentinenses* nostris exulibus urbem suam patefecerunt cujus officii utinam Deus meminerit. Distuli in ultimum locum quod nos magnopere perturbavit his diebus. *Calvinus* noster, quum die Dominico XXIV. Decembris in concione vehementius contendisset vocem, propter ingentem multitudinem quae ad Coenam Domini peragendam in summo templo convenerat, et eum postridie sub coenam vehementissima tussis corripuisset, coepit sanguinem largiter excreare ut plane suspicarentur medici venam aliquam diruptam. Hoc tamen dedit Dominus universae nostrae Ecclesiae precibus, ut postridie mane fluxus ille se sisteret et nunc spem optimam conceperimus, fore ut nostrum omnium in illo capite nunc quoque misereatur. Itaque rogo ut nostris quoque precibus vestras conjungatis, vel *χαριστήρια* potius, ne mihi objicere nunc possis Homericum illud *μαντικακων*. Libentissime scripsissem et D. *Martyri*, quocum non dubito, quin omnia quae ad te scripsi communicaris, sed tempus non tulit. Itaque rogo ut has literas tibi cum illo communes esse velis, et eum nomine meo quam amantissime salutes. Dominus Jesus te conservet Ecclesiae suae, mi pater, cum reliquis fratribus et vestris laboribus magis ac magis benedicat. B. V. D. *Calvinus*, *Galasius*, *Viretus* te multum salutant. Calend. Januarii S. N. A. 1557.

Tuus Beza.

---

2) Aus dem Parlament.

27. Martii 1557. Beza Bullingero. Mss Turicens

Eximio Christi servo D. H. Bullingero Tig. Eccl. fidiss. pastori.

Heri sub coenam accepi literas tuas, mi pater, pro quibus magnam tibi gratiam habeo. Nam, mihi crede, quoties aliquid a te accipio, toties novo quodam ardore accendi me sentio. Puerum de quo ad me scripsisti non alio loco habebimus ego et collegae ac si plane noster esset. ***Quod de Colloquio illo*** promisso scripsisti jam ante audieramus. Bonis omnibus idem illud videtur quod sentis, nempe inanem fore hunc conatum, sin minus, non video quid ab istis duobus furiosis expectes [1]). Nam nunquam mihi persuaserim fieri posse ut ***Philippus*** huc pertrahatur tales habiturus collegas, si modo verum est quod de eo rumor ferebat, factum esse forticulum. Ergo quid superest, nisi ut extremis morbis Dominus ultima adhibeat remedia? Sed verax dominus, procul dubio, Ecclesiam suam vel in ipsa Babylone conservabit. Hoc quidem tibi possum pro comperto affirmare Regnum Dei tantum nunc progressum in decem minimum ***Galliae*** urbibus ac ***Lutetiae*** praesertim facere ut magni nescio quid Dominus illic moliri aperte videatur. Itaque minime miror Satanam nihil aeque hic conari atque fontem illum nobis proximum obstruere, unde non jam rivuli sed plane fluvii coeperunt exundare, quo magis sedulos ac diligentes esse bonos omnes oportet, ut quorundam ambitionem et incredibiles ***Satanae*** furores precibus ac modis omnibus compescant. ***Annotationes nostrae in novum Testamentum*** tandem prodierunt quarum exemplar quominus ad te mittam obstat magna libri moles. Spero prodituras aliquando seorsim et quidem multo emendatiores, quam ad rem tuum inprimis sensum ac judicium imo vero etiam limam requiro, si quando tibi illos inspicere libuerit ac per otium nonnihil annotare quod vel corrigendum vel expoliendum putes. Tuas in ***Apocalypsin Homilias*** avidissime expectamus. D. ***Martyrem*** mirum ni tandem huc adducatis ut thesauros illos suos tandem in publicum usum Ecclesiae depromat. ***Calvinus*** indignissime, ut nosti, vexatus sese scribendis in Psalmos com-

---

1) Beza war bald darauf ganz anderer Meinung.

mentariis solatur, quo in opere profecto se ipsum superabit. Utinam fideles operarios confirmet Dominus et magis ac magis sanctis vestris laboribus benedicat. *Viretus* noster meliuscule quidem habet, sed ita nos terret debilitatum ejus corpusculum ut hic plane fluctuemus. Itaque magnopere te rogamus tuosque omnes collegas ut nos hic quoque precibus vestris assiduis juvetis. B. V., mi pater, Dominus Jesus adsit tibi et tuis omnibus suo spiritu teque in dies in opere suo confirmet. Lausannae XXVII. Martii.

Th. Beza plane tuus.

29. April. 1557. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

S. Eam tum pietatem tum humanitatem et amplissimi *Senatus Schafhusiani* ac *Basileensis*, ac fratrum omnium experti sumus ut magnum ubique argumentum nobis suppeditatum sit Deo nostro gratias agendi, quod in hac causa suorum animos peculiari quodam gratiae suae motu inflammarit ut plane speremus quocunque tandem res cadat conatus istos a Dei spiritu proficiscentes minime irritos fore, quo magis dabitur a nobis opera, ut vestris praesertim precibus freti nobis ipsis non desimus. Superest hoc unum ut quum oporteat communi quatuor civitatum consilio rem geri, quam minimum morae interponatur. Satis enim intelligis Satanam, qui procul dubio novit quid paremus, nihil aeque conaturum, atque ut sanguinariae illae minae prius ad exitum perducantur, quam Rex pudore saltem coactus aliquod mitius consilium capiat. Sed quorsum haec nos apud te qui tuae summae diligentiae testes sumus? nempe haec eo spectant non ut tu vel tui ad diligentiam excitentur, sed ut per vos ii accendantur quos prae aliis nonnihil certe frigidos ac tardos comperimus. Veremur autem ne, ut in quadrigis solet interdum accidere, ita hic quoque, si rota una tardior fuerit, trium aliarum impetum quantumvis promptum remorentur. *Caeterum quia* in illo nostro *consilio*, quod apud te habes, petimus: diserte *rogari Regem ut fratrum nostrorum confessiones legere vel audire sustineat*, mittimus ad te illarum exemplar gallice quod legati secum ferant et Regi, cum opus erit, exhibeant, et rogamus magnopere ut huic rei praecipue insistant, quia speramus Regem

hac occasione cognitum, quod adversarii nostri semper illum studiose celarunt, et re cognita, multo mitiorem quam unquam ante hac futurum. Sed si Rex petierit unde illam confessionem habeant legatis prudenter cavendum erit ne fratres exponantur Regis irae, quasi hanc ad Helvetios miserint, ut illi invidia conflaretur. Erit autem verum ac idoneum responsum si haec dixerint sese a suis accepisse, in quorum manibus passim versentur, nec dubium esse quin haec ex veris exemplaribus sint descripta, quod ipse possit ex suis cognoscere. Deinde quod ad *historiam Cabrierensium* attinet, si Rex ad tollendam facti invidiam dixerit, pleraque illic esse conficta, quamvis certissima et notissima sit historia, tamen non hic putamus legatis insistendum, ne forte ferus iste Pharao irritetur, sed contra accipienda erit satisfactio, verum hac occasione rogandus erit, ut re ipsa ostendat in nostris fratribus, quantopere ab hujusmodi cogitationibus, nedum factis, sit alienus. Postremo admonemus te aulicarum artium praesertim apud nostros Gallos. Est enim hoc apud illos singularis prudentiae loco, legatorum petitiones minus gratas ambiguo vel incerto responso eludere, cui rei ita mederi oportebit, ut neque elabi neque offendi Rex possit, nec universali aut quovis responso statim quiescant. Porro quod ad nos attinet, crastina die *Mompelgardum* cogitamus, inde *Argentoratum*, postea ad *Palatinum* et alios, ut nosti[1]). Speramus autem Dominum hic quoque fratribus nostris per nos affuturum, praesertim si quod facitis, porro facere pergatis, i. e. assiduis vestris precibus nos adjuvetis, quod quidem a vobis pluribus verbis peteremus nisi reipsa vestram in ea re assiduitatem experiremur. B. V., vir praestantissime, et nostro nomine omnes collegas et fratres nobis in primis observandos quam officiosissime saluta. Dominus Jesus sancto suo spiritu vobis magis ac magis benedicat. Basileae tertio Calendas Maji S. N. A. 1557.

Th. Beza tuus suo et
D. Guil. Farelli nomine.

---

1) In Straßburg waren sie von Basel aus von Simon Sulzer durch einen Brief v. 30. April an D. Marbach empfohlen. Mss. Siml. No. 89. Er sagt daselbst, sie seyen legationem obeuntes vere sanctam, pro *Ecclesia inquam Pedemontana*.

2. Maji 1557. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

S., mi pater. Salvi et incolumes Dei gratia domum revertimus, ubi satis prospera et salva omnia comperimus. Fratres nostri *Pedemontani* nihil adhuc praeter minas senserunt sed eas prorsus atroces. Compescat Dominus Satanae rabiem sicut futurum quoque speramus. Dominus *Calvinus* confessionem valde probavit, sed cur aliam nunc ineundam viam putet, jam, ut opinor, ex ipsius literis cognovisti, quas a me abhinc biduum accepit *Vergerius* primo quoque tempore ad te perferendas. Tempus brevissimum est, quamquam non dubito, quin *Lantgravii* causa duas minimum hebdomadas auferat, ut si quis ex nostris *Francofordium* circiter calendas Julii venerit, non videatur operam lusurus. Insta, obsecro, et urge omnibus modis. Nam a nostris hoc responsum accepimus, se non futuros in mora, si aliis ita faciendum videbitur. Ut nihil aliud obtineatur, certe eripuerimus *furiosis illis*[1]) apertam calumniae occasionem, nos quum ultro ad concordiam provocemur tergiversatos. Sed et ipsos principes omnino spero multo nobis futuros aequiores, ac illos proinde multo moderatiores, si Dominus dederit ut coram, quae nobis rationes constent, intellexerint. Deinde, quam obsecro iniquum fuerit, optimi, et mihi crede, supra quam testari possim in hanc causam concordiae propensi *Principis*[2]) ultroneam postulationem aspernari? Ergo, mi pater, ego te obtestor, ut quanta maxima diligentia ac sedulitate fieri poterit totum hoc negotium, tum apud tuos tum apud reliquos nostros acceleres, ne oblatam occasionem nobis e manibus elabi sinamus.

Sed de his satis. *Tabellam nostram Praedestinationis* ad te mitto, de qua mihi pergratum feceris si judicium tuum ad me libere perscripseris. B. V., mi pater, Dominus Jesus magis ac magis tuis sanctis laboribus benedicat. D. *Martyrem*, D. Gualtherum ceterosque optimos et colendissimos fratres cupio quam officiosissime meo nomine salutari. Lausann. pridie Pentecostes S. N. A. 1557.

Th. Beza plane tuus.

---

1) Die Lutheraner, besonders aber die Partei des Westphal, Heßhusius, die lutherischer seyn wollten als Luther selber.

2) Herzog Christoph v. Würtemberg.

1. Jun. 1557. Beza Calvino. Mss. Turicens

Salutem et pacem a Domino. *Querculus*[1]) noster ad te proficiscitur, sicut mihi mandaras, nec dubito quin sit futurus in vestra potestate, quamvis ei non significarim quorsum accerseretur. Est praeterea hic apud nos quidam, *Aegidius* nomine, non ille impudens monachus, sed alius quispiam quem *Andegavenses* a pietatis zelo multum commendant. Puto bene notum esse Domino de *Coulcines* ex quo poteris, si libuerit, omnia intelligere. De *Merlino* nostro adhuc sum in eadem sententia, sed hoc ideo vestris hoc tempore non placiturum. *Ex Morellani* nostri literis cognosces quid *Burdegalenses* petant. Ejusmodi vero literas nunquam lego quin sicuti incredibili voluptate afficiar ista Regni Dei amplificatione ita etiam magnopere me nostrae inopiae pudeat. Video enim Dominum in his regionibus pietatis scholam aperuisse, in qua mirum est tam paucos inveniri, qui ad alios docendos sint idonei. Nempe maxima pars vel est otiosa vel aliud satagit. Ego vero mature admonendos plerosque censuerim, ut sese certatim ad opus Dei comparent. Cui enim dubium esse potest, quot operariis deinceps sit opus futurum ad ingens illud aedificium quod Dominus abhinc triennium inchoavit. Itaque hac in parte sedulo nobis, tanquam ἐργοδιώκταις, incumbendum puto. Ceterum de *Pedemontanis* si quid audieris quin brevi nobis significes. *Parisienses* putarim non inutile esse admonere de *Legatorum* profectione in aulam, ut si *Lutetiam* venerint salutentur Ecclesiae nomine, nisi aliter censueris. Puto enim eam rem maxime profuturam, aemulatione saltem aliqua accendendis tum nostrorum tum etiam Germanorum animis. Deinde non desunt etiam aliqui, ut spero, quorum opera et consilio in aula ipsa adjuventur. Sed haec ego duntaxat propono, quae si probaris optime omnium praestiteris. B. V., mi optime pater. Dominus Jesus magis ac magis tibi benedicat. Lausannae Calend. Junii A. incar. 1557.

Th. Beza, filius tibi in Domino addictissimus.

Excipio Neapolitani, nuper Praesidentis historiam.

---

1) Thomas Querculus wurde durch Calvin als Prediger nach Paris gesandt, wo er viel zu thun hatte. Querculus an Calvin 12. Juli 1557. Mss. Siml. 90.

13. Jun. 1557. Beza Calvino. Mss. Turicens.

Haud satis scio an nobis prorsus exciderit, an vero saltem attigerimus id, de quo noster *Hottomannus* ad te scripsit, cujus ad te literas remitto. Res autem ita se habet. Quum essemus collocuti cum *Dillero*, Palatini concionatore, nec illi displicere viderentur, quae ex nobis audierat: cuperem etiam, inquit, *Principi* atque etiam aliis multis ista esse nota, quae ad sinistras quorundam opiniones evellendas valde judicarem profutura. Respondimus: copiosissime haec esse jam pridem, a te praesertim, perscripta in ea ipsa *Institutione* quam ipse etiam dicebat sibi esse familiarissimam. Tum ille fateor, inquit, sed multi vel non possunt vel nolunt intelligere. Quod si brevi scripto ista essent comprehensa, non dubitarem illa offerre, commodam occasionem nactus, et si quid requireretur vobis etiam significare. Nos id ergo libenter facturos respondimus et postridie id scriptum obtulimus, cujus exemplar inter meas chartas requisivi, simul atque *Hotomanni* literas legi et tandem inventum ad te mitto. Postea apud *Ducem Virtembergensem*, simili prorsus occasione oblata, hoc ipsum reliquimus quod illi quoque intelleximus non displicuisse. Sed de hoc hactenus. Miror nos *Tiguro* nihil accipere, et valde metuo, ne nostri tantam occasionem non inviti praetermittant. Itaque etiam cessantibus reliquis, omnino, nisi aliud tibi videtur, censuerim, ut ad *Ducem* scriberes, tum etiam ad *Brentium* et *Jacobum Andream*, ut saltem intelligant te huic pacificationi non defuturum. Nam quum prae caeteris in hanc arenam Dominus te produxerit, puto id proprie quodammodo non modo tui esse muneris sed etiam a te nominatim illos quoque expectare qui autoritatem suam in hoc negotio interponunt, nec dubito quin hae literae magnum sint apud Principes momentum habiturae. Ego quidem ita judico. Tu vero statue quod commodissimum esse censueris. Si liber essem, cuperem esse literarum tuarum tabellarius et sperarem me tibi non injucundum responsum allaturum. Expecto alterius nuper *Praesidentis* historiam[1]). Rogo etiam ut *Helvetiorum confes-*

---

1) Am Ende des vorigen Briefes ist schon davon die Rede und zwar wird er dort Neapolitanus genannt. Es scheint also, daß von einer abgesetzten Magistratsperson in Neapel die Rede ist, welche, wie Lizet in Paris, die Evangelischen verfolgte.

sionem quam apud te reliqui ad me remittas, ut expendam. Lausannae XIII. Jun. A. inc. 1557.

Th. Beza, filius tibi in Domino addictissimus.

17. Jul. (1557.) Beza Calvino. Mss. Genevens

S. Ut magis etiam mireris nostram imprudentiam, non errore tantum sed praepostero quoque judicio factum est, *ut istius scripti Tiguri non meminerimus.* Nam quia spes erat instituendi colloquii, et verebamur ne quis offensus resiliret non putavimus expedire ut ipsum scriptum eo tempore exhiberetur[1]). De *Martyre* quidem nihil dubitamus sed videbamus fore ut eum adduceremus in invidiam si, quod tandem intellectum esset, cum eo uno haec communicassemus. Non sperabam autem ista nostris adversariis adeo grata fore ut ita cito dispergi vellent. Sed prudentis hominis non est dicere: non putabam. Dixi ego, homo imperitus et, quantum jam possum videre, valde imprudens, *Farello* nostro: hanc esse meam sententiam[2]). Ipsius erat acutius in his rebus cernere. Nunc quod infectum fieri non potest rogo te ut emendes, ne quid suspicionis hic gignatur, quod nobis plurimum noceat. Nam sane miror Dominum *Bullingerum* ab eo tempore nihil prorsus ad me scripsisse. Ut ut sit, mihi satis fuerit, si imprudentia vel praeposterus metus a malitia et improbitate distinguatur. Sed haec omnia tuae prudentiae aestimanda relinquo, qui hoc onus in te receperis. *Valerandum*[3]) oportuerat nos priores monere, et miror etiam Dominum *Martyrem* tam parce scribere, ex quo sane cuperem intelligere quaenam sint illae *duriusculae* et *ambiguae voces*, quas tamen inprimis vitare studui, quoad ejus fieri potuit. Sed eo tempore nimirum nobis propositum non erat totum argumentum tractare, sed eos potius quibuscum nobis erat negotium i. e. *Dillerum*, *Andream*, *Angelandrum* ab illorum fervore ad moderationem aliquam adducere, qua in re spero nos operam

---

1) Colloquium a nobis cum *Andrea* habitum, ex quo scriptum illud notum est, illis exposuimus.

2) Nämlich nichts von der Confession zu sagen.

3) War damals Pfarrer in Frankfurt.

30 *

non lusisse. Ideo factum est ut duo illa capita in quibus illos scio nominatim a nobis dissidere non attigerim, nempe *infinitatem corporis Christi* et *infidelium manducationem*, quae tamen aperte ex istis concessis refelluntur. Sed *ille*[4]) nihil cogitat nisi fortassis hoc unum ut plus quam reliqui sapere videatur. Utinam vero Dominus ab istis ambitiosis et turbulentis ingeniis Ecclesiam suam vindicet. Tuam adversus *Magdeburgenses* responsionem non dubito, quaecunque tandem sit, bonis et doctis placituram[5]). Sed tamen mallem profecto, ut dicam quod res est, solam causam attingi, ne hac occasione spes illa colloquii, quantulacunque est, amittatur. Sed modum hic tibi praescribere non iniquum modo sed nefas etiam esse puto. Rogo ut quidquid scripsisti, in tempore habeam[6]). Nudiustertius ad te scripsi nos in magna sollicitudine esse de vestro illo publico negotio, eam vero non modo imminuit sed etiam auxit ille qui tuas heri ad nos attulit, ita visus est nobis multa quidem sed ambigua, incerta atque adeo vana garrire. Scis quid requiramus, nempe non illa μυστήρια quae scribi nec debent nec possunt, imo vero quae libenter etiam ignoramus, sed illud unum rectene an secus, et de re tota in genere quid spei nobis attulerint. Magnae turbae nos manent de quibus ad te scripsi, sed audendum est, quaecunque tandem fortuna sequatur. B. V., mi pater, Dominus Jesus tibi magis ac magis benedicat. Lausannae 17. Julii 1557.

Th. Beza tuus.

---

4) sc. Valerandus.

5) Mense Augusto (1557) Joan. Calvinus evulgavit suum librum cui titulum fecit: Ultima Admonitio ad Joach. Westphalum, cui nisi obtemperet eo loco posthac habendus erit quo pertinaces haereticos haberi jubet Paulus. V. Hist. Sacrament. Hospiniani.

6) Vide, rogo, ecquid expediat nostrum illud scriptum edi vel saltem ejus mentionem a te fieri in tua responsione ut omnes vitentur calumniae et sinistrae imperitorum suspiciones. Nam ubi tibi probari intellexerint, non dubito quin sedentur multorum judicia, et adversariis integrum non erit damnare quod semel approbarint. Diese Worte stehen auch in dem Original am Rande.

(Aug. 1557.) Beza Calvino. Mss. Genevens.

Eximio Christi servo Johanni Calvino, patri mihi in primis observando, Genevensis Ecclesiae vere fido pastori. Genevae.

Placuit mihi in hoc homine mira, quantum conjicere potui, simplicitas, ex quo spero fore ut quaedam tibi non ingrata intelligas[1]). Sed et tibi cogitandum censeo de quo non ita pridem ad te scripsi, nempe, ut quum isti tam sint ignavi, homines tamen intelligant: per omnes non stetisse, quominus oblata colloquii occasio arriperetur. Certe hic mihi nequeo temperare, quod non saltem *Virtembergensi* actae sint gratiae pro tam egregia ipsius voluntate, neque dubito quin ista ignavia sit plurimum, nisi Deus nos respexerit, nobis apud plerosque Principes offutura. Tu igitur quando quidem certo Dei consilio istis certaminibus es objectus, vide, etiam atque etiam rogo, ut quod facis porro facias, i. e. istis impedimentis, quacunque ratione poteris, occurras. Mitto ad te D. *Martyris* literas quas idem hic nunc mihi hodie reddidit a prandio. Omnino mihi respondendum est. Sed hic quoque necesse est ut meum errorem luas, i. e. ut ea ad me mittas de quibus scribit, simulque paulo copiosius quam interdum soleas huic meae imprudentiae consilium opportunum suggeras. Quidam mihi submurmuravit te constituisse a nobis in proxima tua profectione futura aliquantulum deflectere. Hoc vero cur tibi faciendum putes non video. Si tamen ita censes, da saltem operam ut mature intelligam ubi me tibi occurrere oporteat, ne nobis elabaris.

Dominus Jesus tibi assidue magis ac magis benedicat. Laus. die 26. Julii.

Th. Beza tibi in Domino deditissimus.

2. Aug. 1557. Beza Farello. Mss. Neocomens.

Magnopere peccatum est a nobis in eo quod nostram illam confessionem Tigurinis non ostenderimus. Eam enim nunc

---

1) Es ist hier von dem Confessionsgeschäft die Rede und zwar schon von dem Briefe, welchen Martyr als Zurechtweisung und Aufforderung zu einer gründlichen Rechtfertigung geschrieben. Die Abfassung dieses Briefes fällt also in das Jahr 1557.

misit ad nostrum *Martyrem Valerandus*, miris notis deformatam. Sed parum erat illi displicuisse, nisi *Martyr* quoque ipse ita improbaret ut eo uno se ipsum soletur, quod a nobis non putat fuisse exhibitam. *Bullingerus* acerbius etiam rescribit, se neque ejusmodi confessionem fuisse editurum neque exhibitae posse subscribere. D. *Calvinus Martyri* rescripsit, sibi contra valde probari et nostrum errorem excusavit. Ego constitui illi placidissime respondere. Interim tibi quiescendum puto, dum et illorum querelas et illorum responsum ad te mittam, ut una congruamus. Visum est tamen de istis te admonere, ut mature tecum de responso deliberes. Spero *Dominum Calvinum intra triduum huc venturum*, ad vos properantem. Utinam possem illi comes adjungi, vel eam ob causam ut praesentes de re tota constitueremus. Nam nisi caverimus (cautio vero tota in precibus et moderato responso posita videtur) pro eo quod ita conati sumus offensionibus mederi, novum incendium excitaverimus, quod Deus avertat. De conventu frustra, ut video, nobiscum locutus est optimus *ille Princeps* [1]). Viderint quo modo coram Deo respondeant qui hoc consilium impedierunt. Quid a nostris *Legatis* actum sit mirum est nos nondum intelligere potuisse.

Germanos scio numero septem nostrorum reditum consecutos. De fratribus nihil jampridem audivimus. *Andusae* certum est maximam excitatam esse persecutionem, et, quod tristius est, in multis captivis paucos constantes inveniri. Deus nos respiciat et suos confirmet. Bene vale, mi pater, cum collega tua et fratribus reliquis. Optimum fuerit in vestro conventu vel seorsim quaerere ex *Archesio* [2]) vestro quis sit aureolus ille libellus *Antwerpiae* impressus de quo nuper ad suum quendam amicum in hac urbe scripsit. Ita fortassis sese prodet hypocrita. Iterum vale. Lausannae 2. Augusti.

Th. Beza, filius tibi in Domino addictissimus.

Vide quo modo agas cum *Archesio*. Nam huc scripsisse certum est. Sed unum duntaxat testem habemus qui literas vidit et legit in ejus manibus ad quem scriptae sunt. Is vero plane est illi similis aut etiam deterior.

---

1) Christoph v. Würtemberg.
2) S. Beza Farello. 16 März 1556.

Castalionis frater Lugduni interceptus est et in carcerem conjectus, cum impurissimo fratris libello *de praedestinatione* quem ibi excuderat. Ajunt ipsi fuisse in animo *Servetum* etiam recudere cum fratris scholiis adjunctis.

24. Aug. 1557. Beza Bullingero et P. Martyri. Mss. Turic.

Eximiis Christi servis Patribus mihi in Domino plurimum observandis Dr. Henrico Bullingero et D. Petro Martyri. Tiguri.

Salutem et pacem a Domino.

Morbus partim ex moerore, partim ex illa contagione, quae singulos pene homines in his regionibus hoc mense invasit, contractus ita me afflixit ut in hunc usque diem fuerim coactus responsum differre ad eas literas quas a vobis postremas accepi et nunc quoque contra consuetudinem meam communes vobis literas scribam, minime quidem quasi vel mihi per se molestum sit ad vos sigillatim scribere, vel si qua etiam esset molestia, non eam fuerim perlibenter subiturus, sed partim quod nondum sim ita confirmatus, ut diuturnae scriptionis laborem possim sustinere, partim quod mihi persuaserim, vos non iniquo animo passuros, ut dum valetudini meae servio, binis quidem sed unius et ejusdem argumenti literis unico responso satisfaciam. Id ego vero conabor, quam paucissimis verbis fieri poterit, praestare. Sic igitur de me habete, patres mihi in Domino observandissimi. Quicunque de me rumor sit sparsus ab iis qui meam illam et D. *Farelli* confessionem sinistre sunt interpretati, nunquam tamen mihi persuadere potui, vos de mea fide dubitare. Si tamen ita est, spero fore ut ista vobis satisfaciant, quae ex nostris in N. T. annotationibus nuper editis exscribere non piguit ut vobis adeundi ipsius exemplaris laborem eximam.

Matth. c. 26. v. 26. Est, ἐστί metonymice, ita tamen ut sciamus una cum signo a credentibus vere percipi spirituali modo id quod externo Symbolo repraesentatur, totum scil. Christum cum suis donis. Neque tamen vel transsubstantiatio, vel localis quam vocant conjunctio symbolica et sacramentalis: quum illa neque consistere possint cum veritate

humanitatis Christi neque ad salutem sint necessaria. Neque enim ut Christi participes fiamus, eum oportet e coelo deducere sed potius Spiritus Sancti virtute et fide in coelum ascendere et illic eum complecti, ut cum eo consideamus in coelestibus. In summa, vere nos conjungi et unum fieri cum toto Christo Deo et homine necesse est ut salvi simus: quod non alio quam spirituali modo fit, per fidem, quae quidem fides in nobis creatur et confirmatur per Spiritum Sanctum idque praedicatione Verbi Dei, et adjunctis praedicationi Symbolis quibus omnes nostri sensus excitantur, ut vere mittamur in Christi ipsius possessionem.

Ibidem vers. 28. in haec verba: „hoc est sanguis meus.“ Vulgata et Erasmus: hic est sanguis meus, referentes scil. pronomen τοῦτο ad αἷμα, i. e. sanguinem. Atqui constat ex Luc. 22. v. 20. referendum esse ad ποτήριον i. e. poculum metonymice tamen ita ut continens pro contento accipiatur, vulgata et trita omnibus linguis consuetudine loquendi. Clamabunt autem (sat scio) nonnulli sacrilegam esse meam audaciam. Sed clament atque etiam crepent, si libet, ita loquitur *Lucas* ut ambigi non possit, quin Christus poculum indicarit, quum haec diceret, ut, velint nolint, cogantur tropum agnoscere in pronomine demonstrativo.

Item Luc. c. 22. v. 20. in haec verba: „hoc poculum.“ Duplex est hoc loco metonymia quam agnoscere coguntur etiam ii qui in hac formula non desinunt τὸ ῥητὸν urgere ut quod semel tuendum susceperunt, modis omnibus defendant. Primum enim ponitur continens (ut grammatici loquuntur) pro contento, poculum videlicet pro vino, quod in poculo continetur. Deinde vinum dicitur esse ipsum foedus, quum sit duntaxat foederis aut ejus potius quo foedus sancitur, nimirum sanguinis Domini Symbolum ac tessera: vera illa quidem ac minime inanis, sed tamen ab eo distinguenda quod ipsa res repraesentat. Non est igitur quod e coelo Christum eliciamus, vel Christi corpus immensum et invisibile comminiscamur, ut propriam significationem verbi *Est* conservemus. Est autem haec metonymia non modo in S. literis frequens, ut est ab eruditissimis hominibus toties inculcatum, sed etiam ab ipso Homero usurpata. Sic enim ille ubi mentionem foe-

deris inter Graecos et Trojanos multis caeremoniis sanciti libro Iliados V.[1]):

Κήρυκες δ' ἀνὰ ἄστυ θεῶν φέρον ὅρκια πιστά,
Ἄρνε δύω καὶ οἶνον ἐΰφρονα.

In quibus versibus nemo non videt (liceat enim profana cum sacris hactenus componere) agnis et vino, quae foederis duntaxat symbola erant, tribui ipsam foederis appellationem: simili prorsus dicendi genere, quo hic usus Lucas poculum vocavit Novum Testam.

Item Actor. cap. I. v. 17. in haec verba: „ita veniet.“ In tribus vetustis codicibus scriptum erat *οὗτος* per epanalepsin, quae quidem lectio magnam habet emphasin et omnem cavillandi occasionem iis praecidit, qui, ut sui illius Jovis Elicii corporalem praesentiam adversus apertum hoc angelorum testimonium tueantur, haerent in ista particula *οὕτως*. Quotidie enim ajunt, imo vero singulis momentis descendit, sed aliter quam ascendit, invisibiliter scil. *καὶ ἀπεριγράπτως*. Egregium certe cavillum! At nos potius fide in coelum ascendamus, ut Christum illic re vera amplectamur, quam ut illum e coelo ante summum illum diem deducamus et in terrestribus elementis haereamus.

Item Actor. III. v. 21. in haec verba: „coeli capi“ id est contineri. Nam ut alibi diximus apud Hebraeos uno verbo posito saepe intelligitur consequens, ut quum ἐξελθεῖν pro venire ponitur, et similia multa quae nos locis annotavimus. Quod autem passivum dicendi genus potius, quam activum usurpaverimus, factum est a nobis ut amphibolia omnis vitaretur. Nam operae pretium est in Ecclesia Dei extare perspicuum hoc testimonium adversus istos qui pro eo, quod fide credendum est, nobis in coelos ascendendum, ut capiti nostro conjungamur, Christum iterum e coelo veluti Jovem quendam Elicium non modo censent, sed pertinacissime tuentur nobis evocandum.

Item Ephes. IV. v. 10. in haec verba: „ut impleret omnia“ i. e. donis et beneficiis suis cumularet. Sic enim accipitur verbum in hac constructione ut Esaj. 23, v. 2, et Jer. 31, v. 25.

---

1) Beza' ist hier etwas Menschliches geschehen. Diese Verse stehen Iliad. III. 245 u. 46.

Itaque verbum implere hoc loco non accipitur pro perficere, nisi ex consequenti, quatenus videlicet Christi donis perficimur: neque etiam proprie pertinet ad hunc locum quaestio, quo modo Christus sit ubique, sed potius quo modo nos suis donis cumulet, nempe per spiritum suum. Sed prorsus rejiciendi sunt ii qui conantur ex hoc loco, non minus imprudenter quam impie, Christi corpus humanum ἀπερίγραπτον, id est, corpus non corpus tribuere, ac spem nostram fundamentis convellere. Nam non modo nisi fuerit, sed etiam nisi sit Christus verus et naturalis homo, frustra speramus quod speramus. Spiritus Sancti virtutem ignorat qui nos Christi corporis participes fieri non posse putat, nisi e coelis eliciatur vel naturalibus qualitatibus corporis spoliet.

Item Ephes. V. v. 30. In haec verba: „ex carne ejus" alludit ad foeminae creationem. Errant autem vehementer et periculose, qui hanc nostri cum Christo conjunctionem ad ipsius ἐνσάρκωσιν referunt, quum hac ratione communicetur cum infidelibus, quod Apostolus solis fidelibus tribuit. Neque enim quaevis mulier est caro ex cujusvis viri carne, sed mariti duntaxat, aut vicissim quilibet vir caro ex cujusvis mulieris carne, sed suae duntaxat uxoris, sicut omnino apparet ex Apostoli scopo. Ita igitur in Christo duntaxat tamquam marito et in hominibus fidelibus duntaxat tamquam uxore spectanda est ista conjunctio, nempe quae non sit tantum naturae conjunctio (neque enim excludo, sine qua constitui altera non possit) sed etiam ipsius substantiae communio: sine transfusione tamen aut naturali et crassa ulla imaginatione, sed Spiritus Sancti vinculo per fidem. Cujus conjunctionis obsignatio et symbolum est Coena Domini, quam vocamus, ut vere sit Christus caro in carne nostra et os ossibus nostris et nos vicissim illius membra in vitam aeternam.

Ibidem v. 32. in haec verba: „mysterium hoc magnum est" i. e. arcanum. Quid enim a communi hominum sensu magis remotum, quam nos miseros in terris repentes cum Christo, filio Dei, terrae et coeli Domino, ad dextram patris sedente, ita spirituali connubio unum fieri ut ab eo justitiam omnem ac proinde vitam aeternam hauriamus? Mirum est autem, quum tam aperte *Paulus* arcanum esse istam conjunctionem dixerit, tamdiu multos contendere, ut arcanum non

esse probent. Neque enim video quid aliud isti moliantur, qui in Christi verbis tropum nolunt agnoscere, ideoque (ut non μυστηριώδη sed carnalem ac naturalem conjunctionis modum cum veritate corporis Christi et cum hoc Pauli loco aperte pugnantem invehant) huc delabuntur, ut immensum, infinitum, invisibile corpus Christo etiam ante glorificationem tribuant, ac postremo e coelo, contra manifestum Dei verbum, eliciant, ut vel panis et vini substantiae, vel solis (ut aliis placet) speciebus affigant, nisi qui malint Christi corpus ubique esse dicere, quam loci mutationem concedere. Quorsum hoc vero? nempe quod alioqui substantialem communicationem excludi, alioqui nuda relinqui signa, alioqui actum de Verbi Dei auctoritate putant, nec interim vident, eos fidei nostrae fundamenta convellere ut arcanum Dei ex naturae captu moliantur. Quasi vero qui nondum caro factus, eandem escam spiritualem, i. e. carnem suam et sanguinem suum (extra quae nunquam fuit aut futura est vitae aeternae spes) vere per fidem cum sua Ecclesia olim communicavit, idem hodie verus homo supra omnes coelos, quoad carnem attinet, habitet, non possit nobiscum sese per fidem vere conjungere, ita ut ad illa inania et mutuo sese convellentia commenta minime sit veniendum. Imo vero nullum est aliud conjunctionis nostrae cum Christo organon in hoc mundo quam fides, in altero vero saeculo, ipse Dei conspectus.

Haec, ut spero, difficillimis etiam quibusque, nedum vobis, observandissimi patres, satisfacient, nisi qui fortassis existiment, me subito sententia mutata, in aliorum partes transiise, quod absit ut mihi unquam in mentem venerit. Quod si ne ista quidem sufficiant, tantum significetur mihi quid amplius a me requiratur. Veniam ipse coram et culpam non invitus deprecabor. Millies enim mori malim, quam vel minimam offendiculi occasionem Ecclesiae Dei praebuisse, meque ipsum a meis visceribus potius quam a sancto nostrarum Ecclesiarum *consensione* avelli patiar.

De ipsa porro confessione sic habete. Duplicem exhibuimus. Unam privatim *Dillero*, non autem *Principi Palatino*, eamque a nobis non subsignatam, cujus exemplar commode profecto ad me misistis, quum nullum haberem. Alteram *Principi ipsi Virtembergensi* quam nuper ad vos per-

latam legistis. Causas enim ejus facti duas prorsus necessarias habuimus, ut nobis quidem videbatur. Unam quod non dissimulabant quibuscum nobis res erat, vix fore ut de nostris *Valdensibus* quidquam impetraremus, nisi testaremur, quae illorum esset de Coena Domini sententia. Respondimus, id quod res est, non aliter illos sentire quam nostrarum Ecclesiarum *consensus* ferret. Hic nobis protulerunt locum ex *Germanica* illorum *confessione* quae nimium profecto jejune de tanto mysterio loquebatur. Hinc ad nonnullam sed amicam tamen ac pacificam collocutionem ventum est, quod nobis alteram scribendae confessionis occasionem objecit. Quum enim illos, quamquam nobiscum non facientes, tamen mire placidos et ad concordiam propensos invenissemus et *Principis* ipsius voluntatem in pacem ac tranquillitatem Ecclesiarum valde inclinare, non tantum ex toto ipsius vultu ac gestu, sed etiam comi et humana oratione sensissemus, putavimus a nobis Ecclesiam prodi nisi eam occasionem divinitus oblatam studiose arriperemus. Itaque, quod vere vobis testari possumus, gratiis Domino actis et ejus nomine invocato, quod sentimus eo modo descripsimus qui maxime visus est nobis ad id quod nobis impositum erat accommodatus. Sed tamen testis est nobis Dominus, nos sedulo pro nostro modulo operam dedisse primum, ut ne syllabam quidem adponeremus quae videri posset a nostra consensione i. e. a veritate discrepare. Deinde ut quam fieri posset apertissime et simplicissime illud explicaremus de quo, si semel transactum esset, reliqua mox consecutura viderentur, quo modo scil. *res* sacramenti i. e. *Christus cum suis donis*, tum cum ipsis symbolis copuletur, tum vero etiam nobiscum communicetur. Id vero si assequi non potuimus, aequum esse putamus nostrae non improbitati, de qua etiam, ut spero, minime accusatis, sed imperitiae veniam concedi, quam certe non inviti nobis demonstratam agnoscemus, ac scriptis etiam coram Ecclesia Dei testari nos non pudebit ut omnis offendiculi occasio tollatur. Porro in *Virtembergensi confessione* praefiximus, fateor, „in Helveticis et Sabaudicis Ecclesiis ita doceri," quia nimirum ita sumus arbitrati, neque diversum quidquam ex nostrorum omnium libris adhuc didicimus. Nullum autem momentum videbantur ista habitura sive *Valdensium* negotium

sive speratam concordiam spectes, si tanquam privatam nostram doctrinam ac sententiam exhibuissemus. Sed tamen ut Helveticarum aut Sabaudicarum Ecclesiarum scriptum hoc exhiberemus aut cuiquam omnino praejudicium ullum afferremus, nobis nunquam in mentem venit. Cujus enim id audaciae, impudentiae esset? At saltem vobis illam communicatam oportuit. Ita est profecto, quamquam vobis rem ipsam totam, quod ad colloquium inter nos habitum et speratam pacem attinet, exposuimus. Sed quod ad priorem confessionem attinet, testor vobis coram Domino, nullum ejus exemplar penes nos fuisse. Alterius archetypon quidem habebam, quod adhuc conservo, sed tot lituris infectum ut inter exscribendum divinatione mihi opus fuerit. Sed id tamen, fateor, idoneam excusationem nobis non affert, graviter hic peccatum esse agnosco non apud vos solum sed et *Bernae* et *Genevae*, idque a me praesertim, qui chartas omnes nostras habebam complicatas. Sed vos hic rogo et per Christum obtestor, observandi patres, ne id factum vel fraudi vel dolo malo tribuatis, quod omne ab oscitantia et oblivione, parum quidem, fateor, probabili, sed tamen verissima profectum est, adeo quidem ut confessionis exemplar non prius meminerim describere, et cum ipso D. *Calvino* communicare, quam ille, acceptis *Argentina* literis, quid hoc rei esset a me literis postulasset. Sed de his hactenus.

Nunc venio ad ea de quibus tu et D. *Martyr* ad D. *Calvinum* nostrum scripsistis, qua quidem tua libertate non modo nihil sum offensus, sed etiam ita sum delectatus ut multum tibi hoc quoque nomine debere me profitear. Neque vero ad haec aliam ob caussam respondeo quam ut sententiam meam vobis copiosissime exponam, ita quidem animo comparatus, ut vestram multo libentius quam meam sententiam sim amplexurus.

I. Velles in primis mentionem factam esse apprehensionis per fidem, non obstante locorum distantia. Atqui nobis videmur in ipso statim initio, ubi totius rei sacramentariae finem praecipuum explicamus, bis fecisse fidei mentionem, tanquam necessarii instrumenti. Neque enim simpliciter scripsimus Christum factum esse nobis sapientiam etc. etc., sed addidimus: *credentibus*. Deinde in Virtembergensi confessione

diserte additum est requiri, ut per fidem, quae Dei donum est, fiamus os ex ossibus et distantiam locorum non expressimus, sed cum omnem physicum praesentiae modum excludamus, satis illam putavimus definitam. Praeterea quod in priore confessione diximus, naturam humanam Christi finitam esse non desiisse, satis videtis quid necessario consequatur et nostram hanc brevitatem quam speravimus futuro colloquio copiosius explicandam boni vos consulturos speramus, si temporis ac loci circumstantias attentius spectaveritis.

II. Secundo loco, miraris a nobis scriptum esse: Symbola rem ipsam habere semper conjunctam. Id vero cujusmodi sit, plane non intelligimus. Neque enim simpliciter ita scripsimus sed addidimus, „quod ad Deum promittentem et offerentem attinet," quam doctrinam putamus prorsus cum consensione et veritate ipsa facere. Ita autem videtis a nobis everti a consequenti dogma illud de infidelium communicatione. Cur enim addita esset ista restrictio?

III. De sacramentali significatione absit ut aliter quam tu scribis sentiamus. Neque enim symbolicum vel figurativum esse simpliciter negamus, sed addimus adverbium „*duntaxat*" nempe ut exprimeremus significationis sacramentalis vim quandam peculiarem, quae videlicet virtute constitutionis ac promissionis divinae facit ut, quod figuratur, quamvis, si locorum intervallum spectes, longissime absit, tamen, sive credamus sive non credamus, (neque enim hic agitur de perceptione rei sed rei et Symboli conjunctione) non minus sit praesens quam quod ipsis oculis videtur, ac manibus palpatur.

IV. *Repraesentandi* verbum quereris esse ambiguum, quod tamen de industria fatemur a nobis usurpatum, quia simplex significandi vel figurandi verbum nosti nunquam illis satisfecisse, imo istius controversiae occasionem praebuisse, quae caussa etiam ut ab *exhibendi* verbo nihilo minus per se ambiguo nostri non abstineant, ut veritatem ostendant signis esse conjunctam, quum exhibere significet, teste *Ulpiano*, proferre et videndi ac tangendi facultatem dare. Sed omnis ista ambiguitas addito Symboli nomine tollitur, ut nobis quidem videtur, quum praesertim hoc diserte exposuerimus, quum dicimus: „adjunctis ipsi rei Symbolis" etc. etc. et paulo post dicamus: praesentiam quidem a nobis defendi, sed de modo

adhuc controverti intelligat, quî fieri possit, ut Christus corpus suum, quod in coelis est, nobis in terra repentibus et fide tenus ad illum ascendentibus vere tamen fruendum praebeat?

Postremo, non placet quod dicamus: controversum esse duntaxat praesentiae modum, qui soli Deo sit cognitus. Nam inquis, mihi videtur modum illum esse vivae fidei apprehensionem. Atqui in hoc articulo non agimus quo instrumento res cum signo sit conjuncta, quem dicimus esse inscrutabilem, quum illa sit in coelis, hoc vero in terris et tamen, sive credamus sive non credamus, sive signum duntaxat, sive rem ipsam quoque cum signo per fidem sumamus, sua constet isti conjunctioni veritas. Nam mihi quidem fateor ad hanc explicandam controversiam valde semper hanc methodum placuisse, ut primo loco explicetur, quae sit res sacramenti, in quem finem et quo instrumento percipienda offeratur. Deinde ut tres isti modi seorsim explicentur. Unus quo res cum signo copulatur, sive adest. Alter quo signum percipimus. Tertius quo res sacramenti nobiscum communicatur. Primum igitur modum diximus soli Deo cognitum esse, qui videlicet ita constituit, a nobis autem credi, ita tamen, ut quis non sit, dicere possimus, quis sit autem, non item, sicut in quarto responso exposuimus. Secundum testamur naturalem esse. Tertium autem et ipsum dicimus nisi incomprehensibili Spiritus Dei omnipotentis virtute. Quis enim explicabit quî fieri possit ut cum Christo, qui in coelis est, nos in terris degentes unum fiamus, ut inde vitam aeternam hauriamus? Etsi enim nobis notum est, ut statim initio diximus, fide nos coalescere cum Christo, non tamen efficitur posse a nobis istius fidei efficaciae modum ac rationem comprehendi, quod si verum est, hallucinantur nimirum, quicunque, ut illum modum sensibus nostris subjiciant, vel localem conjunctionem, vel substantiae transfusionem, vel immensitatem gloriosi corporis, vel transsubstantiationem, quicunque denique quidquam excogitant, quo modus ille definiatur. Nam quis non sit, dicere possumus, cujusmodi sit tum demum intelligemus, quum apparuerit id quod sumus.

Haec sunt, *D. Martyr*, quae in tuis ad D. *Calvinum* literis quantum quidem conjicere potui, significasti a te in hac nostra confessione desiderari. Si quid praeterea sit a

quoquam observatum hic quoque dabimus operam ut illi satisfiat. *Valerandus* alia quaedam subjectis lineis annotavit, sed quaenam illa sint satis conjicere nondum potuimus. Suspicamur tamen hoc illi non placere quod rem sacramenti dicamus non modo merita et fructus mortis Domini, i. e. beneficia quae ex illo haurimus, sed ipsam etiam Domini substantiam. Hoc vero si ita est, ut suspicamur, plane miramur illum subscripsisse libello quem D. *a Lasco* superiore mense Decembri editum inscripsit: „Purgatio Ministrorum in Ecclesiis peregrinis *Francofurti*[2]).“ Ibi enim ita scribitur p. 24.: „Ad primum postremo agnoscimus et agnovimus semper juxta hanc capitum istorum doctrinam: quod in Coena Domini una cum pane et vino, hoc est dum pani et vino participamur, vere exhibeantur corpus et sanguis Christi, fide percipienda in alimoniam nostram ad vitam aeternam. Haec ita semper agnovimus atque etiam nunc agnoscimus de corporis et sanguinis Christi in Coena sua praesentia, exhibitione et participatione.“ Non dissimilia quoque ibi scribuntur p. 32., sed in primis p. 48., ubi etiam non dubitat uti adverbio: *substantialiter*, a quo tamen ut ambiguo voluimus abstinere. Utitur autem his verbis: „Agnoscimus et agnovimus semper Christum Dominum vere ac substantialiter corpore etiam suo Coenae suae adesse modo ne usus Coenae terrae duntaxat ejusve elementis alligetur: exhiberique nobis vero fide percipiendum, veri etiam corporis et sanguinis ipsius pabulum cum pane et vino, in alimoniam spiritualem, ad vitam aeternam.“

Sed quorsum haec? Putamus enim illum, si ea est ipsius sententia, potius vestra reprehensione, quam nos ulla apud vos defensione, hac quidem in re, indigere. Et sane, ut dicam ingenue quod sentimus, quamvis neminem aspernemur, tamen non multum nos movet *Valerandi* judicium, qui adhuc ita se gessit ut in perturbandis Ecclesiis strenue labo-

---

2) Hospinianus in seiner Historia Sacrament. sagt: „Initio anni 1557 edidit Joannes a Lasco purgationem ministrorum in Ecclesiis peregrinis Francofurti, qua testatum facit istorum doctrinam de Christi Domini in Coena sua praesentia non pugnare cum Augustana Confessione ut adversarii eos accusabant. Deinde quamvis id faceret, non ideo tamen damnandos, si possint suam dissensionem ab illa verbo Dei approbare. V. p. 245 b.

rarit multo vero minus etiam vel *Bocquini*, vel *Balduini*, qui nunc *Heidelbergae* sunt, querelae, qui homines, si qua esset in Ecclesiis Dei disciplina, vel mores jam pridem mutassent, vel melius essent omnibus noti. Sed vestrum judicium, observandi patres, id vero nos ita affecit, ut quamvis hoc mense multa tristissima sint nobis nuntiata, nullum tamen nuntium aeque injucundum aut inexpectatum acceperimus. In summa maximum nostrum peccatum agnoscimus ac deprecamur in confessione vobiscum in reditu non communicata. Consilium autem nostrum, conscientiam, sententiam denique cupimus a vobis plenius intelligi ac considerari. In iis si quid sit praeterea de quo nos monendos, imo vero etiam arguendos, et increpandos putetis, ac me praesertim et aetate et prudentia omnium infimum, testor vobis, observandi patres, ex animo, fore ut nos non modo ad agnoscendum atque adeo testificandum errorem paratos sed etiam gratos ac beneficii memores experiamini. Quod enim ante dixi nunc quoque repetere non pigebit, millies nos potius mori paratos, quam ut vel minimum Ecclesiae Dei offendiculum scientes praebeamus, ac potius passuros ut a nostris ipsorum visceribus potius, quam a mutua nostrarum Ecclesiarum consensione i. e. a veritate Dei avellamur.

Quod superest, observandi patres, rogo vos totamque adeo vestram Ecclesiam, ut hoc qualecunque scriptum boni consulatis et a me omnia expectetis, quaecunque a filio vobis addictissimo possunt proficisci. Dominus Jesus vos etiam atque etiam confirmet ac vestris sanctis laboribus benedicat. Lausannae XXIV. Augusti 1557.

Vester vobis addictissimus
Theodorus Beza.

3. Septemb. (1557.) Beza Farello. Mss. Neocomens.

S. Mi pater, etsi non dubito quin istic habeas quod agas et fortassis consolatione potius aliqua quam novis curis indiges, tamen quia hoc negotium, quod me nunc exercet, mihi tecum commune esse voluit Dominus, putavi tibi significandum multas et magnas esse causas cur prius ad nos excurrere debeas quam *Genevam* proficiscaris. Multa enim cognosces nobis im-

pendere quae nunquam expectavimus futura, nisi remedium opportunum in tempore quaeratur. Videbis quod responsum paraverim, de quo postea cum *Calvino* nostro conferas, ut Satanae consiliis via obstruatur. Itaque rogo te etiam atque etiam ut quum primum poteris ad nos venias. Nam quo minus ipse ad te proficiscar eadem illa causa impedit quae adhuc effecit ut de his rebus ad te nihil scripserim, morbus videlicet partim ex moerore partim ex contagione contractus, qui quidem ita meas vires dejecerit, ut ne nunc quidem animus, nedum corpus, sibi satis constare videatur. Sed de his coram, si, ut spero, dederit mihi Dominus ut te brevi conspiciam et omnes meas curas in sinum tuum exonerem. Vide rogo, mi pater, ut recta domum non meam sed tuam venias. Nam te oculis fero, si unquam alias. Hinc fortassis *Genevam* te deducam, si ita censueris. B. V. D. Jesus te consoletur in isto domestico casu teque Ecclesiae suae incolumem diu conservet. Lausannae tertio Cal. Septemb.

Th. Beza filius tibi in Domino addictissimus.

4. Sept. 1557. Beza Bullingero. Mss. Turicens.

Salutem et pacem a Domino. Istis *Farelli* nostri literis, mi pater, meas eram bene longas adjuncturus, quas superiore hebdomade tibi et D. *Martyri* scripsi. Sed commodum heri evenit ut mihi tuae illae redderentur quas ad D. *Calvinum* die superioris mensis XIII. scripsisti. Quondam igitur illae multo plenius rem tractant, de qua ad vos scripseram, nec mihi licuit responsum tam subito parare, coactus sum differre quod jam pridem factum esse mallem. Novi enim Satanae astutias. Sed tamen de te nostris istic omnibus optima quaeque mihi polliceor, quibus nimirum melius, ut spero, simus noti ac perspecti, quam ut nefandum quidquam de nobis suspicemini. Me quidem spero ita vobis satisfacturum ut omnem vobis scrupulum eximam. Interim vide, mi pater, ut me ames. Nam certe nulla unquam res tanta interveniet, quae meam in te totamque vestram Ecclesiam observantiam abrumpat. Jam antea familiariter ad te scripsi de quatuor Bibliorum exemplaribus ad D. *Zwinglium* missis. Eorum pretium quoniam

a me petit *Rob. Stephanus*, rogo ut, nisi tibi molestum erit, moneas eam pecuniam tuto isti committi posse, qui has tibi literas reddit. Cupio et illud D. *Gesnero* significari, habere me jam pridem aliquot *Athenagorae* ad illum perferenda exemplaria, sed non invenire cui tuto committam. Nam occasio *Zursacensium* nundinarum aegrotanti mihi est elapsa. Vide, mi pater, quam familiariter haec a te petam et hinc saltem conjice, eum esse me ac futurum, qui adhuc fui, eum videlicet qui et tua caussa velim omnia et omnia vicissim a te expectem. B. V., mi pater, cum omnibus tuis collegis et symmystis, quos sane cupio ex me quam officiosissime salutari. D. Jesus magis ac magis vobis benedicat. Lausannae 4. Sept. 1557.

Th. Beza, filius tibi in Domino addictissimus.

Sept. 1557. Beza Bullingero. Mss. Genevens.

Salutem et pacem a Domino.

Literae illae tuae, mi pater, quas superioris mensis Augusti decimo tertio die ad *Calvinum* nostrum dedisti, varie me affecerunt. Neque enim mihi quicquam vel ista tua offensione acerbius, vel paterna tua admonitione jucundius accidere potuit. Spero autem fore ut hoc meum responsum benigne vicissim accipias, quod ego quidem ad te non aliam ob causam mittam, quam ut sententiam meam copiosius tibi exponam et plenius a te erudiar.

Substantiam Domini intelligimus verum ipsius corpus, et verum sanguinem, quibus communicare nos per fidem oporteat. Hoc vero diximus quia non videmus quî beneficia hauriamus ex Christo, quibus justificemur, sanctificemur, servemur, nisi primum omnium ipse noster fiat. Nostrum autem fieri putamus adeo arcto vinculo per fidem ut unum cum eo fiamus. Nam quemadmodum naturaliter accepimus substantiam a priore illo *Adamo* irae Dei obnoxiam, non tantum propter corruptionis fructus, sed multo magis quia in sese rea et corrupta est: ita putamus oportere nos cum posteriore Adamo ipso per gratiam fide apprehensam, incomprehensibili quidem spiritus

virtute, quae res loco distantes unit, sed tamen vere coalescere, nempe ut in ejus carne plene ab ipso conceptionis momento, per divinitatem corporaliter inhabitantem sanctificata, nos ipsius membra effecti, non obstantibus peccati reliquiis, veluti penitus puri placeamus: ex qua etiam tum per imputationem, tum per regenerantem spiritum hauriamus certa adversus corruptionis fructus remedia, quibus ad aeternam vitam vivamus. In hanc autem sententiam videtur nos et ipsum verbum Domini et veterum ac recentiorum interpretum authoritas deducere, quantum quidem possumus intelligere, quum alioqui doctioribus cedere parati simus. Ut paucis omnia absolvam, nec Christum ipsum a suis donis putamus separandum, nec vicissim dona ab ipso Christo sejungenda. Neque enim dicit Dominus hic est fructus mortis meae, sed hoc est corpus meum quod pro vobis frangitur. Hoc est sanguis meus qui pro vobis effunditur. Et illa cum Christo unum fieri, Christo inseri, in Christo videre, esse, judicari, ac similia multa, non posse putamus nisi admodum improprie de beneficiis Christi intelligi, nisi quatenus ab ipso Christo, ab ipsa inquam Christi substantia, quae nobiscum communicatur ad nos permanant. Ideo etiam videtur Paulus diserte communicationem corporis et sanguinis commemorare. Quod autem ad patres attinet, quum omnes uno ore fateantur Symbolis tribui rei significatae nomen, simul videntur ipsius substantiae communicationem stabilire, spirituali quodam modo sed tamen vero ac certo factam, per fidem quae in promissiones fertur. Promissionum autem veluti materia est Christus ipse, quo potiri nos oportet, finis vero est, ut in eo filii Dei efficiamur, ac proinde ipsius Christi cohaeredes. Ex recentioribus porro nullum adhuc legisse memini, ex nostris quidem, qui aliter mihi visus sit sentire. Non adversus corporalem praesentiam dicta et scripta sunt, semper ad modum ipsum communicationis, non autem ad materiam, ut ita loquar, putaram accomodari oportere. In hac autem opinione tua etiam scripta me videbantur confirmare, quia videbam multis in locis, quamvis a substantiae voce abstineas, tamen ipsum Christum et dona ipsius sigillatim commemorari, et sane mihi paene absurdum videtur, pro, ut ita dicam, fundo praetermisso, dicere nos fructuum fieri participes qui ex fundo proveniant. Deinde vel

D. *Martyris* scripta sane non intelligo vel is profecto in re Sacramenti explicanda Dominum ipsum cum suis donis conjungit, ut diserte scribit in commentario prioris ad Corinthios istic excuso, pag. 301. in extremo.

Tu quum illum praesentem istic habeas, aequissimum est ut ille ipse suorum scriptorum sit interpres, cujus authoritatem tanti sane facio, sicuti etiam aequissimum est, ut ejus sententiam libentissime sim amplexurus, vel eam unam ob causam, quod minime dubitem quin si quocunque alio, cum eo maxime consentiam. Idem quoque de D. *Calvino* et de D. *Joh. a Lasco* judicium meum adhuc fuit, quibus de causis sum adductus ut certa potissimum testimonia descripserim, ex quibus intelligas quibus de caussis sim adductus ut hanc sententiam minime dubitarim tanquam Ecclesiarum nostrarum doctoribus communem esse reri. Hac autem in re si quid est quod non viderim (plurima autem esse scio ac nimis vera quotidie experior quae me fugiant) non modo mihi gratissimum feceris, mi pater, si me docueris, quod etiam atque etiam ex animo a te peto, sed etiam id publice agnoscere ac testari non recusabo. Cur enim me proficere et per quem profecerim agnoscere pudeat? nedum ut quemquam mea credulitate aut ignorantia mecum falli sinam? De *Osiandrismo*, minime eum nobis objecerint adversarii, quum ipsi non modo substantiae communicationem, sed etiam corporalem, carnalem substantiam communicationis modum urgeant, quem non spiritualem facimus, quia spiritus virtute uniri dicimus fideles qui in terra sunt cum Christo qui in coelis est, ut inde vitam hauriant sempiternam, per eum videlicet et in eo justificati ac sanctificati. Deinde *Osiander*, substantialis suae justiciae nomine, divinitatem Christi intelligit, ita quidem inepte ut interim humanitatem ejus non respiciat, cujus satisfactione, justitia, sanctitate, obedientia sumus, ut inquit ille, *κεχαριτωμένοι*, idque per imputationem, quum alioqui fieri non possit ut id quod illius proprium est nostrum censeatur. Imo vero nosti adversarios nobis impingere nos cum *Schwencfeldio* facere, quum spiritum urgemus, quia scilicet non intelligunt vel intelligere se dissimulant, a nobis hoc nomine non vocari rem Sacramenti, i. e. Christum ipsum cum suis donis, sed Spiritum Sanctum, cujus tum virtute fides in nobis creatur, quam ad

rem et verbo et symbolis ut instrumentis utitur, tum etiam cujus vinculo cum capite nostro conjungimur. Quod postea excludimus, substantiae nostrae commixtionem, cum superioribus non pugnat. Sic enim dicimus Christum ipsum nobis communicari, ut ipse nihilo minus quoad humanitatem, sicut dicit Petrus, in coelis maneat. Imo etiam si in terris esset, aut nos in coelis, non imaginaremur crassum illum communicationis aut conjunctionis modum, sicut caput nostrum cum membris naturaliter cohaeret, aut sicut liquidae substantiae commiscentur. Has omnes et quaecunque aliae sint comprehensibiles, aut, ut ita loquar, humano ingenio descriptibiles communicandi, conjungendi, uniendi rationes, semel tollimus, quia veritati corporis Christi ac proinde orthodoxae fidei repugnant. Sed tamen communicationem retinemus, ex qua videlicet omnia illa hauriamus: nempe peccatorum remissionem, impletionem omnis justitiae, denique imaginem Dei multo plenius in Christo, cui per fidem juncti sumus, instauratam ab ipso conceptionis momento, quam in priore Adamo fuerit creata. Fuit enim hic duntaxat ad imaginem Dei conditus, ille vero verbum aeternum patris, et Deus in carne conspicuus factus. Denique corpus et sanguinem Christi negamus corporaliter, i. e. corporali aut ulla ratione humanis sensibus comprehensibili adesse, quum sit in coelis, et, sicuti diserte in priore confessione diximus, finitum esse non desierit, ac proinde duobus simul locis esse non possit, nedum ut sit immensum et ἀπερίγραπτον, sed tamen Christum dicere possumus substantialiter, i. e., ita ut se ipsum donet, corporaliter i. e., ut vere suum corpus atque adeo se ipsum nobiscum uniat, realiter denique i. e. non ficto, sed vero modo adesse ut se nobiscum communicet, quamquam ab his quidem vocabulis libentissime abstinuerimus, quia praeterquam quod ambigua sunt, certe sunt ejusmodi ut qualitatem potius quam substantiam describant. Veram ergo hanc sententiam esse putarim: Oportet nos corporaliter Christum recipere, i. e. in verum Christi corpus vere evalescere, et ex eo succum vitae aeternae sugere, quod manducationis verbo significatum est Joh. 6. Hanc vero contra statuerim esse falsissimam: Oportet nos Christum corporaliter recipere i. e. corporali modo, sicuti videlicet corpora sive visibilia sive invisibilia ut animae corpo-

ribus uniuntur. Corpus Christi verum corpus est et supra coelos erectum ideoque nec in pane nec sub pane nec cum pane quaerendum est. Christi corpus absit ut negemus Symbolis significari, aut Symbola proponi ut absentis μνημοσύνη. Sed addidimus adverbium „duntaxat“ ut haec significatio et absentia definiatur. Sic enim significatur ut vere exhibeatur, sic abest ut sit praesentissimum. Nec enim minus certum est nos fide coalescere in Christi corpus ut fiamus os ex ossibus ejus, et caro ex carne ejus, i. e. ut vere et penitissime cum eo uniamur, quam certum est nos istis oculis Symbola cernere, auribus promissionem audire, manibus, inquam, Symbola accipere et ore deglutire, ut, sicut haec vita fruitur corruptibili alimento, sic aeterna vita ex vivifico Christi corpore nobis unito in nos promanet, quam ob rem etiam, ut naturali modo absit, tamen spiritus vinculo, per fidem, ita est praesens, ut si naturali modo adesset non magis, imo ne tam quidem efficaciter fuerit futurum.

Quod Symbola dicimus rem ipsam semper habere conjunctam, non sine exceptione scriptum est. Dicuntur enim haec Dei promittentis respectu, et conjunctionis modum expresse negamus naturalem esse, quibus verbis excludimus quicquid in sensum humanum cadere potest.

Praesentiam corporis Christi in Coena diximus retinere ac defendere, sed eo ipso modo quo praesentiam definivimus, quae ratio si valeat, non video quî possit vel infidelium manducatio, vel immensitas corporis, quam diserte tollimus, consistere. Neque haec locutio nobis sane videtur inusitata, nisi quum de praesentiae modo naturali agitur. Tunc enim abesse Christi corpus dicitur, alioqui si Christum dicamus a Coena abesse, non video quî Symbola non evacuemus.

Quaeris quid amplius illi a nobis poscerent. Utinam vero nihil sed hoc nempe poscerent ut Christus in pane, cum pane et sub pane quaereremus, quem nos in coelis esse corporali suo modo ex scriptura dicimus, et tamen vere sese nobis in Coena communicare, quia non haeremus in Symbolis, sed iis veluti scalis in coelum ascendimus, quatenus per ea in nobis fides confirmatur, ac nutritur, ad unicum illud suum objectum, Jesum Christum, usquam perlata. Ex hoc fonte nata est necessario sententia illa, quam ego plane impiam judico, ex

consequenti de glorificati Christi corporis immensitate. Hinc natus error de falsa interpretatione ascensus Domini, quam illi disparitionem interpretantur. Hinc factum ut etiam ab infidelibus rem sacramenti sumi dicerent, quasi vel Christus a suo spiritu sejunctus et exanimis a nobis sumi, vel sive manibus sive ore, i. e. sine fide, percipi possit. Haec illi et similia quae cohaerent a nobis poscerent, quia modum praesentiae volunt describere et animis comprehendere, quamvis id minime se velle facere clamitent. Haec autem omnia videre me non posse confiteor, quo modo, positis iis fundamentis quae posuimus, non evertantur. Quod autem existimas vos a nobis eo esse redactos ut vel a nobis vos dissentire constet, vel, quod nunquam sitis facturi, in novam doctrinam consentire, libero te hac cura, mi pater. Nam praeterquam quod spero fore, ut in hoc nostro responso acquiescas (quidni enim mihi hoc de te pollicear, qui animum meum noris?), si edita ab illis nostra illa confessio fuerit, nempe nostrum fuerit illam interpretari, qua in re jam nunc tibi spondeo fore ut, favente Deo, piis omnibus satisfaciamus, et tumultuosos omnes egregie, si semel quae posuimus concesserint, compescamus. Tantum rogo te et obtestor cum reliquis quos admonendos putaris, ut si quem compereris hic offendi, uno verbo respondeas, te de mea fide securum esse, (ita enim statuo) et certo tibi polliceri, si qui fuerint qui ad oppugnandam veritatem hac nostra confessione abutantur, me in promptu quod respondeam habiturum. Sed sane meliora sperare libet. Audio enim convenisse ut in colloquio illo tandem etiam nostra pars audiatur, quod si verum est, non dubito quin eorum ipsorum opera id sit factum, a quibus tamen video plerosque nihil expectare. Ego quidem omnibus modis sum imperitus, sed tamen contra spem spero, ac pene confido vel ineundam concordiam si colloquium non detrectetur, vel saltem ita placandos animos ut paulatim vincat veritas. Tantum cuperem hanc opinionem ex animo hominum revulsam, neutros quicquam esse de sua sententia remissuros, scripta esse ac decreta esse in nos severissima edicta, nihil illos praeter *Augustanam Confessionem* accepturos. At ego, etiam si haec omnia mihi compertissima essent, tamen ut omnis occasio calumniarum praecideretur, omnibus modis urgendum colloquium censerem, nedum ut

oblata vel minima ejus obtinendi occasio respuatur. Quam multa facit quotidie praeter nostram expectationem Dominus, quam solemni promissione priorum conventibus benedixit? Sunt qui ex *Nazianzeno* didicerint ad Synodi nomen veluti nauseare, a quibus sane fateor ita me dissentire ut contra existimem Synodos etiam quum nihil novi incidit tamen non modo ut utiles sed etiam ut necessarias crebro in Ecclesia usurpandas. In ea opinione me confirmat ipsum Dei verbum, veteris Ecclesiae canones, ipsa denique experientia. Etsi enim saepe Dominus propter Episcoporum ambitionem Synodis non benedixit tamen illis sane debemus haereticorum profligationem, et collapsis Synodis, omne simul Ecclesiae aedificium paulatim corruisse constat, cujus ruinam nulla meliore ratione instaurari posse judico. Instituta semel atque iterum collocutio non feliciter successit, esto, quamquam fortassis longe fuisset uberior ejus fructus, si satis tempestive ad hoc remedium ventum esset. Sed ne sic quidem tamen inutile fuisse judico. Esto tamen, num idcirco non tentanda? Quam male adhuc successit praeclarum in libris scribendis doctissimorum et optimorum hominum studium? Ita enim incendium hoc, non modo non restinctum sed etiam accensum fuisse, et quotidie magis ac magis constat accendi. Quis tamen idcirco nihil scribendum, nisi prorsus insanus judicet? Quorsum autem haec? Nempe, mi pater, ut, quoniam illius colloquii spem non abjeci, hoc a te petam ut in hanc rem totus incumbas, qua sane videre non possum quid Ecclesiae Dei vel utilius vel magis necessarium possit evenire. Sed de his hactenus. Ad institutum redeo. Habes facti nostri rationem, quam si probaris, magnam sane molestiam mihi absterseris: sin minus, spero tamen hanc scriptionem vel eo nomine mihi non fore infrugiferam, quod occasionem istius mysterii copiosius mihi abs te explicandi praebebit. Ita fiet ut ex ipsa quoque imprudentia et inscitia mea fructum percipiam. B. V., mi pater, cum D. *Gualthero* et symmystis omnibus in Domino plurimum observandis. Dominus Jesus magis ac magis tibi benedicat. (Lausannae 1557 [1]).)

---

1) Dieser Brief hat kein Datum und keine Unterschrift, muß aber wohl die Stelle einnehmen, welche wir ihm angewiesen haben.

11. Nov. (1557.) Beza Farello. Mss. Neocomens.

S. et pacem a Domino.

Genevae reliqui Dominum *Calvinum* optime valentem cum amicis omnibus. Valde illi displicuit quod nemo nostrum *Bernae* substitisset aut eo esset reversus, dum proficiscerentur *Legati*. Nam procul dubio maturatum esset, neque in *Bernensium* indignationem incurrissemus, quod nec pecunia esset parata quam eis obtuleramus nos ubicunque vellent repraesentaturos, nec satis essent paratae instructiones, denique quod cuperent aliquos nosse quibuscum *Lutetiae* et in aula de re tota communicarent. Hoc poterat unus noster *Caspar* optime curare, sicut jam tum indicabamus. Sed tamen ferendum est quod mutare non possis. His incommodis jam prospectum est istic aliqua ex parte, nos vero conabimur, missis primo quoque tempore literis, caetera excusare. *Lutetiae* praeter illos quinque de quibus audieramus, combusti sunt duo prorsus juvenes, die Octobris 23., quorum alterum negant decimum quintum annum excessisse. Utrumque testatur incredibili patientia ac constantia non minus perculisse adversarios quam pios fratres confirmasse. Scribit *Gallasius* pergere fortiter dispersionis reliquias et in captivis majorem etiam inveniri constantiam quam ipsi ministri sperassent. Nonnullos tamen superavit caro in tanta multitudine. Inter caeteras eminet constantia *D. de Rentigny*, quae oblatam veniam fortissime usque ad hunc diem repudiavit. *D. de Longjumeau* contra, quod illa recusavit, arripuit. Nempe haec sunt Domini judicia in utramque partem. Rogemus Deum ut aberrantes revocet, infirmos confirmet, firmos reddat firmiores. De nostro *Caspare* ita censet D. *Calvinus* nobiscum non posse illum sine gravi totius Ecclesiae offensa diutius hic haerere, tam strenue laborantibus ipsius collegis et adeo periclitante grege ipsi commisso. Quaecunque impedimenta se ingerunt uno hoc verbo superet: Qui respicit a tergo non est me dignus. Uxori est obligatus, fateor, sed valeant omnia quae nos a Christo abstrahunt. Scio difficillima haec esse, sed eo gloriosior est victoria. Hoc tamen addit D. *Calvinus*, postquam eo venerit et Ecclesiae omnia a nobis tum dicta, tum facta exposuerit, posse illum, expositis suis difficultatibus, ab Ecclesia veniam

petere, ut alius ei substituatur. Omnino autem curandum illi est ut quam brevissimam moram interponat et istinc recta proficiscatur. Adsit ei Dominus in opere tam sancto et servum suum ab inimicis omnibus custodiat. De mea voluntate novit quid sim apud eum testatus. Per me, ut spero, non stabit, quominus etiam, si opus sit, per Dei gratiam istic immoler. Sed videant diligenter quid magis expedit. Haec ego ad te raptim. *Genevae* certe sperabant mox coiturum foedus cum nostris, quum civitate exirem. B. V., et nostro nomine collegas omnes diligenter saluta. *Casparem* nostrum si non corpore, at animo certe et precibus comitabor, quem etiam summopere rogo ut peculiariter Ecclesiae illi toti me commendet. Si quid audisti ex *Mombelgardo*, vel posthac audies, cura ut resciscamus tempestive. Iterum vale. Lausannae XI. Novembris.

Th. Beza, filius
tibi in Domino addictissimus.

In *Vireti* nostri caussa nihildum est peractum.

Advertissez Mr. *Gaspar* que Pelissier n'a esté a Genève et n'en a l'on ouy parler, qui a esté une grande faulte, et seroyt bon d'y pourveoir par le meilleur moyen. D'avantage l'un de ceulx dont il m'a laissé memoire est departi, l'autre s'arreste encore par deça.

19. Nov. (1557.) Beza Farello. Mss. Neocomens.

S., mi pater, haec ad te festinans scribo. Accepi literas tuas, quum vero malis illis mederi non possimus, superest ut rem totam Domino committamus qui Diabolum etiam ipsum, quoties libuit, sibi servire cogit. *Casparem* nostrum vide ut urgeas etiam atque etiam, nec censeo ut hac iter faciat. Quorsum enim? Si prius illuc pervenerint *Germani*, quem convenient? quis instabit? quis singulorum admonebit? Nostros miror tamdiu cessare et vereor ne, dum Germanos expectant, amittatur omnis occasio. Tanti erat Casparem una cum illis proficisci, sed praeterita mutari non possunt. *De nostra confessione* probat omnia *Calvinus* noster.

Scribam ad Tigurinos quod jam esset factum, si remisisset *Caspar* confessionis exemplar, ita ut illi emendarunt.

Illud enim quod habemus deprehendi illa non habere quae illi inseruerunt ad marginem, pauca fateor, sed si vel syllaba variet, nosti quam sint quidam ingeniosi ut sibi ipsis struant offendicula. Remitte ergo primo quoque tempore. Quod promiserunt *Argentinenses* cavendum est ne quis intempestive effutiat. B. V. D. Jesus te servet. *Viretus* et nostri omnes te salutant. Lausannae 19. Novembris.

Tuus Beza.

Collegem *Casparem* et nostros omnes vide ut diligenter mihi salutes. *Fratres Parisienses* puto quidem admonitos de *legatorum* profectione, sed nemo missus est qui illos urgeret, nec ab eo tempore quo legati pervenerunt quidquam scriptum est a Ministris, quod sciam.

24. Nov. 1557. Beza Calvino. Mss. Genevens.

S. et pacem a Domino.

Mi pater, ne verbulum quidem faciam excusandi mei caussa. Tantum rogo ut plenius rem intelligas[1]). Tuum illud scriptum erat veluti in tres partes distinctum. Nam primo loco monebantur legati de suo officio, ubi ad aulam pervenissent. Deinde ea afferebas quibus permoveretur Rex ad concedendam petitionem, postremo loco adscripseras petitionis capita. Nos neque in prima neque in ultima parte vel unum apicem mutavimus, ac praesertim in ipsa petitione *quam ad verbum descripsimus.* Tantum in iis quae Regi videbantur exponenda ut ad petitionem pateret aditus, hactenus mutatum est aliquid, ut, *quum non meminisses postremae ipsius calamitatis* (*neque enim adhuc eo inciderat quum fratres ad te scriberent, et tu ista ex illorum voluntate annotares*) nos omnia ad praesentem statum et regni et Parisiensis Ecclesiae referremus, et hac hypothesi uteremur ad eas omnes indignitates explicandas quas tu perscripseras. Et tamen hic quoque tuis vestigiis, sicuti par est, prorsus institimus, eo uno excepto, ut quae de unius Dei invocatione expresseras maluerimus in genere tantum attingere, veriti nimirum ne Rex, ut prorsus est imperitus, et re-

1) Das Folgende bezieht sich auf die Instruction, welche Calvin für die helvetischen Gesandten an den französischen Hof aufgesetzt hatte.

cens etiam irritatus, mox ad ejus rei mentionem resiliret. Quod tamen non essemus veriti, si haec legatio, rebus integris, quemadmodum sperabas futurum quum illa scriberes, esset a nobis suscepta. Haec ita esse, ut dico, tu ipse, si libuerit et si vacabit, ex utriusque scripti collatione cognosces. Nam quod *Comitis Mompelgardensis* secretarius nonnulla in compendium contraxit, nihil est, quum integra latine scripta et apud *Lantgravium* et apud *Palatinum* reliquerimus, qui conficiendae, quam vocant, instructionis onus in se recepit. Deinde hoc ipsum ubique diserte inculcavimus non tantum nos laborare de captivorum liberatione, sed multo magis ut Rex aliquid libertatis ac quietis Ecclesiis concedat, etiam cum causae cognitione, si hoc possit ab eo impetrari. Quum igitur nihil neque in consilii scopo neque in ipsis petitionis capitibus sit mutatum (quamquam non possumus statuere quid ipsis Principibus magis placuerit) rogo te ut statuas num sit ex usu fratrum eo tempore te obmutescere quo nihil non a te expectant.

Laborem ego quidem minime defugio, qui sum etiam, Dei gratia, paratus vel mea praesentia, si ita opus sit, illos adjuvare, sed non dubito quin plus sit illis profuturum quod scribere jam, ut audio, eras aggressus, quam omnes omnium exhortationes. Et sane etiam si quid a nobis per incogitantiam peccatum est, indignum fuerit nostram culpam in illos redundare. Sed tu hic quoque statues, procul dubio, quod maxime censebis expedire.

De rebus nostris expectamus legatos brevi venturos ut nostri *Vireti* caussam componant. Hic vero non dubito quin plus satis detur occasionis ad ea fortiter tentanda, quae jam confecta esse oportuit. Nostro videtur multo plus esse animi quam putes. Ideo monueram ut tantum confirmares. Ego quidem si nihil aliud possim, suadere et hortari non desistam. Gratissimum fuit quod de *Palatini* literis scripsisti. Nostros miramur tam diu cessare, neque de *Germanis* quidquam audimus [2]). *Tigurum* et *Bernam* scripsi. Quicquid de fratribus

2) Dieß geht auf die helvetischen und deutschen Gesandten, welche nach Paris geschickt worden waren. Von den Letzteren glaubte man es wenigstens.

istic accipitis rogo non ut nobis tu ipse scribas, sed per *Normandium* aut *Budaeum* nostrum, aut denique per quemvis alium significes.

De *Gallasii* nostri filio vanum est quod illa loquacula apud nos sparsit. *Prevotium* satis nosti. *Rendonus*, quo praeceptore utitur puer in secunda classe, si qua in re certe in nimia lenitate peccat. Domi comperi illum semel atque iterum vapulasse, sed intra modum, idque, ut mihi affirmavit *Prevotius*, non sine magno fructu. Nam quum antea esset quodammodo petulans, et ad mentiendum valde pronus, levi castigatione multum profecit. Ego vero perinde illum curare constitui ac si meus esset. Hoc enim paternae benevolentiae ac pietati debeo. Caeterum tua illa brevis quidem, sed amoris plena cohortatio mihi non tantum jucunda, sed etiam utilis fuit, unde conjicio quid apud nostros illos fratres sis effecturus, si in illis confirmandis omnes illos tuos nervos contenderis.

Si me velint nostri secum implicare, quod tamen puto non esse facturos, longe aliud consilium capiam, quam is cui tantum fuit certaminis, de quo ad me scripsisti, in quo nihil habeo praeter unum scopum, quod possim probare. Nam optimam caussam tuetur pessime, neque ullis consiliis regi se patitur. Utar interim mea libertate, et quidem liberius, ut spero, quam antea, quandoquidem maledicit Dominus non tantum male agentibus, sed etiam tacite consentientibus.

B. V., mi pater, Dominus Jesus tibi magis ac magis benedicat, teque Ecclesiae suae salvum et incolumem servet. Laus. 24. Nov.

Th. Beza tuus.

Duobus illis fratribus de quibus ad nos scripsisti, utinam ita possimus, per Dei gratiam, prodesse, ut fert nostrum omnium voluntas et digna est eorum testata probitas.

24. Nov. 1557. Beza ad Turicenses. Mss Turicens.

Salutem et pacem a Domino. Fratres et Patres in Domino plurimum observandi, sero reversus serius scribo. Fuerunt enim mihi dies aliquot necessario consumendi, dum ad Gallicas Ecclesias scribo et amicis praesentibus et percontantibus satisfacio, nec statim sese obtulit cui meas ad vos literas darem. Profectionis autem nostrae haec summa est:

Schaffhusianis et *Basiliensibus* idem quod amplissimo vestro senatui placebat, nempe ut *Bernenses*, primo quoque tempore, legationem istam communi quatuor Civitatum nomine obirent. Itaque quoniam ea re jam subito, ut putabamus, confecta, satis spatii nobis relictum videbatur, tentandis praeterea vicinorum animis, qui possent *Bernensibus* in aula satis tempestive sese conjungere, profecti sumus *Basilea*, alii quidem ad *Comitem Mompelgardensem* [1]), alii vero *Argentinam* versus, ut quam minimum morae interponeretur. *Comes* quum nobis esset omnia perbenigne pollicitus, fuit in ea sententia, ut, dum *Helvetii* priores cum *Rege* agerent, sollicitaremus alios etiam *Germanos Principes*, ac praesertim eos, a quibus *Pharao* ille nova auxilia hoc ipso tempore postularet. Idem etiam *Argentinensibus* placuisse *postea cognovimus*, qui nos praeterea commonefecerunt, si *Melanchthonem* et alios theologos *Wormatiae* coactos conveniremus et literas ab eis commendatitias obtineremus, fore ut ea res caussam nostram apud principes plurimum adjuvaret. Onusti igitur *Comitis* et *Argentinensium* literis *Wormatiam* imus. Occurrit in via *Marchio Badensis*, non ita pridem Evangelium amplexus, ad quem etiam literas haberemus, libuit illum salutare. Is vero, quum nos humanissime audiisset, literas nobis ad *Virtembergensem* dedit et omnia se, fratrum causa, facturum promisit. Inde quum *Wormatiam* venissemus, *Jenensibus* et *Magdeburgensibus* jam profectis, D. *Philippum* et alios salutavimus, qui quum totum pene diem partim in collocutione partim in scriptione consumerent, totos tres dies, Domino, ut rei exitus ostendit, ita disponente, nos retinuerunt. Erant autem isti omnino D. Philippus, Brentius, Dillerus, Pistorius, Marpachius, Andreas, Kargius. Tandem facta nobis dicendi potestate, quum adventus nostri caussas intellexissent, et inter se contulissent, „Nos, „inquit D. Philippus, optimorum et carissimorum fratrum vicem „ex animo dolemus et quantum in nobis situm est illis labo„rantibus adesse constituimus. Mallemus tamen eos privatim „per domos duntaxat convenire, neque ullos coetus nocturnos „probamus, et quod ad Coenam Domini attinet, suademus ut

1) Graf Georg, Bruder Ulrich's von Würtemberg und Oheim Christoph's.

„fratres qui illic sunt vel ab ea prorsus abstineant vel in iis „locis petant ubi libere potest ac solet administrari. Caeterum, „etsi nobis persuasimus, vos pro vere piis et christianis fra- „tribus interpellare, tamen brevi aliqua Confessione vobis opus „est, quam ad nostros Principes mittamus, ut liquido cogno- „scant, nos pro ejusdem prorsus religionis fratribus deprecari. „Nam quod attinet ad articulum de Coena Domini, qui vos „fortassis remoraretur, nos de ea re ita scribemus, ut Principes „intelligant, nostras Ecclesias propterea diversas a vestris non „esse.“ Haec ille in summa. Nos vero collatis capitibus, etsi, quod ad illos coetus attinet quos non probabant, idonea re- sponsa habebamus, tamen tota illa parte praetermissa, quum gratias illis egissemus, tantum de Confessione respondimus: „Nos, quod de ea re nihil essemus suspicati, nullam paratam „habere, rogare vero ut pro confessione acciperent *Calvini* „catechismum octo linguis editum, ut qui soleat in peregrinis „omnibus Ecclesiis doceri.“ Tum denuo D. *Philippus* „De „re ipsa, inquit, non laboramus, scimus enim vos eandem „doctrinam tueri, sed breve tamen aliquod scriptum vobis te- „xendum est, quo praecipua capita paucis attingatis, ut variis „calumniis et rumoribus occurratur, utque Principibus et aliis „quibusdam fortasse difficilioribus satisfiat. Legistis procul „dubio Augustanam Confessionem et alteram quoque a nobis „*Tridentino Concilio* exhibitam. In illis non putamus vos „quicquam damnare, quod ad res ipsas attinet, quamvis in „articulo de Coena Domini nonnullae adhuc controversiae „haereant. Non estis certe *Anabaptistae*, non *Stenkfeldiani* „(sic!) aut Papistae, nec rem Sacramenti tollitis, et antea vobis „diximus, quid in ea re simus facturi.“ Respondimus: „Nos consilium capturos“ et prostridie, quum rursum convenissemus, breve illud scriptum eis exhibuimus, cujus ad vos mittimus exemplar idque Gallicarum duntaxat Ecclesiarum nomine. Speramus autem illud, sicut est ab eis acceptum, ita vobis quoque non ingratum fore. Nam in tanta brevitate et temporis angustia nihil potuimus copiose persequi, et omnia studuimus ad pacem et concordiam, sine ullo tamen veritatis praejudicio, accommodare. Itaque acceptis eorum communibus literis ad Lantgravium, Palatinum, Virtembergensem, Bipontinum, recta Marpurgum contendimus. Ibi a Lantgravio patre ac ejus filio

humanissime accepti et auditi, responsum tulimus eximiae pietatis plenum. Inde Heidelbergam ad Palatinum ascendimus, qui nos suorum nobilium mensa dignatus, nobis a prandio ad se vocatis, per interpretem (nobiscum enim ipse loqui non poterat) significavit sese paulo ante adventum nostrum, de hac ipsa re, quam aliunde accepisset, iis verbis ad Regem scripsisse ut suas literas putaret ad frangendos istos impetus aliquid momenti habituras. Se tamen omnino velle cum reliquis Principibus legationem primo quoque tempore mittere et quoniam arbitretur fore, ut onus instruendae legationis in se rejiciatur, sese spatium trium dierum ad deliberandum sumere, ut pleno accepto responso ad Virtembergensem et Bipontinum iremus. Hic vero aliquamdiu nobis obstitit quidam non parvae auctoritatis homo[2]), ex eorum numero qui nos libenter vel ipsi Satanae traderent, si id esset in ipsorum potestate. Sed tamen bonae causae boni patroni non defuerunt. Ita vicit tandem veritas et septimo demum die, optimo accepto responso, *Stukardiam* perreximus. Inde ad *Thermas ferinas* ubi tum forte Virtembergensis cum affine *Brandeburgensi* venabatur. Hic vero, ut est humanissimus, et quantum quidem cognoscere potuimus, in obeundis negotiis longe diligentissimus, quamvis ingentem chartarum molem ad eum attulissemus, tamen omnibus ante noctem perlectis (veneramus autem sub coenam) prima luce nos absolutos domum redire jussit. „Hoc enim onus, inquit, in me libens recipio, daboque operam, ut omnes legati brevi Mompelgardum conveniant, indeque recta cum certis mandatis ex animi vestri sententia ad Regem contendant. Quod autem ad Bipontinum attinet, quoniam, inquit, cogeremini satis procul deflectere, nec dubito de ipsius voluntate, hoc quoque negotium scitote me diligenter curaturum.“ Ita, venia ab eo accepta, brevissimis itineribus *Argentinam*, inde *Basileam* et domum tandem singuli, Dei gratia, salvi pervenimus. Haec est nostrae legationis summa, cujus exitum superest ut assiduis precibus Deo commendemus.

Caeterum quoniam a vobis discedentes polliciti eramus, curataros nos, ut nostra illa confessio plenius explicaretur, ne

---

2) Am Rande steht: Rascalonum secretarium palatinum, von Bullinger's Hand.

hoc quidem est a nobis praetermissum, quum diserte scripserimus, nos articulum Coenae excipere, ita ut est in Augustana Confessione positus. Sed et arrepta hac occasione sumus et cum illis simul omnibus Theologis, et cum plerisque illorum de pace ac concordia collocuti. Comperimus autem tria omnino esse in quibus non omnes quidem sed tamen aliqui a nobis dissentiunt, sed placide tamen ac moderate.

Unum est, non quae sit *res* Sacramenti (jam enim convenit inter nos Christum ipsum cum suis donis in Coena nobis communicandum offerri) sed quae sit signi cum re conjunctio, i. e. panis cum corpore et vini cum sanguine. Volunt enim illi corpus cum pane, in pane, sive sub pane esse, nos autem in coelis esse dicimus, et tamen non impedire locorum distantiam, quin fidei sit praesentissimum, et vere nobis communicandum offeratur, vereque a fidelibus per fidem, Spiritus Scti virtute incomprehensibili, percipiatur.

Alterum est: non an infidelibus etiam res offeratur (convenit enim inter nos perfidia hominum non evacuari sacramenta) sed an infideles quoque rem oblatam percipiant. Hoc enim illi ajunt, quia rem cum signo copulant individuo quodam nexu, nos vero dicimus promissiones sive nudas sive sacramento vestitas, ipsum scilicet Christum cum suis donis sola fide percipi, ac proinde illos qui hoc instrumentum non afferant ad hanc actionem reos fieri corporis et sanguinis Domini, oblati quidem sed non percepti, imo vero contempti ac conculcati.

Tertium est: quae sint glorificati corporis dotes, et quomodo ascenderit Christus in coelos simulque sit nobiscum usque ad consummationem saeculi. Et sunt quidem ista, ut multo melius nostis quam ego, maximi ponderis ac momenti, sed tamen, si de prima quaestione semel convenerit, reliquae duae per se dissolventur, et necessario evanescent et ubiquitatem illam spero perpaucos patronos inventuram. Cur autem id sperem, eas causas habeo, quas malim vobis praesens explicare, certe neminem invenimus qui nostram illam confessionem nobis quasi nostrae consensioni repugnantem objiceret, aut qui aliter eam acceperit quam sit a nobis i. e. a D. *Farello* et a me scripta et nuper plenius vobis explicata. Quod si ex praefractioribus illam posthac nobis objecerint, nostrum

nempe fuerit illam interpretari, quod quidem ita faciemus, si sit opus, ut eam liquido appareat non modo pro illis non facere, sed aperte etiam illa superiora errata convellere. Sed multo meliora spero. Nam, ut paucis absolvam, comperimus candidissimum in illis animum, quorum summa est optimo jure apud omnes doctos auctoritas, eaque ipsorum ore verba audivimus, quae spem nobis optimam faciant, non tantum Synodi, nisi per nos steterit, sed etiam concordiae ac pacis futurae. Tantum enim abest ut summa illa quorundam *ἀποτομία* doctiores ac moderatiores alios vel nobis infensiores, vel ad sanctum aliquod colloquium minus propensos reddiderit, ut contra multo etiam videantur pacis Ecclesiarum studiosiores, quam unquam antea, vel hoc nomine, ut illi mutuo saltem nostro consensu ad mitius aliquod consilium adducantur.

Neque sunt in hac voluntate Theologi duntaxat saniores, sed etiam ex piis maximisque Principibus non pauci, quantum ex multis argumentis praesentes cognovimus. Illud certe non dubito vobis ut certissimum confirmare, Francofurtensem Conventum, anno superiore habitum, ob eam etiam causam aliquamdiu dilatum, et postea productum, quod Princeps ille cujus *Farellus* et ego apud vos meminimus quum ex priore legatione reverteremur, fore speraret ut aliquis illic superiorum Ecclesiarum nomine, sicuti rogarat, compararet, quîcum ageretur de ineundae concordiae ratione aliqua constituenda.

Etsi autem nemo ex nostris illuc missus est, quod utinam esset factum, tamen ex piorum Principum consensu scio fuisse constitutum, ut, finito Wormatiensi colloquio, rursum ipsi conveniant, et ad eum conventum superiores etiam Ecclesiae commoda et honesta aliqua ratione invitentur.

Quae quum ita se habeant, et mirabilis Dominus eorum consilia dissiparit, qui nos perditos voluerunt, aliorum autem voluntates ad pacem non parum inclinarit, videtur sane afflicta Dei Ecclesia quasi voce sua singulos nostrum hoc tempore expergefacere, idque a nobis pro suo jure postulare ut pro se quisque modis omnibus hoc negotium jam nunc apud eos urgeat, quorum voluntate et auctoritate totam hanc actionem suscipi et administrari par est. Certe si ab iis invitati, quos etiam a nobis rogatos oportuit, venire recusaverimus, aut simile pacis desiderium non attulerimus, non video quî possimus

coram Deo, istorum procul dubio consiliorum duce et auctore, coram tot infirmorum conscientiis, coram tot peregrinis Ecclesiis, quae isto praesertim praetextu crudelissime vexantur, tam supinam nostram tarditatem excusare. Sed minime necesse est ad eam rem pluribus vos adhortari, quorum doctrinam cum singulari pietate ac prudentia conjunctam certum est Ecclesiae Dei tam necessario tempore minime defuturam. Itaque de his hactenus dictum esto.

De Wormatiensi colloquio: omnes qui actioni[3]) intersunt jurarunt silentium. Sed quodnam tandem illud erit, et qui sedebunt judices? *Saxones* illi petierunt ut ante congressum communi piorum consensu damnarentur *Majoristae*, *Adiaphoristae*, *Osiandristae*, *Zwingliani*. De tribus illis plana fuit responsio. Nam *Major* jam pridem satisfecit omnibus, praeterquam istis, *Adiaphoristas* ipsi sibi confingunt, quorum principem non audent nominare[4]), quem tamen in ista accusatione praecipue petebant. *Osiandri* haeresis satis est communi Ecclesiarum consensu et libris etiam editis explosa. De iis quos Zwinglianos vocabant ita responsum ab aliis, tum Principum legatis (puta Augusti, Palatini, Lantgravii, Virtembergensis et aliorum aliquot), tum etiam ab iis Theologis quos convenimus, nimium intempestive dissidia ista renovari, se non esse Ecclesiarum judices, nec ad illas, indicta praesertim causa, damnandas convenisse, studendum potius paci et sedandis discordiis inter pios et eruditos homines quaerendum modum. At illi non modo non acquieverunt, sed etiam nostra damnatione scripta, et, ut audio, apud adversarios deposita, discesserunt. Quid moliantur satis apparet et jam etiam expertus est *Philippus*, ad quem satis aspere Danorum Rex et *Augustus* ipse rescripserunt, ut ex ipsius ore intellexi. Sed ista sunt nimirum Satanae consilia, sibi a futuro illo, quod speramus, colloquio non parum metuentis. Dominus illum compescat et fortem animum suggerat piis Principibus, ut in sancto illo suo proposito perseverent, et dissidiorum auctores communi consilio coerceant. Interim adversarii, arrepta hac ipsa occasione, magis ac magis tergiversantur. Nostri contra

3) Nämlich der vorläufigen Berathung über die Art und Weise, das Colloquium abzuhalten.
4 Melanchthon.

instant, negantque Principes sese vel obolum posthac, nisi pergat colloquium, Regi daturos. Dum haec disceptantur D. *Philippus*, cum genero, prorsus exhaustus, et ex uxoris morte valde tristis, Heidelbergam venit, quum ibi essemus, ut animum recrearet, statim *Wormatiam* rediturus. Quis sit futurus eventus istius colloquii nescio. Nostri certe nihil inde boni audebant sperare.

Porro *Lutetia* haec accepimus. Tres primum combustos mense Septembri, in quibus erat matrona quaedam et genere et pietate valde nobilis fidem ad extremum usque spiritum professa signis omnibus, quum, abscisa lingua et ardente face pudendis ipsius turpissime ac crudelissime injecta, torreretur. Hos tres sequuti sunt paulo post alii duo fortissimi athletae, et tandem etiam duo alii[5]) XXIII. die Octobris, in quibus unus erat prorsus juvenis, cujus et doctrina et constantia incredibilis saevissimos etiam carnifices valde perculit. Ab eo tempore audimus perlectis *Palatini* literis datas aliquas judiciorum inducias. Captivorum plerique fortissime pergunt, adeo quidem ut quae inter omnes captivas foeminas et nobilitate et generis et amicorum copiis excellit, oblatam a Rege veniam plane repudiarit, sui etiam et parentis et viri preces et lacrymas aspernata, digna certe quam nominatim Domino commendetis[6]). Vocatur *Domina de Rentigny*, ex mariti nomine, qui vexillum gerit D. a Guisa. Patrem habet D. a. *Rembolleto*, in cujus arce *Franciscus Rex* diem suum obiit. Det illi Dominus ad finem usque perseverare. Ecclesia nihilominus convenire solet, sed non ita frequens, plerisque per alias Ecclesias dispersis. Sed ministri sane fortiter custodiunt gregem, inter quos adhuc *Gallasius* noster versatur. *Helveticos Legatos* tamdiu illic manere, *Germanos* tamdiu cunctari miramur. In Arvernia

---

5) Calvin an Bull. 23. Febr. 58. Data opera duos adolescentes elegerant quorum alter vix annum decimum sextum ingressus erat, quos sperabant impares fore ad resistendum. Ubi eos fefellit opinio *centum* fere distribuerunt in coenobia quibus monachi essent velut quotidiani tortores. Elapsi sunt multi tum quia monachis gratum fuit pestibus illis purgari sua claustra ne latius serperet contagio, tum quia molestum erat gratis inopes alere.

6) In einem französischen Trostschreiben von Charles D'Espeville v. 8 Dec 57 heißt diese Dame Pantigni. Siml. No. 91.

et Provincia duae Ecclesiae ex *Andusae* ruinis excreverunt, ad quas etiam ministros misimus. *Tholosa* peste et fame vexata crudelitatis suae dat poenas. In *Pedemonte* miro successu progrediuntur.

Haec sunt, carissimi et observandissimi patres ac fratres, quae vobis hoc tempore scribenda putavi. Dominus Jesus sancto suo spiritu vos confirmare et sanctis vestris laboribus benedicere magis ac magis pergat. Omnes collegae vobis gratiam et pacem a Domino precantur. Valete etiam atque etiam in Domino. Lausannae XXIV. Nov.

Theodorus Beza, vestrae pietati addictissimus.

15. Dec. 1557. Turicenses Bezae.

Clarissimo viro Domino Theodoro Bezae Lausannae profitenti literas, Domino et fratri nostro colendissimo et carissimo.

Pastores et Professores Theologiae, Ministri Ecclesiae Tigurinae ad Bezam Lausannam.

Accepimus et legimus scriptum illud tuum, frater in Domino honorande et dilecte, quo copiose, docte et diligenter explicas totam illam profectionem, quam propter vinctos Jesu Christi in *Gallia* suscepisti, ac agimus tibi ingentes gratias pro isto tuo labore in gratiam nostri suscepto. Faxit Christus Dominus ut feliciorem sortiatur eventum legatio Principum, quam nostrorum sit consequuta. Interim consolatur nos quod apud Josephum *Philo* legatus ad Cajum Imperatorem et ab eodem cum injuria repulsus sodalibus suis eam ob rem moestissimis dixisse fertur: „Bono animo nos esse oportet, quibus iratus est *Cajus*, quia necesse est adesse divinum, ubi humanum cessat auxilium.“ Quod ut nobis quoque Evangelii causa periclitantibus in *Gallia* fratribus obtingat, veracem in promissis suis Dominum sedulis precibus obsecramus. Potiorem vero epistolae partem in eo consumis quod fuse exponis, qualem exhibueris *Wormatiae* congregatis ad colloquium nomine Gallicanarum Ecclesiarum confessionem, et cur talem exhibueris, denique quod colloquium expetiveris, quod et nobis omnibus ultro ac serio ab illis expetendum esse videatur, praesertim quod ista ceu unica videatur via, qua perveniatur ad concor-

diam unice piis omnibus exoptandam, quo tollatur tandem offendicula ex Ecclesiis Dei gravissima et pax reddatur saltem exulibus Ecclesiis propter hoc nostrum dissidium misere afflictis atque divexatis. Caeterum de colloquio in praesenti nihil respondere possumus. Si autem posthac ullum a Principibus legitime fuerit indicatum, constiteritque certo locus ejus, tempus et modus, tum demum arbitramur a nostris Ecclesiis in commune et opportune consultandum ac statuendum esse, quid facto opus, Ecclesiisque nostris utile ac salutare videatur, ne dum cum aliis concordiam inire instituimus, ipsi inter nos dissipemur, neve Ecclesias nostras commissas fidei inter sese bello intestino ac internecino committamus, curandum denique fuerit in primis, ut nobis ipsis inter nos recte conveniat, ne dum in arenam descenderimus cum adversariis, arma nostra in nostramet stringamus viscera, atque hoc ipsum tunc quoque nobis obveniat, quod nunc colloquentibus *Wormatiae* dolemus evenisse. Maluerunt enim inter sese certare, quam communes hostes Papistas conjunctis aggredi copiis. Quare et hostibus gaudium et triumphum laetissimum, sibi vero et symmystis moerorem et dedecus ingens, infirmis quoque omnibus gravissimum scandalum compararunt. Alioqui non refugimus lucem et congressum neque diffidimus causae bonae, quam videmus Dominum Deum nostrum in tantis difficultatibus et annis jam pluribus etiam per simplices contra versutissimos fortiter defendisse. Parati sumus ergo secundum praeceptum Apostoli unicuique rationem reddere ejus quae in nobis est fidei. Neque abhorremus sane a concordia sancta cum iis qui eundem nobiscum Christum confitentur sive *Saxones* sint sive *Suevi.* Christus enim nos omnes in unum compegit corpus, suoque nomine sacratissimo ornavit, neque aliud requirit a nobis impensius quam caritatem mutuam et concordiam sanctam. Interim non quamvis appetimus concordiam, sed religiosam, moderatam, nihilque cum confessa hactenus veritate syncera pugnantem, nihil obscuritatis aut dubii in manifestam lucem et perspicuam doctrinam inferentem, quae propter synceritatem communis sit et grata piis omnibus diuturna item et stabilis, quaeque nulla nova spargat novis dissidiis principia. Ergo non inique feres, si hic explicaverimus, quae nos impeditos teneant, adde et sollicitos quo credamus difficilius per

colloquium salutare alioqui negotium concordiae expedite et feliciter progredi posse.

Neque tamen haec rursus a quoquam eo abripi debent quasi totis animis cum fratribus Confessionem Augustanam sequentibus, cum quibus hucusque in quibusdam nondum convenire potuit, dissideamus implacabiliter, aut quod ipsos ipsorumque Ecclesias et odio prosequamur et odiosius condemnemus, aut ab omni prorsus colloquio abhorreamus. Saepe alias testati sumus quantopere nobis doleat infelix hoc dissidium et quanti alias extra istam nostram controversiam fratres illos nostros faciamus, quorum tamen aliqui nos pro fratribus habere dedignantur, proinde quae hic commemoramus huc potissimum pertinent quod non absque magnis multisque causis metuimus, minimo cum fructu instituenda fore colloquia, ut quae vix eum finem assequi posse videantur ad quem attingere debuerant quodque toto pectore caveri omnibus modis optamus, ne quid nimio consensionis studio committatur cujus postea poeniteat, videlicet indignari et nobiscum dissidere incipiunt optimi quique ex *Anglia*, *Gallia*, *Italia* aliisque nationibus luce veritatis illustratis.

Certe nondum est nobis persuasum colloquiis nos perventuros ad concordiam aut colloquium cum istis hominibus unicam esse viam qua discedatur a discordia, nisi forte, priusquam ad colloquium deveniatur, in animum induxerimus velle nos simpliciter *Confessioni Augustanae* subscribere, confessioni inquam Imperatori et Ordinibus Imperii omnibus A. 1530. in comitiis imperialibus publicis exhibitae, proximis quoque annis repititae et oblatae *Concilio Tridentino*.

Habita sunt non pauca ab edita illa confessione colloquia, in quibus tamen omnibus major propemodum habita est ejus ratio quam ipsius sacrosancti Evangelii Jesu Christi, adeo ut qui ipsam in omnibus non agnoscat atque recipiat, licet plene et syncere Evangelicam fidem, apostolicamque doctrinam profiteatur, nihildum tamen sanae doctrinae videatur agnoscere ac recepisse. Unde jam non levi de causa veremur, etiamsi veniatur ad colloquium, operam nobis et impensam periisse, nisi Confessioni Augustanae per omnia et ante omnia subscripserimus. Neque vero haec ideo adducimus quod Confessionem Augustanam prorsus rejiciamus, sed quod, cum tot

ubique per orbem dispersae sint Christi Ecclesiae, quae in quibusdam simplicius et purius sentiunt, quam in illa, prout tunc, cum ea ederetur, erant tempora, traditum aut professum reperiatur, isti tamen homines nihilominus pergunt suam illam omnibus injicere et praefigere tamquam unicam et perfectissimam fidei regulam, quam nisi quis sequatur in omnibus indignus sit consortio corporis Christi. Et quidem, ut difficillimos isti semper sese praebuerunt ad colloquia, ita plerique eorum non hoc spectare videntur ut amice et pacifice conferatur, deinde locus concedatur, absque praejudicio, veritati, sed ut illi vicisse potius videantur, semper nos autem abstrahamur a claris ad obscura, a certis ad dubia, a disertis ad impexa, adeoque a nostra sententia ad eorum opinionem. Etenim jactant nimis insolenter, suam illam doctrinam solam esse synceram, ideoque contra *Schwermeros* et inferorum portas triumphaturam.

Quo etiam pertinet quod post tot annos et tantam veritatis lucem tantaque fide et diligentia dogmata discussa nunquam rerum suarum vel verbum mutare aut commodius proferre dignati sunt, nedum errores aliquot agnoscere atque deponere, quibus adjiciunt nolle se nobis vel pilum cedere, aut tantillum dare. Certe ante annos XX conscripserant in *Synodo Basileae* confessionem fidei suae [1]): quae recitata demum coram omnibus Ecclesiis Helveticis concorditer est agnita atque approbata. Eadem illa per D. *Bucerum* et *Capitonem*, qui et ipsi eandem approbabant, D. *Luthero* et symmystis ejus in colloquio Wittenbergensi oblata damnata quidem aut rejecta non fuit. Sed postulatum interim ut approbaremus Augustanam Confessionem, quo ex ea re innotesceret, nos id ex animo sentire quod confessione scripta fueramus professi.

Fuit tunc quoque variis comitiis et colloquiis et quidem maximis sumptibus atque laboribus quaesita concordia, D. *Bucero* subinde pollicente certum firmumque consensum: sed

---

1) Das war die Confessio Basileensis posterior oder die erstere helvetische Confession, welche 1536 zu Basel von Bullinger, Grynaeus und Myconius unter dem lutheranisirenden Einflusse Butzer's und Capito's, die von Straßburg gekommen waren, geschrieben wurde.

dum Ecclesiae Helveticae neque vellent neque possent Confessioni Augustanae subscribere, totum illud et tanto tempore maxima cum spe versatum negotium, non in cineres, quod dici solet, recidit, sed in incendium erupit validius, quam unquam ante amicam illam pacificationem fuerat. Etenim D. ***Lutherus*** paulo post librum illum Germanicum, „brevem confessionem" appellatum[2]), in nos profudit, in quo tot haeresum haereticorumque monstra nobis infert, totque Diabolorum plaustra in nos exonerat, Diabolo nos et sanctas illas Christi Ecclesias tradens.

Praeterea colloquuti sumus superioribus annis Tiguri cum D. ***Calvino*** atque ***Farello***, Dominis colendissimis fratribusque carissimis. Conscripta est ***consensio*** [3]). Ea res ***Westphalum*** excitavit, qui mox omnes prope Pastores totius maris Balthici in societatem belli attraxit, qui omnes miram profuderant confessionum copiam, omnes tamen in Augustanam illam respicientes. Quid quod isti omnes nulla re magis offensi sunt quam quod ***Calvinus*** suam doctrinam cum Confessionis Augustanae doctrina, tamquam minime dispares, conjungere voluit. Neque enim satisfaceret his hominibus qui fateretur modeste recipere se Confessionem Augustanam, sed intellectu vel sensu sano. Quid ergo videntur petere isti aliud, quam ut, praeterita semel doctrina Ecclesiarum nostrarum, nostraque loquendi ratione, simpliciter recipiamus Confessionem August. una cum Apologia? Atque si quando pro sarcienda concordia colloquium instituatur cum Saxonibus, procul dubio neque postremas partes in eo, neque minimum suffragiorum numerum habituri sunt illi ipsi importuni homines, qui nunc quoque ***Regem Daniae*** et ***Electorem Saxonem***, quod ipse quoque commemoras [4]), in ***Philippum*** armarunt, unde illud quoque colligimus, in colloquio illo, quod tantopere expetendum videtur, ***Philippi*** auctoritatem, viri alioqui extra controversiam docti, pii et nobis atque piis omnibus non iniqui, non mul-

---

2) Diese heftige Schrift Luther's gegen die Sacramentirer, die Schweizer besonders, erschien in dem Jahre 1544. Kurz Bekenntnis D. Mart. Luth. vom Heiligen Sacrament.

3) Dieß geschah im Jahr 1549.

4) S. Beza ad Turicenses 24. Nov. 1557.

tum valituram. Quae et in Wormatiensi non plus potuit, quam quod isti secedentes a symmystis omnibus, oblata prius *Praesidi Julio* condemnatione nostra, discesserunt. Cumque plene et perspicue nostram de redemptione generis humani per Christum, de ministerio verbi et sacramentorum in *consensione* nostra exposuerimus sententiam et diserte satis testati simus, nos in sacramentis non nude agnoscere *signa*, *quî factum est obsecro*, *ut cum toties jam congressus sis*, *non cum furiosis istis*, *sed cum moderatioribus alioqui hominibus, de quibus nonnulla spes est fore, ut se concordiae accommodent, ne semel quidem consensionem illam nostram apud ipsos protuleris?* Intellexisti haud dubie etiam ab his non istam sed aliud et amplius quiddam a nobis requiri.

Ante sesquiannum collocutus est cum Domino Brentio v. clariss. Dominus *Joannes a Lasco* qui et ipse pro sua pietate omnes pertentavit concordiae vias. Verum in quem finem erupit colloquium, aut quae illi spes mutui consensus aperta est? Diserte et absque involucro *ipse Princeps illustriss.*[5]) illi dixisse fertur: „Si vis pacatas videre Ecclesias, delectarisque tantopere vera et stabili concordia, agnosce simpliciter Confessionem Aug. et tuis illis in Ecclesia Peregrinor: hominibus persuadeto, ut ubicunque sint, Germanicis sese conjungant Ecclesiis."

Ac dum ille idem *Joannes a Lasco* paulo post edidisset libellum cui titulum fecit: „Purgatio ministrorum Ecclesiae peregrinorum Francofurti adversus eorum calumnias, qui ipsorum doctrinam de Christi Domini Coena sua praesentia dissensionis accusant ab Augustana Confessione:" quam, obsecro, gratiam retulit ab istis hominibus? aut quid hic periculosus alioqui conatus ejus concordiae negotio contulit? Nolumus hic quidquam dicere. Loquuntur ipsa scripta quae contra *Joannem a Lasco* hanc unam ob rem ab istis hominibus sunt edita: verum quid haec commemoramus peregrina, cum tu ipse hac aestate semel atque iterum colloquutus sis cum spei melioris hominibus. At quid invenisti obsecro? Expertus es illos humanos quidem esse ac benignos satis, nihilominus tamen, quod multis hic exponimus, nec sine causa

---

5) Herzog Christoph.

tantopere inculcamus, illos perpetuo ad Confessionem August. tanquam ad sacram recurrere anchoram, illam ipsam post longas ambages verborum, postque involucra semper objicere, ac nisi ei subscribatur a nobis modicam reconciliationis aut pacificationis spem relinquere. Etenim constringuntur hoc veluti vinculo quam arctissime, cum ipsi, tum illustrissimi Principes. Neque temere, ut videtur permultis, metuunt plerique facile fieri posse, ut totum religionis negotium vel propter unicum Eucharistiae articulum in summum adducatur discrimen.

Imperator enim cum omnibus imperii ordinibus dissimulavit hucusque adeoque se dissimulaturum ad religionis diversitatem ad futurum usque concilium promittit, modo Protestantes in iis perseverent, quae, Confessione oblata, professi sunt, neque ullo modo illis accedant, qui idola dejiciunt et corporalem Christi in Coena praesentiam negant. Extant adhuc ejus rei locupletissimi testes, ***Recessus imperii*** germanice impressi. Quid quod in consequentibus comitiis omnibus, ab ***Augustanis*** illis ad ***Reginoburgensia*** haec ultima usque celebratis, semper et unice cautum est, ut solis Protestantibus data videatur pax, alienis ab Augustana Confessione praeclusa, adeoque Sacramentarii nominatim sint exclusi? Proinde cum hac veluti necessitate summa sint constricti, non mirantur illi, qui haec noverunt, cur tantopere a nobis requiratur subscriptio et cur non tueantur ac etiam profiteantur multi synceriorem Ecclesiarum nostrarum doctrinam, cui alioqui non sunt iniqui, quibus omnibus illud quoque non leve accedit, quod illustrissimis sanctissimisque Evangelicae Religionis Principibus sedulo a ***versutis hujus saeculi filiis*** inculcatur cavendum ipsis esse modis omnibus, ne vel suspicionem levitatis incurrant, idque apud *Imperatorem*, apud ***Reges***, ***Principes*** atque omnes ordines imperii, apud quos semel professi sint, oblata Confessione August., fidem suam, quam in Coenae negotio ita proposuerint, ut ipse ***Caesar*** et qui se appellant Catholicos approbarint illum articulum. Caeterum a levitatis nota ipsos minime expurgari posse, si nunc cum illis Ecclesiis consentiant, aut illas utcunque ferre velle profiteantur, quae in celebribus illis comitiis, dum ***Protestantes*** veluti in gratiam sunt recepti, hae nominatim sunt damna-

tae, et hactenus in omnibus comitiis sub nomine Sacramentariorum exclusae. Videmus alioqui nonnullas urbes in illis ipsis Augustanis comitiis nominatim damnatas non potuisse recipi, neque receptas esse in societatem Protestantium nisi per subscriptionem Confessionis Augustanae.

Verum ut eo, unde digressi sumus, redeamus, cum tu ipse praeterita aestate ageres cum Principibus ipsorumque concionatoribus, viris doctis, benignis et moderatis, quid, obsecro, tuo effecisti colloquio? Reliquisti in eorum manibus confessionem nomine Helveticarum et Sabaudicarum Ecclesiarum editam. Quae sola abunde testari posset non in alium finem istiusmodi colloquia spectare, quam modo diximus. Confessio enim illa, quam insciis nobis obtulisti, magis in ipsorum doctrinam inclinat, quam nostram simpliciter exponat. Unde nos illam agnoscere non potuimus, ac te Tiguri in coetu fratrum, sicut scis, hortati sumus, ut ab hujusmodi confessionibus scribendis et offerendis Principibus abstineas. Nihilominus nunc quoque dum iterum ad Principum illustrissimorum concionatores venisti *Wormatiam* in colloquium, aliud interim agens, nempe caussam vinctorum Jesu Christi in Gallia, et novam rursus confessionem conscripsisti, et colloquium postulasti. Qualem vero confessionem? Talem omnino, qualem subinde dicimus et requirendam a nobis per illos, et dandam a nobis, si modo aliquid pacificationis sperare voluerimus. *Talem enim confessionem vel ipse scripsisti*, *vel ab aliis scriptam obtulisti*, quae in omnibus Confessioni Aug. consentiat, accedat, quinimo nominatim ipsam profiteatur. Excipio tamen, id quod interim probamus et laudamus, Eucharistiae articulum, in quo adhuc aliquot haereant controversiae. Interea nos non arbitramur Ecclesias Galliae puriores ea omnia, tametsi tu excipias Eucharistiae articulum, agnituras, quae isti in sua illa Confessione August. profitentur. Cujus quidem generis inter alia putamus: *Baptismi aquae* necessitatem in infantibus ad salutem, confessionem item quae fit sacerdoti, et absolutionem privatam, ut nunc alia non commemoremus. Nos certe in his, nedum in articulo Eucharistiae, Augustanam Confessionem non sequimur, neque illam unquam simpliciter recipere voluerunt Ecclesiae Helvetiorum, sicuti prius quoque exposuimus, dum mentionem faceremus,

quae in negotio concordiae acta sint per D. *Bucerum*. Proinde quum haec ita (se) habeant, non temere diximus, quod modo repetimus, nobis nondum esse persuasum, colloquium cum istis hominibus unicam esse viam illam per quam veniatur ad veram, solidam stabilemque concordiam, cum in omnibus habitis hactenus colloquiis constantissime nostris Ecclesiis obtrudatur in omnibus Confessio Aug. simpliciter recipienda, adeoque huc spectent omnia istorum, ut relictis nostris ad ipsos concedamus, quod cum illis dare non possimus, nisi contra fidem, officium atque conscientiam facere libeat, tu jam cogita quam bene rebus Ecclesiae nostrae consulas, qui profectionibus susceptis ad Principes et eorum ministros, hoc impetratum cupis, quod cum tot tantisque conjunctum est difficultatibus et discriminibus. Scimus autem Ecclesias Gallicas, adde et Peregrinorum per *Germaniam*, minime a nobis postulare ut aliquid obscurum, impexum aut veritati incongruum recipiamus, quo ipsis liceat esse tutioribus et tranquillis magis. Agnoscimus item pace et concordia inter fratres nihil esse optabilius et jucundius. Beati pacifici, ait Dominus, filii Dei vocabuntur, quoniam interim te quoque cum omnibus sanctis agnoscere non dubitamus, propter pacem ne latum quidem pilum a veritate confessa et simplicitate sancta recedendum, aut tantillum contra conscientiam recipiendum esse, maxime cum illud quoque Domini dictum celebre sit: Non veni pacem mittere sed gladium. Molesta sane res est, et tantum non abominabilis infirmorum offensio. Sed quid, obsecro, facias, praesertim cum te constringant Domini mandata et periculum sit ne per pacificationem illam obscuram non modo non tollatur offensio jam inveterata et hoc minus noxia, sed conduplicetur potius renovata? Proinde fraterne hortamur ac obsecramus te, honorande Domine et carissime frater, ne unquam obliviscaris verborum Domini nostri et Apostoli ejus dicentis: Estote prudentes sicut serpentes et simplices tamquam columbae! Videte ut circumspecte ambuletis ut sapientes, redimentes occasionem etc. etc. Caveas tibi posthac ne Principibus viris ea pollicearis quae non modo difficilia et discrimimibus plena sunt, sed etiam ad cognitionem et consultationem pertinerent multorum, neve tot talesque pergas conscribere confessiones, quas vel postea multis declarare,

atque ita in odium et amicorum et hostium incurrere cogaris, vel, si quando deveniendum sit ad colloquium, nos, fratres tuos, tibi adversarios sis habiturus, qui sane tametsi ex animo propensi simus ad sanctam concordiam cum illis ineundam, qui eundem Christum nobiscum contra Antichristum praedicant, tamen dubiis et obscuris verbis et sententiis in Confessione nostra nullo modo uti volumus, cum sciamus omnium sententia semper receptum fuisse pro indubitato: Confessiones fidei semper, maxime autem quum de rebus agitur quae in controversia sunt, esse debere maxime simplices et perspicaces, minimeque dubias et ancipites aut obscuras, ne, dum cum aliquibus componitur, cum multo pluribus, aliter affectis, graviora bella suscipiantur, aut posteritati res per se clara, in gratiam hominum, nimio concordiae studio, nebulis involvatur. Edita est autem a nobis *Consensio* qua plane et perspicue, et ita ut in Ecclesiis nostris docetur et creditur, exposita est tota caussa redemptionis nostrae, ministerii item Verbi ac Sacramentorum.

In ea perseveremus, obsecro, ut ita inter nos firma perpetuaque constet concordia, neque repudiemus interim paria nobis sentientes. Si autem viderimus aliquid his nostris obscurius aut intricatius aliis dandum esse a nobis aut viderimus nobis aequioribus illis nostris fratribus virisque illustribus neque opportunum neque commodum esse, per *Imperii* quaedam decreta, vel propter alias rationes, nos ita, ut sumus, sentimus et loquimur, vel recipere palam vel pacisci nobiscum, utantur illi sane suis moribus, placitis atque loquendi rationibus. Sinant autem nos uti nostris. Saltem coerceant, si possunt, petulantia et magis ferocia ingenia inter ipsos, ne pergant hujusmodi scripta subinde profundere, quae a nobis ex fide et officio praeteriri aut dissimulari silendo non possunt. Proinde si nihil melius aut majus aut syncerius impetrari potest, colamus saltem inter nos pacem et feramus nos invicem, donec meliora tempora et occasiones feliciores dederit Dominus. Hunc oremus interea sedulo ut quod humana prudentia, sedulitate et opera sanari non potest, divina curetur potentia, sapientia atque gratia. Vale in Domino, care frater, et nos symmystis tuis commenda ac ipsos nostro nomine diligenter salutare digneris.

Tiguri XV. Decemb.

P. S. Intelligit tua prudentia et pietas non quibusvis hanc epistolam esse communicandam aut spargendam passim, quod calumniatores et dissensionibus gaudentes omnia quae contigerint abripiant ad incommoda Ecclesiae Christi propaganda et firmanda. Dominus Jesus concedat nobis pacem stabilem et sanctam.

Pastores et Professores Theologiae,
Ministri Ecclesiae Tigurinae.

13. Jan. (1558.) Beza Farello. Mss. Neocom.

S. Mi pater, quidquid habui consilii suggessi miseris fratribus, quod tamen si sequantur, spero fore ut improbus ille in foveam cadat quam aliis paravit, si modo adhuc illic viget ulla aequitatis species. *Quadratum* vide ut confirmes. Spero enim ita fore temperatum illorum responsum, si modo meis monitis obsequantur, ut sine ulla invidia facile possit illorum causam suscipere. Misereatur Ecclesiae suae Dominus et Satanae conatus infringat. Cura ut literae ad eos tempestive, si fieri possit, perveniant et tamen tuto reddantur, quamvis nemo nostrum praeter unum *Georgium* nomen adscripsit. Mitto ad te *Tigurinorum* et *Bernensium* responsum. Hinc facile colliges quid sit nobis sperandum. Sed tamen taciti expectabimus quid *Argentinenses*[1]) sint acturi. *Arguunt me unum, quasi omnium, ut ipsi putant, malorum auctorem.* Tu vero quum in partem culpae venias, (cujus tamen culpae me nondum poenitet) cogita etiam quid illis respondendum putes. Deinde remitte ad me literas, ut habeam quod communi nomine respondeam. Ita enim praestat, quandoquidem ad me unum scripserint, nisi tibi quoque fortassis aliquid. De *Legatione Germanorum* Principum nihil audio et non temere metuo ne isti regis emissarii omnia everterint. Interim *Lutetiae* fratres pergunt et instaurant ruinam. Pulchre succedit opus, sed scribitur plurimos ex captivis jam vacillare. *Anglum* conati sunt nonnulli liberare, sed re patefacta, scribunt in arctiorem carcerem esse retrusum. *Rantiniacam*

1) Der Rath hatte versprochen, sich der Concordiensache anzunehmen.

ajunt, quamvis nullo defectionis signo dato, tamen liberatam, quod vix credo. De vestra *Marchissa*[2]) miri rumores sparguntur, captam et praeeunte carnifice traductam et libros aliquot coram ea crematos. Ego mihi persuasi falsissima haec esse, ideo nihil istis moror. Nostri vero legati quid egerint aut potius quid non egerint abunde jam pridem cognovisti. Longe praestitisset domi manere et sumptibus ac vano labori parcere. Sed ita placuit Domino cujus sit nomen benedictum. *Rascalonus* ad suum principem recurrrens cum *Mendozza*, hac iter fecit. Nihil vidi insipidius. Narrabat se per tres horas cum *Lotharingo* collocutum, a quo mira audisset. Video hominem jam esse fascinatum aulica ambitione ac vanitate et plane etiam vereor ne proditorie egerit. Nam de legatis et re ipsa nihil potui extorquere. Tantum praedicabat suam diligentiam et nescio quas ineptias jactabat. O miseros fratres, nisi alia certiora praesidia haberent. Mitto ad te *Casparis*[3]) literas ex quibus cognosces quantopere illic expetor. Ego vero me ipsum ultro obtuli. Sed se objecerunt difficultates quas nullo modo nunc liceat expedire. Jam hic erat sparsus rumor me eo profectum. Oportebat totam classem cogi. Deinde quid putas a nostris *Arctopolitanis*[4]) potuisse impetrari? Itaque etiamsi ad illos venissem, nihil aliud illis attulissem quam novarum turbarum occasionem, et perpetuis latebris mihi fuisset inutiliter delitescendum. Ergo placuit haec omnia in meliorem occasionem differre. De domesticis illis negotiis vestris rescripsi *Caspari*, me paratum esse modis omnibus quibuscunque potero ea adjuvare, sed neminem adhuc meo consilio indiguisse. Venit semel ad me *Jacobus* quem ego quantum licuit admonui pietatis et officii quod Deo et matri et fratribus pupillis debet. Non puto me multum profecisse. Neque enim dubito quin aliorum consiliis regatur, quibus plus tribuat quam nobis. Mihi quidem, nosti, non

---

2) Das ist Jaqueline von Rohan, Markgräfin von Rothelin und Gräfin von Neufchatel. Ihre Tochter Francisca von Orleans heirathete (1565) Ludwig von Bourbon, Prinzen v. Condé.

3) Das ist Caspar Carmel, Pfarrer zu Paris. — Haec rogo vide ut nemini. (Dieß steht bei dieser Stelle am Rand.)

4) Die Berner.

vacare illuc excurrere, quod alioqui libens facerem. Sed si quid esse putabis in quo opera mea vobis sit opus, injuriam mihi insignem factam putabo nisi me admonueris. Quid enim faciam libentius quam ut tibi et tuis gratificer, aut potius persolvam quod debeo et exsolvere nunquam possim? Sed de his hactenus. *Genevae* transacta sunt omnia, incredibili cum omnium bonorum exultatione [5]). Benedictus sit Dominus qui repente dissipavit impiorum consilia. Is vero faxit ut istis remediis sic utamur ut ab eo uno semper pendeamus. Uxor mea te salutat ex animo. Ego vero, mi pater, rogo te et obtestor ut me tuis precibus juvare pergas, ah nimium alioqui ignavum et inutilem Dei servum. B. V., mi pater, D. Jesus te salvum et incolumem Ecclesiae suae conservet tibique magis ac magis benedicat. Laus. XIII Januarii.

Tuus Beza.

18. Jan. (1558.) Beza Calvino. Mss. Genevens.

Mitto ad te literas quas heri ab *Hotomanno* accepi ex quibus intelliges Dominum nostris conatibus benedixisse [1]). Utinam possit a nostris illis impetrari ut aliquid possint sperare. Scio nullam rem aeque fore illis suspectam atque confessionem illam quam non desinunt exagitare, quasi videlicet non bona fide egerim, aut quasi hoc judicio bonam causam gravarim. De te nihil audent diserte scribere, sed multae causae sunt cur suspicer, aut conjiciam potius, illos nescio quid etiam de te suspicari, quasi te authore aut saltem connivente gesta sint omnia. Sed age ista omnia condonentur, imo perinde ac si nunquam esset de iis cogitatum. De me, ego praesens obtuli omnia, et iterum afferam, ut si ullo modo possit hanc suspicionem eis adimam, omnia ista fieri ex composito, ut adversariis prodatur veritas. Si hunc animum attulerint, ut demus nos recusaturos colloquium, facile conjicis

---

5) Nämlich das lange in Zweifel stehende Bündniß mit Bern, welches am 8. Januar 1558 endlich erneuert wurde.

1) Hotomann hatte ihm von Straßburg geschrieben, daß der Magistrat der Stadt sich des Unionsgeschäftes eifrig anzunehmen beschlossen habe.

quis sit futurus eventus, is nimirum quem metuunt. Id si fiat (quod tu avertes, Domine), non opprimetur quidem veritas, sed multum premetur conjunctis omnibus adversariis, et amissa omni concordiae spe, quum ultima jam videantur tentari. Videtur ergo res esse quodammodo in acie novaculae, si ad colloquium veniatur, quo magis par est ut in jejuniis et orationibus simus assidui, atque utinam etiam, si conveniatur, publicum jejunium et peculiares preces tam necessario tempore indicantur. Unicum enim hoc remedium nobis proponitur, ut Deus quorundam animos flectat, et vero sui timore ac pleniore cognitione imbuat. Quod ad me attinet, nisi Domino placuisse viderem ut me mancipio tam inutili ad rem tantam, plane etiam inscio ac veluti nihil tale cogitante uteretur, mirarer meum nomen audiri inter tam praeclara ista consilia. Sed quando quidem ita voluit Dominus, et vicissim Satan adeo strenue in contrariam partem laboravit, coepi cogitare quomodo iis satisfacerem quibus in hanc suspicionem veni. Ideo meum consilium est nisi tibi aliter videtur, *eandem illam confessionem ad eos mittere, sed pleniorem ut quae mea fuerit et sic sententiam intelligant.* Ea vero si illis placuerit exhibebitur D. *Farelli* et mea manu consignata, aut etiam edetur si ita volent. Nolui tamen ad eos mittere, nisi te consulto, ideoque ad illorum literas nondum respondi. Vide igitur, obsecro, ut diligenter hoc meum scriptum expendas, et sententiam tuam ad me toto negotio perscribas. Interim expectabo Domini *Farelli* responsum, *ad quem etiam literas illorum misi, tanquam mihi cum illo communes, rogans tamen ut mihi respondendi partes vel idcirco relinquat, quod me unum peti videam. Bullingeri* silentium accipio pro certo magnae offensionis testimonio. Sed ego facile haec vorabo, quia mihi persuasi hominem ignorantia sola peccare. De M. [2]) magis miror. Sed Dominus qui nos conjunxit, istis omnibus procul dubio medebitur, et si non rationibus, certe patientia vincam. Sed de his hactenus. De rebus nostris uno verbo. Tacebo deinceps quia loquendo hoc unum obtinui, ut displicerem. Utinam hinc me liberet Dominus quoquo modo [3]). Sed tamen

2) Martyre.

3) Also schon in dem Anfang des Jahres 1558 hatten die immerwährenden Plackereien ihm den Aufenthalt in Lausanne unangenehm ge-

faciam non invitus officium, ut spero, quamdiu me hic retinebit. De *Emanuele* scribit ad te *Merlinus*, quicum communicavi quae ex *Dommartino* nostro accepi. Dominus te servet, mi pater, cum tota Ecclesia. 18. Januarii.

Tuus Beza.

Accepi impuri *Castalionis* scriptum i. e. *βλασφημιῶν ἅμαξας*. Responsum tuum spero ut mecum quoque communices, priusquam edatur. Ego vero mox mittam quod mihi dederit Dominus.

19. April. 1558. Beza Bullingero.

Eximio Servo Dei Domino Henrico Bullingero fideli Ecclesiae Tigurinae Ministro et Patri mihi plurimum observando.

Salutem et pacem a Domino. Qui has tibi literas reddit, mi pater, homo est pius nec indoctus, quem rogo ut consilio et opera tua juves, quoad fieri poterit, in eo negotio quod curandum suscepit.

De rebus nostris. Puto te certiorem factum de tertia profectione, quam superiore mense in *Germaniam* suscepi, non tantum Gallicarum Ecclesiarum rogatu, sed etiam necessitate ipsa adactus, quum alioqui ab hoc itinere obeundo et voluntas ipsa et necessitas curandae valetudinis non mediocriter me deterreret. Nam praeterquam quod infirmo eram corpore, ut qui totum pene mensem Februarium ex alvi profluvio laborassem, sentiebam etiam, quis ad me superiorum laborum fructus rediisset, hic unus nimirum (quod in tuum veluti sinum familiariter exonerare nihil vereor) ut, dum majore studio quam prudentia conor pro virili publicis Ecclesiae malis mederi, quam curam ad me, quantumvis infirmum membrum, aliqua tamen ex parte pertinere semper existimavi, hoc unum sim consequutus, ut eorum offensiones incurrerem, quos minime omnium offendere volui. Itaque hoc unum mihi propositum erat, domi me continere et res privatas unas ita post-

---

macht. Er wünschte um jeden Preis die Stadt verlassen zu können. Was Wunders, wenn Calvin ihm eine Stätte in Genf zu bereiten suchte, und wenn Beza dem Anerbieten eines so treuen Freundes Gehör gab.

hac curare, ut omnibus appareret ex ipso eventu, me nihil minus quam vel gloriolae alicujus, vel serendae inter fratres discordiae (a qua cogitatione me Dominus avertat) materiam et argumentum quaesivisse. Sed tamen plus ad me valuerunt afflictorum fratrum preces, quam privatae meae rationes. Quoniam enim *Lotharingus Cardinalis* per suos emissarios Germanis Principibus persuaserat, causam nullam esse cur legatos ad Regem mitterent, qui sua sponte jam ab omni persecutione destitisset, quum tamen eo ipso tempore crudelissimum *Hispanicae Inquisitionis* edictum esset in Gallia promulgatum, putarunt fratres, mei omnino officii esse, ut qui superiore profectione a Germanis Principibus obtinuissem mittendae mox legationis promissum, eos nunc quoque promissi admonerem et apud eos adversariorum mendacia coarguerem. Veni igitur *Francofortum* cum *Budaeo* nostro, ubi dedit nobis Dominus hanc gratiam in christianorum Principum oculis, ut profectionem nostram fratribus miseris minime inutilem fore speremus. Hoc enim obtinuimus ut nunc tandem sibi ab adversariis turpissime impositum agnoverint et serio, si unquam alias, ad Regem scripserint. Utinam igitur Dominus Regis oculos aperiat et miseris fratribus respirationem concedat.

De *Ferdinandi* electione et caeteris ejusmodi rebus, quarum fui sane invitus et tristis spectator, nihil scribo, quoniam non dubito quin jam pridem haec omnia copiose ex aliis cognoveris. Ex Theologis nullum conveni prorsus nisi *Dillerum* qui apud *Palatinum* est et *Marpachium*. In *Dilleri* manibus libellum vidi *Philippi* manu scriptum, in quo diserte *Westphalum* et alios ejus factionis reprehendit, quod Christi corpus in pane collocent et ubiquitatem aperte exagitat. Hoc tibi possum testari quod vidi et legi, quamvis per interpretem, sed de cujus fide minime dubito. Erat enim scriptum Germanicum, et Germanis Principibus scio nunc totos esse in eo, ut tragoedias inter ipsos excitatas componant. Utinam ita, ut una veritas obtineat. Cum *Marpachio* libere sum collocutus de infelici illo scripto, in quo Zwinglii, ut loquuntur, dogma non probatur. Respondent se aliter facere non potuisse, ut majores turbae vitarentur, nec idem esse non probare, quod damnare. Deinde dogma illud, quod Zwinglianum dictitatur, videri ejusmodi, ut ne nos quidem simus approbaturi, utpote

quod et ipsi *Zwinglio* fortasse immerito tribuatur. Respondi quod et ipse, sat scio, probasses, si colloquio nostro interfuisses. In summa cuperem minus cupide arripi utrimque offendiculorum occasiones nec augeri, sed sancta, quoad quidem fieri potest, conniventia potius istas injurias dissimulari, quam spargi. Nam quod ad me attinet, ne nunc quidem de fundamentis concordiae jaciendis despero, si Dominus dederit, ut colloquium instituatur. Scio tibi aliud videri, nec magnas deesse rationes, cur aliter censeas, sed liberum judicium hic mihi, ut spero, concedes. Interim quod vobis praesens spopondi hoc bona fide non invitus praestabo, ut quem locum in Ecclesia Dei teneam, meminerim, et aliis ista relinquam administranda. Principes, quos interpellavimus, hi sunt: Palatinus, Saxo, Brandeburgicus, Wirtembergensis, Bipontinus, Badensis, qui omnes Francofurti erant. Saxonis et Brandeburgici ministros tantum vidimus et salutavimus, sed dextras non dederunt.

De Ecclesiis nostris: Nihil propius factum est quam ut *Viretus* noster a nobis discederet, quamquam non discessisset a nobis, qui essemus illum in extremas usque terrarum oras consequuti. Hinc potes conjicere quam parum abfuerint nostrae Ecclesiae ab ultimo discrimine. Sed Domino aliter visum est. Audierunt enim illum pii Principes (die berner Oberen) multo benignius quam factiosi et improbi nonnulli existimarent et sese sancte polliciti sunt operam daturos ut aliquo tandem disciplinae ratio in Ecclesiis nostris instituatur. Nunc expectamus quo sint haec promissa eventura. Pendemus enim omnes ab hoc eventu. Roga igitur Dominum, nostra causa, mi pater, si unquam alias, ut Principibus ea suggerat, quibus non tam nostra quam Ecclesiarum nostrarum salus et incolumitas continetur. Fieri enim non potest, ut diutius hic commoremur nisi severiore aliqua disciplina coerceatur effrenis plerorumque improbitas. Sed de his alias fortassis copiosius.

B. V., mi pater, D. Martyrem ceterosque observandos fratres cupio plurimum salvere, quibuscum etiam fore spero, ut ea communices quae ad legationem nostram pertinent. Iterum vale. Dominus Jesus te salvum et incolumem servet sanctisque tuis laboribus magis ac magis benedicat. Lausannae XIX. Aprilis. Theodorus Beza plane tuus.

29. April. 1558. Beza Farello. Mss. Neocomens.

S. et pacem a Domino.

Mi pater, nemo ad me venit quem quidem ad te perventurum putarim, qui nostro quid sit a nobis actum *Francfurti*, ut tu vicissim rem omnem intelligeres. Quod autem ipse non scripserim, rogo ut non imputes vel negligentiae, vel contemptui, sed perpetuis occupationibus, quae ne respirare quidem me patiuntur. Nam praeterquam quod incidit reditus meus in id tempus quo solemus in singulos scholasticos inquirere (*sunt autem hi ad septingentos*) nosti etiam quae et quanta sint negotia quae nunc versamus (sic!). De iis vero superiore hebdomade in publico conventu ita constitutum est a nobis, ut plane, si unquam alias, nunc videatur vel maximum aliquod bonum vel summum omnium malorum nostris Ecclesiis imminere. Videntur enim ita affecti fratres (et quidem merito) ut quidvis potius ferre constituerint quam miserabilem istam conditionem, quae vos cogit scientes ac prudentes prophanare quod est coelo et terra longe pretiosius. Accessit alia illa indignitas intolerabilis, de qua quum libere admonuissemus *Tonnonienses*, hoc impetravimus ut ardentius pergerent insanire in suam perniciem. Quum hac ipsa de re ad alios scripsissemus humilius quam deceret, retulimus atroces et plane regias minas. Non putavimus hic nobis dissimulandum. Itaque libere rescripsimus nos potius Deo quam hominibus parere constituisse.

De his omnibus hoc ipso die putamus actum esse in senatu a *Vireto* nostro et *Ribitto*. Utinam Dominus et istorum et nostri misereatur, sin minus, utinam hinc saltem nos eximat, ne una pereamus. De quatuor exulibus Dominus illis ademit consultandi laborem. Profecti sunt in *Galliae* diversas partes, ubi maxima est messis, operarii pauci. Et *certe felices esse opinor qui vel cum certo discrimine mortis tam foecundos agros serunt.* Non audeo tamen hoc satis serio postulare a Domino ut me quoque hinc extrudat, Petri exemplo deterritus. Sed nisi aliter Ecclesiis prospiciatur quidvis potius ferre constitui, quam vel tantillum hic morari. Sed de his brevi, ut spero, copiosius. Redeo ad nostram profectionem. Auditi sumus benignissime a Principibus, *Palatino, Saxone,*

Brandeburgensi, *Wirtembergensi*, *Bipontino*. Strenuam hic nobis operam navavit inprimis *Comes Erbacensis* qui plane ostendit quam ex animo faveat bonis ac piis omnibus. Laboravit et *Dillerus*. Detecta sunt mendacia *Rascalonis* qui Palatino persuaserat concessam esse piis libertatem et persecutiones prorsus remisisse. Impetravimus literas communes omnium illorum Principum nomine scriptas et sigillis ac chirographis eorundem confirmatas, in quibus scio diserte inculcari, non aliam esse Gallicarum quam Germanicarum Ecclesiarum fidem ac religionem, et quaecunque ad causam piorum pertinent ita tractari serio ac vehementer ut nihil unquam simile Rex a Germanis acceperit et, quod ad me quidem attinet, nihil amplius possim desiderare. Insertae sunt etiam nostrae confessiones, quarum me non potest poenitere, quum ea pene res una impedierit quominus aperte damnatae sint nostrae Ecclesiae et nobis ad Germanos Principes aditus omnis intercluderetur. Constitutum autem fuit ut viro omnibus modis idoneo literae istae committerentur qui Regi ipsi illas exhiberet, et Germanice scriptas et Gallice conversas, ea conditione ut si non pateat illi aditus ad Regem, cui ipsi literas legendas tradat, re infecta revertatur, non sine protestatione quae Germanicorum Principum dignitati conveniat. An profectus sit legatus nescio, sed tamen profectum esse confido, quoniam serio postulavimus summa diligentia adhiberetur et Palatinus ipse nobis omnia prolixe promisit. De colloquio: *Argentinenses* officio suo sunt defuncti. Placuit *Basiliensibus* rem tentare per ministros. Scripsit *Sulzerus* collegii nomine. Ita est responsum ut nos etiam graviter simus perstricti et praecisa spes omnis videatur. Dicunt tamen se venturos si vocentur et si ita censuerit magistratus. Sed quid hoc est aliud quam oblique negare se venturos? Hoc quum in ipso itinere intellexissem, putavi causam nullam esse cur de eo amplius laborarem in quo satis appareret nos omnem operam ludere. Itaque quum Marpachius ex me quaereret quid esset actum, tantum dixi nos officium fecisse, superesse ut magistratus ipse suas partes ageret et, quod ad *Calvinum* attinet, nos spondere in eo nullam futuram moram. Quum ad alios ventum esset, dixi me plurimum vereri, ne scriptum illud *Wormatiae* exhibitum, in quo diserte fit mentio Zwingliani dogmatis, plurimum ac merito

quidem exulcerasse illorum animos, qui tentari possent. Re spondit quaedam, sed quae scio non posse illis satisfacere. Inde quum venissem *Francofurtum*, obtulimus seorsim libellum supplicem in quo duntaxat fecimus Gallicarum Ecclesiarum mentionem, ut si quando instituatur colloquium sarciendae ecclesiasticae pacis causa, benigne audiantur. Tulimus benignissimum responsum, adeo ut omnino sperem nihil hic nisi consultis saltem *Genevensibus* transactum iri. Si Colloquium detrectarint reliqui, viderint quo consilio hoc faciant. Neque vero tibi censeo ullo modo laborandum amplius ut illos a sua sententia dimoveas, ne magis irrites. Si indictum sit Colloquium et vocentur aliqui, tum demum commoda sese opportunitas offeret liberius cum illis agendi. Interim prorsus quiescendum puto, et has omnes molestias semel vorandas, quum prospiciam fore ut non modo nihil agamus, sed etiam ut simultas in apertas inimicitias transeat, quocunque tandem modo illos aggrediare. Da hoc mihi, mi pater, quamvis juveni et imperito. Sed de his hactenus.

De *Mompelgardensi causa* neque quid suadeamus habemus, neque quid speremus, quum *Quadratus* ipse desperare videatur, cui tamen verisimile est haec omnia esse notiora multo quam nobis. Sed tamen nostra haec sententia est ne se a nobis desertos quaerantur, ut tu inprimis illos confirmes et soleris. Deinde ut vel ipsi vel alii eorum nomine libellum offerant Principi in quo rogent ut majorem habeat ipsorum conscientiae rationem, se enim paratos quidem semper fuisse ad omnia justa et aequa obeunda, sed nulla vi cogi posse conscientiam. Ne tamen videantur praefracti contumaces, sese paratos esse vicinarum Ecclesiarum judicio stare, minime id quidem quasi de D. Praefecti fide dubitent, sed quia mos hic semper fuit, ut in rebus magni momenti vicinae Ecclesiae ad tollenda offendicula vocarentur, et suae etiam pacandae conscientiae causa cupiunt aliorum bonorum virorum sententiam in re controversa intelligere. Si hoc Princeps ipsis concesserit vel cessuros ipsos aequiore animo si ita Principi placuerit, vel culpam agnitam libenter deprecaturos. Vicinas autem omnes Ecclesias optamus nominatim exprimi ne uni alicui videantur addicti et ipsas Ecclesias potius quam certorum hominum nomina, Tigurinam, Bernensem, Basiliensem, Bielensem, Neo-

comensem, Genevensem, quibus tres idoneos viros ad minimum deligi postulent. De *Herbio* [1]), non videtur advocandus, nisi quartus sit aut saltem tertius. Itaque *Richevillanae Ecclesiae* poterit seorsim fieri mentio per occupationem hoc modo. Quod autem ad Richevillanam Ecclesiam attinet, se minime omnium refugere pastoris qui illic est sententiam audire, quem habeant pro bono viro, sed tamen propterea quod et ipse est ex Principis ditione, videri debere etiam ipsum Principem alios saltem duos ex Ecclesiis externis illi adjungere ut ne minima quidem suspicionis alicujus occasio cuiquam relinquatur atque liberius dicantur sententiae. Haec est summa eorum quae in libello comprehendi posse judicamus, sed ita ut summa modestia appareat, nec ullo verbo quisquam perstringatur. Inde enim isti procul dubio occasionem arriperent suadendi Principi, ne id concederet et Princeps ipse plus aequo jam offensus facile irritaretur. Si obtinuerint quod petunt, tunc rescribant primo quoque tempore copiosissime quod ultro citroque actum fuerit, ut plenum consilium capiamus, sin minus, fortiter ferant quod dederit Dominus et omnia gerant sine tumultu et iracundia. Interim placeret ut tu ipse cum fratre *Sorello* vel cum fratre de *Beau Lieu* primo quoque tempore et Blaurerum et Sulzerum adires, quibus etiam diserte et ingenue causam omnem exponas quae sit istorum *Bellianorum* doctrina et inprimis quis sit *Castalio* et totius istius factionis conatus. Nam aut ego valde fallor, aut id unum quaeritur, ut *Castalio* ipse introducatur, quod Dominus avertat. Haec autem profectio

---

1) Das ist Matthias Erb. Roehrich in seiner Geschichte der Reformation des Elsasses, Th. II. S. 227, sagt von ihm: „Ein trefflicher Mann, der zu Bern seine wissenschaftliche Bildung empfangen hatte, dann auf Butzer's und Hedio's Empfehlung als Pfarrer in dem Lande des evangelischen Markgrafen Bernhard v. Baden war angestellt worden, und, da nach dieses Fürsten frühem Tod (1536) die Sache der Reformation in Baden eine ungünstige Wendung erhielt, die Leitung einer Schule zu Gangenbach übernommen hatte. Von hier wurde Erb durch den Grafen Georg, auf Hedio's Empfehlung, als Oberprediger nach Reichenweyer, dem Hauptorte der elsäßisch-würtembergischen Besitzungen, gerufen, wo er 24 Jahre lang mit vieler Einsicht und unermüdlichem Eifer zum Segen der Kirche wirkte."

Es scheint, daß Erb die strengen Grundsätze der genfer Kirche hinsichtlich der Irrlehrer nicht theilte, und auch gegen Castellio milder und vorurtheilsfreier gesinnt war.

tua ita videtur necessaria ut a te praetermitti non posse existimemus. Non scribo ad D. *Blaurerum*, quoniam te ipsum puto eo profecturum, et, mihi crede, sexies dum haec scriberem sum interpellatus. D. *Sulzero* nescio cujus momenti futurae essent apud illum meae literae. D. Viretus si hic fuisset procul dubio scripsisset. Sed tu ipse praesens omnia supplebis. Vide ne cuivis hanc epistolam communices. Bene vale, mi pater. Dominus Jesus suos afflictos soletur et tibi magis ac magis benedicat. Lausan. 29. Aprilis.

De *Novo Caesare* [2]) nihil scribo. Hominem vidi, de quo plura tecum alias. Sed de illis magnificis promissis, quae feruntur, nihil certi audivi. *Georgius* quoque *Laurentius* Berna ivit, quod illis fratribus significabis, ne mirentur nihil scribere.

27. Aug. 1558. Calvinus Vireto. Mss. Genevens.

S. Parcere tibi mallem tacendo, sicut hactenus feci nisi, quod vereor, ne magis te offendat meum silentium quam amara libertas. Si tuo consilio non tam addictus essem, *Bezae* nostro, ut arbitror, praestares te aequiorem. Primum notior est mihi ejus integritas, quam ut persuadeas vanum colorem praetexuisse ut honeste a vobis discederet. Aliam vero rationem sequi debuisse parum humaniter exprobras, quum ad hanc, quae nunc vitio vertitur, invitum pertraxeris. Cujus autem aequitatis est, quum violenter coegisti, nunc damnare quia tibi morem gesserit? Vidit ab initio Beza quod jam res ostendit. Nihil magis optabat quam placide egredi absque fremitu vel offensa. Recordare vel precibus tuis, vel authoritate vel imperio victum laqueos scientem et volentem induisse, quibus nunc constrictum tenere vis. Utinam vel nunquam flexus esset vel deprecando adeptus esset quod ingenue petebat. Cessarent hodie quaerimoniae quas ejus facilitas peperit. Quid de quaerimoniis loquar? quod praeter animi sui sententiam paruit vestrae authoritati et vobis obsecutus est, falso et injuste torquetur in ejus caput. Narravit mihi *Joannes Cognatus* (*Cousin?*) hoc nomine maxime accensa esse omnium

---

2) Kaiser Ferdinand.

odia quod se vobis conjunxerit quum diversum haberet consilium. Nunc, obsecro, cujus culpa armato furori objectum esse dices? Et tamen eum et nos simul perstringis, quod vestra consilia nostris posthabeat. De collegis meis quod respondeam nihil habeo apud quos verbum nunquam fecit. Cesset igitur hac in parte aemulatio: nisi forte dicterium hoc, ne tam acriter me unum pungeret, latius spargere voluisti. Sed non video cur tantopere succenseas, *Bezam* eorum consilia amplecti, quos existimat Christi fideles servos et sibi sinceros fratres, quum tibi liberum esse velis eorum consilia repudiare qui cupiunt tibi optime esse prospectum. Nihilo etiam magis debes mirari, si non admittis quod sententiae tuae adversum est, *Bezam* libenter eorum judicio subscribere quos sentit magis sibi esse propitios. Multa sunt de quibus quaeraris, neque mihi vicissim desunt multa quae respondeam, licet non adeo sim facundus. Stationem ut deseras nemo tibi molestus est: nec si abs te dissentio, protinus sinistram de te opinionem concipio, ac si te aliud retineret quam Dei timor. Quin potius ita sentio et loquor, quum te regat pietatis studium, nimia ad bene sperandum propensione te falli. Secus tibi videtur. Ignosco et fero. Modo etiam mihi sit aliqua libertas. Nam quod vestra consilia vocas extrema, etsi non subscribo, per me tamen licebit moderatione tua frui. Inquire an de te asperius loquutus sim, imo an non semper timuerim, ne urbs vestra studiis in duas partes scinderetur. Neque dubito quin diligenter id curare voluerit *Beza*, sed rursus tibi videndum est, ne dum subjicere vis tuo arbitrio fratrem liberum, malum quod jam gliscere olfacio, augeas. Adde quod calumnias quibus perperam oneratur diluere vos brevi coget officii vestri religio. Quod vero tam aegre accipis, me nuper a dando consilio abstinuisse, patior: modo ne expostules te fuisse desertum: et simul me accuses, quia non videam quid expediat. Utrumque enim continent tuae literae. Ergo saltem liceat tacere. Recte valentibus nos comparas, quasi nulla malorum vestrorum cura nos tetigerit, vel quasi ita socordes simus, ut in mentem non veniant quae ex tuo secessu impendeant mala. Neque vero recte judicas, unum te undique impeti quum in nos tota vis procellae redundet. Dominus utrimque nos spiritu tolerantiae et mansuetudinis gubernet et conjunctis animis

et fraterna benevolentia mutuo nos juvantes pergamus in studio nostro usque in finem. Vale, eximie vir et observande frater. Salutem multam symmystis tuis omnibus precor. Genevae 27. August.

Uxorem et familiam salvere cupio.

Plura coram, ubi tibi commodum erit ad nos venire, quando mihi pacatum ad vos iter non est.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Berichtigungen.

S. 10 Z. 14 statt ansäßigen Bürgers — lies: ansäßiger Bürger
" 14 " 3 und S. 55 Z. 20 statt Neuern — lies: Neuerer
" 23 " 11 statt Bei dem Vater — lies: Der Vater
" 37 " 10 " nach einem — lies: und nach einem
" — " 12 " und das Collegium — lies: das Collegium
" — " 16 " dem in jener Zeit — lies: dem jener Zeit
" 41 Not. 3 Z. 2 statt forgeait — lies: songeait
" 44 Z. 26 statt verstimmt — lies: verstummt
" 66 " 6 " Candia — lies: Candida
" — " 18 " während eines — lies: seit einem
" 70 " 21 " nicht lange — lies: nicht zu lange
" 71 " 22 " auf Alle Andere — lies: im Auftrage Anderer
" 100 " 1 u. 29 statt fibulala — lies: fibulula
" 124 " 5 v. u. Not. 13 statt 11. October — lies: 21. September
" 128 " 1 " " zum Herrn der Erndte — fehlt: geflehet haben, daß er Arbeiter sende in seine Erndte
" 145 " 13 statt die Erde gehört ihm — lies: die Erde gehört dem Satan
" 157 " 3 v. u. statt Privaturtheile — lies: Privatvortheile
" 168 " 5 " " " unsrem — lies: nicht unserem
" 173 " 19 statt kaum eine — lies: keine
" 182 " 19 " Richtung — lies: Dichtung
" 190 Not. 13 statt éte — lies: cète
" 196 " 5 Z. 3 statt parri — lies: panni
" 198 Z. 9 statt Abfassung — lies: Abfassungszeit
" 205 Not. 6 Z. 4 statt denselben — lies: den Titel derselben
" 211 " 11 " 3 v. u. statt relevera — lies: revelera
" 253 Z. 2 statt Gut — lies: Blut
" 256 Not. Z. 18 statt unpüttig — lies: urpüttig
" 268 Z. 6 statt Biller — lies: Diller
" 365 " 10 v. u. statt Estez — lies: Estes
" 368 " 8 " " Il a laissé sa terre, ist zu streichen
" 372 " 5 " " statt affliché — lies: affligé.

3